E. L. Bulwer's

ſämmtliche Romane.

Aus dem Engliſchen

von

Friedrich Notter und Guſtav Pfizer.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Fünfundachtzigſtes bis neunzigſtes Bändchen.

Der Letzte der Barone.

Sechstes bis eilftes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1846.

Der Letzte der Barone.

Ein Roman

von

Eduard Lytton Bulwer.

Aus dem Engliſchen

von

Guſtav Pfizer.

Neue Kabinets-Ausgabe.
Sechstes bis eilftes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1846.

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Worin dem Auge einige Blicke gestattet sind auf das Schicksal, welches hienieden diejenigen erwartet, die besser sind als Andere, und diejenigen, welche Andere besser zu machen trachten. Liebe, Demagogie und Wissenschaft — alle gleicherweise Erzeugnisse einer fruchtbaren Täuschung — nämlich: daß gemeine Seelen — die Mehrzahl auf Erden — werth seyen der Hoffnung und des schmerzlichen Kampfes edler Seelen, der immerdar duldenden und strebenden und ringenden kleinen Minderzahl.

Erstes Kapitel.

Neue Zerwürfnisse.

Wir müssen jetzt einige Monate überspringen. Warwick und seine Familie waren nach London zurückgekehrt, und die Begrüßung zwischen Edward und Warwick war herzlich und freundschaftlich gewesen. Der Graf ward in alle Aemter wieder eingesetzt, die ihm dem Anschein nach die eigentliche Regierung Englands in die Hand gaben. Die Prinzessin Margaretha hatte als Braut Carls des Kühnen England verlassen, und der Graf hatte den Zug zu Ehren ihrer Vermählung begleitet. Der König, gemäß den kriegerischen Entwürfen, die er schon lange in sich herum trug, hatte dann an Ludwig XI. den Krieg erklärt, und das Parlament war um Beiträge angegangen und Truppen waren ausgehoben

worden zum Behuf dieſes unpolitiſchen Vorhabens. Dieſem Krieg indeſſen widerſetzte ſich Warwick unbeugſam. Er wies auf die Thorheit hin, die beſtgeſinnte Ritterſchaft aus England wegzuziehen zu einer Zeit, wo die noch immer mächtigen Anhänger von Lancaſter ſich keine glücklichere Gelegenheit wünſchen mochten, das Banner der Rothen Roſe wieder zu erheben. Er zeigte, wie hohl und eitel die Hoffnung auf nachhaltige Hülfe von dem hitzigen, aber leichtſinnigen und grundſatzloſen Herzog von Burgund ſey, und wie ganz anders jetzt die Lage von Frankreich ſey unter einem König vom höchſten Scharfblick und Schlauheit, mit einem überflüſſig gefüllten Schatz, verglichen mit ſeiner Zerriſſenheit während der frühern Eroberungen der Engländer. Dieſer Widerſpruch gegen den Willen des Königs gab Warwicks Feinden alle mögliche Gelegenheit, ihre alte Beſchuldigung heimlicher, verrätheriſcher Freundſchaft mit Ludwig zu erneuern. Obgleich der ſtolze und ungeſtüme Graf nicht nur die ihm von Edward widerfahrene Beleidigung verziehen, ſondern auch ſeine eigene maßloſe Erbitterung gut zu machen geſucht hatte, dadurch, daß er öffentlich den Feierlichkeiten bei der Verlobung der Prinzeſſin anwohnte, war es doch für Edward eine Unmöglichkeit, je wieder den Miniſter zu lieben, der ſeiner Macht getrotzt und ſeiner Krone gedroht hatte. Seine üble Laune und ſein Argwohn brachen hervor, trotz dem Zwang, den ihm die Klugheit ſich anzuthun gebot; und bei den Erörterungen über den Einfall in Frankreich hätte nothwendig ein zweiter und noch tödtlicherer Bruch zwiſchen Edward und ſeinem Miniſter ſich gähnend aufgethan, hätten nicht die Ereigniſſe plötzlich und auf unerwartete Weiſe gezeigt, wie weiſe Warwicks Mißtrauen gegen Burgund war. Ludwig **XI.** erkaufte die Freundſchaft des Herzogs von Bretagne, ſchloß einen Frieden mit Carl dem Kühnen, und vereitelte ſo alle Entwürfe, vernichtete alle Bündniſſe Edwards gerade in dem Augenblick, wo ſeine kriegeriſchen Rüſtungen zur Reife gediehen waren.

Dennoch waren die zornigen Gefühle, welche der Streit zwiſchen Edward und dem Grafen hervorgerufen hatte, mit

der Urſache nicht beſeitigt; und der König verlangte von Warwick, unter dem Vorwand, daß man gegen Feindſeligkeiten Ludwigs ſich vorſehen müſſe, er ſolle in ſein Gouvernement Calais abreiſen; — der wichtigſte und ehrenvollſte Poſten allerdings war dieß, den ein Unterthan damals bekleiden konnte; aber Warwick ſah in dieſem Anſinnen einen Vorwand, ihn vom Hofe zu entfernen. Eine noch erbitterndere und verletzendere Veranlaſſung zum Grolle lag vor in Edwards Verſagung ſeiner Einwilligung in Clarence's oft und dringend vorgebrachte Bitte um Genehmigung ſeiner Vermählung mit Lady Iſabel. Allerdings war dieſe Weigerung begleitet von den höflichſten Betheurungen ſeiner Achtung vor dem Grafen, und nur aus dringenden Gründen der Staatspolitik überhaupt abgeleitet.

„Mein lieber George," pflegte Edward zu ſagen, „die Erbin von Lord Warwick iſt gewiß keine Mißheirath für einen Bruder des Königs; aber die Sicherheit des Thrones erheiſcht gebieteriſch, daß meine Brüder meine Regierung verſtärken durch Verbindungen mit ausländiſchen Herrſcherhäuſern. Ich, es iſt wahr, habe eine Unterthanin geheirathet, aber ich ſehe auch alle die Unruhen, die aus meiner knabenhaften Leidenſchaft hervorgegangen ſind! Nein, nein! Geh nach Bretagne! der Herzog hat eine ſchöne Tochter, und wir wollen jede Dürftigkeit der Mitgift ausgleichen. Ermüde, beläſtige mich nicht mehr, George. Fiat voluntas mea!"

Aber die angegebenen Gründe waren nicht die des Königs Weigerung in Wahrheit beſtimmenden. Nicht ohne triftigen Grund hegte er Beſorgniſſe dabei, wenn der nächſte männliche Erbe ſeiner Krone die Tochter desjenigen Unterthanen heirathete, der ihm dieſe Krone gewonnen hatte, und der ſie zu jeder Zeit wieder nehmen könnte. Er wußte, daß Clarence leichtſinnig, grundſatzlos und eitel war. Edwards Glauben an Warwick war erſchüttert durch die fortwährenden, argliſtigen Einflüſterungen und Verdächtigungen von Seiten der Königin und ihrer Familie. Er fühlte, daß die Verbindung zwiſchen Clarence und dem Grafen die Vermählung von einem zwiefachen Intereſſe und Einfluß war, die

beinahe unwiderstehlich werden mußten, wenn sie sich einmal gegen das seinige kehrten.

Aber Warwick, der die wahren Gründe von Edwards hartnäckiger Weigerung wohl durchschaute, war noch empfindlicher über die Ursachen, als über die Weigerung selbst. Jene berührten bitter seine Gefühle, diese kränkte seinen Stolz; und jene waren so fein und verletzlich, als dieser krankhaft reizbar. Er war um so unmuthiger, als auch seine Zärtlichkeit als Vater mit ins Spiel kam. Isabella war wirklich Clarence zugethan, der, bei allen seinen Fehlern, alle die äußern, oberflächlicheren Annehmlichkeiten besaß, welche sein Haus auszeichneten, — galant und hübsch, munter und aufgeweckt, und mit einem Benehmen, das ihn nicht minder populär als Edward selbst machte.

Und wenn Isabellas Neigung nicht so tief, uneigennützig und zärtlich war, wie die Anna's, so war sie dafür verstärkt von einem Stolz, den sie von ihrem Vater geerbt hatte, und einer Eitelkeit, welche ihrem Geschlecht natürlich war. Es war für sie ein im höchsten Grade verletzendes Gefühl, sich sagen zu müssen, daß die Liebe zwischen ihr und Clarence das Gerede — und des Königs Weigerung das Gespötte des Hofes sey. Ihre Gesundheit wankte, und Stolz und Liebe zugleich nagten an ihrem Herzen.

Es traf sich zum Unglück für den König und für Warwick, daß Gloucester, dessen frühreifer Scharfblick und Verstand Beiden um so besser zu Statten gekommen wäre, sofern die Absichten und Wünsche, die er in Betreff Anna's hegte, sein Interesse einigermaßen mit dem des Herzogs von Clarence vereinbart haben würden, und ganz gewiß ihm die Aufgabe gestellt hätten, die Aussöhnung Edwards und seines Ministers zu bewirken, — es traf sich, sagen wir, unglücklich, daß Gloucester noch abwesend war bei den an der schottischen Grenze beschäftigten Streitkräften, wohin er sich begeben hatte, als er Middleham verließ, und wo seine außerordentlichen militärischen Talente ihren ersten, glänzenden Schauplatz fanden, — und er war deßhalb von London abwesend, während aller der Verdrießlichkeiten, die er vielleicht

hätte beseitigen, und der Intriken, die er hätte vereiteln können.

Aber die Interessen des Hauses Warwick waren, so lange der Graf finster und mißmuthig seinen Aufenthalt in seinem Gouvernement Calais hatte, keinen ungeschickten Händen anvertraut; und Montagu und der Erzbischof waren wohl im Stand, es mit Lord Rivers und der Herzogin von Bedford aufzunehmen.

Zwischen diesen begabten Brüdern hatte eines Tages in More eine wichtige Unterredung Statt.

„Ich habe Euch aufgesucht," sagte Montagu, mit dem Ausdruck ungewohnter Besorgniß auf der Stirne, „ich habe Euch aufgesucht in Folge eines Ereignisses, das zu Verwicklungen von nicht geringer Bedeutung führen kann — sey es zum Guten oder zum Uebel. Clarence hat plötzlich England verlassen und ist nach Calais gereist."

„Ich weiß es, Montagu; der Herzog vertraute mir seinen Entschluß an, sich für alt genug zu erklären, um zu heirathen, und klug genug, für sich selbst zu wählen."

„Und Ihr habt ihn gebilligt?"

„Gewiß; und die Wahrheit zu sagen, ich führte ihn auf diese bescheidene Meinung von seinen Fähigkeiten. Was noch Mehr ist, ich habe die Absicht, ihn in Calais zu treffen."

„George!"

„Schau nicht so verblüfft drein, oh tapferer Hauptmann, der nie eine Schlacht verloren! — wo die Kirche sich einer Sache annimmt, gedeiht Alles. Höre mich an!". Und der junge Prälat raffte sich auf aus seiner nachläßigen Stellung, und sprach mit ernster Salbung: „Du weißt, daß ich mich nicht viel mit Planen und Anschlägen der Laien befasse — wenn ich es thue, muß der Zweck ein großer seyn. Nun habe ich, Montagu, in neuester Zeit genau und scharf das Spinnengewebe beobachtet, das Ihr einen Hof nennt, und ich sehe, daß die Spinne die Wespe verzehren wird, wenn nicht die Wespe kühn das Gewebe zerreißt — denn Weibertücke nenne ich die Spinne, und Kriegerstolz nenne ich die Wespe. Einfach zu reden — diesen Woodvilles muß man

kühn und tapfer Bruſt und Stirne bieten und ſie mit Entſchloſſenheit demüthigen. Ich bin nicht der Meinung, daß wir mit des Königs Gattin und ihrer Familie verfahren können wie mit allen andern Feinden; aber wir müſſen ſie überzeugen, daß ſie es nicht mit uns aufnehmen können, und daß ihr Intereſſe am beſten dabei ſich ſtellen wird, wenn ſie ſich in denjenigen Zuſtand der Dinge fügen, welcher die Regierung Englands in die Hände der Neviles legt."

„Mein eigener Gedanke, wenn ich nur den Weg dazu ſähe!"

„Ich ſehe den Weg dazu in dieſer Verbindung; die Häuſer York und Warwick müſſen ſo unauflöslich verbunden werden; daß der Verſuch, dem einen ein Leid zu thun, Beide zerſtören müßte. Die Königin und die Woodvilles machen Anſchläge gegen uns; wir müſſen in des Königs Familie ein Gegengewicht gegen ihre Machinationen aufbringen. Es bringt der Königin keine Unehre und üble Nachrede, wenn ſie gegen Warwick ſich verſchwört, aber es würde ſie in den Augen Englands zu Grunde richten, wenn ſie gegen des Königs Bruder konſpirirte; und Clarence und Warwick müſſen wie Ein Mann ſeyn. Das iſt nicht Alles! Wenn unſere Hülfe nur der leichtſinnige George wäre, würden wir unſer Haus nur mit einem Wetterhahn verbollwerken. Dieſe Verbindung iſt nur ein Theil des umfaſſenden Planes, auf den ich mein Herz und meinen Kopf geſetzt habe — Clarence ſoll Iſabel heirathen, Glouceſter Anna, und — laß Dein ehrgeiziges Herz hoch ſchlagen, Montagu! des Königs älteſte Tochter ſoll Deinen Sohn heirathen — den männlichen Vertreter unſerer dreifältigen Ehren. Ha! jetzt funkeln Deine Augen! So ſoll das ganze königliche Blut Englands ſich zuſammendrängen in den Häuſern Nevile und York; und die Woodvilles ſollen gefangen und verwickelt werden in ihren eigenen Netzen — ihre Erbitterung wird ohnmächtig ſeyn; denn wie kann Eliſabeth gegen uns wirken, wenn ihre Tochter verlobt iſt mit dem Sohne Montagu's, dem Neffen Warwicks? Clarence, geliebt von den ſeichten Gemeinen;*

* So ſonderbar es Solchen ſcheinen mag, die nicht wiſſen, daß

Gloucester, angebetet von dem Heer und von der Kirche, und Montagu und Warwick, die zwei großen Feldherrn des Zeitalters — ist das nicht ein Bund von Macht, der dem Schicksal Trotz bieten kann?"

„Oh, George!" sagte Montagu bewundernd, „wie Jammerschade, daß die Kirche einen solchen Staatsmann verderben muß!"

„Du sprichst profan, Montagu; die Kirche verderbt keinen Menschen — die Kirche führt und leitet Euch Alle; und merke wohl, ich schaue noch weiter. Ich möchte ein enges Bündniß mit Frankreich haben, ich möchte uns verstärken durch Spanien und den deutschen Kaiser; ich möchte die Stimme des heiligen Collegiums erkaufen oder sonst gewinnen; ich möchte es dahin bringen, daß Dein armer Bruder, den Du so bemitleidest, weil er keinen Sohn mit eines Königs Tochter — keine Tochter mit eines Königs Sohn zu vermählen hat — daß Dein unwürdiger Bruder, Montagu, der Vater der ganzen christlichen Welt würde, und von dem Stuhle des Vatikans aus über die Wohlfahrt von Königreichen wachte. Und nun, siehst Du ein, warum ich morgen mit Sonnenaufgang nach Calais abreise und meine Stimme mit der von Clarence verbinde, um den ersten Knoten bei diesem verwickelten Gewebe zu schürzen?"

„Aber wird Warwick einwilligen, so lang der König sich widersetzt? Wird sein Stolz —"

„Sein Stolz dient uns hier; denn so lange Clarence nicht wagte, gegen den König aufzutreten, mochte es Warwick wohl verschmähen, seiner Tochter Hand irgend einem Mann auf Erden aufzudrängen. Der König widersetzt sich, aber mit welchem Recht? Warwicks Stolz richtig gelenkt und benützt, wird ihn nur dazu vermögen, der Beleidigung Trotz zu bieten, und willkührlichen Befehlen sich zu widersetzen. Zudem hat unser Bruder für seine Kinder das Herz

die Popularität nur den gemeineren Eigenschaften der Menschen zu Theil wird, und daß, wo eine edlere Natur populär wird, (ein seltener Fall!) dieß trotz des Seelenadels geschieht, nicht wegen desselben — Clarence war ein Abgott der Popularität, sogar bis zur Zeit seines Todes. Croyl. 562.

eines Weibes; und Isabellens Wange ist blaß, und das wird Mehr ausrichten zu unsern Gunsten, als all meine Beredsamkeit."

„Aber kann der König Eure Einmischung und Warwicks Trotz verzeihen?"

„Verzeihen! — wenn die Heirath einmal vollzogen ist, was bleibt ihm übrig? Er ist dann Eins mit uns, und wenn Glouceſter zurückkehrt, wird Alles wieder geebnet seyn, geebnet für die zweite und wichtigere Heirath — und die zweite soll die Einleitung zur dritten seyn; inzwischen kehrt Ihr an den Hof zurück. Bei diesen Ceremonien braucht Ihr nicht anwesend zu seyn; halte Du nur Deinen hübschen Sohn zurück, daß er nicht den Hals bricht, wenn er sein Rößlein zu stark reitet, und „warte Deine Zeit ab!"

In Gemäßheit der selbstsüchtigen aber schlauen Politik, welche der Prälat so entwickelte, reiste er am folgenden Tag nach Calais ab, wo Clarence schon seine Bewerbung mit der glühenden Ungeduld verliebter Jugend hitzig betrieb und verfolgte. Der Erzbischof fand jedoch, daß Warwick sich mehr dagegen sträubte, als er erwartet hatte, seine Tochter eine Verbindung mit einem Hause eingehen zu lassen, ohne Einwilligung des Hauptes desselben, auch würde der Graf aller Wahrscheinlichkeit nach den Bitten des prinzlichen Freiers nicht nachgegeben haben, hätte nicht Edward, wüthend über Clarence's Flucht, und bearbeitet von der arglistigen Königin, die Unklugheit begangen, einen ungemäßigten drohenden Brief an den Grafen zu schreiben, der alle Leidenschaften des hochmüthigen Warwick wach rief.

„Was!" rief er, „gedenkt dieser undankbare Mann mich nicht nur zu entehren durch die Art, wie er seine Schwestern verheirathet, sondern will er auch den Tyrannen gegen mich spielen bei der Verfügung über meine eigene Tochter! Er droht! er! — genug. Es gebührt mir, zu zeigen, daß kein Mann auf Erden lebt, dessen Drohungen zu trotzen ich nicht das Herz hätte!" Und der Prälat, als er ihn in dieser Stimmung sah, fand nun weiter keine Schwierigkeit, seine Zustimmung zu erlangen. Diese unter schlimmen Vorbedeu-

tungen geschlossene Heirath ward dann mit großem, königlichem Pomp in Calais gefeiert, und der erste Zweck des Erzbischofs war erreicht.

Während so die Sachen standen zwischen den zwei großen Faktionen des Staats, verbreiteten sich diejenigen Mißvergnügten, welche Warwicks Anwesenheit am Hofe eine Weile zur Ruhe gebracht hatte, wieder weit und breit über das ganze Land. Die Ueppigkeit und Sorglosigkeit von Edwards Gemüthsart und Lebensweise machte, daß er in gewöhnlichen Zeiten immer der Führung Anderer sich hingab. Im Anfang seiner Herrschaft war er ausnehmend beliebt beim Volke, und seine Regierung, obwohl hart und streng, den Zeiten gemäß, denn damals war der vorherrschende Einfluß der Lord Warwicks. Als der Königin Rath und Einflüsterungen die gereifte Erfahrung und die männliche Kraft des Grafen überwogen, verlor des Königs Regierung Popularität wie Achtung, mit Ausnahme allein der Hauptstadt; und wenn sie gegen das Ende seiner Herrschaft wieder all ihre frühere Gunst beim Volke gewann, so muß dieß vorzugsweise dem Geiste Haslings' zugeschrieben werden, — damals Englands mächtigster Unterthan, dessen Verstand ruhig alle Federn der Handlung und Thätigkeit in Bewegung setzte. Jetzt aber war allenthalben das königliche Ansehen geschwächt; und während Edward in Shene schwelgte, und Warwick in Calais war, waren die Provinzen all den Mißbräuchen und Mißhandlungen preis gegeben, welche eine Bevölkerung am meisten erbittern. Die Armen klagten, daß ungebührliche Erpressungen von den Hospitälern, Abteien und Baronen auf ihnen lasteten: die Kirche klagte, daß die Verwandten der Königin die Kirchengelder sich angemaßt und verschwendet hätten; die Männer von guter Geburt und Verdienst klagten über die Beförderung von neuen Menschen, welche keine Dienste geleistet hätten; und alle diese verschiedenen Mißvergnügten richteten ihren Grimm gegen die verhaßten Woodvilles, als die Ursache von Allem. Der zweite jetzt offenkundige Bruch zwischen dem König und dem allbeliebten Warwick war eine neue Steigerung des allgemeinen

Volkshasses gegen die Familie der Königin, und schien den Mißvergnügten Gelegenheit zu geben, ungestraft hervorzutreten, wenigstens so weit der Graf betheiligt war; und in dieser kritischen Zeit war es, daß die Ereignisse, welche wir zu erzählen im Begriffe stehen, vorfielen.

Zweites Kapitel.

Die vermeintlichen Verbesserer von Jupiters Spielball — der Erde; — der betrübte Vater und das betrübte Kind — die schönen Nebenbuhlerinnen.

Adam Warner war an seinem Tiegel beschäftigt, als der ihm zur Bedienung beigegebene Mann die Zimmerthüre öffnete, und ein Mann eintrat, in dem schwarzen Talar eines Gelehrten.

Er näherte sich dem Alchymisten, und nachdem er ihn eine Weile mit einem schweigenden Blicke, der nicht frei von Verachtung schien, betrachtet hatte, sagte er: „Wie, Meister Warner, seyd Ihr so vertieft in Eure neue Studien, daß Ihr kein Wort mit einem alten Freund zu tauschen habt?“

Adam wandte sich um und nachdem er den Besuch einige Augenblicke verdrießlich angestarrt hatte, heiterte sich sein Gesicht, Jenen erkennend, auf.

„En iterum!“ sagte er. „Noch einmal Du, kühner Robin Hilyard, und in der Tracht eines Gelehrten! Ha, ohne Zweifel hast Du inzwischen erfahren, daß friedliche Studien am besten die Wohlfahrt eines Mannes hienieden sichern, und bist gekommen, um mit mir zu arbeiten in der hohen Kunst des Geisteswerks!“

„Adam,“ sagte Hilyard, „ehe ich antworte, sage mir dieß — Du, der Du mit Deinem Wissen die Welt verwandeln wolltest, bist Du Deinem Ziel um ein Jota näher?“

„Ei nun,“ sagte der arme Adam, „Ihr wißt wohl schwerlich, was ich durchgemacht habe; von Gefahr der Tortur und des Galgens für mich selbst sage ich Nichts. Des

Menſchen Leib iſt eine gute Beute für die Grauſamkeit, und was ein König heute verſchont, das zernagt morgen der Wurm. Aber meine Erfindung — mein Heureka — ſchau!“ und auf die Seite tretend hob er ein Tuch auf und zeigte dem Andern die zertrümmerten Ueberbleibſel des unglücklichen Modells.

„Es iſt mir verwehrt, es wieder herzuſtellen,“ fuhr Adam mit Schmerz fort. „Ich muß Tag und Nacht arbeiten, um Gold zu machen, und das Gold kommt nicht; und die einzige Abwechslung in meiner Mühe iſt, wenn mir die Königin aufträgt, kleine Puppenkaſten für ihre Kinder zu verfertigen. Wie kann ich nun da die Welt verwandeln? Und Du,“ fuhr er zweifelnd und lebhaft fort — „Du mit Deinen Anſchlägen und Liſten, und Deiner thätigen Demagogie, meinſt Du, Du habeſt die Welt verwandelt, oder nur Einen Tropfen Uebel aus der Miſchung von Galle und Yſop gezogen, welche zu trinken der Menſch geboren wird?“

Hilyard ſchwieg, und die zwei Weltverbeſſerer — der Philoſoph und der Demagog, ſtarrten einander an, halb mit Theilnahme, halb mit Verachtung. Endlich ſagte Robin:

„Mein alter Freund, Hoffnung hält uns Beide aufrecht; und in der Wüſte ſchauen wir ſchon den Pisgah! Aber zu meinem Geſchäft! Ohne Zweifel iſt Dir geſtattet, Heinrich in ſeinem Kerker zu beſuchen?“

„Nein,“ verſetzte Adam; „und überdieß, da ich jetzt König Edwards Brod eſſe, und ſeines Schutzes, wie man es nennt, mich erfreue, würde es mir übel anſtehen, die Hand zu Anſchlägen gegen ſeinen Thron zu leihen.“

„Ha, Mann — Mann — Mann,“ rief Hilyard mit Bitterkeit, „Du biſt wie alle Uebrige — Gelehrter oder Knecht, derſelbe Sklave; eines Königs Lächeln beſticht Dich und macht Dich dem Dienſte eines Volkes abwendig!“

Ehe Adam antworten konnte, verſchob ſich eine Diele in dem Getäfer und der kahle Kopf eines Mönchs ſchaute in das Zimmer herein. „Sohn Adam,“ ſagte der heilige Mann, „ich erbitte mir Eure Geſellſchaft für einen Augenblick, oro

vestrem aurem;“ und mit dieſer ſchauerlichen Probe von Lateinität verſchwand der Mönch.

Mit einem ergebungsvollen und kummervollen Achſelzucken ſchritt Adam durch das Zimmer, als Hilyard ihn aufhielt, und ſich bekreuzend mit gedämpftem, ängſtlichem Flüſtern ſagte: „Iſt das nicht Bruder Bungey, der berühmte Magier?“

„Magier oder nicht,“ antwortete Warner mit unausſprechlicher Verachtung um den Mund und einem tiefen Seufzer, „Gott verzeih' es ſeiner Mutter, daß ſie einen ſolchen harten Dummkopf geboren!“ und mit dieſem frommen, menſchenfreundlichen Ausruf und Wunſch verſchwand Adam in das anſtoßende Zimmer, welches dem Mönch eingeräumt war.

„Hm!“ ſagte der allein zurückgebliebene Hilyard vor ſich hin, „es heißt, der Mönch Bungey werde von der Herzogin zu beſtändigen Teufeleien gegen ihre Feinde verwendet. Ein Blick in ſeine Höhle könnte mir ſchon genugſamen Stoff zu einer aufregenden, ſchauerlichen Geſchichte für's Volk geben.“

Sobald dieſer kecke Wunſch in ihm aufſtieg, beſchloß auch der kühne Robin, denſelben zu befriedigen; und auf den Zehen ſich an der Wand hinſtehlend, ſchaute er vorſichtig durch die Oeffnung, welche die bewegliche Diele machte. Eine ungeheure ausgeſtopfte Eidechſe hing von der Decke herab, und verſchiedene ſeltſame Reptilien, zu Mumien ausgetrocknet, waren ringsum aufgeſtellt und ſtarrten den Späher mit grünen Glasaugen an. Ein gewaltiges Buch lag offen auf einem dreifüßigen Ständer, und ein Keſſel kochte über einem langſamen, truben Feuer. Ein noch ſchrecklicherer Anblick ſtand bald dem verwegenen Späher bevor.

„Adam,“ ſagte der Mönch, ſeine breite Tatze auf die Schultern des ſich halb ſträubenden Gelehrten legend, „inter sapentes.“

„Sapientes, Bruder!“ ſtöhnte Adam.

„Das iſt die alte Form, Adam,“ ſagte der Mönch höhniſch vornehm, „sapentes iſt die neueſte Verbeſſerung. Ich

ſage, zwiſchen weiſen Männern herrſcht kein Neid. Unſere edle und mächtige Gönnerin, die Herzogin von Bedford, hat mir eine Aufgabe anvertraut, welche großen Gewinn verſpricht. Ich habe daran Tag und Nacht gearbeitet stotis filibus."

„Oh, Mann, welche Sprache ſprichſt Du denn? — stotis filibus!"

„Ruhig, wenn es nicht gut Latein iſt, ſo iſt es doch ſchon recht, Sohn Adam. Ich ſage, ich habe daran Tag und Nacht gearbeitet, und die Sache iſt jetzt weit genug vorgerückt, um den Verſuch zu machen. Aber Du biſt im Begriff einzuſchlafen."

„Vollende — ſprich — ſprich nur!" ſagte Adam verzweifelnd. „Was iſt Dein Werk?"

„Sieh!" antwortete der Mönch majeſtätiſch; und ein ſchwarzes Tuch wegziehend, enthüllte er dem Auge Adams und dem noch mehr betroffenen Blicke Robin Hilyards ein blaſſes, leichenhaftes Bild, wie einen Leichnam, von winziger Proportion, aber mit Zügen, welche zu einer plumpen, karikirten Aehnlichkeit mit dem ſtattlichen Antlitz des Grafen von Warwick geſtaltet und gearbeitet waren.

„Da," ſagte der Mönch, ſich ſelbſtgefällig die Hände reibend; „das iſt keine Pfuſcher-Arbeit, he? dem ſtolzen Grafen ſo ähnlich wie eine Erbſe der andern!"

„Und zu welchem Behufe haſt Du dieſe Verſchwendung von Wachs verknetet?" fragte ihn Adam. „Wahrhaftig, ich wußte nicht, daß Ihr ein ſo ſinnreicher und geſchickter Künſtler ſeyd; jedoch, die Puppe iſt etwas gräßlich ausgefallen."

„Ho, ho!" ſagte der Mönch, lachend, daß eine Reihe zackigter, mißfärbiger Zähne von einem Ohr bis zum andern ſichtbar wurde, gewiß weißt doch Du, ein berühmter Magier und Gelehrter, zu welchem Behufe wir Bilder von unſeren Feinden machen. Was immer die Herzogin dieſer Figur anthut, das wird der Graf von Warwick, den ſie vorſtellt, in Knochen und Mark empfinden — hin das Wachs, hin der Mann!"

„Du biſt ein Teufel, daß Du dergleichen Sachen treibſt,

und ein Dummkopf, daß Du daran glaubst, o erbärmlicher Mönch!" rief Adam, empört trotz aller seiner Sanftmuth.

„Ha!" schrie der Mönch, nicht minder heftig, und sein aufgedunsenes Gesicht war purpurroth von Leidenschaft, „darfst Du daran denken, Dich mit mir herumzuschlagen mit Worten? Elender! Ich will Kobolde erwecken, die Dich grün und blau zwicken sollen! Ich will Dich bei Nacht über alle Felsen des Berges Pepanon schleifen am Schweif eines tollen Nachtmahrs. Ich will Dir Schmerzen entzünden in allen Deinen Gebeinen, und das Blut in Deinen Adern soll zu Geschwüren und Finnen werden. Bin ich nicht der Mönch Bungey? und was bist Du?"

Bei diesen schrecklichen Drohungen ward der handfeste Robin, obwohl weit weniger abergläubisch als die Meisten seiner Zeitgenossen, von einem Zittern ergriffen vom Wirbel bis zur Zehe, und sich versehend, daß alsbald Kobolde und Geister aus den Wänden hervorbrechen würden, zog er sich hastig von seinem Lauscherplatz zurück, und ohne Warners Rückkehr zu weiterer Besprechung abzuwarten, öffnete er leise die Zimmerthüre und schlich die Treppen hinunter. Adam jedoch ließ den Sturm, ohne zu beben, über sich hinbrausen, und als der heilige Mann inne hielt, um Athem zu holen, sagte er kaltblütig:

„Wahrhaftig, wenn Du das thun kannst, so muß es Geheimnisse in der Natur geben, die ich noch nicht entdeckt habe. Wie dem sey, obgleich es Dir frei steht, Alles, was in Deiner Macht steht, gegen mich zu versuchen, — Deine Drohungen gegen mich machen es nothwendig, daß dieß Verbindungspförtchen zwischen unsern Zimmern zugenagelt werde, und ich werde dazu Befehl geben."

Der Mönch, der immer Adams Hülfe bedurfte, entweder um einen Brocken Latein zu verstehen, oder um sich von ihm bei einer chemischen Operation unterstützen zu lassen, hatte gar keine Freude an dieser ruhigen Erwiederung, und seine gewaltige Tatze Adam hinbietend, sagte er mit erheuchelter Herzlichkeit:

„Pah! wir sind Brüder und dürfen uns nicht zanken.

Ich war allzu hitzig, und Du warst zu herausfordernd; aber ich ehre und liebe Dich, Mann — laß es gut seyn. Was diese Figur betrifft, so können wir sie ohne Zweifel überall durchstechen, und dem Grafen wird es kein Leid thun. Aber wenn unsere Auftraggeber dergleichen Dinge verlangen, und dafür bezahlen, so ziehen wir schlauen Männer unsern Nutzen von den Narren."

„Männer Deinesgleichen bringen Schmach über die Wissenschaft," antwortete Adam finster, „und ich will Dich nicht länger anhören."

„So, aber Du mußt," sagte der Mönch, Adam am Rock packend, und seine Erbitterung unter einem erzwungenen Grinsen versteckend. „Du hältst mich für einen Ignoranten — ha, ha! ich glaube dasselbe von Dir. He, Mann, Du hast nie die Theile und Organe des menschlichen Körpers studirt, darauf will ich schwören."

„Ich bin kein Arzt," sagte Adam, „laßt mich gehen."

„Nein — noch nicht. Ich will Dich der Unwissenheit überweisen. Du weißt nicht einmal, wo der Sitz der Leber ist."

„O ja," antwortete Adam kurz; „aber was dann?"

„Du weißt es? — Ich glaube es nicht. Hier ist eine Nadel; stecke sie in dieß Wachs, Mann, da wo Du sagst daß die Leber im menschlichen Leibe sey."

Adam that es ohne Arges zu denken.

„Gut! — die Leber ist hier, eh? Ha, aber wo sind die Lungen?"

„Nun, hier."

„Und das Zwerchfell?"

„Hier, ganz sicherlich."

„Recht — Du kannst jetzt gehen," sagte der Mönch trocken. Adam verschwand durch die Oeffnung und verschloß die Diele.

„Jetzt, da ich weiß, wo Lungen, Zwerchfell und Leber sind," sagte der Mönch bei sich selbst, „kann ich trefflich weiter machen. Es ist ein nützlicher Kerl das, sonst hätte ich ihn auch schon lange an den Galgen gebracht."

Adam nahm bei der Rückkehr in sein Zimmer nicht in

Acht, daß sein Besuch, Hilyard, verschwunden war, und war bald wieder ganz versunken in die, sein feurigstes Interesse in Anspruch nehmenden, undankbaren Arbeiten.

Es mochte etwa eine Stunde später seyn, als er sich, ermüdet und erschöpft von beständiger Hoffnung und beständiger Täuschung, auf seinen Stuhl warf, und tiefe Traurigkeit, wie sie allein Diejenigen kennen, welche sich in dieser geräuschvollen Welt der Weisheit und der Wahrheit widmen, seine Gedanken beschlich, und in gemurmelten Worten seiner fieberischen Lippe entfloß.

„Oh, hartes Loos meines Lebens," seufzte der Weise — „immer zu ringen, und nie zu vollenden. Die Sonne geht unter und die Sonne geht auf über meinen ewigen Mühen, und mein Alter steht dem Ziele so fern, wie meine Jugend ihm stand! Rasch, rasch löst sich der Geist von dem verbrauchten Leibe, und meine Entwürfe haben nur Seile aus Sand gedreht, und mein Name wird nur ins Wasser eingeschrieben seyn. Goldene Träume meiner jungen Hoffnung, wo seyd ihr? Einst glaubte ich, wenn ich die Gnade königlicher Personen, das Ohr der Macht, die Verfügung über Geld und Gut erlangen könnte, daß dann meine Bahn zum Ruhm eben und sicher seyn — daß ich der große Erfinder meiner Zeit und meines Landes werden würde; daß ich meine Kenntnisse würde hinterlassen können als ein Erbtheil und einen Segen überall, wo die Arbeit strebt und sich müht, den Erdball zu gesittigen. Und jetzt ist meine Wohnung ein Palast — königliche Gunst schützt und hegt mich — man gibt mir Gold so viel ich brauche — meine Bedürfnisse beschränken nicht mehr meine Muße. Ja! und wofür? Unter der Bedingung, daß ich die einzige Aufgabe ruhen lasse, deren willen ich mir Gönnerschaft, Geld und Muße wünschte! Da steht das zertrümmerte Eisen, und da kocht und brodelt das Metall, das ich in Gold verwandeln soll — das Eisen, mehr werth als alles Gold — und das Gold, das nie gewonnen werden wird! Arm, war ich ein Erfinder, ein Schöpfer, der wahre Magier — beschützt, begünstigt, reich, bin ich nur der Alchymist, der Gimpel, der Narr der Narren, der Geäffte

von Thoren. Gott, ſchließe auf den Kerker meines Leibes! Laß mich entfliehen — gib mir zurück meinen alten Traum und laß mich ſterben, Alles wenigſtens hoffend, wenn auch Nichts erreichend!“

Er ſtand auf, wie er ſo ſprach, und er ging mit majeſtätiſchen Schritten im Zimmer auf und ab, Entſchloſſenheit auf ſeiner Stirne. Plötzlich blieb er ſtehen, denn ein ſtechender Schmerz zuckte durch ſein Herz. Vorzeitiges Alter und die Kränklichkeit, welche Folge zu harter Arbeit iſt, arbeiteten zerſtörend in ſeinem Innern; die Aufregung des Geiſtes wich der Schwäche des Körpers. Und er ſank wieder auf ſeinen Stuhl, hart athmend, nach Luft ſchnappend, blaß, den kalten Schweiß auf der Stirne. In Blaſen kochten die geſchmolzenen Metalle, roth glühten die giftigen Holzkohlen, heiße, tödtliche Luft war in dem Gemache, wo das Opfer eines königlichen Willens dem Durſt nach Gold fröhnte: — eine entſetzliche, ewig gültige Lehre für die Weisheit und die Habſucht, für Forſcher und für Könige — immer wird, Wer Gold machen möchte, die Luft des Todes athmen!

„Vater!“ ſagte die leiſe und rührende Stimme einer Geſtalt, welche unbemerkt eingetreten war, und jetzt ihre Arme um Adams Hals ſchlang, „Vater, Du biſt krank und ernſtlich leidend —“

„Am Herzen — ja, Sybille. Gib mir Deinen Arm; laß uns hinaus und friſchere Luft athmen.“

So ſelten ließ Warner ſich bewegen, ſein Zimmer zu verlaſſen, daß dieſe Worte Sybillen beinahe erſchreckten, und ſie ihm ängſtlich ins Geſicht ſah, während ſie ihm den kalten Schweiß von der Stirne wiſchte.

„Ja — Luft — Luft!“ wiederholte Adam, aufſtehend.

Sybille ſetzte ihm die Mütze auf die ſilberweißen Locken, zog ſeinen Leibrock dichter um ihn zuſammen, und ſie verließen langſam und ſchweigend das Zimmer, und ſchlugen den Weg über den Hof nach den Wällen des feſtungsartigen Palaſtes ein.

Der Tag war mild und freundlich, und ein leiſes, aber friſches Lüftchen wehte erquickend in der Wärme des Mittags.

Vater und Kind ſetzten ſich auf die Bruſtwehr, und ſchauten unten die zahlreichen luſtigen Fahrzeuge, welche über den funkelnden Fluß hinglitten, während die dunkeln Mauern von Baynards-Caſtle, die anſtoßenden Bollwerke und Zinnen von Montfichet und der hohe Wachtthurm von Warwicks gewaltiger Reſidenz in der Ferne finſter gegen den hellblauen Himmel emporragten.

„Dort," ſagte Adam ruhig, indem er auf die feudaliſtiſchen Gebäude deutete, „dort ſcheint die Gewalt ſich zu erheben, und dort, (er warf einen Blick auf den Strom,) dort unten ſcheint der Genius zu fließen! In einem oder ein paar Jahrhunderten werden die Mauern verſchwinden, aber der Strom wird ewig fort rollen. Der Menſch baut das Schloß und gründet die Gewalt — Gott macht den Strom ſich ergießen und ſchafft den Genius. Und doch, Sybille — es mag Ströme geben, ſo breit und ſo ſtattlich wie die Themſe dort, die fern in der Wüſte fließen, nie geſehen, nie gehört von Menſchen. Was nützt der unbemerkt bleibende Strom? was der Genius, den man nie erkennt?"

Es war nichts Gewöhnliches bei Adam Warner, daß er ſo beredt war. Meiſt ſchweigſam und in ſich verſunken, beſaß er nicht die Gabe, zu moraliſiren und zu deklamiren. Seine Seele mußte tief ergriffen ſeyn, bis das tief verſchloſſene Gefühl ſeines Innern ſich in Worten Luft machte.

Sybille drückte ihres Vaters Hand, und obgleich ihr ſelbſt das Herz ſchwer war, zwang ſie doch ihre Lippe zu einem Lächeln, ihren Mund zu tröſtlichen Worten. Adam unterbrach ſie.

„Kind, Kind, Ihr Weiber wißt nicht, was am finſterſten und bitterſten auf dem Geiſte von Männern laſtet. Ihr wißt nicht, was es heißt, aus unkörperlichen Dingen einen abgezogenen, aber herrlichen Zweck und Gegenſtand ſich bauen — ihm huldigen — ihm dienen — ihm, wie auf einem Altar, Jugend, Geſundheit, Hoffnung, Leben opfern — und plötzlich, im Alter, ſehen müſſen, daß das Ideal ein Phantom war, eine Aefferei, ein Schatten, der uns höhniſch auslacht, daß wir ihn zu haſchen verſucht haben."

„Oh, ja, Vater, auch Frauen haben dieſe Täuſchung kennen gelernt.“

„Wie! Studiren ſie denn?“

„Nein, Vater, aber ſie fühlen.“

„Fühlen! Ich verſtehe Dich nicht.“

„Was dem Manne der Genius, das iſt dem Weib ſein Herz,“ antwortete Sybille, ihre dunkeln, tiefen Augen in Thränen ſchwimmend. „Erſchafft — erfindet nicht das Herz? Träumt es nicht? Geſtaltet es nicht ſein Idol aus der Luft? Dringt es nicht ein in die Zukunft, ſich ſelbſt zu weiſſagen? Und, früher oder ſpäter, im Alter oder in der Jugend, erwacht es nicht am Ende, und ſieht ein, wie es ſein Alles an Thorheiten verſchwendet hat? Ja, Vater, mein Herz kann antworten, wenn Dein Genius ſich in Klagen ergießen will.“

„Sybille,“ ſagte Warner, aufgeregt und überraſcht, und ſie nachdenklich anſtarrend, „die Zeit entflieht raſch. Bis auf dieſe Stunde habe ich Dich mir nur als Mädchen, als Kind gedacht. Jetzt beunruhigen mich Deine Worte!“

„So denke nicht weiter an ſie. Laß mich nie einen weiteren Kummer zu dem Deinigen fügen.“

„Du ſiehſt wacker und luſtig aus in Deinem ſeidenen Staate!“ ſagte Adam, bewundernd — den reichen, glatten Stoff an Sybillens Tunika ſtreichelnd; „Ihre Gnaden, die Herzogin, iſt großmüthig gegen uns. Du biſt gewiß glücklich hier!“

„Glücklich!“

„Nicht glücklich!“ rief Adam, beinahe fröhlich; „wollteſt Du, daß wir wieder daheim wären in unſerem öden, in Trümmer fallenden Hauſe?“

„Ja, oh! ja! — aber noch lieber fort, weit weg, in einem ruhigen Dorfe, in einem grünen Plätzchen; denn das öde, in Trümmer fallende Haus gewährte Deinem Alter keine Sicherheit.“

„Ich wollte, wir könnten entfliehen, Sybille,“ ſagte Adam ernſt, in flüſterndem Tone und mit einer Art unſchuldiger Schlauheit in ſeinem Auge; „wir mit dem armen Heureka! Der Palaſt iſt mir ein Gefängniß. Ich will mit dem Lord

Hastings sprechen, einem Manne von großer Trefflichkeit und mild dabei. Er ist immer freundlich gegen uns."

„Nein, nein, Vater — nicht mit ihm!" rief Sybille, erblassend — „laß ihn kein Wort wissen von unserm Vorhaben, oder wohin wir fliehen wollen."

„Kind, er liebt mich, oder warum besucht er mich sonst so oft, und setzt sich hin, ohne zu sprechen?"

Sybille preßte ihre gefalteten Hände fest an ihre Brust, antwortete aber nicht; und während sie ihren Muth aufbieten wollte, um Etwas zu sagen, was auf ihren Gedanken mit einer unerträglichen Wucht zu lasten schien, ertönte in der Nähe ein leiser Schritt, und die Lady von Bonville, (damals auf Besuch bei der Königin,) trat, ungesehen und ungehört von den Beiden, dem Platz nahe. Sie blieb stehen und sah Sybillen, zuerst hochmüthig, an; dann aber, wie die tiefe Traurigkeit dieses jungen Gesichts ihre sanfteren Empfindungen ansprach, und das ergreifende Bild dieser einsamen Zwiesprache von Vater und Kind einen süßen, andächtigen Eindruck auf ihr Gemüth machte, ging der Ausdruck des Stolzes in den des Mitleids über, und die Lady sagte höflich:

„Schöne Mistreß, kannst Du diese einsame Scene der fröhlichen Gesellschaft vorziehen, welche im Begriff steht, in Ihrer Gnaden vergoldeter Barke frische Luft zu schöpfen?"

Sybille schaute auf mit einer Ueberraschung, die nicht ohne Beimischung von Furcht war. Nie zuvor hatte die vornehme Dame so gütig mit ihr gesprochen. Adam, der eine Weile zum wirklichen Weltleben wieder erwacht schien, begrüßte Katharinen mit einfacher Würde, und nahm das Wort:

„Edle Lady, Wer Du auch seyest, möge Dein Kind, in Deinem Alter und in den Stunden Deines Kummers, so wie dies arme Mädchen, allen fröhlichen Gespielen entsagen, um der kindlichen Pflicht gegen die Eltern zu genügen!"

Diese Antwort rührte die Lady von Bonville, und unwillkürlich streckte sie ihre Hand aus gegen Sybille. Mit schwellendem Herzen beugte sich Sybille, so stolz, wie sie selbst, über die Hand dieser Nebenbuhlerin. Katharinens

Marmorwange röthete ſich, wie ſie das Schweigen des Mädchens ſich deutete.

„Guter Sir," ſagte ſie nach einer kleinen Pauſe, „willſt Du mir einige wenige Worte mit Deiner ſchönen Tochter geſtatten? und, weil Du von Kummer ſpracheſt, wenn in irgend Etwas Warwicks Schweſter Dir dienen kann, ſey ſo gut, und laß es mich durch dies junge Mädchen wiſſen, als eine Freundin."

„So ſag' ihr denn, meine Sybille — ſage Lord Warwicks Schweſter, ſie möchte den König bitten, dem Adam Warner ſeine Armuth, ſeine Arbeit und ſeine Hoffnung wieder zu geben," ſagte der Gelehrte, und ſein edles Haupt ſank ſchwermüthig auf ſeine Bruſt herab.

Die Lady von Bonville, immer noch Sybillens Hand feſthaltend, zog ſie einige Schritte weiter den Gang hinauf, und dann ſagte ſie plötzlich, mit einer offenen Freimüthigkeit, die ſie mit ihrem großen Bruder gemein zu haben ſchien: „Mädchen, kann Vertrauen walten zwiſchen Dir und mir?"

„Von welcher Art, Lady?"

Wieder erröthete Katharine, aber ſie fühlte die kleine Hand, die ſie gefaßt hielt, in der ihrigen zittern, und ward dadurch ermuthigt:

„Mädchen, Du magſt wohl zürnen und ſtaunen über meine Worte; aber als ich weniger Jahre zählte, als Du, ſagte mein Vater: Es gibt viele Sorgen im Leben, denen ein wenig Wahrheit ein Ende machen könnte. Dieſe ſeine Lehre lernte ich beachten und ihr folgen. William de Haſtings hat Dich verfolgt mit einer Huldigung, die vielleicht manches eben ſo reine Herz gebrochen hat — nein, nein, ſchönes Kind, höre mich an. Du haſt gehört, daß er in ſeiner Jugend warb um Katharine Nevile — daß wir uns liebten und getrennt wurden. Die uns jetzt ſehen, ſind begierig, zu wiſſen, ob wir uns haſſen oder lieben — nein, nicht lieben — dieſe Frage wäre eine Beſchimpfung für Lord Bonville's Gattin! — Oft ſcheinen wir unbarmherzig gegen einander — warum? Lord Haſtings hätte mich, eine engliſche Matrone, gerne bewogen, meine und meines Hauſes Ehre ſeinetwillen zu ver-

geſſen. Er iſt zornig, daß es ihm nicht gelungen iſt. Ich ſehe ihn eine große und edle Natur herabwürdigen zu einem erniedrigenden Spiele mit dem Gewiſſen des Mannes und mit der reinen Ehre des Ritters. Aber merke meine Worte! — Das Herz Haſtings' iſt und bleibt mein, mein allein! Was will ich mit dieſer vertraulichen Eröffnung? Dich warnen. Warum? Weil in langen Monaten, unter all' den Laſtern dieſer faulen Hofluft — unter den Schmeicheleien der ſanfteſten Stimme, die je in eines Weibes Ohr ertönte — vielleicht unter der Fürſprache Deiner eigenen jungen und ſchuldloſen Liebe — Deine Unſchuld ungekränkt geblieben iſt. Und darum kann Katharine Bonville die Freundin von Sybille Warner ſeyn."

Wie edel auch die wahre, dieſen Worten zu Grunde liegende Geſinnung ſeyn mochte, es war nicht anders möglich, als daß ſie die junge, vielgeſchmeichelte Schönheit, an welche ſie gerichtet waren, verwunden und demüthigen mußten. Sie ſchloßen ſo entſchieden allen Glauben an die wirkliche Neigung Haſting's für Sybille aus; ſie maßten ſich ſo ſtolz und hochmüthig die Herrſchaft und den Beſitz ſeines Herzens an; ſie gaben ſo deutlich zu verſtehen, daß ſeine Bewerbung um das arme Mädchen nur eine Gaukelei oder ein Schimpf ſey, daß ſie ſelbſt das Lob ihrer Tugend für das zarte und ſittſame Ohr des Mädchens in eine Beleidigung verwandelten. Und daher wird der Leſer nicht erſtaunt ſeyn, obgleich die Lady de Bonville es allerdings war, daß Sybille, ihre Hand der Katharinens entziehend, plötzlich ſtehen blieb, und, ruhig die Arme über ihrer Bruſt faltend, ſagte:

„Wohin dieß zielt, Lady, weiß ich nicht. Dem Lord Haſtings ſteht es frei, ſeine Huldigung darzubringen, Wem und wo er will. Er hat mich aufgeſucht — nicht ich den Lord Haſtings. Und wenn er mir morgen ſeine Hand anböte, ich würde ſie verſchmähen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß das Herz —"

„Jüngferchen," unterbrach ſie die Lady Bonville mit erſtaunter Verachtung, „die Hand des Lord Haſtings! Erhebt Ihr wirklich Eure Blicke ſo hoch, oder hat er das Spiel mit

Eurer leichtgläubigen Jugend so weit getrieben, daß er Euch, der Tochter des Alchymisten, vom Heirathen spricht? Wenn dieß ist, dann, armes Kind, seht Euch vor!"

„Ich wußte nicht," versetzte Sybille bitter, „daß Sybille Werner tiefer unter dem Stande des Lord Hastings stehe, als Junker Hastings einst unter dem der Lady Katharine Nevile stand."

„Du bist verrückt durch Deinen eingebildeten Hochmuth," antwortete die Dame mit Hohn; und alles Mitleid und alle freundliche Theilnahme vergessend, die sie zuvor gefühlt hatte, sagte sie: „Meine Rede ist gesprochen — verwirf meinen Rath, wenn Du willst, aus Stolz. Bereuen wirst Du Deine Thorheit, mit Schaam!"

Sie zog ihren Schleier um ihr Gesicht, wie sie dieß sagte, und ihren langen Rock aufhebend, schritt sie langsam weg.

Drittes Kapitel.

Wo der Demagog den Höfling aufsucht.

Nachdem Hilyard Adams Zimmer verlassen hatte, machte er nicht eher Halt, als bis er ein stattliches Haus, nicht weit von Warwick-Lane entfernt, erreicht hatte, welches die Wohnung des Lords Montagu war.

Dieser Edelmann war beschäftigt, zwei Briefe zu lesen, oder vielmehr darüber nachzusinnen, mit welchen ein Kurier von Calais so eben angekommen war — der eine vom Erzbischof, der andere von Warwick. In diesen Briefen waren zwei Stellen, die in dem, was sie ihm anriethen, einen sonderbaren Gegensatz bildeten. Ein Satz in Warwicks Brief lautete so: „Es ist mir zu Ohren gekommen, daß gewisse übelgesinnte Leute einen Aufstand gegen den König beabsichtigen, unter dem Vorwande, Beleidigungen und Unrecht von der Königin Verwandten erlitten zu haben. Man sagt sogar, unsere Verwandten, Coniers und Fitzhugh, seyen dabei be-

theiligt. Ich brauche Dich nicht erst zu ermahnen, daß Du wohl Acht habest, daß sie unsern Namen in keine Schande und Anklage bringen. Wir brauchen keine Hülfe, um uns bei den uns widerfahrenden Unbilden Recht zu verschaffen; und wenn die irregeleiteten Männer rebelliren, wird Warwick Edward am besten dadurch strafen, daß er ihm zeigt, wie er doch noch nöthig und nützlich ist."

Andererseits schrieb der Prälat folgendermaßen:

„Der König, erzürnt über meinen Ausflug nach Calais, hat mir das Kanzlersiegel abgenommen. Ich danke ihm unterthänig, und werde, dieser Bürde entledigt, nur um so sanfter schlafen. Nun aber, merkt wohl auf, Montagu: unser Vetter, Lord Fitzhughs Sohn, und der junge Henry Nevile, unterstützt von dem alten Sir John Coniers, beabsichtigen einen heftigen, zu rechter Zeit kommenden Sturm auf die Woodvilles. Haltet Ihr Euch neutral — helft weder dazu, noch vereitelt ihn. Wie er auch ablaufe, er wird unsere Zwecke fördern und unsere Feinde erschüttern."

Montagu sann noch nach über diese Zeitungen, und verwunderte sich, daß er in England von so wichtigen Ereignissen Weniger wissen sollte, als seine Brüder in Calais, als sein Page ihn benachrichtigte, daß ein Fremder, mit dringenden Botschaften aus den nördlichen Landen, sich Gehör erbitte. Vermuthend, diese Botschaften dürften die so eben erhaltenen Mittheilungen aufklären, befahl er, den Besuch einzulassen.

Er warf kaum einen Blick auf Hilyard, als er eintrat, und sagte rasch; „Sprich kurz, Freund — ich habe nur wenig Muße!"

„Und doch, Lord Montagu, berührt Dich vielleicht mein Anliegen sehr nahe."

Montagu, überrascht, betrachtete aufmerksamer seinen Besuch: „Gewiß, ich muß Dein Gesicht kennen, Freund — wir haben uns schon getroffen!"

„Ganz recht; Du warst damals auf dem Wege nach More."

„Ich erinnere mich; und Du schienest damals, nach

Deinen kecken Worten zu schließen, auf dem noch kürzern Wege zum Galgen begriffen."

„Der Baum ist noch nicht gepflanzt," sagte Robin in gleichgültigem Tone, „der zu meinem Galgen dienen soll. Aber sprach ich damals nicht Worte, die Du nicht mißbilligen konntest? Ich sprach von gesetzlosen Unordnungen — von schändlichen Missethaten im ganzen Lande — das die Woodvilles regieren unter einem wollüstigen Tyrannen —"

„Verräther, halt!"

„Einem Tyrannen," fuhr Robin fort, (nicht beachtend die Unterbrechung, noch die zornige Geberde Montagu's), „einem Tyrannen, der, in diesem Augenblick, über die Vernichtung des Hauses Nevile nachsinnt. Und, nicht zufrieden mit den Waffen dieser Welt, mit dem Bösen sich einläßt, und von ihm die Schlingen und Teufelskünste der Zauberei entlehnt."

„Still, Mann! Nicht so laut," sagte Montagu in ganz verändertem Tone. „Tritt näher — noch näher. Wer von einem gekrönten König spricht, dessen rechte Hand Heere aufbringt, und dessen linke Hand auf dem Block ruht — der muß sich hüten, daß er kaum mehr als nur haucht. Zauberei sagst Du? Mach' Deine Meinung klar."

Hier erzählte Robin, mit nur wenig Uebertreibung, die Scene in Bruder Bungey's Zimmer, wovon er Zeuge gewesen — von dem wächsernen Bild, den Drohungen gegen den Grafen von Warwick, und den Worten des Mönches, womit er die Herzogin von Bedford als seine Auftraggeberin nannte. Montagu hörte ihm mit schweigender Aufmerksamkeit zu. Obgleich nicht völlig frei von dem Aberglauben der Zeit, den selbst das muthige Herz Edwards theilte, und Glouceſters durchdringender Verstand, war er doch noch mehr betroffen und beunruhigt durch solche Beweise von entschlossener natürlicher Feindseligkeit von einer so ränkesüchtigen und dem Throne so nahe stehenden Person, wie die Herzogin von Bedford, als durch alle die Nadeln und Stiche, mit welchen das wächserne Ebenbild des Grafen verwundet werden mochte.

„Eine teuflische Bosheit fürwahr," sagte er, als Hilyard

zu Ende war; „und doch kann uns dieſe Geſchichte, wenn Du dabei beharren willſt, im Nothfall recht gut dienen. Ich danke Dir, zuverläßiger Freund, und bitte Dich, ſofort mit mir zum König zu kommen. Dort will ich unſre Feindin angeben, und, auf Dein Zeugniß hin, ihre Verbannung fordern.“

„Mit Eurer Genehmigung, keinen Schritt will ich dorthin thun, mein Lord Montagu,“ ſagte Robin rund heraus — „ich weiß, wie dergleichen Sachen am Hofe behandelt werden. Der König wird einen Frieden ſtiften zwiſchen der Herzogin und Euch, und mir Ohren und Naſe abſchneiden laſſen, als einem Lügner und gemeinen Verleumder. Nein, nein! Die Herzogin und alle Woodvilles angeben, das will ich; — aber nicht in den Sälen des Towers, ſondern auf den weiten Ebenen von Yorkſhire, mit zwanzigtauſend Mann hinter mir.“

„Ha! Du ein Führer von Heeren? — und zu welchem Ende? um den König zu entthronen?“

„Das kommt darauf an — aber vor Allem, um Gerechtigkeit für das Volk zu erlangen, an die Spitze eines Aufſtands des Volks will ich mich ſtellen, nicht an die Spitze einer Faktion. Weder die Weiße Roſe, noch die Rothe Roſe ſoll auf meinem Banner ſeyn, ſondern unſere Standarte ſoll ſeyn das blutige Haupt des erſten Unterdrückers, das wir auf eine Stange ſtecken können.“

„Was will denn das Volk, wie Ihr es nennt, verlangen?“

„Ich weiß bis jetzt ſelbſt noch nicht recht, was wir verlangen — das muß davon abhängen, wie es uns gelingt,“ verſetzte Hilyard mit bitterem Lachen; „aber der Aufſtand wird ſchon einige Frucht tragen, wenn er nur Euch Lords und Normannen zeigt, daß ein Sächſiſches Volk exiſtirt, und ſich aufrichtet, wenn die eiſerne Ferſe es auf den Nacken tritt. Wir ſind beſteuert, erdrückt, beraubt, geplündert — Schaafe, gehalten, um geſchoren zu werden für Euch im Frieden, oder geſchlachtet zu werden für Euch im Krieg. Und jetzt wollen wir unſer eigenes Bittrecht, unſern eigenen Freibrief haben, Lord Montagu. Ich ſpreche offen — ich bin in Deiner Ge-

walt — Du kannſt mich feſtnehmen — Du kannſt dieſer Empörung das Haupt abſchlagen. Du biſt des Königs Freund — willſt Du es thun? Nein, Du und Dein Haus, Ihr werdet mißhandelt, wie wir, das Volk. Und ein Theil wenigſtens von unſern Forderungen und Abſichten iſt auch Euer Intereſſe."

„Welcher Theil, kühner Mann?"

„Dieſer: wir werden als unſere erſte Beſchwerde namhaft machen die ſchmähliche Herrſchaft der Familie der Königin, und die Verbannung der Woodvilles mit Stumpf und Stiel verlangen."

„Hm!" ſagte Montagu, unwillkürlich einen Blick auf den Brief des Erzbiſchofs werfend, — „hm, aber ohne Gefährde für des Königs Würde und Perſon?"

„Oh, glaubt mir, mein Lord, des Freiſaßen Kopf faßt ſo viel nordengliſche Schlauheit als der des Edelmanns. Die tüchtig vorwärts kommen wollen, müſſen vorſichtig taſtend ſich den Weg ſuchen."

„Zwanzigtauſend Mann — unmöglich! Wer biſt denn Du, der ſie ſammeln und führen will?"

„Nun, eben Robin von Redesdale."

„Ha!" rief Montagu, „iſt es wirklich ſo, wie ich zu vermuthen veranlaßt ward? Biſt Du der kecke, ſeltſame, tolle Geſell, den ich, bei Lanze und Schwert — ein Soldatenſchwur! — ich ein Soldat oft zu ſehen mir gewünſcht habe! Laß mich Dich anſehen. Bei Gott, ein hoher Mann, und wohl gebaut, mit Kühnheit auf der Stirne ausgeprägt! Ha, es ſind von Dir ſo viele Geſchichten im Umlauf im Norden, als von meinem Bruder, dem Grafen. Die Einen ſagen, Du ſeyeſt ein Lord von Stammbaum und Geburt, Andere, Du ſeyeſt der Räuber von Hexham, dem Margarethe von Anjou ihr und ihres Sohns Leben anvertraute."

„Was ſie immer von mir ſagen," verſetzte Robin, „ſie ſtimmen Alle darin überein, daß ich ein Mann von ehrlichem Wort und kecker That bin — daß ich die Herzen der Menſchen anſchüren kann, wie der Wind das Feuer — daß ich als ein unbekannter Fremdling in die Gegend kam, wo ich wohne,

und daß kein Peer in dieſem Königreich, außer Warwick ſelbſt, Mehr vermag, wenn es gilt ein Heer auf die Beine zu bringen oder einen Thron zu erſchüttern."

„Aber durch welchen Zauber?"

„Durch die Mißhandlungen der Menſchen, Lord," antwortete Robin mit tiefer Stimme; — „und jetzt, ehe der Mond wechſelt, iſt Redesdale ein Lager!"

„Was iſt die unmittelbare Urſache zur Klage?"

„Das Hoſpital St. Leonhard hat uns ungerechterweiſe gezwungen, ihm ein paar Dutzend Garben Korn zu liefern."

„Du biſt ein ſchlauer Schelm! Zwicke den Bauch, wenn Du Engländer zum Aufſtand bringen willſt."

„Wahr!" ſagte Robin grimmig lächelnd — „und jetzt — was ſagt Ihr — wollt Ihr uns anführen?"

„Euch anführen? Nein!"

„Wollt Ihr uns verrathen?"

„Es iſt nicht leicht, zwanzig tauſend Mann zu verrathen; wenn Ihr blos aufſteht, um Euch von Einer Kornſteuer zu befreien, und England von den Woodvilles, ſo ſehe ich in Eurem Aufſtand keinen Hochverrath."

„Ich verſtehe Euch, Lord Montagu," ſagte Robin mit einem finſtern und halb verächtlichen Lächeln — „Ihr ſeyd nicht darüber erhaben, aus unſerer Gefahr Nutzen ziehen zu wollen, aber wir brauchen keinen Lord und Baron — wir wollen uns ſchon ſelbſt genügen. Und die Stunde wird kommen, glaubt mir, wo Lord Warwick, verfolgt von dem König, zu den Gemeinen ſeine Zuflucht nehmen muß. Bedenkt wohl dieſe Dinge und dieſe Prophezeiung, wenn die Kunde aus dem Norden Edward von March im Schooß ſeiner Huren aufſchreckt."

Ohne ein Wort weiter zu ſagen, wandte er ſich und verließ das Zimmer ebenſo raſch als er eingetreten war.

Lord Montagu war, für ſein Zeitalter, kein ſchlimmer Mann, obwohl weltlich, ſchlau und Ränken nicht ganz abgeneigt; mit einem Theil der Liſt ſeines Bruders, des Prälaten, verband er Etwas von der hohen Seele ſeines Bruders, des Soldaten. Aber dieß Alter kannte nicht die Tu-

gend ſpäterer Zeiten und kann nicht nach deren Maßſtab beurtheilt werden. Er hörte dieſen kühnen Wagehals, ſein Vaterland mit Bürgerkrieg bedrohen auf nicht ganz erwieſene, nicht ganz klare und einleuchtende Gründe hin — er lieh dazu nicht ſeinen Beiſtand, aber er ließ es gerne geſchehen. „Zwanzig tauſend Mann unter den Waffen," murmelte er vor ſich hin — „ſagen wir die Hälfte — gut, zehn tauſend, — nicht gegen Edward, ſondern gegen die Woodvilles! das muß den König zur Beſinnung bringen — muß ihm beweiſen, wie verhaßt das Geſchlecht der Glückspilze, der Woodvilles, iſt, und ihn, Sicherheit und Zuflucht zu ſuchen, Montagu und Warwick in die Arme treiben. Wenn die Schelme ſich zu Viel herausnehmen," (und Montagu lächelte,) — „was ſind undisciplinirte Haufen im Auge eines geſchickten Feldherrn? Laßt den Sturm blaſen, wir wollen ſchon ſeine Stöße lenken. In dieſer Welt muß ein Mann den Andern zu nutzen wiſſen!"

Viertes Kapitel.

Sybille.

Während Montagu in ängſtlich geſpannter Vorausſicht und Berechnung den von Robin von Redesdale angekündigten Aufſtand erwartete — während Edward ſchwelgte und lachte, luſtige Kurzweil trieb mit ſeinen Höflingen, und den ehelichen Pflichten ſeiner guten Bürger in London zu Hülfe kam, — während die Königin und ihr Vater, Lord Rivers, in Abweſenheit Warwicks immer mehr nach all dem Guten griffen, was die Gewalt gewähren und die Habgier an ſich raffen kann — während die Herzogin von Bedford und der Mönch Bungey ſich hart zerarbeiteten an dem wächſernen Abbild des großen Grafen, der noch ſeinen königlichen Schwiegerſohn an ſeinem Hof in Calais zurückhielt: wendet ſich der Strom unſerer Erzählung weg von ſeinen geräuſchvolleren Kanälen, und umſpült mit friedlicherer Welle verweilend den

Tempel eines Jungfrauenherzens. Warum ist Sybille traurig? Vor einigen kurzen Monaten noch sahen wir sie voll heiterer Hoffnung, erwarmend in der sonnigen Atmosphäre des Vergnügens und der Liebe. Das Gemüth dieses Mädchens war eine eigenthümliche Mischung von Zärtlichkeit und Stolz — jene ganz natürlich, letzterer das Ergebniß der Umstände und der Lage. Sie hatte ein sehr reges und lebhaftes Bewußtseyn ihrer edeln Geburt und ihrer frühern Aussichten an Margarethens Hofe; und die Armuth, die Bedrängniß und Einsamkeit, worin sie vom Kind zur Jungfrau herangewachsen war, hatte nur dazu beigetragen, zu verstärken, was in ihrer Natur schon stark war, und zu erhöhen, was schon von Stolz in ihr lag. Immer, in ihren frühesten Träumen von der Zukunft, hatte sich der Ehrgeiz sichtlich vermischt mit den unbestimmten Ahnungen der Liebe. Der eingebildete Bewerber mußte weniger jung und schön, als berühmt und vornehm seyn. Sie erblickte in ihm, durch die Nebel der Zukunft, den Beschützer ihres verfolgten Vaters, den Wiederhersteller eines gefallenen Hauses, den adelnden Verjünger eines gesunkenen Namens. Und von dem Augenblick an, wo das Herz des Mädchens bei dem Ton von Hastings' Stimme pochte, schien das Ideal ihrer Seele gefunden. Und als sie, an den Hof verpflanzt, ihrer natürlichen Anmuth und Liebenswürdigkeit sich bewußt zu werden lernte durch die allgemeine Bewunderung, die sie erregten, da schienen ihre Hoffnungen vor ihrer unerfahrenen Vernunft gerechtfertigt. Oft und immer tönten die Worte Hastings' im Hause der Lady Longueville in ihrem Ohr, und erklangen durch die Einsamkeit der Nacht: „Wer immer schön und züchtig, edelgesinnt und liebevoll ist, jede solche Frau ist in den Augen William de Hastings' eines Königs würdig und ihm ebenbürtig!" Bei Besuchen, welche sie der Lady Longueville zu machen Gelegenheit gefunden hatte, wurden diese Hoffnungen gebührend genährt; denn die alte Lancastrierin verabscheute die Lady Bonville als Warwicks Schwester; und sie würde ihren Stolz wohl so weit bezwungen haben, um mit Zufriedenheit seine Vermählung mit der

Tochter des Alchymisten anzusehen, wenn sie zugleich seine Entfremdung von der Erinnerung seiner ersten Liebe herbeiführte; und daher trug sie, als ihr scharfes Auge das Geheimniß von Sybillens Herz entdeckte, und sie Zeugin war von der unverhehlten Bewunderung des Lord Hastings für Sybille, wodurch die hochstrebende, kühne Neigung des Mädchens gerechtfertigt schien — und Hastings traf oft im Hause der Lady Longueville mit dem Mädchen zusammen, und schien dieß Zusammentreffen geflissentlich zu suchen — sie trug, sagen wir, kein Bedenken, das verschämte Mädchen zu ermuthigen durch Verkündigungen der Zukunft, an welche zu glauben sie selbst ihrer bessern Einsicht Gewalt anthun mußte. Und als sie Sybillens Abkunft von einer Familie erfuhr, die einst an Rang der von Hastings mindestens gleichgestanden, da wollte sie gar nicht mehr zugeben, daß irgend eine Ungleichheit stattfinde bei der von ihr prophezeiten Verbindung. Aber mehr, weit mehr als die Versicherungen der Lady Longueville, schmeichelte die zartsinnige, beständige Galanterie Hastings' selbst dem zärtlichen Glauben Sybillens. Zwar hatte er ihr nie eigentlich und förmlich von Liebe gesprochen, aber jeder Blick deutete darauf hin, jedes Flüstern schien sie zu verrathen. Und zu ihr sprach er als zu einer Ebenbürtigen nicht dem Rang allein, sondern auch dem Geiste nach; so überlegen war sie in Bildung, in natürlichen Gaben, und vor Allem in jenem hohen Flug der Gedanken und in der erhabenen Gesinnung, worin der Genius immer einige Sympathie entdeckt, den Flattergeschöpfen ihres Geschlechts am Hofe, daß Hastings, mochte er nun ein wärmeres Gefühl nähren oder nicht, wohl Vergnügen an ihrem Umgang finden und das liebliche Kind des Vertrauens des verständigen Mannes werth achten mochte. Er sprach mit ihr ohne Rückhalt von der Lady Bonville, und sprach von ihr mit Bitterkeit. „Ich liebte sie," sagte er, „wie selten ein Weib geliebt wird. Sie verließ mich und heirathete einen Andern; — eher hätte sie ins Kloster als an den Altar gehen sollen; und jetzt, wahrhaftig, meint sie das Recht zu haben, mich zu höhnen und zu schelten, mir

den Weg vorzuſchreiben, den ich wandeln ſoll, und ſich zu brüſten mit den Ehren, die ich gewonnen."

„Sollte das nicht ein Zeichen eines noch fortdauernden zärtlichen Intereſſes ſeyn?" ſagte Sybille ſchüchtern.

Die Augen Haſtings' funkelten einen Augenblick, aber dieſer Strahl verſchwand. „Nein, Ihr kennt ſie nicht. Ihr Herz iſt Marmor — ebenſo hart und ebenſo kalt. Ihre Tugend ſelbſt iſt nur der Mangel an Gefühlen — ich ſollte ſagen an ſanfteren Gefühlen — denn, Gott weiß, ſolche Gefühle, wie ſie aus Zorn, Stolz und Hohn hervorkommen, ſind das tägliche Erzeugniß dieſes herben Bodens. Oh! glücklich war mein Entkommen! — glücklich ihre Untreue, die meiner jugendlichen Thorheit als ein Fluch erſchien. Nein!" fuhr er fort mit einem ſarkaſtiſchen Zucken des Mundes — „Nein, was die Lady von Harrington und Bonville erbittert und ſticht — was ſie in meiner Gegenwart die Mienen und die Farbe wechſeln, und ihre Stimme gellender macht, wenn ich ſie anrede, iſt einfach dieß: als Katharina Nevile ihren ſtumpfſinnigen Lord heirathete, und mich verſchmähte, da wähnte ſie Macht und Rang und hohe Stellung zu heirathen; und jetzt, während wir Beide noch jung ſind, wie bewährt ſich ihre Wahl? Der Lord von Harrington und Bonville iſt ein ſo anerkannter Dummkopf, daß ſelbſt die Neviles nicht vermögen ihm emporzuhelfen — das geringſte Amt geht über den Horizont ſeines Geiſtes; und herabgezogen von dem ſchweren Erdenkloß, an den ihre Flügel gekettet ſind, iſt Katharine, Lady von Harrington und Bonville — daß man ihr ja die ihr gebührenden Titel gibt! — nur eine Pracht- und Staatsfigur am Hofe. Wenn die Kriegstrompete bliese, würden ſeine eigenen Vaſallen lachen über Bonville's Banner, und unter des armen William Haſtings' Fahne würde mit Freuden die beſte Ritterſchaft des Landes ziehen. Und dieß, ſage ich, iſt es was ſie erbittert. Denn immerdar fühlt ſie ſich gezwungen, die Stellung, die ſie jetzt einnimmt, als die Gattin des erhörten Bonville, zu vergleichen mit derjenigen, der ſie entſagt hat, als das Weib des verſchmähten Haſtings."

Und wenn Sybille bei dem Gedanken seufzte, daß in der Hitze und Leidenschaft, welche solche Worte verriethen, doch noch etwas von der alten Erinnerung sich rege und glühe, so gaben sie ihr doch auch ein um so lebhafteres Gefühl von dem Werth eines Herzens, in welchem die einmal eingeprägten Schriftzüge so lange fort bestanden, und erweckten in ihr den Ehrgeiz der Zärtlichkeit: zu heilen und zu trösten.

Und dann in ihre eigene tiefe Seele schauend, erblickte hier Sybille einen solchen Schatz von großmüthiger, reiner und edler Neigung — solche Hochachtung für den Ruhm — solche Liebe für die Persönlichkeit des Mannes, daß sie mit Stolz empfand: sie sey Hastings' würdiger als die hochmüthige Katharina. Dann trat sie gleichsam in die Schranken mit dieser Nebenbuhlerin — ein Erinnerungsbild mehr, dachte sie, als ein körperhaftes Wesen; und ihr Auge wurde leuchtender, ihr Schritt stattlicher in der Aufregung des Kampfes — der Ahnung des Triumphes. Denn welcher Diamant ist ohne seinen Flecken? — welche Rose ohne ihren Wurm? Und tief wurzelnd in diesem bezaubernden, köstlichen Wesen, lag die gefährliche und verhängnißvolle Schwäche, welche der Fluch so vieler Opfer gewesen, welche so viele Herzen gebrochen hat — die Eitelkeit ihres Geschlechts. Wir können jetzt leicht begreifen, wie wenig empfänglich und gestimmt Sybille war für die unumwundene Annäherung und die mißliebigen Warnungen der Lady Bonville, — und dieß um so weniger gerade in dem Zeitpunkt, in welchen sie fielen. Denn hier kommt die Antwort auf die Frage: „Warum war Sybille traurig?"

Der Leser mag es bei sich selbst ausmachen, was die vorherrschenden Beweggründe des Lord Hastings waren bei der Huldigung, die er Sybillen zollte. Ob er nun hatte die Lady Bonville reizen und verwunden wollen, und ihr den Stachel der Eifersucht ins Herz bohren, mit dem er sie beständig zu quälen suchte, — ob er, gemäß den Gewohnheiten seines leichtsinnigen Lebens, nur das Vergnügen, die Befriedigung des Augenblicks gesucht hatte, wenig an die Zukunft denkend,

und sich gegen den Selbstvorwurf der Grausamkeit verhärtend mit jener tiefen Verachtung der Menschen, des Mannes und noch mehr des Weibes, welche traurige Erfahrungen oft einem scharfen Verstand einflößen, — oder ob ihn das reinere und heiligere Wohlgefallen trieb und beseelte, womit ein Gemüth, das in der Jugend sich mit edleren Bestrebungen genährt hat, als welche zu verfolgen der Mann sich angelegen seyn läßt, sich wieder halb und halb, in der Gegenwart und im Verkehr einer jungen, glänzenden Seele, in die warme, sonnige Zeit seiner frühern Tage zurückversetzt — kurz, was immer ursprünglich die Beweggründe seiner Galanterie gegen Sybille gewesen seyn mochten, die, einmal begonnen, beständig sich erneuerte: nachgerade regten wildere, wärmere, schuldhaftere Gefühle und Wünsche in der Brust des unwiderstehlichen Siegers auf dem weiten Gebiet der Liebe das Laster seiner schwächeren Natur auf. Wie er noch kalt und leidenschaftlos gewesen, hatte ihm sein Gewissen zugerufen: „Du mußt diese Blume schonen!“ Aber als einmal die Leidenschaft in ihm erwacht war, da ward die Reinheit der Blume vergessen über dem wollustvollen Hauch ihres berauschend süßen Duftes.

Und nur drei Tage vor der oben geschilderten Scene mit Katharinen war das Gerüste von Sybillens Hoffnungen in den Staub gesunken. Denn Hastings sprach ihr zum ersten Mal von Liebe — kniete zum ersten Mal vor ihr — ergoß sich zum erstenmal, diese jungfräuliche Hand an sein Herz drückend, in Betheurungen und Gelübden. Und ach! weh — weh! jetzt erst erkannte sie auch, wie wohlfeil der vornehme Mann des armen Mädchens Liebe anschlug, wie wenig ihm in den Sinn kam, daß Reinheit, Geist und Zärtlichkeit sich dem Besitze von Ruhm, Reichthum und Macht gleichstellen dürften; denn offenbar war es, deutlich gezeigt und keck ausgesprochen war es, daß die Liebe, in der sie die Glorie des Himmels ersehnt und geahnt hatte, sie nur in den Staub zu erniedrigen suchte.

Der Schmerz, die Qual dieses Augenblicks war unaussprechlich — auch sprach sie sie nicht aus. Aber als sie sich

losriß aus den entweihenden Armen, als sie unter die Thüre fliehend auf den unwürdigen Werber Einen Blick des kummervollsten Vorwurfs warf, der ihm all ihre Liebe und all ihren Abscheu zugleich verrieth: da war der erste Akt in der ewig wiederkehrenden Tragödie von dem Unrecht des Mannes und dem Kummer des Weibes geschlossen. Und deßwegen war Sybille traurig!

Fünftes Kapitel.

Katharine.

Einige Tage lang mied Hastings Sybillen; in der That empfand er Reue wegen seines Anschlages, und in seinem buntbewegten, thätigen, glänzenden Leben hatte er nicht die Muße zur hartnäckigen und systematischen Belagerung einer einzelnen Tugend, auch war er vielleicht nicht mehr einer tiefen und dauernden Leidenschaft fähig; sein Herz, wie das manches Ritters in den frühern Zeiten, hatte sich ganz und gar auf Einen Gegenstand geworfen und ergossen, und in düsterm Brüten über Träumen und schmerzlichen Erinnerungen, in eitlem Verdruß und müssigem Hohn hatte es diejenigen Empfindungen erschöpft, welche die Summe der wahren Liebe ausmachen. Und so wandten sich — wie Petrarka, dem sein Geschmack und seine Phantasie huldigten, und mancher andere Priester des „zärtlichen Gottes," während die Einbildungskraft sich ganz dem keuschen und fernen Ideal — der geistigen Laura — ergab, seine Sinne, immer umherschweifend und unbeschäftigt, ohne Bedenklichkeit den tausend Cynthien der Minute zu. Aber dann waren diese Cynthien meist, und besonders seit den letzten Jahren, gefällige und leichtgewonnene Nymphen; die sprödesten unter ihnen waren von einem andern Stoff als die zarte, aber hochsinnige Sybille. Und Hastings bebte zurück vor der kaltblütigen, überlegten Verführung eines so reinen Wesens, während er es doch nicht über sich gewinnen konnte, ernstlich den Gedanken

ins Auge zu faſſen, ein Mädchen zu heirathen, das ſeinem Ehrgeiz Nichts geben konnte; und doch war es, bei dieſem Widerſtreben, nicht einzig und allein ſein Ehrgeiz, der ſich ſträubte und empörte. Bei der ſonderbaren Tyrannei, welche Katharine Bonville insgeheim über ſeine ganze Seele ausübte, wagte er nicht, eine neue Schranke für immer zwiſchen ihr und ſich aufzurichten. Der Lord Bonville hatte eine ſchwache Geſundheit; er war mehr als einmal am Rand des Grabes geweſen; und Haſtings rief ſich bei jeder ſchmeichelnden Neigung, die ſich ihm in den Weg ſtellte, wieder das entzückte Schauern ſeines Herzens zurück, womit es ihm zugeflüſtert hatte: „Katharina, die Geliebte deiner Jugend, kann doch noch die Deinige werden!“ Und dann ſtieg dieſe Katharine vor ſeinem geiſtigen Auge auf, nicht wie ſie jetzt auf der Erde hinſtrich, mit hochmüthigem Gang, mit kaltem Auge, mit verachtungausſprechender Lippe — ſondern wie ſie, in all der Blüthe ihrer Mädchenſchönheit, ehe ihr Gemüth verbittert, ihr Stolz geweckt worden war, in der Dämmerung des Sommers ſich eingefunden hatte unter dem verabredeten Baume; — wie ſie mit ihm den goldenen Ring der Treue gebrochen und getheilt und an ſeiner Bruſt geweint hatte.

Und doch, während ſeiner kurzen, ſich ſelbſt auferlegten Entfernung von Sybillen, fühlte dieſer ſonderbare und launenhafte Mann, der nie ſchwach war, als gegenüber den Weibern, aber bei ihnen es immer war, daß ſie ſich ihm weit theurer gemacht hatte, als er es Anfangs für möglich gehalten hatte. Er vermißte dieß Angeſicht, das immer, bis zu der letzten Zuſammenkunft, ſo vertrauensvoll ſich gezeigt hatte bei einer unbewußt verrathenen zärtlichen Neigung. Er fühlte, wie ſehr Sybille an Sanftmuth und dabei zugleich an Geiſt über Katharinen ſtehe; in allen Dingen hatten ihr Geiſt und der ſeinige mehr Uebereinſtimmendes und Gemeinſames — Eines ausgenommen. Aber oh! Dieſe Eine Ausnahme — welche Welt liegt darin — in den Erinnerungen an den Frühling des Lebens! In der That liebte Haſtings, obgleich er es nicht wußte, zwei Weſen auf einmal; das Eine, eine Chimäre, eine Phantaſie, ein

Ideal, ein Idol, unter dem Namen Katharine; das Andere — Jugend, Frische, Geist und Herz und die lebendige Gestalt der Schönheit, unter dem Namen Sybille. Oft verfällt in diese doppelte Liebe der Mann; aber wenn dieß ist, dann wehe dem menschlichen Wesen! denn das schattenartige, geistige ist unsterblich, — bis es etwa wirklich besessen wird!

Vielleicht mit dem entschiedenen Wunsche, die neue Liebe zu besiegen und die alte zu bestärken, begab sich eines Morgens Hastings nach dem Hause der Lady Bonville, denn ihr Besuch am Hofe war zu Ende. Es war ein großes Gebäude vor Lud-Gate.

Er traf die Dame in einem hübschen Zimmer, sitzend auf dem einzigen Sessel, welchen das Zimmer enthielt, woran ein Fußbrett angebracht war, der als Trippel diente, während um sie her, auf niedern Schemeln, theils spinnend, theils stickend, etwa zehn bis zwölf junge Mädchen von guter Familie saßen, hieher geschickt um ihre Bildung unter den Augen der hochgebornen Katharine zu erhalten,* während zwei andere, etwas ältere Jungfrauen, ein wenig bei Seite, aber dicht unter den Augen der Lady sitzend, das hofmäßige Spiel „Prime" einübten; denn die Kurzweil des Kartenspiels stand unter Edward IV. im Zenith der Mode, und selbst noch ein halb Jahrhundert später galt es als eine wesentliche Eigenschaft einer wohlerzogenen jungen Lady.** Die aus-

* Und so sonderbar es nach modernen Begriffen scheinen mag, die vornehmste Dame, welche solche Pensionäre annahm, erhielt eine angemessene Belohnung für ihre Kost und Erziehung.

** So zeigt die Prinzessin Margaretha, Tochter Heinrichs VII., im Alter von vierzehn Jahren ihre Geschicklichkeit im „Prime" oder „Trumpf," ihrem Verlobten, Jakob IV. von Schottland; so wird unter den weiblichen Künsten der unglücklichen Katharine von Arragonien erwähnt, daß sie mit Karten und Würfeln spielen konnte. (Vergl. Strutts: Spiele und Zeitvertreibe u. s. w.) Die Gesetzgebung ließ es sich sehr angelegen seyn, diese Spiele als heiliges Vorrecht der Aristokratie vorzubehalten, und war sehr streng und grimmig gegen Lehrlinge und das gemeine Volk, wenn sie sich einfallen ließen, die verderblichen Belustigungen vornehmerer Leute, als sie, nachzuahmen.

nehmende Steifheit, das feierliche Stillſchweigen dieſes weiblichen Kreiſes ſtimmte gar ſchlecht zu der Laune und Stimmung des lebensluſtigen Beſuchers. Die Fräulein rührten ſich nicht bei ſeinem Eintreten, und Katharine deutete ſchweigend auf einen Sitz in einiger Entfernung hin.

„Mit Eurer Erlaubniß, ſchöne Lady," ſagte Haſtings, „ich lehne mich auf gegen eine ſo weite Verbannung von einer ſo ſüßen Geſellſchaft weg;" und er rückte das Tabouret ganz nahe zu dem furchtbaren Seſſel der Vorſitzerin und Hausgebieterin hin.

Katharine lächelte ſchwach, aber nicht unzufrieden.

„Die Anweſenheit eines ſo muntern Beſuches," ſagte ſie, „muß, beſorge ich, dieſe lernenden Mädchen ein wenig ſtören."

Haſtings warf einen Blick auf die gezierte Scheue und Ernſthaftigkeit, welche auf all den blühenden Geſichtern thronte, und erwiederte:

„Ihr thut ihrem Eifer bei ſolchen edeln Studien Unrecht. Ich wollte wetten, daß nichts Geringeres, als wenn ich in Euer Gemach zu Roß einritte, mit dem Helm auf dem Haupt und der Lanze in der Hand, auch nur ein Lächeln einem Paar der zwanzig roſigen Lippen abgewinnen könnte, um welche ich, dünkt mich, Cupido umſonſt flattern und ſchweben ſehe!"

Die Baronin runzelte ihre ſtattlichen Brauen, und die zwanzig roſigen Lippen zogen ſich alle feſt zuſammen, um dem unziemlichen Ausbruch von Lachen zu begegnen, den der ſündhafte Höfling beinahe herausgefordert hätte. Aber es gelang nicht ganz; ſämmtliche zwanzig Lippen verzogen ſich zu einem Lächeln — aber einem ſo zwangvollen, zermarterten, in der Knoſpe erſtickten Lächeln, daß es nur der Ausdruck von Pein den Geſichtern gab, die es nicht beleben durfte.

„Und was führt den Lord Haſtings hieher?" fragte die Baronin in förmlichem Tone.

„Könnt Ihr nie als Beweggrund das Verlangen nach Vergnügen gelten laſſen, ſchöne Dame?"

Das eigenthümliche, reizvolle Erröthen, welches zu Zeiten die ganze Phyſiognomie Katharinens verwandelte, flog über ihre glatte Wange und verſchwand wieder. Sie ſagte ernſt:

„So ſehr laſſe ich es bei Euch gelten, daß ich eben deßwegen frage.“

„Katharine!“ rief Haſtings mit einer Stimme voll zärtlichen Vorwurfs, indem er ihre Hand zu ergreifen ſuchte, vergeſſend die Anweſenheit von allen Andern, außer der Einen, welcher das an alle Zeiten erinnernde Erröthen wieder ihren ganzen frühern Zauber verlieh.

Katharine warf einen haſtigen, betroffenen Blick auf die Gruppe von Mädchen, und ihr Auge entdeckte in den Automatengeſichtern Einen gemeinſamen Ausdruck des überraſchten Staunens. Gedemüthigt und tief mißvergnügt erhob ſie ſich von dem entſetzlichen Seſſel, und dann, eben ſo plötzlich ſich wieder ſetzend, ſagte ſie mit einer Stimme und einem Munde voll der ſchneidendſten Ironie: „Mein Lord Kämmerer iſt, ſcheint es, ſo gewohnt ſeinen König unter den Goldſchmieden und Gewürzkrämern zu bedienen, daß er die Form der Sprache und das anſtändige Benehmen vergißt, welche eine Edelfrau von reinem Ruf als geziemend zu betrachten gewohnt iſt.“

Haſtings biß ſich in die Lippe und ſein Falkenauge ſprühte zorniges Feuer. „Verzeiht,“ ſagte er, „meine Lady von Bonville und Harrington, ich vergaß wirklich, welche Gründe die Dame eines ſo weiſen und ſo berühmten Lords hat, ſtolz zu ſeyn auf die Titel, die ſie gewonnen hat. Aber ich ſehe, daß die Zeit meines Beſuches unglücklich gewählt war. Mein Anliegen galt in der That mehr meinem Lord, deſſen Rath im Frieden ebenſo berühmt iſt als ſein Feldherrnſtab im Krieg.“

„Es genügt,“ verſetzte Katharine mit einer Würde, welche den Hohn gebührend rügte und zurückwies, „daß Lord Bonville den Namen eines redlichen Mannes hat — der nie am Hof geſtiegen iſt.“

„Weib ohne Ein ſanftes, weibliches Gefühl!“ murmelte Haſtings zwiſchen ſeinen übereinander gebiſſenen Zähnen, indem er ſich der Lady näherte und ihr eine tiefe Verbeugung machte. Die Worte waren nur für Katharinens Ohr berechnet, und ſie erreichten es. Ihr Buſen erhob ſich unter dem Tuche von Brocat, und als die Thüre hinter Haſtings

ſich ſchloß, preßte ſie die Hände krampfhaft zuſammen und richtete ihre dunkeln Augen aufwärts.

„Mein Kind, Du verwirrſt Deine Stränge," ſagte die Lady von Bonville, als ſie an einem der Mädchen vorbei nach dem Fenſter ſchritt, das ſie öffnete — „Die Luft iſt heute ſo dumpf und drückend!"

Sechstes Kapitel.

Freude für Adam und Hoffnung für Sybille — und der populäre Mönch Bungey.

Auf ſeinen Zelter ſpringend ritt Haſtings zurück nach dem Tower — ſtieg am Thor ab — ſchritt nach dem kleinen Pförtchen im innern Hof, und hielt ſich nirgends auf, bis er in Warners Zimmer war.

„Wie geht's, Freund Adam? Du biſt müßig."

„Lord Haſtings, ich bin krank."

„Und Dein Kind iſt nicht bei Dir?"

„Sie iſt zu Ihrer Gnaden, der Herzogin, gegangen, um ſie um Erlaubniß für mich zu bitten, nach Haus zurückzukehren und nicht mehr mein Leben mit Goldmachen zu vergeuden."

„Nach Haus! Von hier weggehen! Das können wir nicht hören! Die Herzogin darf das nicht bewilligen. Ich werde nicht zugeben, daß der König einen ſo gelehrten Philoſophen verliert."

„Dann bittet den König, den Philoſophen das leiſten und vollenden zu laſſen, was in den Kräften ſeiner Arbeit ſteht." Er deutete auf das Heureka. „Laßt mich gehört werden im Rathe des Königs, und ſachverſtändigen Richtern beweiſen, was das Eiſen für England zu thun vermag."

„Iſt das Alles? So ſey es. Ich will unverweilt mit Seiner Hoheit ſprechen. Aber verſprich, daß Du nicht mehr daran denken willſt, des Königs Palaſt zu verlaſſen."

„Oh, nein, nein! Wenn ich nur wieder in meinem eig-

nen Palaſt einziehen darf — in das Königreich meiner Kunſt und Hoffnung — dann gelten Hof oder Kerker mir ganz gleich.“

„Vater,“ ſagte Sybille ins Zimmer tretend, „gib Dich zufrieden. Die Herzogin verweigert Dir Deinen Abgang, aber wir wollen dennoch fliehen —“

Sie ſtockte, als ſie Haſtings erblickte. Er näherte ſich ihr ſchüchtern, und mit einer ſo reuevollen, ernſten Achtung in Miene und Geberden, daß ſie nicht das Herz hatte, die ſchöne Hand zurückzuziehen, die er an ſeine Lippen erhob.

„Nein, fliehe nicht, holdes Fräulein; laß nicht den verödeten Hof ohne die Blume und den Lorbeer, die Schönheit und die Weisheit, welche die Stunde würzen und die Ewigkeit vorbilden. Ich habe mit Deinem Vater geſprochen — ich werde ſeine Bitte beim König durchſetzen. Sein Geiſt ſoll frei ſeinem eignen Triebe und Streben folgen dürfen, und Du — (flüſterte er,) verzeih — o verzeih ein Unrecht dem Uebermaß der Liebe. Nie ſoll ſie Dich wieder verwunden!“

Ihre Augen, in köſtlichen Thränen ſchwimmend, waren auf den Boden geheftet. Das arme Kind! bei ſo großer Liebe, wie konnte ſie da dem Zorn Raum geben? Bei ſo großer Reinheit — wie ſich ſelbſt mißtrauen? Und wenigſtens während er ſprach, war es dem gefährlichen Liebhaber aufrichtiger Ernſt. So ward von dieſer Stunde an wieder Frieden geſchloſſen zwiſchen Sybille und Lord Haſtings. Verhängnißvoller Friede! Weh dem Mädchen, das liebt und keine Mutter hat!

Getreu ſeinem Worte trotzte der Höfling dem Mißfallen der Herzogin von Bedford, indem er den König veranlaßte in Erwägung zu ziehen, ob es nicht angemeſſen ſey, Adam zu geſtatten, die Alchymie ruhen zu laſſen und ſein Modell wieder herzuſtellen. Edward berief eine Deputation von den Londoner Kaufleuten und Gewerbsmännern, vor welcher Adam erſchien und ſeine Erfindung auseinanderſetzte. Aber dieſe praktiſchen Männer verſpotteten zuerſt den Gedanken als den Einfall eines Tollhäuslers, und es bedurfte aller Kunſt und Gewandtheit Haſtings', um ihre Verachtung zu überwinden,

und den natürlichen Scharfſinn des Königs dafür zu intereſſiren. Edward jedoch ward nur für die Sache günſtig geſtimmt durch Adams zufällige Hindeutung auf die Anwendung ſeines Prinzips auf die Schifffahrt. Der kaufmänniſche König zwang ſich plötzlich zur Aufmerkſamkeit, als er das Verſprechen vernahm, ſeine Galeeren ſollten das Meer durchkreuzen ohne Segel, und gegen Wind und Fluth.

„Bei St. George!“ ſagte er jetzt, „laßt den ehrlichen Mann ſeine Grille haben. Stelle Dein Modell her, und Gott fördere Dein Werk! Meiſter Heyford, ſage Deinem hübſchen Weibe, daß ich und Haſtings morgen bei Dir zu Nacht eſſen wollen, denn ihr Hippocras iſt eine ſeltene Delikateſſe. Guten Tag Euch, meine würdigen Meiſter. Haſtings, komm hieher, — genug von dieſen Kleinigkeiten — ich muß mit Dir ſprechen über wirklich dringende Sachen — die verdammungswürdige Heirath unſres zärtlichen George's!“

Und jetzt ward Adam Warner wieder in ſein natürliches Gedankenelement verſetzt; jetzt ruhte der Tiegel, und das Heureka begann wieder aus ſeinen Trümmern zu erſtehen. Er wußte Nichts von dem Haß, den er ſich zugezogen, dadurch daß er die Erlaubniß bekommen hatte; denn die Londoner Deputirten ſchwatzten, nach Hauſe zurückgekehrt, eine ganze Woche von nichts Anderem, als von der Gunſt, die der König einem unbekannten Manne erwieſen, halb Tollhäusler, halb Verſchwörer, der es unternommen, Etwas zu erfinden, was alle Handwerker und Arbeiter außer Brod ſetzen würde! Von den Kaufleuten verbreitete ſich die Neuigkeit unter den Handwerkern, und mancher ehrliche Mann fluchte dem großen Gelehrten beim Hinblick auf ſeine jungen Kinder, und wünſchte ſich, nur einen tüchtigen Streich auf den Kopf führen zu dürfen, der ſolche teufliſche Bosheit gegen die Armen ausbrüte. Der Name Adam Warner wurde ſprüchwörtlich, Hohn und Abſcheu auszudrücken. Nichts Geringeres, als der tiefe Graben und die ſtarken Mauern des Towers hätte ihn gegen die Entrüſtung des Volkes ſchützen können; und dieſe Vorurtheile wurden geſchickt genährt von der eiferſüchtigen Feindſchaft ſeines gelehrten Bruders, des ſchrecklichen

Mönchs Bungey. Dieſer Mann, obwohl er in allen Sachen wahrer Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft die äußerſte Verachtung verdiente, womit Adam ihn überhäufte, beſaß doch ein nicht verächtliches Talent in den Künſten, welche die Menſchen blendeten und mit Staunen erfüllten. In ſeiner Jugend war er ein wandernder Gaukler, tregetour, wie man es nannte, geweſen. Er verſtand ſich trefflich auf alle die merkwürdigen Kniffe der Gaukelei, die damals den großen Haufen in Verwunderung ſetzten, und, ſorgen wir, der Liſt unſrer modernen Schwarzkünſtler abhanden gekommen ſind. Er konnte eine Wand mit Reben, wie es ſchien, überkleiden, welche verſchwanden, ſo wie man ſich näherte: er konnte in ſeiner ſtillen Zelle das Bild oder den Schein einer mit Soldaten bemannten Burg oder eines von Wild wimmelnden Waldes heraufbeſchwören.* Außer dieſen Vorſpiegelungen, vermuthlich bewirkt durch kräftigere Zauberlaternen, als jetzt üblich ſind, war der Mönch zufällig auf die wunderbaren Wirkungen des thieriſchen Magnetismus geſtoßen, der damals unbewußt ausgeübt ward von den Alchymiſten und den Pflegern der weiſen oder heiligen Magie. Er war ein Adept in der Kunſt des Wahrſagens; und ſeine vertraute Bekanntſchaft mit allen merkwürdigen Charakteren in der Hauptſtadt, mit ihrer früheren Geſchichte und ihren gegenwärtigen Verhältniſſen, ſetzten ihn, bei ſeiner natürlichen Schlauheit, in Stand, in ſeinen orakelnden Weiſſagungen wenigſtens dann und wann das Wahre zu treffen. Er hatte um ſeiner Sicherheit und des Brodes wegen die Mönchskutte angenommen, und ſich lange des Vertrauens der Herzogin von Bedford, — der Sage nach einer Abkömmlingin der Schlangenhexe Meluſina, erfreut. Ueberdieß hatte Bungey — und hierauf that ſich der Mönch hauptſächlich viel zu Gute, im Verlaufe ſeines mühſeligen, umherſchweifenden frühern Lebens, wie Schäfer und Seeleute noch jetzt, die Zeichen der Witterung ſtudirt,

* Vergl. Chaucer, in ſeinem Haus der Zeit, B. III.; auch die Nachrichten Baptiſta Porta's von ſeinen eigenen magiſchen Vorſpiegelungen, wovon ein Auszug in den Merkwürdigkeiten der Literatur, unter dem Artikel: „Träume zur Zeit des Dämmerns der Philoſophie."

und da die Wettergläser damals noch unbekannt waren, konnte den königlichen Liebhabern von Sommerjagden oder von Falkenbeizen Nichts erwünschter und bequemer seyn, als die Nachbarschaft eines geschickten Propheten von Sturm und Sonnenschein. In der That fanden die populären Propheten und Magier keinen Zweig der magischen Wissenschaft und Kunst so nützlich, und studirten keinen so eifrig, als denjenigen, der sie in Stand setzte, die Launen des Himmels zu errathen und vorherzusagen — in einer Zeit, wo alle Menschen ihr Leben hauptsächlich in der freien Luft zubrachten.

Der Ruf des Mönchs Bungey war viel weiter gedrungen als der Name Adam Warners; er war bekannt in den entferntesten Provinzen; und mancher nordische Bauer wurde blaß, wenn er seinen Mund und Augen aufsperrenden Zuhörern die Geschichten erzählte, die er von dem gefürchteten Zauberer der Herzogin Jacquetta vernommen hatte.

Und doch, obgleich der Mönch ein grimmiger Schurke und ein gewinnsüchtiger Betrüger war, doch war er im Ganzen keineswegs unpopulär, zumal in der Hauptstadt, denn er war von Natur ein lustiger, umgänglicher Bursche; er wagte sich oft keck in die verschiedenen Schenken und Versammlungsorte des gemeinen Volks, erfreute sich der Bewunderung, die er da einerntete, und strich die Groschen ein, die er dort sammelte. Er hatte keinen Stolz — ganz und gar keinen, dieser Mönch Bungey! — und war so leutselig, als ein Zauberer nur immer seyn konnte, gegen den gemeinsten Handwerker, der seine breite, hornartige Tatze ehrerbietig berührte. Ein gemeiner Mensch ist nie unpopulär bei den Gemeinen. Ueberdieß wünschte der Mönch, der ein sehr listiger Mann war, gut mit dem Pöbel zu stehen; er war zärtlich besorgt für seinen unverschämten, betrügerischen, aufgedunsenen Leichnam, und war klug genug, vorauszusehen, daß eine Zeit kommen dürfte, wo seine königlichen Gönner ihn im Stich lassen könnten, und der Pöbel als ein fürchterliches Ungeheuer auf seinem Weg ihm begegnen möchte; deßwegen stellte er sich immer als einen großen Freund der Armen an, sagte ihnen oft unentgeltlich ihr Schicksal vorher,

gab ihnen dann und wann Etwas zum Vertrinken, und galt für einen ausnehmend gutherzigen Mann, weil er nicht immer den Teufel hinter ſich hatte.

Nun hatte Bruder Bungey, wie dieß natürlich genug war, von Anfang an viel Widerwillen und Eiferſucht gegen Adam Warner an den Tag gelegt; da er aber gelegentlich von deſſen Wiſſen Nutzen zog, ließ er ſeine Erbitterung in der Verborgenheit ſchlafen, bis ſie zur Wuth geweckt wurde durch die Kunde von der ausdrücklichen Gunſt, welche der König Adam bewieſen hatte, und von den wunderbaren Ergebniſſen, die man von ſeiner Erfindung erwartete. Jetzt machte ſein Neid aller Duldſamkeit und Barmherzigkeit ein Ende; die Welt war nicht mehr weit genug, zwei ſolche Rieſen zu faſſen — Bungey und Warner — den Genius und den Charlatan. Nach unſerer zuverläßigſten Erfahrung haben bis auf unſere Tage die Charlatane und Quackſalber denſelben Glauben. Er gelobte bittere Rache ſeinem Genoſſen, und ſparte keine Künſte, den Haß des Volkes gegen ihn zu ſchüren. — Bruder Bungey wäre ein großer Kritiker geweſen in unſerer Zeit!

Aber außer ſeiner Eiferſucht hatte der fette Mönch noch einen Grund, des armen Adams Verderben zu wünſchen; — er gelüſtete nach ſeinem Modell! Es iſt wahr, er verachtete das Modell, er verhöhnte das Modell, er verabſcheute das Modell; aber dennoch lechzte und trachtete jede Fiber und jeder Nerv an ihm nach dem Modell. Er glaubte, wenn es einmal wieder hergeſtellt und in ſeinem Beſitz wäre, ſo könnte er — er wußte ſelbſt nicht was? thun und ausrichten, — aber gewiß Alles, was noch zur Vervollſtändigung ſeines Ruhmes und zur Täuſchung des großen Haufens fehlte.

Nichts ahnend von Allem, was gegen ihn im Werke war, warf ſich Adam mit ganzem Herzen und ganzer Seele auf ſeine Arbeit, und, glücklich in ſeinem Glück, lächelte Sybille wieder dankbar Haſtings, den Urheber dieſes Entzückens, an.

Siebentes Kapitel.

Eine Liebesſcene.

Mehr als je aufgebracht gegen Katharinen, ergab ſich Haſtings ohne Rückhalt dem Zauber, den er in der Geſellſchaft Sybillens fand. Nachdem ihr Vertrauen wieder hergeſtellt war, zeigte ſich ihr Geiſt wieder in ſeinem glänzendſten Lichte, und dieß um ſo mehr, als ihr Stolz noch dringender herausgefordert war, ihre Ebenbürtigkeit mit Rang und Gold zu behaupten, die ſie der Natur und Gott verdankte.

Es trifft ſich ſo oft, daß die erſte Liebe des Weibes begleitet iſt von einer verſchämten Schüchternheit, welche das Beſtreben, zu glänzen, lähmt, während ſie doch den Wunſch ſteigert, daß in der abgedroſchenen Sprache jeder Liebesgeſchichte dieſe Verbindung eine unausbleibliche genannt worden iſt. Aber dieß iſt kein unveränderliches Geſetz, wie uns Shakeſpeare in ſeiner argloſen Miranda, in ſeiner beredten Julia, in ſeiner offenen und geſunden Roſalinde gezeigt hat; und die Liebe Sybillens war nicht das Frühlingsfieber von Seufzern und Erröthen eines gewöhnlichen Mädchens. Sie hatte ihre Wurzeln in dem Geiſte, der Einbildungskraft, dem Verſtande ſo gut, wie im Herzen und in Träumen. Sie war ein Lüftchen, das in den ſittſamen Blättern der Roſe all' ihren himmliſchen Wohlgeruch aufrührte. Es war unmöglich, daß nicht dieſe kräftige, friſche, junge Natur, mit ihrer freien Heiterkeit, wenn glücklich, ihrem ernſten Pathos, wenn traurig, — mit ihren mannigfaltigen Gaben des Verſtandes und Gefühls und dem verdeckten Spiel eines harmloſen Witzes — für den Geſchmack und Geiſt eines Mannes, der das Bedürfniß hatte, ſich unterhalten und lebhaft aufregen zu laſſen, einen ſtarken Contraſt machen mußte mit dem kalten Stolz Katharinnes, mit der dumpfen, ſchweren Atmoſphäre, in welcher ihre ſteife, unbeugſame Tugend eine ungeiſtige Luft athmete, und noch mehr mit den geputzten Puppen, mit bemalten Wangen und unfruchtbarem, todtem Geſchwätz, welche die gemeine Welt, unter dem Namen von Frauen, füllten.

Daher nahmen ſeine Gefühle für Sybille eine ernſtere und achtungsvollere Farbe an, und ſeine Aufmerkſamkeiten, wenn auch immer galant, waren die eines Mannes, der ſich um eine Frau bemüht, welche er zu ſeiner Gattin zu machen wünſcht, und der die Eigenſchaften ſtudirt, welchen er ſein Glück anzuvertrauen geneigt iſt; und ſo rein war Sybillens Neigung, daß ſie ſich leicht begnügt hätte, immer ſo fort zu leben — ihn täglich zu ſehen und zu hören — nur die Reden der Freundſchaft auszutauſchen, obwohl mit den Gedanken der Liebe, denn manche Leidenſchaften läutern ſich ſelbſt gerade durch das Feuer der Einbildungskraft, in welcher die Sinne verzehrt und durch die ideale Reinigung zum Geiſt erhoben werden. Verſunken in das köſtliche Glück, das ſie jetzt genoß, bemerkte Sybille nicht, oder, wenn ſie es bemerkte, bekümmerte ſie ſich nicht darum, daß die Bewunderer, welche ſie früher umflattert hatten, allmälig ſich verloren — daß die Damen vom Hofe, die Fräulein, welche ihre leichten Pflichten theilten, fremd und ſchweigſam wurden, wenn ſie ſich näherte — daß ſonderbare Blicke ſich auf ſie hefteten — daß manchmal, wenn man ſie und Haſtings zuſammen ſah, die Strengen die Stirne runzelten und die Gutgeſinnten ſich bekreuzten.

Die Vorurtheile des Volkes hatten auf den Hof zurückgewirkt. Man glaubte, des Zauberers Tochter theile die Gaben und Künſte ihres Vaters, und ihre bezaubernde Schönheit ward von böſen, magiſchen Künſten hergeleitet. Lord Haſtings ward — beſonders von all' den Frauen, denen er einſt den Hof gemacht, und die er verlaſſen hatte, als ein ganz und gar beherter Mann betrachtet!

Eines Tages traf es ſich, daß Sybille Haſtings begegnete auf dem Gange, welcher die Wälle des Towers einfaßte. Er ſchritt nachſinnend, mit gekreuzten Armen auf und ab, als er die Augen erhob und ſie erblickte.

„Und wohin geht Ihr ſo allein, holde Miſtreß?“

„Die Herzogin hieß mich die Königin aufſuchen, welche dort friſche Luft ſchöpft. Meine Gebieterin hat Zeitungen erhalten, die ſie Ihrer Hoheit mittheilen möchte.“

„Ich dachte an Dich, schönes Fräulein, als Dein Angesicht in meine sinnenden Gedanken hineinleuchtete, und ich verglich Dich mit Andern, die in den Höhen der Welt wohnen; — und ich wunderte mich über die Launen des Schicksals.“

Sybille lächelte schwach und antwortete: „Fordert nicht zu sehr die hochstrebende Thorheit meiner Natur heraus. Zufriedenheit ist besser als Ehrgeiz.“

„Du gestehst Deinen Ehrgeiz?“ fragte Hastings begierig.

„Ach, Sir, Wer hätte keinen?“

„Aber für Dein holdes Geschlecht hat der Ehrgeiz ein so enges und beschränktes Feld.“

„Nicht so, denn er lebt in Andern. Ich wollte sagen,“ fuhr Sybille fort, erröthend, weil sie fürchtete, sich verrathen zu haben, „daß, zum Beispiel, so lange mein Vater sich um Ruhm müht, ich in seiner Hoffnung athme, und ehrgeizig bin für seine Ehre.“

„Und so, wenn Du vermählt wärest mit einem Deiner würdigen Manne, würdest Du in seinem Ehrgeize Deinen kühnen Durst befriedigen?“

„Vielleicht,“ antwortete Sybille scheu.

„Aber wenn Du vermählt wärest mit Kummer, Armuth und stürmender Sorge, würde Dein Ehrgeiz, so tödtlich verwundet, nothwendig auch Deine Liebe tödten?“

„Nein, edler Lord, nein — kannst Du so in mir, Unwürdiger, der Weiblichkeit selbst Unrecht thun? denn gewiß lebt der ächte Ehrgeiz nicht allein in den Gütern des Glücks. Gibt es keinen edlern Ehrzeiz als den der Eitelkeit? gibt es keinen Ehrgeiz des Herzens? einen Ehrgeiz, zu trösten, zu mildern den Kummer derjenigen, die uns lieben und vertrauen? — einen Ehrgeiz, ein Glück sich zu erbauen, das außer dem Bereiche des Schicksals liegt? — einen Ehrgeiz, eine hohe Seele liebevoll zu stärken in ihrem Kampf mit einer gemeinen Welt — ihren Schmerz in Schlummer zu lullen, ihre Sorgen durch Lächeln in Frieden und Heiterkeit zu verwandeln? Oh! mich dünkt, eines Weibes wahrer Ehrgeiz würde am muthigsten sich erheben, wenn, im Angesicht des Todes selbst, die Stimme dessen, auf welchen sie ihr

Leben hindurch ihren Ruhm ſetzte, ihr zurieſe: „Du fürchteſt Dich nicht, an meiner Seite zum Grabe und in den Himmel zu wandeln!“

Süß und herzergreifend war der Ton, womit dieſe Worte geſprochen wurden — erhaben und feierlich der emporgerichtete, thränenvolle Blick, der ſie zuletzt begleitete.

Und die Antwort ergriff und weckte den natürlichen, angeborenen Heldenſinn deſſen, der ſie hörte, ſeine urſprüngliche Natur, ehe ſie erniedrigt ward zu dem verſäuerten Cynismus weltlicher Weisheit. Nie hatte Katharine ſelbſt in Haſtings' Seele ſtärker die reine, jungfräuliche Herrlichkeit ſeiner Jugend zurückgerufen.

„Oh! Sybille!“ rief er leidenſchaftlich, und dem Eindruck des Augenblicks ſich hingebend, „oh! daß für mich, nicht blos zu mir, ſolche hohe Worte geſprochen würden! Oh, daß alle Triumphe eines Lebens, das die Menſchen ein glückvolles nennen, überboten würden durch den Einen Triumph, einen ſolchen Ehrgeiz in ſolch einem Herzen zu erwecken!“

Sybille ſtand vor ihm umgewandelt, blaß, zitternd, ſtumm — und Haſtings ihre Hand drückend und mit Küſſen bedeckend, ſagte:

„Darf ich Dein Stillſchweigen deuten? Sybille, Du liebſt mich! O Sybille, ſprich!“

Mit einer krampfhaften Anſtrengung bewegten ſich die Lippen des Mädchens, ſchloßen ſich und bewegten ſich wieder zu leiſen — abgebrochenen Worten.

„Warum dieß — warum dieß? Du hatteſt mir verſprochen, nicht zu — nicht zu —“

„Dich nicht zu beleidigen durch unwürdige Wünſche und Betheurungen! Auch thu' ich das nicht! Aber als mein Weib“ — er hielt plötzlich inne, erſchrocken über ſeine eigenen ungeſtümen Worte und geängſtet durch das Phantom der Welt, das wie ein körperliches Weſen vor der großmüthig bewegten Seele aufſtieg, und höhniſch grinste über ſeine Thorheit.

Aber Sybille hörte nur das Eine heilige Wort Weib,

und so plötzlich und so groß war das Entzücken, das es in ihr hervorrief, daß ihr die Sinne schwindelten und vergingen, und sie zu Boden gesunken wäre ohne die Arme, die sie umfingen, und die Brust, an welcher jetzt die Jungfrau wohl das Erröthen verbergen durfte, das nicht von Beschämung zeugte.

Beide schwiegen einen Augenblick — in verschiedener Empfindung. Aber oh! dieser Augenblick! welche Jahrhunderte der Seligkeit drängten sich in ihm zusammen für die edlere und schönere Natur!

Zuletzt, sich sanft losmachend, hielt sie sich die Hände vor die Augen, als wollte sie sich überzeugen, daß sie wache: und dann, ihr holdseliges Antlitz voll gegen den Liebhaber wendend, sagte Sybille, mit edler Freimüthigkeit:

„Oh, mein Lord — oh, Hastings! wenn Deine ruhigere Vernunft nicht diese Worte bereut — wenn Du an mir billigen kannst, was Du an der Königin Elisabeth bewundert hast — wenn Du diejenige, die keine Mitgift hat als ihr Herz, zur Höhe Deines Weibes und Deiner Lebensgenossin erheben kannst: bei dieser Hand, die ich furchtlos in die Deinige lege, verspreche ich Dir eine Liebe, wie nie ein Minstrel sie besungen hat. Nein!“ fuhr sie fort, ihre schlanke Gestalt erhaben aufrichtend — „nein, Du sollst mich nicht unwerth finden Deines Namens — so gewaltig er ist, und so gewaltig und groß er noch werden wird! Ich habe einen Geist, der Deine Zwecke zu theilen vermag, ich habe einen Stolz, der sich Deiner Macht erfreuen, einen Muth, der Deine Gefahren theilen kann, und eine Ergebenheit —“ sie stockte, mit dem reizendsten Erröthen — „aber darüber, mein süßer Lord, sollst Du selbst später urtheilen! Das ist meine Mitgift! — das ist mein Alles!“

„Und Alles was ich wünsche und begehre,“ sagte Hastings. Aber seine Wange hatte ihre erste leidenschaftliche Glut verloren. Herr von vielen großen Ländereien und Baronien, ein kluger Staatsmann, reich und wohlerwogenen, tiefsinnigen Planen — hoch stehend in seines Königs Gunst, und verflochten in die Geschichte einer Nation, stand William de Hastings in dieser Stunde so weit wie die Erde unter dem

Himmel, unter dem armen Mädchen, welches ſo geehrt zu haben er ſchon bereute, und deren großherzige Antwort kein Echo in ſeinem Herzen erweckte.

Zum Glück, nach ſeinem Sinne, hörte er gerade in dieſem Augenblick viele raſch ſich nähernde Schritte, und ſeinen eigenen Namen laut rufen von der Stimme des Leibknappen des Königs.

„Horch! Edward verlangt nach mir!“ ſagte er mit einem Gefühl, als wäre ihm eine Gnadenfriſt verwilligt. „Lebe wohl, theure Sybille, lebe wohl auf eine kurze Zeit — wir ſehen uns bald wieder!“

In dieſem Augenblick ſtand ſie auf dem Theile des Wallganges, hinter welchem ſich jetzt die Lagerzelte von modernen Soldaten befinden, und vor welchen, auf der andern Seite des Grabes, ein Platz lag, der verlaſſen und öde ſchien; aber wie Haſtings, indem er ſein Lebewohl ſagte, haſtig noch ſeine Lippen auf Sybillens Stirne drückte — da ſchwärmte plötzlich aus einer Schenke vor der Feſte, gerade gegenüber der Stelle wo ſie ſtanden, eine unordentliche Truppe halb betrunkener Soldaten heraus, mit einer Rotte der elenden Weiber, welche immer noch die klaſſiſche Erinnerung an das Verhältniß einer falſchen Venus zu einem rohen Mars fortpflanzen; und Haſtings hatte die letzten Worte kaum geſprochen, als ein lautes Gelächter ihn und Sybillen erſchreckte, und ein Schauer ergriff ſie, als ſie die grellen, bunten Kleider der Tamburinſchlägerinnen in der Sonne glänzen ſah, und ihre Anführerin, wie ſie ſich den Armen eines taumelnden Soldaten entriß, ſingen hörte:

„Oh, der Taube den Tod
Falkenliebe droht!
Oh! ſcharf iſt der Kuß von des Falken Schnabel!“

Siebentes Buch.

Der Volksaufstand.

Erstes Kapitel.

Der Weiße Löwe von March schüttelt seine Mähne.

„Und was für Neuigkeiten?“ fragte Hastings, als er sich unter des Königs Knappen befand, während man noch das Gelächter der Tamburinschlägerinnen hörte, und man noch die durch die Bäume gleitende, entschwebende Gestalt Sybillens sehen konnte.

„Mein Lord, der König verlangt nach Euch und zwar augenblicklich. Ein Courrier ist eben vom Norden angekommen. Die Lords St. John, Rivers, de Fulke und Scales sind schon bei Seiner Hoheit.“

„Wo?“

„In dem großen Rathssaale.“

In dieß merkwürdige Zimmer* in dem Weißen Thurme, in welchem beim ersten Eintritt der Besuchende sogleich erinnert wird an den Namen und an das Schicksal Hastings', begab sich der seine Zukunft nicht ahnende Lord.

Er fand Edward — nicht auf weichen Polstern und Teppichen sich dehnend, nicht weibermäßig in weiten Gewändern — nicht mit seinem schlaffen Lächeln in dem schönen aber indolenten Gesicht. Der König hatte seinen Schleppрock abgelegt und stand aufrecht da in der engen Tunika, welche in ihrer ganzen Vollkommenheit die herrlichen Ver-

* Von diesem Zimmer aus wurde Hastings zu seiner Hinrichtung geschleppt den 13. Junius 1483.

hältniſſe eines an Kraft und Rüſtigkeit unvergleichlichen Körpers hervortreten ließ. Vor ihm, auf dem langen Tiſche, lagen zwei oder drei offene Briefe — daneben der Dolch, womit Edward die Seide durchſchnitten, mit der ſie umbunden geweſen. Um ihn her ſaßen ernſt Lord Rivers, Anthony Woodville, Lord St. John, Raoul de Fulke, der junge und tapfere D'Eyncourt und viele Andere der vornehmſten Lords. Haſtings erkannte augenblicklich, daß etwas Bedeutendes, Gewichtiges vorgefallen ſeyn müſſe; und in dem Feuer in des Königs Auge, in der Ausdehnung ſeiner Nüſtern, in dem kühnen, beinahe fröhlichen Stolze ſeiner Miene und ſeiner Stirne las der erfahrene Hofmann die Zeichen des Krieges.

„Willkommen, wackerer Haſtings," ſagte Edward mit einer Stimme, ganz verſchieden von ſeinem ſonſtigen matten, gezierten Tone — laut, klar und durch Mark und Herz Aller dringend, welche den lebhaften, trompetengleichen Accent darin vernahmen. „Willkommen jetzt zum Kampf, wie nur je zum Bankett! Wir haben Nachrichten aus dem Norden, die uns mahnen den Helm zu befeſtigen und das Schwert umzuſchnallen — einen Aufſtand, deſſen Dämpfung den Arm eines Königs erheiſcht. In Yorkſhire ſtehen fünfzehntauſend Mann in den Waffen, unter einem Anführer, den ſie Robin von Redesdale nennen — der Vorwand ſind ein paar Dutzend Korngarben, welche das Hoſpital St. Leonhard fordert — die eigentliche Abſicht iſt Hochverrath gegen unſre Regierung. Zugleich hören wir von unſerm Bruder Glouceſter, der jetzt an der Grenze ſteht, daß die Schotten die Lancaſtriſche Roſe aufgeſteckt haben. Es iſt gefährlich, wenn dieſe beiden Heere ſich vereinigen — keine Zeit iſt zu verlieren — ſchon ſattelt man unſre Kriegsroſſe — wir eilen zu der Vorhut unſrer königlichen Streitmacht. Wir werden heiße Arbeit bekommen, meine Lords. Aber Wer iſt eines Thrones werth, der ihn nicht zu behaupten weiß?"

„Das ſind in der That traurige Zeitungen, Sire," ſagte Haſtings ernſt.

„Traurig! Sagt das nicht, Haſtings! Krieg iſt die Jagd

der Ritter und Edeln. Sir Raoul de Fulke! — warum ſchauſt Du ſo nachdenklich und bekümmert drein?“

„Sire, ich dachte nur: wäre der Graf Warwick in England geweſen, dieſe —“

„Ha!“ unterbrach ihn Edward hochmüthig und haſtig — „und iſt denn Warwick die Sonne am Himmel, daß keine Wolke Schatten verbreiten kann, wo immer ſein Antlitz leuchtet? Den Rebellen ſoll es nicht an Gegnern, meinem Königreich nicht an einem Regenten fehlen, ſo lange ich, der Erbe der Plantagenets, das Schwert für Jene, den Scepter für Dieſes habe. Wir brechen dieſen Abend auf, ehe die Sonne untergegangen.“

„Mein Lehnsherr,“ ſagte der Lord St. John ernſt, „auf welche Streitkräfte rechnet Ihr, um einem ſo furchtbaren Heere zu begegnen?“

„Auf ganz England, Lord St. John!“

„Ach, mein Fürſt, möget Ihr Euch nicht täuſchen! Aber in dieſer Kriſis iſt es billig, daß Eure lovalen und treuen Unterthanen ſich offen und ehrlich ausſprechen. Es ſcheint, daß dieſe Inſurgenten nicht gegen Euch ſchreien, ſondern gegen der Königin Verwandte — ja, mein Lord Rivers, gegen Euch und Euer Haus, und ich fürchte, hierin ſind die Herzen Englands auf ihrer Seite.“

„Es iſt wahr, Sire,“ fiel Raoul de Fulke keck ein — „und wenn dieſe neuen Männer an die Spitze Eurer Heere treten ſollen, ſo werden die Krieger von Touton ſich fern halten — Raoul de Fulke dient nicht unter dem Banner eines Woodville. Runzelt nicht die Stirne ſo, Lord Scales! Eure und der Eurigen Alles an ſich raffende Habgier iſt es, die dieß Uebel über den König gebracht hat. Für Euch ſind die Gemeinen geplündert worden — Euch zulieb ſind die Töchter unſrer Peers zu monſtröſen Heirathen gezwungen worden, den Anſprüchen der Geburt und ſelbſt der Natur zuwider. Euretwegen iſt der fürſtliche Warwick, dem Thron ſo nahe durch ſein Blut, das Haupt und der Pfeiler unſres durch alte Zeit ehrwürdigen Herren- und Ritterſtandes, aus unſres Oberherrn Gunſt verdrängt worden. Und wenn Ihr jetzt

beim Krieg Euch an die Spitze des Heeres ſtellen, wenn Ihr die Rächer des Kampfes ſeyn wollt, deſſen Urſache Ihr ſeyd — ſo ſage ich: den Soldaten wird Herz und Muth fehlen, und die Provinzen, durch welche Ihr zieht, werden Feindesland ſeyn!"

„Eitler Mann!" begann Anthony Woodville, als Haſtings ſeine Hand auf ſeinen Arm legte, während Edward, betroffen über dieſe Herzensergießung von Zweien derjenigen, auf deren Unterſtützung er vorzüglich gerechnet hatte, die Klugheit hatte, ſeine Erbitterung zu unterdrücken und ſchwieg, aber mit der Miene eines Mannes, der entſchloſſen iſt, Gehorſam zu befehlen, ſobald er es paſſend erachtete ſich einzumiſchen.

„Halt, Sir Anthony!" ſagte Haſtings, in welchem, ſobald er ſich unter Männern ſah, all der männliche Geiſt und die tiefe Weisheit erwachten, welche ſeinen Namen berühmt gemacht — „Halt, und laß mir das Wort; meine Lords St. John und de Fulke, Eure Anklagen gelten mehr mir, als dieſen Herren, denn ich bin ein neuer Mann — ein Squire meiner Geburt nach — und ſtolz darauf, meine Ehren von demſelben Urſprung abzuleiten, woher aller ächte Adel ſtammt, — ich meine die Gnade eines edeln Gebieters und das gute Glück eines kriegeriſchen Schwertes. Es mag ſeyn," (und hier verbeugte ſich demuthsvoll der ſchlaue Günſtling, der Beliebteſte am ganzen Hofe,) „es mag ſeyn, daß ich dieſe Ehren nicht mit ſolcher Milde getragen und geübt habe, daß jeder Tadel entwaffnet worden wäre. In dem bevorſtehenden Kriege laßt mich meinen Fehler ſühnen. Mein Fürſt, hört Euern Diener: gebt mir keinen Oberbefehl — laßt mich als einfachen Soldaten an Eurer Seite fechten. Wer wird nicht meinem Beiſpiele folgen — ſtolz darauf, nur als einfacher Gewaffneter auf der Bahn zu reiten, welche das Schwert ſeines Fürſten durch die Schlachtreihen hauen wird? Ihr gewiß, Lord des Scales, furchtbar und unbeſieglich mit Lanze und Streitart! Laßt uns neue Männer den Neid durch unſere Thaten zum Schweigen bringen; und Ihr, Lords St. John und de Fulke — Ihr ſollt uns zeigen, wie Eure Väter

Krieger anführten, die nicht tapfrer gefochten haben ſollen, als wir thun werden. Und wenn der Aufruhr darnieder liegt — wenn wir wieder in unſers Oberherrn Hallen uns treffen — dann klagt uns neue Männer an, wenn Ihr eine Schuld an uns findet, und wir wollen Euch Rede ſtehen, ſo gut wir können!"

Dieſe Rede, welche im Munde keines Mannes eine ſolche Wirkung hätte hervorbringen können, wie in dem Haſtings', rührte alle Anweſenden. Und obgleich die Woodvilles, Vater und Sohn, darin Vieles ſahen, was ihren Stolz erbitterte, und es halb für eine Schlinge zu ihrer Demüthigung hielten, widerſetzten ſie ſich doch nicht. Raoul de Fulke, immer ebenſo großmüthig als feurig, ſtreckte ſeine Hand aus und ſagte:

„Lord Haſtings, Ihr habt wohl geſprochen. Sey es, wie der König will."

„Meine Lords," nahm jetzt Edward heiter das Wort, „mein Wille iſt, daß Ihr Freunde ſeyd, ſo lang ein Feind im Felde ſteht. Eilt denn, ich bitte Euch dringend, alleſammt, Eure Vaſallen aufzubieten, und Euch unter unſer Banner zu Fotheringay zu ſchaaren. Ich will Euch dort Poſten anweiſen, welche den Muthigſten zufrieden ſtellen ſollen."

Der König gab einen Wink, daß die Berathung zu Ende ſeyn ſolle, und Alle, ſelbſt die Woodvilles entlaſſend, blieb er allein mit Haſtings.

„Du haſt mir einen Dienſt in der Noth geleiſtet, Will," ſagte der König. „Aber ich werde des frechen Maules gedenken," (und ſein Auge ſprühte Feuer wie das eines Tigers,) „dieſer Affen der Lords zu Runnymede. Ich bin kein Johann, daß ich mich von meinen Vaſallen am Bart raufen ließe. Genug jetzt von ihnen. Glaubt Ihr, Warwick könne zu dieſem Aufſtand gehetzt haben?"

„Zu einem Aufſtand von Bauern und Yeomen? Nein, Sire. Wenn er es gethan hätte, dann für immer güte Nacht der Liebe, welche die Barone zu ihm tragen!"

„Hm! und doch hat Montagu, den ich vor zehen Tagen nach der Grenze ſchickte, als ich von Mißvergnügten hörte, nichts gethan, die Bewegung zu erſticken. Aber komme was

da will, es muß eine kühne Lanze seyn, die an dem Harnisch eines Königs zersplittert! Und jetzt einen Kuß von meiner Lady Bessy, einen Becher von dem funkelnden Canariensekt, und dann Gott und St. George für die Weiße Rose!"

Zweites Kapitel.

Das Lager bei Olney.

Es waren einige Wochen verflossen, seitdem die Bürger von London ihren stattlichen König an der Spitze solcher Streitkräfte, wie man sie in der Eile hatte in der Hauptstadt sammeln können, aus ihren Mauern gegen die Rebellen hatten ziehen sehen. Ueberraschend und unheilvoll waren inzwischen die Zeitungen gewesen. Anfangs zwar hegte man die Hoffnung, daß der Aufstand durch Montagu gedämpft sey, welcher die Truppen Robins von Redesdale in der Nähe der Stadt York geschlagen, und wie man erzählte, ihren Führer hatte enthaupten lassen. Aber der Geist der Unzufriedenheit wurde nur noch angeblasen durch einen ungünstigen Wind. Der Haß des Volkes gegen die Woodvilles war so groß, daß im Verhältniß als Edward der Scene des Kampfes sich näherte, immer mehr das Land in Waffen sich erhob, wie Raoul de Fulke vorausgesagt. Anführer vom Range der Lords standen jetzt an der Spitze der Empörung, die Söhne der Lords Latimer und Fitzhugh (nahe Verwandte des Hauses Nevile,) liehen der Sache ihren Namen, und Sir John Coniers, ein erfahrener Soldat, dessen Ansprüche von Edward nicht berücksichtigt worden waren, lieh den Insurgenten den Beistand eines furchtbaren militärischen Talentes. Im Munde von Allen war die Geschichte von der Zauberei der Herzogin von Bedford; und das wächserne Bild des Grafen trug mehr dazu bei, das Volk aufzubringen, als vielleicht der Graf selbst in Person vermocht hätte.* Bis jetzt jedoch war die Sprache

* Vergl. Parlamentsurkunden VI. 232 über die Anschuldigungen der Zauberei und der Anfertigung eines schwarzkünstlerischen Bil-

der Insurgenten gemäßigt, sofern sie der Person des Königs mit aller Achtung erwähnten; sie erklärten in ihren Manifesten, daß sie nur die Verbannung der Woodvilles und die Zurückberufung Warwicks verlangten, dessen Namen sie ohne Bedenken gebrauchten, und mit welchem sie, wie sie erklärten, auf dem Wege wären sich zu vereinigen. Sobald es bekannt wurde, daß die Verwandten des geliebten Grafen bei dem Aufstand betheiligt seyen, und man natürlich annahm, daß der Graf selbst das Unternehmen begünstigen müsse, schwoll das tumultuarische Lager mit jeder Stunde an, während Ritter um Ritter, Veteran um Veteran, die königliche Standarte verließ. Der Lord d'Eyncourt, (Einer der wenigen Lords von höchster Geburt und vom größten Gefolge, über den die Neviles keinen Einfluß hatten, und der den Woodvilles nicht grollte,) war auf dem Wege nach Lincolnshire, wo seine persönliche Thätigkeit erforderlich war, um seine, von der allgemeinen Empörung angesteckten Vasallen aufzubieten, — von einem Haufen Marodeurs angegriffen und verwundet worden, und so verlor Edwards Lager Einen seiner größten Anführer. Heftiger Hader brach aus in des Königs Rathe, und als die Kunde von den Praktiken der Zauberin Jacquetta von dem feindlichen Lager herüber auch in das königliche sich verbreitete, da erklärten Raoul de Fulke, St. John und Andere, von frommem Abscheu ergriffen, aufs bestimmteste, sie würden die Waffen ablegen und sich auf ihre Schlösser zurückziehen, wenn nicht die Woodvilles aus dem Lager entlassen und der Graf von Warwick nach England zurückberufen werde. In das erste Begehren sah sich der König gezwungen einzuwilligen; beim zweiten suchte er Zeit zu gewinnen. Er zog von Fotheringay nach Newark; aber die Zeichen von allgemeinem Mißvergnügen änderten, obgleich sie ihn als Soldat nicht entmuthigen konnten, seine Plane als Heerführer von ausgezeichnetem militärischem Scharfblick; er zog sich auf Nottingham zurück und erließ eigenhändige Schrei-

des von Lord Warwick, welche gegen die Herzogin von Bedford im Umlauf waren. Sie selbst führt sie an und beklagt sich darüber.

ben an Clarence, den Erzbischof von York und Warwick. An den Letztern schrieb er rührend. „Wir glauben nicht," (besagte der Brief) „daß Ihr solche Gesinnungen gegen uns hegen könnt, wie das Gerücht hier behauptet — angesehen das Vertrauen und die Neigung, die wir zu Euch tragen — und, Vetter, seyd versichert, daß Ihr uns immer willkommen seyn werdet." Aber ehe diese Briefe zu ihrer Bestimmung gelangten, schien die Krone beinahe verloren. Bei Edgecote ward der Graf von Pembroke geschlagen und getödtet und fünftausend Königliche blieben auf dem Platz. Graf Rivers und sein Sohn, Sir John Woodville,* welche, dem Befehl des Königs gehorchend, sich auf des Grafen Landsitz Grafton zurückgezogen hatten, wurden gefangen und ihre Köpfe fielen als Opfer der Rachsucht der Empörer. Dasselbe traurige Schicksal traf den Lord Stafford, welchem Edward als Einem seiner mächtigsten Anführer vertraute; und London vernahm mit Schrecken, daß der König mit nur einer Handvoll Truppen, und diese lau und mißmuthig, auf allen Seiten umschlossen sey von Tausenden heranziehender Feinde.

Von Nottingham jedoch bewerkstelligte Edward glücklich seinen Rückzug nach einem Städtchen, Olney genannt, welches zufällig damals theilweise befestigt war durch eine Mauer und ein starkes Thor. Hieher verfolgten ihn die Rebellen, und Edward, welcher hörte, daß Sir Anthony Woodville, der durch den Tod seines Vaters und seines Bruders alle Gründe seiner weiteren Abwesenheit vom Kampfe beseitigt wähnte, in der Umgegend von Conventry eine Streitmacht zusammenzog, während andere Verstärkungen täglich von

* Dieser Sir John Woodville war der Schlimmste und Schuldigste von den Brüdern der Königin, und berüchtigt durch die schändliche Habgier, die ihn vermocht hatte, die alte Herzogin von Norfolk zu heirathen, ein Schritt, der nach den alten Gesetzen des Ritterthums ihn unfähig gemacht hätte, die Ritterwürde zu empfangen oder zu führen, denn das alte Gesetzbuch erklärte jeden Ritter seiner Ehren und seines Namens verlustig, der eine alte Frau des Geldes willen heirathen würde! Lord Rivers war zur Zeit dieses Aufstandes dem Volke um so verhaßter, als er in seiner Eigenschaft als Schatzmeister in den letzten Zeiten mit der Münze und dem Geldumlauf schlimme Händel gemacht hatte.

London zu erwarten waren, verstärkte die Befestigungen, so gut es die Kürze der Zeit erlaubte, und erwartete den Sturm der Insurgenten.

In dieser Krisis, während durch ganz England Schrecken und Erschütterung herrschte, sah man eines Tages, gegen Ende des Julius, einen kleinen Trupp Reiter rasch der Gegend von Olney zu reiten. Wie das Städtchen der Cavalkade zu Gesicht kam, mit seiner Kirchthurmspitze und dem Thore von grauem Stein, da erblickten sie zu gleicher Zeit auch auf den weit hin sich dehnenden Waideplätzen einen wandelnden Wald von Lanzen und Federn.

„Heilige Mutter!" sagte Einer der vordersten Reiter, „so ein guter Ritter und starker Held Edward seyn mag, es wäre doch eine scharfe Arbeit für ihn, von dem Flecken dort durch diese Felder sich Bahn zu hauen! Bruder, wir würden willkommener seyn, hätten wir mehr Streitärte und Bogen hinter uns!"

„Erzbischof," antwortete der stattliche Mann, an den er diese Worte gerichtet hatte, — „wir bringen mit, was allein Heere sammelt und auflöst — einen Namen, den ein Volk ehrt! Von der Stunde an, wo man auf jenem Thore dort den Weißen Bären neben dem Banner des Königs sehen wird — wird dieß Heer verschwinden, wie Rauch vor dem Wind."

„Gott gebe es, Warwick!" sagte der Herzog von Clarence, „denn, obgleich Edward uns unglimpflich behandelt hat, doch entrüstet es mich, als Plantagenet und als Prinz, zu sehen, wie Landleute und Knechte einem König den Weg sollen verlegen können!"

„Landleute und Knechte sind Bauern auf dem Schachbrett, Vetter George," sagte der Prälat, „und Ritter und Bischof * finden sie außerordentlich nützlich und brauchbar, wenn sie bei einem Angriff vorgeschoben werden können. Jetzt erscheinen Ritter und Bischof selbst und nehmen das Spiel auf — Warwick," fügte der Prälat bei in flüsterndem Tone, so daß Clarence es nicht hörte, „vergeßt nicht, während Ihr die Rebellion erstickt, daß der König in Eurer Gewalt ist!"

* Springer und Läufer.

„Schäme Dich, George! Ich denke nicht an den unfreundlichen König; ich denke nur an den wackern Jungen, den ich auf meinen Knieen schaukelte und dem ich bei Touton das Schwert umgürtete. Wie muß sein Löwenherz in ihm toben, wenn er dazu verdammt ist, einen Feind vor sich zu sehen, welchem die Stirne zu bieten Tollheit wäre, wie ihm seine Feldherrneinsicht sagt."

„Ja, Richard Nevile! — ja," sagte der Prälat mit einem leisen Hohn, „spielt den Paladin und laßt Euch zum Narren haben — befreit den Fürsten und verrathet das Volk!"

„Nein! Ich kann gegen Beide mich treu zeigen. Geht mir, Bruder! Eure List wiegt leicht gegen die einfache Weisheit kühner Redlichkeit. Ihr laßt Eure Pferde erlahmen, Sirs, zu — zu — seht den Anmarsch der Rebellen. Drauf, für Edward und Warwick!" und zu vollem Rosseslauf spornend, erreichte die kleine Truppe die Thore. Das laute Horn der Ankömmlinge ward beantwortet von den lustigen Noten des erfreuten Thorwärters, — während finster, langsam und ernst über die Matten die gewaltige Wolke des Rebellenheers heranzog.

„Wir sind den Insurgenten zuvorgekommen!" sagte der Graf, sich von seinem Rappen werfend. „Marmaduke Nevile, reite vor mit unserem Banner. Herolde, kündigt an den Herzog von Clarence, den Erzbischof von York und den Grafen von Salisbury und Warwick."

Durch die angstvolle Stadt, die von Menschen erfüllten Mauern und Häusergiebel entlang, bis in die Halle eines alten Herrenhauses, (das damals an die Kirche stieß,) wo der König, in voller Waffenrüstung bedrängt und in Noth dastand, unter mißvergnügten, eigensinnigen Offizieren, rollte das donnernde Geschrei: „der Warwick! der Warwick! Alles gerettet! der Warwick!"

Wie der König das Geschrei hörte, wandte er sich rasch und scharf gegen seinen betroffenen Kriegsrath. „Lords und Hauptleute!" sagte er mit jener unbeschreiblichen Majestät, die ihm in seinen glücklicheren Stunden zu Gebote stand, „Gott und unser Schutzheiliger haben uns wenigstens Einen

Mann gesandt, der das Herz hat, an seines Königs Seite und für die Ehre der Loyalität und der Ritterschaft gegen Fünfzig zu fechten — die Ueberzahl jenes heillosen Gesindels!"

„Und Wer sagt, Sire," antwortete Raoul de Fulke, „daß wir, Eure Lords und Hauptleute, nicht Blut und Leben wagen wollten für unsern König und unsere Ritterschaft in einer gerechten Sache? Aber wir wollen nicht unsere Landsleute schlachten, dafür, daß sie unsere eigene Beschwerden widerhallen, und Euer Gnaden bitten, es möchte doch eine anmaßende und ehrgeizige Familie, die Ihr zur Macht erhoben habt, nicht länger Eure Edelleute herabwürdigen und Eure Gemeinen unterdrücken. Wir wollen sehen, ob uns der Graf von Warwick tadelt oder beistimmt!"

„Und ich antworte," sagte Edward hochsinnig, „daß ich, ob Euch nun Warwick tadelt oder beistimmt, lieber allein durch das Thor hinaus reiten und mir in den Reihen der Empörer ein Soldatengrab graben will, als die Puppe meiner Unterthanen seyn, und gezwungen ihrem Willen dienen. Frei bin ich — frei will ich immer seyn, so lange die Krone der Plantagenets mein ist, zu erheben die ich liebe, zu trotzen den Drohungen Derer, die mir Gehorsam geschworen. Und wäre ich nur der Graf von March, statt König von England: diese Halle sollte überschwemmt seyn vom Blute Derjenigen, die die Freunde meiner Jugend, das Weib meines Herzens beschimpft haben. Weg, Hastings! Ich brauche keine Mittelsperson zwischen mir und meinen Dienern. Nicht hier noch irgendwo im weiten England habe ich Ebenbürtige und Meinesgleichen, und der König verzeiht oder verachtet — nehmt es, wie Ihr wollt, meine Lords — was der einfache Edelmann rächen würde."

Es wäre verlorene Mühe, den Eindruck schildern zu wollen, den diese Rede hervorbrachte. Es liegt immer Etwas im Muth und in der Willensstärke, was der Menge Ehrfurcht einflößt, auch Solchen die selbst muthig sind. Und bei der über allen Zweifel erhabenen Stärke und Tapferkeit Edwards, bei dem Eindruck seiner stattlichen und prächtigen Person — über alle Anwesende um eine Haupteslänge em-

vorragend, und ſich doch leicht, ohne den mindeſten Zwang, bewegend unter der Wucht eines Panzers, den Wenige dort hätten tragen können ohne zu erliegen, bewirkte dieſe kühne Behauptung ſeiner unbeſchränkten Macht in Mitte der Meuterei — wo ein Heer gegen die Thore im Anzug war — ein Gefühl unwillkürlicher Ehrfurcht und ein finſteres Schweigen, gemiſcht mit Zorn, der, während er innerlich knirſchte, doch bewundern mußte. Diejenigen die im Frieden den wollüſtigen Monarchen verachtet hatten, der in ſeinem Palaſt ſchwelgte und im Arm verbuhlter Schönheit ſich wiegte, erkannten, daß im Krieg der leibhaftige Mars in ihm zu leben ſchien. Da war er wirklich ein König; und wäre der Feind, der jetzt die Gegend verfinſterte, die edelſte Ritterſchaft Frankreichs geweſen — nicht ein Mann war da, der nicht für ein Lächeln dieſes ſtolzen Mundes geſtorben wäre. Aber die Herzen der Barone waren ganz verwachſen mit dem Ausbruch des Unmuths des Volks, und den Aufruhr dämpfen ſchien ihnen ſo Viel als die Woodvilles erheben. Noch immer dauerte das Stillſchweigen ungebrochen fort, außer daß man das überredende Flüſtern des Lord Haſtings mit leiſen Vorſtellungen die Mächtigeren oder die Hartnäckigeren von den Häuptlingen beſtürmen hörte — als draußen Schritte erdröhnten, und unbewaffnet, entblößten Hauptes die einzige Geſtalt in der Chriſtenheit, die größer und ſtattlicher war als die des Königs, in den Saal ſchritt.

Edward, noch nicht wiſſend, welche Handlungsweiſe Warwick einſchlagen würde, und halb zweifelhaft, ob eine Empörung, welche ſeinen Namen geborgt hatte, und an deren Spitze Verwandte von ihm ſtanden, nicht doch vielleicht ihre Entſtehung in ſeiner Zuſtimmung habe, umgeben von Solchen, welchen der Graf ganz beſonders theuer war, und wohl erkennend, daß, wenn Warwick gegen ihn wäre, Alles verloren ſey, legte noch nicht die ernſte Würde ſeiner Miene ab; und auf ſein großes, zweihändiges Schwert ſich ſtützend, in ſeinem Innern ſolche Vorſätze und Entſchlüſſe tragend, wie muthige Könige und tapfere Gentlemen ſie faſſen für den Fall, daß das Schlimmſte einträte, beobachtete er die ma-

jestätischen Schritte seines großen Vetters, und sagte, als der Graf sich näherte, und die meuterischen Hauptleute tief sich verbeugten:

„Vetter, Ihr seyd willkommen! denn gewiß weiß ich, daß wenn Ihr Euch über Etwas zu beklagen gabt, Ihr nicht den Augenblick der Gefahr und des Mißgeschicks abwartet. Und was auch vorgefallen seyn mag, Euer Herz mir zu entfremden: der Schall der Trompete von Rebellen verjagt alle Mißhelligkeiten und vermählt Eure Treue der meinigen."

„Oh, Edward, mein König, warum habt Ihr mich so falsch beurtheilt in der Stunde des Glückes!" sagte Warwick einfach, aber mit ergreifendem Ernst; „da Ihr mich doch in der Stunde der Widerwärtigkeit wohl errathet und würdigt?"

Wie er sprach, neigte er das Haupt, und seine Kniee beugend küßte er die ihm dargebotene Hand.

Edwards Angesicht klärte sich strahlend auf, und den Grafen erhebend, schaute er stolz die Barone an, welche überrascht und stumm umher standen.

„Ja, meine Lords und Sirs, seht — nicht der Graf von Warwick, außer unsern königlichen Brüdern der nächste Unterthan am Thron, ist es, der mich am Tage der Gefahr zu verlassen im Stande wäre."

„Auch wir nicht, Sire," erwiederte Raoul de Fulke; „Ihr thut uns Unrecht vor unserem großen Genossen, wenn Ihr uns so falsch beurtheilt; wir wollen fechten für den König, aber nicht für der Königin Verwandte; und dieß allein zieht uns Euern Zorn zu!"

„Die Thore sollen Euch geöffnet werden. Geht! Warwick und ich sind Mann's genug für jenes Gesindel!"

Des Grafen schneller Blick und seine genaue Bekanntschaft mit seiner Zeit ließen ihn sogleich die Entzweiung und ihre Ursachen erkennen. Auch war er, wie großmüthig immer, nicht geneigt, die gegenwärtige Gelegenheit hinauszulassen, um für alle Zeit einen Einfluß zu vernichten, von dem er wußte, daß er ihm feindlich und dem Königreich schädlich sey. Er besaß die Großmuth — nicht eines Knaben, son-

dern eines Staatsmannes. Demgemäß nahm er, als Raoul de Fulke ſchwieg, das Wort.

„Mein Lehnsherr, wir haben noch wohl eine Stunde frei, ehe der Feind das Thor erreichen kann. Euer Bruder und der meinige begleiten mich. Seht, da treten ſie ein. Iſt Euch gefällig, einige Minuten mit ihnen Euch zu beſprechen? und mir erlaubt inzwiſchen, mit dieſen edeln Hauptleuten zu verhandeln."

Edward beſann ſich; aber vor der offenen Stirne des Grafen ſchwand, was noch von Verdacht in des Königs Seele zurückgeblieben ſeyn mochte.

„Sey es ſo, Vetter; aber vergeßt nicht dieß: Rathgebern, welche mir in einer ſolchen Stunde drohen, mich zu verlaſſen, bewillige ich Nichts."

Sich haſtig wegwendend, traf er mit Clarence und dem Prälaten mitten im Saal zuſammen, ſchlang ſeinen Arm liebkoſend um ſeines Bruders Schulter, nahm den Erzbiſchof bei der Hand, und ſchritt mit ihnen nach den Feſtungswerken zu.

„Nun, meine Freunde, und was verlangt Ihr denn von dem Könige?"

„Die Entlaſſung aller Woodvilles, mit Ausnahme der Königin — die Widerrufung aller Schenkungen von Land und Ehrenverleihungen, die ihnen zu Theil geworden ſind, zum Schaden und Verluſt der alten Edelleute — und wenn Ihr nicht da wäret, hätten wir Eure Zurückrufung verlangt."

„Und wenn dieß verweigert würde, was wäre Euer Entſchluß?"

„Aufzubrechen und Edward ſeinem Schickſal zu überlaſſen. Werden aber die Forderungen bewilligt, ſo zweifeln wir kaum daran, daß ſich die Inſurgenten zerſtreuen werden. Wenn nicht, ſo verſchwenden wir unſer Leben im Kampf gegen eine Menge, deren Sache wir billigen müſſen."

„Ihre Sache! Aber Ihr kennt ihre eigentliche Sache gar nicht!" antwortete Warwick. „Ich kenne ſie; denn die Söhne des Nordens ſind mir wohl bekannt, und ihr Aufſtand hat eine tiefere Bedeutung als Ihr meint. Wie! haben ſie

nicht an ihre Spitze meine Vettern, die Erben von Latimer und Fitzhugh angeködert, und den kühnen Coniers, deſſen ſtählerner Helm wohl einen klügeren Kopf umſchließen ſollte! Haben ſie nicht meinen Namen zu ihrem Feldgeſchrei gemacht? Und meint Ihr, dieſe Lüge verſchleiere Nichts als die einfache Wahrheit gerechter Beſchwerde?"

„So erfolgte alſo ihr Aufſtand," fragte St. John mit ſichtlicher Ueberraſchung, „ganz ohne Eure Ermächtigung und Mitwiſſen?"

„So wahr mir der Himmel helfe! Wenn ich zu den Waffen mich wenden wollte, um ein Unrecht zu rächen, glaubt nicht, daß ich dann ſelbſt fern vom Schlachtfeld mich hielte! Nein, meine Lords, Freunde und Hauptleute — die Zeit drängt; einige Worte müſſen genügen zur Erklärung deſſen, was Euch noch dunkel ſeyn mag. Ich habe Briefe von Montagu und Andern, die mir am gleichen Tage mit denen des Königs zukamen, und welche die Abſichten unſrer irregeleiteten Landsleute erklären. Ihr wißt wohl, daß jederzeit in England, ganz beſonders aber ſeit der Regierung Edwards III. ſeltſame, verworrene Begriffe von einer andern Art von Freiheit, als in deren Beſitz wir ſind, durch das Land ſich verbreitet haben. Unter den Gemeinen nährt eine halbbewußte Erinnerung, daß die Edeln von einem andern Stamme ſind, als ſie, einen geheimen Groll und Widerwillen, der bei jeder guten Gelegenheit zum Aufruhr bitter und grauſam hervorbricht — wie beim Aufſtand Cade's und Anderer. Und wenn die Ernte fehlſchlägt oder eine Steuer erbittert, ſo fehlt es nie an Männern, welche den Nothſtand des Volkes für die Zwecke ihres eigenen Ehrgeizes oder für politiſche Plane benützen. Ein ſolcher Mann iſt das wahre Haupt und der Anführer dieſer Bewegung geweſen."

„Sprecht Ihr von Robin von Redesdale, der jetzt todt iſt?" fragte Einer der Hauptleute.

„Er iſt nicht todt. * Montagu benachrichtigt mich, daß das Gerücht falſch geweſen. Er wurde von York zurückge-

* Das Schickſal Robins von Redesdale iſt ſo dunkel geblieben, wie die meiſten Begebenheiten in dieſem verworrenſten Abſchnitt

ſchlagen und zog ſich einige Tage in die Wälder zurück; aber er iſt es, der die Söhne von Latimer und Fitzhugh zu der Empörung verlockt und ſein Commando an die kriegeriſche Einſicht des Sir John Coniers abgetreten hat. Dieſer Robin von Redesdale iſt kein gewöhnlicher Mann. Er hat eine gelehrte Erziehung gehabt — er hat Reiſen gemacht durch die freien Städte Italiens — er hat tiefe Zwecke und Abſichten bei Allem was er thut; und zu ſeinen Abſichten gehört die Vernichtung aller Edelleute hier, wie es unlängſt in Florenz geſchah; er will uns alle Aemter und Poſten entziehen, und beabſichtigt noch andere Veränderungen, an welche zu denken ſchauerlich, und welche zu nennen zu weitläuftig wäre."

„Und wir wollten dieſen Mann triumphiren laſſen!" rief de Fulke aus. „Wir ſind wahrlich zu tadeln geweſen."

„Unter ſcheinbaren Vorwänden hat er eine Schaar verſammelt und gebietet jetzt über ein Heer. Ich habe Gründe zu glauben, daß, wäre ihm gelungen Euch vom König abwendig zu machen, und wäre der König lebendig oder todt in ſeine Hände gefallen, ſein Plan war, Heinrich von Windſor wieder einzuſetzen, aber unter Bedingungen, welche König und Baron kaum als etwas mehr denn als ein Schaugepränge im Staat übrig gelaſſen hätten. Ich habe dieſen Mann vor vielen Jahren kennen gelernt. Ich habe ihn ſeither im Auge behalten; und ſo ſeltſam es Euch ſcheinen mag, er hat Viel an ſich, was ich bewundere als Unterthan, und

der engliſchen Geſchichte. Während Einige der Chroniſten ſeine Laufbahn dem im Text früher ſchon erwähnten Gerüchte gemäß endigen laſſen, verlängert Fabyan nicht nur menſchenfreundlich ſein Leben, ſondern begnadigt ihn auch mit des Königs Verzeihung; und nach den Annalen ſeiner alten und ausgezeichneten Familie (welche, hoffen wir, eine Freiheit verzeihen wird, die man ſich mit Einem ihrer Vorfahren genommen, und die von der Geſchichte und der Dichtung gleicherweiſe geſtattet wird), deren Angabe in Wotton's Werk (The English Baronetage; Art.: Hilyard) angeführt iſt, und die vermuthlich auf dem Zeugniß von Stowe's Annalen, Leben Richards III. beruht, wird er dargeſtellt als noch lebend unter der Regierung dieſes Königs. Aber der ganze Bericht von dieſem merkwürdigen Demagogen bei Wotton iſt, man muß es geſtehen, voll von hiſtoriſchen Irrthümern und Mißverſtändniſſen.

was ich fürchten würde, wenn ich König wäre. Doch um kurz zu seyn — mein Rath ist dieser: um unser selbst und um des Wohles des Königreichs willen müssen wir sorgen, daß diese bewaffnete Menge zerstreut werde; ist dieß geschehen, so müssen wir sorgen, daß die Beschwerden, über die sie sich mit Recht beklagen, abgestellt werden. Glaubt nicht, meine Lords, ich wolle nur die mir widerfahrenen Unbilden rächen, wenn ich mich mit Eurer Absicht vereinige, aus dem Rathe des Königs den heillosen Einfluß der Verwandten der Königin zu verbannen. Bis dieser eingeschränkt und bemeistert ist, so lange gibt es keinen Frieden für England. Wie ein Aussatz überschleicht ihre Habsucht die edleren Theile des Staats, verzehrend und befleckend zugleich. Ueberlaßt dieß mir; und wenn wir gleich zu unserm Recht zu kommen suchen wollen, laßt uns doch jetzt unserm König beistehen!"

Mit Einer Stimme riefen die unbotmäßigen Anführer allen Vorschlägen des Grafen Beifall zu, und erklärten ihre Bereitwilligkeit, sofort einen Ausfall vor die Thore zu machen und die Rebellen anzugreifen.

„Aber," bemerkte ein alter Veteran, „was sind wir unter so Vielen? Hier eine Hand voll — dort ein Heer!"

„Seyd ohne Furcht, geehrter Sir," antwortete Warwick mit einem zuversichtlichen Lächeln; „ist nicht dieß Heer zum Theil aus meiner Provinz Yorkshire aufgebracht? Ist es nicht gebildet aus Männern, die mein Brod gegessen und aus meinem Becher getrunken haben? Laßt mich den Mann sehen, der Einen Pfeil abschösse auf die Mauern, in welchen Richard Nevile von Warwick weilt. Jetzt Alle auf Eure Posten — ich zu dem König."

Wie das Eingießen frischen Blutes in einen abgestorbenen Körper wirkte das Eintreffen des Grafen von Warwick bei dieser schwachen Besatzung. Jedes Herz sprang von der Verzweiflung zur Gewißheit des Triumphes über. Schon beim Anblick seines, neben dem Edward's wehenden Banners war der Stückknecht wieder an seine Bombarde gegangen, der Bogenschütze hatte wieder seinen Bogen ergriffen — das Städtchen selbst, zuvor übel gesinnt, hatte seine ganze kleine

Bevölkerung — Weiber, Greiſe und Kinder ſogar — auf die Mauern ausgeſtrömt. Und als der Graf ſich zu dem König auf die Wälle begab, fand er dieſen geſchickten Heerführer von der zuverſichtlichſten Hoffnung gehoben, wie er Clarence die natürlichen Vertheidigungsmittel des Platzes wies. Inzwiſchen hatten die Rebellen, ohne Zweifel durch ihre Späher in Kenntniß geſetzt von der Verſtärkung der Eingeſchloſſenen, ſchon in ihrem Marſch Halt gemacht, und man ſah den dunkeln Schwarm auf dem Grün der Ebene in unruhig verworrenem und wogendem Gewimmel, wie Bienen, ehe ſie ſich beim Schwärmen niederlaſſen.

„Nun, Vetter," ſagte der König, „habt Ihr dieſe Heißſporns zur Unterwürfigkeit gebracht?"

„Sire, ja," ſagte Warwick ernſt; „aber wir haben hier keine Streitmacht, jenem Heer Widerſtand zu leiſten."

„Bringt denn Ihr keine Verſtärkung?" ſagte der König erſtaunt. „Ihr müßt doch durch London gekommen ſeyn. Habt Ihr keine Truppen auf der Straße zurückgelaſſen?"

„Ich hatte keine Zeit, Sire; und London iſt beinahe gelähmt vom Schrecken. Hätte ich mich ſo lange aufgehalten, um Truppen zu ſammeln, ich hätte leicht eines Königs Haupt über jenen Thoren modernd finden können."

„Wohl," verſetzte Edward in ſorgloſem Tone, „Wenige oder Viele, — Ein Gentleman iſt Mehr werth als hundert Knechte. 'Wir ſind unſrer genug zum Ruhme', wie Heinrich bei Agincourt ſagte."

„Nein, Sire; Ihr ſeyd ein zu geſchickter und kluger Heerführer, um ſelbſt an Euer Rühmen zu glauben. Dieſe Männer können wir nicht beſiegen — aber wir können ſie vielleicht zerſtreuen."

„Durch welchen Zauber?"

„Durch das Wort ihres Königs, daß er ihre Beſchwerden abſtellen wolle."

„Und meine Königin verbannen?"

„Verhüte der Himmel, daß der Menſch ſcheide, die Gott zuſammengefügt hat!" verſetzte Warwick. „Nicht meine Lady, die Königin, aber der Königin Verwandte."

„Rivers iſt todt, und der tapfere John auch,“ ſagte der König traurig; „befriedigt das nicht die Rache?“

„Nicht Rache verlangen wir, ſondern Unterpfänder für die Wohlfahrt des Landes,“ antwortete Warwick. „Und um offen zu ſprechen, ohne eine ſolche Zuſage dürften dieſe Mauern Euer Grab werden.“

Edward ſchritt beiſeite, mächtig mit ſich ſelbſt kämpfend. In ſeinem Charakter lagen große Contraſte; Niemand war für gewöhnlich offenherziger — Niemand falſcher, wenn es die Gelegenheit erheiſchte, — kein Menſch hatte mehr Leichtſinn in buhleriſcher Liebe, aber auch eine feſtere Neigung und Anhänglichkeit an diejenigen, die er einmal recht in ſein Herz aufgenommen hatte. Er war das Gegentheil von dankbar für ihm geleiſtete Dienſte, aber er war ein warmer und treuer Beſchützer derjenigen, welchen er einmal Gnade und Huld erwieſen hatte. Er war entſchloſſen, die Woodvilles nicht aufzuopfern, und nach einem kurzen Bedenken war er ebenſo entſchieden, ſeine Krone und ſein Leben nicht aufs Spiel zu ſetzen, indem er bei dem Widerſtand gegen das Verlangen ihrer Entfernung beharrt wäre. Innerlich hartnäckig, äußerlich nachgebend, verſteckte er ſeine Falſchheit unter ſeiner gewohnten, einnehmenden ſoldatiſchen Treuherzigkeit.

„Warwick,“ ſagte er, wieder zu dem Grafen tretend, „Ihr könnt mir Nichts anrathen, was ungeziemend wäre, und daher ſtelle ich in dieſer Bedrängniß meine Handlungsweiſe Eurer Leitung anheim. Ich will nicht, jenen meuteriſchen Gentlemen gegenüber, zurücknehmen, was ich einmal geſagt habe; aber was Ihr für recht und billig haltet, ihnen oder den Inſurgenten in meinem Namen zu verſprechen, das wird, will ich glauben, meiner Ehre nicht nachtheilig ſeyn, zuzugeſtehen. Aber geht nicht weg von hier, o edelſter Freund, der je an eines Königs Thron ſtand! — geht nicht weg von hier, ehe ein Druck Eurer Hand mich verſichert hat, daß alle frühern Unbilden vergeſſen und begraben ſind; ja, und bei dieſer Hand, und ſo lange ihr Druck warm in der meinigen haftet, gebahre nicht zu hart mit Deines Königs Anhänglichkeit an die Verwandten ſeiner Gattin!“

„Sire,“ sagte Warwick, dessen großmüthiges Herz beinahe in weicher Rührung schmolz, so daß er nur mit innerer Anstrengung seinem Vorsatz treu bleiben konnte, „Sire, wenn auch für eine Zeitlang entlassen, sollen sie doch nicht herabgewürdigt werden. Und wenn es sich bei genauer Erwägung als klug und weise zeigt, der Familie Woodville Eure Schenkungen an Ländereien, Herrschaften und Titeln wieder zu entziehen, so nehmt von Euerm Warwick — der, reich in seines Königs Liebe, genug missen kann — nehmt von ihm das Doppelte dessen, was Ihr ihnen entzieht. Oh, seyd offen gegen mich — seyd wahr — seyd fest, Edward, und verfügt über meine Ländereien, wenn immer Ihr einen Günstling zufrieden stellen wollt!“

„Nicht um Dich arm zu machen, mein Warwick,“ antwortete Edward lächelnd, „habe ich Dich zu meiner Hülfe herbeigerufen; übrigens bleiben mir wenigstens meine Einkünfte als Herzog von York zur freien Verfügung. Geh jetzt in das feindliche Lager — geh als einziger Minister und Generalkapitän dieses Königreiches — geh mit allen Vollmachten und Ehren, die ein König verleihen kann; und wenn diese Distrikte wieder zum Frieden gebracht sind, begib Dich in unsere wälschen Provinzen als Oberrichter dieses Fürstenthums. Pembroke's trauriger Tod stellt diesen hohen Posten zu meiner Verfügung. Er kann Eure Größe nicht vermehren, aber er beweist England Eures Fürsten Vertrauen.“

„Und wie mir dies Vertrauen geschenkt worden,“ sagte Warwick mit Thränen im Auge, „möge der Himmel meinen Arm stärken im Gefecht, und meinen Sinn erleuchten im Rath. Aber ich spiele den Zauberer, die Sonne verschwindet im Westen; sie sollte nicht untergehen, so lang ein feindliches Heer den Sohn Richards von York bedroht!“

Der Graf schritt rasch fort, erreichte den großen Platz, wo sein Gefolge noch hielt, abgestiegen, aber neben den Pferden stehend, und sagte:

„Trompeter vorwärts — Geleit und Herolde voraus —

Marmaduke, ſteigt auf! Die Uebrigen brauche ich nicht. Wir reiten ins Lager der Inſurgenten!“

Drittes Kapitel.

Das Lager der Inſurgenten.

Die Rebellen hatten etwa eine (engliſche) Meile vor der Stadt Halt gemacht, und ſchlugen ſchon ihre Zelte für die Nacht auf. Es war ein tumultuariſcher, lärmender, aber nicht ganz undisciplinirter Heerhaufen; denn Coniers war ein Anführer von ausgezeichnetem Geſchick dafür, die Leute zum Mechaniſchen des Krieges abzurichten und einzuüben, und wo ſeine Geſchicklichkeit nicht ausreichte, da beherrſchte der wunderbare Einfluß und die Energie Robins von Redesdale die Leidenſchaften und verſöhnte die zwieträchtigen Elemente. Dieſer Letztere war wirklich vielfach der Achtung werth, womit Warwick ſeinen Namen nannte. In Zeiten, reifer für ſein Wirken, hätte er ein gewaltiger Demagog und ein glücklicher Erneurer werden können. Seine Geburt war nur Wenigen bekannt; ſeine Bildung und ſein gebieteriſches Weſen ließen ihn beim großen Haufen als von edler Abkunft gelten; aber wäre er den Lenden eines Königs entſtammt: Robert Hilyard wäre doch der Sohn des Sächſiſchen Volkes geblieben. Warwick überſchätzte vielleicht Hilyards Klugheit; denn trotz ſeiner aus Italien mitgebrachten Erfahrung, waren doch ſeine Ideen weit davon entfernt, auf ein klares, beſtimmtes Syſtem von Demokratie ſich zu koncentriren. Er hatte viel von der fanatiſchen Gleichmacherei und der Jacquerie ſeines Zeitalters und Landes, und hätte ſich vermuthlich ſelbſt nicht Rechenſchaft ablegen können von allen den Veränderungen, die er zu bewirken beabſichtigte; aber mit ſeinem Haß gegen den Adel, mit ſeiner tiefen, leidenſchaftlichen Theilnahme am Schickſal der Armen, ſeinen hitzigen, fanatiſchen Chimären von einer halb politiſchen, halb religiöſen Republik, hatte er, in einer nicht ſelten zu findenden Inconſequenz, den

Eifer für die Sache eines entthronten Königs eng verbunden. Denn wie die Covenanter ſich mit den Stuarts verbündeten gegen die glückliche und duldſamere Dynaſtie, ohne doch je ihren antimonarchiſchen Theorien zu entſagen; wie in unſern Tagen die extremſte Partei der Volksſeite ſich verbündet hat mit der extremſten auf der ariſtokratiſchen Seite, um die in der Mitte ſtehende Politik, als gemeinſchaftlichen Feind, zu zermalmen: ſo vereinigte der kühne Empörer mit ſeinem Eifer für Margaretha die Verfechtung gerade derjenigen Sache, die, wie man annehmen durfte, bei dem Haus Lancaſter am wenigſten auf Gunſt und Unterſtützung zu hoffen hatte. Er erwartete von einem Fürſten, der ſeine Wiedereinſetzung einer volksthümlichen Reaktion zu verdanken hätte, große Privilegien für das Volk zu erlangen. Und da die Kirche die Rothe Roſe verlaſſen hatte, um ſich der Weißen zuzuwenden, ſuchte er Viele von den Lollharten, die immer bereit waren, ihr Mißvergnügen an den Tag zu legen, zu überreden: Margaretha werde (um ſich an der Hierarchie zu rächen), ihnen den Schutz gewähren, den ſie unter der frühern Regierung ihres Gatten und Heinrichs V. nie gefunden hatten. Im Beſitz außerordentlicher Schlauheit und ſelbſt Feinheit in weltlichen Intriken — energiſch, gewandt, kühn, unermüdlich, und vor Allem in einem wunderbaren Grade begabt mit all den Eigenſchaften, welche die phyſiſche Kraft der Maſſen entzünden, in Bewegung ſetzen und leiten, war Robert Hilyard wirklich die Seele und das Leben des gegenwärtigen Aufſtandes geweſen; und ſeine kluge Mäßigung, womit er den Oberbefehl dem Namen nach an Solche abtrat, deren militäriſches Talent und hohe Geburt einen Tumult und Aufruhr zur Würde der Rebellion erhob, hatte dem Aufſtand den Halt und die Planmäßigkeit verliehen, welche Volksbewegungen nie haben ohne ariſtokratiſche Unterſtützung.

Im Hauptzelt des Lagers waren die Führer der Inſurrektion verſammelt.

Da war Sir John Coniers, welcher eine Nevile geheirathet hatte, die Tochter Fauconbergs, des Lord-Großadmirals, aber der von dieſer weitläufigen Verſchwägerung mit

Warwick wenig Nutzen gezogen hatte; denn bei allen seinen Verdiensten war er ein schmutziger, habgieriger Mann, und hatte den heißblütigen Grafen dadurch erzürnt, daß er seine Ansprüche allzu gebieterisch geltend machte. Dieser berühmte Ritter war ein hoher, hagerer Mann, dessen eiserne Gestalt sechzig Winter nicht gebeugt hatten; da waren die jungen Erben von Latimer und Fitzhugh, in schön vergoldeter Rüstung und Scharlachmäntelchen; und da stand in einem einfachen Küraß, dreifach gestählt und geschmiedet, von ungeheurem Gewicht, aber den untern Theil des Körpers frei und unbewehrt, nur mit dicken Lederhosen angethan, Robin von Redesdale. Andere Anführer waren noch da, welche verschiedenartige Beweggründe dem Bunde zugeführt hatten. Da sah man den heimlichen Lollharten, beide Rosen hassend, streng und sauer, keinen Anführer anerkennend als Hilyard, den er als den Sohn eines Lollharten kannte; da sah man den zu Grunde gerichteten Verschwender, mit dem Schicksal zerfallen, dem der Bürgerkrieg wie ein Würfelspiel galt — Tod im Fall des Verlusts, Herrschaften im Fall des Gewinns; da den handfesten Sächsischen Squire, unterdrückt von dem kleinen Baron seiner Provinz, und mehr von der Hoffnung beseelt, einen Nachbar zu demüthigen als einen König zu entthronen, von dem er Wenig wußte, und um den er sich noch weniger kümmerte; und da waren auch, hauptsächlich von den Uebrigen sich unterscheidend durch grauen Bart, aufwärts gestrichenen Schnurrbart, aufrechte Haltung und finsteres, nicht nachdenkliches, Aussehen, die Männer einer frühern Periode, die Soldaten, die gegen Johanna von Arc gefochten hatten, — jetzt ohne Unterkommen, Stellung und Hoffnung in den friedlichen Zeiten, schon halb Räuber von Profession, und leicht von jeder Fahne angelockt, welche Thätigkeit, Sold oder Plünderung verhieß.

Der Kriegsrath war in eifriger, hitziger Berathung.

„Wenn dieß wahr ist," sagte Coniers, der oben am Tische stand, seinen Helm, Streitart, Befehlshaberstab und eine rohe Karte von den Mauern von Olney vor sich — „wenn dieß wahr ist — wenn unsere Kundschafter sich nicht täuschen —

wenn der Graf von Warwick in dem Städtchen iſt, und ſein Banner neben dem König Edwards weht — ſo erkläre ich rund und gerade heraus, wie Soldaten ſprechen müſſen, daß ich getäuſcht und gefoppt worden bin."

„Und von Wem, Herr Ritter und Vetter?" ſagte der Erbe von Fitzhugh erröthend.

„Von Euch, junger Vetter und dieſem heißmäuligen Wagehals, Robin von Redesdale! Ihr habt mich Beide verſichert, der Graf billige den Aufſtand — er habe geſtattet, die Truppen dort in ſeinem Namen aufzubieten; er habe wohl gewußt, daß die Zeit gekommen, den Woodvilles den Krieg zu erklären, und ſobald ein Heer geſammelt wäre, würde er ſich an deſſen Spitze ſtellen; und ich ſage, wenn dieß nicht wahr iſt, ſo habt Ihr Unehre über dieſe grauen Haare gebracht!"

„Und welche Ehre, Sir John Coniers," rief Robin grob, „welche Ehre hatten denn Eure grauen Haare bis die Stahlkappe ſie bedeckte? Was für Ehre hatten ſie unter dem liederlichen Edward und ſeinen wüſten Zechgenoſſen? Ihr waret bei Seite geworfen wie ein zerbrochener Säbel, Sir John Coniers. Man ließ Euch in der Vergeſſenheit roſten! Warwick ſelbſt, Eures Weibes großer Vetter, konnte Nichts zu Euren Gunſten thun! Jetzt ſteht Ihr da als Führer von Tauſenden, Herr über Leben und Tod, Edwards und ſeines Thrones Meiſter! Wir haben dies für Euch gethan, und Ihr macht uns Vorwürfe!"

„Und," begann der Erbe von Fitzhugh, ermuthigt durch die Keckheit Hilyards, „wir hatten allen Grund zu glauben, mein edler Oheim, der Graf von Warwick, billige unſer Unternehmen. Als dieſer wackre Mann (auf Robin deutend,) zu mir kam und mir erzählte, daß er mit eigenen Augen das wächſerne Bild meines großen Vetters, die hölliſche Unthat der hexeriſchen Mutter der Königin, geſehen habe, begab ich mich zu meinem Lord Montagu; und obgleich dieſer kluge Hofmann ſich nicht offen erklären wollte, ließ er mich doch errathen, daß Krieg mit den Woodvilles ihm nicht unwillkommen ſey."

„Und doch,“ bemerkte einer der Anführer, „hat eben dieſer Montagu, als Hilyard beinahe vor den Thoren von York war, einen Ausfall gemacht und ihn geſchlagen, ohne Umſtände und Erbarmen.“

„Ja; aber er ſchonte meines Lebens und enthauptete ſtatt meiner den Leichnam des armen Hugh Withers; denn John Nevile iſt ſchlau, und er holt ſich ſeine Nüſſe aus dem Feuer, ohne ſich die eigenen Pfoten zu verbrennen. Es war noch nicht die Stunde für ihn, ſich an uns anzuſchließen, ſo ſchlug er uns artig und mit Maß. Aber was hat er ſeither gethan? Er bleibt in der Ferne ſtehen, während unſer Heer anſchwillt — während der Stier der Neviles und der rauhe Stab des Grafen die Feldzeichen unſres Krieges ſind — und während Edward hinter jenen Mauern von Olney ſein ſtolzes Herz im Grimme verzehrt. Wie könnt Ihr nun ſagen, daß Warwick, ſelbſt wenn er jetzt in Perſon beim König iſt, im Herzen gegen uns ſey? Ja, er iſt vielleicht nur in Olney eingeritten, um den Tyrannen gefangen zu nehmen.“

„Wenn dieß,“ ſagte Coniers, „ſo iſt Alles, wie es ſeyn ſoll; aber wenn Graf Warwick, der, wenn ſchon er mich übel behandelt, ein tüchtiger Kerl iſt, den man fürchten, wenn auch nicht lieben muß, auf die Seite des Königs tritt, ſo zerbreche ich dieſen Stab, und Ihr könnt Euch einen andern Hauptmann ſuchen.“

„Und ein Hauptmann wird ſich finden!“ rief Robin. „Sind wir denn ſo arm an Kraft und Muth, daß wenn Ein Mann uns verläßt, wir ohne Haupt und Rath wären? Wenn auch Warwick uns und ſich ſelbſt ſo verräth — er bringt keine Streitkräfte mit. Und nie, beim Segen Gottes, ſollten wir uns trennen, als bis wir die Leiden und Mißhandlungen unſerer Landsleute gerächt und abgeſtellt haben!“

„Recht!“ ſagte der Sächſiſche Squire, mit den Augen blinzelnd und ein ſehr kluges Geſicht machend, „nicht eher als bis wir des Baronen von Bullſtock Caſtell bis auf den Boden niedergebrannt haben.“

„Nicht eher,“ ſagte finſter ein Lollharte, „als bis wir den purpurnen Rock des Kirchenmanns geſtutzt, als bis Abt

und Biſchof auf ihrem Rücken die Peitſche gefühlt haben, womit ſie den redlichen Gläubigen und den demüthigen Heiligen gegeißelt haben."

„Nicht eher," fügte Robin bei, „als bis wir dem armen Mann Brod und einen vollen Fleiſchtopf geſichert haben, und dem Schwachen das Recht und dem Uebelthäter das Schaffot!"

„Alles das mag ganz gut ſeyn," ſagte derb heraus Sir Geoffrey Gates, der Hauptmann der Söldlinge, ein geſchickter Soldat, aber ein beuteſüchtiger, geſetzloſer Bandit — aber Wer ſoll mich und meine großen Burſche bezahlen?"

Auf dieſe zur Sache gehörige Frage entſtand ein allgemeines Murren des Mißvergnügens und des Unmuths.

„Denn ſeht Ihr, meine Herren," fuhr Sir Geoffrey fort — „ſo lang ich und meine Kameraden hier glaubten, der reiche Graf, der aus halb England ſeine Vorrathskammern füllt, ſtehe voran oder im Hintergrund bei dieſer Sache, waren wir es zufrieden, eine Weile zu warten; aber nicht ein Groſchen iſt bis jetzt in meinen Geldbeutel gefallen, und was das Plündern betrifft, was iſt ein Pächterhaus oder Stadel! wenn es noch eine Kirche oder ein Caſtell wäre, da könnte es was aufzuleſen geben!"

„Es iſt viel Silbergeſchirr, und ein oder ein paar Säcke voll verſchiedener Münzen in der Feſte des Baronen von Bullſtock," ſagte der ſächſiſche Squire, in tückiſcher Rachſucht Jenen aufhetzend.

„Ihr ſeht, meine Freunde," ſagte Coniers mit einem Lächeln und mit Achſelzucken, „daß man ein Königreich nicht mit Stricken von Sand umgürten kann. Geſetzt, wir beſiegen und nehmen gefangen, — ja, oder erſchlagen den König Edward — was dann?"

„Der Herzog von Clarence, der nächſte männliche Thronerbe," ſagte der Erbe von Latimer, „iſt Lord Warwicks Schwiegerſohn, und ſomit auch Euch verſchwägert, Sir John."

„Das iſt wahr," verſetzte Coniers nachſinnend.

„Nicht übel ausgedacht, Sir," ſagte Sir Geoffrey

Gates — „und mein Rath ist, Clarence zum König und Warwick zum Lord Protektor auszurufen. Wir haben dann einige Aussicht auf die Engelsthaler."

„Zudem," sagte der Erbe von Fitzhugh, „wenn einmal unsere Absicht offen erklärt ist, wird es Warwick und Clarence schwer fallen, gegen uns zu ziehen — noch schwerer wird es dem Lande fallen, zu glauben, daß sie es nicht mit uns halten. Kecke Maßregeln sind unsere klügsten Rathgeber."

„Hm!" sagte der Lollharte, — „Lord Warwick ist ein rechtschaffener Mann, und hat nie, obgleich sein Bruder ein Bischof ist, die Kirchentyranneien unterstützt. Was aber George von Clarence betrifft —"

„Was Clarence betrifft," sagte Hilyard, der mit Schrecken und Unruhe sah, daß die Rebellion, die, nach seinem Plane, im geeigneten Zeitpunkte zu Gunsten von Lancaster eine Wendung bekommen sollte, jetzt nur darauf hinauslaufen dürfte, die verhaßte Dynastie York von einer Schulter auf die andere umzukehren — „was Clarence betrifft, so hat er die Laster Edwards ohne seine Mannhaftigkeit." Er hielt inne, und da er sah, daß die Krisis die Stunde zur Reife gebracht hatte, wo er sich erklären mußte, so ging er mit seinem kühnen Sinn geradezu auf seinen Gegenstand los. „Nein!" fuhr er fort, die Arme über einander schlagend, sein Haupt erhebend, und seinen scharfen, festen Blick auf einmal über die ganze Rathsversammlung werfend — „Nein! Lords und Gentlemen, — weil ich nun in diesem dringlichen Zeitpunkt einmal sprechen muß, so höret mich ruhig an. Nichts ist in England gediehen, seit wir unsern rechtmäßigen König verlassen haben. Wenn wir uns Edwards entledigen, so sey es nicht, um von einem Hurenjäger an einen Trunkenbold zu fallen. Im Tower schmachtet unser wahrer Herr, schon als ein Heiliger verehrt. Hört mich, sage ich, hört mich ans! An den Grenzen hat ein Heer, das Gloucester im Schach hält, sich für Heinrich und Margaretha erklärt. Laßt uns, nachdem wir Olney genommen, sofort dorthin marschiren und unsere Streitkräfte vereinigen. Margaretha ist

ſchon im Begriff, ſich nach England einzuſchiffen. Ich habe Freunde in London, welche den Tower angreifen und Heinrich befreien werden. Euch, Sir John Coniers, verſpreche ich im Namen der Königin ein Grafenthum und den Hoſenbandorden. Euch, den Erben von Latimer und Fitzhugh, die hohen Poſten, die Eurer Geburt angemeſſen ſind; Euch Rittern und Hauptleuten Allen einen billigen Antheil und Loos an den einzuziehenden Gütern der Woodvilles und der Yorkiſten. Euch Brüdern," und indem er ſich an die Lollharten wandte, und hier ſank ſeine Stimme zu einem leiſen, bedeutungsvollen Ton herunter, den ſie jedoch, gezwungen ihren Gottesdienſt in heimlicher Stille zu halten, wohl verſtanden, — „Schutz vor Euren Feinden und milde Geſetze; und Euch, tapfere Soldaten, den Sold, den allein eines Königs Truhen gewähren können. Daher ſage ich: nieder mit allen Bannern von Unterthanen! hoch die Rothe Roſe und die Antilope, und lang lebe Heinrich der Sechste!"

Dieſe Rede, obwohl fein berechnet für die verſchiedenen Leidenſchaften der hier Verſammelten, und kräftig unterſtützt durch Ton, Stimme, Geiſt und Thatkraft des Sprechers, überraſchte doch die Anweſenden zu ſehr, um ſogleich ihre Wirkung zu thun.

Die Lollharten dachten an die von dem Hauſe Lancaſter für ihre Märtyrer angezündeten Feuer; und obwohl blind vertrauend auf Hilyard, waren ſie doch noch nicht gefaßt, ſeinem Aufrufe zu entſprechen. Der junge Erbe von Fitzhugh, welcher in der That die Waffen ergriffen hatte, um die ihn empörende Mißhandlung des von ihm vergötterten Warwick zu rächen, ſah keinen Gewinn in der Erhebung von Warwicks Feindin, der Königin Margaretha. Die Söldner erinnerten ſich lebhaft an den kläglichen Zuſtand von Heinrichs Schatzkammer in frühern Zeiten. Der ſächſiſche Squire murmelte vor ſich hin: „Und was Teufels ſoll aus dem Caſtell Bullſtock werden?" Aber Sir Henry Nevile (Lord Latimers Sohn,) welcher demjenigen Zweige ſeines Hauſes angehörte, der die Sache von Lancaſter verfochten hatte, und in die Geheimniſſe Hilyards eingeweiht war, unterſtützte

seinen Aufruf und sagte: „Hilyard überschreitet seine Vollmacht nicht; und Wer für die Rothe Rose das Schwert führt, der wird sich selbst seine Herrschaft gründen aus den Herrenhäusern und Gütern jedes Yorkisten, den er erschlägt!“ Sir John Coniers schwankte; arm, lange vernachläßigt, immer unternehmend und ehrgeizig, ward er geblendet von der ihm gebotenen Bestechung; aber das Alter entschließt sich langsam zum Handeln, und er sprach sich mit der abgemessenen Vorsicht grauer Haare aus.

„Eines Königs Name,“ sagte er, „ist eine starke Wehre, zumal wenn man gegen einen König marschirt; aber dieß ist eine Sache, welche allgemeine Zustimmung und ernste Erwägung erheischt.“

Ehe noch ein Anderer zum Worte kam, (denn in jener Zeit drängten sich die Gedanken nicht so rasch auf die Zunge) hörte man draußen einen gewaltigen Lärm. Man konnte keinen bestimmten Ton, keinen Namen unterscheiden — es war ein Gebrülle oder Gejauchze, wie nur große Massen es erheben konnten, und unter einem solchen Jauchzen würde ein kriegerischer Heerführer mit Freuden einen Schlachtangriff unternommen haben, so voll Tiefe und Wärme, Enthusiasmus und Herzlichkeit schien es von Glied zu Glied, von Brust zu Brust, von der Erde zum Himmel zu eilen. Mit Einer Bewegung rannten die betroffenen Hauptleute nach dem Eingange des Zeltes, und da sahen sie auf dem geräumigen Platze davor, umgeben von den Zelten, die sich in einem weiten Halbkreis gruppirten — denn die Masse des abgehärteten Heers der Rebellen schlief unter freiem Himmel, und die Zelte waren nur für die Anführer — sie sahen, sagen wir, auf diesem geräumigen Platz eine gewaltige Menge knieen, und in der Mitte, auf seinem guten Roß Saladin, sich anmuthig verbeugend, das kriegerische Antlitz, die erhabene Gestalt des Grafen von Warwick. Diejenigen unter den Hauptleuten, die ihn noch nicht persönlich kannten, errieth sogleich Wer er war aus den Beschreibungen, die sie oft von ihm gehört, — erkannten ihn an dem schwarzen Streitroß, dessen sagenhafte Berühmtheit von jedem Minstrel

gefeiert wurde; an dem Eindruck, den seine Erscheinung gemacht hatte, an den Wappenzeichen seiner Herolde, die hinter ihm sich gruppirten, und deren Wappenröcke schimmerten von seinen Feldern und Wappenthieren in Azurblau, Gold und Silber. Die Sonne ging mälig unter, und goß ihre Strahlen aus auf das entblößte Haupt des mächtigen Edelmannes, so daß sie in der dunstigen Atmosphäre wie einen Heiligenschein um dasselbe bildeten. Die Huldigung, welche die Menge diesem einzelnen, unbewaffneten Mann, fast ohne Begleitung, zollte, war ein Grabgeläute für die Hoffnungen Hilyards und erfüllte alle seine Genossen mit bangem Erstaunen! Die Gegenwart dieses Einen Mannes schien ihnen wie durch Zauber ein mächtiges Heer zu entreißen; Macht und Würde und Oberbefehl entsanken ihnen plötzlich, um ganz von ihm verschlungen zu werden! Die Hauptleute sahen sich ohne Truppen — der Bezwinger der menschlichen Herzen war unter ihnen, und nahm, auf seinem Berberroß wie auf einem Throne sitzend, die Herrschaft in seine Hände!

„Bei Gott und meinem Leben!“ sagte Coniers, zu seinen Genossen sich wendend, „wir haben jetzt wahrhaftig den Grafen unter uns; aber wenn er nicht kommt, um uns gegen Olney anzuführen, so wollte ich eben so gern des Königs Profoß an meiner Schulter haben.“

„Der Haufen zerstreut sich — er reitet hieher!“ sagte der Erbe von Fitzhugh. „Sollen wir ihm entgegen gehen?“

„Nicht so!“ rief Hilyard, „wir sind noch die Anführer dieses Heeres; er soll uns treffen, wie wir über die Einnahme von Olney uns berathen.“

„Recht!“ sagte Coniers, „und wenn es Streit gibt, so soll es das Gesindel nicht hören!“

Die Hauptleute traten wieder in das Zelt und erwarteten in ernstem Schweigen das Kommen des Grafen; auch durften sie nicht lange warten. Warwick, die Menge hinter sich lassend, und nur Einen der untergeordneten Offiziere im Lager der Rebellen als Führer und Wegweiser mitnehmend, kam vor dem Zelt an und wurde in den Rath eingeführt.

Die Hauptleute, Hilyard allein ausgenommen, verbeugten sich sehr ehrfurchtsvoll als der Graf eintrat.

„Willkommen, mächtiger Sir und erlauchter Vetter!“ sagte Coniers, der sich schon entschieden hatte, wie er handeln wollte, — „Ihr kommt endlich, das Commando der in Eurem Namen aufgebotenen Truppen zu übernehmen, und in Eure Hände übergebe ich diesen Befehlshaberstab.“

„Ich nehme ihn an, Sir John Coniers,“ antwortete Warwick, den Ehrenplatz einnehmend, „und da Ihr mich so zu Eurem Befehlshaber ernennt, schreite ich sogleich zu Erfüllung meiner ernsten Pflichten. Wie kommt es, Ritter und Gentlemen, daß Ihr gewagt habt in meiner Abwesenheit meinen Namen zum Deckmantel der Rebellion zu machen? Sprich Du, meiner Schwester Sohn!“

„Vetter und Lord,“ sagte der Erbe von Fitzhugh, erröthend aber nicht beschämt, „wir konnten nicht anders glauben, als Ihr würdet denen zulächeln, die aufgestanden sind, Eure Unbilden zu rächen und Euer Leben zu vertheidigen.“

Und dann erzählte er kurz die Geschichte von dem wächsernen Bild der Herzogin von Bedford, und deutete auf Hilyard als Augenzeugen.

„Und,“ begann Sir Henry Nevile, „Ihr waret inzwischen, wie es den Anschein hatte, von des Königs Hof verbannt; die Mißhelligkeiten zwischen Edward waren das Gespräch des ganzen Landes — des Königs Laster dazu, des Landes Schmach!“

„Auch handelten wir nicht, ohne wenigstens unsere Absichten meinem Oheim, Eurem Bruder, dem Lord Montagu zu entdecken,“ fügte der Erbe von Fitzhugh bei.

„Inzwischen,“ sagte Robin von Redesdale, „waren die Gemeinen unterdrückt, das Volk mißvergnügt, die Woodvilles plünderten uns, und der König verschwendete unser Mark und Gut an Concubinen und Günstlinge. Wir haben Grund genug zu unserem Aufstand gehabt.“

Der Graf hörte die sämmtlichen Sprecher mit finsterem Schweigen an.

„Wegen all diesem,“ sagte er endlich, „habt Ihr, ohne

meine Genehmigung und Vollmacht, in meinem Namen gewaffnete Männer aufgeboten, und wolltet in den Augen von ganz Europa Richard Nevile als einen Verräther erscheinen lassen, der doch nicht den Muth hätte, ein Rebell zu seyn! Euer Leben ist in meiner Macht, und es ist den Gesetzen verfallen."

„Wenn wir Euer Mißfallen uns zugezogen haben durch unsern allzugroßen Eifer für Euch," sagte der Sohn des Lords Fitzhugh in rührendem Tone, „so nehmt unser Leben, denn es ist Wenig werth." Und der junge Edelmann schnallte sein Schwert ab und legte es auf den Tisch.

„Aber," begann Warwick wieder, ohne, wie es schien, seines Neffen demüthige Unterwerfung zu beachten, „ich, der ich immer das Volk Englands geliebt, und vor König und Parlament immer seine Sache geführt habe — ich, als Generalkapitän und erster Beamter dieser Königreiche, erkläre hier, daß, welche Beweggründe des Ehrgeizes oder des Interesses immer Männer von Auszeichnung und Geburt mißleitet haben mögen, ich überzeugt bin, daß die Gemeinen wenigstens nie zu den Waffen aufstehen ohne eine Entschuldigung ihrer Verirrung. So sprecht denn Ihr, ihre Anführer; und Alles beiseite lassend, was mich Einzelnen angeht, sagt, was die Beschwerden sind, über welche das Volk Klage führt."

Und jetzt folgte ein Schweigen, denn die Ritter und Gentlemen wußten Wenig von den Beschwerden des Volkes; die Lollharten wagten nicht, die Unterdrückung ihres Glaubens zur Sprache zu bringen, und Squirs und Freisaßen waren zu ungebildet, um die Beschwerden, die sie gefühlt hatten, in Worten auszusprechen. Aber jetzt machte sich auf einmal die ungeheure Ueberlegenheit des Mannes des Volks geltend; und Hilyard, dessen Auge der Graf bisher gemieden hatte, erhob seine tiefe Stimme. Mit klarer Bündigkeit, mit entrüsteter aber nicht deklamatorischer Beredsamkeit schilderte er die Unordnungen der Zeit — die unverschämten Erpressungen der Hospitäler und Abteien — die gesetzlose Gewalt-

thätigkeit jedes kleinen Baronen — die Schwäche der königlichen Autorität in Abwehr der Unterdrückung — ihre schreckliche Macht in Unterstützung der Bedrücker. Er häufte Beispiele von Missethaten auf Beispiele; er zeigte die Unsicherheit des Eigenthums; die Verschlechterung und Fälschung der Münze; die Last der Auflagen; er sprach von der Mißhandlung von Frauen und Jungfrauen — von trugvoller Hemmung und Vernichtung des Gewerbfleißes — von gewaltsamer Erbrechung von Häusern — von der Plünderung von Scheunen und Vorrathskammern — von der Strasloſigkeit aller Uebelthäter, wenn sie hochgeboren — von der Bestrafung aller Beschwerdeführenden, wenn sie arm und niedrig seyen. „Sagt uns nicht," fuhr er fort, „dieß sey das nothwendige Uebel der Zeiten, das harte Schicksal der Menschenkinder. Es war anders, Lord Warwick, als Edward zuerst herrschte; denn Ihr machtet Euch damals dem Volke werth durch Eure Gerechtigkeit. Noch sprechen die Leute hier herum von den goldenen Tagen von Graf Warwicks Regierung; aber seit Ihr, obwohl hoch in Würden und Aemtern, doch machtlos seyd in der That, abwesend in Calais, oder müßig in Middleham, ist England nur das Spielzeug der Woodvilles gewesen, und des Königs Ohren sind mit Schmeichelei verstopft worden wie mit Wolle. Und," fuhr Hilyard fort, warm werdend über seinem Gegenstand, und zum Erstaunen der Lollharten keck eingehend auf ihre Hauptbeschwerde; — „und das ist nicht Alles. Als Edward den Thron bestieg, da herrschte wo nicht Gerechtigkeit, doch wenigstens Ruhe für die verfolgten Anhänger des Glaubens, der lehrt, daß Gottes Wort dem Menschen gegeben sey es zu lesen, zu studiren und es in sich wirken zu lassen zu guten Werken. Ich spreche offen. Ich spreche von dem Glauben, den Euer großer Vater Salisbury und Viele vom Hause York, wie man glaubt, begünstigt haben — dem Glauben, den man den der Lollharten nennt, und dessen Unterdrückung mehr als irgend etwas Anderes dem Hause Lancaster die Herzen von England entfremdet hat. Aber in neuesten Zeiten hat die Kirche, die Macht sich anmaßend, nach der sie

immer am meiſten unter ausſchweifenden Königen trachtet und greift (denn der Sünder von Fürſt hat immer neben ſich den Tyrannen von Prieſter!) alte Geſetze in Kraft geſetzt, um der Menſchen Denken und Gewiſſen Zwang und Unrecht anzuthun; * und wir ſitzen vor unſern Thüren unter dem Schatten nicht der Rebe, ſondern des Galgens. Wegen aller dieſer Dinge haben wir das Schwert gezogen; und wenn jetzt Ihr den Vortheil benützend, den Euch die große Liebe der Söhne Englands für Euch gewährt, dieß Schwert wieder in die Scheide ſtoßt; dann verdient Ihr, ſo edelmüthig, groß und fürſtlich Ihr ſeyn mögt, wohl das Schickſal, das ich vorausſehe und weiſſagen kann. Ja!" rief der Redner, ſeine Arme ausſtreckend, und ſtet und ſcharf dem ſtolzen Grafen ins Geſicht ſtarrend, das nicht ganz ohne den Ausdruck innerer Bewegung war — „ja! Ich ſeh' Euch, nachdem Ihr das Volk verlaſſen, in Eurer Noth auch von ihm verlaſſen, ich ſehe Euch, gehaßt und zum Narren gehalten von einem undankbaren Könige, beraubt der Macht und Ehre, als einen Verbannten und Geächteten; und wenn Ihr umſonſt das Volk aufruft, in deſſen Herzen Ihr jetzt herrſcht, dann erinnert Euch, oh gefallener Stern, Sohn des Morgens! daß in der Stunde ſeiner Macht Ihr des Volkes erhobenen rechten Arm niedergeſchlagen und ſeine Kraft gelähmt habt! Und jetzt, wenn Ihr wollt, laßt Eure Freunde und die Kämpfer Englands die hungernden Schaffote Eures weib'ſchen Königs erſättigen!"

Er ſchwieg — ein Gemurmel durchlief die Verſammlung; jede Bruſt athmete ſchwer — jedes Auge war auf Warwick geheftet. Dieſer große Staatsmann bemeiſterte den Eindruck, den die erſchütternde Stimme des Sprechers für das Volk auf ihn machte; aber er hatte in dieſem Augenblick all ſeine aufrichtige, ehrenhafte Loyalität nöthig, um nicht zu ver-

* Die Lollharten hatten Viel dazu beigetragen, Edward auf den Thron zu ſetzen; und die nachherige Unzufriedenheit hatte ohne Zweifel großentheils ihren Grund in der Täuſchung ihrer Hoffnungen, als, wie Sharon Turner glücklich ſich ausdrückt, „ſeine Indolenz ihn zum Verbündeten der Kirche machte," und er „hereticorum severissimus hostis" wurde. Croyl. pag. 564.

gessen, daß er hier stand, nur um ein Versprechen zu erfüllen und sich eines Auftrags des Vertrauens zu entledigen — daß er des Königs Abgesandter und Bevollmächtigter, nicht des Königs Richter war.

„Ihr habt gesprochen, kühne Männer," sagte er, „wie ich, wär' ich König, wünschte, daß freie Männer sprächen in einer Stunde, wo die Rechte von Fürsten in einer, die Schwerter von Unterthanen in der andern Wagschaale gewogen werden. Und jetzt hört Ihr mich an, Robert Hilyard, und Ihr Gentlemen, als Gesandten König Edwards IV. Euch Allen verspreche ich vollständige Amnestie und gänzliche Verzeihung. Seine Hoheit betrachtet Euch als Irregeführte, nicht als Verbrecher, und Eurer jüngsten Thaten soll nicht gedacht werden bei Euern ferneren Diensten. So Viel was die Führer betrifft. Jetzt zu den Gemeinen. Mein Oberherr, der König, hat geruht mich zurückzurufen zu den hohen Aemtern und Würden, die ich einst bekleidete, und meine Macht eher noch zu vermehren als zu vermindern. In seinem Namen verpfände ich mein Wort, daß streng und vollständig untersucht werden sollen alle die Beschwerden, welche Robin von Redesdale namhaft gemacht hat, zum Behufe der schleunigen und vollständigen Abhülfe und Vergütung. Und dieß ist noch nicht Alles. Seine Hoheit, dem Plane eines Krieges gegen Frankreich entsagend, wird weniger der Auflagen auf seine Unterthanen benöthigt seyn, und die Lasten und Steuern werden ermäßigt werden. Endlich — Seine Gnaden, immer beflissen sein Volk zufrieden zu stellen, hat mich höchst gnädig ermächtigt, zu versprechen, daß, ob Ihr nur der Königin Verwandte recht oder unrecht beurtheilen mögt, sie fürder im Rathe des Königs keinen Theil daran haben sollen. Die Herzogin von Bedford wird, wie es einer so kummervollen Wittwe geziemt, sich in ihr Haus zurückziehen; und der Lord Scales wird eine Sendung an den Hof von Spanien übernehmen. Und so nun, einwilligend in alle billigen Wünsche, — verheißend allen gegründeten Beschwerden abzuhelfen und gnadenvolle Verzeihung Euch anbietend — entledige ich mich meiner Pflicht gegen König und Volk. Ich bete, daß diese

unglücklichen Wunden immer mehr geheilt werden mögen unter dem Segen Gottes und unseres Schutzheiligen; und im Namen Edwards des Vierten, Oberherrn von England und Frankreich, zerbreche ich diesen Commandostab und löse dieß Heer auf!"

Unter den Anwesenden brachte diese gemäßigte und kluge Rede ein Gefühl allgemeiner Herzenserleichterung und Zufriedenheit hervor; denn die Lossagung des Grafen von aller Theilnahme an dem Aufstand zerstörte jede Hoffnung eines Erfolgs. Aber Hilyard theilte die allgemeine Zufriedenheit nicht. Er sprang auf den Tisch, und die Bruchstücke des Commandostabs ergreifend, den der Graf wie einen Weidenzweig geknickt hatte, rief er: „Und so, im Namen des Volkes, übernehme ich das Commando, das Ihr unwürdigerweise niederlegt! Oh, ja! welche Thoren waren jene armen Bursche mit den harten Händen und den braunen Stirnen und mit Lederjacken, Hülfe von Rittern und Edelleuten zu erwarten!"

Mit diesen Worten sprang er aus dem Zelte und eilte der in der Ferne stehenden Menge zu.

„Ihr, Ritter und Lords, Männer von altem Blut und edler Geburt, Ihr waret nur die Werkzeuge eines mannhafteren und klügeren Cade!" sagte Warwick kaltblütig. „Folgt mir!"

Der Graf schritt aus dem Zelte, sprang auf sein Pferd, und befand sich mitten unter den Truppen, seine Herolde zu seiner Seite, ehe noch Hilyard im Stande gewesen war, die beabsichtigte Rede zu beginnen. Warwicks Trompeten schmetterten, Stillschweigen gebietend, und der Graf selbst redete mit seiner lauten und klaren Stimme mit kurzen Worten die ungeheure Menge an. Meister, — kaum minder als Hilyard selbst — in jener volksmäßigen Art von Beredtsamkeit, die, — kurz, einfach, großherzig und gerade — auf einmal mittelst der Gefühle ihren politischen Zweck erstürmt, wiederholte Warwick mit wenigen aber kräftigen Worten den Gemeinen die Zusagen, die er den Hauptleuten gemacht hatte; und sobald sie hörten, daß Steuern aufgehoben, die Münze verbessert, der Kornzehnte abgeschafft, die Woodvilles wegge-

ſchickt und der Graf zurückgerufen werden ſollte zur Ausübung der Macht, hatte die Rebellion ein Ende. Sie beantworteten mit einem freudigen Jauchzen ſeinen Befehl, ſich ſofort zu zerſtreuen und in ihre Heimath zu begeben. Aber der unbezähmte Hilyard beſtieg eine kleine Anhöhe und begann ſeine Gegenagitation. Der Graf ſah ſeine tüchtige Geſtalt und ſeine winkende Hand — er ſah die Menge ihm zuſtrömen; und zu gut bekannt mit den Menſchen, als daß er hätte dulden können, daß er das Volk anredete, ſpornte er dorthin und ſagte, zu Marmaduke ſich wendend, mit lauter Stimme: „Marmaduke Nevile, verhafte dieſen Mann im Namen des Königs!“

Marmaduke ſprang von ſeinem Pferd und legte die Hand auf Hilyards Schulter. Keiner von der Menge rührte ſich, ihrem Demagogen beizuſtehen. Wie vor der Sonne die Sterne zurücktreten, ſo waren alle geringeren Lichter in dem Glanze von Warwicks geliebtem Namen erſtorben. Hilyard griff nach ſeinem Dolch und ſträubte ſich einen Augenblick; aber als er die Fühlloſigkeit und Scheue des bewaffneten Pöbels ſah, da zuckte ein ſchmerzlich verzweifelnder Ausdruck von Verachtung über ſein rauhes Geſicht.

„Duldet Ihr dieß?“ ſagte er. „Duldet Ihr, daß ich, der ich Euch die Schwerter in die Hände gegeben, in Ketten und Banden zum Tode abgeführt werde?“

„Der tapfere Graf thut Niemand ein Leid,“ ſagte eine einzelne Stimme, und der Haufe wiederhallte das Wort.

„Nun denn, Sir, ich frage Nichts nach dem Leben, wenn doch die Freiheit dahin iſt. Ich ergebe mich Euch als Gefangener.“

„Ein Pferd für meinen Gefangenen!“ ſagte Warwick lachend — „und höret mein Verſprechen, daß er ungefährdet an Leib und Leben und Gütern entlaſſen werden ſoll. Gott weiß, wenn Warwick und das Volk eins werden, ſoll kein Opfer fallen! Hurrah für König Edward und das ſchöne England!“

Er ſchwang, wie er ſo ſprach, ſein beſiedertes Barett,

und in den Mauern von Olney ward der Jubelruf gehört, welcher dieſe Worte erwiederte.

Langſam lenkten der Graf und ſeine kleine Truppe ihre Pferde um; wie er ſich entfernte, brach die Menge raſch auf, und als der Mond aufging, war das Lager eine Einöde! *

So groß — großartiger noch beim Einzelnen als bei der Maſſe — iſt die Gewalt des Menſchen über Menſchen!

Viertes Kapitel.

Der Normänniſche Graf und der Sächſiſche Demagog beſprechen ſich.

Wie ſie das Lager verließen, ritt Warwick ſeinem Gefolge voraus und ſein Angeſicht war ernſt und gedankenvoll. Endlich, als eine Wendung der Straße die kleine Schaar dem Auge der Rebellen entzog, winkte der Graf Marmaduke, mit ſeinem Gefangenen vorzureiten. Der junge Nevile blieb dann wieder zurück, und Robin und Warwick ritten neben einander, ſo weit von den Uebrigen entfernt, daß ſie nicht von ihnen gehört werden konnten.

„Maſter Hilyard, ich bin ſehr zufrieden damit, daß mein Bruder, als Ihr in ſeine Hände fielet, Eures Lebens ſchonte, aus Dankbarkeit für die Gunſt, die Ihr einſt dem meinigen erwieſet.“

„Euer edler Bruder, mein Lord,“ antwortete Robin trocken, „weiß vielleicht gar Nichts von dem Dienſt, den ich einmal Euch geleiſtet. Mich dünkt, er ſchonte meiner vielmehr deßwegen, weil ohne mich ein Unternehmen, welches

* Die Zerſtreuung der Rebellen bei Olney wird kräftig mit wenigen Sätzen erzählt, höchſt anſchaulich in ihrer einfachen Kürze, in der: Maleriſchen Geſchichte Englands V. 104. „Sie (Warwick u. ſ. w.) begaben ſich ſehr freundſchaftlich geſinnt nach Olney, wo ſie Edward in höchſt trauriger Lage trafen; ſeine Freunde waren todt oder zerſtreut, geflohen, um ihr Leben zu retten, oder hatten ſich an entfernten Orten verborgen; die Inſurgenten hatten ihn beinahe ſchon erreicht. Ein Wort von Warwick ſandte die Inſurgenten friedlich in den Norden zurück!“

die Woodvilles in ihren Wurzeln um den Thron herum erschüttert, und England wieder in die Hände der Neviles gebracht hat, in der Kuospe erstickt worden wäre! — Euer Bruder ist ein tiefer Denker!"

„Es thut mir leid, Dich so von Lord Montagu reden zu hören. Ich weiß, daß er listigere Plane hegt, als nach meiner Ansicht einem hochgebornen Ritter und einem aufrichtigen Manne geziemt; aber er liebt seinen König und seine Zwecke sind besser als seine Mittel. Master Hilyard, genug von vergangenem Uebel. Einige Monate nach der Schlacht von Herham fiel ich zufällig allein einer Bande wilder Lancastrier, die geächtet umherstreiften, in die Hände. Du, ihr Anführer, das Abzeichen auf meinem Helm erkennend, und eingedenk einer kleinen Nachsicht, die ich einst Deinen seltsamen Begriffen von republikanischer Freiheit angedeihen ließ, retteteſt mich und entrissest mich den Schwertern Deiner Leute; von jener Zeit an habe ich vergeblich Dein Schicksal zu verbessern gesucht. Du hast alle meine Anerbietungen zurückgewiesen, und ich weiß wohl, daß Du Deine Dienste der verhängnißvollen Sache von Lancaster geliehen hast. Manches Mal hätte ich Dich dem Gesetz überliefern können, aber Dankbarkeit für Deine Hülfe in der Noth und Bedrängniß, und, die Wahrheit zu gestehen, meine Geringschätzung aller Bemühungen von Einzelnen zur Wiedereinsetzung eines gefallenen Hauses, ließen mich Verletzungen des Gesetzes übersehen, die, wenn ich sie einmal dem König dargelegt hätte, Dir alle Aussicht auf Verzeihung abgeschnitten haben würden. Jetzt sehe ich, daß Du nach Kopf und Arm der Mann bist, große Gefahr über ganze Nationen zu bringen; und obgleich dießmal noch Warwick Dir die Flucht und das Leben gönnt, sollst Du doch wissen, daß, wenn Du noch einmal frevelst, ich Dich nur als des Königs Minister behandeln werde. Die Schuld zwischen uns ist jetzt getilgt. Dort liegt der Pfad, der zum Walde führt. Lebe wohl! Doch halt noch! — vielleicht hat Dich Armuth zum Hochverrath verleitet!"

„Armuth," unterbrach ihn Hilyard — „Armuth, Lord Warwick, führt Einen dazu, mit den Armen zu fühlen, und

daher habe ich nichts mehr mit Reichthümern zu ſchaffen.“ Er hielt inne und ſeine Bruſt arbeitete ſchwer. „Und doch,“ fuhr er fort, „jetzt, nachdem ich die Feigheit und Undankbarkeit der Menſchen geſehen habe, ſcheint es mir, mein Beruf ſey zu Ende und mein Geiſt zermalmt.“

„Ach!“ ſagte Warwick, „reich oder arm — Undankbarkeit iſt das Laſter der Menſchen; und Ihr, der Ihr darunter gelitten habt von Seiten des Pöbels, droht mir damit von Seiten eines Königs. Aber Jeder muß ſich ſelbſt ſeinen Pfad bahnen durch dieſe Welt, ohne allzuviel um Beifall oder Tadel ſich zu bekümmern; und das Grab iſt der einzige Richter über das Gedächtniß des Sterblichen!“

Robin ſchaute ſcharf in des Grafen Geſicht, welches düſter und finſter war, wie er ſo ſprach, und näher zu ihm hinreitend, ſagte er: „Lord Warwick, ich nehme Leben und Freiheit um ſo williger von Euch an, weil eine Stimme, die ich nicht zu mißverſtehen glaube, mir ſagt und längſt ſchon geſagt hat, daß früher oder ſpäter die Zeit uns enger an einander binden wird. Unähnlich andern Edelleuten, verdankt Ihr Eure Macht nicht ſowohl Eurer Lordſchaft, Geburt, Ländereien und dem Lächeln eines Königs, als der Liebe, die Ihr Euch edel erworben habt; Ihr allein, ein ächter Ritter und fürſtlicher Chriſt, Ihr allein habt im Kriege die Niedrigen geſchont — Ihr allein, ein unwiderſtehlicher, geſtählter Kämpe, habt Eure Lanze gegen Eures Gleichen gerichtet, und in die innerſten Herzen iſt Euer Befehl gedrungen: 'Haut nie ein auf die Gemeinen!' Im Frieden ſeyd Ihr allein in Eurem hochmüthigen Parlament aufgeſtanden und habt geſprochen für billiges Recht oder ſanftes Erbarmen; Euer Schloß hat einen Tiſch gehabt für die Hungrigen und ein Obdach für die Heimathloſen; Euer Stolz, der Königen in den Bart gegriffen und Emporkömmlinge gedemüthigt hat, hat ſich nie beſchämend gegen den Niedrigen gekehrt; und darum ſegne ich — ein Sohn des Volkes — im Namen des Volkes Euch im Leben, und frage mit Seufzen, ob eines Volkes Dankbarkeit Euch als todt betrauern wird? Hütet Euch vor Edwards falſchem Lächeln — hütet Euch vor Clarence's unbe-

ständiger Treue — hütet Euch vor Glouceſters unergründlicher Tücke. Schaut, die Sonne ſinkt! — und während wir ſprechen, zieht ſich jene ſchwarze Wolke über Eurem mit Federn geſchmückten Haupt zuſammen!“

Er deutete an den Himmel, wie er aufhörte zu ſprechen, und ein leiſes Rollen entfernten Donners ſchien ſeine ominöſe Warnung zu bekräftigen. Ohne die Antwort des Grafen abzuwarten, ſchüttelte Hilyard die Zügel ſeines Roſſes und verſchwand in der Wendung des Weges, auf welcher er davonritt.

Fünftes Kapitel.

Wie König Edward dem Grafen und dem Volke Wort zu halten gedenkt.

Edward empfing ſeinen triumphirenden Geſandten mit offenen Armen und mit den Ausdrücken überſtrömender Dankbarkeit. Er gab ſich bei dem Bankett, welches den Tag krönte, die äußerſte Mühe, nicht nur die erlauchten neuen Ankömmlinge mit ſich auszuſöhnen, ſondern auch aus dem Gemüthe Raoul de Fulke's und ſeiner Offiziere alle Erinnerung an ihr bisheriges Mißvergnügen und ihre Unbotmäßigkeit zu verbannen. Keine Gabe iſt ſeltener und von größern Erfolgen begleitet in den Intriken des Lebens, als diejenige, welche Edward im vollſten Maße beſaß, nemlich: die Heuchelei der Treuherzigkeit. Die Verſtellung iſt oft unterwürfig — oft fein — oft ernſt, mild, glatt, anſtändig, aber ſeltener iſt ſie munter und fröhlich, ein herzliches Gelächter, die Maske eines luſtigen, aufgeweckten, guten Geſellſchafters.

Von dieſer Art jedoch war die glückliche Tücke Edwards IV.; und in der That ſein Geiſt war von ſelbſt ſchon ſo aufgeräumt und gehoben, ſeine gute Laune ſo ſtrömend und ſprühend, daß dieſe luſtige Heuchelei ihn keine Anſtrengung koſtete. Entzückt über die Zerſtreuung ſeiner Feinde, —

über die Aussicht der Rückkehr zu seinem gewohnten üppigen Lebensgenuß, hatte er etwas so Wohlwollendes und Gewinnendes in seiner Fröhlichkeit, daß er das feurige Gemüth Raoul's de Fulke und den zäheren Argwohn des nachdenklicheren St. John ganz hinriß und unterjochte. Clarence, völlig mit Edward ausgesöhnt, schaute ihn an mit vor zärtlicher Liebe schwimmenden Augen, und trank sich bald in eine wilde lärmende Lustigkeit hinein. Der Erzbischof, zurückhaltender, belebte dennoch die Gesellschaft durch den trockenen, epigrammatischen Witz, der seinem gelehrten und feinen Geist oft zu Gebote stand; aber Warwick bemühte sich vergebens, einen unbehaglichen, ahnungsvollen Trübsinn abzuschütteln. Er war nicht zufrieden damit, daß Edward ganz die Erörterung der ernsten Angelegenheiten vermied, welche in des Grafen Versprechungen an die Insurgenten enthalten waren, und sein männlicher Geist sah mit einiger Verachtung und mit noch mehr Verdacht einen Leichtsinn an, der ihm übel zu passen schien zu dem Ernst der Verhältnisse.

Das Bankett war zu Ende, und Edward, nachdem er seine andern Diener entlassen hatte, war allein in seinem Zimmer mit Lord Hastings, dem sein Amt immer Zutritt gab im Schlafzimmer des Königs.

Edwards Lächeln hatte jetzt seine Lippe verlassen; er ging mit hastigen Schritten im Zimmer auf und ab, und dann plötzlich das Fenster öffnend, deutete er auf die Landschaft draußen, welche friedlich vom Mondschein überströmt da lag.

„Hastings," begann er auf einmal, „vor wenigen Stunden noch starrte die Erde von Speeren! Seht jetzt diese Landschaft!"

„So verschwinden alle Feinde des Königs!"

„Ja, Mann, ja — wenn auf des Königs Wort oder vor des Königs Streitart! aber auf den Befehl eines Unterthanen — Nein, ich bin nicht König, so lang ein Anderer Heere zerstreut in meinem Königreiche, mit seinem bloßen Willen. Beim Himmel, dieß soll nicht so bleiben!"

Hastings betrachtete Edwards Gesicht, das statt leutseliger Schönheit den Ausdruck entsetzlicher, drohender Heftigkeit

angenommen hatte, mit Gedanken, wie sie seiner tiefen und schwermüthigen Klugheit gemäß waren. „Wie wenig nützen einem Menschen seine Tugenden in den Augen der Menschen!“ dachte er. „Der Unterthan rettet die Krone, und der Träger der Krone verzeiht nie diese Anmaßung!“

„Ihr sprecht nicht, Sir!“ rief Edward gereizt und ungeduldig. „Warum starrt Ihr mich so an?“

„Großmächtiger Sire,“ erwiederte der Günstling ruhig, „ich suchte zu entdecken, ob Euer Stolz gesprochen, oder Eure edlere Natur!“

„Still!“ sagte der König verdrießlich, — „das Edelste in der Natur eines Königs ist sein Stolz als König!“ Wieder schritt er im Zimmer auf und ab und wieder blieb er stehen. „Aber der Graf ist in seine eigene Schlinge gefallen — er hat in meinem Namen versprochen, was ich nicht erfüllen will. Mögen die Leute erfahren, daß ihr Abgott sie getäuscht hat. Er verlangt von mir, daß ich der Königin Mutter und ihre Verwandte vom Hof wegschicke!“

Hastings, der hierin ganz mit dem Grafen und mit der Volksstimmung einig war, und dessen einzige Feinde in England die Woodvilles waren, versetzte einfach: „das sind wohlfeile Bedingungen, Sire, für das Leben eines Königs und die Krone von England.“

Edward fuhr auf und sein Auge sprühte jenes kalte, grausame Feuer, welches Augen von lichter Farbe einen so viel schrecklicheren Ausdruck von Leidenschaft verleiht, als die raschere und wärmere Glut und Hitze dunklerer Augen. „Denkt Ihr so, Sir? Bei Gottes Blut, Wer sie angeboten hat, soll es bereuen in jeder Ader seines Leibes! Hört Ihr, William Hastings de Hastings, ich kenne Euch als einen tiefdenkenden und ehrgeizigen Mann, aber besser für Euch, Ihr hättet dieß gelehrte Hirn unter der Kapuze eines Bettelmönches versteckt, als nur mit Einem Gedanken Euch den Rathschlägen des Grafen von Warwick geliehen.“

Hastings, der die Zuneigung, welche Edward in der Regel seinen Umgebungen einflößte, sogar bis zur warmen Ergebenheit fühlte, und weit entfernt war mit dem Grafen zu

sympathisiren, außer im Haß gegen die Woodvilles, sah, daß unter diesem gewaltigen Baum keine neuen Gewächse zu vollem Laub und rechten Gedeihen kommen konnten, und ward roth vor Zorn über diese herrische Drohung.

„Mein Oberherr," sagte er mit geziemendem Ernst und Muth, „wenn Ihr so zu Eurem erprobtesten Vertrauten und ergebensten Freund sprechen könnt, so seyd Ihr selbst Euer gefährlichster Feind!"

„Halt, Mann!" sagte der König mit milderem Tone; „ich war allzuhitzig, aber das wilde Thier in mir ist gereizt. Ich wollte, Gloucester wäre hier!"

„Ich kann Euch sagen, was der Rath dieses weisen jungen Prinzen seyn würde, denn ich kenne seinen Geist," antwortete Hastings.

„Ja, er und Ihr liebt einander sehr. Sprecht nur!"

„Prinz Richard ist ein großer Kenner der italienischen Wissenschaft und Bildung. Er sagt, jene kleinen Staaten seyen die Schatzkammern aller Erfahrung. Aus seiner Bekanntschaft damit würde Prinz Richard für Euch diesen Rath schöpfen: Wo ein Unterthan so groß ist, daß man ihn fürchten muß, und zu beliebt, als daß man ihn vernichten kann, muß der König an die Art denken, wie Tarpeja erstickt wurde."

„Ich weiß Nichts von Tarpeja und hasse alle Parabeln."

„Tarpeja, Sire (es ist eine altrömische Geschichte), ward unter der Wucht von Geschenken erstickt. Oh, mein Oberherr," fuhr Hastings fort, warm werdend über dem Interesse, das ein gescheidter Mann an seiner eigenen überlegenen List und Klugheit gewinnt, „wäre ich ein Jahr lang König: nach Ablauf desselben müßte Warwick der unpopulärste (und darum schwächste) Lord in England seyn!"

„Und wie denn, o Du Weiser in Deiner Einbildung?"

„Großmächtiger Sire," fuhr Hastings fort, den Tadel nicht beachtend — und, sonderbar! er bezeichnete jetzt, als das Mittel zur Vernichtung von des Grafen Einfluß, gerade dasselbe, was der Erzbischof dem Lord Montagu als den Weg angegeben hatte, diesen Einfluß unwiderstehlich und

dauernd zu machen — „Großmächtiger Sire," fuhr Hastings fort, „Lord Warwick ist beliebt beim Volk, weil man ihn übel behandelt glaubt; er ist geachtet vom Volk, weil man ihn für erhaben hält über alle Bestechung; er ist verehrt vom Volk, weil es glaubt, daß er bei allen Beschwerden und Kämpfen desselben (und er allein) unabhängig sey vom König. Statt der Liebe würde ich Neid erwecken; dann statt eines kalten Gesichts würde ich ihn mit Gnade überhäufen. Statt der Achtung und Verehrung würde ich Argwohn gegen ihn rege machen, denn ich würde ihn so mit Eurem Hause verflechten, daß er nicht Hand noch Fuß gegen Euch rühren könnte; ich würde Eure Brüder zu seinen Erben machen. Der Herzog von Clarence hat die eine Tochter geheirathet — vermählt die andere mit Lord Richard. Verlobt Eure junge Prinzessin mit Montagu's Sohn, dem Vertreter aller Neviles. Des Grafen unermeßliche Besitzungen müssen so am Ende an Eure Verwandte kommen. Der Graf selbst wird nicht mehr eine vom Thron gesonderte Macht, sondern ein Theil davon seyn. Die Barone werden ergrimmen gegen Einen, der halb aufhört, ihrem Stand anzugehören, und doch ihre Würden fast im Alleinbesitz hat; das Volk wird nicht mehr in dem Grafen seinen Kämpen sehen, sondern den Günstling und Vertreter des Königs. Weder Barone noch Volk werden seinem Banner zuströmen."

„Das Alles ist gut und klug," sagte der König nachsinnend, „aber inzwischen — die Blutsverwandten meiner Königin — soll ich ganz in Einsamkeit herrschen? denn seht Ihr, Hastings, Ihr wißt wohl, daß, so weibersüchtig mich Thoren verschreien, ich doch Zwecke und Absichten gehabt habe bei der Erhebung neuer Familien. Ich wünschte einen neuen Adel zu bilden, um ein Gegengewicht zu haben gegen den Stolz des alten, und nur auf neue Edle kann eine neue Dynastie sich stützen."

„Mein Gebieter, ich möchte Euch nicht noch einmal erzürnen; aber doch, für eine Zeitlang würden die Verwandten der Königin wohl thun sich zurückzuziehen."

„Gute Nacht, Hastings," sagte der König hastig ab-

brechend; „mein Kissen soll in dieser Sache mein Rathgeber seyn.“

Was auch der Entschluß seyn mochte, den Einsamkeit und Nachdenken in der Seele des Königs zur Reife brachten: die unverzügliche Entscheidung ward ihm erspart durch Nachrichten, die am nächsten Morgen einliefen, von neuen Ausbrüchen. Die Gemeinen waren in Lincolnshire und in der Grafschaft Warwick aufgestanden; und Anthony Woodville schrieb, wenn der König sich nur unter der von ihm in der Nähe von Coventry gesammelten Streitmacht zeigen wollte, so würde die ganze Gentry der Umgegend aufstehen gegen das Gesindel. Diese Zeitungen benützend, die ihm von seinen eigenen Courrieren überbracht wurden, und begierig den unzuverlässigen Soldaten zu entkommen, welche in Olney einquartirt waren, sprang Edward, ohne auch nur zuvor mit dem Grafen sich zu berathen, aufs Pferd, und seine Trompeter waren das erste und einzige Signal, womit er seinen Aufbruch irgend einer Seele kund zu thun geruhte.

Dieser Mangel an Artigkeit mißfiel dem Stolze Warwicks; aber er beklagte sich nicht, und nahm seinen Platz an des Königs Seite ein, als Edward kurz, aber mit der ihm gewohnten äußerlichen Treuherzigkeit sagte, in welche er seine Falschheit hüllte:

„Lieber Vetter, das ist eine Zeit, die all unsre Energie in Anspruch nimmt. Ich reite nach Coventry, um den rohen Rekruten, die ich dort treffen werde, einen Kopf und ein Herz zu geben; aber ich bitte Euch und den Erzbischof alle Mittel in Bewegung zu setzen, um in den zunächst gelegenen Bezirken frische Truppen aufzubringen; denn bei Eurem Namen springen Bewaffnete aus Scholle und Waidegrund, aus Gräben und Hecken hervor. Vereinigt, was Ihr von Truppen sammeln könnt in drei Tagen mit den meinigen zu Coventry, und ehe die Sichel zur Ernte geht, soll England Frieden haben. Gott sey mit Euch! He da, Gentlemen, Platz! à franc étrier!“

Ohne eine Antwort abzuwarten — denn er wünschte allen Fragen auszuweichen, damit nicht Warwick entdecke, daß

er zu einem Woodville sich begeben wollte, setzte der König seinem Pferd die Sporen ein, und während seine Leute noch hin und her eilten, ritt er beinahe allein fort, und war eine gute Meile von dem Städtchen entfernt, ehe die von St. John und Raoul de Fulke angeführten Truppen, begleitet von Hastings, der kein Commando hatte, ihn einholten.

„Ich mißtraue dem König," sagte Warwick finster; „aber mein Wort ist dem Volke verpfändet und es soll gehalten werden!"

„Eines Mannes Wort wird am besten gehalten, wenn sein Arm recht stark ist," sagte der sentenzenreiche Erzbischof; „gestern habt Ihr ein Heer zerstreut; heute bietet eines auf!"

Warwick antwortete nicht, winkte aber, nach augenblicklichem Besinnen, Marmaduke.

„Vetter," sagte er, „spornt Euer Roß und schließt Euch mit zehn von meiner kleinen Schaar dem König an. Berichtet mir, ob Einer von den Woodvilles in seinem Lager bei Coventry ist."

„Wohin soll ich die Meldung schicken?"

„Auf mein Schloß Warwick."

Marmaduke verbeugte sich, und gewohnt an die kurze Redeweise des Grafen, eilte sofort dem ihm gewordenen Befehl nachzukommen. Dann berief Warwick seinen zweiten Squire.

„Meine Lady und ihre Kinder," sagte er, „sind auf dem Weg nach Middleham. Dieß Papier belehrt Euch, welche Wege sie eingeschlagen haben. Begebt Euch zu ihnen mit allen meinen übrigen Truppen, meine Herolde und Trompeter ausgenommen, und sagt ihnen, daß ich binnen Kurzem in Middleham bei ihnen seyn werde."

„Das ist eine sonderbare Weise, ein Heer zu sammeln," sagte der Erzbischof trocken, „daß man damit anfängt, alle Truppen, die man hat, wegzuschicken!"

„Bruder," antwortete der Graf, „ich möchte gerne meinem Eidam, der vielleicht der Vater eines Geschlechts von Königen wird, zeigen, daß ein Feldherr hülflos seyn kann au

der Spitze von Tausenden, aber daß ein Mann allein da stehen kann, der die Liebe einer Nation besitzt!"

„Möge Clarence sich die Lehre zu Nutze machen! Wo bleibt er diese ganze Zeit?"

„Im Bett," sagte der stattliche Graf mit einem leisen Ton von Verachtung; und dann fuhr er mit sanfterer Stimme fort: „die Jugend ist immer weichlich und üppig. Besser der Träge als der Falsche!"

Wir verlassen jetzt Warwick, beschäftigt sich des ihm ertheilten Auftrags zu entledigen, und folgen dem heuchlerischen König.

Sechstes Kapitel.

Was dem König Edward auf seiner Flucht von Olney zustößt.

Sobald Edward den Kirchthurm von Olney aus dem Gesicht hatte, mäßigte er den Schritt seines Pferdes und winkte Hastings zu sich heran.

„Lieber Will," sagte der König, „ich habe über Deinen Rath nachgedacht, und werde Gelegenheit finden, eine Probe damit anzustellen. Aber ich glaube, Du wirst mir darin beistimmen, daß Zugeständnisse am besten von einem Könige gemacht werden, der ein eigenes Heer unter sich hat. Beim Himmel! im Lager eines Warwick habe ich weniger Macht als ein Lieutenant! Jetzt höre mich an! Ich gehe, mich an die Spitze einiger Truppen zu stellen, welche eilig in der Nähe von Coventry aufgebracht worden sind. Der Kampfplatz muß in den nördlichen Grafschaften seyn. Willst Du, mir zu Liebe, Tag und Nacht, über Stock und Stein reiten, zu Glouceſter in den Grenzlanden? Sag ihm, er solle, wenn es die Schotten gestatten, nach York zurück marschiren, und wenn er selbst die Grenzen nicht verlassen kann, möge er mir unter deinem Banner schicken, was er von Mannschaft entbehren kann. Wird daraus Nichts, so biete in ganz York-

shire alle Männer zu den Waffen auf, die Du nur aufbringen kannst. Vor Allem aber suche Montagu auf. Seiner und seines Heeres versichre Dich für alle Fälle. Wenn er sich bedenkt, so sage ihm, sein Sohn soll seines Königs Tochter heirathen und die Herzogskrone tragen. Ha, ha! ein großer Köder für einen so gewaltigen Fisch! Ich sehe, das ist kein zufälliger Ausbruch, sondern eine allgemeine, krampfhafte Erschütterung des Königreichs, und der Graf Warwick darf nicht der einzige Mann bleiben, der mit seinem Lächeln oder Stirnrunzeln die empörten Elemente zur Ruhe bringt!"

„Hierin, großmächtiger Sire," antwortete Hastings, „sprecht Ihr, wie ein König und ein Soldat sprechen soll, und ich will mein Möglichstes thun, um Euern königlichen Wahlspruch zu bewähren: Modus et Ordo! Wenn ich nur versprechen kann, daß Eure Hoheit für eine Zeitlang die Lord Woodvilles entlassen hat, verlaßt Euch darauf, in weniger als zwei Monaten will ich unter Eurem Commandostab ein Heer versammeln, würdig des Oberherrn des tüchtigen, kräftigen Englands!"

„Geh, lieber Hastings, ich vertraue dir Alles an!" antwortete der König.

Der Edelmann küßte seines Königs dargebotene Hand, schloß sein Visir, winkte seinem Leibknappen, ihm zu folgen, und verschwand auf einem grünen Pfad, indem er die breiteren Wege vermied, die ihn mit den in Olney zurückgebliebenen Anführern in Berührung bringen konnten.

In einem kleinen Ort nahe bei Coventry hatte Sir Anthony Woodville etwa zweitausend Mann gesammelt, bestehend hauptsächlich aus den Vasallen und Dienstleuten des neuen Adels, der den glänzenden Anthony als sein Haupt betrachtete. Die Anführer waren tapfere und ehrgeizige Gentlemen, wie diejenigen es gewöhnlich sind, welche ein Glück erlangen, das über die Ansprüche ihrer Geburt geht — aber ihre Vasallen waren wenig zuverläßig. Denn in jener Zeit war das Clanwesen noch stark, und diese Leute waren aufgewachsen in der Unterwürfigkeit und Treue gegen Lancastrische Herren, deren eingezogene Güter den Günstlingen von York

geſchenkt worden waren. Der Jubelruf, welcher den König bei ſeiner Ankunft begrüßte, war deßhalb ſchwach und lau; und betroffen über einen ſo kalten Empfang ſtieg er in weniger guter Laune, als womit er Olney verlaſſen hatte, vor dem Zelte ſeines Schwagers ab.

Die Trauerkleidung Anthony's, ſein die Spuren des Kummers über die barbariſche Hinrichtung ſeines Vaters und Bruders an ſich tragendes Geſicht, waren nicht geeignet, den König heiter zu ſtimmen.

Aber Woodville's Erzählung von dem Jammer und Entſetzen der Königin über das Unglück ihres Hauſes, und von Jacquetta's Entrüſtung über die zügelloſe Sprache, welche das Gerücht von ihren beabſichtigten Zaubereien unter dem Volke hervorgerufen, machten dem Gemüth des Königs die Familie nur noch theurer, die er als ungebührlich verfolgt betrachtete. Selbſt in der kälteſten Bruſt wird die Neigung durch Widerſpruch angeblaſen, und je mehr der Königin Verwandte angegriffen wurden, um ſo hartnäckiger klammerte ſich Edward an ſie an. Eliſabeth hatte dadurch, daß ſie in Edwards Launen ſich fügte, zu ſeinen galanten Abenteuern ein Auge zudrückte, und durch eine unterwürfige Sanftheit der Gemüthsart, welche ihn in ſeinen haſtigen Anwandlungen von Verdruß aufheiterte und begütigte, und einen Contraſt machte mit dem rauhen Stolze Warwicks und der zänkiſchen Unbeſtändigkeit Clarence's, ſich ganz in des Königs Herz eingeſchlichen. Und die bezaubernde Grazie, die anziehenden Talente Anthony Woodville's ſagten dem Charakter Edwards, der in Allem — Wahrhaftigkeit und Ehre ausgenommen — das vollendete Muſterbild des fröhlichen gentilhomme der Zeit war, zu ſehr zu, als daß er ihm nicht hätte ein beinahe unentbehrlicher Geſellſchafter werden ſollen. Indolente Naturen laſſen ſich gerne beherrſchen — aber ſie werden hartnäckig und eigenſinnig, wenn man ſich in ihre Gewohnheiten und Lebensgenüſſe mengt. Und der ganze Strom von Edwards luſtigem, behaglichem Leben ſchien ihm zu ſtocken und zu verſiegen, wenn die Geſichter, die ihm die liebſten, verbannt oder auch nur umwölkt waren.

Er besprach sich noch mit Woodville und versicherte ihn, daß er, wenn er auch für einige Zeit nachgeben müßte, er doch nie sein Interesse preis geben werde, als ein Gentleman bleich und erschrocken eintrat, um zu melden, daß die Lords St. John und de Fulke, wie sie gehört, daß Sir Anthony Woodville der Anführer der Truppen sey, ohne abzusteigen das Lager verlassen und ihre Untergebene mit sich geführt hätten — mehr als die Hälfte der kleinen Truppe, welche von Olney ausgeritten war.

„Laßt sie ziehen," sagte Edward die Stirne runzelnd; „noch soll der Tag anbrechen, der ihre kopflosen Leichname schaut!"

„Oh, mein König!" sagte Anthony, jetzt Graf von Rivers, welcher, der bei weitem am wenigsten Selbstsüchtige seines Hauses, bittere Reue fühlte wegen der Strafe, welche Edward für seine Heirath aus Liebe traf, — „jetzt, wo Eure Hoheit mich im Oberbefehl ablösen kann, laßt mich das Lager verlassen. Ich möchte gern als Pilger nach dem Heiligthum zu Compostella wallfahrten, um zu beten für meines Vaters Sünden und meines Königs Heil!"

„Laßt uns erst sehen, was für Streitkräfte von London eintreffen," antwortete der König. „Richard wird binnen kurzem den Marsch von den Grenzlanden hieher antreten können, und was auch Warwicks Entschlüsse seyn mögen, Montagu, dessen Herz ich in meiner Hand halte, wird mir sein Heer zuführen. Warten wir noch zu."

Aber der nächste Tag brachte keine Verstärkungen und der folgende auch nicht, und der König zog sich frühe in sein Zelt zurück, in großer Aufregung und Verlegenheit; als er in der Todesstille der Nacht aus dem Schlaf aufgeschreckt wurde durch die Hufschläge von Pferden, den Ton von Hörnern und das Anrufen der Schildwachen, — und wie er von seinem Lager aufsprang und in Hast seine Rüstung anlegte, trat plötzlich der Graf von Warwick ein. Des Grafen Angesicht war finster, aber ruhig und traurig; und Edwards muthiges Herz schlug laut, wie er seinen furchtbaren Unterthanen vor sich sah.

„König Edward," sagte Warwick langsam und traurig, „Ihr habt mich betrogen! Ich versprach den Gemeinen die Verbannung der Woodvilles, und zu einem Woodville seyd Ihr geflohen!"

„Euer Versprechen ward Rebellen gegeben, welchen man nicht Wort halten kann; und ich begab mich aus einer Höhle der Meuterei in das Lager eines loyalen Soldaten."

„Wir wollen jetzt keine Worte verschwenden, König," antwortete Warwick. „Geruht aufzusteigen, und nordwärts zu reiten. Die Schotten haben wichtige Vortheile an den Grenzen errungen. Der Herzog von Gloucester ist zurückgetrieben. Alle Lancastrier im Norden sind aufgestanden. Margaretha von Anjou ist an der Küste der Normandie, bereit unter Segel zu gehen beim ersten entscheidenden Sieg ihrer Anhänger."

„Ich gehe mit Euch," antwortete Edward; „und ich bin erfreut bei dem Gedanken, endlich einem Feind zu begegnen. Bisher scheint es, als wäre ich nur von Schatten gejagt worden. Jetzt darf ich hoffen, die Gestalt und das Wesen von Gefahr und Schlacht mit Händen zu greifen."

„Ein Pferd, für Euer Gnaden bereit gehalten, erwartet Euch."

„Wohin reiten wir zuerst?"

„Nach meinem Schloß Warwick, ganz in der Nähe. Bis morgen Mittag wird Alles bereit seyn zu unserem Marsch nach Norden."

Edward hatte sich inzwischen ganz gewaffnet und schritt jetzt aus dem Zelt in die frische Luft hinaus. Die Scene war ergreifend — der Mond war ausnehmend hell und der Himmel heiter, aber um das Zelt herum stand eine Schaar Fackelträger, und die rothe Glut fiel grell auf den Stahl der dichtgedrängten Reiter und die Banner des Grafen, auf welchen der Weiße Bär auf dem dunkelschwarzen Grund zu schauen war, vermählt mit dem dunkelbraunen Stier, und mit dem Adler der Monthermer im goldgestreiften Felde. So weit das Auge des Königs reichte, sah er nur die Speere Warwicks; während ein verworrenes Gesumme in seinem

eigenen Lager verrieth, daß die von Anthony Woodville gesammelten Truppen noch nicht in Ordnung sich gereiht hatten — Edward trat zurück.

„Und der Lord Anthony von Scales und Rivers," sagte er zögernd.

„Wählt zwischen dem Lord Anthony von Scales und Rivers, und Richard Nevile, König!" antwortete Warwick in flüsterndem aber ernstem Tone.

Edward besann sich, und in diesem Augenblick trat Anthony selbst aus seinem Zelte hervor, welches an das des Königs stieß, in Begleitung des Erzbischofs von York, welcher mit Warwicks Zug hieher geritten war.

„Mein Gebieter," sagte dieser tapfere Ritter, vor dem König knieend, „ich habe von dem Erzbischof vernommen, welche neue Gefahren Euer Hoheit erwarten, und ich beklage schmerzlich, daß in dieser neuen Bedrängniß Eure Rathgeber es angemessen erachten, mir den Ruhm zu wehren, an Eurer Seite zu fechten oder zu fallen! Ich kenne zu gut den unseligen Haß, welchen die nördlichen Lande gegen mein Haus und meinen Namen hegen, als daß ich die Politik bestreiten sollte, welche meine Entfernung von Euren Heeren verlangt. Bis diese Fehden vorüber sind, erbitte ich mir Euren königlichen Urlaub, England zu verlassen und meine Wallfahrt nach dem Heiligthum von Compostella auszuführen."

Eine brennende Röthe flog über des Königs Gesicht, wie er seinen Schwager aufhob und ihn an seine Brust drückte.

„Geht oder bleibt, wie Ihr wollt, Anthony!" sagte er, „aber mögen diese stolzen Männer wissen, daß weder Zeit noch Abwesenheit Euch aus Eures Königs Herz zu reißen vermag. Aber der Neid muß seine Stunde haben! Lord Warwick, ich begleite Euch, aber mehr, wie es scheint, als Euer Gefangener denn als Euer Oberherr!"

Warwick gab keine Antwort; der König stieg auf und winkte mit der Hand Anthony zu. Die Fackeln wurden geschwungen, die Hörner ertönten, und in finsterem, erbittertem Schweigen von beiden Seiten ritten Edward und sein furchtbarer Unterthan den Thürmen von Warwick zu.

Am nächsten Tage sah der König mit Erstaunen, welche ungeheure Heeresmacht der Graf in so kurzer Zeit um seine Standarte gesammelt hatte.

Von seinem Fenster aus, welches die Aussicht beherrschte auf die anmuthige Anhöhe, auf welcher so mancher Reisende heutzutage verweilt, mit einem Auge, das die stürmische, ritterliche Vergangenheit zurückzurufen sucht, sah Edward den Grafen auf seinem berühmten schwarzen Streitroß, wie er die Tausende musterte, die, Glied an Glied, Reihe an Reihe, Pike und Lanze in der unumwölkten Sonne schwangen.

„Am Ende," murmelte der König, „kann ich doch nie einen neuen Edelmann zu einem großen Baronen machen! Und wenn im Frieden ein großer Baron den Thron überschattet, so ist in Kriegszeiten ein großer Baron auch eines Thrones Bollwerk! Ei, Gott weiß, ich hätte müssen toll seyn, ein solches Heer von mir zu weisen — ein Heer, ganz werth der Anführung eines Königs! Sie dienen jetzt Warwick — aber Warwick ist nicht ein solcher Meister in der Kriegskunst wie ich, und Soldaten, wie Hunde, lieben am meisten den geschicktesten Jäger!"

Siebentes Kapitel.

Wie König Edward auf dem Schloß Middleham ankommt.

Auf den Wällen des feudalistischen Schlosses Middleham, an derselben Stelle, wo Anna Isabellen den Roman ihrer kindischen Liebe gebeichtet hatte, standen wieder die Schwestern, der Ankunft ihres Vaters und des Königs harrend. Sie hatten mit ihrer Mutter erst vor zwei Tagen Middleham erreicht, und in der letzten Nacht war ein Eilbote im Schloß angekommen, um das Nahen des Grafen mit seinem königlichen Genossen und Besuch zu melden. Von den Höhen sahen sie schon den langen Zug in prächtiger Ordnung dem gewaltigen Gebäude sich zuwälzen.

„Schau!" rief Isabella, „schau! schon, dünkt mich, seh'

ich das weiße Roß Clarence's! Ja, er ist es, es ist mein George — mein Gatte! Das ihm vorgetragene Banner zeigt sein Wappen!"

„Ach, glückliche Isabel!" sagte Anna seufzend, „welche Wonne, der Ankunft des Geliebten entgegenzusehen!"

„Meine holde Anna," erwiederte Isabella, ihren Arm zärtlich um ihrer Schwester schlanken Leib schlingend, „wenn Du die eitle Thorheit Deiner Kindheit überwunden hast, wirst Du auch Deinen Clarence finden. Und doch," fuhr die junge Herzogin lächelnd fort, „muß er das Gegentheil von einem Clarence seyn, wenn er Deinem Herzen das seyn soll, was Clarence dem meinigen ist. Ich liebe George's heitere Laune — Du liebst eine schwermüthige Stirne. Mir gefällt die reizende Schwäche, welche sich in meinen Frauenwillen fügt und schmiegt — Dir gefällt eine stolze Natur, welche die Deinige beherrscht. Ich achte George darum nicht weniger, weil ich weiß, daß mein Geist stärker ist als der seinige; aber Du (wie meine sanfte Mutter) möchtest Deinen Gatten zum Herrn und Haupt in allen Dingen haben, und leben von seinem Leben, wie der Schatten von der Sonne. Aber wo ließest Du unsere Mutter?"

„In der Kapelle, beim Gebet."

„Sie ist in neuester Zeit so traurig gewesen."

„Die trüben Zeiten machen sie trübe; und sie fürchtet immer, des Königs Falschheit oder Laune treibe den Grafen zu einem tollkühnen Beginnen. Meines Vaters Brief, den sie letzte Nacht erhielt, enthält etwas, das sie die Nacht nicht schlafen ließ!"

„Ha!" rief die Herzogin lebhaft, „meine Mutter zeigt Dir größeres Vertrauen als mir. Sahst Du den Brief?"

„Nein."

„Edward wird sich noch untüchtig machen zu regieren," sagte Isabelle ganz ohne Uebergang. „Die Barone werden ihn auffordern, dem Thron zu entsagen, — und dann, Anna — Schwester Anna, — Warwicks Töchter können nicht zu einfachen Unterthaninnen geboren seyn!"

„Isabel, Gott mäßige Deinen Ehrgeiz! Oh! beuge ihn!

erſticke ihn! Mißbrauche nicht Deinen Einfluß über Clarence. Mach nicht den Bruder lüſtern nach des Bruders Krone!"

„Schweſter, eines Königs Diadem deckt alle Sünden des Hauptes, das es gewinnt!"

Wie die Herzogin ſo ſprach, ſprühten ihre Augen Feuer und ihre Geſtalt ſchien ſich zu dehnen. Ihre Schönheit wurde beinahe ſchrecklich.

Die ſanfte Anna ſchaute ſie an und ſchauderte; aber ehe ſie Worte fand, ſie zurecht zu weiſen, ſah man die anmuthige Geſtalt der Gräfin Mutter langſam auf ſie zu kommen. Sie trug ihre Staatskleider, um ihren königlichen Gaſt zu empfangen; der hoch bis an den Hals reichende, eng anſchließende Spenzer, mit Juwelen beſäet, ſich anſchließend an den Halskragen von Hermelin; die engen Ermel, mit den zweiten oder Ueber-Ermeln, die, weit und faltig, ſchwebend und wallend bis auf den Boden hingen, und der Schlepprock von karmoiſinrothem Sammt mit Hermelin verbrämt, bildeten ein Coſtüm, nicht minder gefällig als prächtig, das, wo es knapp anſchloß, das außerordentliche Ebenmaß einer noch jugendlichen Geſtalt hervorhob, und wo es fließend wallte, einer von Natur mehr ſanften und weiblichen, als ſtattlichen und ſtolzen Schönheit, Majeſtät verlieh. Wie ſie ſich ihren Kindern näherte, ſchien ſie eher ihre Schweſter als ihre Mutter zu ſeyn, als ob die Zeit wenigſtens ſich ſcheute, ein Weſen rauh zu berühren, dem noch ſolcher Kummer vorbehalten war!

Das Antlitz der Gräfin war ſo traurig in ſeinem Ausdruck ruhiger und holder Reſignation, daß ſelbſt die ſtolze Iſabel gerührt wurde; und ihrer Mutter Hand küſſend, fragte ſie: Ob der Ankunft ihres Vaters irgend ſchlimme Zeitungen vorangingen?

„Ach, meine Iſabella, die Zeiten ſelbſt ſind ſchlimme Zeitungen! Eure Jugend erinnert ſich kaum mehr der Tage, wo Bruder gegen Bruder focht, und des Sohnes Schwert nach der Bruſt des Vaters zielte. Aber ich erinnere mich ihrer noch und zittere beim leiſeſten Murmeln, welches einen Bürgerkrieg droht!" Sie hielt inne, und ein Lächeln er-

zwingend, fuhr sich fort: „aber unsere weiblichen Befürchtungen dürfen doch unsere Herren nicht trübe stimmen dadurch, daß wir sie mit unfreundlichem Gesicht willkommen hießen; denn Männer die zu ihrem Herde zurückkehren, haben ein Recht auf ihrer Weiber Lächeln; und so müssen wir, Isabella, Du und ich, Beide Weiber, das Morgen im Heute vergessen. Horch! die Trompeten schallen näher und näher — laßt uns in die Halle gehen!“

Ehe sie jedoch das Schloß erreicht hatten, ertönte vom äußern Thor her ein knarrender Ton. Das Fallgatter ward aufgezogen; der junge Herzog von Clarence, mit der Ungeduld eines Bräutigams, spornte allein sein Roß durch den düstern Thorweg, und Isabelle, sein Gesicht erkennend, als er nach den Wällen emporsah, stieß einen Schrei aus und schwenkte ihre Hand. Clarence hörte und sah es, sprang von seinem Roß, und hatte Isabellen an seine Brust gepreßt, beinah ehe Anna oder die Gräfin den neuen Ankömmling erkannt hatten.

Isabelle jedoch, immer abgemessen, bemeisterte in einem Augenblicke den Ausbruch der Freude, die sie bei ihres Gatten Rückkehr fühlte, und sanft sich aus seiner Umarmung los machend, warf sie mit Erröthen einen Blick auf die Zinnen, welche von Dienstleuten wimmelten; Clarence bemerkte und verstand den Blick.

„Nun, belle mère,“ sagte er sich zu der Gräfin wendend, „und wenn auch jene getreuen Gefolgsleute dort Zeugen sind, mit welcher Freude und Wonne eine schöne junge Gattin ihren zurückkehrenden Gatten erfüllt — ist denn diese purpurnglühende Wange Etwas, dessen man sich zu schämen hat?“

„Ist der König noch bei meinem Vater?“ fragte Isabel hastig, die Antwort der Gräfin unterbrechend.

„Ja ganz gewiß; und ganz in der Nähe. Und verzeiht mir, daß ich vergaß, theure Lady, zu sagen, daß mein königlicher Bruder seine Absicht angekündigt hat, die vornehmsten Offiziere des Heers auf dem Schloß Middleham anzureden.

Diese Neuigkeit gab mir einen erwünschten Vorwand, zu Euch und Isabellen voraus zu eilen."

„Alles ist bereit für Seine Hoheit," sagte die Gräfin, „außer unserer Huldigung. Wir müssen unsere Schritte beschleunigen — komm Anna!"

Die Gräfin ergriff den Arm der jüngeren Tochter, während die Herzogin Clarence ein Zeichen gab, — er blieb zurück, und Isabel, ihn bei Seite ziehend, fragte:

„Ist mein Vater mit Edward ausgesöhnt?"

„Nein — und Edward auch nicht mit ihm!"

„Gut, der König hat keine eigene Soldaten unter den Bewaffneten dort?"

„Außer einige Wenige von Woodville's Rekruten — nein! Raoul de Fulke und St. John haben sich in finsterem, mürrischem Groll in ihre Schlösser zurückgezogen. Aber habt Ihr keine Fragen sanfterer Art an mich bei meiner Rückkehr, Bella mia?"

„Verzeiht mir — viele — mein König!"

„König!"

„Welchen andern Namen sollte der Nachfolger Edwards des Vierten tragen?"

„Isabella!" sagte Clarence in großer Bewegung, „zu was möchtest Du mich versuchen? Edward der Vierte schont des Lebens Heinrich des Sechsten, und soll Edwards des Vierten Bruder sich gegen das seinige verschwören?"

„Gott verhüte es!" rief Isabella — „könnt Ihr meinen ehrlichen Sinn so mißdeuten? O George — kannst Du wähnen, daß Dein Weib — Warwicks Tochter — für den Gedanken des Mordes Raum in ihrem Busen habe? Nein! wahrhaftig die vor Euch liegende Bahn scheint eben und fleckenlos! Kann Edward herrschen? Verlassen von den Baronen, und selbst meines Vaters lange treuherzige Liebe verscherzend und erschöpfend; verhaßt — mit Ausnahme des üppigen und unkriegerischen London — allen Gemeinen — wie soll er herrschen? Welche andere Wahl bleibt? keine — als Heinrich von Lancaster oder George von York!"

„Wäre es so," sagte der schwache Herzog, „und doch,"

setzte er stammelnd bei: „glaubt mir, Warwick hat keine solche Veränderungen zu meinen Gunsten im Sinne!“

„Die Zeit bringt Manches schnell zur Reife,“ antwortete Isabel; „aber horch! man läßt die Zugbrücke für unsere Gäste herunter!“

Achtes Kapitel.

Mit Recht gaben die Alten der Göttin der Beredsamkeit — eine Krone.

Die Lady von Warwick stand an der Schwelle des Thores, das im Innern des großen Vierecks zu den von der Familie benützten Zimmern führte; und an der Spitze des gewaltigen Zuges, der Glied um Glied aus dem düstern Rachen des Bogens hervorkam, ritten der Graf, auf seinem schwarzen Schlachtroß, und der junge König.

Schon von der Stelle aus, wo sie stand, bemerkte die besorgte Châtelaine (Dame des Schlosses) das mißmuthige, finstere Wesen, womit Edward seine Blicke auf die starken Mauern der Feste warf, und zu den Zinnen hinauf, welche von den Piken und Pickelhauben von Bewaffneten starrten, die mit dem Schweigen militärischer Disciplin auf den Pomp unten herabschauten.

„Oh, Anna!“ flüsterte sie ihrer jüngsten Tochter zu, die neben ihr stand — „was sind doch Weiber im Kampfe der Männer? Wollte Gott, daß unser Lächeln die Wunden heilen könnte, die eine Beleidigung dem Herzen eines stolzen Mannes schlägt!“

Anna ergriffen und gerührt durch ihrer Mutter Worte, und mit einem heimlichen Verlangen der Neugier, den Mann zu sehen, der auf dem Throne des Prinzen herrschte, den sie liebte, trat näher und mehr hervor, und plötzlich, wie der König den Kopf wandte, fiel sein Blick auf ihr lebhaft nach ihm gerichtetes Auge und ihr blühendes Angesicht.

„Wer ist dieß schöne Fräulein, Vetter von Warwick?“ fragte er.

„Meine Tochter, Sire.“

„Ah, die jüngste! Ich habe sie seit ihrer Kindheit nicht mehr gesehen.“

Edward hielt sein Roß an, und der Graf sprang aus dem Sattel, und hielt dem König beim Absteigen den Bügel. Aber er that es mit hochmüthigem Gesicht, ohne ein Lächeln. „Ich möchte der Erste seyn, Sire,“ sagte er, mit einem leisen Nachdruck, und als entschuldigte er vor sich selbst seine Unterthänigkeit, „der in Middleham den Sohn des Herzogs Richard willkommen hieße.“

„Und Euern Oberlehnsherrn, mein Herr Graf,“ fügte Edward bei, mit nicht minder stolzem und bedeutungsvollem Tone, und seine Hand leicht auf Warwicks Schulter stützend, stieg er langsam ab. „Steht auf, Lady,“ sagte er, die Gräfin aufhebend, welche vor dem Eingang kniete, „und Ihr auch, schönes Fräulein. Pardieu! wir beneiden das Knie, das vor Euch gekniet hat!“ So sprechend ergriff er mit königlichem, huldvollem Anstand die Hand der Gräfin, und sie traten in die Halle, wo sofort die Musiker in der Gallerie oben ihren stürmischen Willkomm ertönen ließen.

Der Erzbischof, welcher Warwick und dem König auf dem Fuße gefolgt war, flüsterte jetzt seinem Bruder zu —

„Warum will denn Edward die Hauptleute anreden?“

„Ich weiß nicht.“

„Er hat sich auf dem Marsch mit Vielen vertraulich unterhalten.“

„Vertraulichkeit mit Stahlhelmen ziemt einem König besser als Gesundheit trinken mit schmutzigen Flachkappen.“

„Ihr fürchtet nicht, er mache dem Weißen Bären seine Gefolgsleute abwendig?“

„Ebenso gut könnte ich fürchten, er lenke die Sterne von ihren Bahnen um die Sonne ab.“

Während diese Worte gewechselt wurden, führte die Gräfin den König auf einen Thronsessel, auf der Erhöhung des Bodens aufgestellt; daneben standen zwei Staatssessel,

und von der Erhöhung traten jetzt der Herzog und die Herzogin von Clarence dem König entgegen. Der König kam ihrem Knieen zuvor und küßte Isabellen leicht und ernst auf die Stirne. „So, edle Lady, begrüße ich den Eintritt der Herzogin von Clarence in das königliche Haus von England.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, schritt er weiter und setzte sich auf den Thron, während Isabella und ihr Gemahl die Staatssessel zu beiden Seiten einnahmen. Auf einen Wink des Königs setzten sich die Gräfin und Anna auch, auf minder hohe Sitze, aber auch noch auf der Erhöhung. Aber jetzt, als Edward saß, erfüllte sich die Halle allmälig mit Lords und Rittern, welche in Warwicks Heer geboten, während der Graf und der Erzbischof stumm in der Mitte standen, der Eine, vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet, auf sein Schwert sich stützend, der Andere die Arme faltend unter seinen langen Gewändern.

Des Königs Auge, klar, fest und majestätisch, schweifte umher unter dieser kriegerischen Versammlung, wohl werth, eines Königs Kriegsrath zu seyn, und von der doch nicht Einer unter eines Monarchen Banner zog! Ihr Schweigen, ihre Kriegszucht, der Glanz ihrer Waffen, der noch größere Glanz ihrer edeln Namen machte einen peinlichen Contrast mit dem kleinen, meuterischen Lager von Olney, und mit den mürrischen, unerprobten Rekruten Anthony Woodville's. Aber Edward, dessen Schritt, dessen Gestalt, dessen ganze Person den Mann verkündigte, der sich bewußt war seines Rechts, der Herr von Allen zu seyn, verrieth den Augen seiner Umgebung durch Nichts den königlichen Stolz, den hochmüthigen Schmerz, von dem sein Herz schwoll. Immer noch sitzend erhob er seine linke Hand, Stillschweigen zu gebieten; mit der rechten setzte er sein befiedertes Barett wieder auf seine Stirne.

„Lords und Gentlemen,“ sagte er, sich ohne Weiteres, als etwas von selbst sich Verstehendes, dieß glänzende Gefolge als das seinige anmaßend, „wir haben Erlaubniß erbeten von unserer Wirthin, einige Worte an Euch zu richten — Worte, die zu sprechen einem König Vergnügen macht,

und welche dem Ohr loyaler Unterthanen nicht rauh klingen mögen. Auch wollen wir, bei diesen großen Bewegungen und Wandlungen der unsteten Fortuna, keine Entschuldigungen an Euch, edle Damen, richten, daß wir von Krieg sprechen zu Rittern, die immer die geschworenen Beschützer von Töchtern und Gattinnen sind — die Töchter und die Gattin unseres Vetters Warwick haben zu viel Heldenblut in ihren blauen Adern, um zu erbleichen beim Anblick von Helden. Waffengenossen! so weit gegen unsern Feind an den Grenzen sind wir gezogen, ohne daß ein Schwert gezogen, ohne daß ein Pfeil von eines Schützen Bogen geschnellt wurde. Wir glauben, daß ein Segen haftet auf dem Haupt eines ächten Königs und daß die Trompete eines guten Engels seinem Pfade vorangeht, den Sieg verkündigend, der seiner wartet. Hier, in der Halle des Grafen Warwick, unseres Generalkapitäns, danken wir Euch für Eure freudige Unterstützung und Euern loyalen Dienst; und hier, wie es einem König geziemt, versprechen wir Euch die Ehren, die ein König allein würdig verleihen kann." Er hielt inne, und sein scharfes Auge flog von einem Anführer zum andern, wie er fortfuhr: „Wir sind unterrichtet, daß gewisse irregeleitete und verrätherische Lords sich der Rose von Lancaster angeschlossen haben. Wer dieß thut, der ist für immer, für seine Person und sein Geschlecht, verfehmt! Seine Ländereien und Würden sind verwirkt, und sollen die Männer bereichern und adeln, welche für mich fechten. Der Himmel gebe, daß ich Feinde genug vorfinde, um alle meine Freunde zu belohnen! Jedem Baronen, der Edward den Vierten als König anerkennt (ja, und nicht als König nur dem Namen nach — König beim Bankett und im Saal, sondern Führer und Hauptmann im Krieg!) hoffe ich eine neue Baronie, jedem Ritter ein neues Ritterlehen — jedem Yeoman eine Hufe Landes — jedem Soldaten einen Jahressold geben zu können. Was ich Mehr thun kann, das bleibe Jedem überlassen, sich selbst auszudenken — denn meine Besitzungen in York sind groß und mein Herz ist noch größer!"

Ein Murmeln des Beifalls und der Ehrfurcht ging durch die Versammlung. So ergeben diese Krieger dem Grafen waren, fühlten sie doch, daß ein Monarch unter ihnen war.

„Was sagt Ihr nun? Wir sind reif zum Ruhme. Drei Tage wollen wir in Middleham bleiben, als Gast unseres edeln Unterthanen."

„Drei Tage, Sire!" wiederholte Warwick mit einem Ueberraschung ausdrückenden Ton.

„Ja; und dieß, edler Vetter, und Ihr, Lords und Gentlemen, ist mein Grund zu dieser Zögerung. Ich habe Sir William, Lord de Hastings, an den Herzog von Gloucester abgeschickt, mit dem Befehl, hier zu uns zu stoßen — (der Erzbischof fuhr auf, aber augenblicklich nahm er wieder seine ernste, friedliche Miene an) und an den Lord Montagu, Grafen von Northumberland, daß er alle Vasallen unserer Lande in York aufbieten solle. Wie drei Ströme, die in den Ocean fallen, soll unser dreifaches Heer sich vereinigen und in den Krieg stürzen. Nicht einmal, Gentlemen, nicht einmal dem großen Grafen von Warwick will Edward der Vierte so verpflichtet seyn für Königreich und Ruhm, daß er nur als Genosse und Begleiter des Sieges mitzöge. Wenn Ihr aufgeboten wurdet in Warwicks, nicht in meinem Namen — wohl, sey es so! Ich beneide ihn um solche Freunde; aber ich will ein eigenes Heer haben, um meinen englischen Soldaten zu zeigen, wie ein Plantagenet um seine Krone ficht. Gentlemen, Ihr seyd entlassen, Euch auszuruhen. In drei Tagen marschiren wir! und wenn Einer von Euch in diesen schönen Königreichen einen Mann kennt, gehöre er zu York oder zu Lancaster, tüchtiger, wackere Unterthanen zu befehligen, als derjenige, der jetzt zu Euch spricht, so sage ich zu ihm — lenke Dein Pferd um und verlaß uns! Mögen Tyrannen und Feige Widerstrebende zum Dienst zwingen — meine Krone ward gewonnen durch die Herzen meines Volkes! Umgeben von diesen Herzen laßt mich herrschen — oder, von ihnen betrauert, laßt mich fallen! So seyen Gott und St. George mir günstig und gnädig, als ich die Wahrheit spreche!"

Und wie der König aufhörte, entblößte er sein Haupt und

küßte das Kreuz seines Schwertes. Ein Zucken der Begeisterung ging durch die Versammlung. Viele waren da, die seiner Person abgeneigt waren, und die nur Warwicks Einfluß unter die Waffen zu rufen vermocht hatte; aber beim Schluß dieser Rede, geistvoll und königlich an sich schon, und zu einer tausendfachen Wirkung verstärkt durch die Stimme und Haltung des Redners, herrschte kein anderes Gefühl mehr, als das der enthusiastischen Loyalität, einer beinahe in Thränen ausbrechenden Bewunderung in diesen stahlumschlossenen Herzen.

Wie der König das Kreuz seines Schwertes hoch erhob, fuhr jede Klinge aus ihrer Scheide und blitzte in der Luft; und die staubigen Banner wehten wie bei einem gewaltigen Windstoß, als, unter dem Klirren der Waffen, von allen Seiten das Geschrei ertönte: „Lang lebe Edward der Vierte! lang lebe der König!“

Die sanfte Gräfin hielt selbst während dieser aufregenden Scene ihren Blick ängstlich auf Warwick geheftet, dessen Gesicht jedoch, verschattet von den schwarzen Federn seines Helmes, dessen Visir zwar aufgezogen war, Nichts verrieth, was in seinem Innern vorging. Ihre Töchter waren stärker ergriffen; denn Isabellens Verstand war nicht so verblendet von ihrem Ehrgeiz, daß nicht das königliche Wesen Edwards sich ihr mit einer feierlichen, lastenden Gewalt aufgedrungen hätte, die für den Augenblick ihre verwegenen Hoffnungen zermalmte — War dieß der Mann, untüchtig zum Herrschen? dieß der Mann, der freiwillig auf die Krone verzichten sollte? dieß der Mann, dessen Nachfolger George von Clarence, ohne Brudermord, werden sollte? Nein! hier sprach die Seele des Ersten und des Dritten Edward! Hier schüttelte sich die Mähne, hier glühte das Auge des unbezähmbaren Löwen der erhabenen Plantagenets! Und dieselbe Ueberzeugung, sanfteren und heiligeren Kummer erweckend, lebte im Herzen Anna's; sie sah, wie zum ersten Mal, klar vor sich den entsetzlichen Feind, mit welchem ihr unglückseliger und geliebter Prinz um seinen Thron zu ringen hatte. In grellem Contrast mit dieser Gestalt in der Vollkraft der männ-

lichen Jugend — einem Riesen an Stärke, einem Gott an Schönheit — stieg vor ihrer Seele auf die zarte Gestalt des schwermüthigen Knaben, der fern, in der Verbannung, in seinen Träumen den Scepter und die Braut vermählte! Vermöge einer jener mysteriösen Wirkungen, welche der Magnetismus zu erklären sucht, schien bei der gewaltigen Lebhaftigkeit ihrer Gemüthsbewegung, bei dem Beben ihrer erschütterten Nerven, ihre Furcht prophetisch zu werden. Ein Strahl wie von Blut stieg auf von dem kreisenden Boden. Das Bild ihres jungen Prinzen, gebunden und freundlos, stand vor dem Throne des kriegerischen Königs. In dem wogenden Glanze der zahllosen erhobenen Schwerter sah sie die mörderische Klinge gegen den jugendlichen Erben von Lancaster zucken — ihn treffen! Ihre Leidenschaft, ihre Angst, bei dem so durch die Phantasie ihr vorgezauberten Gespenst, ergriff und überwältigte sie; und ehe das letzte Hurrah sein hohles Echo an das Sparrenwerk des Daches emporsandte, sank sie von ihrem Stuhle zu Boden, leichenblaß und bewußtlos, wie eine Todte.

Der König hatte nicht ohne Absicht die sonst nicht gewöhnliche Anwesenheit der Frauen bei dieser kriegerischen Versammlung gestattet; theils weil ihm nicht unbekannt war der ehrgeizige Geist Isabellens, theils weil er auf die Freundlichkeit und Neigung zählte, die ihm als Knaben die Gräfin bewiesen hatte, welche, so sagte man, großen Einfluß auf ihren Gemahl übte; hauptsächlich aber, weil er gewiß hoffte, daß ihre Gegenwart alle Erörterungen und alle Fragen abschneiden, und den Eindruck seiner Beredtsamkeit, worin er alle seine Zeitgenossen, Gloucester allein ausgenommen, übertraf, ganz ungeschwächt wirken lassen würde; und daher, wie er aufstand, und mit einer majestätischen Verbeugung den Zuruf der Krieger erwiederte, wandte sich jetzt sein Auge nach den Stühlen, wo die Damen saßen, und er war der Erste, der die Ohnmacht der schönen Anna bemerkte.

Mit der graziösen Zartheit, welche immer seine Bemühungen um die Frauen auszeichnete, stieg er schnell von seinem Thron herunter und hob die leblose Gestalt mit seinen

stahlkräftigen Armen auf; und Anna, wie er sich über sie beugte, war in ihrer marmornen Unbeweglichkeit so wunderbar lieblich, daß selbst in dieser Stunde ein plötzlicher Schauer des Entzückens durch ein Herz fuhr, das immer für die Wirkung der Schönheit so empfänglich war, wie die Saite der Aeolsharfe für das Lüftchen.

„Es ist nur die Hitze, Lady," sagte er zu der besorgten Gräfin, „und laßt mich hoffen, daß die Theilnahme, welche meine schöne Muhme empfinden mag für die Geschicke von Warwick und York, bisher verflochten und vermählt —"

„Mögen sie es immer bleiben!" sagte Warwick, der, als er den Zustand seiner Tochter sah, rasch auf die Erhöhung geschritten war; und ergriffen von des Königs Worten, seiner Rede, den Nebeln, welche seinen Thron umlagerten, der zarten Aufmerksamkeit, die er seiner geliebten Anna bewiesen, streckte er, Erbitterung und höfische Ceremonien vergessend, dem König seine gepanzerte Hand hin. Edward, indem er Anna in ihrer Mutter Arme abgab, ergriff mit soldatischer Treuherzigkeit, und mit dem schnellen Blick des kalten Verstandes, der unter dem warmen äußern Benehmen herrschte, die ihm so dargebotene Hand, und diesen eisernen Handschuh in seinen bloßen, von Juwelen funkelnden Fingern haltend, trat er an den Rand der Erhöhung vor, wo in der Verwirrung, welche Anna's Ohnmächtigwerden veranlaßt hatte, die vornehmsten Offiziere sich zusammengedrängt hatten, und rief laut:

„Schaut! Warwick und Edward, so Hand in Hand, wie sie standen, als die Hörner schmetterten zum Angriff bei Touton! und dieß Band — welche Schwerter, auf eines Sterblichen Ambos geschmiedet, können es zerschmettern oder trennen?"

In einem Augenblick berührten alle Kniee dort den Boden; und mit Jubel bemerkte Edward, daß, was früher Unterthänigkeit gegen den Grafen gewesen, jetzt nur Huldigung gegen den König war.

Neuntes Kapitel.

Vertraulichkeit und Liebe der Gatten — der Graf und der Prälat — der Prälat und der König — Plane — Tücken — und die Geburt eines schwarzen Gedankens, bestimmt eine Sonne zu verfinstern.

Während Edward, zur Vorbereitung für das Bankett, sich von seinen körperlichen und geistigen Anstrengungen, wie die damalige tägliche, klassische Sitte war, in dem gastlichen Bad erholte und erquickte, suchte der Erzbischof das Cabinet des Grafen auf.

„Bruder," sagte er, indem er sich mit einigem Mißmuth in den einzigen Sessel warf, den das sonst prächtige Zimmer enthielt — „als Ihr mich verließt, um Edward im Lager Anthony Woodville's aufzusuchen, was war da unsere Verabredung?"

„Ich weiß von keiner," antwortete der Graf, der, nachdem er seine Rüstung abgelegt und seine Knappen entlassen hatte, sich nachdenklich an die Wand lehnte, schon für das Bankett gekleidet, mit Ausnahme des kurzen Oberkleides, das schimmernd auf dem Tabouret lag.

„Ihr wißt von keiner? Besinnt Euch! Habt Ihr Edward hieher gebracht als Gast oder als Gefangenen?"

Der Graf zog die Stirne in Falten — „Als Gefangenen, Erzbischof?"

Der Prälat sah ihn mit einem kalten Lächeln an.

„Warwick, Ihr, der Ihr keinen andern Menschen täuschen wollt, sucht jetzt Euch selbst zu täuschen." Der Graf trat zurück, und sein abgehärtetes Gesicht wurde um einen Schatten bläßer. Der Prälat fuhr fort: „Ihr habt Edward aus seinem Lager weggeführt und ihn von seinen Truppen getrennt; — Ihr habt ihn ganz mit Euern Dienstmannen umgeben, Ihr habt ihn, ergrimmt und grollend auf dem ganzen Wege, in diese unbezwingliche Feste geführt; und jetzt besinnt Ihr Euch, betroffen von der Größe Eures Gefangenen; ein

Mann, der einen Tiger mit sich in sein Haus führt — eine Spinne, die eine Horniſſe in ihrem Netz verwickelt hat?"

„Nein, Ehrwürden Bruder," sagte der Graf kaltblütig; „Ihr Kirchenmänner wißt nie, was in den Herzen von Solchen vorgeht, welche fühlen und nicht immer Entwürfe schmieden. Als ich erfuhr, daß der König zu den Woodvilles geflohen war — daß er darauf dachte, die in seinem Namen den empörten Gemeinen gegebene Zusage zu verletzen: da gelobte ich, daß er meine Ehre und die seinige wieder lösen und herstellen solle, oder daß ich seinen Dienst für immer verlassen werde. Und hier, in diesen Mauern, welche seiner Kindheit Schutz gewährt haben, hoffte ich und hoffe noch, seine bessere Einsicht durch eine letzte Aufforderung zu erwecken und zu bestimmen."

„Bei alle dem werden die Menschen jetzt und wird später die Geschichte Edward als Euren Gefangenen betrachten."

„Vor den Lebenden können meine Worte und Thaten sich selbst reinigen und rechtfertigen; und was die Geschichte betrifft, mögen Schreiber und Gelehrte sich mit pergamentnen Lügen lächerlich machen. Wer in der Geschichte *gehandelt* hat, der verachtet die Männer in Kutten, die in klösterlichem Behagen dasitzen und von Sachen schreiben, wovon sie Nichts verstehen." Der Graf hielt inne und fuhr dann fort — „Ich gestehe jedoch, daß ich einen Anschlag gehabt habe. Ich habe gewünscht, den König zu überzeugen, wie wenig seine Glückspilze von Lords ihm im Sturme beistehen und ihn schirmen können; und daß er seine Krone nur hat durch den Willen seiner Barone und seines Volkes."

„Das heißt, Lord Warwicks."

„Vielleicht *bin ich* der leibhaftige Inbegriff von Baronenthum und Volk; aber ich habe diesen Plan nur zu seinem Besten. Ach der tapfere Fürst — wie trefflich er sich heute benahm!"

„Ja, wie er Dir alle Herzen ab und sich zu wandte!"

„Und, Vive Dieu! ich liebte ihn nie so warm, als da er dieß that! Mich dünkt, für einen solchen Tag habe ich seine Jugend großgezogen und ihm die Krone errungen. Oh,

Priester — Priester, Du mißverstehst mich. Ich bin ungestüm, heiß, stolz, hastig; und ich liebe es nicht, meine Kniee vor einem Manne zu beugen, weil man ihn König nennt, wenn sein Leben lasterhaft und sein Wort falsch ist. Aber, könnte Edward immer seyn wie heute, dann wahrlich würde ich einen Fürsten segnend begrüßen, dem ein Baron sich mit Ehrfurcht beugen und ein Soldat mit Ehren dienen kann!"

Ehe noch der Erzbischof antworten konnte, ging die Thür leise auf und die Gräfin trat ein. Warwick schien froh über die Unterbrechung; er wandte sich rasch um: „Und wie geht es meinem Kind?"

„Sie hat sich erholt von ihrer sonderbaren Ohnmacht und ist bereit, zu lächeln über deine Rückkehr. Oh, Warwick, Du bist mit dem König ausgesöhnt!"

„Das erfreut Dich, Schwester?" fragte der Erzbischof.

„Gewiß. Ist es nicht zu meines Herrn Ehre?"

„Möge er es so finden!" sagte der Prälat, und verließ das Zimmer.

„Mein priesterlicher Bruder ist ergrimmt," sagte der Graf lächelnd. „Schade, daß er nicht als Handelsmann geboren ist, er wäre gewiß ein harter und schlauer Mäkler geworden. — Wahrhaftig unsere Priester verbrennen die Juden aus Neid. Ach, m'amie, wie schön Du heute bist! Mich dünkt, selbst Isabellens Wange ist nicht so blühend!" Und der Krieger zog die Lady an sich und streichelte ihr Haar und küßte zärtlich ihre Stirne. „Mein Brief quälte Dich, ich weiß es, denn Du liebst Edward, und tadelst mich nicht wegen meiner Liebe zu ihm. Es ist wahr, daß er nicht redlich gegen mich gehandelt hat, und daß ich ernste und herbe Plane hatte; — nicht gegen seine Krone, sondern nur, ihn seinem Schicksal zu überlassen und in diesen Hallen meine Aemter niederzulegen. Aber während er sprach und so herrlich anzusehen war, glaubte ich, seiner Mutter Angesicht zu sehen, und seines theuren Vaters Stimme zu hören, und die Vergangenheit drang auf mich ein, und aller Zorn war dahin. Da ich selbst keinen Sohn habe, warum wollte er nicht mein Sohn

werden?“ Des Grafen Stimme zitterte und die Thränen standen ihm in den dunkeln Augen.

„Sprich so, mein theurer Herr, mit Isabel, denn ich fürchte, ihr überkühner Geist —“

„Ach wäre Isabel sein Weib geworden!“ Er hielt inne und trat weg. Dann, wie verlangend, den Gedanken zu entfliehen, welche eine unwillkommene Erinnerung weckten, fuhr er fort, „und jetzt, mein Herz, — diese schlanken Finger haben mir oft meinen Panzer angeschnallt, mögen sie jetzt diesen Stern des St. Georgenritterordens an meiner Brust befestigen; und wenn wieder zornige Gedanken sich regen, soll er mich erinnern, daß an dem Tage, wo ich ihn zuerst trug, Richard von York zu seinem jungen Edward sagte: Schau nach diesem Stern, Knabe, wenn Du je in Wolken und Sturm und Unruhe wissen möchtest, welche Sicherheit und Zuversicht in dem Herzen wohnt, das nie Täuschung und Lug kannte!“

Während des Banketts war der König, an dessen Tische nur der Herzog von Clarence und die Familie des Grafen saß, huldvoll und freundlich wie der Tag gegen Alle, ganz besonders aber gegen Lady Anna; er leitete ihr plötzliches Unwohlseyn von einer für ihn nicht unschmeichelhaften Ursache her, und ihre Schönheit, einigermaßen mit der der Königin verwandt, außer, daß sie vor dieser die Jugend und den einnehmenderen Ausdruck voraus hatte, war gerade von der Art, die er am meisten bewunderte. Selbst ihre Schüchternheit, und die Zurückhaltung, womit sie antwortete, hatte ihren eigenen Reiz; denn, wie viele Männer, die selbst eine herrische Natur und einen feurigen Willen haben, zog er selbst eigentliche Schwäche und Willenlosigkeit bei einem Weibe, Allem, was energisch oder entschieden war, vor; und daher vielleicht seine Gleichgültigkeit gegen die blendendere Schönheit Isabellens. Nach der Mahlzeit waren die zahlreichen Fräulein, welche den mehr als königlichen Staat der Gräfin bildeten, in der langen Gallerie versammelt, welche sich im dritten Stockwerk des Schlosses befand, und als das vornehmste Staatszimmer diente. Der Tanz begann; aber

Isabelle entschuldigte sich beim Pfauentanz, und der König zog nun die widerwillige, schwermüthige Anna auf.

Die stolze Isabel, welche es nie verziehen hatte, daß Edward sie verschmäht hatte, empfand bitter seine sichtliche Bewunderung ihrer Schwester, und unterhielt sich beiseite mit dem Erzbischof, dessen schlaue Feinheit bald ihrem Munde das Geständniß eines Ehrgeizes entlockte, der noch höher sich verstieg als der seinige. Er ermunterte weder noch redete er ab; er glaubte, es gebe unmöglichere Dinge als die Gelangung Clarence's zum Thron, aber er war ein Mann, der nie Komplotte machte, außer für sich und für die Kirche.

Wie das Fest sich zu Ende neigte, näherte sich der Prälat dem Grafen, der mit jener ausgezeichneten Artigkeit, die alle unter seinem Rang Stehenden bezauberte und einen starken Contrast machte mit seinem stolzen Wesen gegenüber seinen Peers, unter seinen Rittern die Rolle des Wirthes trefflich gespielt hatte, und sagte in flüsterndem Tone: „Edward ist in einer glücklichen Stimmung — laßt uns diesen Zeitpunkt nicht versäumen. Wollt Ihr mich beauftragen alle Mißhelligkeiten ins Reine zu bringen, ehe er sich schlafen legt? Zwei stolze Männer können sich nie vertragen ohne einen Dritten von geschmeidigerer Gemüthsart."

„Ihr habt Recht," sagte Warwick lächelnd, „aber die Gefahr ist: ich würde eher zu Viel nachgeben, als zu eigensinnig seyn. Aber seht, Alles was ich verlange, ist: Genugthuung für meine Ehre, und Haltung des Wortes gegen das Heer, das ich im Namen des Königs aufgelöst habe."

„Alles!" murmelte der Erzbischof, indem er sich wegwandte; „aber dieß Alles ist gerade genug, um Euch Streit und Verdruß zuzuziehen, und Nichts um mir Macht zu verschaffen."

Der Graf und der Erzbischof geleiteten den König in sein Zimmer, und nachdem Edward mit dem Schlaftrunk bedient worden war, sagte der Graf mit seinem offensten Lächeln: „Sire, es sind noch Sachen zwischen uns abzumachen; mit Wem wollt Ihr verkehren — mit mir oder mit dem Erzbischof?"

„Oh, mit dem Erzbischof, in alle Wege, edler Vetter,“ rief Edward, nicht minder offenherzig; „denn wenn Ihr und ich allein bleiben, Gott helfe uns Beiden! — wenn Stahl und Stein sich begegnen, so fliegen Funken, und das Haus kann in Brand gerathen!“

Der Graf lächelte halb über die Aufrichtigkeit, halb seufzte er über den Leichtsinn der königlichen Antwort, und verließ schweigend das Zimmer. Der König, seinen weiten Schlafrock anlegend, warf sich auf die prächtige Decke des Bettes, und so ausgestreckt und faul daliegend, winkte er dem Prälaten, sich unten auf das Bett zu setzen. Der Erzbischof gehorchte. Edward stützte sich mit dem Haupt auf den Ellbogen, und beim Lichte von sieben riesenhaften Kerzen, in Wandleuchtern von massivem Silber steckend, starrten der Priester und der König einander ernst an, ohne zu sprechen.

Endlich sagte Edward, in sein gesundes, klares, silbernes Lachen ausbrechend: „Gesteht, lieber Sir und Vetter, gesteht, daß wir wie zwei geschickte italienische Fechtmeister sind, wo Jeder fürchtet, sich dadurch eine Blöße zu geben, daß er den Angriff beginnt.“

„Gewiß,“ sagte der Prälat, „Eure Hoheit überschätzt meine Eitelkeit, bei der Voraussetzung, daß ich mich einem so gewaltigen Zweikampf für gewachsen hielte. Wenn zwischen uns Streit wäre, so würde ich nur gewinnen, wenn ich meine Brust entblößte.“

Des Königs bogenförmiger Mund verzog sich zu einem leichten Hohnlächeln, das aber schnell wieder einem ernsten, nachdenklichen Ausdruck wich — „Laßt uns die Worte sparen, und zur Sache kommen, George. Warwick ist mißvergnügt, weil ich meines Weibs Verwandte nicht verlassen will; Ihr, mit mehr Grund, weil ich das große Siegel des Kanzlers aus Euren Händen genommen habe —“

„Was mich betrifft, so antworte ich in Demuth, daß Euer Gnaden sich irrt. Ich habe nie nach andern Ehren getrachtet, als denen der Kirche.“

„Ja!“ sagte Edward, des jungen Prälaten glattes Gesicht scharf prüfend; „ist es so? Ja, jetzt fange ich an Dich zu

verstehen. Was hab' ich der Kirche für Anstoß gegeben? Hab' ich das Gesetz gegen die Lollharten zu sehr schlafen lassen? Wenn es so ist, so tadle Warwick!"

„Im Gegentheil, Sire; unähnlich andern Priestern bin ich immer der Meinung gewesen, daß Verfolgung kein Schisma heilt. Man blase nicht in ersterbende Kohlen. Eher glaube ich, in neuerer Zeit, daß zu große Strenge den letzten Aufstand durch Lollhartische Bogen und Piken verstärkt hat. Meine Lady, der Königin Mutter, ungerechterweise der Zauberei beschuldigt, hat sich, und vielleicht allzueifrig, zu reinigen gesucht, indem sie Euer Gnaden aufreizte gegen den unsichtbaren Riesen — Ketzerei genannt."

„Fahrt fort," sagte Edward. „Also ist es nicht Gleichgültigkeit gegen die Kirche, worüber Ihr Euch beklagt? Ist es Vernachlässigung des Klerikers? Ha, ha! Ihr und ich, ob zwar jung, wir kennen die Farben, welche in diesem Flickwerk von Welt gelten. Erzbischof, ich liebe ein behagliches Leben; wenn Euer Bruder und seine Freunde mir nur das gewähren wollen, so mögen sie alles Uebrige nehmen. Noch einmal sage ich, zur Sache — ich kann meiner Gattin Verwandte nicht verbannen, aber ich will Euer Haus noch enger an das meinige binden. Ich habe eine Tochter, in Ermanglung männlicher Nachkommenschaft Erbin meiner Krone. Ich will sie mit Eurem Neffen, meines geliebten Montagu Sohn, verloben. Sie sind noch Kinder, aber dem Alter nach passen sie für einander. Und wenn ich nach London zurückkomme, soll der junge Nevile Herzog von Bedford werden, ein Titel, der bisher dem königlichen Blute vorbehalten war. * Laßt das ein Unterpfand des Friedens seyn zwischen der Mutter der Königin, welche denselben Ehrentitel führt, und dem Hause Nevile, an welchen er übergeht."

Die Wange des Erzbischofs flammte in stolzer Freude; er verbeugte sich, und Edward, eh' er noch antworten konnte,

* Und in der That war damals außer der königlichen Familie nur Ein York'scher Herzog in England, nämlich der junge Knabe Buckingham, der nachmals den vergeblichen Versuch machte, Warwicks Ulyssesbogen gegen Richard den Dritten zu spannen.

fuhr fort: „Warwick steht schon so hoch, daß ich, Pardie! ihn um keine Stufe mehr erhöhen kann, es wäre denn auf meinen Thron selbst, und bei Gottes Wort! ich wollte lieber Lord Warwick als König von England seyn! Aber was Euch betrifft — hört mich an — unser einziger englischer Kardinal ist alt und kränklich — und wenn er in Abrahams Schooß hinübergeht, Wer sonst als Ihr sollte die Stimmen des heiligen Collegiums erhalten? Du weißt, daß ich ziemlich in Gunsten stehe bei dem obersten Bischof. Du hast ganz und gar über meinen Einfluß zu gebieten. Jetzt, George, sind wir Freunde?"

Der Erzbischof küßte die gnädige ihm dargebotene Hand, und überrascht, wie durch einen Zauber alle seine Entwürfe dadurch vereitelt zu sehen, daß ihm plötzlich abgesehen von denselben seine Wünsche erfüllt wurden, war er wirklich so bewegt, als er seiner Dankbarkeit Luft machte, daß seine Stimme zitterte. Aber plötzlich faßte er sich, seine Stirne umwölkte sich, und mit einer bittern Erinnerung an seines Bruders einfaches, gerades Ehrgefühl sagte er: „Aber ach! mein Oberherr, in all diesem ist Nichts, was unsern eigensinnigen Wirth zufrieden stellte."

„Beim theuren St. George und meines Vaters Haupt!" rief Edward, roth im Gesicht, und aufspringend; „Was verlangt denn der Mann?"

„Ihr wißt," antwortete der Erzbischof, „daß Warwicks Stolz nur aufgeregt wird, wenn er seine Ehre verletzt glaubt. Unglücklicherweise hat er, wie er meint mit Euer Gnaden vollkommener Zustimmung, den Insurgenten bei Olney sein Wort verpfändet für die ehrenvolle Entlassung der Lords von der Familie Woodville. Und wenn dieß nicht zugestanden wird, fürchte ich, wird er alles Uebrige verwerfen, und die Freundschaft zwischen Euch kann nur hohl seyn!"

Edward machte nur drei Schritte durch das Zimmer, blieb dann vor dem Erzbischof stehen, legte seine beiden Hände auf dessen Schultern, schaute ihm voll ins Gesicht, und sagte: „Antwortet mir offen, bin ich ein Gefangener in diesen Thürmen oder nicht?"

„Nein, Sire.“

„Ihr täuscht mich, Priester. Ich bin wider meinen Willen hieher geführt worden. Ich bin beinahe ohne alles bewaffnete Gefolge. Ich bin des Grafen Willkühr preis gegeben. Dieß Zimmer könnte mein Grab, und dieß Lager mein Sterbebett seyn!“

„Heilige Mutter Gottes! Könnt Ihr so von Warwick denken? Sire, Ihr macht mein Blut gefrieren!“

„Gut, denn, wenn ich mich weigere, Warwicks Stolz zu befriedigen, wenn ich es unter meiner Würde achte, dem Uebermuth von Rebellen loyale Diener aufzuopfern, was will dann Warwick thun? Sprich Erzbischof!“

„Ich fürchte, Sire, er wird alle seine Aemter, im Krieg oder Frieden, niederlegen. Ich fürchte, das treffliche Heer, das jetzt in und außer diesen Mauern schläft, wird in die Luft zerstieben, und Euer Hoheit wird allein dastehen unter neuen Männern, dem Mißvergnügen eines ganzen Landes gegenüber!“

Edwards feste Hand zitterte. Der Prälat fuhr mit einem trockenen, kaustischen Lächeln fort —

„Sire, Sir Authony Woodville, jetzt Lord Rivers, hat Euch aller Verlegenheit enthoben; ohne Zweifel werden mein Lord Dorset und seine Verwandten ritterlich genug denken, dasselbe zu thun. Die Herzogin von Bedford wird nur dem schicklichen Brauche genügen, wenn sie sich für eine Zeitlang vom Hofleben zurückzieht, um ihre Wittwenschaft zu betrauern. Und wenn ein Jahr herum ist, und dann diese edeln Personen wieder am Hof erscheinen, wird Euer Wort und das des Grafen wenigstens erfüllt worden seyn.“

„Ich verstehe Dich,“ sagte der König halb lachend; „aber ich habe meinen Stolz so gut als Warwick. Diesen Punkt nachgeben ist eine Erniedrigung für den Nachgebenden.“

„Ich habe nachgedacht, wie Alles gütlich beigelegt werden könnte, ohne Demüthigung der einen oder andern Partei. Euer Gnaden Mutter ist innig geliebt von Warwick und verehrt von Jedermann. Seit Eurer Vermählung lebt sie zurückgezogen von allen Staatsangelegenheiten. So nahe ver-

wandt mit Warwick — so innig betheiligt bei Euer Gnaden Glück und Ehre, ist sie die passendste Mittlerin aller Streitigkeiten. Ueberlassen wir ihr das Schiedsrichteramt!"

„Ha! schlauer Prälat, Du weißt, wie meine Mutter die Woodvilles haßt — Du weißt, wie ihre Entscheidung ausfallen wird."

„Vielleicht ja; aber wenigstens wird Euer Gnaden alle Kränkung und Beschämung erspart seyn."

„Wird Warwick hierein willigen?"

„Ich hoffe so."

„Erkundige Dich und melde es mir. Genug der Besprechung für heute Nacht!"

Edward blieb allein, und sein Geist überlief schnell das ihm offen stehende Feld des Handelns.

„Ich habe halb das Heer des Grafen gewonnen," dachte er, „aber es würde mich wieder um allen Halt in ihren Herzen bringen, wenn sie erführen, daß diese unglücklichen Woodvilles die Veranlassung eines zweiten Bruches zwischen uns gewesen. Gewiß, die Lancastrier erheben trotzig ihr Haupt! Gewiß, man muß mit den Zeiten spielen und sie besänftigen! Und doch lieben mich diese armen Gentlemen so recht nach meinem Geschmack, und nicht mit den bärenhaften Umarmungen dieses unerträglichen Grafen. Wie kommt der grimmige Mann zu einer so holden Tochter? Süße Anna! Ich bemerkte, wie ihr Auge sich oft auf mich richtete, mit einer sanften Angst, welche richtig zu deuten mein Herz laut pochend sich schmeichelte. Wahrhaftig, das ist die vierte Woche, die ich verlebt habe, ohne einen Frauenseufzer zu hören! Was Wunder, daß ein so holdes Gesicht mich verliebt macht? Wollte Gott, daß Warwick sie zu seinem Gesandten machte; und doch wäre es aus mit den Woodvilles, wenn er es thäte! Diese Männer wissen nicht, wie sie mich behandeln müssen, und wahrlich, die Aufgabe ist leicht genug für Weiber!"

Er lachte fröhlich sich selbst zu, wie er so sein Selbstgespräch schloß, und löschte die Kerzen. Aber keine Ruhe besuchte sein Kissen; und nachdem er sich eine Zeitlang vergeblich den Schlaf suchend hin und her geworfen, stand er.

auf und öffnete sein Fenster, um die Luft im Zimmer zu kühlen, welche durch die Kerzen übermäßig heiß geworden war. In einem einzigen Fenster in einem großen Thurm, der an einer Ecke des Gebäudes vorsprang — unter dem Thurm, in welchem sein Zimmer lag, sah der König ein einsames Licht gleichmäßig fortbrennen. Eine zu dieser Stunde so ungewöhnliche Erscheinung überraschte ihn. „Vielleicht der listige Prälat," dachte er: „die List schläft nie!" Aber ein zweiter Blick zeigte ihm gerade die Gestalt, welche seinen Schlummer verjagte. An dem halb offenen Fenster sah er das sanfte Profil der Lady Anna; ihr Antlitz war gesenkt, und bei dem hellen Mondschein und der Lampe in ihrem Zimmer konnte er deutlich sehen, daß sie weinte. „Ach, Anna!" murmelte der verliebte König: „daß ich doch bei Dir wäre, diese Thränen wegzuküssen!" Während noch der unheilige Wunsch auf seinen Lippen schwebte, stand das Fräulein auf. Die schöne Hand, die im Mondschein beinahe durchsichtig schien, schloß das Fenster; und obgleich das Licht noch einige Minuten fortbrannte, ehe es erlosch, und die dunkeln Mauern des Castells ohne ein anderes Lebenszeichen blieben, als die Schritte der Schildwache, war doch Anna nicht mehr sichtbar.

„Wahnsinn — Wahnsinn — Wahnsinn!" murmelte wieder der König. „Diese Neviles sind mir in aller Weise unheilbringend — in Haß oder in Liebe!"

Achtes Buch.

In welchem das letzte Band zwischen dem Königmacher und dem König zerreißt.

Erstes Kapitel.

Lady Anna besucht den Hof.

Es waren einige Wochen verstrichen seit den zuletzt erzählten Vorfällen. Das Gewitter, das drohend über dem Schicksal König Edwards gehangen hatte, war für den Augenblick zerstreut, obgleich die zersprengten Wolken noch den Horizont verfinsterten; der Graf von Warwick hatte die Lancastrier auf der Grenze geschlagen und ihr Anführer war auf dem Schaffot gestorben, aber Edwards gewaltiges Schwert hatte nicht in der Schlacht geglänzt. Gefesselt durch einen Gegenstand von noch mächtigerer Anziehungskraft, als selbst das Gemetzel der Schlacht für ihn besaß, war er in Middleham sitzen geblieben, während Warwick sein Heer nach York führte, und als der Graf in dieser Hauptstadt von Edwards altererbtem Herzogthum ankam, erfuhr er, daß der thätige und einsichtsvolle Hastings, als er, noch ehe er das Lager des Herzogs von Gloucester erreicht, von der anscheinenden Gefangennehmung Edwards durch den Grafen und von dem Marsch nach Middleham gehört, es fürs Angemessenste erachtet hatte, in York Halt zu machen, und in aller Eile einen Rath von denjenigen Rittern und Baronen zusammenzuberufen, die entweder Liebe zu dem König oder Neid gegen Warwick zu erscheinen geneigt machte. Allgemein ging das Gerücht, daß Edward wider seinen Willen in Middleham zu-

rückgehalten werde, und dies Gerücht zu widersprechen und zu entkräften, forderte Hastings den Grafen von Warwick bei dessen Ankunft in York alles Ernstes auf. Der Graf, um sich von einem Verdacht zu reinigen, welcher alle seine militärischen Bewegungen hemmte, schickte Lord Montagu nach Middleham ab, welcher nicht nur mit dem König zurückkehrte, sondern auch mit der Gräfin und ihren Töchtern, welche Edward, unter dem Vorwand, die zwischen ihm und Warwick bestehende vollkommene Freundschaft darzulegen, in seinem Gefolge mit sich führte. Des Königs Erscheinen in York machte allen Schwierigkeiten und Anständen ein Ende. Aber er ließ Warwick allein gegen den Feind marschiren, und erst nach dem entscheidenden Siege, welcher für eine Weile seine Herrschaft ohne einen erklärten Feind ließ, kehrte er nach London zurück.

Dorthin begab sich, auf den Rath seiner Freunde, auch der Graf, und in einer zu diesem Zwecke berufenen Versammlung von Peers ließ er sich angelegen seyn, die noch immer von seinen Feinden allgemein in Umlauf gesetzten und von dem großen Haufen leichtgläubig angenommenen Gerüchte von seiner geheimen Mitwirkung bei dem Volksaufstand, so wie von der gewaltsamen Festhaltung des Königs auf des Grafen Schloß Middleham zu widerlegen. Hierauf folgte, dem Rathe des Erzbischofs gemäß, eine feierliche Besprechung der Häupter der Häuser York und Warwick, wobei die einst schöne Rosa von Raby (des Königs Mutter) als Mittlerin und Schiedsrichterin auftrat. Das Wort, das der Graf den Gemeinen bei Olney gegeben hatte, wurde bestätigt. Edward willigte in die zeitweilige Entfernung der Woodvilles, obgleich der tapfere Anthony seine Wallfahrt nach Compostella aufschob. Clarence's Eitelkeit ward zufriedengestellt durch das Gouvernement von Irland, aber unter verschiedenen Ausflüchten zog Edward die Abreise seines Bruders auf diesen wichtigen Posten hinaus. Eine allgemeine Amnestie ward verkündigt, ein Parlament zur Abstellung der Beschwerden des Volkes berufen, und die Verlobung der Tochter des Königs mit Montagu's Erben ange-

kündigt; der Letztere erhielt den Titel Herzog von Bedford; und das ganze Land freute sich über den wiederhergestellten Frieden, die Entfernung der Woodvilles, und die Aussöhnung des jungen Königs mit seinem allgeliebten Unterthanen. Nie war, — so schien es — die Macht der Neviles so sicher, nie der Thron Edwards so festgegründet gewesen.

Um diese Zeit vermochte der König den Grafen und die Gräfin, der Lady Anna zu erlauben, die Herzogin von Clarence bei einem Besuche im Palast des Towers zu begleiten. Die Königin hatte sich mit so guter und sanfter Art in die Demüthigung ihrer Familie ergeben, daß selbst der hochmüthige Warwick gerührt und besänftigt ward; und der Besuch seiner Tochter in einem solchen Zeitpunkt war eine Huldigung, welche Elisabeth darzubringen seinem ritterlichen Sinne ganz gemäß war. Das Publikum sah in diesem Besuche, der mit großer Pracht und Feierlichkeit statthatte, die Aussicht auf eine neue, sehr erwünschte Vermählung. Der Erzbischof hatte das Gerücht von Glocesters Neigung zu Lady Anna unter die Leute kommen lassen, und die Rückkehr des jungen Prinzen aus dem Norden ward mit ungeduldiger Spannung erwartet von den müßigen Schwätzern des Tages.

Bei dieser Gelegenheit bezeigte auch Warwick dem jungen Marmaduke Nevile seine Dankbarkeit für seine anhängliche Treue. „Mein lieber und tapferer Vetter," sagte er, „ich habe nicht vergessen, daß, wie Du den König und den Hof verließest, um dem abgeschätzten Minister auf sein düsteres Schloß zu folgen — ich habe nicht vergessen, wie Du mir da von Deiner Liebe spracheſt von einem schönen Mädchen, bei der es Dir nicht nach Deinen Verdiensten gelang. Wenigstens soll es nicht am Mangel an Ländereien oder der goldenen Sporen liegen, welche den Träger berechtigen, neben König und Kaiser zu reiten, wenn Du Deine Braut nicht so wählen kannst, wie Dein Herz Dir gebietet. Ich bitte Dich, mein guter Vetter, mein Kind Anna an den Hof zu begleiten, wo Dir der König kein ungnädiges Gesicht zeigen wird; aber billig ist es, daß ich Dich für den Verlust Deines Postens in

Seiner Hoheit Kammer entschädige. Ich bin im Besitz der Vollmacht vom König, Solche zu Rittern zu schlagen, welche die Gebühren bezahlen können, und Deine Ländereien sollen zu dieser Würde hinreichen. Kniee nieder, und stehe auf, Sir Marmaduke Nevile, Herr des Lehens Borrodaile, mit seinen Wäldern und Höfen, und mögen Gott und unsere heilige Jungfrau Dich gewaltig machen in der Schlacht und glücklich in der Liebe!"

Demgemäß begleitete Sir Marmaduke Nevile, in seinem neuen Rang, und berechtigt, sich den Wackersten an die Seite zu stellen, den Grafen und die Lady Anna nach dem Towerpalast.

Als Warwick, seine Tochter zurücklassend unter dem glänzenden Kreis, welcher Elisabeth umgab, sich wandte, um vom König sich zu verabschieden, sagte er mit rührender und edler Einfachheit:

„Ach, mein Lehnherr, wenn Ihr ein Pfand und Geisel meiner Treue bedürftet, glaubt, daß Ihr mein Herz hier habt, denn wahrlich, sein bestes Blut wäre mir minder theuer als dieß zarte Mädchen — das Ebenbild ihrer Mutter, als ihre Lippen zuerst die Berührung der meinigen empfanden!"

Edwards kühnes Antlitz bekam einen andern Ausdruck, und er erröthete, als er antwortete: „Meine Elisabeth wird sie wie eine Schwester halten. Aber, Vetter, geht Ihr jetzt nicht in den Norden ab?"

„Mit Eurem Genehmhalten, ich gehe zuerst nach Warwick."

„Ha! Ihr wollt nicht den Schein haben, als billigtet Ihr meine anscheinenden Rüstungen gegen Frankreich?"

„Ha, es ist nicht Euer Hoheit Ernst! Ich versprach den Gemeinen, Ihr würdet keine Beisteuern bedürfen zu einem so verschwenderischen Kriege."

„Du weißt, ich habe die Absicht, alle meine Zusagen zu erfüllen. Aber das Land wimmelt so von verabschiedeten Soldaten, daß die Politik gebietet, ihnen eine Hoffnung auf Dienste vorzuhalten, und so die Wolken allmälig sich zerstreuen zu lassen."

„Ach, mein Lehnsherr!" sagte Warwick ernst, „ich muß

glauben, daß eine Krone den Kopf Listen ersinnen lehrt; aber herzlicher Frieden oder offener Krieg scheint mir immer das Beste."

Edward lächelte und wandte sich beiseite. Warwick warf einen Blick auf seine Tochter, welcher Elisabeth schmeichelnd liebkoste, erstickte einen Seufzer, — und die Luft dünkte den Insekten des Hofes leichter, als sein stolzer Helm unter der Pforte sich neigte, und er mit seinem langen, prächtigen Gefolge von der Scene verschwand.

„Und wählt jetzt, schöne Anna," sagte die Königin, „wählt Euch unter meinen Frauen, welche Ihr zu Eurer besondern Umgebung und Bedienung haben wollt. Wir möchten nicht, daß Eure Umgebung weniger als königlich wäre."

Die sanfte Anna suchte umsonst eine Ehre abzulehnen, welche zugleich anmaßend und gehässig scheinen mußte, obgleich sie zu unschuldig war, um die der Königin so eigenthümliche Schlauheit zu bemerken; denn unter der Gestalt eines ganz besondern Kompliments war an Anna die königliche Weisung ergangen, ihre weibliche Bedienung aus den Frauen des Hofes selbst zu nehmen, und Elisabeth wünschte sie jetzt zu einer Wahl zu drängen, welche nothwendig die nicht Vorgezogenen kränken mußte. Aber schüchtern im Kreise umherschweifend, blieb des edeln Fräuleins Auge auf Einem schönen Antlitz ruhen, und in diesem Gesicht lag so Vieles, was ihr eigenes Interesse erregte, und eine zärtliche, trübe Erinnerung weckte, daß sie wie unwillkürlich zu der ihr noch Unbekannten hintrat und ihre Hand ergriff. Die hochgeborenen Fräulein, die in Gruppen umher standen, sahen einander mit höhnischem Lächeln an und zogen sich zurück. Selbst der Königin Gesicht drückte Ueberraschung aus, aber sie faßte sich schnell, beugte anmuthsvoll ihr Haupt herab, und sagte: „Verstehen wir Eure Meinung recht, Lady Anna, und wollt Ihr, daß dies Fräulein, Mistreß Sybille Warner, in Eurer Kammer um Euch sey?"

„Sybille, ha, ich wußte, daß mich mein Gedächtniß nicht täuschte," murmelte Anna; und nachdem sie der Königin Frage bejahend genickt hatte, sagte sie: „Erinnert Ihr Euch

nicht auch, schönes Fräulein, unserer Begegnung vor vielen Jahren, als Kinder?"

„Ganz gut, edle Dame," * antwortete Sybille. Und als Anna sich wandte, mit ihrem Wesen voll sanfter Bescheidenheit, und doch ihre hohe Geburt und Bildung beurkundend, um der Königin die Erläuterung zu geben, daß sie Sybillen in frühern Jahren schon kennen gelernt habe, näherte sich der König, um Stimme und Ohr seines Gastes in Alleinbesitz zu nehmen. Allen Anwesenden erschien es natürlich, daß Edward ganz besondere Aufmerksamkeit der Tochter Warwicks und der Schwester der Herzogin von Clarence widmete; und selbst Elisabeth argwohnte keine Galanterie schuldhafter Art in der sanft gedämpften Stimme, in dem freundlich schmeichelnden Benehmen, welches ihr schöner Gemahl diesen ganzen Tag, selbst bis zum Schluß des nächtlichen Festes, gegen ein Fräulein an den Tag legte, das, so mußte man glauben, zu hoch stehe für Huldigungen aus unreiner Gesinnung.

Aber Anna selbst, obwohl zu arglos, um die eigentliche Beschaffenheit von Edwards Artigkeit und Dienstbeflissenheit zu ahnen, bebte doch in unbestimmter Angst davor zurück. All seine Schönheit, all seine Bezauberungskunst vermochte nicht in ihrem Gemüth die Erinnerung an den verbannten Prinzen zu entwurzeln — ja, der Glanz seiner Eigenschaften gerade entfremdete sie ihm nur um so mehr. Es verdunkelte die Aussichten Edwards von Lancaster, daß Edward von York eine so einnehmende, das Volk gewinnende Gestalt und Persönlichkeit besaß. Sie begrüßte mit Wonne die Stunde, wo sie in ihr Zimmer geführt wurde, und als sie freundlich die prächtige ihr zugewiesene Dienerschaft entlassen hatte, fand sie sich allein mit dem jungen Mädchen, das sie sich zu ihrer persönlichen Bedienung erkoren hatte.

„Und Ihr erinnert Euch auch noch meiner, holde Sybille?" sagte Anna mit ihrer süßen, herzgewinnenden Stimme.

* Der Titel Dame ward zu jener Zeit jeder Lady von hoher Geburt, ohne Unterschied, ob verheirathet oder unverheirathet, gegeben.

„Wahrhaftig, Wer sollte auch nicht? — denn wie Ihr damals, edle Lady, von den andern Kindern Euch bei Seite stahlet, Hand in Hand mit dem jungen Prinzen, in welchem Alle ihren künftigen König zu sehen träumten — da hörte ich das allgemeine Flüstern — einer falschen Prophezeihung."

„Ha! und welcher denn?" fragte Anna.

„Daß in der Hand, welche der Prinz mit seinen kleinen rosigen Fingern fest gefaßt hielt — der Hand der Tochter des großen Warwick — die beste Vertheidigung von seines Vaters Thron liege!"

Anna's Brust arbeitete, und ihr kleiner Fuß begann seltsame Charaktere auf dem Boden zu beschreiben.

„So," sagte sie nachsinnend, „so vergeßt Ihr selbst hier, unter einem neuen Hofe, nicht den Prinzen Edward von Lancaster. Oh, wir werden noch Stunden finden, von den vergangenen Tagen zu plaudern. Aber wie findet, da Ihr Eure Kindheit an Margarethens Hofe verlebt habt, Eure Jugend jetzt Aufnahme an dem der Elisabeth?"

„Habsucht und Macht waren der Wissenschaft meines Vaters bedürftig. Er ist ein Gelehrter von guter Geburt, aber in seinem Vermögen heruntergekommen — jetzt sogar, und die ganze Nacht über, ist er an der Arbeit. Ich gehörte zu dem Gefolge Ihrer Gnaden von Bedford, aber als die Herzogin den Hof verließ und der König meinen Vater in seinen eigenen Diensten behielt, gefiel es Ihrer Hoheit der Königin, mich unter ihre Fräulein aufzunehmen. Ein Glück, daß meines Vaters Heimath auch die meinige ist — Wer sonst könnte ihn pflegen?"

„Du bist sein einziges Kind? Er muß Dich zärtlich lieben!"

„Doch nicht so wie ich ihn liebe — er lebt ein Leben, gesondert von allen andern Geschöpfen. Aber eigentlich ist es vielleicht süßer zu lieben, als geliebt zu werden."

Anna, deren Gemüth ganz besonders zart und weiblich war, wurde von dieser Antwort lebhaft gerührt; sie rückte Sybillen näher; sie schlang ihren Arm um ihre schlanke Gestalt und küßte sie auf die Stirne.

„Soll ich Dich lieben, Sybille?“ sagte sie mit der aufrichtigen Einfachheit eines Mädchens, „und willst Du mich lieben?“

„Ach, Lady! Du hast so Viele, die Dich lieben; Vater, Mutter, Schwester — Jedermann; die Sonne selbst scheint die Großen und Vornehmen freundlicher an!“

„Nein!“ sagte Anna mit jener Eifersucht auf die Ansprüche und das Recht, über Leiden sich zu beklagen, wozu zartere Naturen so geneigt sind, „ich habe vielleicht Kummer und Sorgen, wovon Du frei bist. Ich gestehe Dir, Sybille, daß Etwas, ich weiß selbst nicht, wie ich es erklären soll, mich wunderbar zu Deinem süßen Angesicht hinzieht. Durch ihre Heirath ist mir meine einzige Schwester verloren — denn seit Isabella vermählt ist, ist sie ganz verändert gegen mich — wollte Gott, daß Du mir ihre Stelle ersetztest! Soll ich Dich der Königin stehlen, wenn ich wieder abreise? Ach, meine Mutter — Du wenigstens wirst sie lieben! Denn, wahrlich, dieselbe Luft mit ihr athmen heißt auch meine Mutter lieben. Küsse mich, Sybille!“

Freundlichkeit war in neuern Zeiten für Sybille etwas Fremdes geworden, zumal von Seiten ihres eigenen Geschlechtes, von Jemand ihres Alters; sie traf sie wie das Licht des Morgens die geschlossene Blüthe. Sie schlang ihre Arme um ihre neue Freundin, die ihr wie vom Himmel gesandt schien; sie küßte Anna's Gesicht und Hände mit dankbaren Thränen.

„Ach!“ sagte sie endlich, als ihr endlich wieder die Stimme, noch gebrochen von Rührung zu Gebote stand — „wenn ich Dir je dienen — Dir je vergelten könnte — sollten auch diese liebevollen Worte die letzten gewesen seyn, welche je Dein Mund an mich gerichtet!“

Anna war entzückt; sie hatte noch nie ein Wesen gefunden, dem sie Schutz gewähren, noch nie ein Wesen gefunden, dem sie ganz und gar vertrauen konnte. So sanft ihre Mutter war, so war doch der Abstand zwischen Kindern und Eltern selbst in der zärtlichen Familie, der sie angehörte, in

jener Zeit so groß, daß sie der Gräfin nimmermehr die schwärmerische Schwäche ihres Herzens hätte verrathen können.

Der Wunsch sich mitzutheilen — sich zu entdecken, ist bei großer Jugend so natürlich, und bei Anna war diese natürliche Geneigtheit so gesteigert durch eine offene und dabei der Anlehnung an Andere bedürftige Gemüthsart, daß sie, wie wir gesehen, eine Vertraute an Isabel gesucht hatte; aber bei ihr fand sie gleich von Anfang an nur das halb verachtende Mitleiden eines starken und harten Gemüths; und in neuerer Zeit, seit Edwards Besuch in Middleham, war die Herzogin von Clarence so versunken in ihre herrschsüchtige Selbstsucht und in ihr ehrgeiziges Mißvergnügen, daß die schüchterne Anna gar nicht gewagt hatte, bei ihr jene Geheimnisse auch nur zu berühren, welche sich ins Gedächtniß zurückzurufen ihre eigene verschämte Wange mit flammender Röthe überzog. Und dieser Besuch bei Hof — dieser neue, ihr ganz ungewohnte Schauplatz — diese Entfremdung von allen alten, gewohnten Gegenständen ihrer Neigung und Liebe, hatte in ihr jenes Gefühl von Einsamkeit erzeugt, welches so peinlich ist, bis die ernste Erfahrung des wirklichen Lebens uns an das allgemeine Loos gewöhnt. So warf sie sich mit der übertriebenen und etwas krankhaften Empfindsamkeit, die ihr eigen war, auf einmal mit Feuer dieser plötzlichen aber reizenden Freundschaft in die Arme. Hier hatte sie ein Wesen ihres Alters, ein Wesen, dem auch der Kummer nicht fremd war, dessen Stimme und Auge sie bezauberte, — die nicht einmal ihre Thorheit schelten konnte, besonders aber, die ihren geliebten Prinzen gesehen hatte, die in Beziehungen stand mit ihren theuersten Erinnerungen, die tausend Geschichten zu erzählen haben mochte von der Zeit, wo der geächtete Knabe der Erbe eines Monarchen war. In der kindischen Weichheit ihrer Jugend weinte sie beinahe über die Entdeckung dieses neuen Kanals für so viel natürliche Zärtlichkeit. Es war halb das Weib, das eine Freundin gewann — halb das Kind, das sich an eine neue Gespielin anklammerte.

„Ach, Sybille!“ flüsterte sie, „verlaß mich heute Nacht nicht — dieser fremde Ort macht mir so bange, und die Ge-

ſtalten auf den Tapeten ſcheinen ſo groß und geſpenſterhaft — und man ſagt, im alten Tower ſpuke es. — Bleibe, liebe Sybille!"

Und Sybille blieb.

Zweites Kapitel.

Die ſchlafende Unſchuld — das lauernde Verbrechen.

Während dieſe reizenden Mädchen ſo unſchuldig ſich beſprachen; während ſie einander halfen ſich entkleiden, und dabei Anna's ſüße Stimme in ihren kunſtloſen Phantaſien ſich erging: während ſie Hand in Hand betend knieten vor dem Crucifix in der dämmernden Vertiefung; während ſie ſcheu das Licht auslöſchten und ſich zu ihrem Lager ſchlichen; während ſie, noch verkehrend in einem Geflüſter, das allmälig immer ſchwächer und leiſer ward, in den Schlaf der Unſchuld ſanken —: ſchritt der unheilig geſinnte König in ſeinem einſamen Zimmer auf und ab, brennend von dem verzehrenden Fieber der plötzlichen, wahnſinnigen Leidenſchaft, die in einem Herzen, in welchem jeder Trieb ein Rieſe war, alle Erinnerung an Ehre, Dankbarkeit und Recht erſtickte.

Die Organiſation der Natur dieſes gewaltigen Mannes war von der Art, von welcher man in unſern modernen Zeiten faſt keinen Begriff hat; ſie gehörte jenen frühern Tagen an, welche Griechenland die furchtbaren Sagen geliefert, die dann Ovid in düſteres Feuer gekleidet hat, — die eine ähnliche Stufe der Geſittung nicht minder im Mittelalter, ſowohl in Italien als im Norden erzeugte — in der Periode, wo das Verbrechen großartig wurde ſelbſt durch ſein Uebermaß — wo die Macht ſo groß und unumſchränkt wurde, daß ihre Ausdehnung die Bande des Gewiſſens zerriß — wo ein Deſpot nur die Inkarnation des Willens — wo die Ehre zwar allerdings eine Religion, aber ihr Glaube — wilde Tapferkeit war, und ſie ihr Geſetzbuch mit der Spitze eines furchtloſen Schwertes ſchrieb.

Die Jugend Edwards des Vierten war wie die Jugend eines alten Titanen, eines italieniſchen Borgia; durch ſeine Adern rollte da das haſtige Blut wie eine verzehrende Flamme. Dies ungeſtüme, feurige Temperament wurde noch furchtbarer durch Hingebung an Unmäßigkeit jeder Art; es nährte ſich durch Wein und Wolluſt; ſelbſt ſeine Tugenden kräftigten noch ſeine Laſter — ſein Muth erſtickte jedes Flüſtern kluger Vorſicht; ſein an keine Zucht gewöhnter Geiſt ließ ihn jedes Hemmniß, das ſich ſeinen Gelüſten entgegenſtellte, geringſchätzen. Edward konnte zwar, wie wir geſehen haben, falſch und liſtig ſeyn — konnte hinhalten und ſich verſtellen — aber es war dieß nur wie das Schleichen des Tigers, um unentdeckt deſto beſſer auf ſeine Beute losſpringen zu können. Wurde er entdeckt, ſo hörte die Liſt auf, die Kühnheit erhob ſich, und der gewaltige Wille hätte zehntauſend Feinden die Stirne geboten, voll Zuverſicht auf ſeine Zähne und Tatzen, ſein unerſchrockenes Herz, ſeinen tödtlichen Sprung. Daher bei allen Talenten Edwards die erſtaunlichen Unklugheiten und leichtſinnigen Streiche ſeiner jüngern Jahre. Es ſchien beinahe, wenn er ſo wie wir ihn geſehen haben, betrüglich und leichtſinnig ſpielte mit der Macht Warwicks, und mit der Macht der Barone oder des Volkes, welche gegen einen noch nicht ſehr befeſtigten Thron zu reizen und zu empören, jeder andere Fürſt von halb ſo viel Talenten gezittert haben würde; — es ſchien beinahe, als ob er eine Freude daran hätte, die Gefahr herauszufordern, um des Vergnügens willen, die es ſeinem Kopf machte, ſie zu nichte zu machen, ſeinem Arm, ſie zu zermalmen. Da ſein ganzes Weſen nach Aufregung gelüſtete, blieb dem ſchönen, dem üppigen Edward, ſchon überſättigt von Pracht und Genuß, nur die unheilige und verbotene Luſt übrig. An ſeinem Hofe waren hundert Frauen, vielleicht nicht minder ſchön als Anna, wenigſtens von einer Schönheit, welche die gewöhnliche Huldigung mehr herausforderten, aber dieſe durfte er nur anlächeln, um ſie mit Leichtigkeit zu gewinnen. Keine unheimliche Gefahr, keine unausſöhnbare Schuld begleitete dieſe gemeinen Schwachheiten, und daher verſuchten ſie ihn auch

nicht mehr. Aber hier — der jungfräuliche Gast, die Tochter seines mächtigsten Unterthanen, das geliebte Kleinod des Mannes, dessen Hand einen Thron erbaut, dessen Wort ein Heer zerstreut hatten, — hier, je mehr die Vernunft warnte und das Gewissen sich empörte, um so lebhafter ward die aus der Hölle stammende Leidenschaft wach!

Wie Männer seiner Gemüthsart und Gesinnung, war Edward einer reinen, sich gleich bleibenden Liebe ganz unfähig. Seine Neigung für seine Königin glich noch am ehesten dieser göttlicheren Empfindung: aber wenn man sie genau untersuchte und zerlegte, so bestand sie aus ganz verschiedenartigen Gefühlen. Aus plötzlicher Leidenschaft, die er anders nicht befriedigen konnte, hatte er einer ungleichen Heirath zulieb die übereiltesten Opfer gebracht. Seine Eitelkeit und eine gewisse ursprüngliche Seelengröße, die er trotz seinen Lastern besaß, bestimmte ihn zu beschützen, was er selbst erhoben hatte, und die Ehre der Unterthanin sicher zu stellen, die einmal vom König geehrt war. Wie die meisten rohen aber kraftvollen Naturen war er in hohem Grade empfänglich für die Vatergefühle, und die Gesichter seiner Kinder halfen den Einfluß der Mutter aufrecht erhalten. Aber wir brauchen kaum zu sagen, daß bei alle dem jene wahre Liebe, welche zugleich Leidenschaft und treue Hingebung ist, nicht in seiner Brust wohnte. Die Liebe kümmerte sich bei ihm nicht um die geliebte Person, sondern nur um die eigene Befriedigung — es war das Verlangen nach dem Besitz, weiter Nichts. Aber dieses Verlangen war der Willen eines Königs, der nie weder Furcht noch Gewissensbedenklichkeiten kannte; und genährt durch stete Nachgiebigkeit war es im Vergleich mit den schwachen Gelüsten gewöhnlicher Männer was der Sturm im Vergleich mit dem Westwind ist. Dennoch, wie er in der Einsamkeit der Nacht in seinem Zimmer auf und abschritt, machte der immer näher und größer auf seine Seele fallende Schatten des großen Verbrechens selbst dieß unerschrockene Gewissen beben. Er keuchte nach Athem — seine Wange flammte purpurroth, und wurde im nächsten Augenblick todesblaß. Er hörte das laute Pochen

seines Herzens. Er blieb stehen. Er warf sich auf einen Sitz und verbarg sich das Angesicht mit den Händen; dann fuhr er auf und rief: „Nein — nein! Ich kann das süße Gesicht, diese blauen Augen nicht aus meiner Anschauung verbannen! Sie verfolgen mich zu meinem und zu ihrem Verderben. Aber warum sage ich Verderben? Wenn sie mich liebt — Wer erfährt dann die That? wenn sie mich nicht liebt, wird sie wagen, ihre Schande zu offenbaren? Schande! — nein, eines Königs Umarmung entehrt nie. Eines Königs Bastard ist der Stolz eines Hauses. Alles ist still — der Mond selbst verschwindet am Himmel. Die geräuschlosen Binsen im Gange verwehren den Wiederhall der Schritte. Pfui über mich! Kann ein Plantagenet Furcht fühlen?“ Er ließ sich keine Zeit zu weiterem Besinnen; er öffnete leise die Thüre und schlich durch den Gang. Er wußte das Zimmer genau; denn es war seinem Befehle gemäß angewiesen worden; und außer der gewöhnlichen Thüre vom Corridor führte ein kleines Cabinet zu einer verborgenen Thüre hinter den Tapeten. Es war das Zimmer, welches die Nebenbuhlerin der Königin, die Lady Elisabeth Lucy, bei ihren Besuchen am Hof bewohnte. Er begab sich in das Cabinet, er hob die Tapete auf — er stand in dem Zimmer, welches Dankbarkeit, Ritterehre und gastliche Treue ihm hätten heilig wie einen Tempel machen sollen. Und plötzlich, wie er eintrat, brach der Mond, zuvor verborgen unter einer schwermüthigen Wolke, in erschreckendem Glanz hervor, und sein Licht strömte durch das Fenster ihm gerade gegenüber herein und erfüllte das Zimmer mit den Strahlen eines geisterhaften Tages.

Das plötzliche Hervortreten des feierlichen und schwermüthigen Lichtglanzes traf ihn wie das vorwurfsvolle Antlitz eines lebenden Wesens; etwas Ueberirdisches schien zwischen das Opfer und das Verbrechen zu treten. Aber nur einen Augenblick wurde dadurch sein Schritt gehemmt. Er trat vor; er zog die Falten des von Goldgewebe schweren Vorhangs zurück, und das Antlitz der schlummernden Anna lag in tiefem Frieden und Ruhe vor ihm da. Es war blaß im Mondlicht,

aber unaussprechlich friedvoll und heiter, und das Lächeln um den Mund schien noch süßer als im wachen Zustande. So starr war sein Blick auf den Einen Gegenstand gerichtet — so glühend und inbrünstig weidete sich sein ganzes Herz und Wesen durch das Auge an diesem köstlichen Bild der Unschuld und Jugend, daß er einige Augenblicke gar nicht sah, daß die Schläferin nicht allein war. Plötzlich drängte sich ein Ausruf auf seine Lippen — er ballte die Faust in eifersüchtiger Herzenspein — er trat näher — er beugte sich über sie — er hörte den regelmäßigen Athemzug, wie ihn die Träume der Schuld nie kennen; und dann wie er in deutlicher Nähe sah diese reine, verschlungene Umarmung — das friedvolle doch etwas melancholische Antlitz Sybillens, welches im Mondschein farblos wie Marmor schien, halb hingebeugt über das Angesicht Anna's, gleichsam noch im Schlafe sie bewachend, — beide reizende Gestalten so verflochten und an einander gekettet, daß die Zwei nur Ein Leben schienen, beider Brust wie von Einem Athemzug sich hebend und senkend, die dunkeln Locken Sybillens sich mischend mit dem hellbraunen Gold von Anna's üppigen Haaren, und das Dunkel und das Gold, Locke in Locke gemengt, mit parteiloser Fülle über den Hals Beider fallend, der wie Elfenbein unter der gemeinsamen Schleierhülle glänzte, als er diesen zweifachen Liebreiz sah: da schauerte das Gefühl, die Ueberzeugung von dem geheimnißvollen Schutze, welcher der Reinheit inwohnt, wie Eis durch seine glühenden Adern. Bei all seiner Macht als Monarch und als Mann fühlte er das Ehrfurcht und Scheue Gebietende dieses unerwarteten Schutzes — wie Jungfräulichkeit der Jungfräulichkeit den Schild vorhielt, Unschuld die Unschuld bewachte. Die doppelte Tugend entsetzte und verwirrte ihn; und dieser schlanke Arm, den Hals umschlingend, welchen zu umfassen er sein Königreich gewagt hätte, deckte sein Opfer wirksamer als die Schilde aller Krieger vermocht hätten, die sich je um das Banner des erhabenen Warwick sammelten. Nacht und Gelegenheit waren ihm günstig; aber umsonst. So lang Sybille da war, war Anna gerettet. Er biß die Zähne über einander und murmelte in sich hinein. In

dieſem Augenblick wandte ſich Anna unruhig um. Dieſe Bewegung ſtörte den leichten Schlaf ihrer Freundin. Sie ſprach Etwas halb vernehmlich, aber dieſer Laut klang im Ohr des ſchuldigen Königs wie ein Schrei, der ſeine Schande verrieth und anklagte. Er ließ den Vorhang fallen und war weg. Und wenn Einer, der nachmals gehört und geglaubt hätte die Kunde von dem Mordſtreich, der, wenn nicht die Geſchichte lügt, die männliche Nachkommenſchaft Edwards hinraffte, den König geſehen hätte, wie er, einem Verbrecher gleich, aus dem Zimmer ſich ſtahl, ſeine Schritte auf dem Boden der Gallerie unſtet hin und her taumelnd — ſein Geſicht verzerrt von ſtürmiſcher Leidenſchaft — ſeine Lippen weiß und murmelnd — ſeine Schönheit und ſeine ſtolze Stattlichkeit verdunkelt und gedemüthigt: ein ſolcher Zeuge hätte halb auf den Gedanken kommen können, während Edward ſeinen Blick auf dieſe argloſen Schläferinnen geheftet, habe ein ihm die Tragödie der Zukunft offenbarendes Geſicht ſeinen verbrecheriſchen Gedanken niedergeſchlagen und an der Stelle deſſelben ſeine Seele mit Entſetzen erfüllt — ein Geſicht, ihm zeigend den ebenſo unſchuldsvollen Schlaf von zwei Geſtalten, in ebenſo zärtlicher Umarmung ſich an einander ſchmiegend — lauernde Störer ihrer Ruhe, auf ein Verbrechen ſinnend, kaum verruchter als das ſeinige, — die Sünden des Vaters aufſchießend zu grimmigen körperhaften Geſtalten, um die Mörder der Söhne zu werden!

Drittes Kapitel.

Neue Gefahren für das Haus York — und des Königs Herz ſelbſt verbündet ſich mit der Rebellion gegen den Thron des Königs.

Oh! ſchön iſt die Liebe von Jugend und Jugend, und rührend die Zärtlichkeit zwiſchen zwei weiblichen Weſen; und hold im Auge der glücklichen Sonne iſt das Erwachen aus heiligem Schlaf und der jungfräuliche Kuß auf jungfräuliche Lippen, lächelnd und flüſternd das ſüße: „Guten Morgen!“

Anna erwachte zuerſt; und wie der heitere Wintermorgen, mit kalten aber feurigen Sonnenſtrahlen kräftig und fröhlich Sybillens Antlitz beleuchtete, da war ſie erſtaunt über eine Schönheit, die ſie am Tage zuvor noch nicht genügend betrachtet hatte; denn im Schlafe der Jugend verſchwinden die Spuren von Nachdenken und Sorgen, das bekümmerte Herz wird von der Ruhe des Leibes mit eingelullt, die harten Linien erweichen ſich zu bildſamerer Beweglichkeit, ein ſanfteres, wärmeres Roth überzieht die Wange, und befreit von dem ſteifen Zwang der Kleidung ruhen die gerundeten Glieder in reizenderer Anmuth! Die Jugend erſcheint jünger im Schlaf, die Schönheit ſchöner und die Reinheit reiner. Lang und dunkel beſchatteten die Augenwimpern die weißen Lieder, und die Friſche der halbgeöffneten, ſchwellenden Lippen lud den Schweſterkuß ein, welcher die Schläferin aufweckte.

„Ach, Lady," ſagte Sybille, ſich die Haare von den dunkelblauen Augen wegſtreichend, „Ihr ſeyd hier — Ihr ſeyd ſicher und wohlbehalten! geprieſen ſeyen die Heiligen und die Mutter Gottes — denn ich hatte in der Nacht einen Traum, der mich erſchreckte und entſetzte!"

„Und meine Träume waren ganz fröhlich und golden," ſagte Anna. „Was war der Deinige?"

„Mir war, als ſchlieſet Ihr in dieſem Zimmer, aber als wäre ich nicht an Eurer Seite, ſondern bewachte Euch in einer kleinen Entfernung; und ſiehe da! eine greuliche Schlange glitt aus jener Vertiefung hervor, und kroch an Euer Kiſſen, und ich hörte ihr Ziſchen und rang, Euch zu Hülfe zu kommen, aber umſonſt; ein Zauber ſchien meine Glieder gefeſſelt zu halten. Endlich fand ich meine Stimme wieder — ich ſchrie laut — ich erwachte; und, ſpottet meiner nicht, aber ich hörte ganz gewiß ſich entfernende Schritte und das leiſe Knarren einer auf und zu gehenden Thüre."

„Das war die Wirkung des Traumes, die noch über den Traum ſelbſt hinausreichte. Ich habe es auch oft ſo gefühlt — ja ſogar in dieſer Nacht, denn auch mir träumte von einem Andern, ich träumte, ich ſtände vor dem Altar mit einem weit Entfernten, und als ich aufwachte — denn auch

ich wachte auf — brauchte es lange Zeit, bis ich mich überzeugte, es sey Deine Hand, die ich festhielt, Dein Arm, der mich umfaßte."

Die jungen Freundinnen standen auf, und ihre Toilette war kaum beendigt, als wieder im Zimmer die ganze stattliche Dienerschaft erschien, welche der Lady Anna zugewiesen war. Sybille wandte sich, um wegzugehen. „Und wohin wollt Ihr?" fragte Anna.

„Meinen Vater besuchen; es ist mein Erstes, wenn ich aufgestanden," antwortete Sybille in flüsterndem Tone.

„Ihr müßt mich ihn auch besuchen lassen, zu einer spätern Stunde. Trefft mich hier eine Stunde vor Mittag, Sybille."

Den ersten Theil des Morgens verbrachte Anna in der Königin Gesellschaft. Das Frühstück, der Stickrahmen, das Kegelspiel füllten die Stunden aus. Die Herzogin von Clarence hatte mit ihrem Gemahl den Palast verlassen, um des Königs Mutter in Baynard's Castle zu besuchen, und Anna's scheuer Geist wurde in eine trübe Stimmung versetzt durch die Fremdheit der Gesichter um sie her und durch das Elisabeth gewohnte Stillschweigen. Die schwache, unglückliche Königin hatte Etwas in ihrem Wesen, was sie nie Freunde gewinnen ließ. Obgleich beständig bestrebt und beflissen, eine Partei, eine Faktion zu schaffen und zu gestalten, gelang es ihr doch nie, Zutrauen oder Achtung zu gewinnen und einzuflößen. Und keine so hoch Gestiegene blieb je so freundlos wie Elisabeth, als, in ihrer traurigen Wittwenschaft, ihre Heimath die klösterliche Freistatt ward. All ihre Macht war nur der Schatten von ihres Gatten königlicher Sonne, und verschwand, als diese glänzende Scheibe vor der Zeit unterging; und doch hatte sie für sich alle Vorzüge der äußern Erscheinung, und eine weiche Glätte des Benehmens, welche dem oberflächlichen Auge ganz gemacht schien, zu gewinnen; aber ihre Stimme war erkünstelt und das Auge kalt und scheu. In ihrer förmlichen Abgemessenheit lag eine stete Bewußtheit — ein in jedem Worte athmender Egoismus. Ihr Lachen war widrig — gemein, nicht fröhlich; sie hatte Nichts von jener Selbstvergessenheit, jener Wärme in heitern,

jenem Ernſt in trüben Stunden, welche Mitgefühl erzeugen. Ihre Schönheit war ohne Liebenswürdigkeit, ihr Charakter ohne Reiz; jedes Verhältniß ihrer Geſtalt mochte den Sinnlichen entzücken, aber damit hatte auch der Zauber ein Ende. Ihr Geiſt war gewöhnlich, obwohl ſchlau und der Verſtellung kundig; und ſelbſt die Gleichmäßigkeit ihrer Gemüthsart ſchien nur das Uhrwerk eines Herzens zu ſeyn, das gefühllos war für ſeine eigenen Bewegungen. Eitel im Glück — was Wunder, daß ſie ſo ohne edles Selbſtgefühl im Unglück war? Was Wunder, daß ſie, die doch in ſpätern, düſteren Jahren Richard den Dritten des Mords ihrer königlichen Söhne anklagte, und wenigſtens wußte, daß er der Henker ihres Bruders und ihres Sohnes von dem Gatten ihrer Jugend war,* ſich dazu verſtand, ihre Töchter ihm zur Obhut zu ſchicken, obgleich ſie als mit der Mackel der Unehelichkeit gebrandmarkt galten, und ſie ſelbſt nur als Buhlerin anerkannt wurde?

Der König war mittlerweile frühe ſchon allein ausgeritten, und kein andrer Mann durfte ſich in ſeiner Abweſenheit heraus nehmen, in den weiblichen Kreis zu treten. Mit all der friſchen Freude eines Mädchens entkam endlich Anna in ihr eigenes Zimmer, wo ſie Sybillen traf, und unter ihrer Führung ſchritt ſie durch die düſtern Irrgänge des Towers. „Laßt mich," flüſterte ſie, „laßt mich, ehe wir Euren Vater beſuchen, den Thurm ſehen, in welchem der unglückliche Heinrich eingeſperrt iſt."

Und Sybille führte ſie durch den Bogen des jetzt ſogenannten Blutigen Thurmes, und zeigte ihr das ſchmale, tief in die mächtige Mauer eingelaſſene Fenſter, vor welchem der Staar im Käfig hing, ſeine Federn in der winterlichen Sonne wärmend. Anna ſchaute hinüber mit jenem tiefen Intereſſe

* Anthony Lord Rivers und Lord Richard Gray. Nicht der geringſte Beweis von Eliſabeths Gemüthloſigkeit und Leichtſinn iſt wohl auch darin zu finden, daß ſie, nach allen Leiden ihres zweiten Wittwenſtandes, und als ſie nicht ſehr weit entfernt von den Sechzigen war, ſich bereit zeigte, einen dritten Gatten, Jakob III. von Schottland, zu nehmen — eine Heirath, welche nur durch den Tod des Schottiſchen Königs vereitelt wurde.

und der zärtlichen Ehrfurcht, welche die Eltern des geliebten Mannes immer in der Bruſt des Weibes erregen; und während ſie ſo ſchweigend und kummervoll daſtand, ward das Fenſter aufgeriegelt, und ſie ſah das ſanfte, milde Antlitz des menſchlichen Gefangenen; er ſchien mit dem Vogel zu ſprechen, der mit ſchrillen Tönen und mit Flügelſchlagen ſeine Anrede erwiederte. In dieſem Augenblick erſcholl in einer kleinen Entfernung ein Horn; ein Klirren von Waffen ward gehört, als die Schildwachen ſalutirten; die Mädchen zogen ſich durch den Bogen zurück, und ſtiegen die Treppe hinauf nach dem, damals unbewohnten, Zimmer, in welchem nach der Sage der Mord der Neffen Richards des Dritten geſchehen ſeyn ſoll; und kaum hatten ſie dieſen Verſteck gewonnen, als dem Blutigen Thurme zu, und vor dem Thurme des Gefangenen vorbei, der König ritt, welcher den Thron des Gefangenen beſtiegen hatte. Sein Pferd, mit prächtigen, bunten Schabracken — ſein glänzender Anzug — die Ritter und Knappen, die von allen Ecken und Enden herbeirannten, um ihm den vergoldeten Steigbügel zu halten — ſeine kraftvolle Jugend, ſo blühend und ſtrahlend — Alles machte einen lebhaften, beklemmenden Contraſt mit dem von Kummer verzehrten Geſicht, das ihn ſanftmüthig durch das kleine Fenſter des Wakefield-Tower betrachtete. Edwards großes, raſches, blaues Auge wurde plötzlich der ihm einſt ſo wohlbekannten Züge anſichtig. Er ſchaute mit feſtem Blicke hinauf und ſein Auge begegnete dem des gefallenen Königs. Er wechſelte die Miene; aber mit der äußerlichen Ritterlichkeit, welche die Oberfläche ſeines hohlen obwohl glänzenden Charakters bildete, verbeugte er ſich tief bis auf den Sattelbogen, als er ſeinen Gefangenen ſah, und nahm das beſiederte Barett von ſeiner hohen Stirne ab.

Heinrich lächelte trüb und ſchüttelte ſein ehrwürdiges Haupt, als wollte er ſanft und leiſe den Spott rügen; dann ſchloß er das Fenſter und Edward ritt in den Hofraum.

„Wie kann doch der König hier einen Hof haben und dort ein Gefängniß? Oh, hartes Herz!“ murmelte Anna,

als die Mädchen, nachdem Edward verschwunden war, ihren Weg nach Adams Gemach fortsetzten.

„Würde der Graf Warwick dies Mitleid billigen, süße Lady Anna?“ fragte Sybille.

„Meines Vaters Herz ist zu edelmüthig um es zu verdammen,“ versetzte Anna, sich die Thränen von den Augen wischend; „wie oft bei den Lustbarkeiten der Nächte werde ich dies Angesicht sehen!“

Der Thurm, in welchem Warners Zimmer lag, flankirte den von der königlichen Familie und ihren ausgezeichnetsten Gästen bewohnten Flügel, (das heißt den eigentlichen Palast, unterschieden von der Feste,) und stand in Verbindung mit dem Quartier des Königs durch einen langen Corridor, der über Kreuzgängen hinlief und gegen einen Hofraum hin offen war. Am einen Ende dieses Corridors öffnete sich eine Thüre nach dem Gang hin, in welchem das Zimmer der Lady Anna lag; auf der andern Seite stand er in Verbindung mit einer rohen steinernen Treppe, welche nach den von Warner bewohnten Zimmern führte. Wir verlassen jetzt Sybille, die ihren gelehrten Vater der sanften Lady Anna vorstellen sollte, und folgen dem König in den Garten, in welchen er sich begab, nachdem er abgestiegen. Er traf dort den Erzbischof von York, welcher in seiner Barke, mit nur geringem Gefolge, nach dem Palast gekommen war, und sich jetzt mit Hastings ernst flüsternd besprach.

Der König, welcher nachdenklich und erschöpft zu seyn schien, näherte sich den Beiden, und sagte mit einem erzwungenen Lächeln: „Welche Aufgabe der Wissenschaft beschäftigt Euch zwei Gelehrte?“

„Euer Gnaden,“ sagte der Erzbischof, „Minerva war nicht die Gottheit, die gerade in diesem Augenblick am mächtigsten über unsern Gedanken waltete. Ich erhielt gestern Abend einen Brief vom Herzog von Gloucester, und da ich weiß, welche Liebe der Prinz zu Lord Hastings trägt, erkundigte ich mich bei Eurem Kämmerer, in wie weit er die Neuigkeit, die er enthält, zu ahnen vermocht habe.“

„Und was mag dieſe Zeitung ſeyn?“ fragte der König abweſend.

Der Prälat zögerte.

„Sire,“ ſagte er ernſt, „das innige Vertrauen, womit Euer Hoheit ſowohl als der Herzog von Glouceſter den Kämmerer ehrend auszeichnen, geſtattet mir wohl, den Inhalt des Briefs in ſeiner Anweſenheit mitzutheilen. Der junge Herzog ſchreibt mir, daß er ſchon lange eine Neigung gefaßt habe, die er zu einer Vermählung fortzuführen wünſche, aber ehe er ſich an das Fräulein oder an den Vater wende, bitte er mich, mit Euer Gnaden mich zu beſprechen, da Euer Wohlgefallen und Belieben in dieſer Sache wie in Allem ſein unbedingtes Geſetz ſeyn ſolle.“

„Ha, Richard liebt mich mit treuerer Liebe als George von Clarence! Aber Wen mag er an der Grenze geſehen haben, würdig eines Prinzen Gattin zu werden?“

„Es iſt keine plötzliche Leidenſchaft, Sire, wie ich zuvor ſchon andeutete; nein, ſie iſt ſchon einige Zeit ſeinen Freunden und Vielen vom Hofe zur Genüge bekannt geweſen — ſie gilt einem Fräulein, ihm ſeit der Kindheit bekannt, ihm durchs Blut verwandt, mit Einem Wort, meiner Nichte, Anna Nevile!“

Wie von einem Skorpion geſtochen ſtieß Edward den Arm des Prälaten von ſich, auf den er ſich mit ſeiner gewohnten liebkoſenden Höflichkeit gelehnt hatte.

„Das iſt zu Viel!“ ſagte er raſch, und ſein Geſicht, zuvor etwas blaß, wurde hochroth, — „ſoll das ganze Königsgeſchlecht Englands Ein Nevile werden? Habe ich nicht die Baſis meines Thrones ſchon eng und ſchmal genug gemacht? Statt daß ich meine Tochter mit einer fremden Macht — Spanien oder Bretagne — vermählt hätte, iſt ſie dem jungen Montagu verlobt! Clarence heirathet Iſabella, und jetzt Glouceſter — nein, Prälat, ich werde nicht einwilligen!“

Der Erzbiſchof war ſo wenig gefaßt auf einen ſolchen Ausbruch, daß er ſprachlos daſtand, Haſtings drückte des Königs Arm, wie um ihn zu warnen, ſeine Erbitterung nicht ſo unvorſichtig an den Tag zu legen. Aber der König ſchritt

weiter, nicht auf ihn achtend, und in großer Gemüthsaufregung. Hastings wechselte Blicke mit dem Erzbischof und folgte dann seinem königlichen Gebieter.

„Mein König," sagte er mit ernstem Flüstern, „was Ihr auch beschließt, weckt nicht wieder unglückselige Fehden, die beigelegt sind! Schon diesen Morgen suchte ich Euch auf in Eurem Zimmer, aber Ihr waret ausgeritten, um Euch zu sagen, daß ich Nachrichten erhalten von einem neuen Aufstand der Lancastrier in Lincolnshire, unter Sir Robert Welles, und dem kriegerischen Ritter von Scrivelsby, Sir Thomas Dymoke. Das ist noch nicht die Stunde, um den Stolz der Neviles zu erzürnen."

„O Hastings! Hastings!" sagte der König im Tone leidenschaftlicher Bewegung, — „es gibt Augenblicke, wo das menschliche Herz sich nicht verstellen kann! Wie dem sey, Euer Rath ist weise und redlich! Nein! Wir dürfen die Neviles nicht erzürnen!"

Er wandte sich hastig und trat wieder zu dem Erzbischof, der noch auf der Stelle stand, wo ihn der König verlassen hatte, die Arme über der Brust gekreuzt, sein Gesicht ruhig, aber stolz.

„Mein hochverehrter Vetter," sagte Edward, „verzeiht die Euch wohl bekannte Hitze meiner hastigen Laune! ich hatte gehofft, Richard würde durch eine ausländische Vermählung die Gelegenheit, welche Clarence versäumte, meine Dynastie nach Außen zu befestigen, jetzt ergreifen und das Verlorene vergüten. Aber es thut Nichts. Von diesen Dingen wollen wir mit Nächstem reden. Sagt Richard Nichts, bis die Zeit überlegtere Entschlüsse zur Reife bringt; er ist jetzt noch ein Jüngling. Was sind das für überraschende Nachrichten von Lincolnshire?"

„Das Haus Eures Vogts, Sir Robert de Burgh, ist verbrannt — seine Ländereien verwüstet. An der Spitze der Rebellen stehen Lords und Ritter. Robin von Redesdale, dessen Leben, dünkt mich, durch Zauber gefeit und gefestet seyn muß, hat sogar gewagt, die Mißvergnügten in meines Bruders Grafschaft Warwick aufzuwiegeln."

„Oh, Heinrich!“ rief der König, einen Blick nach dem Thurme werfend, worin sein Gefangener saß, „wohl mochtest Du die Krone einen Dornenkranz nennen!“

„Ich habe schon,“ sagte der Erzbischof, „Eilboten an meinen Bruder abgeschickt, um ihn von Warwick zurückzurufen, wohin er sich begab, nachdem er Euer Hoheit verlassen hatte. Ich habe noch Mehr gethan — getrieben von einem Eifer, der mich von der Sorge für die Kirche zu der Sorge für den Staat hinüber zieht, habe ich die Lords St. John, de Fulke und Andere nach meinem Hause in More geladen; und bitte nun Euer Hoheit zu geruhen, dort mit ihnen zusammen zu kommen, überzeugt, daß ein Lächeln von Euren fürstlichen Lippen ihre Herzen wieder gewinnen und ihre Unterthanentreue befestigen wird, in einem Augenblick, wo neue Gefahren alle starken Arme in Anspruch nehmen.“

„Ihr habt höchst weise gehandelt: ich will in Euern Palast kommen — nennt mir nur den Tag.“

„Es wird einige Tage anstehen, bis die Barone von ihren Schlössern ankommen. Ich fürchte, es wird nicht unter zehn Tagen möglich seyn.“

„Ha!“ sagte der König mit einer Lebhaftigkeit, welche seine Zuhörer überraschte, da sie seine sonstige ungestüme Energie wohl kannten, „der Verzug wird uns nur zu Statten kommen; was Warwick betrifft, so erlaubt mir Eure Anordnungen zu ändern; laßt ihn die Zwischenzeit nicht in London zubringen, wo er überflüssig ist, sondern sie dazu benützen, Mannschaft aufzubringen in der Nachbarschaft seines Schlosses und den Verrath des Schurken von Redesdale zu vereiteln. Wir wollen ihm und Clarence Vollmacht ertheilen, Truppen auszuheben; Hastings, sorgt sogleich hiefür. Ihr sagt, Sir Robert Welles führe die Schelme von Lincolnshire; ich kenne die Gemüthsart seines Vaters, des Lord Welles, er ist ängstlich und furchtsam, ich will nach ihm schicken, und des Vaters Kopf soll mir für des Sohnes Treue bürgen. Verzeiht mir, lieber Vetter, daß ich Euch verlasse, diese Sachen anzuordnen. Bitte, besucht unsere Königin; sie hält Euch mittlerweile als unsern Gast.“

„Nein, Euer Hoheit muß meine Entschuldigung genehmigen; auch mir liegen Eure königlichen Interessen zu sehr am Herzen, als daß ich eine Stunde meiner Vergnügung widmen dürfte. Ich will nur die jetzt in London befindlichen Freunde unseres Hauses sehen, und dann nach More zurückeilen und meine Streitmacht von Vasallen und Gesinde sammeln."

„Immer recht! gutes Glück Euch — künftiger Cardinal! Euern Arm, Hastings!"

Der König und sein Günstling schlugen den Weg nach den Staatszimmern ein.

„Unterstützt nicht Gloucester bei dieser Heirath — unterstützt ihn nicht!" sagte der König mit feierlichem Ernst.

„Besinnt Euch, Sire! Diese Vermählung gibt dem Grafen Warwick einen weisen Rathgeber statt des unruhigen Herzogs von Clarence; sie muß dieß ungeheure Erbe theilen, das sonst ganz an den Herzog und seine Erben fällt. Bedenkt, welche Gefahr daraus entstehen kann, wenn ein ehrgeiziger, mit Eurer Herrschaft unzufriedener Lord die Hand der zweiten Erbin des großen Grafen davonträgt, und die Hälfte der hundert Baronien, die ein größeres Heer aufstellen können als das der Krone."

Obgleich diese Vorstellungen in ruhigeren Stunden wohl ihre Wirkung auf Edward hervorgebracht haben würden — im jetzigen Augenblick wurden sie von seiner Leidenschaft wenig beachtet. Er stampfte heftig mit dem Fuß auf den Boden. „Hastings!" rief er, „schweigt! oder —" Er stockte — er bemeisterte seine Aufregung. „Geht, versammelt unsern geheimen Rath. Wir haben jetzt ernstere Sache zu bedenken als die Vermählung eines Knaben."

Vergebens suchte Edward das Feuer seiner Natur in Staatsangelegenheiten, in allen erforderlichen Vorkehrungen gegen die drohenden Gefahren, in Kriegs- und Rache-Entwürfen zu dämpfen und zu ersticken. Der unglückselige Wahnsinn, der ihn erfaßt hatte, verfolgte ihn überall hin bei Tag und bei Nacht. Ein paar Tage lang nach dem von Niemand geargwohnten Besuche, wo er sich so frevelhafter Weise

in das Gemach seines Gastes gestohlen hatte, kämpfte eine Regung ritterlicher Ehre, religiöser Bedenklichkeit, gesunden Sinnes — in ihm lebhafter geweckt durch die Gefahren, welche sich aufgethan hatten, und welche zu beseitigen die Neviles jetzt eifrig bemüht waren — gegen sein sündhaftes Verlangen, und kräftigte sein Gewissen zu einem minder schwachen Widerstand, als es sonst gewöhnlich der Leidenschaft gegenüber leistete; aber die Gesellschaft Anna's, in welcher er nothwendig viele Stunden des Tages, und zwar hauptsächlich die Stunden nach den üppigen Genüssen des Bankettes, zubringen mußte, war mächtiger als alle Gebote einer Tugend, die er so selten geübt hatte, daß ihr gänzlich die Kraft einer Angewöhnung fehlte. Und wie die Zeit näher kam, wo er den Erzbischof besuchen, sich an die Spitze seines Heeres gegen die Rebellen stellen mußte (deren Streitmacht täglich wuchs, trotz der Gefangennehmung von Lord Welles und Sir Thomas Dymoke, welche, auf die Entbietung des Königs hin, zuerst sich in eine Freistatt geflüchtet, dann aber, auf das Versprechen der persönlichen Sicherheit und Verzeihung hin, sich ausgeliefert hatten), wo er Anna ihrer Mutter zurückgeben mußte — als diese Zeit näher kam, wurde die Verstörung seines Gemüths dem ganzen Hofe sichtbar; aber mit dem Instinkt seiner natürlichen Schlauheit wußte er ihre Ursache zu verhehlen. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte er keinen Vertrauten — er wagte nicht sein Geheimniß Hastings mitzutheilen. Sein Herz nagte und verzehrte sich selbst. Auch konnte er, obgleich er sich immer an Anna's Seite hinstahl, nicht den Muth finden zu einer Sprache, die sie erschrecken und aufklären konnte. Er fühlte, daß er selbst die Aufmerksamkeiten, welche am ersten Abend nach ihrer Ankunft den Hofleuten aufgefallen waren, mit Sicherheit nicht wiederholen konnte. Er war ernst und that sich Zwang an; selbst wenn er in ihrer Nähe war, und die Etikette des Hofes gestattete ihm keine Gelegenheit zu Unterredungen ohne Zeugen. Unter solchem unterdrückten, ungleichen Kampfe mit sich selbst verfloß die Zeit, bis nur noch ein Tag übrig war bis zu dem für seinen Besuch in

More festgesetzten. Und wie er am Morgen von seinem schlaflosen Lager aufstand, da war der Kampf vorüber, und seine Seele, entschlossen, das Verbrechen zu wagen. Sein erster Gedanke war, Anna von Sybillen zu trennen. Er machte heuchlerischer Weise der Königin Vorwürfe, daß sie seinem hochgeborenen Gast eine Gesellschafterin unter ihrem Rang gebe, auf deren Charakter — armes Mädchen! — die Anschuldigung der Zauberei hafte; und als die Königin erwiederte, Lady Anna selbst habe so gewählt, verfiel er auf den Plan, Warnern selbst zu besuchen, unter dem Vorwand, sich von seinen Fortschritten zu unterrichten, — stellte sich erschrocken über das kränkliche Aussehen des Weisen, schickte nach Sybillen, und sagte ihr, mit der Miene huldvoller Rücksichtnahme: ihre erste Pflicht sey, ihren Vater zu verpflegen, die Königin entbinde sie für einige Tage aller ihrer Verpflichtungen am Hofe, und er habe Befehl gegeben, das Zimmer zunächst dem Master Warners, das der Mönch Bungey inne gehabt, bis dieser Ehrenmann mit seiner Gönnerin den Hof verlassen hatte, für sie ei zurichten, in welchem sie für jetzt ihren Aufenthalt nehmen sollte.

Sybille, verwundert über diesen ganz neuen Beweis von Aufmerksamkeit bei dem sonst so gleichgültigen König, jedoch es sich erklärend aus dem hohen Werth, den er auf ihres Vaters Arbeiten lege, dankte Edward mit ernster Unbefangenheit und entfernte sich. Im Vorzimmer begegnete sie Hastings, der eben zu dem Könige ging. Er schrack überrascht zusammen, und mit einer schmerzlichen Regung stechender Eifersucht. „Wie, Du Sybille! aus dem Kabinet des Königs kommend? Was führte Dich hieher?“

„Seiner Gnaden Befehl.“ Und zu edel, als daß sie hätte eine Freude daran haben sollen, Mißtrauen zu erregen, was leichtfertige Gemüther, als Beweis ihrer Macht, vergnügt und kitzelt, setzte Sybille hinzu: „Der König hat mit mir freundlich gesprochen von meines Vaters Gesundheit.“ Des Hofmanns Stirne klärte sich auf — er sann einen Augenblick nach, und sagte dann in flüsterndem Tone: „Ich

bitte Dich, mich nach einer Stunde auf dem östlichen Wall zu treffen."

Seit der Rückkehr des Lord Hastings in den Palast hatte sein Benehmen eine Kälte und Entfremdung verrathen, die dem übel anstand, welcher des Rechts eines angenommenen Verehrers und Bewerbers sich erfreute, und Sybillens Liebe und Stolz gleicherweise verwundete; aber ihr Vertrauen zu seiner Liebe und Treue war unerschüttert. Ihre Bewunderung für ihn grenzte an Ehrfurcht, und sie suchte sich beständig alle Ursachen zur Besorgniß und Unruhe wegzuvernünfteln durch die Erinnerung an die Staatssorgen, welche schwer auf ihm lasteten, und dadurch daß sie sich selbst das Wort „Weib!" zuflüsterte, das, in leidenschaftlicher Musik jenem geliebten Munde entströmend, einen Nebel über die Gegenwart, eine Glorie über die Zukunft ausgegossen hatte; und darin, daß der König Adam Warner bei sich zurück behielt, trotz dem lebhaften Wunsche der Herzogin von Bedford, ihn nebst dem Mönch Bungey mit sich zu führen, und ihn seinen Studien als Alchymist und Goldmacher zurückzugeben, so wie in ihrer Aufnahme in die Dienste der Königin, konnte Sybille nicht umhin, den Einfluß ihres mächtigen Geliebten zu erkennen. Sein Ton jetzt war zärtlich, obwohl ernst und nachdenklich. Gewiß mußte bei der von ihm begehrten Zusammenkunft alles noch nicht Aufgeklärte zur Verständigung kommen. Und so eilte sie mit leichtem Herzen fort.

Hastings seufzte, als sein Auge sie aus dem Zimmer begleitete, und also sprach er bei sich selbst: „Wäre ich der anspruchslose Gentleman, der ich einst war, welch ein süßes Loos würde die Liebe dieses Mädchens für mich aus der Urne des Schicksals ziehen! Aber, ach! wenn wir die Macht und die Größe kosten, und uns zu Herrn der dunkeln Weisheit der Welt machen — zu was schrumpft dann die Liebe ein? — zur Wonne einer Stunde, und zur Thorheit eines Lebens!" Seine feingeschnittene Lippe zuckte, und sein Selbstgespräch abbrechend, trat er in das Cabinet des Königs. Edward hatte sein Angesicht auf das Innere seiner Hände gestützt, und seine glänzenden Augen starrten ins Leere hinaus, bis

sie sich plötzlich feurig belebten, als ihr Blick auf seinen Liebling fiel.

„Lieber Will," sagte der König, „weißt Du, daß die Leute von Dir sagen, Du seyst behext?"

„Großmächtiger Sire, oft schon haben die Leute, wenn ein holdes Gesicht Dein großes Herz gefangen nahm, von Dir dasselbe gesagt."

„Es mag in Wahrheit so seyn, denn wahrlich! Liebe ist des Erzfeindes Kind."

Der König stand auf und ging mit hastigen Schritten im Zimmer auf und ab; endlich blieb er stehen und sagte:

„Hastings, Du liebst also des Goldmachers Tochter. Sie hat mich so eben verlassen. Bist Du eifersüchtig?"

„Zum Glück sieht Euer Hoheit keine Schönheit an Locken, welche die glänzende Schwärze der Raben, und an Augen, welche die Farbe der Veilchen haben."

„Nein, ich bin ein beständiger Mann — beständig treu bleibend Einer Idee von Schönheit in tausend Gestalten — Augen wie des Sommers lichtblauer Himmel und Haaren wie seine goldenen Sonnenstrahlen! Aber um Dich ganz zu beruhigen, Will, wisse, daß ich nur Mitleiden gefühlt habe mit dem kranken Zustand des Gelehrten, den Du so hoch rühmst; und so habe ich der schönen Sybille ihr Zimmer neben dem ihres Vaters angewiesen. Der junge Lovell sagt, Du denkest daran, des Zauberers Tochter zu heirathen?"

„Und wenn es so wäre, großmächtiger Sire?"

Edward machte ein ernstes Gesicht.

„Wenn es so wäre, mein armer Will, so würdest Du all Deinen Ruf wegen Deiner schlauen Weisheit verlieren, den Dein rasches Glück rechtfertigt. Nein — nein — Du bist die Blume und der Fürst meiner neuen Seigneurie — Du mußt Dich mit einem Namen und einer Baronie vermählen, würdig Deines Ruhms und Deiner Aussichten! Liebe die Schönheit, aber heirathe die Macht, Will! Umsonst würde Dein König Dich empor ziehen, wenn ein verachtetes Weib Dich hinab zöge!"

Hastings hörte mit ernster Aufmerksamkeit diese Worte

an. Der König wartete seine Antwort nicht ab, sondern fuhr lachend fort:

„Es ist Deine eigene Schuld, schlauer Liebhaber, wenn Du nicht all ihren Zaubern ein Ende machst.“

„Was macht den Zaubern der Jugend und Schönheit ein Ende, großmächtiger Sire?“

„Der Besitz!“ antwortete der König mit hohler, murmelnder Stimme.

Hastings wollte gerade antworten, als die Thüre aufging, und der diensthuende Offizier den Herzog von Clarence anmeldete.

„Ha!“ sagte Edward, „George kommt, um mich mit der Bitte um Urlaub zu belästigen, um nach seiner Statthalterschaft Irland abzureisen, und ich habe ihm zu eröffnen, daß ich meinen Lord von Worcester doch für einen zuverlässigeren Vicekönig halte als ihn!“

„Euer Hoheit wird mir verzeihen, aber obgleich ich der Meinung war, daß Ihr bei jener Ernennung die Großmuth zu weit getrieben, wäre es doch gefährlich, sie jetzt zu widerrufen.“

„Noch gefährlicher, sie zu bestätigen. Elisabeth hat mich die Thorheit einer Bewilligung einsehen machen, die ich über'm Malvasier gab — beiläufig bemerkt ein Wein, in welchem der arme George sich, wie er schwört, ganz gern würde ertränken lassen. Vicekönig von Irland! Mein Vater besaß dieß Gouvernement, und einmal die Süßigkeiten des Königthums geschmeckt, hörte er auf ein Unterthan zu seyn! Nein, nein, Clarence —“

„Kann nimmermehr an Hochverrath denken gegen die Krone eines Bruders. Hat er den Witz, oder die Thatkraft, oder den Geist für einen so verzweifelten Ehrgeiz?“

„Nein, aber die Eitelkeit. Und ich will mit Dir tausend Mark gegen einen Silberpenny wetten, daß mein Hofnarr den leichtsinnigen George mit seinem Geschwätze so weit bringen soll, daß er Ansprüche zu haben behauptet, Sultan von Egypten oder Römischer Pabst zu seyn!“

Viertes Kapitel.

Die Milchbrüder.

Sir Marmaduke Nevile sonnte seine tapfere Person auf Tower-Green, unter den andern Müßiggängern des Hofes, stolz auf die goldene Kette und die goldenen Sporen, welche seinen neuen Rang bezeugten, und nicht unzufrieden damit, daß er die düstern Mauern von Middleham mit den lustigen Vergnügungen des üppigen Palastes vertauscht hatte, als er zu seiner Ueberraschung und Freude seinen Milchbruder durch den Thorweg hereinkommen sah; und sobald Nicholas hereingetreten war, so eilte ein Schwarm der jüngern Hofleute begierig auf ihn zu.

„Ei du mein Himmel!“ sagte Sir Marmaduke zu Einem der Umstehenden, „was ist denn vorgefallen, wodurch Nick Alwyn zu einem Manne von solcher Bedeutung geworden ist, daß so viele Flügel von Seide und feinem Tuch ihn umflattern, wie Sperlinge um eine Eule — und einer solchen gleicht, bei dem heiligen Holze, einigermaßen sein Angesicht.“

„Wißt Ihr nicht, daß Meister Alwyn, seit er ein eigenes Gewerbe angefangen, schon den Ruf des geschicktesten Goldschmieds in London sich erworben hat? Keine Dolchgriffe — keine Spangen kann man tragen, als solche, die er fertigt, und wenn er das Leben behält, und das Haus York glücklich gedeiht, — wahrhaftig, Meister Alwyn der Goldschmied wird binnen kurzem der reichste und geachtetste Mann seyn von Mileend bis zum Freistattplatz.“

„Das freut mich von Herzen zu hören,“ sagte der ehrliche Marmaduke mit Wärme; und Alwyn sich nähernd, überraschte er den pünktlichen Handwerksmann durch einen freundschaftlichen Schlag auf die Schulter.

„Was, Mann, bist Du zu stolz, Dich Marmaduke Nevile's zu erinnern? Komm in mein Quartier dort, daß wir bei des Königs Canarienfekt von alten Tagen plaudern!“

„Ich bitte Euch, mich zu entschuldigen, lieber Junker Nevile.“

„Junker — ei was! Sir Marmaduke — zum Ritter geschlagen von der Hand Lord Warwicks — Sir Marmaduke Nevile, Herr eines Gutes, das er noch nie mit Augen gesehen — nüchterner Alwyn!“

Dann nahm Marmaduke seines Milchbruders Arm in den seinigen und führte ihn in das Zimmer, in welchem er wohnte.

Die jungen Männer brachten einige Minuten zu mit dem Austausch von Glückwünschen zu ihrem beiderseitigen Vorwärtskommen im Leben; — der Gentleman, welcher ein anständiges Einkommen und Rang gewonnen hatte blos durch ergebene Anhänglichkeit an einen mächtigen Gönner, — der Gewerbsmann, der sich schon einen Namen und die Aussicht auf Reichthum errungen hatte durch Verstand, Fleiß und Mühe; und doch, um gerecht zu seyn, Marmaduke's treue Ergebenheit gegen Warwick hatte so viel Verdienstliches als Alwyns Eifer und Anstelligkeit, sich ein Vermögen zu erwerben. Nachdem die beiderseitigen Complimente vorüber waren, sagte Alwyn stockend:

„Und findest Du Mistreß Sybille jetzt freundlicher gegen Dich gesinnt, als damals, wie Du Dich über ihre Grausamkeit gegen mich beklagtest?“

„Wahrhaftig, guter Nicholas, ich will offen gegen Dich seyn. Als ich den Hof verließ, um Lord Warwick zu folgen, liefen Gerüchte um von Galanterien des Lord Hastings gegen das Mädchen, welche mich im Herzen kränkten. Ich sprach mit ihr darüber ehrlich und frei heraus, bekam aber zur Vergeltung nur hochmüthige Mienen und verächtliche Worte. Guter Gesell, ich danke Dir für diesen Händedruck und diesen bekümmerten Seufzer. Während meiner Abwesenheit vom Hofe, in Middleham, gab ich mir alle Mühe, ein Geschöpf zu vergessen, das sich so wenig um mich kümmerte. Mein lieber Alwyn, die Mädchen in Yorkshire sind verzweifelt hübsch, und mächtig freundlich und zuthulich. So jagte ich die grausame Sybille stürmend aus meinem Herzen, durch große Ueberzahl.“

„Und Du liebst sie nicht mehr?“

„Nein, bei diesem Pokal! Als ich zurückkam, es ist wahr, da empfand ich ein Vergnügen, meine goldenen Sporen in ihrer Gegenwart klirren zu lassen, und war neugierig, zu sehen, ob mein neues Glück ihr ein Lächeln des Beifalls abgewinnen könnte; und meiner Treu, die Wahrheit zu gestehen, das Jüngferchen war freundlich und gütig, und sprach mir so herzlich von der Freude, die sie über meine Beförderung habe, daß ich noch einmal ein paar Worte von der alten Thorheit wagte. Aber mein Mädchen gab sich ein Ansehen wie eine Prinzeß, und jetzt bin ich ein kurirter Mann."

„Bei Eurem Wort?"

„Bei meinem Wort!"

Alwyn ließ in schweigendem Nachsinnen das Haupt auf die Brust herabsinken. Sir Marmaduke leerte seinen Becher; und in der That nahm sich der junge Ritter so schön und stattlich aus in seinem neuen Sammtrock, daß es kein Wunder war, wenn er genug Trostesnahrung fand an einem Hofe, wo die Männer sechs Stunden des Tages damit zubrachten, um Liebe zu werben — und zwar nicht vergebens.

„Und was sagen die Leute jetzt von Lord Hastings?" fragte Alwyn, das Schweigen brechend. „Nichts, will ich hoffen und glauben, was des armen Fräuleins Ehre zu nahe träte, — aber wohl wird man spotten schon über ihren guten, einfältigen Glauben bei einer so eiteln, unbeständigen Natur. 'Die Zunge ist nicht von Stahl, und doch schneidet sie', wie das Sprichwort vom Verläumder sagt."

„Nein! die Lästerung verschont ihre Tugend als Weib, um ihre Kunst als Zauberin anzuklagen! Man sagt, Hastings habe nicht triumphirt, und nicht zu triumphiren gesucht — er sey von einem Zauber gefesselt. Bei St. Thomas, es ist ein Glück für Marmaduke Nevile, von einem Mädchen von solchem Rufe los zu seyn!"

„Sir Marmaduke," sagte hierauf Alwyn in ernstem, bestimmten Tone, „es geziemt mir, als treuem Freund, obwohl geringen Standes, und als ehrlichem Mann, Dir zur Erwiederung Deines Geheimnisses das meinige mitzutheilen. Ich liebe dieß Mädchen. Ja, ja! Du denkst, Liebe sey ein

seltsames Wort im Munde eines Handwerkers, aber 'kalter Flintenstein verbirgt heißes Feuer!' Ich hätte nicht Dein Nebenbuhler werden mögen, der Himmel verhüte es! wenn Du noch eine Hoffnung gehegt hättest, — oder wenn Du auch noch jetzt Etwas gegen meine Wünsche einzuwenden hättest; aber wenn Du nicht Nein sagst, will ich mein Glück versuchen, ob ich eine reine Seele einem tückischen Liebhaber entreißen kann."

Marmaduke stierte seinen Milchbruder mit großer Ueberraschung an; und obwohl er ohne Zweifel die Wahrheit geredet hatte, als er sagte, er sey von seiner Liebe zu Sybille geheilt, empfand er doch eine Art Eifersucht bei Alwyns unerwartetem Geständniß, und seine Eitelkeit fühlte sich verletzt bei dem Gedanken, daß der Gewerbsmann mit dem reizlosen Gesicht da sein Glück versuchen wolle, wo es dem schönen Gentleman fehlgeschlagen hatte. Jedoch gewann seine tüchtige, großmüthige, männliche Natur nach einem kurzen Kampfe den Sieg über diese mißliebigen Empfindungen, und Alwyn die Hand hinstreckend, sagte er: „Mein lieber Milchbruder, versuche Dein Glück und laß Deine Würfel rollen, wenn Du willst. Gott stehe Dir bei, wenn die Erfüllung Deiner Wünsche zu Deinem Besten dient! Aber wenn sie wirklich der Zauberei ergeben ist, (die Pest über Dich, Mann! lächle nicht so höhnisch über das Wort!) so können solche Künste für Bett und Herd wenig Behagen und Gedeihen bringen!"

„Ach!" sagte Alwyn, „die Zauberei ist auf Hastings' Seite — die Zauberei des Rufes und Ranges, und einer bestechenden Zunge und erfahrener Kunst und List. Aber sie soll nicht fallen, wenn ein treuer Arm sie retten kann; und wenn auch die Hoffnung ein kleines Kind ist, kann sie doch einen großen Anker schleppen!"

Diese Worte waren so ernst gesprochen, daß sie Marmaduke's Geist ein ganz neues Licht aufsteckten, und da seine natürliche Großmuth bei ihm den scharfen Verstand vertrat, begriff er in innerlichem Mitgefühl die edeln Beweggründe, welche den Sohn des Handels beseelten.

„Mein armer Alwyn," sagte er, „wenn Du dieß junge Mädchen retten kannst, die ich, meiner Treue, recht warm geliebt habe, und die mir noch sagt, daß sie mich als Schwester liebe — so soll mich das herzlich freuen. Aber Du setzst Deine Gemüthsruhe gegen die ihrige aufs Spiel: — alles Glück Dir, sage ich noch einmal, und wenn Du jetzt gleich Dein Heil versuchen willst, (denn Ungewißheit ist das Fegefeuer der Liebe,) so ergreife den Augenblick. Ich habe Sybille, gerade ehe wir uns trafen, allein nach den Wällen gehen sehen; in dieser rauhen Jahreszeit ist dieser Ort leer — gehe hin!"

„Das will ich, gleich diesen Augenblick!" sagte Alwyn aufstehend, und wurde sehr bleich; aber wie er an die Thüre kam, machte er Halt: —

„Ich hatte vergessen, Junker Nevile, daß ich dem König seinen Siegelring bringe, den ich neu gefaßt habe, mit dem Falken und dem Schloß."

„Man wird Dich drei Stunden im Vorzimmer hinhalten. Der Herzog von Clarence ist jetzt beim König. Vertrau den Ring mir an, ich werde Seine Hoheit vor dem Mittagessen sehen."

Selbst in seiner Liebe vergaß Alwyn nicht die Geschäftsrücksichten; er besann sich — „Setze ich dadurch nicht des Königs Gunst und Kundschaft aufs Spiel?" sagte der Handwerker.

„Still, Mann! Du kennst den König Edward nicht; er fragt Nichts nach Ceremonien, zudem, die Neviles sind jetzt in der Gunst und allmächtig. Ich bin hier, in Diensten der holden Lady Anna, die der König wie eine Tochter liebt, obgleich er zu jung ist, um der Vater eines so großgewachsenen Fräuleins zu seyn; und ein Wort von ihrer Lippe wird, nöthigen Falls, Alles so eben machen wie dieser Rasensammt."

Auf diese Versicherung hin gab Alwyn den Ring seinem Freunde, und machte sich sofort auf den Weg nach den Wällen. Marmaduke blieb, um den Canariensekt vollends zu trinken, und über das Wunder nachzusinnen, daß ein so nüchterner Mann eine so glühende Leidenschaft fasse. Auch war er nicht

viel weniger verwundert darüber, daß, wie er bemerkt hatte, sein Freund, der zwar noch mit einem stark provinziellen Accent sprach, und seine Reden immer noch mit ländlichen Sprichwörtern und Redensarten spickte, doch mit dem Steigen seines Glücks auch in der Sprache und im Benehmen sich gehoben hatte. „Wenn er so fort macht, und Lord-Mayor wird," murmelte Marmaduke, „wahrhaftig, so wird er am Ende noch halb einem Gentleman gleich sehen."

Diesen Betrachtungen durfte der junge Ritter nicht lang ungestört nachhängen. Ein Bote von Warwick-House suchte ihn auf und brachte die Nachricht, daß der Graf auf dem Wege nach London sey, und den Sir Marmaduke gleich im Augenblick seiner Ankunft, welche stündlich erwartet werde, zu sehen wünsche. Der junge Ritter, dessen hartes Gehirn durch den Canarienfekt, Alwyns Geheimniß und diese plötzliche Zeitung in einige Aufregung versetzt war, eilte dem Befehl seines Häuptlings zu folgen, und vergaß, bis er des Grafen Haus erreichte, den ihm von Alwyn anvertrauten Siegelring. „Was thuts!" sagte er dann philosophisch — „der König hat Ringe genug an den Fingern, um Einen für eine oder ein paar Stunden nicht zu vermissen, und ich wage nicht, einen Andern damit fortzuschicken. Wahrhaftig, ich muß meinen Kopf in kalt Wasser tauchen, um der Weindünste los zu werden."

Fünftes Kapitel.

Der Liebende und der Galan — des Weibes Wahl.

Alwyn schlug seinen Weg nach den Wällen ein, von welchen ein Theil damals den Boulevards einer französischen Stadt glich, indem sich dort Reihen von Bäumen, grüner Rasen, ein gewundener Spazierweg und in kleinen Abständen von einander Sitze zum Ausruhen für die Herumschlendernden fanden. Während der Sommerabende war der Platz ein Lieblingsaufenthalt der müßigen Leute des Hofes; aber

jetzt im Winter, war er gewöhnlich ganz leer, und nur Schildwachen standen dort in großen Zwischenräumen. Der Handwerksmann war noch nicht weit suchend und spähend gekommen, als er wenige Schritte vor sich gerade den Mann gewahrte, welchen zu fürchten er am meisten Grund hatte; und Lord Hastings, als er den Laut von Schritten unter den dürren, raschelnden Blättern vernahm, welche den Weg bedeckten, kehrte sich hastig um, als Alwyn ihn erreichte.

Beim Erblicken dieses furchtbaren Nebenbuhlers hatte Alwyn einen jener Entschlüsse gefaßt, wie sie nur in Männern von seinem entschiedenen, geraden und energischen Charakter aufsteigen. Sein ausgezeichnet scharfer und durchdringender Verstand hatte ihn die edleren sowohl als die schlimmeren Eigenschaften Hastings ziemlich klar durchschauen lassen; und seine Hoffnung auf jene bestimmte den Entschluß, zu welchem er gelangte. Die Gedanken und Betrachtungen Hastings' in diesem Augenblick waren von einer Art, daß sie eine günstige Aussicht für die Wünsche und Plane des geringeren Liebhabers zu eröffnen schienen; denn während der aufregenden Ereignisse, welche die Zeit seiner kürzlichen Entfernung von Sybillen ausgefüllt hatten, hatte sich Hastings einigermaßen von ihrem Zauber über sein Gemüth befreit; und da er die Schwierigkeit erkannte, seine Ehre und seine weltlichen Aussichten mit einer weiteren Verfolgung seiner Liebe, die er übereilt ausgesprochen hatte, aber nicht so tief empfand, in Einklang zu bringen, hatte er den Vorsatz gefaßt, frischweg den gordischen Knoten zu zerhauen, den er nicht lösen konnte, und Sybillen zu erklären, daß die Heirath zwischen ihnen eine Unmöglichkeit sey. Mit dieser Absicht hatte er die Zusammenkunft verabredet, und sein Gespräch mit dem König bestärkte ihn noch in seinem Vorhaben.

In solcher Gemüthsverfassung ward er also von Alwyn angeredet:

„Mein Lord, darf ich so kühn seyn und mir für wenige Augenblicke Euer wohlwollendes Gehör erbitten für Worte, die Euch vielleicht anmaßlich erscheinen dürfen?"

„Aber faßt Euch nur kurz, Meister Alwyn — man erwartet mich.“

„Ach, mein Lord, ich kann errathen, Wer — Sie, die ich selbst aufsuche — Sybille Warner!“

„Ha, Herr Goldschmied!“ sagte Hastings hochmüthig — „was weißt denn Du von meinen Schritten und Gängen, und was frage ich nach den Deinigen?“

„Hört mich an, mein Lord Hastings — hört mich an!“ sagte Alwyn, seine Empfindlichkeit unterdrückend, und mit einer so ernsten Stimme, daß sie die ganze Aufmerksamkeit des Lords fesselte — „und urtheilt, nicht wie der Edelmann den Handwerker beurtheilt, sondern wie der Mensch den Menschen beurtheilen sollte. Wie das Sprichwort sagt: Wir liegen Alle gleich in unsern Gräbern. Vom ersten Augenblick an, wo ich diese Sybille Warner sah, liebte ich sie. Ja; lächelt nur verachtungsvoll, aber hört mich weiter an. Sie lebte in der Niedrigkeit und Bedrängniß. Ich liebte sie nicht allein ihres schönen Gesichtes wegen, ich liebte sie wegen ihrer guten Gaben, wegen ihres geduldigen Fleißes, wegen ihrer kindlichen Pflichttreue, wegen ihrer Bemühungen, auf ihres Vaters Tisch Brod zu schaffen. Ich sprach nicht bei mir selbst: dieß Mädchen wird ein hübsches Liebchen — ein köstliches Schätzchen seyn; ich sagte bei mir: diese gute Tochter wird ein Weib seyn, das ein ehrlicher Mann an sein Herz nehmen und innig hegen und lieben kann.“ Der arme Alwyn hielt inne, weil Thränen seine Stimme erstickten, bekämpfte seine Rührung und fuhr dann fort: „Meine Glücksumstände waren günstiger als die ihrigen; es war kein Grund vorhanden, daß ich nicht hätte hoffen dürfen. Zwar hatte ich damals einen Nebenbuhler; jung, wie ich — von besserer Geburt — von vortheilhafterem Aeußern; aber sie liebte ihn nicht. Ich sah voraus, daß seine Liebe zu ihr — wenn es Liebe war — aufhören würde. Ich glaubte, ihr Gemüth würde das meinige verstehen, so wie das meinige — mit Wahrheit kann ich es sagen — nach dem ihrigen sich liebend sehnte! Ich konnte die Mädchen von meinem Stande und in meiner Umgebung nicht ansehen, ohne — Oh, nein! mein Lord, noch

einmel sage ich es, nicht die Schönheit, sondern die Gaben, der Geist, das Herz Sybillens stellten sie Alle in Schatten. Es mag Euch seltsam bedünken, daß ich, ein einfacher, nüchterner, sorgenvoller Handwerksmann alle diese Gefühle haben konnte; aber ich will Euch erklären, warum Männer meines Gleichen sie manchmal haben, hegen, darüber brüten, mehr als Ihr Lords und Gentlemen mit all Euren einnehmenden Künsten des Gefallens. Wir wissen Nichts von leichten Liebschaften! Nichts von kurzen Zerstreuungen und Zersplitterungen der Einen großen Leidenschaft! Wir nüchternen Söhne der Werkstatt und des Ladens sind keine Allerweltsliebhaber — wir lieben einfach, wir lieben nur Einmal, und wir lieben von Herzen. Aber Wer kennt nicht das Sprüchwort: Was kennt ein Gentleman als sein Vergnügen? und was ist sein Vergnügen als der Wechsel? — Als Sybille in den Palast kam, hörte ich bald ihren Namen mit dem Eurigen in Verbindung bringen; ich sah ihre Wange sich röthen, wenn Ihr sprachet. Wohl — wohl — wohl! am Ende, wie uns die alten Weiber sagen, ist das Erröthen die Liverei der Tugend. Ich sagte bei mir: Sie ist ein züchtiges und hochherziges Mädchen! Dieß wird vorübergehen, und die Zeit wird kommen, wo sie Eure Liebe und die meinige vergleichen kann. Jetzt, mein Lord, ist diese Zeit gekommen — ich weiß, daß Ihr sie aufsucht. Ja ich weiß, daß in diesem Augenblick ihr Herz in Erwartung Eurer Schritte pocht. Sagt nur ein Wort — sagt, daß Ihr Sybille Warner liebt, mit den Gedanken sie zu heirathen — sprecht dieß aus, bei Eurer Ehre, edler Hastings, als Gentleman und als Peer, und ich will zu Euren Füßen knieen und Euch um Verzeihung bitten wegen meiner eiteln Thorheit, und in meine Werkstatt zurückgehen und arbeiten, und mich nicht grämen. Sprecht das Wort! Ihr seyd stumm! dann flehe ich Euch an, Euch als einen Peer und Gentleman, zuzugeben, daß die ehrliche Liebe das Mädchen rette vor der Bewerbung, die ihren Frieden zu vernichten, ihren guten Namen zu zerstören droht! Und jetzt, Lord Hastings, erwarte ich Eure huldvolle Antwort!"

Die Gefühle in der Bruſt Haſtings', als Alwyn ſo ſchloß, waren mannigfach und verworren; aber zuerſt waren Bewunderung und Mitleid am ſtärkſten.

„Mein armer guter Freund," ſagte er wohlwollend, „wenn Ihr ſo ein Mädchen liebt, das alle meine Achtung verdient, ſo bezeichnen Eure Worte und Geſinnungen Euch als einen nicht unwürdigen Bewerber. Aber nehmt meinen Rath an, guter Alwyn. Komm Du — ein Inſaße von Cheve, — komm Du nicht an den Hof, um Dir da ein Weib zu holen. Vergiß dieſe Phantaſie!"

„Mein Lord, das iſt unmöglich! Vergeſſen kann ich nicht — wenn ich auch vielleicht mit Schmerz verzichten lerne!"

„Du kannſt Deinen Wunſch nicht erreichen, Mann," begann der Edelmann wieder in kälterem Tone, „und konnteſt es nicht, wenn auch William Haſtings nie gelebt hätte. Weiberaugen, gewohnt den äußerlichen Schimmer der Welt anzugaffen, ſind blind gegen ſchmuckloſen Werth wie der Deinige. Es wäre vielleicht anders geweſen, wenn das Fräulein nie ihren Fuß in einen Palaſt geſetzt hätte; aber ſo wie es nun einmal ſteht, wackerer Geſell, mußt Du eben lernen, wie ſolche Wunden des Herzens vernarben, und die Stelle mehr und mehr hart und fühllos wird. Was biſt Du, Meiſter Nicholas Alwin, (fuhr Haſtings düſter und mit einem todtenhaften Lächeln fort,) was biſt Du, daß Du nach einer Seligkeit verlangſt, die mir, die uns Allen verſagt bleibt — nach der Seligkeit, die Poeſie ins Leben einzuführen, dem Mannesalter die Blüthe der Jugend zu bewahren durch den Gewinn und Beſitz der erſten Liebe? Aber glaube nicht, Herr Liebhaber, daß ich dieß aus Eiferſucht, oder um Dich herabzuſetzen, ſage. Schon dort, bei der entlaubten Ulme, das weiße Gewand der Sybille Warner. Geh hin und mache Deine Bewerbung geltend!"

„Verſtehe ich Euch recht, mein Lord?" ſagte Alwyn, etwas verwirrt und verblüfft durch den Ton und das Benehmen, welche Haſtings annahm. „Lügt das Gerücht, und liebt Ihr dieß Mädchen nicht?"

„Ehrlicher Meiſter," erwiederte Haſtings verächtlich und

stolz. „Du hast kein Recht, daß ich wüßte, in meine Gesinnungen und Geheimnisse Dich einzudrängen; ich kann in Dir nicht meinen Richter anerkennen, guter Juwelier und Goldschmied — genug wahrhaftig der Artigkeit, daß ich Dir den Vortritt einräume. Trage Dein Anliegen vor, so beweglich als Du willst, wie Du es mir vorgetragen hast; sage von mir Alles, was Du Schlimmes von mir zu argwohnen Grund zu haben wähnen magst; und wenn, Meister Alwyn, Du die Dame freiend gewinnst, so verfehle nicht, mich zu Deiner Hochzeit einzuladen!"

Es lag in dieser Rede und in dem Wesen des Redenden jener hochmüthige Leichtsinn, jene unaussprechliche bewußte Vornehmheit — die kalte, ironische Ruhe, welche Einen mehr demüthigen und scheu machen, als ernste Verachtung und herrische Leidenschaft. Alwyn knirschte mit den Zähnen, wie er zuhörte, und stierte mit schweigender Verzweiflung und Wuth den kaltblütigen Lord an. Keiner der beiden Männer konnte eigentlich schön genannt werden. Alwyn hatte auf seiner Seite den Vorzug jugendlicherer Jahre, eines höhern Wuchses, einer kraftvolleren, obwohl weniger geschmeidigen und gefälligen Gestalt. Selbst in ihrem Anzug war Wenig von dem scharfbezeichneten Unterschied zu sehen, welcher damals die verschiedenen Stände trennte; denn die dunkle Tunika und Oberrock von Tuch, welche Hastings trug, waren eine einfachere Tracht als der hellfarbige Anzug des Gewerbsmannes, mit der breiten Pelzverbrämung, und den Nesteln von den feinsten Schnüren. Und wo lag nun bei den beiden Männern der sichtbare, gewaltige, unausfüllbare Unterschied in Allem, was die Einbildungskraft bezaubern und das Auge gewinnen kann, dessen Bestehen Alwyn sich selbst eingestehen mußte, wie er seinen Nebenbuhler betrachtete. Ach! wie doch die am wenigsten zu erklärenden Unterschiede gerade die strengsten und herbsten sind! Welche stolze Sicherheit in dieser vornehmen Haltung — welche Triumphe schienen ausgesprochen zu ruhen in diesem ruhigen Auge, das gleichsam in seinem eigenen gebieterischen Glanze schlummerte — welch ein Zauber der Herrschaft auf dieser blassen

Stirne — welche Wunderkünste der Ueberredung um diese feinen Lippen! Alwyn murmelte Etwas vor sich hin, verbeugte sich unwillkürlich, und schritt sofort von Hastings weg auf Sybille zu, die jetzt, in einer Entfernung von einigen Schritten stehen geblieben war, mit Erstaunen die Besprechung zwischen dem Edelmann und dem Bürger betrachtend.

Aber wie er sich Sybillen näherte, fühlte der arme Alwyn alle Festigkeit und allen Muth, die er Hastings gegenüber an den Tag gelegt, dahinschmelzen. Und die Bangigkeit, welche eine fürchtende und doch tiefe Neigung immer bei Männern seines Charakters erzeugt, machte seine Bewegungen noch gezwungener und linkischer als gewöhnlich, wie er zitternd dem so heiß geliebten Mädchen unter die Augen trat.

„Suchst Du mich, Meister Alwyn?“ fragte Sybille freundlich, als sie sah, daß er zwar neben ihr stehen blieb, aber nicht sprach.

„Ja!“ antwortete Alwyn hastig, und wieder war er stumm.

Endlich, wie er seine Augen erhob und sich umschaute, sah er in der Entfernung Hastings mit gekreuzten Armen an den Wall sich lehnen, und der Contrast von seines Nebenbuhlers kalter und hochmüthiger Gleichgültigkeit mit seinen glühenden Adern und seinem blutenden Herzen machte seinen männlichen Geist sich aufraffen und gab seiner Zunge die Beredtsamkeit, welche die innere Bewegung gewinnt, sobald sie einmal die selbstgeschmiedeten Fesseln zerbricht.

„Schau — schau, Sybille!“ sagte er, auf Hastings deutend — „schau! dieser Mann, glaubst Du, liebe Dich! wenn es so wäre — wenn er Dich liebte, würde er dort stehen bleiben — schau nur! — so fern, verachtend, gleichgültig — während er mich an Deiner Seite weiß?“

Sybille sah den Goldschmied mit Augen voll unschuldigen Erstaunens an — mit Augen, welche so deutlich als nur möglich, fragten: „Und warum nicht, Meister Alwyn?“

Alwyn verstand den Blick so, und antwortete, wie wenn sie es ausgesprochen hätte: „Weil er wissen muß, wie arm und kahl jenes schwächliche Phantasiegelüsten ist, das allein Raum hat in einer von Genuß abgenützten und abgestumpf-

ten Seele, gegen das, was ich für Dich fühle und Dir jetzt gestehe — gegen die Liebe des Jünglings, geboren aus der ersten Vollkraft des Herzens — weil er fürchten sollte, daß diese Liebe bei Dir siegen möchte — weil diese Liebe siegen sollte. Sybille, zwischen uns ist keine Ungleichheit, kein Hinderniß. Oh! höre mich an — höre mich weiter an! Runzle nicht die Stirne! wende Dich nicht weg!" Und, gereizt und entflammt wie er war durch den Anblick seines Nebenbuhlers, befeuert durch die Aufregung eines Kampfes, von dessen Ausgang das Glück seines Lebens und das Heil Sybillens abhängen mochte, war seine Stimme wie der Schrei eines Todeskampfes und erschütterte das Mädchen bis in die innersten Tiefen ihrer Seele.

„Oh, Alwyn, ich runzle nicht die Stirne!" sagte sie mild, „oh, Alwyn, ich wende mich nicht weg! Weh thut es mir, ein so wohlwollendes und wackeres Herz verletzen zu müssen; aber —"

„Nein, sprich noch nicht. Ich habe Dich studirt — ich habe Dich gelesen, wie ein Gelehrter ein Buch lesen würde. Ich weiß Du bist stolz — ich weiß Du bist hochstrebend — ich weiß Du bist eitel auf Dein edles Blut, und hast einen Widerwillen gegen meine Geburt als Yeoman. Hierin bin ich nicht blind gegen Deine Fehler, aber ich liebe Dich trotz derselben; und um diesen Fehlern zu schmeicheln, habe ich mich gemüht, habe ich geträumt, Entwürfe geschmiedet und mich empor gearbeitet — ich biete Dir eine Zukunft mit der Gewißheit eines Mannes, der über sie gebieten kann. Verlangst Du Reichthum? — sey geduldig (wie der Ehrgeiz immer ist); in wenigen Jahren sollst Du mehr Gold haben, als der Gattin des Lord Hastings zu Gebote steht; Du sollst prächtiger wohnen, Du sollst köstlicher leben, Du sollst auf Goldtuch wandeln, wenn Du willst!* Wünschest Du Titel? — Ich will sie gewinnen. Richard de la Pole, der das

* Dieß war keine leere Prahlerei von Meister Alwyn. In jener Zeit erwarb sich ein glücklicher Gewerbsmann ein Vermögen mit ungemeiner Schnelligkeit, und führte ein üppigeres Leben als die meisten Barone. Alles Gold im Lande floß zusammen in die Koffer der Londoner Kaufleute.

größte Herzogthum im Königreich gegründet hat, war ärmer als ich, als er zuerst in eines Kaufmanns Laden diente. Gold erkauft jetzt Alles. Oh, wollte Gott, daß es mir nur Dich erkaufte!“

„Meister Alwyn, nicht Gold ist es, was die Liebe erkauft. Fasse Dich. Was kann ich Dir sagen, zur Milderung des rauhen Wortes Nein?“

„So verschmäht Ihr mich denn, und das sogleich. Ich verlange nicht jetzt Eure Hand. Ich will warten, mich gedulden, hoffen — es gilt mir gleich, wenn auch Jahre lang; warten, bis ich Alles leisten kann, was ich Dir versprochen.“

Sybille, zu Thränen gerührt, schüttelte traurig den Kopf; und eine lange, peinliche Pause trat ein. Nie erfolgte eine Werbung unter seltsameren Umständen als diese — wo der eine Liebhaber seine Bitte vortrug, während der andere ganz in der Nähe dastand, — der Eine glühend, leidenschaftlich; der Andere kaltblütig und unthätig zusehend — und das Schweigen des Letztern, ach! gekrönt mit all dem Erfolg, der den Worten des Andern fehlte. Man könnte sagen, die Wahl, welche Sybillen geboten war, sey der Typus gewesen von der Wahl, welche immer, aber umsonst, dem Kinde des Genius geboten wird. Hier ein sicheres und friedliches Leben — eine geehrte Heimath — ein ruhiges Loos, ohne ideale Visionen zwar, aber auch ohne Zweifel und Angst — ohne die Stürme der Leidenschaft; — dort die unheilvollen Einflüsse einer inbrünstigen Neigung, von der Phantasie geboren, zweideutig, verderbendrohend, aber unwiderstehlich. Und das Kind des Genius erfüllte sein Geschick!

„Meister Alwyn,“ sagte Sybille, sich ermannend zu der erforderlichen Kraftanstrengung, „ich werde nie aufhören, mich Deiner großmüthigen Freundschaft dankbar zu erinnern — nie aufhören, inbrünstig für Deine Wohlfahrt auf Erden zu beten. Aber hieran laß Dir genügen für jetzt und immer — Mehr vermag ich nicht.“

Ergriffen von dem ernsten, feierlichen Tone Sybilleus, erstickte Alwyn das Stöhnen, das sich auf seine Lippen drängte, und antwortete düster: „Ich gehorche Euch, schönes Fräu-

lein, und kehre zu meinem Werktagsleben zurück; aber ehe ich gehe — beurtheilt mich nicht falsch, wenn ich Euch noch so Viel sage: nicht allein um der Wonne willen, einen Tag erhoffen zu dürfen, wo ich Dich hätte mein nennen mögen, habe ich Dich belästigt, sondern nicht minder — ich schwöre es, nicht minder um der Sehnsucht meiner Seele willen, Dich zu retten vor Etwas, das, so fürchte ich, Dir nur Jammer und Weh, Gefahr und Leiden, kummervolle Tage und schlaflose Nächte bereiten wird. Besser ein kleines Feuer, das wärmt, als ein großes, das verzehrt! Meinst Du, Lord Hastings, der Eitle, der Sittenlose —"

„Schweigt, Sir!" sagte Sybille stolz; „mich scheltet, wenn Ihr wollt, aber verringert nicht meine Achtung gegen Euch durch Verläumdung eines Andern."

„Was!" sagte Alwyn bitter, „erzürnt Dich schon Ein Wort des Rathes so? Ich sage Dir, daß wenn Du träumst, Lord Hastings liebe Sybille Warner so wie ein Mann die Jungfrau liebt, die er heirathen möchte, Du Dich betrügst zu Deinem eigenen Elend. Wenn Du Dich hievon überzeugen willst, so geh jetzt zu ihm, geh und sage: 'Willst Du mir die friedliche und ehrenhafte Heimath geben, das Obdach für meines Vaters Alter im Hause eines Sohnes, das mir der Handwerker, den ich verschmähe, umsonst anbietet?'"

„Und wenn es mir schon angeboten wäre — von ihm?" sagte Sybille mit leiser Stimme und heftigem Erröthen.

Alwyn fuhr zurück. „Dann hab' ich ihm Unrecht gethan; und — und —" fuhr er großmüthig, obwohl mit schmerzlichem Gram im Herzen, fort, „ich kann noch glücklich seyn im Gedanken, daß Du es seyest. Lebewohl, Fräulein! Die Heiligen mögen Dich bewahren vor jeder schmerzlichen, reuigen Erinnerung an das, was zwischen uns vorgefallen ist!"

Er zog seine Mütze hastig über die Brauen herunter und entfernte sich mit raschen, ungleichen Schritten. Als er an der Stelle vorbeikam, wo Hastings, den Arm auf den Wall und das Gesicht auf die Hand gestützt, stand, schaute der Edelmann auf und sagte:

„Nun, Herr Goldschmied, gestehe, daß ich Dich wenigstens ohne Neid und Störung Dein Glück habe versuchen lassen!“ Dann, betroffen über den Schmerz und die Pein, die in Alwyns Gesicht geschrieben standen, schritt er auf ihn zu, legte mit einer Aufwallung von edlem, offenherzigem Mitleiden seine Hand auf seine Schulter und sagte: „Alwyn, auch ich habe gefühlt, was Ihr jetzt fühlt — ich habe es überlebt, und es ist mir darum in der Welt doch geglückt! Nehmt mit Euch ein Mitleid, das Euch achtet und Euch nicht herabwürdigt.“

„Täuscht sie nicht, mein Lord — sie vertraut und liebt Euch! Ihr habt nie einen Mann getäuscht — alle Welt sagt es — täuscht nicht ein Weib! Thaten tödten Männer — Worte Weiber!“ Mit diesen einfachen Worten schritt Alwyn weiter und verschwand.

Hastings näherte sich langsam und schweigend Sybillen. Ihre Verschmähung Alwyns hatte keineswegs dazu beigetragen, ihn mit der von ihm selbst in Aussicht gestellten Heirath auszusöhnen. Er konnte recht wohl annehmen, daß das Mädchen, auch wenn nicht eine starke Neigung sie bestimmte, sich nicht bedenken würde bei der Wahl zwischen einem mächtigen Edelmann und einem Goldschmied von niedriger Herkunft. Sein Stolz war bitter verwundet schon dadurch, daß der Letztere sich für ebenbürtig Derjenigen gehalten hatte, die er, obwohl nur in einer Aufwallung der Leidenschaft, zu seinem Rang zu erheben gedacht hatte. Und doch, wie er sich Sybillen näherte, und sie mit leichten Schritten ihm entgegen sprang, ihre Augen voll holder Freude und Vertrauens, da bebte er zurück vor einem Geständniß, welches ein Herz zerstören und knicken mußte, das so all seine Jugend- und Liebes-Blüthe erschloß, um ihn zu begrüßen.

„Ach, edler Lord,“ sagte das Mädchen, „war es freundlich von Dir, dem armen Alwyn zu gestatten, meinem Herzen so weh und bange zu machen, während Du selbst ruhig in der Ferne stehen bliebst? Oh, gewiß, daß, wenn Dein demüthiger Rival eine Krone anzubieten gehabt hätte, es für Sybille dasselbe gewesen wäre! Oh, wie leid mir der Schmerz

that, den ich zufügen mußte; und doch, bei dem Allem, hatte ich Einen selbstischen, schuldigen Strahl von Freude im Herzen, bei dem Gedanken, daß ich nicht so warm geliebt worden wäre, wenn ich ganz unwürdig wäre der einzigen Liebe, nach der ich mich sehne und die ich wünsche!"

„Und doch, Sybille, kann dieser junge Mann in Allem, außer Reichthum und einem tönenden Namen, Dir Mehr bieten als ich — ein Herz, unverfinstert von trüben Erinnerungen — ein Gemüth, nicht versäuert durch des Weltlebens furchtbare und bittere Weisheit und Kunde von der menschlichen Schwachheit und dem irdischen Kummer. Ihr seyd nicht weit geschieden durch den Abstand übel zusammenstimmender Jahre und könnt leicht Hand in Hand einem gemeinsamen Grabe entgegenwallen; aber ich, älter am Herzen als an Jahren, bin doch auch in letzterer Beziehung um so Viel älter als Du, daß diese Haare grau seyn werden, und diese Gestalt gebeugt, während Deine Schönheit noch in ihrer Blüthe steht und — aber Du weinst!"

„Ich weine, daß Du Einen Gedanken an die Zeit herbeibringst, um meine Gedanken zu verdüstern, welche auf die Ewigkeit gehen. Die Liebe kennt kein Alter — sie sieht kein Grab vor sich! Ihr Glück und ihr Vertrauen schauen auf Erden nur Eine Herrlichkeit, verschmelzend in die Farben des Himmels, wohin die, die treubeständig lieben, ruhig hinübergehen, um dort immer zu leben! Sieh, ich weine jetzt nicht mehr!"

„Und hat Dir dieser ehrliche Bürger," fuhr Hastings fort, erweicht und verlegen, aber noch sich bestrebend, bei seinem grausamen Vorhaben zu bleiben, „Nichts gesagt, was Dir Mißtrauen gegen mich einflößen könnte? Dir nicht gesagt, daß meine Gelübde falsch seyen?"

„Ich glaube, wenn mir ein Engel dieß sagte, ich würde es nicht glauben!"

„Ha, sieh einmal, Sybille, setze den Fall, die Warnung sey gegründet — setze den Fall, ich habe Dich zu dieser Stunde aufgesucht in der Absicht, Dir zu erklären, daß das Verhängniß, welches der Ehrgeiz sich selbst spinnt und webt,

mir verwehre, ein in der Hitze gesprochenes Wort zu erfüllen? — daß ich Dich nicht heirathen wolle? — würde ich Dir nicht als ein falscher Werber erscheinen — als ein armseliger Spieler mit Deinem ernsten Herzen — und könntest Du so nicht die Liebe dessen zurückrufen, dessen treuere und würdigere Huldigung noch in Deinem Ohre haftet, und mit ihm glücklich seyn?"

Sybille erhob ihr dunkles, noch feuchtes Auge auf das Nichts offenbarende Antlitz des Sprechenden, und starrte ihn an mit ernster und forschender Traurigkeit; dann scheu von ihm sich entfernend, faltete sie demüthig ihre Arme auf der Brust und sagte:

„Wenn je, seit wir uns trennten, Ein solcher Gedanke Dich durchzuckt hat — Ein Gedanke der Reue über das Opfer des Stolzes, über die Verminderung von Macht, — der — (sie stotterte, brach den Satz ab und begann von Neuem) mit Einem Wort, wenn Du zurücktreten möchtest, sag' es jetzt, und ich will nicht Deine Falschheit anklagen, sondern Deine Wahrhaftigkeit segnen."

„Du könntest Dich also mit Deinem Stolz als Weib trösten über den Verlust eines unwürdigen Liebhabers?"

„Mein Lord, sind diese Fragen edel?"

Hastings schwieg. Die edleren, sanfteren Elemente seines Wesens rangen heftig mit den härteren und unedleren. Der Stolz Sybillens ergriff ihn nicht weniger als ihr Vertrauen; und ihre Liebe war in beiden so sichtbar — so tief — so herrlich abstechend gegen die kalten und leichtfertigen Naturen, unter welche ihn sein Loos geworfen hatte — daß er davor zurückbebte, für immer ein unersetzliches Herz wegzuwerfen. Auf der Brücke des Lebens stehend, wo er das Alter vor sich, die Jugend hinter sich hatte, fühlte er, daß er nie wieder so geliebt werden könnte, oder wenn auch so geliebt werden, doch nimmermehr von einem Wesen, so würdig alles dessen, was seiner schwermüthigen, vereinsamten Seele noch von reiner Neigung, von jugendlicher Romantik geblieben war.

Er ergriff ihre Hand, und wie sie seine Berührung fühlte,

verließ sie ihre Festigkeit, ihr Haupt sank auf die Brust, und sie brach in die schmerzlichsten, heftigsten Thränen aus.

„O Sybille, verzeih mir! Lächle mich wieder an, Sybille!“ rief Hastings, erweicht und zerschmelzend. Aber ach! das einmal gequetschte und vergällte Herz erholt sich nur langsam wieder, und es dauerte viele Minuten, bis die sanftesten Worte, welche der beredte Liebhaber zu Tönen gestalten konnte, diese brennenden Thränen zu trocknen und das bezaubernde Lächeln zurückzuführen vermochten — ja, auch da noch war das Lächeln gezwungen und freudlos. Sie schritten einige Augenblicke, Beide in Gedanken, auf und ab, bis Hastings sagte: „Du liebst mich, Sybille, und bist all der Liebe würdig, die der Mann für die Jungfrau empfinden kann; und doch, kannst Du mir diese Frage lösen — und schilt mich nicht, daß ich sie an Dich richte —: Liebst Du nicht die Welt und der Welt Urtheil mehr als mich? Was ist es, was die Frauen Ehre nennen? Was macht sie zurückbeben vor aller Liebe, welche nicht die Form und Beschränkung der hohlen Bräuche der Welt annimmt? Hört die Liebe auf, Liebe zu seyn, wenn nicht über ihren Reichthum von Vertrauen und Gefühl der Priester seinen leeren Segen murmelt? Du in Deinem anmuthigen Stolze zürnst, wenn ich, indem ich Dich heirathete, an das Opfer dächte, das Männer meines Gleichen — ich gestehe es offen — für das größte achten, das ein Mann bringen kann; und doch würdest Du meine Liebe fliehen, wenn sie von Dir und Deiner Liebe ein entsprechendes Opfer begehrte?“

Kunstvoll und listig war die Frage gestellt, und Hastings lächelte selbstgefällig in sich hinein, wie er sich vorstellte, welche Antwort darauf erfolgen würde, und dann antwortete Sybille mit einem Erröthen, wie es der Gegenstand selbst schon hervorrufen mußte:

„Ach, mein Lord, ich bin eine schlechte Casuistin, aber ich fühle, daß, wenn ich von Dir verlangte, preiszugeben was nur immer Männer achten — Ehre und den Ruf des Muthes und der Tapferkeit — ein Verräther und Niederträchtiger zu seyn, Du mich nicht mehr lieben könntest; und wunderst Du

Dich, daß, wenn der Mann dem Weibe anſinnt, preiszugeben, was ihrem Geſchlecht als das Höchſte gilt — das als Weib zu ſeyn, was der niederträchtige Feigling und Verräther als Mann iſt — ſie ihr Gewiſſen und ihren Gott mit lauterer Stimme ſprechen hört, als von einer Menſchenlippe kommen kann? Die Güter und Pracht der Welt ſteht uns frei zu opfern, und ächte Liebe beachtet und zählt ſie nicht; aber ächte Liebe kann nicht das opfern, was die Liebe ausmacht; ſie kann nicht opfern das Recht, geliebt zu werden hienieden, die Hoffnung, fort zu lieben im himmliſchen Reiche, die Fähigkeit, mit reiner Seele zu beten für das Glück, das ſie zu ſchaffen ſich ſehnt, — die Wonne, immer gut und geehrt zu erſcheinen in den Augen des Einen, von dem allein ſie beurtheilt werden möchte, — und daher, holder Lord, denkt die Liebe nie an dies Opfer; und wenn das Weib einmal ſich wahrhaft geliebt glaubt, ſo vertraut es mit furchtloſer Zuverſicht auf die Liebe, auf die es ſich ſtützt."

„Sybille, wollte Gott, ich hätte Dich in meiner Jugend kennen gelernt! Wollte Gott, ich wäre Deiner würdiger!" Und bei dieſer Unterredung hatte Haſtings nicht das Herz, auszuſprechen, zu was er entſchloſſen geweſen war: „Sybille ich habe Dich nur aufgeſucht, um Dir Lebewohl zu ſagen!"

Sechstes Kapitel.

Warwick kehrt zurück — beſchwichtigt einen mißvergnügten Prinzen — beſpricht ſich mit einem rachſüchtigen Verſchwörer.

Erſt ſpät Abends traf Warwick in ſeiner gewaltigen Reſidenz in London ein, wo er nicht nur Marmaduke Neville bereit fand, ihn zu empfangen, ſondern auch noch eine viel vornehmere Perſon ſeiner wartete — George, Herzog von Clarence. Kaum war der Graf über die Schwelle geſchritten, als der Herzog ſeinen Arm ergriff, und ihn in das Zimmer zunächſt an der Halle führend, ſagte:

„Wahrlich, Edward ist nicht weniger behext als je von seines Weibes Blutegelfamilie. Du weißt von meiner Ernennung zur Statthalterschaft von Irland; Isabella, wie ich selbst auch, kann nicht die vasallenhafte Unterordnung ertragen, die wir am Hofe uns gefallen lassen müssen, nebst den kalten Mienen und den sauern Worten der Königin. Du weißt auch, mit welchen eiteln Vorwänden Edward mich hinausgezogen hat; und jetzt, eben heute, erklärt er mir, er habe seinen Willen geändert — ich sey nicht streng genug für die irischen Kernen — er liebe mich in Wahrheit zu sehr, um mich zu verbannen — und Worcester, der Schlächter des Volks, aber der Günstling der Königin, müsse den mir so heilig zugesagten Posten haben. Ich sehe hierin Elisabeth's tückische Bosheit. Soll dieser Kampf zwischen des Königs Blut und der Königin Verwandten immer fortgehen?"

„Beruhige Dich, George; ich will morgen mit dem Könige sprechen, und hoffe, Deinen nicht zu anmaßenden Wünschen Genüge zu leisten. Gewiß, eines Königs Bruder ist der passendste Vicekönig für die unruhigen Kernen Irlands, welche sich immer durch schmeichelnden Prunk und Ceremonien zum Gehorsam bringen lassen. Die Statthalterschaft ward Dir feierlich zugesagt — es kann kaum Edwards Ernst seyn. Ueberdieß ist Worcester, obwohl in Wahrheit ein gelehrter Mann — (Mort Dieu! mich dünkt, diese Gelehrsamkeit füllt den Kopf und trocknet das Herz aus!) so verabscheut wegen seiner Grausamkeit, daß schon seine Landung in Irland unsere schon jetzt schwärenden Wunden und Uebel nur noch mit einer neuen Rebellion vermehren wird. Beruhige Dich, sag' ich. Wo hast Du Isabellen gelassen?"

„Bei meiner Mutter."

„Und Anna? — die Königin peinigt doch nicht ihr junges Herz mit kalter Gnade?"

„Nein — die Königin wagt nicht, gegen Edwards Willen ihrer Bosheit die Zügel schießen zu lassen; und um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, er hat Lord Warwicks Tochter alle Ehre bezeigt."

„Er ist ein Fürst voll Galanterie, bei all seinen Fehlern,"

ſagte der Vater herzlich; und „wir müſſen Geduld mit ihm haben, George; denn wahrlich, er hat die Menſchen durch einen Zauber gefeſſelt, daß ſie ihn lieben müſſen. Bleib Du hier und theile mit mir meine eilige Mahlzeit, und beim Wein wollen wir von Deinen Ausſichten und Abſichten ſprechen. Gönne mir jetzt einen Augenblick; ich habe genug vorzubereiten für eine ſchlafloſe Nacht. Dieſe Rebellion in Lincolnſhire läßt viel Mühe und Unluſt vorausſehen. Lord Willoughby hat ſich ihr angeſchloſſen — mehr als zwanzigtauſend Männer ſtehen unter den Waffen. Ich habe ſchon die Ritter und Barone berufen laſſen, auf welche ſich der König am meiſten verlaſſen kann, und muß ihren unverzüglichen Aufbruch nach ihren Schlöſſern betreiben, daß ſie Mannſchaft aufbieten und dem Feind entgegen ziehen. Während Edward zecht und ſchwelgt, muß ſein Miniſter arbeiten. Verzieh eine Weile, bis ich zurückkomme.“

Der Graf trat wieder in die Halle und winkte Marmaduke, der unter einer Gruppe von Knappen ſtand.

„Folge mir, ich habe wohl Geſchäfte für Dich.“ Warwick nahm einem der Diener eine Kerze ab und ſchritt ſeinem eigenen Privatkabinet zu. Bei dem Abſatz der Treppe, vor einer kleinen Thüre, ſtand ſein Leibknappe. „Iſt der Gefangene drin?“

„Ja, mein Lord.“

„Gut!“ Der Graf öffnete die Thüre, vor welcher der Knappe Wache gehalten hatte, und hieß Marmaduke außen warten.

Der Inſaße des Zimmers, deſſen Anzug die Spuren der friſchen Reiſe und eines harten Rittes an ſich trug, erhob haſtig ſein Geſicht, als der Graf eintrat.

„Robin Hilyard,“ ſagte Warwick, „ich habe viel nachgeſonnen, wie ich meine Dienſtpflicht gegen den König vereinbaren könne mit der Dankbarkeit, die ich einem Manne ſchuldig bin, welcher mich aus großer Gefahr rettete. Mitten in Deinen unſeligen, aufrühreriſchen Anſchlägen wurdeſt Du gefangen und vor mich gebracht; die Papiere, die man bei Dir gefunden, zeugen von einem Lancaſtriſchen Aufſtande —

so rasch einem mächtigen Ausbruch entgegenreifend, und so furchtbar durch die Anhänger, welche das Gold und die Intriken König Ludwigs vermocht haben, Gut und Leben für die rothe Rose zu wagen, daß jetzt Alles, was in der Macht der Freunde des Königs steht, erforderlich ist, um ihn zu retten. Bei dieser Empörung bist Du der Entwürfe brütende Kopf, die bewegende Hand, die Lunte für die Bombarde, der Feuerbrand für den Flachs gewesen. Du lächelst, Mann! Ach! siehst Du nicht, daß es meine herbe Pflicht ist, Dich an Händen und Füßen gebunden vor den Rath des Königs zu senden, damit die Folter Dir Deine frevelhaften Geheimnisse auspresse und der Galgen Deinen Tagen ein Ende mache?"

„Ich bin gefaßt," sagte Hilyard; „wenn die Bombarde sich entladet, ist die Lunte überflüssig geworden — wenn die Flamme zum Himmel emporzüngelt, ist der Feuerbrand verzehrt."

„Kühner Mann! welchen Gewinn für Dich hast Du bei diesem Aufstand vor Augen?"

„Ich sehe durch die Riffe und Spalten, welche der Bürgerkrieg in die Feudalordnung macht, das riesige Bild eines freien Volkes dämmernd sich erheben."

„Und Du wolltest ein Märtyrer werden für die Menge, die Dich bei Olney im Stich ließ?"

„Wie Du für den König, der Dich in Shene entehrte!"

Warwick runzelte die Stirne, und ein augenblickliches Stillschweigen trat ein; endlich sagte der Graf: „Seht Ihr, Robin, ich möchte gern meine Hände rein erhalten vom Blut eines Mannes, der mir das Leben gerettet hat. Ich glaube, daß Du, obwohl ein Fanatiker und halber Wahnsinniger, doch ein Mann von zuverläßigem Wort, wie ungestüm in Thaten, bist. Schwöre mir bei dem Kreuze dieses Dolches, daß Du allen Anschlägen und Planen in dieser Rebellion, allem Antheil und Hülfe bei Bürgerkrieg und Zwietracht entsagen willst, und Leben und Freiheit soll Dir wieder geschenkt seyn. In dieser Absicht habe ich meinen eigenen Vetter, Marmaduke Nevile, hieher berufen. Er wartet vor der Thüre — er soll Dich sicher an die Küste geleiten — Du sollst unge-

fährdet meine Statthalterschaft Calais erreichen, und mein Seneschall dort soll Dir Alles anschaffen, dessen Du benöthigt seyn magst — Nahrung zur Stillung Deines Hungers, Geld zu Deinem Zeitvertreib. Nimm meine Gnade an — leiste den Eid und reise ab!"

„Mein Lord," antwortete Hilyard, sehr ergriffen und gerührt — „mach Du Dir keine Vorwürfe, wenn dieser Leichnam den Raben zur Nahrung dient — mein Blut komme auf meinen eigenen Kopf. Ich kann diesen Eid nicht leisten; ich kann nicht im Frieden leben; Kampf und Streitgewühl sind mir Essen und Trinken geworden. Oh, mein Lord, Du weißt nicht, welche dunkle, grausige Erinnerungen mich zu einem Werkzeug in Gottes Hand gegen diesen fühllosen Edward machen;" und dann erzählte Hilyard mit erbleichenden Lippen und verzerrten Zügen dem betroffenen Warwick dieselbe Geschichte, welche das Mitgefühl Adam Warners so lebhaft erregt hatte.

Der Graf, dessen Seele ihrer innersten Natur nach so empfänglich war für die Gefühle, welche sich auf häusliches und Familienleben bezogen, ward noch mehr als selbst der Gelehrte erschüttert von der schrecklichen Erzählung.

„Unglücklicher Mann!" sagte er mit feuchten Augen, „vom innersten Grund meines Herzens bemitleide ich Dich. Aber Du, der Du so schwer gelitten hast durch den Bürgerkrieg, willst Du jetzt sein furchtbarer Wiedererwecker werden?"

„Wenn Edward Dich mißhandelt hätte, großer Graf, wie mich, den armen Freisaßen, was würde Deine Antwort seyn? Umsonst ist es, Dem vorzupredigen, den das Gespenst eines ermordeten Kindes und das Kreischen eines wahnsinnig gewordenen Weibes verfolgen und zur Rache hetzen! Schicke mich immer zu Folter und Galgen! Falle dann noch ein Fluch mehr auf Edwards Seele!"

„Du sollst nicht sterben durch mein Zeugniß," sagte der Graf plötzlich und verließ das Zimmer.

Die Thüre außen mit einem schweren Riegel verschließend, gab er seinem Knappen Befehl, für alle Bedürfnisse des Gefangenen zu sorgen; dann begab er sich mit Marmaduke in

sein Cabinet und sagte: „Ich ließ Dich holen, junger Vetter, in der Absicht, Deiner Obhut und Deinem Geleit einen Mann zu übergeben, dessen Entfernung von England ich nöthig erachte — diesen Plan muß ich jetzt aufgeben. Geh zurück in den Palast, und suche wo möglich den König noch zu sehen, ehe er schlafen geht — sag ihm, daß dieser Aufstand in Lincolnshire Mehr ist als ein Aufruhr: es sey der erste Ausbruch einer Revolution! daß ich hier Kriegsrath halte, und bis morgen jeder Bezirk seinen ernannten Hauptmann haben soll. Ich will am Morgen den König sprechen. Doch halt noch — suche mein Kind Anna auf; sie wird morgen den Hof verlassen. Ich will sie abholen — laß ihre Begleitung bereit seyn; sie und die Gräfin müssen hinüber nach Calais, — England hat wieder aufgehört, ein Aufenthaltsort für Frauen zu seyn! Was anfangen mit dem armen Rebellen?“ murmelte der Graf, als er allein war — „freilassen kann ich ihn nicht, ihn ums Leben bringen will ich nicht. Hm — es ist Raum genug in diesen Mauern, einen Gefangenen einzusperren!“

Siebentes Kapitel.

Die Angst und die Flucht.

König Edward tafelte herrlich, und Sybille saß in ihres Vaters Zimmer — sie schweigend in Gedanken der Liebe, Adam schweigend in den Arbeiten der Wissenschaft. Das Heureka war beinahe vollendet — neu erstehend aus seinen Trümmern, vollkommener, ausgearbeiteter als zuvor. Jungfrau und Gelehrter — Beide schienen nahe dem ersehnten Ziele — das für jene der heitere Altar der Liebe, für diesen das einsame Heiligthum des Ruhmes war.

Der Abend rückte vor — die Nacht brach an und wurde immer dunkler. König Edwards Gelage war vorüber, aber noch funkelte in seinem durchdufteten Zimmer der Wein im goldenen Becher. Es ward gemeldet, daß Sir Marmaduke

Neville, eben vom Hause des Grafen gekommen, um eine Audienz bitte. Der König, in tiefe Träumereien versunken, verschob sie unmuthig auf morgen.

„Morgen!“ sagte der diensthuende Gentleman. „Sir Marmaduke trägt mir auf, da er fürchtet, die späte Stunde möchte ein Hinderniß seyn, daß er noch Audienz erhalte, zu sagen, daß Graf Warwick selbst Euer Gnaden besuchen wolle. Ich fürchte, Sire, die Störungen müssen wirklich groß seyn, denn die Knappen und Gentlemen in der Lady Anna Gefolge haben Befehl erhalten, sie morgen nach Calais zu begleiten.“

„Morgen! morgen!“ wiederholte der König — „gut, Sir, Ihr seyd entlassen.“

Die Lady Anna, (welcher Sybille zuvor schon mitgetheilt, welche besorgte Rücksichtnahme der König für Master Warner gehabt hatte,) hatte so eben Marmaduke gesehen, und erfahren, welche neue Gefahren Thron und Königreich bedrohten. Also die Lancastrier standen offen unter den Waffen für den Prinzen ihrer Liebe und gegen ihren mächtigen Vater!

Die Lady Anna saß eine Weile bekümmert und nachsinnend da, und dann kniete Lady Anna vor dem früher erwähnten Crucifix betend nieder.

Sir Marmaduke Neville steigt in den Hof unten hinab, und drei oder vier geschäftige, neugierige Gentlemen, noch nicht zu Bette, ergreifen ihn beim Arm und bitten ihn, ihnen zu sagen, woher der Wind blase, welches Gewitter im Anzug sey?

Die Nacht ist ganz dunkel — der Wein in König Edwards Becher ist geleert, König Edward hat sein Zimmer verlassen — und Sybille, nachdem sie ihren Vater, wiewohl vergebens, dringend gebeten, seine Arbeit ruhen zu lassen, hat ihm den Schweiß von der Stirne geküßt und steht im Begriff, in ihr anstoßendes Zimmer sich zurückzuziehen. Sie hat sich der Schwelle genähert, da horch! ein schwacher, ferner Schrei, das Kreischen eines Weibes — der Ton einer zugeschlagenen Thüre! Die Stimme — es ist die Stimme Anna's! Sybille überschritt die Schwelle — sie ist im Cor-

ridor — der winterliche Mond scheint durch die offenen Bögen — die Luft ist frostig und klar. Plötzlich wird die Thüre am entgegengesetzten Ende des Ganges weit aufgerissen, eine Gestalt stürzt in den Corridor — sie eilt an Sybillen vorbei — sie bleibt stehen — kehrt sich um — „Oh, Sybille!“ schrie Lady Anna, mit einer von Entsetzen verstörten Stimme — „rette mich — hilf — hilf mir! barmherziger Himmel — der König!“

Instinktmäßig zog Sybille, erstaunt und zitternd, Anna in das Zimmer hinein, das sie eben verlassen hatte, und wie sie sich darin sicher wähnten, wie Anna auf den Boden niedersank — da blitzte der Schimmer von Goldtuch durch die dämmernde Atmosphäre, und Edward, noch in dem Staatskleide, worin er bei seinem königlichen Festmahl alle Augen geblendet hatte, stand im Zimmer. Sein stattliches Gesicht war aufgeregt von Leidenschaft, und seine klare Hautfarbe vom Wein geröthet und entflammt. Bei seinem Eintritt sprang Anna vom Boden auf und stürzte auf Warner zu, der in stummem Staunen seine Arbeit eingestellt hatte, und vor dem Heureka stand, aus welchem der schwarze Rauch hastig empor dampfte und wirbelte, während arbeitend und stöhnend die zauberhaften Räder sich drehten. *

„Sir,“ schrie Anna, sich krampfhaft an ihn klammernd, „Ihr seyd Vater — bei der Seele Eures Kindes, beschützt Lord Warwicks Tochter!“

Aus seinem dumpfen Staunen aufgerüttelt durch diese Aufforderung schlang der arme Gelehrte seinen Arm um die Gestalt, die sich so an ihn klammerte, und sein Haupt mit Würde erhebend, sagte er: „Dein Name, Jungfrau, und Dein Geschlecht schützen Dich!“

„Laß dieß Fräulein los, elender Zauberer,“ rief der König — „Ich bin ihr Beschützer. Komm, Anna, süße

* Der geneigte Leser wird sich ohne Zweifel noch erinnern, daß Master Warners verwickeltes Modell nur wenig Aehnlichkeit mit den Modellen der Dampfmaschine in unsern Tagen hatte, und daß sie gewöhnlich in Verbindung stand mit andern Vorrichtungen zur deutlicheren Veranschaulichung des Prinzips, das sie ins Licht zu setzen bestimmt war.

Anna, holde Lady — Du bist im Irrthum — komm!“ flüsterte er dann. „Gib nicht diesen gemeinen Geschöpfen Anlaß zu Vermuthungen, die Dich nur beschämen müßten. Laß Dich von Deinem König und Vetter zurück zu Deiner süßen Ruhe geleiten.“

Er suchte, wiewohl sanft, die Arme loszumachen, die den alten Mann umschlangen; aber Anna, nicht auf seine Worte hörend und achtend, von einer Angst ergriffen, die ihren ganzen Körper zu schütteln und selbst ihre Vernunft zu bedrohen schien, fuhr fort laut ihres Vaters Namen zu schreien — ihres großen Vaters, der eben jetzt für den wankenden Thron des in seinem Vorhaben getäuschten Frevlers wachte.

Eduard war noch soweit im Besitze seiner Vernunft, daß er besorgte, es könnte ein verspäteter Schwärmer oder eine Schildwache im äußern Hofe das Geschrei hören, das seine Bemühungen, Anna zu begütigen, nur noch verstärkten. Die Zähne knirschend sagte er zu Adam, alle Geduld verlierend: „Du kennst mich Freund, ich bin Dein König. Da Lady Anna, in ihrer Verwirrung, Deine Hülfe der meinigen vorzieht, hilf Du sie in ihr Gemach zurücktragen; und Du, junge Mistreß, leihe ihr Deinen Arm. Des Zauberers Höhle ist kein passender Aufenthaltsort für unsern hochgebornen Gast.“

„Nein, nein, treibt mich nicht weg von hier, Master Warner. Dieser Mann — dieser König — liefere mich nicht aus seiner — seiner —“

„Nimm Dich in Acht!“ rief der König aus.

Erst jetzt begriff Adams einfältiges Gemüth den wahren Grund von Anna's Angst, den Sybille noch immer nicht ahnte, sondern zitternd neben ihrer Freundin, dicht bei ihrem Vater stand.

„Sey ohne Furcht, Mädchen,“ sagte Adam Warner, seine Hand auf die gelösten Locken legend, welche um seine Brust flogen, „denn obschon ich alt und schwach bin, sind doch Gott und seine Engel überall, wo die Tugend zitternd

widersteht. Mein Herr König, Dein Scepter erstreckt sich nicht über eine menschliche Seele!"

„Faselnder Greis, schwatze mir Nichts vor!" sagte Edward, die Hand an den Dolch legend.

Sybille sah diese Bewegung und warf sich instinktmäßig zwischen ihren Vater und den König. Diese schlanke Gestalt, diese reinen, festen Augen, diese Züge, edel und zart zugleich, erinnerten Edward an die entsetzte Scheue, die ihn bei seinem ersten schwarzen Anschlag ergriffen hatte, und wieder wandelte ihn diese bange Scheue an. Er trat zurück.

„Ich bin nicht gemeint, Jemanden ein Leid zu thun," sagte er in beinahe unterwürfigem Tone; „und wenn ich so unglücklich bin, mit meiner Gegenwart Lady Anna zu erschrecken und zu verscheuchen, will ich mich zurückziehen, und bitte Euch, Fräulein, Euch ihrer anzunehmen und sie in ihr Zimmer zurückzuführen, wenn es ihr selbst so beliebt. So Viel sage ich, und jetzt gebiete ich Euch, alter Mann, und Euch Fräulein, zurückzutreten, während ich nur Ein Wort an Lady Anna richte."

Mit diesen Worten trat er sanft auf Anna zu und ergriff ihre Hand; aber das arme Fräulein zog sie ihm hastig weg, riß sich von Adam los, stürzte an das Fenster, öffnete es, und als sie im Hof unten einige undeutliche Gestalten in der Ferne sah, schrie sie hinaus mit einer Stimme so gellend vor Todesangst, daß Edwards Seele mit Reue und sogar mit Angst erfüllt wurde.

„Ach!" murmelte er, „sie will mich nicht anhören, ihr Geist ist verstört! Wie groß war doch mein Wahnsinn! Verzeihung — Verzeihung, Anna! oh, Verzeihung!"

Adam Warner legte seine Hand auf des Königs Arm, und er zog den herrischen Despoten auf die Seite, so leicht wie eine Amme ein folgsames Kind.

„König!" sagte der muthige alte Mann, „möge Gott Dir verzeihen! denn wenn das Aergste an dieser edeln Lady verübt worden ist, so hat David nicht so schwer gesündigt wie Du!"

„Sie ist rein — unverletzt — ich schwöre es!" sagte der

König demüthig. „Anna, sage mir, daß Du mir verziehen hast!“

Aber Anna sprach nicht; ihre Augen waren starr — ihre Lippen hingen herab — sie war fühllos wie ein Leichnam — stumm und starr vor unaussprechlicher Angst und Entsetzen. Plötzlich hörte man Schritte auf der Treppe; die Thüre ging auf und Marmaduke Nevile trat plötzlich herein.

„Gewiß war es meiner Lady Stimme, die ich gehört habe! Welches Wunder hier? — der König! Verzeihung, mein Oberherr!“ und er beugte das Knie.

Der Anblick Marmaduke's löste den Zauber von Scheue und reuevoller Zerknirschung, welcher des Königs unerschrockenes Herz gefesselt hatte. Mit der Herrschaft über sich selbst kehrte ihm auch seine gewohnte Schlauheit zurück.

„Unsers weisen Künstlers wunderbare und zauberische Erfindung,“ und Edward deutete auf das Heureka, „hat unserer holden Muhme Sinne verwirrt und betäubt, wie es auch, bei unserem holden St. George, sehr natürlich ist! Geht zurück, Sir Marmaduke, wir wollen Lady Anna für den Augenblick der Sorgfalt und Pflege der Mistreß Sybille überlassen. Jüngferchen, erinnert Euch meines Befehls. Kommt Sir,“ und er zog den verwunderten Marmaduke aus dem Zimmer, — aber sobald er den Ritter die Treppen hinabsteigen und den Hof wieder gewinnen sah, kehrte er in das Zimmer zurück, und sagte mit leiser, drohender Stimme: „Seht Ihr, Master Warner, und Ihr, Fräulein, wenn Eines von Euch auch nur ein Wort zu athmen wagt von dem, was zu hören und zu sehen Euer gefahrvolles Schicksal gewesen ist — so bedenkt: Könige haben nur Eine Art Verläumder zu bestrafen und nur Eine Bürgschaft für tiefes Stillschweigen! spielt nicht mit dem Tod!“

Hierauf schloß er die Thüre und suchte wieder sein Zimmer auf. Die Gewürze aus dem Morgenlande, welche man in den Schlafzimmern der Großen verbrannte, erfüllten noch die Luft mit schweren, fieberisch aufregenden Wohlgerüchen. Der König setzte sich, und suchte seine Gedanken wieder zu sammeln, und die Gefahr zu erwägen, die er über

sein Haupt beschworen. Der Widerstand und das Entsetzen Anna's hatten kräftig aus seinem Herzen die strafbare Leidenschaft verbannt, die es zuvor gehegt hatte; denn Empfindungen wie die seinige und bei einer solchen Natur sind raschem Wechsel unterworfen. Sein vorherrschendes Gefühl jetzt war bittere Reue und vorwurfsvolle Schaam. Aber wie er sich aufraffte aus einem Gemüthszustande, welchem leichtsinnige Geister immer zu entfliehen trachten, da stieg vor seiner Seele das Bild des Grafen mit finsterer Stirne auf, und an die Stelle der Beschämung trat die Furcht; aber auch diese, obgleich wohlbegründet, konnte nicht langen Bestand haben bei einer Gemüthsart, die ihrem innersten Wesen nach so trotzig alle Gefahr verachtete. Vor Morgen mußte Anna die Besinnung wieder kehren. Ein so sanftes Herz konnte gewiß durch dringende Vorstellungen von erbitterten Rachegedanken abgezogen, aber auch durch Drohungen abgehalten werden, ihrem strengen Vater ein Geheimniß zu verrathen, dessen Enthüllung den grünen Rasen Englands mit dem Blute von Tausenden röthen mußte. Welches Weib ist geneigt, Krieg und Blutvergießen zu veranlassen? Und wegen eines nicht verübten Frevels — wegen einer nicht vollführten Absicht! Der König war dem Himmel dankbar, daß sein Opfer ihm entgangen war. Er wollte Anna sprechen, ehe noch der Graf sie sehen konnte, und ihren Zorn begütigen, ihr Schweigen erwirken! Was Warner und Sybillen betraf — die wagten schwerlich Etwas zu entdecken; und wenn sie es je thaten, — die Lippen, die einen König anklagen, verläumden bald sich selbst, wo die Folter die Wahrheit verzerrt, und der Henker der einzige Richter ist zwischen dem Unterthan und dem Haupt, das eine Krone trägt!

So bei sich selbst Alles erwägend, faßte sich seine Seele in der Einsamkeit. Mittlerweile erreichte Marmaduke wieder den Hof, wo er, wie wir gesagt, zuvor aufgehalten worden war in Gesprächen mit Gentlemen in Diensten des Königs, die, auf die Nachricht, daß er wichtige Zeitungen von dem Grafen gebracht, sich noch die Ruhe versagt hatten, bis sie erst erfahren hätten, ob die Fortschritte der neuen Re-

bellion ihre Schwerter alsbald in Thätigkeit versetzen würden. Marmaduke, vergnügt eine so wichtige Person zu seyn, hatte gerne ihre Neugier, so weit er es vermochte, befriedigt, und war eben im Begriff, sich in sein Zimmer zurückzuziehen, als das Geschrei Anna's ihn veranlaßt hatte, durch das Pförtchen hinein zu eilen, welches zum Glück nicht verschlossen war und die Treppen hinauf zu steigen, welche von demselben zu Adams Gemach führten; und jetzt, wie er zurückkehrte, hatte er aufs Neue neugierige Fragen zu beantworten. Nachdem er in der Kürze erzählt, Master Warner habe diese ungeeignete Stunde gewählt: die Frauen zu ängstigen mit einer Maschine, welche Rauch ausspeie und erbärmlich heule, zerstreute sich die Gruppe, um zu Bette zu gehen, und Marmaduke stand im Begriffe selbst auch das seinige zu suchen, als er, noch einmal nach dem Fenster schauend, eine weiße Hand in dem frostigen Mondschein schimmern und ihm winken sah.

Der Ritter bekreuzte sich, stieg mit Widerstreben die Treppen hinauf und trat wieder in die Höhle des Zauberers.

Die Lady Anna hatte sich so weit wieder gefaßt, daß eine Art unnatürlicher Ruhe von ihrem Gemüth Besitz genommen, und ihr gewöhnliches mildes und leicht zu behandelndes Wesen in Einen finstern, hartnäckigen Entschluß verwandelt und zusammengedrängt hatte — den Entschluß: wo möglich aus diesem ruchlosen Palast zu entfliehen. Und sobald Marmaduke wieder eintrat, ging ihm Anna bis zur Schwelle entgegen, faßte ihn mit der Hand krampfhaft am Arm und sagte:

„Bei dem Namen den Ihr tragt, — bei Eurer Liebe zu meinem Vater — helft mir aus diesen Mauern entkommen!“

In großem Erstaunen starrte Marmaduke sie an ohne zu antworten.

„Verweigert Ihr mir das, Sir?“ sagte Anna beinahe drohend.

„Meine Lady und Gebieterin,“ antwortete Marmaduke, „ich bin Euer Diener in allen Dingen. Aus den Mauern — aus dem Palast entkommen — wie? Die Thore sind ver-

ſchloſſen. Ja, und was würde mein Lord ſagen, wenn bei Nacht —"

„Wenn bei-Nacht!" wiederholte Anna mit hohler Stimme; und dann innehaltend brach ſie in ein entſetzliches Lachen aus. Dann plötzlich ſich wieder ſammelnd, ging ſie nach der Thüre zu — „So will ich allein fortgehen und auf Gott und unſere heilige Jungfrau vertrauen."

Sybille ſprang vor, um ſie aufzuhalten, und Marmaduke eilte zu Adam und flüſterte: „das arme Fräulein, iſt ihr Gemüth verſtört? Haſt Du ſie wirklich mit Deinen Zaubern und Beſchwörungen verrückt gemacht?"

„Still!" antwortete der alte Mann; und er flüſterte dem Nevile ins Ohr.

Kaum hatte der Ritter die Worte erlauſcht, als ſeine Wange erblaßte — ſeine Augen Feuer ſprühten. „Des großen Grafen Tochter!" rief er aus — „welche Verruchtheit! welcher Greuel! — ſie hat Recht!" Er eilte von dem Gelehrten weg, näherte ſich Anna, die noch mit Sybille rang, und ſagte, vor ihr knieend, mit einer Stimme, die faſt erſtickt ward von Leidenſchaften, die halb wild, halb zärtlich waren:

„Lady, Ihr habt Recht. Nicht paſſend mag es ſcheinen für eine Dame von Eurem Stand und Namen, dieſen Ort allein mit mir zu verlaſſen; aber wenigſtens habe ich eines Mannes Herz, die Ehre eines Ritters. Vertraut mir die Sorge für Eure Sicherheit, edle Jungfrau, und ich will Euch den Weg bahnen zu Eurem großen Vater, und gienge es auch durch jenes ruchloſen Königes Herz!"

Anna ſchien ſeine Worte nicht ganz zu verſtehen, aber ſie lächelte ihm zu, wie er vor ihr kniete, und gab ihm ihre Hand. Die Verantwortung, die er übernommen hatte, ſchärfte alle Geiſteskräfte des jungen Ritters. Wie er die ihm dargebotene Hand ergriff und küßte, fühlte er den Ring an ſeinem Finger — den Ring, den ihm Alwyn anvertraut — des Königs Siegelring, vor welchem alle Thore aufflogen mußten. Er ſtieß einen Ausruf der Freude aus, löste ſeinen langen Nachtmantel, bat Anna, ſich in deſſen Falten zu

hüllen, zog ihr die Kapuze über den Kopf, und stand im Begriff sie wegzuführen, als er plötzlich stehen blieb.

„Ach!“ sagte er zu Sybillen sich wendend, „wenn wir auch aus dem Tower entkommen, so ist jetzt kein Schiffer auf dem Strom zu finden. Der Weg auf den Straßen ist finster und gefahrvoll und von mitternächtlichen Schelmen bedroht.“

„Wahrhaftig,“ sagte Adam Warner, „die Gefahr ist jetzt vorüber. Laßt das edle Fräulein hier ruhen bis zum Morgen. Der König wagt nicht wieder —“

„Wagt nicht!“ unterbrach ihn Marmaduke. „Ach! Ihr kennt König Edward schlecht!“

Bei diesem Namen schauderte Anna, öffnete die Thüre und eilte die Treppen hinunter; Sybille und Marmaduke folgten ihr.

„Hört mich an, Sir Marmaduke,“ sagte Sybille. „Hart neben dem Tower ist das Haus einer edeln Lady, der Dame von Longueville, wo Anna ganz sicher bleiben kann, während Ihr Lord Warwick aufsucht. Ich will mit Euch gehen, wenn Ihr uns Beide hinausschaffen könnt.“

„Wackeres Mädchen!“ sagte Marmaduke mit innerer Bewegung, „aber Eure eigene Sicherheit — des Königs Zorn — nein — zudem, eine dritte Person, Euer Anzug, nicht versteckt, würde des Thorwärters Verdacht erregen. Beschreibt mir das Haus.“

„Das dritte Haus links, auf der Seite des Flusses, mit einem gewölbten Portikus und Lilien an den Mauern gemeißelt.“

„Es ist nicht so dunkel, daß wir es nicht finden sollten. Lebt Ihr wohl, holdes Fräulein.“

Wie sie noch so sprachen, hatten sie Anna eingeholt. Sybille beharrte auf ihrem Wunsch, ihre Freundin zu begleiten; aber Marmaduke's Vorstellung, daß sogar ihres Vaters Leben bedroht seyn könnte, wenn Edward erführe, daß sie Anna's Flucht unterstützt und befördert, überwog endlich. Der Ritter und seine Schutzbefohlene erreichten das äußere Thor.

„Eilt, eilt, Meister Thorwart!“ rief er, mit seinem Dolch

an die Thüre pochend, bis sie sich nothdürftig öffnete; — „Botschaft von Wichtigkeit an den Grafen Warwick. Wir haben des Königs Siegelring. Oeffnet.“

Der schläfrige Thorwart warf einen Blick auf den Ring — das Thor wurde geöffnet; sie waren außerhalb der Feste — sie eilten weiter.

„Muth, Muth, edle Lady; Ihr seyd sicher — Ihr sollt gerächt werden!“ sagte Marmaduke, als er die Schritte seiner Begleiterin wanken sah.

Aber die Reaktion war jetzt eingetreten. Die Anstrengung, zu welcher sich Anna bisher ermannt hatte, galt der Flucht — der Freiheit; die Kraft ließ nach, nachdem der Zweck erreicht war; — ihr Haupt sank herab — sie murmelte einige unzusammenhängende Worte und dann verließ sie Bewußtseyn und Leben. Marmaduke blieb stehen in großer Bestürzung und Unruhe. Aber siehe da! ein Licht in einem Hause vor ihm! — Dieß Haus war das dritte am Strom — das einzige mit dem gewölbten Portikus, den Sybille beschrieben. Er hob die leichte, heilige Bürde in seinen Armen empor; er erreichte die Thüre; zu seinem Erstaunen war sie offen — ein Licht brannte auf der Treppe — er hörte in dem obern Zimmer den Ton von flüsternden Stimmen, und rasche, leise Schritte, die hin und her eilten. Noch immer die bewußtlose Gestalt seiner Begleiterin in seinen Armen, stieg er die Treppe hinauf und trat sofort in ein Zimmer, wo er, bei einer trüben Lampe, zwei oder drei Personen um ein Bett in einer Vertiefung des Zimmers versammelt sah. Ein ernster Mann schritt ihm entgegen, als er auf der Schwelle stehen blieb —

„Wen sucht Ihr?“

„Die Lady Longueville.“

„Still!“

„Wer fragt nach mir?“ sagte eine schwache Stimme aus der mit Vorhängen verdeckten Vertiefung hervor.

„Mein Name ist Nevile,“ antwortete Marmaduke mit offener, kecker Kürze. „Mistreß Sybille Warner sagte mir von diesem Hause, in welchem ich für eine Stunde ein Ob-

dach zu suchen komme für meine Begleiterin, Lady Anna, Tochter des Grafen von Warwick."

Marmaduke übergab seine schöne Bürde einer alten Frau, der Wärterin in dem Krankenzimmer, welche die Kapuze zurückschlug und die bleichen, kalten Hände des jungen Mädchens durch Reiben erwärmte; — dann schritt der Ritter der Vertiefung des Zimmers zu. Die Lady von Longueville lag auf dem Sterbebette — eine Krankheit von nur zwei Tagen hatte sie an den Rand des Grabes gebracht — aber in ihrem Auge und Angesicht war eine rastlose, übernatürliche Lebhaftigkeit, und ihre Stimme war klar und gellend, als sie sagte:

„Warum sucht die Tochter Warwicks, des Freunds von York, eine Zuflucht in dem Hause der gefallenen kinderlosen Lancastrierin?"

„Schwöre, bei Deiner Hoffnung auf Christus, daß Du sie beschützen und besorgen willst, während ich den Grafen aufsuche, so will ich Deine Frage beantworten."

„Unbekannter, mein Name ist Longueville — meine Geburt edel — diese Bürgschaften für Gastfreundschaft und Treue sind stärker als hohle Eide. Sprich!"

„Nun denn," flüsterte der Ritter, nachdem er den Umstehenden gewinkt hatte, zurückzutreten, „weil die Tochter des Grafen vor Entehrung in des Königs Palast flieht, und der sie bedroht der König ist."

Ehe die Sterbende antworten konnte, sprang Anna, durch die Bemühungen der erfahrenen Wärterin zum Bewußtseyn zurückgebracht, plötzlich in die Zimmervertiefung, kniete neben dem Bette und rief ungestüm —

„Rette mich! verstecke mich! rette mich!"

„Geht und sucht den Grafen, dessen Rechte mein Haus und seines rechtmäßigen Fürsten Thron zerstört hat — geht! Ich will leben bis er kommt!" sagte die kinderlose Wittwe, und ein Schimmer wilden Triumphes zuckte über ihre geisterhaften Züge.

Achtes Kapitel.

Die Gruppe um das Sterbebette der Lancastrischen Wittwe.

Die aufdämmernde Sonne schimmerte durch graue Wolken auf einen kleinen Trupp Männer, in Eile bewaffnet, welche um eine verdeckte Sänfte am äußern Thore des Hauses der Lady Longueville herumstanden; während in dem Sterbezimmer der Graf von Warwick mit einem Gesicht so blaß wie das der Sterbenden neben dem Bette stand — und Anna sich ruhig an seine Brust lehnte, die Augen geschlossen und noch Thränen in ihren langen Wimpern hängend.

„Ja, ja, ja!“ sagte die Lancastrische Edeldame, „Ihr Männer des Grimms und Ungestüms müßt ernten was Ihr gesäet habt! Das ist der König, zu dessen Gunsten Ihr den heiligen Heinrich entthront habt! Das der Mann, für den Ihr das Blut der Besten in England vergossen habt! Ha — ha! schaut herab vom Himmel, mein Gatte, meine Märtyrer von Söhnen! die Tochter Eures mächtigen Feindes flieht zu diesem einsamen Herde — flieht an das Sterbebett des machtberaubten Weibes, eine Zuflucht suchend vor dem verruchten Usurpator, den dieser Feind auf den Thron gesetzt hat!“

„Schont meiner!“ murmelte Warwick mit leiser Stimme zwischen seinen über einander gebissenen Zähnen. Das Zimmer war geleert worden, und Doktor Godard, (der ernste Mann, der zuerst Marmaduke angeredet hatte und welcher der zu der Sterbenden berufene Priester war,) allein — außer der ihrer kaum bewußten Anna selbst — war Zeuge der unheimlichen, grausigen Unterredung.

„Still, Tochter,“ sagte der Mann des Friedens, das feierliche Crucifix emporhebend, „beruhige Dich und gib heiligeren Gedanken Raum!“

Die Lady kehrte sich ungeduldig von dem Priester weg, und Warwicks starken rechten Arm ergreifend mit ihren zitternden, abgezehrten Fingern, begann sie wieder mit einer

Stimme, welche sich anstrengte, das Keuchen zu unterdrücken, welches den Athem unterbrach —

Aber Du, oh! Du willst diese Unwürdigkeit ertragen! Du, das Haupt von Englands Baronen, willst keine Unehre erblicken in der schändlichen Liebe des elendesten von Englands Königen! Oh, ja! Ihr Yorkische habt die Herzen von Bedienten — nicht von Männern und Vätern!"

„Bei dem heiligen Zeichen, von welchem Du Dich abkehrst, Weib!" rief der Graf, und ließ der Wuth freien Lauf, welche er zuvor, in Gegenwart der Sterbenden, zurückgedrängt hatte, „bei Dem, vor dem ich Abends und Morgens gekniet in preisender Dankbarkeit für das tugendvolle Leben dieses geliebten Kindes, ich will solche Rache nehmen an dem Elenden, den ich zum König gemacht, daß sie leben soll in den Annalen Englands bis zur Posaune des Gerichtsengels!"

„Vater!" sagte Anna, durch ihres Vaters Heftigkeit aufgerüttelt aus ihrem Zustande von halber Ohnmacht und halbem Schlaf — „Vater, denke nicht mehr an das Vergangene — bringe mich zu meiner Mutter! Ich sehne mich nach der mütterlichen Umarmung."

„Verlaßt uns — verlaßt die Sterbende, Herr Graf und Sohn," sagte Godard. „Auch ich bin ein Lancastrier — auch ich würde mein Leben hingeben für den heiligen Heinrich; aber ich schaudere, wenn ich jene blassen Lippen, welche um Vergebung des Himmels beten sollten, in der Todesstunde die Rache predigen höre!"

„Rache!" kreischte die Dame von Longueville, welche, bei rasch dahinsinkender Lebenskraft, noch dieß Wort auffaßte — „Rache! Du hast Rache geschworen diesem Edward von York, Lord Warwick — sie geschworen in einem Sterbezimmer — geschworen vor dem Ohre derjenigen, welche das Wort den gefallenen Helden von hundert Schlachtfeldern zutragen wird! Ha! die Sonne ist aufgegangen! Priester — Godard — Deine Arme — unterstütze — hebe — trage mich an das Fenster! Schnell — schnell! Ich möchte noch einmal

meinen König sehen! Schnell, schnell! und dann — dann — will ich Dich beten hören!"

Der Priester, halb scheltend, und doch halb mitleidig, trug die Sterbende an das Fenster. Sie winkte ihm es zu öffnen; er gehorchte. Die Sonne, gerade am Horizont erscheinend, schien über die prächtige Themse; vergoldete die düstere Feste, den Tower, und warf ihren Schimmer auf das Fenster von Heinrichs Kerker.

„Dort — dort! Er ist es — es ist mein König! Hieher — Lord, rebellischer Graf — hieher. Schaut Euren Fürsten! Gedenkt der Reue, der Rache!"

Mit ihrer ausgestreckten fahlen Hand deutete die Lancastrierin auf den gewaltigen Wakefield-Tower. Des Grafen dunkles Auge erschaute in der dämmernden Ferne ein blasses, ehrwürdiges Antlitz, das er selbst in solchem Abstand erkannte. Die Sterbende heftete ihr gläsernes Auge auf den schwerbeleidigten, mächtigen Baron, und plötzlich sank ihr Arm an ihrer Seite nieder, das Angesicht wurde starr wie Stein, der letzte Lebenshauch röchelte innen und entfloh — und immer noch waren diese gläsernen Augen auf des Grafen farbenloses Antlitz geheftet; und immer noch gellte ihm im Ohr, in seinem Herzen wiederholt von tausend Leidenschaften, das Wort, welches das Gebet verdrängt hatte, und mit welchem die Seele der Sünderin entflohen war — Rache!

Neuntes Buch.

Die Flüchtigen und die Verbannten.

Erstes Kapitel.

Wie der große Baron ein ebenso großer Rebell wird.

Hilyard schlief noch in dem Gemache, das man ihm als Gefängniß angewiesen hatte, als ihn der derbe Griff einer

ſtarken Hand aus ſeinem Schlummer aufſchüttelte, und er den Grafen vor ſich ſah mit einem Geſicht, ſo ganz verändert gegen den ihm ſonſt eigenen offenen und majeſtätiſchen Ausdruck — ſo finſter und düſter, daß er unwillkürlich ſagte: „Ihr ſchickt mich dem Henker zu — Ich bin bereit!“

„Bſcht, Mann! Du haſſeſt Edward von York?“

„Und wenn es mein letztes Wort ſeyn ſollte — ja!“

„Gib mir Deine Hand — wir ſind Freunde! Gaffe mich nicht an mit Deinen Augen voll Erſtaunen — frage nicht: Warum oder Wozu? Dieſe letzte Nacht ſchuf für Edward einen Rebellen mehr in der Perſon Richard Nevile's. Ein Roß wartet Deiner vor meinen Thoren — reite ſchnell mit dieſem Brief zu dem jungen Sir Robert Welles. Sag ihm, er ſolle nicht den Muth verlieren, heiß ihn aushalten, — denn ehe viele Tage verſtreichen, werde Lord Warwick, und vielleicht auch der Herzog von Clarence ihre Macht mit der ſeinen vereinigen. Merke wohl, ich ſage nicht, daß ich für Heinrich von Lancaſter — ich ſage nur, daß ich gegen Edward von York bin. Lebewohl, und wenn wir uns wieder ſehen, geſegnet ſey der Arm, der ſich zuerſt den Weg in das Herz eines Tyrannen bahnt!“

Ohne ein weiteres Wort verließ Warwick das Zimmer. Hilyard konnte Anfangs ſeinen Sinnen nicht recht trauen; aber wie er ſich in Eile ankleidete, ſann er nach über all die Veranlaſſungen zur Uneinigkeit, welche ſeit langer Zeit, wie man allgemein wußte, zwiſchen Edward und dem Grafen beſtanden, und er freute ſich, daß die Prophezeihung, welche er längſt mit weitſchauendem Geiſte gewagt hatte, endlich in Erfüllung ging. Er ſtieg die Treppen hinab und erreichte das Thor, wo Marmaduke ihn erwartete, während ein Reitknecht ein ſtarkes haquenée (wie man damals das gewöhnliche Reitpferd nannte) hielt, deſſen Bau und Zucht Schnelligkeit und Ausdauer verſprachen.

„Steigt auf, Maſter Robin,“ ſagte Marmaduke; „Ich hätte nie gedacht, daß wir als Freunde mit einander reiten würden! Steigt auf — unſer Weg iſt einige Meilen weit

vor London hinaus der gleiche. Ihr geht nach Lincolnshire, ich in den Bezirk Hertford."

„Und in der gleichen Absicht?" fragte Hilyard, indem er in den Sattel sprang und die beiden Männer scharf davon ritten.

„Ja!"

„Lord Warwicks Gesinnung hat sich endlich geändert."

„Endlich!"

„Auf lange Zeit?"

„Bis in den Tod!"

„Gut — ich frage nicht weiter."

Das Getöse von Pferdehufen hinter ihnen machte den Freisaßen den Kopf umwenden, und er sah einen stattlichen Trupp bis an die Zähne bewaffnete Männer aus dem Hause des Grafen reiten und Marmaduke's Führung folgen.

Mittlerweile war Warwick mit Montagu eingeschlossen.

So weltlich gesinnt und persönlich Edward zugethan der Letztere war, so war er doch höchst empfindlich für Alles, was die Ehre seines Hauses berührte; und seine Entrüstung über die seiner Nichte widerfahrene tödtliche Beleidigung machte sich sogar in noch lauteren Worten Luft als bei dem feurigen Grafen.

„Daß er," rief er aus, „daß er Elisabeth Woodville seines Thrones würdig achtet, und in Anna Nevile nur Eine sieht, die werth wäre seine Buhlerin zu seyn!"

„Ja!" sagte der Graf mit einer Ruhe, die in der That furchtbar war wegen ihres unnatürlichen Contrastes mit seiner gewöhnlichen Hitze, wenn er nur leicht gereizt war, „Ja, Du sagst es! Aber sey ruhig — kalt — kalt wie Eisen, und auch so hart! Wir müssen jetzt Anschläge machen — nicht stürmen und drohen — früher habe ich mich nie mit Anschlägen befaßt! Ihr habt Recht — Ehrlichkeit ist die Politik eines Thoren! Wollte Gott ich hätte dieß nur eine Stunde, ehe die Zeitung mir zukam, eingesehen! Ich habe schon unsere Freunde in ihre verschiedenen Bezirke entlassen, um König Edwards Sache zu unterstützen — er ist noch König — ist noch eine Weile König! In dieser Nacht habe ich sie entlassen

— in dieſer Nacht — in der Stunde wo — o Gott, gib mir Geduld!“ Er hielt inne und fuhr dann mit leiſer Stimme fort: „doch — doch — wie lange die Augenblicke ſind — wie lang! Ehe die Sonne untergeht, wird, hoffe ich, Edward in meiner Gewalt ſeyn!“

„Wie das?“

„Er geht heute nach More — er wird dahin gehen, trotz dem was vorgefallen iſt; er wird ſich auf den Erzbiſchof verlaſſen, daß er mich mit ihm ausſöhne — Kirchenmänner ſind nicht Väter! Marmaduke Nevile hat meine Befehle — hundert Bewaffnete, die ſelbſt gegen den böſen Feind marſchiren würden, wenn ich ihnen das Befehlswort zuriefe, werden More umringen und den Gaſt aufheben!“

„Aber was dann? Wer ſoll, wenn Edward — ich darf das Wort nicht ausſprechen — Wer ſoll ſein Nachfolger werden?“

„Clarence iſt der männliche Erbe.“

„Aber mit welchem Vorgeben dem Volke — verkündigen —“

„Das — das iſt es!“ unterbrach ihn Warwick; „ich habe darüber nachgedacht — ich habe Alles bedacht; es iſt als hätte mein Geiſt ſeit Tagesanbruch Welten durchwandert! Wahr! jede Bewegung muß, um zu gelingen, eine der Menge verſtändliche Veranlaſſung haben. Jedennoch, Ihr, Montagu, Ihr habt eine glattere Zunge als ich, — geht Ihr zu unſern Freunden — zu denen, welche Edward haſſen — ſucht ihre Geſinnungen zu erforſchen, zu errathen!“

„Und ſoll ich ihnen Edwards Schandthat nennen?“

„Gottes Tod, kannſt Du daran denken! Du, ein Monthermer und Montagu! vor England die verruchte Schmach offenbaren, welche dem Herd eines engliſchen Gentleman und Peer geboten worden iſt! jedem Lumpen von Bänkelſänger Stoff geben zu Geſang und Mähre von der Unbild, die Anna's jungfräulicher Zucht widerfahren! wie König Edward in der Todesſtille der Nacht in ihr Zimmer ſchlich, und warb und drängte und ſchwur, und — Gott im Himmel, daß dieſe Hand an ſeiner Kehle wäre! Nein, Bruder, nein! es gibt

Beleidigungen, von denen wir nicht sprechen dürfen — die das Herz schwellen und fast bersten machen, aber wofür es keine Erleichterung gibt, bis Blut fließen kann!"

Während sich die Brüder so besprachen, ward Edward in seinem Palast von Bestürzung und Zorn erfüllt, als er vernahm, daß Lady Anna nicht in ihrem Zimmer zu finden sey. Er ließ sogleich Adam Warner vor sich berufen, und erfuhr von dem einfältigen Weisen, der Nichts verhehlte, die Art und Weise, wie Anna aus dem Tower entflohen. Der König entließ Adam rasch, nach einigen herzhaften Verwünschungen und allgemeinen Drohungen; und da in ihm lebhaft das Bewußtseyn der Nothwendigkeit erwachte, eine scheinbare Geschichte zu erfinden, um dem erstaunten Hof eine Erklärung des plötzlichen Verschwindens seines Gastes zu geben, erkannte er, daß die Person, welche am besten ein solches Mährchen aufbringen und in Umlauf setzen könnte, die Königin sey; und sie suchte er sofort auf, mit dem Vorsatz, seine Vertraute da zu wählen, wohin bei dergleichen Vergehen von Ehemännern höchst selten ihr ehrendes Vertrauen fällt. Er milderte jedoch seine Erzählung so weit, daß nur eine erläßliche Verirrung übrig blieb. Er hatte sich dem Becher etwas zu sehr hingegeben — er war in den Corridor hinausgeschritten, um die erfrischende Kühle der Luft zu genießen — er hatte eine weibliche Gestalt erblickt, die er nicht erkannte; — und einige galante Worte, er wußte selbst nicht mehr, wie sie gelautet, waren mißverstanden worden. Wie er bemerkt, Wen er so angeredet, hatte er den Zorn oder die Unruhe der Lady Anna zu begütigen gesucht; aber sie, seine Absicht immer noch nicht verstehend, war in Master Warners Zimmer geeilt — er war ihr dahin gefolgt — und jetzt war sie aus dem Palast geflohen. So lautete die Geschichte, die er leicht und lachend erzählte, aber mit einer ernsten Aufzählung der Gefahren schloß, die er durch seine Unvorsichtigkeit heraufbeschworen.

Was auch Elisabeth fühlen, oder wie sie auch das Geständniß auslegen und deuten mochte — sie handelte mit ihrer gewohnten Umsicht und Klugheit; sie stellte sich nach wenigen zärtlichen Vorwürfen, als schenkte sie ihres Gemahls Er-

zählung unbedingten Glauben, und zeigte sich von freien Stücken bereit, allen verläumderischen Gerüchten vorzubeugen durch die nicht unwahrscheinliche Angabe, daß der Graf, verhindert, seine Tochter, wie er im Sinne gehabt, in Person abzuholen, durch neue Nachrichten von dem Aufstand, die ihn mit Tagesanbruch von London abriefen, seinen Vetter Marmaduke beauftragt habe, sie nach Hause zu geleiten. Der rasche Scharfblick ihres Geschlechts sagte ihr, daß, welches freche Beginnen Edwards auch Anna zu einer so hastigen Flucht geängstigt und getrieben haben mochte, der stolze Graf nicht minder als Edward selbst davor zurückbeben müsse, eine Beleidigung öffentlich zu machen, welche von der Verläumdung so leicht zur Schmach seiner Tochter gedeutet werden konnte, und daß, welches Mährchen auch erfunden werden möge, Warwick es unter seiner Würde finden werde, zu widersprechen. Und da Elisabeth, trotz ihres Hasses gegen den Grafen, und ihres Wunsches, einen dauernden Bruch zwischen Edward und seinem Minister herbeigeführt zu sehen, doch als Königin, Gattin und Weib nothwendig wünschen mußte, daß eine für Edward ehrenhaftere, in den Augen des Volkes minder gehässige Veranlassung der Entzweiung namhaft gemacht werden könnte, -- drang sie ernstlich in den König, sich sofort nach Morz zu begeben, wie früher verabredet gewesen war, und keine Mühe zu sparen, keinen Versicherungen und Bethätigungen der Reue und Zerknirschung sich zu entziehen, um die Vermittlung des Erzbischofs zu gewinnen. Der König, dessen Gemüth durch diese Besprechung und diesen Rath etwas erleichtert war, küßte Elisabeth mit zärtlicher Dankbarkeit und kehrte in sein Zimmer zurück, um Anstalten zum Aufbruch nach der Residenz des Erzbischofs zu treffen. Aber dann sich erinnernd, daß Adam und Sybille im Besitz seines Geheimnisses seyen, beschloß er sie sofort aus dem Tower zu verbannen. Einen Augenblick dachte er an die Kerker seiner Feste — an den Strick des Henkers; aber sein Gewissen war im jetzigen Augenblick geängstet und empfindlich. Sein Trotz war gedemüthigt durch das Gefühl der Schaam, und er bebte zurück vor einem neuen Verbrechen;

und überdieß gab ihm sein kräftiger, gesunder Verstand die Gewißheit, daß das Zeugniß eines gemiedenen und verabscheuten Zauberers von dem Augenblick an ohne Gewicht seyn werde, wo es des Einflusses beraubt würde, den ihm der Schutz eines Königs gewährte. Er gab Befehl in der Nähe des Thores St. Thomas ein Boot in Bereitschaft zu setzen, forderte Adam noch einmal vor sich und sagte kurz: „Master Warner, die Londoner Handwerker schreien so laut gegen Deine Erfindung, daß sie die Arbeit schmälere und die Armen dem Hungertod preisgebe, die Matrosen auf den Werften sind so meuterisch bei dem bloßen Gedanken an Schiffe ohne Ruderer, daß ich, wie es Pflicht eines guten Königs ist, der Stimme meines Volkes nachgebe. Geh Du denn sofort nach Haus; die Königin ist der Dienste Deiner hübschen Tochter nicht mehr benöthigt — das Mädchen begleitet Dich. Ein Boot erwartet Euch an den Treppen; eine Wache soll Euch nach Eurem Hause geleiten. Denke, was in diesen Mauern vorgefallen, sey ein Traum gewesen; — ein Traum, dessen Wiedererzählen den Tod bringt — der aber, verheimlicht und vergessen, kein böses Vorzeichen ist!"

Ohne eine Antwort abzuwarten rief der König aus dem Vorzimmer Einen seiner Gentlemen, und gab ihm genauere Weisungen, die Abreise und Behandlung des würdigen Gelehrten und seiner edlen Tochter betreffend. Sodann berief Edward den Thorwärter vor sich, erfuhr, daß er allein um die Art und Weise der Flucht seines Gastes wußte, und da er es für's Beste hielt, Keinen, der das von ihm erfundene und ausgesprengte Mährchen kritisch beleuchten konnte, auf freiem Fuß zu lassen, verurtheilte er den erstaunten Thorwart zu dreimonatlicher einsamer Einsperrung — weil er vor ihm mit beschmutzten Hosen erschienen war! Eine Stunde später befand sich der König mit einem kleinen, aber glänzenden Gefolge, auf dem Wege nach More.

Der Erzbischof hatte, seiner Zusage gemäß, in seinem Palast die mächtigeren der mißvergnügten Herren versammelt, und seine Beredtsamkeit hatte so bei ihnen gewirkt, daß Edward beim Eintritt in die Halle nur Gesichter voll heiterer

Loyalität und den achtungsvollsten Willkomm fand. Nach den ersten Begrüßungen führte der Prälat, nach dem Brauche der Zeit, Edward in ein Zimmer, damit er sich vor dem Bankett mit einer kurzen Ruhe und einem Bad erquicke.

Edward ergriff die Gelegenheit und trug sein Mährchen vor; aber wie sehr er auch den Vorgang milderte, blieb doch noch genug übrig, um in seinem Wirthe den lebhaftesten Schrecken zu erwecken. Das luftige Gerüste der Hoffnung, auf welchem der ehrgeizige Prälat auf den päbstlichen Thron steigen wollte, schien in den Staub zusammenzustürzen. Der König und der Graf waren für die Plane George Nevile's gleich unentbehrlich. Er tadelte den königlichen Laien mit mehr als priesterlicher Salbung über seine Missethat; aber Edward bekannte so demüthig seinen Fehler, daß der Prälat am Ende seine Stirne erheiterte, und versprach, die Betheurungen seiner Reue dem Grafen zu überbringen.

„Keine Stunde ist zu verlieren," sagte er; „die einzige Person, die seinen Grimm beschwichtigen kann, ist Euer Hoheit Mutter, unsere edle Muhme. Erlaubt mir, an Ihre Gnaden einen Brief abzuschicken, worin ich sie bitte, den Grafen aufzusuchen, während ich mit demselben Eilboten an ihn selbst schreibe."

„Sey es wie Ihr verlangt," sagte Edward, sein Oberkleid ausziehend, und seine Hände in ein Becken mit wohlriechendem Wasser tauchend; „ich werde keine Ruhe finden, als bis ich vor Lady Anna gekniet und ihre Verzeihung erlangt habe." Der Prälat entfernte sich, und kaum hatte er das Zimmer verlassen, als Sir John Ratcliffe,* Einer von des Königs Gefolge, der bei seiner Person den Dienst hatte, blaß und zitternd ins Zimmer trat.

„Mein Fürst," sagte er in flüsterndem Tone, „ich fürchte, tödtlicher Verrath wartet Eurer. Ich habe zwischen den Bäumen durch, unter diesem Thurm, Stahl blinken sehen;

* Nachmals Lord Fitzwater. Der Besuch des Königs in More fällt, wie wir mit Lingard — gegen Sharon Turner und Andere, — annehmen, nicht nach der offenen Rebellion Warwicks, sondern gerade vor dieselbe, das heißt nicht nach Ostern, sondern vor die Fastenzeit.

ich bin durch das Laubwerk geschlichen und habe nicht weniger als hundert Bewaffnete gezählt — ihr Anführer ist Sir Marmaduke Nevile, Graf Warwicks Verwandter!".

„Ha," murmelte der König und sein keckes Angesicht bekam einen andern Ausdruck, „kommt des Grafen Rache so bald!"

„Und," fuhr Ratcliffe fort, „ich hörte Sir Marmaduke sagen: 'die Thüre des Gartens ist unbewacht — erwartet das Signal!' Flieht, mein Gebieter! Horch! eben jetzt höre ich das Klirren von Waffen!"

Der König schlich sich an das Fenster — der Tag neigte sich; das Gebüsch wuchs in dichter, dunkler Fülle um die Mauer herum; er sah einen Bewaffneten aus dem Schatten hervortauchen — einen Zweiten und einen Dritten!

„Ihr habt Recht, Ratcliffe! Flucht — aber wie?"

„Hierher, mein Gebieter. Auf dem Gang, wo ich eingetreten bin, führt eine gewundene Treppe zu einer Thüre im innern Hof; dort habe ich schon ein Pferd, das Euer wartet. Geruht, der Vorsicht wegen, meinen Hut und Mantel anzulegen."

Der König befolgte eiligst diesen Rath, eilte den geräuschlosen Schritten Ratcliffe's nach, gewann das Thor, sprang auf sein Pferd, jagte gerade durch einen am Thore versammelten Haufen von Menschen hindurch, und galoppirte allein, spornstreichs, unverfolgt von einem menschlichen Feind, aber gehetzt von dem Feind, der mit dem Reiter zu Pferde steigt, über das Feld, über Stock und Stein, durch Dick und Dünn, und hielt endlich in der Todesstille der Nacht vor den königlichen Thürmen von Windsor an.

Zweites Kapitel.

Kurzer Bericht von vielerlei Dingen.

Ueberraschend schnell folgten sich die Ereignisse nach der Flucht des Königs. Die in More versammelten Barone,

wüthend über das anscheinende Mißtrauen Edwards gegen sie, trennten sich unter lauten Aeußerungen ihres Zorns. Der Erzbischof erfuhr die Ursache von Einem seiner Diener, welcher Marmaduke's Hinterhalt entdeckte, aber er war zu schlau, um einen für ihn selbst verdächtigen Umstand bekannt zu machen. Er eilte nach London und nahm die Vermittlung der Herzogin von York in Anspruch, um der seinigen mehr Nachdruck und Gewicht zu geben.

Der Graf nahm ihre gemeinsamen Eröffnungen mit finstrer, unheilverkündender Kälte auf, und begab sich plötzlich nach Warwick, wohin er Lady Anna mitnahm. Dort trafen an demselben Tage der Herzog und die Herzogin von Clarence bei ihm ein.

Die Rebellion in Lincolnshire gewann Boden; Edward gebrauchte eine schlauberechnete List, indem er durch eine öffentliche Aufforderung Clarence und Warwick zu Hülfe aufbot, um sie zu dämpfen: wenn sie sich weigerten, mußte der Schein des ersten Angriffs auf sie fallen. Clarence, mehr bestimmt durch persönlichen Ehrgeiz, als durch Theilnahme und Mitgefühl bei der Warwick widerfahrenen Beleidigung, erbittert über die geringschätzige Art, mit der ihn sein Bruder neuerlich behandelt, Edwards Verzichtleistung auf den Thron und in Folge hievon seiner eignen Thronbesteigung entgegensehend, und entflammt durch den Ehrgeiz und den Stolz eines Weibes, das er fürchtete und vergötterte zugleich, stand mit Hand und Herz auf des Grafen Seite; aber nicht Ein Lord und Hauptmann, welche Montagu ausgeforscht hatte, zeigte Bereitwilligkeit zur Entsetzung des einen Bruders, um den andern auf den Thron zu heben. Clarence, obwohl populär, war zu jung um hoch geachtet zu werden; Viele waren, die lieber den Grafen selbst unterstützt haben würden, wenn er nach dem Throne getrachtet hätte; aber da diese Wahl von dem Grafen selbst ausgeschlossen war, konnten nur noch zwei Parteien in England seyn — die eine für Edward IV., die andere für Heinrich VI.

Lord Montagu hatte sich nach Warwick-Castle begeben, um persönlich dieß Ergebniß seiner diplomatischen Kunst zu

berichten. Der Graf, dessen Wesen ganz und gar verwandelt, nicht mehr offen und herzlich, sondern verschlossen und finster war, hörte ihn mit düstrem Schweigen an.

„Und nun," sagte Montagu in der großherzigen Aufwallung eines Mannes, dessen edlere Natur tief erregt war, „wenn Ihr Krieg gegen Edward beschließt, — obgleich noch Nichts dazu reif und eine Niederlage wahrscheinlich ist — bin ich bereit, auf meinen eignen Ehrgeiz, auf die Hand der Tochter des Königs für meinen Sohn zu verzichten, um die Ehre unsres gemeinschaftlichen Namens zu rächen. Ich gestehe, daß ich Edward so geliebt habe, daß ich Euch gerne bitten würde, noch zuzuwarten, wenn ich mir nicht selbst mißtraute, bei einer solchen Verzögerung möchte der Zauber seines Wesens und seiner Künste mich zu der alten Neigung zurückführen. Aber dennoch, Eurem Arm und Eurer großen Seele bin ich Alles schuldig, und wenn Ihr entschlossen seyd, den Streich zu führen, so bin ich bereit, Gefahr und Wagniß zu theilen."

Der Graf wandte sein Gesicht ab und preßte seines Bruders Hand.

„Unser Vater, dünkt mich, hört Dich aus seinem Grabe sprechen!" sagte er feierlich, und es trat eine lange Pause ein. Endlich fuhr Warwick fort: „Kehre du nach London zurück; stelle Dich, als nähmest Du keinen Antheil an meinen Handlungen, welcher Art sie immer seyen; wenn es mir fehlschlägt — warum Dich mit in mein Verderben hineinziehen? — und doch, glaube mir, ich bin nicht mehr ungestüm und unbesonnen. Wer sein Herz an einen großen Zweck setzt, wird plötzlich klug. Wenn ein Thron im Staube liegt — wenn von St. Pauls-Croß eine Stimme bis nach Carlisle und Lands-End dringt, verkündend, daß das Reich Edwards des Vierten dahin und verloren ist — dann, Montagu, nehme ich die Zusage Deines Beistands und Deiner Genossenschaft in Anspruch — früher nicht!"

Mittlerweile stürzte sich der König, begierig in bewegter Thätigkeit düstre Gedanken zu zerstreuen, in eigner Person der Streitmacht der Rebellen entgegen. Durch Furcht zur

Grausamkeit gestachelt, ließ er, gegen alle königliche Treu' und Glauben, seine Geiseln, Lord Welles und Sir Thomas Dymoke, enthaupten, forderte den Sir Robert Welles, das Haupt des Aufstandes, auf, sich zu ergeben, erhielt die Antwort: „Sir Robert Welles wolle nicht der Treulosigkeit eines Mannes vertrauen, der seinen Vater ermordet habe!" drang vor nach Erpingham, schlug die Rebellen in einer großen Schlacht, und krönte seinen Sieg mit einer Reihe entsetzlicher Grausamkeiten, die dem wilden aber gelehrten Lord von Worcester, dem „Schlächter von England," * übertragen wurden. Mit der kraftvollen Raschheit und dem ausgezeichneten Anführertalent, welche Edward im Krieg immer bewährte, drang er auf seiner blutigen Bahn weiter vor, der Streit-

* Lord Worcester ließ Clapham (einen Knappen von Warwick) und neunzehn Andre. Gentlemen und Yeomen, spießen; und nach dem Abscheu, den dieß Schauspiel erregte, und dem allgemeinen Haß, den sich Worcester dadurch zuzog, läßt sich leider mit Grund schließen, daß die Unglücklichen die Marter dieser Strafe wirklich noch fühlten, obgleich sie zuerst erdrosselt oder gehängt worden zu seyn scheinen; denn diese beschimpfende Strafe, nur über die Leichname von Rebellen verhängt, war in jenen Tagen zu gewöhnlich, als daß sie die Entrüstung hätte hervorrufen können, welche das Urtheil begleitete, das Worcester über seine Opfer fällte. Vergebens suchen einige Schriftsteller das Gedächtniß dieses gelehrten Edelmanns von der Makel der Grausamkeit zu reinigen durch rhetorische Tiraden über die Unmöglichkeit, daß ein Liebhaber der Wissenschaften ein fühlloser Unmensch seyn könne. Die allgemeine Ansicht, die dieser Vertheidigung zu Grunde liegt, ist falsch. In unwissenden Zeitaltern wird ein Mann von überlegenen Kenntnissen und Talenten nicht nothwendig human durch die Bildung seines Geistes; im Gegentheil, nur zu oft lernt er den ungebildeten Haufen als Wesen von ganz anderm Stoff ansehen. Dieser Wahrheit ist alle Geschichte voll — sie bezeugen die talentvollen Tyrannen Griechenlands, der tiefe aber grausame Geist der italienischen Borgia's. Richard III. und Heinrich VIII besaßen Beide eine für ihr Zeitalter hohe Bildung. Aber bei Tiptoft, Lord Worcester, ist die Angabe von seiner Grausamkeit nicht minder unwidersprechlich als die Zeugnisse, welche seine Gelehrsamkeit beweisen — der Historiker von Croyland allein ist unanfechtbar. Worcesters, allgemeiner Name, der Schlächter, ist für sich schon ein genügends Zeugniß. Das Volk irrt allerdings oft, — aber wohl schwerlich in Einem Punkte: ob nämlich ein Mann, der über es selbst zu Gericht saß, barmherzig oder grausam ist.

macht entgegen, welche Clarence und Warwick (welche jedoch die Feindseligkeiten noch nicht offen erklärt hatten.) aufgeboten hatten, in der Absicht, zu den Rebellen zu stoßen. Er schickte seinen Herold, den Oberwappenkönig, an den Grafen und den Herzog ab, und ließ sie auffordern, bis zu einem gewissen Tage vor ihm zu erscheinen. Die Frist verstrich; er erklärte sie für Verräther, und setzte Preise auf ihre Beifahung! *

So plötzlich war Warwicks Abfall erfolgt — so rasch waren des Königs Bewegungen gewesen, daß der Graf nicht Zeit gehabt hatte, seine Hülfsquellen gehörig vorzubereiten, seine Vasallen zu versammeln, seine Entwürfe zur Reife zu bringen. Seine eigenen Rüstungen in der Nacht, in welcher Edward seine Dienste mit so schwarzem Undank belohnt hatte, hatten das Land mit Heeren erfüllt, die gegen ihn im Felde standen. Umgeben nur von einer kleinen, in der Eile gesammelten Streitmacht, (die nur aus seinen Mannen in der einzigen Grafschaft Warwick bestand) sah er sich durch Edwards Marsch abgeschnitten von all den Grafschaften, in welchen sein Name am meisten galt, in welchen seine Trompete Armeen auf die Beine rief. Er sah sich getäuscht in seiner Hoffnung auf Beistand, den er von seinem mächtigen aber selbstsüchtigen Schwager, Lord Stanley, erwartet hatte. Die Rache war ihm theurer geworden als sein Leben; dieß mußte gewagt werden, um nicht jener verlustig zu gehen. Vorwärts marschirte der König; und an dem Tage, wo seine Truppen in Exeter einzogen, segelten Warwick, die Frauen seiner Familie und Clarence mit einem kleinen, aber bewaffneten Gefolge auf einem Schiff, das sie in Dartmouth bestiegen, nach Calais — vor welcher Stadt, während sie vor Anker lagen, Isabella von ihrem ersten Kinde entbunden wurde — aber zu des Grafen Verdruß und Wuth feuerte sein Stellvertreter Vauclerc auf seine Schiffe. Dann steuerte Warwick weiter nach der Normandie zu, nahm unterwegs einige flämische Schiffe weg, dem alten burgundischen Feinde des Grafen zum Trotz und Hohn, und landete bei

* Tausend Pfund in Geld, oder hundert Pfund jährlich in Ländereien; für jene Zeit eine ungeheure Belohnung.

Honfleur, wo er und seine Begleitung von dem französischen Admiral mit königlichen Ehren empfangen wurden, und endlich an den Hof Ludwigs XI. in Amboise sich auf den Weg machten.

„Die Gefahr ist für immer vorüber!“ sagte König Edward, als der Wein in seinem Becher funkelte. „Die Rebellion hat ihr Haupt verloren — und jetzt, fürwahr, zum erstenmal herrsche ich, als Monarch, allein!“ *

* Man behauptet gewöhnlich, ehe Warwick und Clarence England verlassen, hätten sie Anthony Woodville und Lord Audley in ihre Gewalt bekommen und ihre Hinrichtung befohlen; diese seyen aber durch einen Gentleman aus Dorsetshire gerettet worden. Carte, der, obwohl seine Geschichte nicht frei von großen Irrthümern ist, doch wohl gelesen zu werden verdient von Solchen, welche Lord Warwicks Charakter interessirt, sagt, der Graf „habe zu viel Großmuth besessen, um sie augenblicklich, nach dem gewöhnlichen Brauche jener Zeit, ums Leben bringen zu lassen, und habe sie nur in dem Kastell Wardour eingesperrt, von wo sie bald befreit worden seyen durch John Thornhill, einen Gentleman von Dorsetshire.“ Dieser ganzen Geschichte jedoch widerspricht durchaus die Chronik von Warkworth, deren Angabe zufolge Anthony Woodville zu jener Zeit eine Flotte auf dem Kanal kommandirte, welche Warwick auf seiner Fahrt auflauerte; aber der Erfolg, der hiebei dem tapfern Anthony zugeschrieben wird, daß er alle Schiffe des Grafen, bis auf Eines, das den Grafen selbst und seine Familie trug, gefangen oder zerstreut habe, wird als rein fabelhaft erwiesen durch den wohlbezeugten Umstand, daß der Graf flämische Schiffe wegnahm auf seiner Fahrt von Calais nach der Normandie, eine That, die er mit einem einzigen eignen Schiff nimmermehr hätte ausführen können. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Geschichte von Anthony Woodville's Gefangennehmung und Gefahr um diese Zeit, ihre Veranlassung hatte in einem Mißgeschick, das ihm viele Jahre früher zustieß und in den Briefen von Paston, so wie in den Chroniken berichtet wird. — Im Jahr 1459 fielen wirklich Anthony Woodville und sein Vater, Lord Rivers, (damals eifrige Lancastrier) in die Hände des Grafen von March (Edwards IV.), Warwicks und Salisburys, und kamen davon mit einer tüchtigen „Schelte“ auf die grobe Sprache, welche solche „Knechtssöhne“ und „kleine Squiren“ geführt hätten gegen Solche, „die von königlichem Blute seyen.“

Drittes Kapitel.

Der Anschlag im Gasthaus — das Mädchen und der Gelehrte in ihrem Heimwesen.

Das Land war noch in Aufregung und Unruhe, und die Anhänger Heinrichs und des Grafen erhoben sich noch da und dort um loszubrechen, obwohl sie verhindert wurden, zu Einem großen Heere sich zu vereinigen, durch die außerordentliche Thätigkeit und Kraft nicht nur Edwards, sondern auch Glouceſters und Haſtings', — als eines Morgens, gerade nach den oben in aller Kürze berichteten Ereigniſſen, das Gaſthaus des Maſter Sancroſt, in dem vorſtädtiſchen Bezirk Marybone, von einem höchſt bunten Schwarm von Kunden und Gäſten beehrt ward.

Ein Dutzend Soldaten etwa, im Triumph zurückgekehrt aus dem königlichen Feldlager, ſaßen um einen Tiſch, der angenehm genug in dem großen Erker ſtand, welcher durch das gewaltige vorſpringende Fenſter gebildet wurde; zwiſchen ihnen ſaßen ungefähr ebenſo viele Frauensperſonen, ſonderbar und grell gekleidet. Die Letztern waren Alle jung, und ſogar ein paar davon kaum über die Kindheit hinaus. Aber kein Ausdruck von Jugend war in ihren harten, finſtern Zügen ſichtbar; plumpe Schminke erſetzte die blühende Farbe; die Jüngſten ſelbſt hatten Runzeln auf der Stirne, ihren Formen fehlte die Rundung und die geſchmeidige Anmuth der jugendlichen Jahre. Hauptſächlich in der freien Luft lebend, von der Wiege an gewöhnt an ein bewegtes, unruhiges Leben, hatten ſie ſcharfe, vorſtehende Züge, ihr Ausſehen hatte Etwas von männlicher Verwegenheit und Rohheit; die Geſundheit ſelbſt erſchien an ihnen widriger als Krankheit. Auf dieſe Geſichter von Erz hatte das Laſter ſein unvertilgliches, nicht zu mißkennendes Siegel gedrückt. In dieſe Augen war nie die Thräne des Mitgefühls oder weiblicher beſorgter Zärtlichkeit getreten; auf dieſen Stirnen hatte nie die Glut ſittſamer Schaamröthe geflammt; ſelbſt ihre Stimmen ſtraften halb ihr Geſchlecht Lügen, ſo rauh, tief und heiſer waren ſie — ihr Gelächter laut und mißtönig. Einigen von ihnen

fehlte nicht eine gewisse Schönheit, aber es war eine Schönheit nur der Züge, neben einer Allen gemeinsamen Häßlichkeit des Ausdrucks — ein Ausdruck der zugleich listig, keck, hartherzig und frech war. Unweiblich durch die ärgsten Laster des Weibes, leidenschaftslos durch zu frühe Erschöpfung der Leidenschaft — standen sie zwischen den Geschlechtern wie schnöde, ungethüme Anomalien, geschaffen und gestaltet aus den heillosesten Entartungen beider. Diese Geschöpfe schienen kürzlich von einer langen Fahrt und Wanderung angekommen zu seyn — ihre Schuhe und die Säume ihrer Kleider waren mit Staub und Koth bedeckt — ihre Gesichter erhitzt, und die Adern an ihren nackten, sehnigen, sonnverbrannten Armen waren von der Anstrengung aufgeschwollen. Jede hatte auf dem Boden neben sich ein Tamburin — Jede trug in ihrem Gürtel ein langes Messer in der Scheide; gut daß die Scheiden die Klingen verhüllten, denn nicht Eines, nicht einmal das Messer des fünfzehnjährigen Kindes mit den kalten Augen, war ohne die dunkeln Flecken von Menschenblut an seinem Stahl!

Die Anwesenheit von Soldaten, die frisch vom Kampfplatz her kamen, hatte natürlich in die Schenke verschiedene der müßigen Schwätzer der Vorstadt gezogen, und diese standen jetzt um den Tisch herum, und sogen mit ihren großen Ohren die prahlerischen Erzählungen der Soldaten ein. An einem kleinen Tisch, getrennt von den wilden Gästen, aber sichtlich mit großer Aufmerksamkeit allen Neuigkeiten des Tages lauschend, saß ein Mönch, ernst beschäftigt mit einer gewaltigen Kanne schäumenden Biers, dann und wann, wenn er seine Kapuze zurückschob, um zu trinken, einen lüsternen Blick nach einem der Tamburinmädchen werfend.

„Aber wenn Ihr," sagte ein Soldat, welcher das Wort unter seinen Kameraden führte, „wenn Ihr hättet die Lumpen laufen sehen, als König Edward selbst zum Angriff führte! Wahrhaftig, es war wie wenn eine Katze in einen Kaninchenbau kommt! Leicht zu sehen, denk' ich, daß Graf Warwick nicht unter ihnen war! Seine Leute wenigstens fochten wie die Teufel!"

„Aber da war Ein großer Kerl," sagte ein Soldat, seine Kanne niedersetzend, „der sich tüchtig schlug, und ohne mich und meine Kameraden hätte er sich bis zum König durchgehauen!"

„Ja, ja — wahr! wir haben Seine Hoheit gerettet, und hätten sollen zu Rittern geschlagen werden — aber es gibt heutzutage keine Dankbarkeit mehr!"

„Und Wer war denn dieser zähe Krieger?" fragte Einer der Umstehenden, der insgeheim der Rebellion günstig gesinnt war.

„Ha, es hieß, es sey Robin von Redesdale. Er, der mit meinem Lord von Montagu bei York sich schlug."

„Unser Robin!" riefen mehrere Stimmen. „Ja, er war immer ein muthiger Gesell — der arme Robin!"

„Euer Robin! und: Armer Robin! Ihr Schelme!" schrie der Vornehmste der Soldaten. „Nehmt Euch in Acht! Was meint Ihr mit Eurem Robin?"

„Wahrhaftig, Herr Soldat," sagte ein Fleischer, sich den Kopf kratzend und in demüthigem Tone — „Wir bitten Euch und den König um Verzeihung, aber dieser Master Robin hielt sich eine kurze Zeit in diesem Quartier auf und war ein freundlicher Nachbar und ein Hexenmeister mit der Zunge. Erinnert Ihr Euch nicht, Nachbarn," fuhr er rasch fort, begierig den Gegenstand der Unterhaltung zu wechseln, „wie er uns zurückhielt, als wir schon im Begriff standen, den Adam Warner, den alten Schwarzkünstler, in seiner Höhle dort zu verbrennen? Wer sonst hätte das vermocht? Aber, wenn wir gewußt hätten, daß Robin ein Rebell sey gegen den süßen König Edward, hätten wir ihn zugleich mit dem Zauberer geröstet!"

Eine von den Tamburinmädchen, die Führerin des Schwarms, die ihren Arm um den Hals eines Soldaten geschlungen hatte, schaute bei dieser letzten Rede auf, und ihr Auge folgte der Geberde des Fleischers, als er durch das offene Fenster nach dem düstern, halbzerstörten Wohnsitz Adam Warners deutete.

„War dieß das Haus, das Ihr verbrennen wolltet?“ fragte sie hastig.

„Ja, aber Robin sagte uns, der König würde diejenigen hängen lassen, welche sich des Königs gesegnetes Vorrecht anmaßten, Hexenmeister zu verbrennen; und wahrhaftig, der alte Adam Warner wurde ein paar Wochen nachher von des Königs Hoheit selbst zum Oberzauberer befördert.“

Der Mönch hatte eine leichte Bewegung gemacht bei dem Namen Warner; jetzt rückte er seinen Stuhl der Hauptgruppe näher und zog seine Kapuze ganz übers Gesicht.

„Ja!“ rief der Handwerksmann, dessen Sohn die unschuldige Veranlassung der denkwürdigen Belagerung der halbzerfallenen Feste des armen Adam gewesen war, die wir im ersten Buch dieser Erzählung berichtet haben, — „ja! und was machte er dort? Ersann er nicht eine greuliche Maschine zur Zugrunderichtung der Armen — eine Maschine, die alle Arbeit in ganz England mit Hülfe des Teufels verrichten sollte? — so daß, wenn ein Gentleman einen neuen Panzer brauchte, oder eine Tuchtunika, wenn seine Dame Norwichgewebe nöthig hätte, wenn ein Yeoman einen Pflug oder Wagen, oder sein Weib einen Topf oder Kessel bedürfte, sie nicht mehr zum Waffenschmied und Tuchhändler und Schneider und Weber, oder zum Wagner und Grobschmied zu gehen nöthig hätten, sondern, schnell wie der Wind setzte Master Warner seine Kobolde in Bewegung, und ließe Euch Panzer und Tunika, Gewebe und Wagen, Kessel und Topf, funkelnagelneu aus einem Brauwerk von Dampf und Torfkohlen hervorspazieren! Oh, hab' ich nicht genug von dem Hexenmeister gehört von meinem Bruder, der in Chepe für Meister Stokton den Seidenhändler arbeitete! — und Meister Stokton war Einer von den ehrenfesten Abgeordneten, welchen der alte Hexenmeister seine höllischen Erfindungen anzurühmen die Stirne hatte!“

„Es ist wahr!“ sagte der Mönch plötzlich.

„Ja, ehrwürdiger Vater, es ist wahr,“ sagte der Handwerker, seine Mütze abziehend, und sein braunes Gesicht verneigend vor diesem unverhofften Zeugen seiner Wahrhaftig-

keit. Man hörte unter den Umstehenden ein Gemurmel des Zornes und Hasses. Die Soldaten wandten sich gleichgültig zu ihren Gesellschafterinnen. Ein kurzes Schweigen trat ein; und unwillkürlich lehnten sich die Schwätzer über den Tisch, um das Haus eines so höllischen Unterdrückers der Armen zu sehen.

„Seht!“ sagte der Bäcker, „der Rauch wirbelt noch von dem Dachgiebel empor! Ich habe gehört, er sey zurückgekommen. Die alte Madge, seine Dienerin, hat in der letzten Woche, glaub' ich, Semmelkuchen bei mir gekauft; nichts Schlechteres, als der feinste Weizen genügt ihm jetzt, glaub' ich. Indeß, recht ist recht, und —“

„Zurückgekommen!“ rief der trotzige Handwerker, „die Eule hält sich recht getreulich an ihr Nest! Wenn es nicht um des Königs Gunst wäre, ich wollte bald sehen, wie es dem Zauberer gefiele, wenn man Feuer und Wasser gegen ihn selbst anwendete und spielen ließe!“

„Setzt Euch, Schatz,“ flüsterte eines der Tamburinmädchen dem letzten Sprecher zu:

„Komm, küß mich, mein Herzchen,
Warme Küss' ich verhandle —“

„Fort!“ rief der Handwerker mürrisch, und schüttelte den verführerischen Arm der Tamburinschlägerin ab. „Fort! Ich habe weder Zärtlichkeit noch Groschen für Dich und Deinesgleichen. Pfui über Dich — ein Kind von Deinen Jahren! Ein Tauende auf Deinem Rücken tanzend — das wäre der beste Freundesdienst!“

Des Mädchens Augen funkelten; instinktmäßig griff ihre Hand nach dem Messer, dann wandte sie sich zu einem Soldaten neben ihr und sagte: „Hört Ihr das und bleibt ruhig sitzen?“

„Donner und Wunden!“ heulte der so aufgeforderte Soldat: „Mehr Respekt für das schöne Geschlecht, Schuft; wenn ich Dir Deinen Narrenschädel nicht mit meinem Schwertgriff zerschmettere, so ist es nur, weil die rothe Grisell sich selbst wehren kann gegen zwanzig solche Lotterbuben wie Du. Diese ehrlichen Mädchen sind mit uns im Kriege gewesen;

König Edward mißgönnt keinem Manne sein hübsches Liebchen. Sprich Du für Dich selbst, Grisell! Wie viel hochgewachsenen Burschen hast Du vom Brode geholfen, nach der Schlacht von Losecote?" *

„Nur fünfen, Hal," antwortete das kaltäugige Mädchen, und zeigte ihre blitzenden Zähne mit dem Grinsen einer jungen Tigerin; — „aber Einer war ein Hauptmann. Das nächstemal will ich mich besser halten; es war, wie Du weißt, meine erste Schlacht."

Die schüchterneren Umstehenden tauschten Blicke des Abscheu's und zogen sich zurück. Der Handwerker versetzte mürrisch:

„Ich suche keinen Streit mit Mädchen oder Liebhabern. Ich bin ein schlichter, offener Mann, mit einem Weib und Kindern, die mir theuer sind; und wenn ich auf den Schwarzkünstler einen Zahn habe, so ist es darum, weil er meinen armen Knaben Tim behext hat. Seht!" und er hob einen blauäugigen, schönen Knaben in die Höhe, der sich an ihn drängte, entblößte des Kindes Arm und zeigte ihn den Umstehenden; es war daran eine große Narbe und der Arm war eingeschrumpft und verdorrt.

„Es war meine eigene Schuld," sagte der Kleine entschuldigend.

Der zärtliche Vater verwies den Leidenden mit einem Backenstreich zum Schweigen, und fuhr fort: „Ihr wißt noch, Nachbarn, den Tag, wo der verruchte Zauberer diesen Kleinen in seine Arme nahm; nun, drei Wochen nachher — genau drei Wochen nach jenem Tage — als er wie ein Lamm neben dem Feuer stand, schäumte des guten Weibes Kessel siedend über und verbrühte diesen Arm, daß er einschrumpfte wie ein Blatt im November; und wenn das nicht Hexerei ist, wozu haben wir Gesetze gegen Zauberkünste?"

„Wahr — wahr!" heulte der Chor.

Der Knabe, der seines Vaters Streich ohne ein Murren hingenommen hatte, versuchte jetzt wieder eine Vorstellung.

* Die Schlacht von Erpingham ist gemeint.

„Das siedende Wasser lief auch über die graue Katze, und sie hatte Master Warner doch nie behext, Pappa!“

„Er nimmt seine Partei! Ihr hört den einfältigen Buben! Er nimmt des alten Schwarzkünstlers Partei — ein sicheres Zeichen der Beherung; aber ich will sie Dir ausgerben, ja das will ich!“ und der Handwerker hob wieder seinen schweren Arm auf. Das Kind wartete dießmal den Schlag nicht ab; es verkroch sich unter des Fleischers Schürze, gewann die Thüre und verschwand. „Und er macht, daß uns unser Kind ins Gesicht trotzt!“ sagte der Vater in halb weinerlichem Tone.

Die Nachbarn seufzten in mitleidiger Theilnahme.

„Oh,“ rief er in heftigerem Ton, mit den Zähnen knirschend, und seine geballte Faust gegen Adam Warners melancholische Behausung schüttelnd — „ich sage noch einmal, wenn nicht der König den elenden Zauberer schützte, ich wollte das Land von seinen Teufeleien befreien, ehe sein schwarzer Meister ihm zu Hülfe käme!“

„Der König kümmert sich nicht einen Strohhalm um Master Warner oder seine Erfindungen, mein Sohn,“ sagte eine rauhe, laute Stimme. Alle wandten sich um und sahen den Mönch mitten im Kreise stehen. „Wißt Ihr nicht, meine Kinder, daß der König den Elenden über Kopf und Hals aus dem Palast gejagt hat, weil er den Grafen von Warwick und Seine Hoheit von Clarence behext hat, so daß sie unnatürlicher Weise gegen Seine Hoheit sich kehrten? Aber manus malorum suas bonos brichat — das heißt: Die Faust der Uebelthäter bricht ihre eigenen Gebeine. Ihr habt Alle schon vom Mönch Bungey gehört, meine Kinder?“

„Ja — ja!“ antworteten Zwei oder Drei in Einem Athem, „ein Zauberer freilich, und ein mächtiger; aber er hat den Armen nie ein Leid gethan, obwohl es heißt, er habe ein seltsames Bild des Grafen gemacht und —“

„Still, still!“ unterbrach sie der Mönch — „Bungey hat weiter Nichts gethan, als daß er den Lord Warwick von dem Zauber zu befreien suchte, mit welchem ihn jener Elende verstrickt hatte. Der arme Bungey! — er ist der Freund des

Volkes; und als er ſah, daß Maſter Warner Anſchläge zu deſſen Verderben machte, ſparte er keine Mühe, ich verſichere Euch, den Frevel zu vereiteln. Oh! wie er faſtete und wachte! Oh, wie oft er ſich, mit Nägeln und Zähnen, mit dem Teufel in Perſon herumſchlug, um hinter die hölliſche Erfindung zu kommen! Denn wenn er einmal dieſe Erfindung in Händen hätte, ſo könnte er ſie zum Guten benützen, das verſichere ich Euch, und Euch Regen für die grünen Saaten und Sonne für die ausgewachſene Frucht geben. Aber der böſe Feind behauptete anfänglich den Sieg; und König Edward, für den Augenblick ſelbſt bezaubert, hätte den Mönch Bungey dafür hängen laſſen, daß er dem alten Adam in den Weg trat, hätte er nicht dreimal mit lauter Stimme gerufen: Presto Pepranxenon! ſich in einen Vogel verwandelt, und ſo durchs Fenſter davongeflogen. Sobald Maſter Adam Warner ſo das Feld für ſich frei fand, bediente er ſich ſeiner Tochter, um Lord Haſtings zu beheren, hetzte Bruder gegen Bruder auf, und machte, daß der König und Lord George ſich in die Haare geriethen; er ſtiftete und ſchürte die Rebellion an, und wo er aufgehört hätte, das weiß allein der böſe Feind, wenn nicht Euer Freund, Mönch Bungey, der obwohl ein Zauberer, wie Ihr ſagt, es doch nur zu Eurem Beſten iſt (und ein heiliger Prieſter obenein), mit Hülfe eines guten Geiſtes, den er im tartariſchen Eiland beſchworen, den König entzaubert und ihm in einem Traum gezeigt hätte, was der ſchurkiſche Warner gegen ſeine Krone und ſein Volk im Schilde führte, — worauf Seine Hoheit Maſter Warner und ſeine Tochter in ihr Neſt zurückſchickte, und vom Mönch Bungey unterſtützt, ſeine Feinde aus dem Königreich hinausſchug. Und ſo, wenn Ihr Luſt habt, Eure Kinder gegen Unheil und Bosheit ſicher zu ſtellen, könnt Ihr Euch guten Muths ans Werk machen, vorausgeſetzt nur, daß Ihr des alten Adams eiſerne Erfindung nicht anrührt. Weh Euch, wenn Ihr daran dächtet, die zu zerſtören! Bringt die Maſchine unverletzt dem Bruder Bungey, den Ihr in den Palaſt zurückgekehrt finden werdet, und die Löhne der Arbeiter werden die nächſten zehn Jahre täglich einen Groſchen höher

stehen!“ Mit diesen Worten warf der Mönch seine Zeche hin und schritt majestätisch der Thüre zu.

„Wenn ich Euch trauen dürfte?“ sagte Tims Vater, den Mönch an seiner Kutte fassend.

„Ihr dürft — Ihr dürft!“ schrie die Anführerin der Tamburinschlägerinnen, vom Schooß ihres Soldaten aufspringend, „es ist ja der Mönch Bungey selbst!“

Es entstand eine allgemeine Bewegung des Staunens und Schreckens.

„Der Mönch Bungey selbst!“ wiederholte der wohlbeleibte Betrüger. „Recht, Mädchen, recht! und er geht jetzt in den Towerpalast, um gute Zauberspruche im König Edwards Ohr zu murmeln — Zauberspruche, um die Bösgesinnten zu vernichten, und den Preis des Bieres zu ermäßigen. Wax Wobiscum!“

Mit diesem mehr gutgemeinten als klassisch richtigen Gruß verschwand der Mönch aus dem Zimmer; die Anführerin der Tamburinmädchen hüpfte behende auf den Tisch, setzte einen Fuß auf des Soldaten Schulter, und sprang durch das offene Fenster. Sie traf den Mönch, wie er eben im Begriff stand, ein tüchtiges Maulthier zu besteigen, das an einem Pfosten an der Thüre angebunden gewesen war.

„Pfui, Graul Skellet: Pfui, Graul!“ sagte der Teufelsbanner. „Achtung vor meiner Kutte! Man darf uns nicht am hellen Tage vor der Thüre bei einander sehen. Da hast Du einen Groschen. Vade execrabilis — das heißt, guten Tag Dir, hübsche Spitzbübin!“

„Ein Wort, Mönch, ein Wort. Wünschest Du, daß der alte Mann verbrannt, ertränkt, oder in Stucke gerissen werde? Er hat auch eine Tochter, die einmal unserem Gewerbe mit ihrer Cither Abbruch zu thun suchte; eine Tochter, die damals ein Leibchen trug, das ich nicht von einer Hecke weggemaust hätte, aber die ich zuletzt in Seide und Linon sah, mit einem großen Lord, der ihr Schatz ist.“ Die Augen der Tamburinschlägerin erglühten von boshaftem Neide wie sie fortfuhr: „Graul Skellet sieht nicht gern Solche, welche grobe Wolle und Sarsche getragen haben, in Seide und

Linon prangen! Graul Skellet sieht nicht gern Weibsbilder, welche Lords zu ihren Geliebten haben, und die vor Graul und ihren Schwestern sich scheu entfernt halten, wie der Gesunde vom Aussätzigen."

„Ei was," versetzte der Mönch ungeduldig, „ich habe Nichts gegen die Tochter einzuwenden — ein hübsches Mädchen, aber zu hoch für meine Küsse. Und was den Vater betrifft, so wünsche ich nicht des Mannes Tod — das heißt nicht gerade ausdrücklich, — sondern nur sein Modell, seine mechanische Erfindung. Er mag frei ausgehen, wenn sich das machen läßt; wo nicht — ha, das Modell muß her, auf jede Gefahr hin! Diene Du mir hierin!"

„Und Du willst mich die feinsten und höchsten Kartenkünste lehren, und Deine große Kunst, Phantome an der Wand hinschweben zu lassen?"

„Bring mir das Modell unverletzt, so will ich Dich noch Mehr lehren; — die Todtenmannskerze, und den Zauber der Eidechse, und ich will Dir überdieß die Netzhaut des Vatermörders geben, um die Du mich so oft gebeten hast. Hm! — Du hast ein Mädchen in Deiner Truppe, die ein blinkendes Auge hat, das mir wohl gefällt; aber geh jetzt und gehorche mir. Arbeit vor dem Spiel — und das Gratias vor dem Pudding!"

Die Tamburinschlägerin nickte, schnalzte mit den Fingern in die Luft, und kehrte, eine nicht sehr heilige Melodie summend, durch die Thüre in das Haus zurück.

Diese kurze Besprechung verräth dem Leser die für beide Theile vortheilhaften Beziehungen, welche zwischen dem Hexenmeister und den Tamburinschlägerinnen bestanden. Ihre Truppe (vielleicht die Mutter der Generation, von welcher wir handeln) war wohl bekannt gewesen mit dem Mönch in seiner alten Eigenschaft als Gaukler oder Tregetour, und in seiner klerikalischen und höfischen Standeserhöhung verschmähte er nicht eine alte Bekanntschaft und Verbindung, die ihm bei dem Pöbel gute Dienste that; denn diese grimmigen Töchter des Lasters schienen allgegenwärtig überall, wo Lustigkeit lärmte oder der Streit tobte; im Frieden bei den

Luſtbarkeiten und in den Herbergen — im Krieg folgten ſie dem Lager, und man ſah ſie bei Nacht durch die Schlachtfelder ſchweifen, um die Verwundeten abzufangen und die Todten zu plündern. Bei Luſtbarkeiten, in Schenken und Lager konnten ſie ſo immerdar den Ruhm des Mönch Bungey ausbreiten und den Ruf ſowohl ſeiner furchtbaren Kunſt als auch ſeiner herzlichen Liebe zu den Gemeinen aufrecht erhalten.

Und dieß war nicht Alles, die Tamburinſchlägerinnen ſowohl als der Teufelsbanner trieben gewerbsmäßig das Wahrſagen. Sie konnten die Anekdoten austauſchen, welche ſie in verſchiedenen Gebieten und Richtungen aufgabelten. Die Tamburinſchlägerin erfuhr ſo die Geheimniſſe der Adeligen und der Hofleute, — der Beſchwörer die des Handwerkers und Arbeiters.

Nichts ahnend von den drohenden Geſinnungen ihrer Nachbarn, athmeten Sybille und Warner in ihrem kleinen Garten die ſüße Luft des erſten Frühlings ein. Den Philoſophen hatte ſeine Ungnade weniger ergriffen, als man vielleicht glauben möchte. Zwar der Verluſt der Gunſt des Königs ſchob ins Unbeſtimmbare, vielleicht auf Lebenszeit, jede praktiſche Anwendung ſeiner angebeteten Theorie hinaus, aber doch, wie dem ſeyn mochte, ſeine Theorie ſelbſt tröſtete ihn. Im ſchlimmſten Fall hoffte er einen Schüler, einen ſinnreichen Gelehrten zu finden, glücklicher als er, welchem er das Geheimniß vermachen konnte, und der, wenn Adam im Grabe läge, die Welt lehren würde, ſeinen Namen dankbar zu ehren. Inzwiſchen war er doch Herr ſeiner Zeit, Herr eines Hauſes, obwohl in Zerfall und Trümmern; er war frei mit ſeinen freien Gedanken; und daher war, wie er in dem engen Garten auf und ab ging, ſein Schritt leichter, ſein Geiſt weniger abweſend, als wenn ihn fieberiſche Furcht und Hoffnung wegen des unmittelbaren, praktiſchen Erfolges eines Prinzips verzehrten, welches die Prüfung beſtehen ſollte vor dem gefährlichen Richterſtuhl der Unwiſſenheit und des Vorurtheils.

„Mein Kind,“ ſagte der Weiſe, „ich empfinde jetzt zum erſtenmal ſeit Jahren den Unterſchied der Jahreszeiten. Ich fühle, daß wir im erquickenden Lenz luſtwandeln. Junge Tage kommen meiner Seele wie Träume zurück; und ich

könnte mir beinahe einbilden, Deine Mutter sey wieder an meiner Seite!“

Sybille drückte ihres Vaters Hand, und ein leiser aber melancholischer Seufzer entschwebte ihren rosigen Lippen. Auch sie fühlte den Balsam des jungen Jahres; aber doch unterbrachen sie ihres Vaters Worte in trüben, ängstlichen Gedanken. Nicht ebenso für die Jugend, wie für das Alter, nicht ebenso für die Phantasie der Liebe wie für die an Täuschungen gewohnte Weisheit hat die einsame Abgeschlossenheit Reize, die ein Ersatz sind für die leidenschaftlich bewegte, thätige Welt. Bei der Rückkehr in das alte Haus, bei n Blick auf seine verwitterten, feuchten, nackten und freudlosen Wände, auf den vernachläßigten, mit Unkraut bedeckten Garten, hatte Sybille entsetzt geschaudert. War ihr Ehrgeiz wieder zurückgeschleudert in die alte, jämmerliche Lage? Waren alle ihre Hoffnungen, den Glanz ihrer Ahnen wieder herzustellen, ihres theuren Vaters Ruhm zu sichern, zurückgesunken in den Sumpf wirklicher Anmuth? waren die Schmetterlingsflügel wieder eingeschlossen in die Puppenhülle des Todesschlafes? Die ungeheure Ungleichheit zwischen ihr und Hastings war ihr bei Hofe nicht so lebhaft aufgefallen; hier, in ihrem Hause, zeugten die Wände selbst laut davon. Als Edward die unwillkommenen Zeugen seines Verbrechensversuches fortgeschickt, hatte er Befehle gegeben, daß man sie auf den geheimsten Wegen in ihre Wohnung geleiten sollte. Natürlich wünschte er, daß ihre Entfernung keinen Anlaß zu neugierigen Fragen und Bemerkungen gebe. Von ihren Nachbarn unbemerkt waren Sybille und ihr Vater durch das Gartenthor in ihr Haus gekommen. Die alte Madge empfing sie mit Staunen und Schrecken; denn sie war gewohnt gewesen, Sybillen wöchentlich im Palast zu besuchen, und hatte, vermöge der damals zwischen Wärterin und Pflegkind bestehenden Vertraulichkeit, einige Blicke in den Zustand ihres Herzens gethan. Sie hatte die freundlichsten Hoffnungen für das Schicksal ihrer jungen Gebieterin gehegt; — und jetzt hatte das Schicksal sie wieder zu Arbeit und Mangel zurückgewiesen! Die Wache, welche sie nach Edwards Be-

fehlen begleitete, ließ einige Goldstücke zurück, welche Adam zurückwies, aber Madge insgeheim in Empfang nahm und mit Einsicht verwendete. Und das war all ihr Reichthum. Aber nicht an Arbeit an sich, nicht an Mangel an sich, dachte Sybille mit Kummer; sie dachte nur an Hastings, — verworren, leidenschaftlich, vertrauensvoll, unabläßig beschäftigten sich ihre Gedanken mit dem abwesenden Hastings. Oh! er müsse kommen, hoffte sie, er würde sie aufsuchen; ihr Glücksumschwung müsse sie ihm nur noch theurer machen! Hastings kam nicht. Sie erfuhr bald warum. Krieg bedrohte das Land — er stand auf seinem Posten, an der Spitze von Heeren.

Oh! mit welchem Schilde des Gebetes suchte sie diese geliebte Brust zu schirmen! Und jetzt sprach der alte Mann von dem beseligenden Frühling, der Festzeit der Liebenden und der Liebe, und das junge Mädchen sagte seufzend in ihrem bekümmerten Herzen: „die Welt hat ihre Sonne — wo ist die meinige?“

Der Pfau stolzirte heran gegen seine armen Beschützer und spreizte sein Gefieder in den goldenen Strahlen. Und jetzt erinnerte sich Sybille des Tages wieder, wo sie hier mit Marmaduke gelustwandelt, und er ihr von seiner Jugend, seinem Ehrgeiz und seinen kecken Hoffnungen gesprochen hatte, während sie, schweigend und in sich versunken, bei sich gedacht hatte: „stände doch auch mir die Welt so offen wie ihm, — auch ich habe Ehrgeiz, und er sollte sein Ziel erreichen!“ Jetzt — welcher Contrast zwischen ihnen Beiden! Der Mann bereichert und geehrt; wenn auch heute in Gefahr und Verbannung, — morgen doch wieder im Stande, frei vorwärts zu schreiten auf seiner Bahn — die Welt das Vaterland dessen, der ein kühnes Herz und einen fleckenlosen Namen besaß! Und sie, das Weib, zurückgeführt in den Kerker ihrer Heimath, Hohn rings um sie her, ohnmächtig sich zu wehren, und verhindert zu fliehen! Warum — Sybille war sich ihrer Ueberlegenheit in Gemüth, Verstand, in ihrer ganzen Natur bewußt — warum der Contrast? Der Erfolg winkte dem Manne, aber nur Demüthigung harrte des Weibes. Wehe

dem Mann, der seinem Zeitalter voranschreitet! aber noch nie hat es ein Zeitalter gegeben, wo Genius und Ehrgeiz beim Weibe ungefährdet und ungestraft blieben!

Vater und Kind kehrten in ihr Haus zurück; der Tag neigte sich; Adam stieg hinauf in sein Arbeitszimmer, Sybille suchte die einsame Dienerin auf.

„Was für Zeitungen, oh! was für Zeitungen! der Krieg, sagt Ihr, sey aus, der große Graf, seine holde Tochter wohlbehalten auf der See, aber Hastings, oh! Hastings, was Neues von ihm?"

„Mein Liebchen, mein Täubchen, ich habe Dir nur gute Nachrichten mitzutheilen. Ich habe einen Soldaten gesehen und gesprochen, der unter Lord Hastings selbst gefochten hat; er ist unverletzt, er ist in London. Aber es heißt, eine seiner Truppen sey einquartiert in der Vorstadt, und es geht das Gerücht von einem Aufstand in Hertfordshire."

„Wann wird der Friede kommen für England und für mich!" seufzte Sybille.

Viertes Kapitel.

Die Gerechtigkeit dieser Welt, und die Weisheit unserer Vorfahren.

Die Nacht hatte jetzt begonnen und Sybille horchte noch — oder horchte vielleicht nicht — auf das tröstende Geplauder ihrer ehrwürdigen Dienerin. Beide saßen in dem kleinen an den Saal stoßenden Zimmer, und das einzige Licht kam ihnen durch die nach dem Garten gehenden Thüre zu — ein graues, trübes Zwielicht, verstärkt nur durch die wenigen frühesten Sterne. Der Pfau, den Kopf unter dem Flügel, hatte sich zum Schlaf auf die Balustrade gesetzt, und der Gesang der Nachtigall von einem der benachbarten Gehölze, welche da und dort gegen die Wildbahn von Marybone sich fanden, erfüllte sanft von ferne die milde Luft. Man fühlte den Balsam und die Frische des Frühlings im Thau, im

Himmel, in dem süßen Athem junger Pflanzen und des Laubes; — in der Ruhe der immer wachen Natur glaubte man gleichsam sichtbar und fühlbar mit jeder Minute das entzückende Uebergehen des Aprils in den Mai beobachten zu können.

Plötzlich stieß Madge einen Schrei des Schreckens aus und deutete auf die Mauer ihnen gegenüber. Sybille, aus ihrer Träumerei aufgeschreckt, schaute auf, und sah etwas Dämmerndes, Zwergartiges auf der baufälligen Mauer hocken. Im Augenblick sprang die Erscheinung leicht in den Garten herunter, und die Angst der Frauen verminderte sich, als sie einen kleinen Knaben verstohlen über das Gras schleichen und sich der offenen Thüre nähern sahen.

„Ha, Kind!“ sagte Madge aufstehend, „was willst Du?“

„Bscht! Mütterchen! bscht. Ah! die junge Mistreß? Das ist gut. Still! sage ich noch einmal.“ Der Knabe trat in das Zimmer. „Ich komme noch zu rechter Zeit, Euch zu retten. In einer halben Stunde wird man in Euer Haus einbrechen, vielleicht es verbrennen. Die Knaben klatschen schon in die Hände beim Gedanken an ein solches Lustfeuer. Vater und alle Nachbarn schicken sich schon dazu an. Horch! horch! nein, es ist nur der Wind. Die Tamburinschlägerinnen sollen das Zeichen geben. Wenn Ihr ihre Glöckchen klingeln hört, wird der Pöbel sich zusammenschaaren. Lauft, Euer Leben zu retten, Ihr und der alte Mann, und sagt nie, daß der arme Tim es gewesen, der Euch dieß gesagt, denn der Vater würde mich todtschlagen. Ihr könnt noch durch den Garten aufs Feld kommen. Schnell!“

„Ich will zu dem Herrn gehen!“ rief Madge aus dem Zimmer eilend.

Das Kind faßte im Dunkel Sybillens kalte Hand. „Und ich sage, Mistreß, wenn Eures Vaters Gestrengen wirklich ein Zauberer ist, so laßt ihn nicht meinen Vater und Mutter, oder den armen Tim oder seine kleine Schwester strafen; obgleich Tim einmal garstig unartig war und dem Master Warner höhnend nachschrie. Oh, gar viele, viele Male und oft habe ich das gütige, milde Gesicht in meinem Schlafe ge-

ſehen, gerade wie damals, als es ſich über mich beugte, während ich ſtrampfte und kreiſchte, und der arme Herr ſagte: 'Meinſt Du, ich wolle Dir ein Leid thun?' Aber er wird mir jetzt verzeihen, oder nicht? Und als ich mir das ſiedende Waſſer über den Arm goß, und ſie ſagten, das komme Alles von dem Zauberer her, da that mir das Herz noch weher als der Arm. Aber ſie peitſchen mich, und ſchimpfen, der Teufel ſtecke in mir, wenn ich nicht ſage, der Keſſel ſey von ſelbſt umgefallen. Oh, dieſe Tamburinſchlägerinnen! Miſtreß, habt Ihr ſie auch ſchon geſehen? Sie machen mich zittern und beben. Wenn Ihr hören könntet, wie ſie alle Nachbarn aufhetzen! Und ihr Gelächter — es macht Einem die Haare zu Berge ſtehen! Aber Ihr werdet Euch weg begeben und dem armen Tim Dank wiſſen. Oh, dann will ich lachen, wenn ſie das alte Haus leer finden!"

„Möge Dich unſer Herr im Himmel ſegnen — Dich ſegnen, Kind!" ſchluchzte Sybille, den Knaben in ihre Arme ſchließend und ihn küſſend, während ſie ſeine Wangen mit ihren Thränen badete.

Ein Licht ſchimmerte auf der Schwelle — Madge, eine Kerze in der Hand, erſchien mit Warner, der Hut und Mankel in Eile angelegt hatte. „Was iſt das?" fragte der arme Gelehrte. „Kann es wahr ſeyn? Sind die Menſchen ſo grauſam? Was hab' ich gethan? Weh mir! Was hab' ich gethan, daß ich dieß verdiente?"

„Kommt, lieber Vater, ſchnell," ſagte Sybille, ihre Thränen trocknend, und durch die Gegenwart des alten Mannes auf einmal, wie erwacht, Muth und Thatkraft wieder findend. „Aber lege Deine Hand auf dieſes Knaben Haupt, und ſegne ihn, denn er iſt es, der uns vielleicht gerettet hat."

Der Knabe zitterte einen Augenblick, als das langbärtige Geſicht ſich gegen ihn wandte, aber als er die ſanften, milden Augen wieder erkannte, verſchwand ſeine abergläubiſche Furcht, und nur ein heiliger Schauer der Dankbarkeit durchzuckte ſein junges Blut, als der alte Mann ſeine beiden welken Hände auf ſein gelbes Haar legte und murmelte:

„Gott schütze Deine Jugend — Gott gebe Ehre und Würde Deinen Mannesjahren — Gott schenke Dir Kinder in Deinem Alter mit Herzen wie das Deinige!“

Kaum war dieß Gebet zu Ende, als man auf der Straße das Dröhnen der Tamburine mit den klingenden Glöckchen daran hörte. Einmal, zweimal, noch einmal, und ein wildes, gellendes Geschrei fiel als Chor ein — fortgepflanzt und wiederhallend von Ecke zu Ecke, von Haus zu Haus.

„Lauft — lauft!“ rief der Knabe, vor Schrecken weiß werdend.

„Aber das Heureka — meine Hoffnung — meines Geistes Kind!“ rief Adam plötzlich, und blieb unter der Thüre stehen.

„Eh — eh!“ sagte Madge ihn fortstoßend, „Es ist zu schwer zum Fortbringen, Du könntest es nicht aufheben. Denk an Dein eigen Fleisch und Blut — an deine Tochter — an ihre todte Mutter. Rette ihr Leben, wenn Dir das Deinige gleichgültig ist!“

„Geh, Sybille, geh — und du Madge — ich will bleiben. Was liegt an meinem Leben, es war nur der Sklave eines Gedankens! Stirbt der Herr — sterbe der Knecht!“

„Vater, wenn Ihr nicht mit mir geht, weiche ich nicht vom Platz. Flieht oder sterbt! Euer Schicksal ist das meinige! Noch eine Minute! Oh, barmherziger Himmel, wieder dieser Lärm! Wir sind Beide verloren!“

„Geht. Sir, geht! Sie fragen Nichts nach Eurem Eisen — Eisen fühlt ja nicht. Sie werden das nicht anrühren. Ladet nicht Eurer Tochter Leben auf Eure Seele!“

„Sybille — Sybille, vergib mir! Komm!“ sagte Warner, dessen Gewissen von dieser Mahnung getroffen wurde.

Madge und der Knabe liefen fort — die Alte schloß das Gartenthor auf — Sybille und ihr Vater eilten hinaus — die Felder dehnten sich friedlich und einsam vor ihnen — der Knabe sprang herbei, küßte Sybille auf die blasse Wange, sprang dann durch das Gras und verschwand.

„Zögere nicht, Madge, komm!“ schrie Sybille.

„Nein,“ sagte die Alte, zurücktretend, „gegen mich hegen

ſie keinen Groll; ich bin zu alt, als daß ich Euch nicht blos zur Laſt fallen ſollte. Ich will bleiben, und vielleicht das Haus und die Sachen retten, und des armen Herrn ſinnreiche Erfindung. Stille! Du weißt, das Herz würde ihm brechen, wenn Niemand dabei bliebe, ſie zu hüten."

Damit ſchob die treue Dienerin die Goldſtücke, die noch von des Königs Geſchenk übrig waren, in die Taſche, welche Sybille an ihrem Gürtel trug, und ſchloß und verriegelte dann wieder die Thüre, ehe ſie ſie mit ſich ziehen konnte.

„Es iſt zu ſchändlich, ſie zurückzulaſſen," ſagte der großmüthig denkende Gelehrte.

Die edle Sybille konnte ihrem Vater nicht widerſprechen. Von fern hörten ſie das Stampfen von Füßen; plötzlich erglühte ein dunkelrothes Licht in der blauen Luft, ein Licht von der Flamme vieler Fackeln.

„Der Zauberer — der Zauberer! Tod dem Zauberer, der die Armen möchte Hungers ſterben laſſen!" ſo gellte es, und ward von einem drohenden Hurrah erwiedert.

Adam ſtand regungslos da, Sybille neben ihm.

„Der Zauberer und ſeine Tochter!" kreiſchte eine ſcharfe einzelne Stimme — die Stimme der Tamburinſchlägerin Graul.

Adam wandte ſich um: „Flieh, mein Kind, jetzt bedrohen ſie dich. Komm, — komm, — komm!" und ſie bei der Hand faſſend, eilte er mit ihr über die Felder, dicht an den Hecken hin, und ihre Schatten ſchwebten täuſchend, unregelmäßig, ſeltſam über den grünen Grund im Sternlicht hin. Der Vater hatte jeden Gedanken, jede Sorge verloren, außer um ſeiner Tochter Leben. Endlich blieben ſie ſtehen, außer Athem und erſchöpft; die Laute in der Ferne waren gedämpft und verſtummt. Sie ſahen zurück in der Richtung des Hauſes, das ſie verlaſſen hatten, in der Erwartung, die Flammen, die es verzehren ſollten, den Himmel röthen zu ſehen; aber Alles war dunkel, oder vielmehr, kein Licht, außer den heiligen Sternen und dem aufgehenden Mond, beleidigte die Majeſtät des Himmels.

„Sie können doch dem armen alten Weib kein Leid thun;

sie hat ja keine Gelehrsamkeit. Auf ihre grauen Haare fällt nicht der Fluch menschlichen Hasses!“ sagte Warner.

„Gewiß, mein Vater; wie sie uns geflohen fanden, haben sich ohne Zweifel die Grausamen zerstreut. Aber sie könnten noch weiter nach Dir suchen. Stütze Dich auf mich; ich bin jung und stark. Noch eine Anstrengung, und wir gewinnen das sichere Dickicht des Parks.“

Während noch die letzten Worte auf ihrem Munde schwebten, sahen sie auf dem Pfad, den sie verlassen hatten, das Lodern von Fackellicht, und hörten den Pöbel, der ihrer Fährte nachspürte. Aber die dichten Gebüsche, deren blaßgrünes Laub eben lebendig entknospete, waren ganz in der Nähe. Sie flohen weiter; der Hirsch fuhr in dem wirren Farnkraut empor, aber blieb stehen, und schaute sie ohne Furcht an; die lustigen Hasen in den grünen Gängen gaben ihre nächtlichen Spiele nicht auf bei ihren harmlosen Schritten; und als sie endlich, ganz im Dickicht, auf den moosbedeckten Wurzeln einer riesenhaften Eiche niedersanken, flöteten die Nachtigallen über ihren Häuptern gleichsam einen schwermüthigen Willkomm. Sie waren gerettet!

Aber in ihrem Hause beleuchtete das grelle Fackellicht grimmige Gesichter; der Pöbel, dem die starke Thüre trotzte, erkletterte die Mauer, brach durch das Gitterwerk des Saalfensters, und brüllte, von Zimmer zu Zimmer sich ergießend: „Tod dem Zauberer!“ Unter den schmutzigen Anzügen der Männer schimmerte und funkelte der verblichene, unsaubere Flitterstaat der Tamburinschlägerinnen. Es war eine Scene, an der die Teufelinnen ihre wahre höchste Lust hatten — eine Seelenweide waren Frevel und Bosheit, und die Aufregung stürmischer Leidenschaften, und die wilden Stimmen wahnsinniger Männer, und der Durst nach Blut für diese ewigen Furien des Pöbels — unter welchem Namen wir sie kennen mögen, welche Zeit immer sie mit ihrer Erscheinung beflecken — diese Weiber, in welchen die Weiblichkeit zerstört und verkehrt ist!

Thüre um Thüre ward aufgebrochen mit dem Geschrei der getäuschten Wuth; endlich stiegen sie die Thurmtreppen

hinauf — sie fanden eine kleine Thüre, verschlossen und verriegelt. Tim's Vater, Einer im Haufen, eine gewaltige Axt in seinem braunen Arm, zerschmetterte die Dielen; der Schwarm stürzte hinein — und da fanden sie unter einem seltsamen, bunten Haufen Sachen die treu ergebene Madge sitzen. Die arme Alte hatte in dieß Zimmer, als den festesten Platz des Hauses, alle tragbaren Artikel zusammengebracht, die ihr entweder dem Werth nach oder durch besondere Erinnerungen die kostbarsten schienen. Sybillens Cither (Marmaduke's Geschenk) lag unter einem Wust von Handwerkszeug und Geräthen — ein verblichener Rock von ihrer verstorbenen Mutter, von Madge und Sybille als eine Reliquie heiliger Liebe aufbewahrt — einige Teller und Becher von Zinn, welche säuber und blank zu halten der Stolz von Madge's Herz war — Stücke und Enden von alten Teppichen — eine unbrauchbar gewordene Broche von Silber (eine Liebesgabe, welche Madge selbst in ihrer Jugend empfangen), dieß und ähnliche Siebensachen, Schätze von unendlichem Werth für die Erinnerung und Neigung der Treue und Häuslichkeit, lagen verworren aufgehäuft um das grimmig aussehende, gewaltige Modell herum, vor welchem, stumm und ruhig, die beherzte wackere Alte saß.

Der Schwarm machte Halt, und gaffte in abergläubischer Angst und in dumpfem Staunen im Zimmer herum.

Die Führerin der Tamburinschlägerinnen sprang vor —

„Wo ist Dein Gebieter, alte Hexe, und wo das hübsche Mädchen, das Lords bezaubert und uns kecke Dirnen verachtet?"

„Ach! Herr und Fräulein sind schon mehrere Stunden fort! Ich allein bin im Hause; was ist Euer Begehren?"

„Die Alte sieht verteufelt hexenmäßig aus!" sagte Tim's Vater, sich bekreuzend, und etwas zurückweichend vor ihren grauen, unruhigen Augen. Und in der That, die arme Madge, mit ihrem verrunzelten Gesicht, ihrer knöchernen Gestalt und hohen Mütze entsprach weit mehr den gewöhnlichen Vorstellungen von Adepten der schwarzen Kunst, als Adam

Warner mit seinem einnehmenden Gesicht und seiner edeln Haltung.

„Ja, gewiß und wahrhaftig," sagte ein Kesselflicker mit einem Buckel; „wenn wir es mit einem Bad dort im Roßteich versuchten, könnte es nicht schaden."

„Fort mit ihr, fort!" schrieen mehrere Stimmen auf diesen menschenfreundlichen Vorschlag hin.

„Nein, nein," sagte der Bäcker, „sie ist eigentlich ein gutmüthiges Geschöpf und ich habe viele Jahre mit ihr zu verkehren gehabt. Ich kümmere mich nicht darum, was mit dem Zauberer geschieht — Jedermann weiß (fuhr er mit Stolz fort), daß ich Einer der Ersten war, die sein Haus in Brand stecken wollten, als Robin sich widersetzte! — aber Recht ist Recht — verbrennt den Meister, nicht die Magd!"

Diese Fürsprache hätte vielleicht gefruchtet, aber unglücklicherweise legte in diesem Augenblick Graul Skellet, welche sich zweier tüchtigen Bursche versichert hatte, um des vom Mönch Bungey so sehr gewünschten Gegenstandes sich zu bemächtigen, Hand an das Modell, und auf ihren gellenden Befehl traten die Männer vor und rückten es vom Platz. Zu gleicher Zeit warfen sich die andern Mädchen, gereizt durch den Anblick von Dingen, die ihrem gewohnten Geschmack zusagten, die Eine auf den verbrannten Rock, welchen Sybillens Mutter in ihrer keuschen, glücklichen Jugend getragen hatte, eine Andere auf der armen Madge silberne Broche, eine Dritte auf die Cither.

Diese verschiedenen Angriffe regten allen Zorn und Eifer der Alten auf; ihre Jammerrufe, wie sie von der Einen zur Andern rannte, rechts und links mit ihren schwachen Armen um sich schlagend, während ihre Gestalt vor Leidenschaft zitterte, waren lächerlich und kläglich zugleich, und sie wurden beantwortet von den gellenden Ausrufungen der trotzigen Tamburinschlägerinnen, welche Kratz mit Kratz und Schlag mit Schlag erwiederten. Die Zuschauer wurden erhitzt bei dem Anblick wirklicher Widersetzlichkeit und Mißhandlung; der bucklichte Kesselflicker, dessen ungesunde Phantasie mächtig entzündet war für eine der mißhandelten Tamburinschläge-

rinnen, eilte seiner mannhaften Jungfrau zu Hülfe; und wüthend geworden, als er plötzlich zehn Nägel in sein Gesicht sich einkrallen fühlte, schlug er das arme Geschöpf mit einem Schlag zu Boden, der sie betäubte, faßte sie in seine Arme — denn entstellt und schwach wie sie war, war die Alte, nunmehr Geist und Besinnung geschwunden, so leicht als Haut und Knochen seyn können — und trug sie, gefolgt von etwa einem Dutzend lachender und schreiender Kameraden, die Treppe hinab. Tim's Vater, der, entweder aus väterlicher Zärtlichkeit, oder, was wahrscheinlicher ist, aus eifersüchtigem Haß und mit dem Vorurtheil der um ihren Erwerb angefochtenen Unwissenheit, auf Adams Untergang versessen war, trieb schreiend Einige seiner wilderen Genossen in den Garten, spürte die Fußtapfen der Flüchtlinge im zertretenen Gras auf, und sprang in fruchtloser Verfolgung und Jagd über die Mauer. Aber die Leichtsinnigeren von dem Pöbel zogen, mehr zur Kurzweil als aus Grausamkeit, mit einem Chorus von trunkenen Lehrlingen und lärmenden Buben nach dem Platze, wohin der bucklichte Kesselflicker seine Last ohne Widerstand geschleppt hatte. Der häßliche, grüne Teich bei Master Sancroft's Herberge warf den Schimmer der Fackeln zurück; sechs von den Tamburinschlägerinnen, hüpfend und im Kreis sich drehend, gaben mit häßlichem Gesang und mißtönender Musik das Zeichen zum Gottesurtheil über die Hexe:

„Wasser, ob's steht oder läuft,
Fluß und Teich nicht die Hex' ersäuft;
Zaubrer, Hex' soll erkundet seyn?
Sinken und Schwimmen ist Ja und Nein!
Hebt sie, schwingt sie, eins und zwei,
Hebt sie, schwingt sie hoch zum Flug!
Lilla — lera, zwei und drei —
Mutter, schwimm oder trink genug!"

Und wie die letzte Zeile gesungen wurde, unter lustigem, wildem Gelächter und Geschrei, und unter dem Dröhnen der Tamburine, erfolgte ein klatschender Plump in das trübe Wasser, der grüne Schleim auf der Oberfläche theilte sich mit einem gurgelnden Ton, und dann folgte Todesstille.

„Die Peſt über die Hexe! ſie wehrt ſich nicht einmal!“ ſagte endlich der bucklichte Keſſelflicker.

„Nein, nein! aus dem Waſſer macht ſie ſich Nichts! probirt's einmal mit Feuer! Pfui über ſie, pfui!“ ſchrie die rothe Griſell.

„Fort mit ihr! ſie iſt trutzig!“ ſagte der Keſſelflicker, indem ſeine dürren Finger den Leichnam angelten und ihn am Rand des Teiches niederfallen ließen.

„Todt!“ ſagte der Bäcker ſchaudernd, „wir haben Unrecht gethan — ich hab' es Euch geſagt. Ich habe manches Jahr mit ihr verkehrt. Arme Madge! — Recht iſt Recht. Sie war keine Hexe!“

„Aber dieß war das einzige Mittel, es zu erfahren,“ ſagte der bucklichte Keſſelflicker; „und wenn ſie keine Hexe war, warum ſah ſie wie Eine aus? Ich kann häßliche Leute nicht ausſtehen!“

Die Umſtehenden ſchüttelten die Köpfe. Aber wie viel Reue ſie auch fühlen mochten — ſie wurden von dieſer Empfindung abgezogen durch zweierlei Töne: — erſtens ein lautes Hurrah von Einem vom Pöbel, der nach Plünderung begierig zurückgeblieben war, und jetzt aus Adams Hauſe heraustrat, zwei Männern folgend, welche, unter Vortritt der entſetzlichen, vor ihnen her tanzenden und ihr Tamburin hoch in den Lüften ſchwingenden Graul, im Triumph das erbeutete Heureka trugen; und zweitens: das Schmettern eines Hornes in der Ferne, während die Straße entlang eine ſtattliche Truppe — zu Roß und zu Fuß, mit Piken und Bannern, — dahinzog. Der Lord Haſtings in Perſon führte einen königlichen Heerhaufen in einem Nachtmarſch gegen eine neue Erhebung der Rebellen, nicht zehn Meilen von der Hauptſtadt, unter Sir Geoffrey Gates, welcher kürzlich von Lord Howard zu Southampton zur Haft gebracht worden — entkommen war — einen unordentlichen Haufen ſolcher unruhigen Leute geſammelt hatte, welche immer bereit ſind, an jeder bürgerlichen Bewegung Theil zu nehmen, und jetzt London ſelbſt bedrohte. Beim Schall des Hornes ſtob der tapfere Pöbel nach allen Richtungen auseinander; denn auch in jenen

Tagen hatten Pöbelhaufen einen Instinkt des Schreckens beim Anrücken der militärischen Macht, und war einem raschen Uebergang von frevelhafter Ungebühr zur Furcht vor der Vergeltung ausgesetzt.

Aber beim Klang der kriegerischen Musik ließen die Tamburinschlägerinnen ihre eigenen Instrumente verstummen, und statt zu fliehen, drängten sie sich durch den Pöbelhaufen, um einander aufzusuchen und sich gleichsam zu einer Berathung zu vereinigen. Graul, nach Master Sancrofts Gasthaus deutend, flüsterte den Trägern des Heureka zu, dort für den Augenblick eine Zuflucht zu suchen, und mit Tagesanbruch ihre Trophäe zu dem Mönch Bungey im Tower zu tragen; und dann, leicht und gewandt durch die flüchtigen Lärmmacher dahin schlüpfend, sprang sie mitten in den von ihren Genossinnen gebildeten Kreis hinein.

„Ihr wittert die kommende Schlacht!“ sagte die Anführerin.

„Ja! ja! ja!“ antworteten ihre Schwestern.

„Aber wir haben seit Mittag schon viele Meilen gemacht — ich bin müde und schwach!“ sagte Eine von ihnen.

Die rothe Grisell, die Jüngste von der Bande, versetzte ihrer Genossin einen Backenstreich: „Müde und schwach, Trutschel, wenn die Luft Witterung von Blut und Beute uns zuführt!“

Die Tamburinschlägerinnen lächelten grimmig ihre junge Schwester an; aber die Führerin flüsterte: „Still!“ Und jetzt standen sie ein paar Sekunden da mit gestreckten Hälsen — mit gedehnten Naslöchern — mit angehaltenem Athem — horchend auf den Ton des Hornes, die Hufschläge und das Klirren der Waffen — menschliche Geier, im Voraus schwelgend im Fest des Gemetzels; dann, gehorsam einem Zeichen ihres Oberhaupts, schlichen sie leise und rasch in die Mundung eines benachbarten Gäßchens, wo sie sich, von den schmutzigen Hütten versteckt, niederkauerten. Die Truppe zog vorbei — eine tapfere, geschlossene Schaar — zu Roß und zu Fuß etwa fünfzehnhundert Mann. Als sie durch die Straße gezogen waren, und die Schritte der letzten Soldaten

dumpf erdröhnten auf dem sternhellen Grund, stahlen sich die Weiber aus ihrem Versteck hervor, und folgten in einer Entfernung von wenigen Minuten dem Zuge, mit langen, leisen, verstohlenen Schritten, — wie die gemeineren Thiere, mit dem Instinkte des schlauen Hungers, dem Löwen folgen, begierig nach dem Abfall seiner Beute.

Fünftes Kapitel.

Die Flüchtlinge werden gefangen. — Die Tamburinschlägerinnen erscheinen wieder. Mondschein über der lärmenden Lust der Lebenden — Mondschein über dem Schlummer der Todten.

Vater und Kind wählten ihren Ruheplatz unter der riesenhaften Eiche. Sie wußten nicht, wo sie eine Zuflucht suchen sollten — Tag und Nacht waren für sie gleich gefährlich geworden — die Nacht bedrohte sie mit Räubern, der Tag mit Pöbelrotten. Wenn ihnen die Rückkehr in ihre Heimath verwehrt war — wo in der weiten Welt sollte dann der Weltverbesserer — was er in seinen Träumen war — ein Obdach finden? Doch verzweifelten sie nicht, das Herz entsank ihnen nicht. Die majestätische Herrlichkeit der Nacht, wie sie in ihrer feierlichen Ruhe immer tiefer einbrach, wie die Schatten der von keinem Wind bewegten Bäume größer und schärfer auf die silberbestreute Erde sich breiteten, wie die Wolken weicher und lichter wurden bei dem wachsenden Sternenlicht, flößte ihnen die Heiterkeit des Glaubens ins Herz — denn die Nacht öffnet der ernsten Seele das große, heilige Buch des Weltalls, und auf den Blättern des Himmels steht geschrieben: „Gott ist überall!“

Ihre Hände waren in einander gefaltet, — ihre Gesichter waren himmelwärts gerichtet; sie sprachen nicht, auch waren sie sich nicht bewußt, daß sie beteten, aber ihr Schweigen war Denken, und ihr Denken war Erhebung zu Gott.

Mitten im Kummer und in der Einsamkeit derer, die reines Herzens sind, tritt manchmal eine plötzliche, wunderbare

Heiterkeit ein — ein Schlafwachen — wo der Instinkt des Lebens jenseits des Grabes wie ein geräuschloser Traum die Seele beschleicht; und immer ist der Himmel, nach welchem die Seele sich sehnt, gefärbt von den Phantasien des zärtlichen, menschlichen Herzens, und Jedes gestaltet sich das höhere Jenseits nach den hienieden ungestillt gebliebenen Wünschen.

„Dort," dachte das nachsinnende Mädchen, „wird Grausamkeit und Kampf aufhören, dort werden die schroffen Ungleichheiten des Lebens verschwinden, dort finden wir, die wir geliebt und verloren haben, und durch den Sohn, der irdische Leiden kostete, werden wir erhöht zur Heimath des ewigen Vaters!"

„Und dort," dachte der hochstrebende Weise, „stürmt der Geist, hienieden eingekerkert und gefesselt, frei in die Reiche des unendlichen Raumes — dort fällt von jedem Geheimniß der Schleier — dort lächelt der Allwissende denjenigen zu, welche durch das Dunkel des Lebens, das Grab, diese Lampe, die Seele, genährt haben — dort entfaltet sich der Gedanke, auf Erden nur Saamen, zur Blüthe und reift zur Frucht!"

Und auf die Hoffnungen des Mädchens und des Weisen lächelten die Augen der Engelsterne mit gleicher Verheißung herunter.

Endlich schliefen unvermerkt, während sie noch so nachsannen, so daß der Schlummer nur eine Fortsetzung der wachen Träumerei in Visionen war, Vater und Tochter ein.

Die Nacht verstrich; der Morgen graute allmälig; die Geweihe des Hirsches erhoben sich über dem Farnkraut; der Gesang der Nachtigallen verstummte; und als eben der Morgenstern erbleichend versank, während die Röthe im Osten die Sonne verkündigte, und Mühe und Arbeit wieder die Herrschaft des Tages übernahmen, machte eine wilde Bande Halt vor den schlummernden Gestalten.

Diese Männer waren Lancastrische Soldaten gewesen, und hatten, Raub und Plünderung als Gewerbe zum Lebensunterhalt treibend, unter Sir Geoffrey Gates, den kriegerischsten Theil der wilden, unordentlichen Streitmacht gebildet, welche Hilyard und Coniers nach Olney geführt hatten. Sie

hatten von dem neuen Ausbruch gehört, an dessen Spitze ihr alter Hauptmann, Sir Geoffrey, stand, (von dem man vermuthete, daß er zu dieser Empörung durch das Gold und die Versprechungen der Lancastrischen Häuptlinge gereizt worden,) und waren auf dem Wege sich den Rebellen anzuschließen; aber da Krieg für sie nur der Name und Vorwand für Rauben und Beutemachen war, regte sich in ihnen der gewohnte Instinkt des Raubes, als sie des alten Mannes und des schönen Mädchens ansichtig wurden.

Adam und seine Tochter trugen unglücklicherweise Beide die Kleider, in welchen sie den Hof verlassen hatten, und zumal Sybillens Tracht war von der Art, daß sie einen gewissen Rang und Stand zu verrathen schien.

„Wacht auf — ermuntert Euch!“ schrie der Hauptmann der Bande, derb den Arm schüttelnd, welcher Sybillens schlanken Leib umschlungen hielt. Adam fuhr auf, öffnete die Augen, und sah sich von Gestalten in rostigen Rüstungen umgeben, deren wilde Gesichter unter ihren Stahlhauben hervorlugten.

„Wie kamt Ihr hieher? Diese Eiche läßt sellsame Eicheln fallen!“ sagte der Anführer.

„Tapfrer Sir!“ antwortete Adam noch sitzend, und instinktmäßig seinen Rock über Sybillens Antlitz ziehend, welche sich in einem so tiefen und schweren Schlaf, daß die grobe, laute Stimme sie nicht geweckt hatte, an seine Brust schmiegte; — „Tapfrer Sir! wir sind verlassene, heimathlose Leute — ein alter Mann und ein unerfahrenes Mädchen. Bösgesinnte Menschen sind in unser Haus eingebrochen — wir flohen in der Nacht — und —“

„In Euer Haus eingebrochen! ha, es ist klar,“ sagte der Anführer. „Wir wissen das Uebrige.“

In diesem Augenblick erwachte Sybille; sie sprang in der Bestürzung und im Staunen bei dem Schauspiel, auf das ihr Blick beim Erwachen fiel, auf, und ihre außerordentliche Schönheit machte einen merklichen Eindruck auf die Bravo's.

„Erschreckt nicht, junges Fräulein,“ sagte der Hauptmann

mit beinahe ehrfurchtsvoller Miene — „Es ist erforderlich, daß Ihr und Sir John uns folgt, aber wir werden Euch gut behandeln, und später über das Lösegeld uns berathen, das Ihr uns zahlen sollt. Jack, ladet das junge Saumaulthier ab: legt seine Bürde dem schwarzen auf. Wir haben kein besseres Reitthier für Dich, Lady — aber der erste Klepper, den wir finden, soll das Maulthier ersetzen, und inzwischen sollen meine Leute ihre Mäntel Dir als Reitkissen unterlegen."

„Aber was meint Ihr denn? Ihr täuscht Euch in uns!" rief Sybille. „Wir sind arm; wir können uns nicht auslösen."

„Arm! Pah!" sagte der Hauptmann, bedeutungsvoll auf das kostbare Kleid des Mädchens deutend, „zudem ist Seiner Gestrengen Reichthum wohl bekannt. Steigt schnell auf; wir haben Eile!"

Und ohne die Vorstellungen Sybillens und des armen Gelehrten zu beachten, setzte der Rebell seine Truppe in Bewegung, selbst, mit seinem Lieutenant, an ihrer Spitze marschirend.

Sybille fand die Untergebenen herber als den Anführer, denn als Warner Widerstand zu leisten Miene machte, hob Einer seine Partisane auf mit einem fürchterlichen Fluch, und Sybille selbst beeilte sich jetzt ihren Vater zu bereden, sich zu ergeben. Sie lehnte jedoch mild das Maulthier ab, und die zwei Gefangenen schritten miteinander inmitten der Truppe dahin.

„Pardie!" sagte der Lieutenant, „Ich sehe nicht ein, was diese Rekruten dem Sir Geoffrey Viel helfen sollten, Kapitän!"

„Thor!" sagte der Hauptmann in verachtendem Tone — „wenn die Rebellion fehlschlägt, können diese Gefangenen uns den Kopf retten. Will Somers wollte letzte Nacht in das Haus von Sir John Bourchier einbrechen, um Waffen und Geld zu erbeuten, wovon der Ritter einen guten Vorrath hat. Glaubt mir, Sir John machte sich bei dem Angriff auf sein Haus davon, und die beiden Gefangenen sind er und seine Tochter. Du weißt, er ist Einer von den größ-

ten und reichſten Rittern, deren ſich die York'ſche Partei rühmt, — und wir können jeden Preis für ihre Befreiung feſtſetzen."

„Aber wo ſie unterbringen, während wir in die Schlacht rücken?"

„Ned Porpuſtone hat eine Herberge nicht weit vom Lager entfernt, und Ned iſt ein guter Lancaſtrier und ein zuverläßiger Mann."

„Wir haben die Gefangenen nicht durchſucht," ſagte der Lieutenant; — „ſie haben vielleicht Gold in ihren Taſchen."

„Wahrhaftig, wenn Will Somers einen Bienenkorb ſtürmt, läßt er den Bienen wenig Zeit, mit viel Honig davonzufliegen! Jedennoch magſt Du den alten Ritter durchſuchen, aber artig und mit ordentlichen Entſchuldigungen."

„Und das Jüngferchen?"

„Nein, das wäre unmanierlich, und je milder unſer Benehmen, deſto größer das Löſegeld, — wenn wir es mit vornehmen Leuten zu thun haben."

Demzufolge blieb der Lieutenant zurück, um Adams Taſche zu durchſuchen, welche nur ein Buch und eine Feile enthielt, und begab ſich dann wieder zu ſeinem Kapitän, ohne Sybillen zu beläſtigen.

Der Irrthum, in welchen der Bravo verfiel, war inſofern wenigſtens nicht ganz ohne Vortheil, als der Wahn von der Vornehmheit der Gefangenen — denn Sir John Bourchier war wirklich ein Mann von anſehnlicher Bedeutung und Würde, — ein Wahn, der wohl genährt werden konnte durch die edle Erſcheinung des Gelehrten, und das zarte und vornehme Weſen Sybillens, ihnen eine Behandlung zuwege brachte, ſo achtungsvoll als nur immer mit den Umſtänden vereinbar war. Sie waren nicht weit gezogen, als ſie in ein Dorf kamen, durch welches die Spitzbuben mit der vollkommenſten Strafloſigkeit marſchirten; denn es war eine charakteriſtiſche Eigenthümlichkeit jener Bürgerkriege, daß die Maſſe der Bevölkerung, ausgenommen die nördlichen Bezirke, ganz paſſiv und neutral blieb; und als die Bande in einer kleinen Herberge Halt machte, um zu trinken, verſam-

melten sich die müßigen Leute des Ortes um sie mit derselben indolenten, sorglosen Neugier, die sich heutzutage in manchem Flecken kund gibt, wenn die Postkutsche anhält. Hier erfuhr jedoch der Kapitän eine für seine Absichten wichtige Nachricht, nämlich den nächtlichen Marsch der Truppen unter Lord Hastings, und die Wahrscheinlichkeit, daß der Kampf schon begonnen habe. „Wenn dieß ist," murmelte der Rebell vor sich hin, „so können wir erst zusehen, wie das Kriegsglück sich entscheidet, ehe wir uns in Gefahr begeben; und im schlimmsten Fall werden uns unsere Gefangenen schon einiges Prisengeld einbringen."

Während dieses Selbstgesprächs hatte er eines jener schwerfälligen Fuhrwerke jener Zeit, Whirlicote genannt, erspäht, das im Hofe des Gasthauses stand; er bemächtigte sich desselben, vit et armis, trotz alles Geschrei's und aller Vorstellungen des unglücklichen Wirthes, befahl seinen Gefangenen einzusteigen, und trat wieder seinen Marsch an. Wie die Bande weiter zog, stießen frische Truppen zu ihnen, von derselben Art wie sie selbst, und sie rückten fröhlich vorwärts, bis sie, etwa um acht Uhr, Halt machten vor dem Gasthaus, von welchem der Kapitän gesprochen hatte. Es stand ein wenig abseits von der Heerstraße, nicht sehr weit entfernt von dem Dorfe Hadley, und der Heide oder dem Jagdrevier Gladsmoor, wo einige Zeit nachher die Schlacht von Barnet geschlagen wurde. Es war ein Haus von gutem Aussehen und ansehnlicher Größe, denn es war viel besucht von allen Karawanen und Reisenden aus dem Norden nach der Hauptstadt. Der Wirth, im Herzen ein zäher Lancastrier, der in den französischen Kriegen gedient, und im Verlauf eines abenteuerlichen Lebens sich, Niemand wußte wie, ziemlich Geld zu machen gewußt hatte, gab seinem Gasthof den Namen und das Zeichen: der Talbot, zum Gedächtniß des alten Helden des Namens; und eine Strecke Landes pachtend, verband er den Beruf des Pächters mit der Würde des Gastgebers. Das Haus, ein Viereck bildend, mit einem geräumigen Hof in der Mitte, stellte den gedoppelten Charakter seines Eigenthümers dar; die eine Seite war eingenommen

von Scheunen und einer beträchtlichen Reihe von Ställen, während Kühe, Ochsen und struppige Füllen in einem eingezäunten Raume in der Mitte des Hofes friedlich zusammengruppirt waren. Auf der andern Seite lief eine große hölzerne Treppe, mit einem offenen Gang, auf hölzernen Säulen ruhend, welcher zu zahlreichen Gemächern führte, nach der Einrichtung des durch Chaucer unsterblich gewordenen Tabard in Southwark. Ueber dem gewölbten Eingang lief ein Labyrinth von Schlaflöchern hin, für Fußreisende und Maulthiertreiber, und die Seite dem Eingang gegenüber war beinahe ganz eingenommen von der gewaltigen Küche, dem allgemeinen Wirthszimmer und der Schenkstube, nebst dem eigenen Zimmer des Wirths, und zwei oder drei Zimmern im zweiten Stock. Der Whirlicote rasselte und rumpelte in den Hof. Sybille und ihr Vater wurden aus dem Wagen befördert, und nach einigen mit dem Wirthe gewechselten Worten von Meister Porpustone selbst die geräumigen Treppen hinauf in ein gut möblirtes und frisch mit Binsen bestreutes Zimmer geführt, unter wiederholten Versicherungen, daß sie Nichts zu fürchten hätten, falls sie sich nur still verhielten und keinen Versuch zur Flucht machten.

„Ihr kommt zu rechter Zeit," sagte Ned Porpustone zu dem Kapitän — „Lord Hastings erließ mit Tagesanbruch eine Proklamation, er lasse den Rebellen zwei Stunden Zeit, sich zu zerstreuen."

„Pest! Ich habe keine Freude an solchen Proklamationen. Und die Bursche behaupteten ihren Grund und ihre Stellung?"

„Nein; denn Sir Geoffrey, als ein kluger Soldat verbesserte seine Stellung, indem er sich eine Meile weiter links zurückzog, und den Wald zwischen sich und die York'schen nahm. Hastings muß inzwischen seine Leute wieder aufgestellt haben. Aber durch den Wald zu marschiren ist kein förderndes Stück Arbeit, und Sir Geoffrey's Armbrustschützen thun ihm ohne Zweifel Schaden im Dickicht. Kommt herein, während Eure Bursche draußen einen Bissen

verſchlingen; ſie können wohl fünf Minuten brauchen, ihre Bäuche zu füllen."

„Dank, Ned — Du biſt ein guter Kerl! und wenn ſonſt Alles fehlſchlägt, ha ſo ſoll Sir Johns Löſegeld die Zeche bezahlen. Neues vom kecken Robin?"

„Ja, er iſt mit heiler Haut entkommen und in den Norden zurück," antwortete der Wirth, in ſein Stübchen voranſchreitend, wo eine Flaſche ſtarken Weins und kalte Fleiſchſpeiſen ſeinen Gaſt erwarteten. „Wenn es dem Sir Geoffrey Gates gelingt, die Yorkſchen Truppen zu ſchlagen, ſo ſagt ihm von mir, er ſolle ſich nicht nach London wagen, ſondern ſich nach den Grenzlanden zurückziehen. Er wird dort willkommen ſeyn, vermuthe ich; denn alle Männer im Norden ſind entweder für Warwick oder für Lancaſter; und die Beiden müſſen ſich jetzt verbünden, ſo hoffe ich."

„Aber Warwick iſt entflohen!" ſagte der Kapitän.

„Pah! er iſt nur entflohen, wie der Falke flieht, wenn er auf Kampf mit einem Reiher ſinnt — kreiſend und ſteige d. Wehe dem Reiher, wenn der Falke herabſchießt! Aber Ihr trinkt nicht!"

„Nein; ich muß mir heute den Kopf halten. Denn Haſtings iſt ein gefährlicher Anführer. Deine Fauſt, Freund! — Wenn ich falle, laſſe ich Euch Sir John und ſein Mädchen, zur Tilgung aller Zechen; wenn wir die York'ſchen ſchlagen, gelobe ich unſrer lieben Frauen von Walſingham ein Bild von Wachs, ſo ſchwer wie ich ſelbſt." Dann ſprang der Marodeur auf, und ſchritt zu ſeinen Leuten, welche auf dem Platz vor dem Gaſthaus ein haſtiges Mahl einnahmen. Er blieb einen Augenblick oder zwei ſtehen, während der Wirth flüſterte:

„Haſtings iſt vor Tagesanbruch hier geweſen; aber ſeine Leute bekamen nur das ſaure Bier; die Eurigen haben ſich zum Gefecht mit einem geſtärkt, das den Deckel lüpft!"

„Auf, Ihr Leute! — Zu Euern Piken. — Rechts richt't Euch!" donnerte der Kapitän, mit gehörigen Pauſen zwiſchen jedem Befehlswort. „Die Lumpen von York ſind mit abgeſtandenem Bier abgeſpeist worden — ſollen ſie über ſchäu-

mendes Bier und Lancaſter ſiegen? Friſch drauf und dran — auf mit dem Antilopen-Banner, * und lang lebe Heinrich der Sechste!“

Das laute Gebrülle, welches dieſe Anrede beantwortete, erſchütterte die dünnen Wände des Zimmers, in welchem die Gefangenen eingeſperrt waren, und ſie hörten mit Freude die ſtampfenden Schritte der abziehenden Soldaten. Nach kurzer Zeit ſtieg Maſter Porpuſtone ſelbſt, ein wohlbeleibter, vierſchrötiger Mann, mit einem keineswegs uneinnehmenden Geſicht, in das Zimmer hinauf, begleitet von einer hübſchen Haushälterin, die, wie die böſe Welt ſagte, ihm durch minder läſtige Bande als die Hymens verbunden war, und Beide trugen reichliche Mundvorräthe, eine tüchtige Paſtete und hellen Claret, die ſie mit großer Förmlichkeit auf einem Eichentiſch vor ihren Gäſten wider Willen aufſtellten.

„Eßt, Euer Geſtrenger, eßt!“ rief der Wirth herzlich. „Eßt, Jungfräulein! — Nichts über das Eſſen, um die Zeit zu tödten und die Sorge zu verſcheuchen! Kriegsgeſchick — Sir John — Kriegsgeſchick — laßt Euch nicht niederſchlagen! Heute oben — morgen unten. — York oder Lancaſter — komme was da mag — ein reicher Mann kommt immer auf die Beine zu ſtehen. Fünfhundert Mark oder ſo dem Kapitän; ein paar Nobel, aus purer Großmuth, dem Ned Porpuſtone (ich verachte Erpreſſungen), und Ihr und die ſchöne junge Dame könnt morgen zu Hauſe frühſtücken, wenn nicht der Kapitän oder ſein Lieblingslieutenant gefangen werden; und dann, ſeht Ihr, werden ſie ihren Hals damit loskaufen, daß ſie Euch aus dem Sack laſſen. Eßt, ſag' ich, eßt!“

„Wahrhaftig!“ ſagte Adam, ſich feierlich ſetzend, und ſich anſchickend, der Aufforderung nachzukommen, „ich geſtehe, ich bin ſehr hungrig, und die Paſtete hat einen einladenden Geruch; aber ich bitte Dich, mir zu ſagen, warum ich Sir John genannt werde? — Adam iſt mein Taufname.“

* Die Antilope war eines der Lancaſtriſchen Abzeichen. Das beſondere Wappen Heinrichs VI. waren zwei Federn kreuzweis gelegt.

„Ha, Ha! gut — sehr gut, Euer Ehren — wahrhaftig, und Euers Vaters Name vor Euch. Wir sind Alle Adams Söhne, und jeder Sohn, glaub' ich, hat ein gutes und gesetzliches Recht auf seines Vaters Namen."

Damit wälzte der ehrliche Wirth, von seiner Haushälterin gefolgt, herzlich lachend seine Körpermasse aus dem Zimmer, das er sorgfältig verschloß.

„Begreifst Du jetzt Etwas, Sybille?"

„Ja, lieber Herr und Vater — sie halten uns für Flüchtlinge von Rang und Bedeutung; und wenn sie ihren Irrthum entdecken, werden wir ohne Zweifel frei ausgehen. Muth, lieber Vater!"

„Mich dünkt," sagte Adam beinahe lustig, indem sich der gute Mann seinen Becher aus der Weinflasche füllte, „mich dünkt, wenn der Irrthum länger dauerte, es wäre kein so schweres Mißgeschick — ha, ha!" — plötzlich stockte er in dem ungewohnten Gelächter, setzte den Becher nieder, und sein Gesicht verwandelte sich. „Ach, verzeihe mir der Himmel! — und das arme Heureka und die treue Madge!"

„Oh, Vater! seyd unbesorgt; wird sind nicht ohne Schutz. Lord Hastings ist nach London zurückgekehrt — ihn wollen wir aufsuchen; er wird machen, daß unsre grausamen Nachbarn Dir mit Achtung begegnen. Und Madge — die arme Madge wird so glücklich seyn, wenn wir zurückkommen; denn ihr konnten sie doch kein Leid thun — einem Weib — alt und allein; nein, nein, dazu ist der Mensch nicht roh genug!"

„Laß uns darum beten; aber Du ißst nicht, Kind."

„Gleich, Vater — gleich; ich bin unwohl und müde. Doch nein, nein — ich fühle mich jetzt besser — besser. Lächle wieder, Vater. Auch ich bin hungrig; ja, gewiß und wahrhaftig, ja. — Ach, holde, heilige Maria, gib mir Leben und Kraft, und Hoffnung und Geduld um seinetwillen!"

Die aufregenden Ereignisse, welche binnen der letzten paar Wochen das ruhige Leben des Gelehrten unterbrochen hatten, hatten ihn einigermaßen aus seiner gewohnten Zerstreutheit aufgerüttelt, und ihm die wirkliche Welt zu etwas mehr Lebendigem und Handgreiflichem gemacht, als sie bisher seinem Geist

gewesen war; aber jetzt, als seine Mahlzeit beendet war, wirkte die Stille des Ortes, (denn die Herberge war still und beinahe verlassen,) nebst den Dünsten des Weines — ein Luxus, der ihm selten zu Theil wurde, beruhigend auf seine Gedanken und Phantasie, und versenkte ihn in jene Träumereien, welche dem Poeten und dem Mathematiker gleich angenehm sind. Die Sonnenstäubchen, die in einer schimmernden Säule durch das Fenster hereinfielen, riefen Warner ab von dem wirklichen Tag — dem Tage des Kampfs und Blutvergießens, wo Tausende ganz in der Nähe einander in den Hades trieben — und führten seine brütende Phantasie in den idealen Tag des Gedankens — auf die Theorie des Lichts selbst; und die Theorie erinnerte ihn an die Mechanik, und die Mechanik rief in ihm wach den Gedanken an sein Orakel — den alten Roger Bacon; und diese Erinnerung belebte in ihm des großen Mönchs Winke in seinem tiefsinnigen Werk; Winke, welche die große Erfindung des Teleskops andeuteten; und so, wie über einem schaurigen Abgrund ein Vogel sich hin und her schaukelt auf dem luftigen Zweig, spielte der Geist des Gelehrten mit seinem schwanken Phantasiebild, und faltete seine ruhigen Flügel am Rande des Schreckens.

Mit ihren eigenen Träumen beschäftigt, ließ Sybille die ihres Vaters ungestört gewähren; und so verstrich in einem nicht eigentlich traurigen Schweigen der Morgen und der Mittag, und die Sonne senkte sich nach Westen, als ein verworrener Ton unten Sybillens Blick nach dem Fenster zog, welches über die Ballustrade der Treppe in den großen Hof ging. Sie sah mehrere Bewaffnete, mit zerhauenen und zertrümmerten Harnischen, in Eile Ale oder Wein trinken, und hörte Einen von ihnen zu dem Wirthe sagen:

„Alles ist verloren! Sir Geoffrey Gates hält noch Stand; aber es ist nur Schlächterarbeit. Die Truppen von Lord Hastings umziehen ihn, wie das Netz den Fisch!“

Hastings! — Dieser Name! — Er war in der Nähe! — Er war auf dem Platz! Sie mußten gerettet werden! Sybillens Herz schlug laut.

„Und der Kapitän?“ fragte Porpustone.

„Lebte, als ich ihn zuletzt ſah; aber wir müſſen uns davon machen. Nach einer Stunde wird Alles Drang und Verwirrung, Flucht und Verfolgung ſeyn.“

In dieſem Augenblick kamen aus einer der Scheunen nach einander die weiblichen Geier der Schlacht hervor. Die Tamburinſchlägerinnen, welche die ganze Nacht hindurch dem Platz zugeeilt waren, hatten den Tag über ihre Ermüdung ausgeſchlafen und zeigten ſich jetzt auf der Bühne, als der Kampf in der Nähe ermattete, und die Todten und Sterbenden den blutigen Grund zu bedecken anfingen. Graul Skellet, ihr Tamburin ſchwingend, rannte hin zu den Flüchtigen, und grinste mit einem entſetzlichen Lächeln, als ſie die Neuigkeiten hörte — denn die Tamburinſchlägerinnen waren ganz Loyalität für einen König, der die Weiber liebte, und für jede Dirne, die ihm begegnete, einen Wink und einen Scherz hatte! Die Soldaten jedoch hielten ſich nicht mit längerem Geplauder auf, ſondern eilten, nachdem ſie ihren Durſt gelöſcht, klirrend aus dem Hofe fort. Beim Anblick der Tamburinmädchen hatte Sybille ſich zurückgezogen, ohne daß ſie mehr das Fenſter, das ſie geöffnet, zu ſchließen wagte, und die Weiber, ſich auf eine Bank ſetzend, begannen ihre langen Haare zu ſchlichten, und ihre Kleider von den Spuren von Stroh und Wuſt zu ſäubern, welche die Beſchaffenheit ihres Lagerorts errathen ließen.

„Ho, Mädchen!“ ſagte der fette Wirth, „Ihr werdet mich, hoffe ich, für Koſt und Bett bezahlen, indem Ihr mir Eure Geſchicklichkeit zeigt. Ich habe dort oben zwei recht achtbare Gäſte, deren Fenſter auf den Hof geht, und zu deren Ergötzlichkeit Ihr beitragen könnt.“

Sybille zitterte und ſchmiegte ſich an ihres Vaters Seite.

„Und,“ fuhr der Wirth fort, „wenn ihnen das Dröhnen Eurer Inſtrumente gefällt, ſo kann es Euch einen Groſchen oder Mehr einbringen, zur Unterſtützung für unterwegs. Beiläufig — wohin wollt Ihr Dirnen?“

„Zu einem prächtigen luſtigen Jahrmarkt,“ antwortete die unheimliche Stimme der Graul:

„Wo ein mächtiger Gaukler färbt
Grünen Rasen roth;
Wo schnell, auf ein Wort, sein Narr
Da liegt, kopflos, todt;
Wo den Schwarm er lockt herbei
Zu Trompeten und Trommeln,
Dahin, mit Geklingel und Sprung,
Graul's lustige Mädchen kommen!"

Wie die zwei Schlußzeilen von den übrigen Tamburinschlägerinnen, unter dem Rühren ihrer Instrumente, mit gesungen wurden, bildete die Rotte einen Halbkreis und begann ihren Tanz. Ihre Bewegungen, obwohl üppig und fantastisch, waren nicht ohne eine gewisse wilde Grazie, und die Gewandtheit, womit sie von Zeit zu Zeit ihre Instrumente empor warfen, und die herabfallenden auffingen, verbunden mit der erstaunlichen Beweglichkeit, womit in den Verschlingungen des Tanzes die Eine jetzt die Andere zu verfolgen, jetzt vor ihr zu fliehen schien, indem sie sich windend und kreisend, durch die Reihen der Genossinnen blitzschnell hin und her schoßen, so daß bald die Kette in Unordnung aufgelöst schien, bald wieder Glied an Glied sich zusammenschloß, während die ganze Gewalt der Instrumente zum donnernden Chorus einfiel — dieß Alles bildete ein für den gemeinen Mann unsäglich anziehendes Schauspiel.

Sybille jedoch und Warner ließen sich, wie man sich leicht denken kann, von den Künsten der Tamburinschlägerinnen nicht ans Fenster locken: und diese wechselten Blicke des Verdrusses und der getäuschten Erwartung.

„Wahrhaftig," sagte der Wirth, nach einem herzlichen Lachen über die Kurzweil, „ich thue Unrecht, so lustig zu seyn, während so viele gute Freunde vielleicht starr und kalt da liegen. Aber was ist's? Das Leben ist kurz! Lachen wir, so lang wir können!"

„Still!" flüsterte seine Haushälterin, „bist Du toll, Ned? Willst Du entdecken lassen, daß Du so vornehme Vögel im Käfig hast — edle Yorkische — gerade während Lord Hastings selbst vielleicht siegreich des Weges daher reitet?"

„Hast immer Recht, Meg — und ich bin ein Esel!"

antwortete der Wirth in demſelben leiſen Ton. „Aber meine Gutmüthigkeit wird noch einmal mein Tod ſeyn. Die armen, vornehmen Leute, ſie müſſen verdammt Langeweile haben dort oben?“

„Wenn die Yorkiſchen hieher kommen — was wir bald durch die Spione erfahren werden, müſſen wir Sir John und das Fräulein in die Hinterſeite des Hauſes ſchaffen, über Deinem Schenkzimmer.“

„Richt' es ein wie Du willſt, Meg — aber Du ſiehſt, ſie halten ſich ruhig und ſtille. Ho, ho, ho! Dieſe große Tamburinſchlägerin iſt ſo geſchmeidig, daß ſich eine alte Eule vor Lachen über ſie die Seiten halten muß! Ha, hollah! dort, Tamburinmädchen, ribaudes, Dirnen, Teufelsbraten — herunter, herunter!“

Der Wirth kam zu ſpät mit ſeinem Gebot. Mit einem plötzlichen Sprung hatte Graul, welche ſchon lang ihr Auge auf das offene Fenſter der Gefangenen geheftet hatte, ſich um eine der hölzernen Säulen geklammert, welche die Treppen ſtützten, ſich leicht über die Baluſtrade geſchwungen, und mit einem leiſen Schrei ſah die erſchrockene Sybille des Weibes harte, trotzige Augen durch das Fenſter ſie anſtarren, während ihr langer Arm das Tamburin, eine Gabe heiſchend, ausſtreckte. Aber ſobald Sybille den Kopf erhoben hatte, ward ſie auch erkannt.

„Ho! der Zauberer und des Zauberers Tochter! Ho, das Mädchen, das Lords behext, und Seide und Spitzen trägt! Ho, der Schwarzkünſtler, der die Armen Hungers ſterben macht!“

Auf dieſes Geſchrei ihrer Anführerin ſprangen und klimmten die hölliſchen Schweſtern hinauf! Eine nach der Anderen ſtürzten ſie ſich durch das Fenſter in das Zimmer.

„Die Menſcher! Der böſe Feind hat ſie beſeſſen!“ ſtöhnte der Wirth, regungslos vor Beſtürzung. Aber die beweglichere Meg, die Knechte und Burſche, welche ſich um die Dirnen im Hofe verſammelt hatten, auffordernd ihr zu folgen, ſprang die Treppen hinauf, riegelte die Thüre auf, und kam gerade noch zu rechter Zeit, um ſich zwiſchen die Ge-

fangenen und die Harpyien zu werfen, welche Sybillens kostbares Oberkleid und Adams schöner Rock zur wüthenden Raubgier entflammt hatte.

„Was habt Ihr im Sinne, Ihr Lumpendirnen!“ schrie die kecke Meg, purpurroth vor Zorn. „Kommt Ihr darum in ehrlicher Leute Herbergen, um ihre Gäste am hellen Tag zu berauben — edle Gäste — Gäste von Rang! Oh, Sir John! Sir John! was werdet Ihr von uns denken?“

„Oh, Sir John! Sir John!“ stöhnte der Wirth, der jetzt auch seine schwerfällige Körpermasse herauf geschleppt hatte. „Sie sollen gepeitscht werden, Sir John! Sie sollen in den Stock gelegt — sie sollen mit glühenden Eisen gebrannt werden — sie —“

„Ha, ha!“ unterbrach ihn die entsetzliche Graul, „Gäste von Rang — edle Gäste, glaubt Ihr! Adam Warner, der Zauberer, und seine Tochter, die wir in der vorigen Nacht aus ihrer Höhle getrieben haben, wie wir oft, meine Schwestern, oft und viel die Ratten aus dem Gebeinhaus und aus Höhlen verjagt haben.“

„Zauberer! Adam! Blut meines Lebens!“ stammelte der Wirth. „Ist denn sein Name doch Adam?“

„Mein Name ist Adam Warner,“ sagte der alte Mann mit Würde; „und kein Zauberer, ein bescheidener Gelehrter und ein armer Gentleman, der Niemand ein Leid gethan hat. Warum Ihr Weiber — wenn Ihr Weiber seyd — wollt Ihr mir und den Meinigen ein Leid thun?“

„Pfui — Zauberer!“ erwiederte Graul, ihre Arme über einander schlagend. „Hast Du nicht Deine junge Brut dort ausgeschickt, um uns den Markt zu verderben mit ihrer Cither? Hast Du sie nicht die Zauberkünste gelehrt, von den Edeln und Jungen Liebe zu gewinnen? Hei, wie zierlich die junge Hexe sich kleidet! Ha! Spitzen und Seide! und wir schauern vor Kälte und trocknen aus in der Hitze — und — herab mit Deiner Tunika, Schätzchen!“

Und Grauls gierige Tatze hatte das Kleid gefaßt, als der Wirth mit seinem gewaltigen Arm sich darein legte und sie wegdrängte.

„Sachte, mein Kätzchen, sachte! Räumt das Zimmer und packt Euch fort!“

„Nimm Du Dich in Acht Mann! Wenn Du einen Zauberer beherbergst gegen das Gesetz — einen Zauberer, den König Edward dem Volke preisgegeben hat — so sieh zu Deinen Scheunen, sie sollen in Flammen aufgehen! sieh zu Deinem Vieh — es soll siechen und hinsterben! sieh zu Deinen Geheimnissen, sie sollen kund werden! Lancastrier! Du sollst an den Galgen kommen! Wir gehen — wir gehen! Wir haben Freunde unter den gepanzerten Männern von York. Wir gehen — wir werden wieder kommen! Wehe Dir, wenn Du den Zauberer und die Succuba herbergst!“

Damit schritt Graul langsam der Thüre zu. Wirth und Haushälterin, Diener, Knecht und Küchenjunge machten ihr erschrocken Platz; und immer, wie sie dahin schritt, hielt sie ihr Auge auf Sybille geheftet, bis ihre Schwestern, ihr der Reihe nach folgend, den häßlichen Anblick dem Auge entzogen; und Meg, ihr gaffendes Gefolge wegschickend, schloß jetzt die Thüre.

Dann sahen Wirth und Haushälterin einander ernst an. Sybille lag in ihres Vaters Armen, schwer und krampfhaft athmend. Der Alte hatte sich schweigend über sie gebeugt.

Meg zog ihren Gebieter beiseite. Ihr müßt diese Leute alsbald aus dem Hause los werden. Ich habe schon von den Tamburinschlägerinnen erzählen hören; sie sind fürchterlich in ihrem Haß und ihrer Bosheit. Jeder ist sich selbst der Nächste!“

„Aber der arme alte Gentleman, so mild — und das Mädchen so herzgewinnend!“

Die letzte Bemerkung behagte der hübschen Meg nicht allzusehr. Sie trat sogleich auf Adam zu und sagte kurz:

„Master — ob Zauberer oder nicht, das geht einen armen Wirth Nichts an, dessen Haus Jedermann offen steht — aber Ihr habt Essen und Wein gehabt — seyd so gut und bezahlt die Zeche, und Gott behüte Euch — es steht Euch frei, wegzugehen.“

„Wir können Euch bezahlen, Mistreß!“ rief Sybille auf-

ſpringend. „Wir haben noch Geld. Hier — hier;“ und ſie holte aus ihrer Taſche die Goldſtücke hervor, welche der armen Madge Vorſorge hineingeſteckt und welche die Bravo's zum Glück nicht geraubt hatten.

Der Anblick des Goldes beſänftigte einigermaßen die Haushälterin. „Lord Haſtings iſt mit uns bekannt,“ fuhr Sybille fort, als ſie den Eindruck bemerkte, den ſie gemacht hatte; „laßt uns hier bleiben, bis er dieſes Weges kommt, und Ihr werdet Euch wohl belohnt ſehen für Eure Güte.“

„Bei meiner Treue,“ ſagte der Wirth, „Alles, was mein armes Haus enthält, ſteht Euch von Herzen zu Dienſten, und was dieſe Tamburindirnen betrifft, ſo kümmere ich mich keinen Strohhalm um ſie. Niemand kann ſagen, Ned Porpuſtone ſey ein ſchlimmer Mann, oder ungaſtlich. Wer ordentlich zahlen kann, der findet gewiß guten Wein und artige Behandlung im Talbot.“

Unter dieſen und vielen ähnlichen Verſicherungen und Betheuerungen, welche die Haushälterin minder herzlich wiederholte, erbot ſich der Wirth, ſie in ein Gemach zu führen, das nicht ſolchen Beunruhigungen ausgeſetzt ſey; und nachdem er ſie die Haupttreppe hinab, durch das Schenkzimmer, und dann eine ſchmale Treppenflucht hinauf geführt hatte, wies er ihnen ein Zimmer im Hinterhauſe an und zündete darin einen Wandleuchter an, denn es war jetzt beinahe Dämmerung. Dann beſtand er darauf, ihnen ein Abendeſſen beſorgen zu wollen und verſchwand mit ſeiner Gehülfin. Das würdige Paar war jetzt ganz deſſelben Sinnes; Gäſten zu lieb, welche mit Lord Haſtings bekannt waren, verlohnte es ſich ſchon, den Drohungen der wilden Dirnen zu trotzen; zumal da Lord Haſtings, wie es ſchien, ſo eben die Lancaſtrier geſchlagen hatte.

Aber ach! während die geſchäftige Meg eifrig den Hippokras beſorgte, und der Ehrenmann von Wirth nach den duftigen Operationen der Küche ſah, hörte man draußen einen fürchterlich tobenden Lärm. Eine Truppe Yorkiſcher Soldaten, welche die fliehenden Rebellen zerſtreuten, ſtürmten unordentlich, in hellen Haufen in das Haus und ergoſſen ſich in

die Küche, die abscheulichen Tamburinschlägerinnen mit sich führend, welche ihnen unterwegs begegnet waren. Unter diesen Soldaten befanden sich diejenigen, welche am Tag zuvor bei Meister Sancroft versammelt gewesen, und sie waren sehr geneigt, die Sache ihrer grauenhaften Liebchen zu unterstützen. Lord Hastings selbst hatte sich für diese Nacht in ein Pächterhaus zurückgezogen, das dem Schlachtfeld näher lag als die Herberge; und da in jenen Zeiten die Kriegszucht nach einem Siege schlaff genug war, hatten die Soldaten ein Recht zu jeder Zügellosigkeit. Meister Porpustone sah sich ganz und gar der Willkür dieser ungestümen Gäste preisgegeben, welche die Erinnerung an das saure Bier am Morgen und der Graul Skellet Versicherungen: Master Porpustone sey ein bösgesinnter Lancastrier, noch wilder und tobender machten. Sie bemächtigten sich aller Mundvorräthe im Hause, rissen das Fleisch vom Spieß, und verschlangen es halb roh; sie ließen die Fässer auf den Boden auslaufen; und während sie soffen und fluchten, und das Haus mit dem Lärm einer losgebrochenen Hölle erfüllten, führte Graul Skellet, immer noch von der Gier nach den kostbaren Kleidern Sybillens entzündet und gestachelt, ihre Genossinnen die Treppe hinauf nach dem jetzt leeren Zimmer. Der Wirth bemerkte den beabsichtigten Einfall, wagte sich ihm jedoch nicht offen zu widersetzen; aber da er in der That ein gutmüthiger Schelm war, und überdieß schlimme Folgen für sich befürchtete, wenn Freunde von Lord Hastings in seinem Hause beraubt, mißhandelt, ja vielleicht gar ermordet würden, beschloß er, jedenfalls seinen Gästen zur Flucht behülflich zu seyn. Da er nun das Feld rein sah von den Tamburinschlägerinnen, stahl er sich von der lärmenden, wüsten Scene weg, schlich die Hintertreppen hinauf, erreichte das Zimmer, in welches er zu gutem Glück noch seine verfolgten Gäste geflüchtet hatte, gab ihnen mit wenigen Worten zu erkennen, daß er nicht mehr im Stande sey, sie zu schützen, da die Weiber jetzt mit einer bewaffneten Macht zurückgekehrt seyen, die sie bei ihrer Bosheit unterstütze, führte sie ungefährdet zu einem großen Fenster, nur drei oder vier Fuß über dem Bo-

den des einsamen Gartens, und hieß sie sich durch die Flucht retten.

„Das Pächterhaus," flüsterte er, „wo, wie sie sagen, Lord Hastings sich einquartirt hat, ist kaum anderthalb Meilen entfernt. Ihr geht durch das Gartenpförtchen hinaus, laßt die Gladsmoorehaide links liegen, schlagt den Pfad rechts ein, durch den Wald, und dann seht ihr bald das Dach zwischen den Apfelblüthen. Unsre liebe Frau beschütze Euch; und sprecht auch bei meinem Lord ein Wort zu Gunsten des armen Ned!"

Kaum hatte er seine Gäste in den Garten hinuntersteigen sehen, als er in dem gegenüberliegenden Theile des Hauses das gellende Geschrei der Tamburinmädchen hörte, wie sie von Zimmer zu Zimmer rennend ihre Beute suchten. Er eilte, die Küche wieder zu erreichen; und im Augenblick darauf stürmten die Dirnen athemlos und keuchend herein und fragten nach ihren Opfern.

„Wahrhaftig," sagte der Wirth mit der Selbstbeherrschung und Besonnenheit eines schlauen alten Soldaten — „meint Ihr, ich belaste mein Haus mit solchem Pack, nachdem hübsche Mädchen wie Ihr mir einen Wink gegeben, was für Leute es seyen? Kein Zauberer soll fortfliegen mit dem Zeichen des Talbot, wenn ich es hindern kann! Sie schlurften davon, kann ich Euch versichern, und bestiegen nicht einmal ein Paar Besenstiele, die ich ihnen höflich anbot zu ihrem Ritt nach London."

„Donner und Bombarden!" schrie ein Soldat, schon halb betrunken, Graul mit seinen eisernen Armen packend, „schlag Dir jetzt den Beschwörer aus dem Kopf, und küß mich; Graul, küß mich!"

Jetzt begann ein häßlicher Tumult; die Soldaten, dem Beispiel ihres Kameraden folgend, umarmten die grimmigen Dirnen, rissen und zerrten sie hin und her, einander aus den Händen und im Kreis herum, tanzten, jauchzten, sangen, brüllten, beim Lodern eines gewaltigen Feuers; manches wilde Gesicht, manche harte Hand, mit noch feuchtem Blute beschmiert, theilte den Wangen und Kleidern dieser grausen

Buhlerinnen die rothen Flecken mit, und die ganze Scene der ausgelaſſenen Luſt wurde ſo unſäglich grauenhaft und entſetzlich, daß ſelbſt der alte Wirth, zitternd und ſich bekreuzend davon eilte — und ſo ging, ſchräg durch das Fenſter ſcheinend und ſein Silber auf dieſe fürchterliche Orgie ſtreuend, der Mond auf!

Aber als Erſchöpfung und Trunkenheit das Ihrige gethan hatten, und die Soldaten Einer über den Andern auf den Boden, die Tiſche, die Bänke niederſanken, zum ſchweren Schlaf, der auf ſolch wüſtes Gelage folgt, erhob ſich plötzlich Graul unter den ausgeſtreckt und ruhig da liegenden Geſtalten; und dann tauchten auch, ſchweigend wie Geiſter auf einem Kirchhof, ihre Schweſtern von ihren Lagerſtätten neben den Schläfern empor. Das erſterbende Licht des Feuers kämpfte nur ſchwach mit den blaſſen Strahlen des Mondes, und ſpielte fantaſtiſch über die gleißenden Gewänder der Weiber hin. Einen Augenblick ſtanden ſie aufrecht, horchend da, Graul mit dem Finger auf dem Munde; dann ſchlüpften ſie nach der Thüre, öffneten und ſchloßen ſie wieder, rannten durch den Hof, und ſtörten die dort ſchlafenden Thiere auf; der Wachthund bellte, zog ſich aber, die Haare ſträubend und die Zähne weiſend, zurück, als die rothe Griſell, unerſchrocken, ihr Meſſer zuckte, und Graul warf ihm ein rohes Stück Fleiſch hin, um ihn zu ſchweigen. Sie drängten ſich durch den offenen Eingang, gewannen das Freie draußen, und eilten nach dem Schlachtfeld.

Mittlerweile befanden ſich Sybille und ihr Vater noch unter dem Gewölbe des Himmels, und ſie waren kaum erſt über den Garten hinaus gekommen und hatten die Felder betreten, als ſie Reiter in allen Richtungen hin und her jagen ſahen: Sir Geoffrey Gates, der Anführer der Rebellen, war entkommen; ein Preis von dreihundert Mark war auf ſeinen Kopf geſetzt, und die Reiter ſetzten dem Flüchtigen nach. Die menſchliche Geſtalt ſelbſt war für die gehetzten Ausgeſtoßenen ein Gegenſtand des Schreckens und der Furcht geworden; ſie krochen unter ein dichtes Gehege, bis die Reiter verſchwunden waren, und ſetzten dann ihre Wanderung fort.

Sie erreichten den Wald; aber hier machten ſie wieder Halt beim Ton von Stimmen, und zogen ſich unter ein Dickicht von einigen verworrenen, niedergetretenen Büſchen zurück. Dießmal war es nur ein Trupp Landleute, welche die Neugier gereizt hatte, das Schlachtfeld zu ſehen, und die jetzt nach Haus kehrten. Bauern und Soldaten — Beide waren Menſchen, und mußten daher gemieden und geflohen werden von denjenigen, welche der Geiſt des Zeitalters ſelbſt außer den ſchützenden Kreis des Geſetzes ſtellte. Endlich ließ auch dieſe Geſellſchaft das Feld frei; und jetzt war es ganz Nacht. Sie verfolgten ihren Weg — ſie kamen aus dem Wald hinaus — vor ihnen lag das Schlachtfeld; und ein tieferes Schweigen ſchien ſich über die Welt zu ſenken! Die erſten Sterne waren aufgegangen, aber der Mond noch nicht. Der Glanz der Rüſtung von hingeſtreckten Leibern, welche umſonſt damit ſich gewaffnet hatten, warf die friedlichen Strahlen zurück; da und dort flackerten Wachtfeuer, wo Schildwachen aufgeſtellt waren, aber ſie waren zerſtreut und fern. Die Ausgeſtoßenen machten Halt und ſchauderten, aber es ſchien kein harmloſerer Weg ihnen offen zu ſtehen; und das Dach der Pächterswohnung lag friedvoll auf der entgegengeſetzten Seite des Schlachtfeldes, zwiſchen den weißen Obſtbaumblüthen, die im Sternlicht noch weißer erſchienen. Sie ſchritten weiter, Hand in Hand — die Todten waren am Ende doch noch weniger fürchterlich als die Lebendigen. Manchmal fiel ihnen ein drohendes, aufgerichtetes Angeſicht, von dem letzten, gewaltſamen Todeskampf verzerrt, die Augen aufgeriſſen und ſtarr, mit ſeinem ſtieren Blick erſchreckend auf; aber die Waffe war ohnmächtig in der ſteifen Hand, keine Drohung und Beſchimpfung kam über die farbloſen Lippen — die Verfolgung ruhte endlich im Schooße des Gemetzels! Sie waren bis in die Mitte des Feldes gekommen, als ſie von einer Stelle, wo die Leichname am dichteſten aufeinandergehäuft lagen, eine ſchwache Stimme Gott um Vergebung beten hörten; und plötzlich ertönte als Antwort eine Stimme voll wilderer Todesqual — die nicht betete, ſondern fluchte.

Von demſelben Gefühl getrieben ſchritten die beiden weichherzigen Flüchtlinge ſchweigend jenem Punkte zu.

Der leidende Beter war ein Jüngling, kaum über die Knabenjahre hinaus; ſein Helm war geſpalten, ſein Haupt war bloß, und ſeine langen lichten Haare mit Blut zuſammengeklebt, fielen über ſeine Schultern. Neben ihm lag ein ſtarkgebauter, gewaltiger Mann, der ſich in peinvollem Schmerz krümmte, von einem York'ſchen Pfeil unter dem Arm durchbohrt, der Schaft noch aus der Wunde hervorragend — und des Mannes Flüche beantworteten des Knaben Gebet.

„Friede mit Deiner ſcheidenden Seele, Bruder!“ ſagte Warner, ſich über den Mann beugend.

„Armer Leidender!“ ſagte Sybille zu dem Knaben, „faſſe Muth; wir wollen Dir Beiſtand ſchicken!. Du kannſt vielleicht leben bleiben!“

„Waſſer! Waſſer! — Hölle und Verdammniß! Waſſer, ſag' ich!“ ſtöhnte der Mann; „Einen Tropfen Waſſer!“

Es war der Hauptmann der Marodeurs, welche die Wanderer gefangen hatten.

„Deinen Arm! hebe mich auf! rücke mich weg! dieſer böſe Mann ſcheucht meine Seele vom Himmel zurück!“ ächzte der Knabe.

Und Adam predigte Buße dem Fluchenden, und Sybille kniete nieder und betete mit dem Betenden. — Und auf ſtieg der Mond!

Lord Haſtings ſaß mit ſeinen ſiegreichen Hauptleuten — bei Meth, Moras und Weis — in dem beſcheidenen Saal des Pächterhauſes.

„So,“ ſagte er, „jetzt haben wir die letzten Funken der Rebellion erſtickt und gedämpft! Dieſer Sir Geoffrey Gates iſt ein unruhiger und entſchloſſener Geiſt; Schade daß er noch einmal entkommt, weiteres Unheil zu ſtiften. Aber das Haus Nevile, welches das ſteigende Geſchlecht überſchattete, iſt endlich gefallen — einen Becher, tapfere Sirs, auf das Gedeihen der Neuen Männer!“

Die Thüre ward aufgerissen und ein alter Soldat trat hastig ein.

„Mein Lord! mein Lord! Oh, mein armer Sohn, er ist nicht zu finden! Die Weiber, die immer dem Marsch der Soldaten folgen, werden auf dem Platz seyn, um den Verwundeten den Rest zu geben, damit sie die Leichen plündern können! O Gott! wenn mein Sohn — mein Knabe — mein einziger Sohn —“

„Ich wußte nicht, mein wackerer Mervil, daß Du einen Sohn unter unsern Schaaren hattest; und doch kannte ich jeden Mann von Person und mit Namen. Muth! Unsre Verwundeten sind weggebracht, und Schildwachen ausgestellt, das Schlachtfeld zu bewachen.“

„Schildwachen! O mein Lord, weißt Du nicht, daß sie zu dem Verbrechen der Plünderung der Todten ein Auge zudrücken? Zudem, diese Leichenräuberinnen schleichen verstohlen und ungesehen, wie die rothen Erdwürmer, zu den Todten hin. Gib mir Einige Deiner Leute — gib mir eine Vollmacht, das Feld zu durchsuchen! Mein Sohn — mein Knabe! — noch nicht sechszehn Sommer, und seine Mutter! —“

Der Mann stockte und schluchzte.

„Gerne!“ sagte der weichherzige Hastings, „gerne! Und wehe den Schildwachen, wenn es so ist, wie Du sagst! Ich will selbst gehen und sehen! — Fackeln her! — hollah! — Der gute Hauptmann ist auch für seine Todten noch besorgt! — Dein Sohn! Mich wundert, daß ich ihn nicht kannte! — Unter Wem diente er?“

„Mein Lord! mein Lord! verzeih ihm! er ist nur erst ein Knabe — sie verführten ihn! — er focht unter den Rebellen. Er kam mir heute in den Weg — mein Arm war erhoben — wir erkannten einander, und er floh vor seines Vaters Schwert! Gerade als der Kampf zu Ende ging, sah ich ihn wieder — ich sah ihn fallen! O Erbarmen! Erbarmen! laß ihn nicht an seinen Wunden, oder durch das Messer der plündernden Hände umkommen, wenn er gleich ein Rebell ist!“

„**Homo sum!**“ sagte der edle Hauptmann; „Ich bin

ein Mensch! und selbst in diesen blutigen Zeiten gebietet noch die Natur, wenn sie durch die Stimme eines Vaters spricht! Mervil, ich habe Dich heute in der Schlacht bemerkt! Du bist ein tapferer Soldat. Ich dachte Dir Beförderung zu — statt dessen gewähre ich Dir Deines Sohnes Begnadigung, wenn er noch lebt — ich lasse zehn Seelenmessen für ihn lesen, wenn er gestorben ist, wie eines Soldaten Sohn sterben soll — einerlei unter welcher Fahne, Antilope oder Löwe — wie ein Tapferer in die Brust getroffen, die Füße dem Feinde zugekehrt. Komm, ich will mit Dir suchen!"

Der Knabe gab seinen Geist auf, während Sybille betete, und ihre süße Stimme tröstete ihn in der letzten Noth; und der Mann hörte auf zu fluchen, während Adam von Gottes Macht und Barmherzigkeit sprach, und sein Athem starb in keuchendem Röcheln allmälig dahin. Während die Flüchtlinge so aufgehalten wurden, sahen sie nicht blasse, flüchtige Gestalten, welche auf das Schlachtfeld geschlichen waren, und mit Blitzesschnelle, unstet hin und her schwärmend, wie Irrlichter über Morästen, von einem Haufen der Erschlagenen zum andern sich bewegten. Mit einem lauten, wilden Schrei sprang der Lancastrische Räuber halb auf, in den Zuckungen des letzten Kampfes, und fiel dann auf sein Angesicht nieder — eine Leiche!

Der Schrei erreichte das Ohr der Tamburinschlägerinnen, und Graul erhob sich von einem Leichnam, dem sie einige mit Blut beschmierte Geldstücke abgenommen hatte, und rannte nach der Stelle hin; und so, als Adam sein Antlitz von der Betrachtung des Todten erhob, den er in seinen letzten Augenblicken tröstend zu beruhigen gesucht hatte, stand die Alekto des Schlachtfeldes vor ihm, das bloße Messer in ihrer blutigen Hand. Die rothe Grisell, welche eben den Leichnam eines Soldaten (mit einem zornigen Fußtritt, denn die Tasche war leer) verlassen hatte, dessen Hals sie noch den Tag zuvor mit ihren Armen heiß umklammert hatte, sprang auf Sybille zu; die Uebrigen von der Bande rotteten sich zusammen, und lachten in wilder Freude beim Anblick ihrer unerwarteten Beute. Die Gefahr war entsetzlich und drohend; keine Spur

von Mitleid war in diesen rohen Augen zu sehen. Die beiden Unglücklichen bereiteten sich zum Tod — als plötzlich Fackeln über das Feld leuchteten. Ein Schrei ward gehört: „Seht sie, die die Todten plündern!“ Bewaffnete Männer eilten herbei, und die erschreckten Scheusale stießen ein gellendes, unheimliches Gekreisch aus, und flohen vom Platz, über Leichname hüpfend, und hin und her ausbiegend, bis sie im Dunkel des Waldes verschwunden waren.

„Profoß!“ sagte eine gebietende Stimme, „hängt mir diese Schildwachen auf mit Tagesanbruch!“

„Mein Sohn, mein Knabe! sprich, Hal — sprich zu mir! da ist er — er ist gefunden!“ rief der alte Soldat, neben dem Leichnam zu Sybillens Füßen knieend.

„Mein Lord! mein Geliebter! mein Hastings!“ Und Sybille fiel bewußtlos vor dem Feldherrn nieder.

Sechstes Kapitel.

Die tiefe Schlauheit Richards von Gloucester.

Einige Wochen waren seit der Niederlage des Sir Geoffrey Gates verstrichen, und Edward befand sich mit seinem glänzenden Hof in Shene. Der Länge nach rücklings daliegend in einem Lustzelt, vor einem kühlen Springbrunnen in den königlichen Gärten aufgestellt, hörte der König, von seinen Günstlingen umgeben, in träger Bequemlichkeit der Musik seiner Minstrels zu, und streichelte das Gefieder seines Lieblingsfalken, der auf seiner Faust saß. Und kaum wäre es möglich gewesen, in diesem faulen Priester des Genusses den glänzenden, unerschrockenen Krieger wieder zu erkennen, vor dessen Lanze, wie Hirsche vor den Hunden, so kurz erst auf dem blutigen Felde von Erpingham die Ritter der Lancastrischen Rose geflohen waren; aber entfernt von dem Zelt, in einem der einsamen Rasengänge, wandelten von den Uebrigen gesondert Prinz Richard und Lord Montagu in ernstem Gespräche. Der letztgenannte Edelmann war während der

Unruhen unthätig geblieben, und Edward hatte, wie es schien, keinen Argwohn gehegt, daß er den Zorn und die Rachsucht Warwicks irgend theile. Der König entzog ihm zwar die Ländereien und das Grafenthum Northumberland, und gab sie den Percys zurück, aber er hatte diesen Schritt mit huldvollen Entschuldigungen begleitet, die Nothwendigkeit geltend gemacht, das Haupt eines erlauchten Hauses zu versöhnen, welches sich der Dynastie York in aller Form unterworfen und den Eid geleistet hatte, und seinem frühern Günstling zum Ersatz die Würde eines Marquis verliehen. Indem so der politische König Montagu des Reichthums und der Vasallen der Percys beraubte, machte er ihn, als einen jüngern Bruder, vergleichungsweise arm und unbedeutend, wodurch er von Edwards Gunst abhängig und der Macht ihm wirklich Schaden zu thun, wie er glaubte, beraubt wurde; zugleich verlangte er mehr als je ihn in seiner Gesellschaft zu haben, verlangte seine Anwesenheit am Hof, und hatte ein wachsames Auge auf alle seine Schritte und Bewegungen.

„Nein, mein Lord," sagte Richard, mit vieler Salbung die begonnene Unterredung fortsetzend, „Ihr thut mir sehr Unrecht, der heilige Paul sey mein Zeuge, wenn Ihr an dem tiefen Kummer zweifelt, den ich empfinde über die unseligen Ereignisse, welche zu der Feindschaft zwischen meinen Verwandten geführt haben! Es ist mir, als hätte England sein Lächeln verloren, damit daß es den Glanz von Graf Warwicks Gegenwart verloren hat, und Clarence ist mein Bruder und war mein Freund; und Du weißt, Montagu, Du weißt, wie theuer meinem Herzen die Hoffnung war, die sanfte Anna zu meiner Geliebten und Gattin zu gewinnen!"

„Prinz," sagte Montagu rasch, „obwohl der Stolz Warwicks und die Ehre unsers Hauses die öffentliche Enthüllung der Ursache verbieten mag, welche meinen Bruder zur Rebellion trieb, so bist doch Du wenigstens eingeweiht in ein Geheimniß —"

„Halt ein!" rief Richard in großer, und wahrscheinlich aufrichtiger, Gemüthsbewegung, denn sein Gesicht wurde ganz fahl, und seine Muskeln zuckten krampfhaft. „Ich

möchte nicht, daß diese Erinnerung aus ihrer dunkeln Ruhe aufgestört würde. Ich möchte gern eines Bruders übereilten Wahnsinn vergessen, im Glauben an seine beständige Reue.“ Er schwieg und wandte sein Gesicht ab, rang nach Athem, und fuhr dann fort: „Die Ursache rechtfertigte den Vater; sie hätte mich gerechtfertigt, des Vaters Partei zu ergreifen, hätte Warwick meiner Bewerbung sein Ohr geliehen, und mir das Recht gegeben, eine Beleidigung seiner Tochter als Beschimpfung für mich anzusehen.“

„Und wenn, mein Prinz,“ versetzte Montagu, sich umschauend, und mit gedämpftem, flüsterndem Tone, „wenn noch jetzt die Hand der Lady Anna Euch zugedacht wäre!“

„Versucht mich nicht — versucht mich nicht!“ rief der Prinz sich bekreuzend. Montagu fuhr fort:

„Unsere Sache, ich meine Lord Warwicks Sache, ist noch nicht verloren, wie sie es dem Könige scheint.“

„Fahrt fort,“ sagte Richard, die Augen zur Erde heftend, während sein Gesicht wieder seinen nachdenklich ruhigen Ausdruck annahm.

„Ich meine,“ begann Montagu wieder, „bei meines Bruders Flucht wurden seine Vasallen überrascht. Umsonst würde der König seine Ländereien konfisciren — er kann nicht der Menschen Herzen konfisciren. Wenn Warwick morgen seine bewaffnete Ferse auf diesen Boden setzte, glaubst Du, scharfblickender und einsichtsvoller Prinz, daß der dann erfolgende Kampf nur eine zweite Schlacht von Erpingham seyn würde? Du hast von den Ehren gehört, mit welchen König Ludwig den Grafen empfangen hat. Wird dieser König ihm Schiffe und Geld verweigern? Und inzwischen, meinst Du, werden die ihm Günstigen schlafen?“

„Aber wenn er landet, Montagu,“ sagte Richard, der zuzuhören schien mit einer Aufmerksamkeit, welche die beste Hoffnung in Montagu erregte, welcher sehnlich einen so wichtigen Bundesgenossen zu gewinnen wünschte, „wenn er landet, und Edward offenen Krieg erklärt, — wir müssen das Wort keck heraus sagen — welche Absicht kann er dann verkündigen? Es ist nicht genug, zu sagen: König Edward soll

nicht herrſchen! der Graf muß auch erklären, welchen König England wählen ſoll!“

„Prinz,“ antwortete Montagu, „ehe ich dieſe Frage beantworte, geruhe meinen eigenen herzlichen Wunſch und mein Verlangen zu hören. Obgleich der König meinen Bruder ſchwer beleidigt, obgleich er mich der Ländereien beraubt hat, die vielleicht eine nicht zu große Belohnung waren für zwanzig Siege in Vertheidigung ſeiner Sache, und ſie dem Hauſe zurückgegeben, das immer zu den Hauptbollwerken ſeiner Feinde der Lancaſtrier gehörte, dennoch kommt oft, wenn ich am erbitterſten bin, die Erinnerung an meines königlichen Gebieters frühere Freundlichkeit und Liebe über mich — vor Allem der Gedanke an die feierliche Verlobung zwiſchen ſeiner Tochter und meinem Sohn; und ich fühle, (nunmehr die erſte Aufwallung natürlichen Zornes über eine meiner Nichte angethane Beſchimpfung etwas abgekühlt iſt,) daß, wenn Warwick wirklich landete, ich beinahe meinen Bruder um des Königs willen vergeſſen könnte.“

„Beinahe!“ wiederholte Richard lächelnd.

„Ich bin aufrichtig gegen Euer Hoheit, und ſage nur, wie es mir ums Herz iſt. Ich möchte ſogar jetzt noch mich der Hoffnung hingeben, daß durch Eure Vermittlung der König ſich bereden laſſen dürfte, ſolche Zugeſtändniſſe und Entſchuldigungen anzubieten, wie ſie ihm in Wahrheit nicht zur Unehre gereichen würden gegenüber dem Vater der Lady Anna und ſeinem eigenen Vetter; und daß mir noch, ehe es zu ſpät iſt, die bittere Wahl erſpart werden dürfte zwiſchen den Banden des Blutes und meiner Unterthanenpflicht gegen den König.“

„Aber wenn dieſe Hoffnung, (die ich von Herzensgrund theile,) fehlſchlägt, — und Edward, man muß geſtehen, könnte kaum einem Brief, viel weniger einem Boten, das Bekenntniß eines Verbrechens anvertrauen — wenn dieß fehlſchlägt, und Euer Bruder landet, und ich ſchlage mich auf ſeine Seite, aus Liebe zu Anna, deren Hand als Braut mir zugeſagt würde — welchen König zu wählen würde er England auffordern?“

„Der Herzog von Clarence liebt Euch innig, Lord Richard," erwiederte Montagu. „Weißt Du nicht, wie oft er gesagt hat, beim guten Heiligen, George, wenn Gloucester sich mit mir verbünden wollte, ich wollte Edward lehren, daß wir Alle Eines Mannes Söhne sind, die mehr vorgezogen und befördert werden sollten, als Fremde von seines Weibes Blut."

Richards Gesicht verrieth einen Augenblick getäuschte Erwartung, aber er sagte trocken: „Also würde Warwick vorschlagen, daß Clarence König werden sollte? — Und die großen Barone, und die ehrlichen Bürger, und die handfesten Yeomen würden, meint Ihr, nicht entsetzt und erstaunt dastehen über ein Manifest, das nicht erklärte, die Dynastie York sey verdorben und faul, sondern nur, der jüngere Sohn solle den älteren verdrängen und ersetzen — der jüngere Sohn, bemerkt das wohl, der nicht nur unbekannt im Krieg und unreif und grün im Rath, sondern auch leichtsinnig, ausgelassen, schwankenden Sinnes ist — nicht fein von Witz, nicht entschlossen zur That, wie der seyn sollte, der so hohe Gedanken hat! — Montagu! — das ist ein eitler Traum!" — Richard hielt inne, und fuhr dann in leiserem Tone, wie mit sich selbst redend, fort: „Oh! nicht so, nicht so werden Könige um ihren Thron betrogen — ein Vorwand muß die Menschen blenden — sage, sie seyen illegitim — sie seyen zu jung — zu schwach — irgend etwas der Art — schlüpfe unvermerkt an ihre Stelle — und dann — nur keinen Krieg, nur keinen Krieg. Du tödtest sie nicht — sie verschwinden!" Des Herzogs Gesicht, wie er dieß vor sich hin murmelte, nahm einen finstern, unheimlichen Ausdruck an, seine Augen schienen ins Leere hinaus zu starren. Plötzlich wieder zu sich kommend, wie aus einer Träumerei erwacht, wandte er sich mit seiner gewohnten glatten und freundlichen Miene zu dem betroffenen Montagu und sagte: „Ich citirte blos eine Stelle aus der italienischen Geschichte, mein guter Lord — weise Lehren, aber schreckliche und mörderische. Kehren wir zu unserem Gegenstand zurück. Du siehst, Clarence könnte nicht herrschen, und eben so gut," fuhr der Prinz fort, mit

einem leisen Seufzer, „eben so gut oder besser, (denn ohne Eitelkeit gesprochen, ich habe Mehr vom Metall eines Königs in mir,) könnte ich — selbst ich — nach meines Bruders Krone trachten!“ Hier hielt er inne und warf einen raschen und scharfen Blick auf den Marquis; aber mochte nun seine Absicht gewesen seyn oder nicht, mit diesen Worten Montagu auszuforschen, und dieser Blick genügen, ihn zu überzeugen, daß es nutzlos oder gefährlich seyn würde, offener zu sprechen — genug, er fuhr mit veränderter Stimme fort: „Genug von diesem. Warwick wird die Eitelkeit solcher Absichten und Plane erkennen; und wenn er landet, müssen seine Trompeten zu einem die Herzen mehr entzündenden Schritt auffordernd schmettern. John Montagu, meinst Du, Margaretha von Anjou und die Lancastrier würden nicht eher Deinen Bruder für sich gewinnen? Darin liegt die wahre Gefahr für Edward — nirgends sonst!“

„Und wenn es so wäre?“ sagte Montagu, seines Zuhörers Gesicht scharf beobachtend. Richard fuhr auf und nagte an seiner Lippe. „Merkt wohl auf!“ fuhr der Marquis fort — „Ich möchte gern, ich wiederhole es, noch jetzt der Hoffnung Raum geben, daß Edward den Grafen beschwichtige und versöhne; aber wenn nicht, und wenn Warwick, ehe er sich Entehrung und Mißhandlung gefallen läßt, lieber mit Lancaster sich verbündet, und Du als Anna's Verlobter und Gemahl Dich ihm anschließst — was liegt daran, Wer die Puppe auf dem Thron ist? — wir und Du werden die Regenten seyn; oder, wenn Du dieß verschmähst,“ fuhr der Marquis fort, listig, wie er dachte, die Eifersucht des Herzogs reizend — „Heinrich hat einen Sohn — einen schönen, und wie man sagt, tapfern Prinzen — sorgfältig erzogen in der Kenntniß unserer englischen Gesetze, und der, wie mein Lord von Oxford, einigermaßen im Vertrauen der Lancastrier, mich versichert, mit Freuden die alten Feindschaften vergessen, Warwick 'Vater', und meine Nichte 'Gattin, und Prinzessin von Wales' nennen würde.“

Bei all seiner Verstellungskunst vermochte doch Richard nur schlecht die Empfindungen von Furcht — Eifersucht —

Verdruß und Zorn zu verhehlen, welche dieſe Worte in ihm erregten.

„Lord Orford!“ ſchrie er, mit dem Fuß auf den Boden ſtampfend. Ha, John de Vere, verpeſteter Verräther, ſchmiedeſt Du ſolche Anſchläge? Aber wir können uns noch Deiner Perſon bemächtigen und wollen Deinen Kopf haben!“

Erſchrocken über dieſen Ausbruch von Leidenſchaft, und plötzlich erkennend, daß er ſeine Bruſt dem Knaben zu offen dargelegt, den er zu blenden und für ſeine Plane zu gewinnen gedacht hatte, ſagte Montagu mit bebender Stimme: „Aber, mein Lord, unſere Beſprechung iſt eine ganz vertrauliche, begonnen auf Eure eigenen Bitten, und auf Eure feierliche Zuſage, als Prinz und Vetter, daß, was immer ich in meiner Offenheit Euch mittheilen möge, nicht weiter kommen ſolle. Nehmt,“ fuhr der Edelmann mit würdevollem Stolz fort, „nehmt meinen Kopf lieber als den Lord Orford's; denn ich verdiene den Tod, wenn ich einem des Verraths fähigen Manne die Worte mittheile, die ein Anderer im innigen Vertrauen arglos fallen ließ.“

„Verzeiht mir, mein Vetter,“ ſagte Richard ſanft; „meine Liebe zu Anna riß mich zu weit fort. Lord Orford's Worte, wie Ihr ſie anführt, hatten das Bild eines Nebenbuhlers heraufbeſchworen, und — aber genug hievon. — Und jetzt,“ fuhr der Prinz ernſt fort, und mit einer gemeſſenen Feſtigkeit in Stimme und Weſen, die ſeinem kleinen Wuchſe eine Art Majeſtät verlieh — „jetzt, da Du offen mit mir geſprochen haſt, will ich Dir auch offen antworten. Ich fühle die der Lady Anna widerfahrene Kränkung wie eine eigene; tief, brennend, unvertilgbar wird ſie in meiner Seele leben; vielleicht gar, um früher oder ſpäter zu finſtern Thaten zu mahnen und zu ſtacheln, ſelbſt gegen Edward und Edwards Blut. Aber nein; ich habe vom König die feierlichſten Betheuerungen ſeiner Reue; ſeine ſtrafbare Leidenſchaft iſt zu Aſche verbrannt, und er ſeufzt jetzt — der genußſüchtige Edward — um ein leichteres Liebchen. Ich kann mich nicht mit Clarence, noch weniger mit den Lancaſtriern verbünden. Meine Geburt macht mich zu einer Stütze des Thrones von York —

daß ich ihn bewache und ſchütze als eine Erbſchaft, die, (Wer weiß,) noch an die Meinigen fallen kann — ja, an mich ſelbſt. Und beherzige wohl meine Worte! Wenn Warwick einen brudermörderiſchen Krieg verſucht, ſo iſt er verloren; wenn er andrerſeits ſich zu beugen im Stande iſt unter die Hände Margarethens, befleckt von ſeines Vaters Blut, ſo wird der Erfolg einer Stunde ſchließen mit lebenslanger Demüthigung und Erniedrigung. Ein dritter Weg iſt noch übrig, und dieſen Weg haſt Du mit weiſem und loyalem Sinne angedeutet. Laß ihn auf die Rache verzichten, wie ich es thue, und ohne auf einem Bekenntniß und einem Pater Peccavi zu beſtehen, wie ſie kein König, am wenigſten König Edward von Plantagenet herſtammeln kann, laß ihn Anerbietungen annehmen, wie ſie ſein Oberherr ihm machen kann. Seine Titel und Schlöſſer ſollen ihm wieder erſtattet, Beſitzungen, denen gleich, die Du verloren, Dir angewieſen werden, und all mein Lohn, (wenn ich dieſen Frieden unterhandle,) wie all mein Ehrgeiz, ſey ſeiner Tochter Hand! Bedenke Dir dieß und um des Friedens und Wohles des Reichs willen beſchränke ſo alle Deine Entwürfe und Plane, mein Lord und Vetter!“

Mit dieſen Worten drückte der Prinz dem Marquis die Hand, und ſchritt langſam dem Zelt des Königs zu.

„Schande meinem gereiften Mannesalter und meiner Lebensklugheit,“ murmelte Montagu, wüthend über ſich ſelbſt und tief erbittert und beſchämt. „Wie lockte mich der ſchlaue Pygmäe Satz um Satz, und Schritt für Schritt weiter, bis alle unſere Entwürfe — all unſere Befürchtungen und Hoffnungen enthüllt daliegen vor ihm, der ſie nur mit dem Auge eines Feindes betrachtet. Anna verlobt mit Einem, der ſelbſt in der hitzigen Jugend ſchon ſo zu täuſchen und zu betrügen verſteht! Warwick hieher gelockt mit ſchönen Worten, nach dem Willen eines Prinzen, den Italien (Knabe, hier vergaßeſt Du den Schild Deiner Schlauheit!) gelehrt hat, wie die Großen nicht getödtet werden, ſondern verſchwinden! Nein, ſelbſt dieſe Niederlage iſt jetzt lehrreich für mich. Aber recht — recht! Die Herrſchaft des Clarence

ist unmöglich, und die von Lancaster ist verhängnißvoll und unheilverheißend; und eigentlich steht mein Sohn, durch seine Verbindung mit der Lady Elisabeth, dem Throne näher, als jeder Unterthan. Wollte Gott, der König könnte noch — Aber pfui über mich! das ist nicht die Stunde, nachzusinnen über meine eigene Vergrößerung; vielmehr will ich sogleich zu Oxford fliegen, der durch meine Unvorsichtigkeit gefährdet ist, und ihn warnen, Wessen dunkles Auge seinem Leben auflauert und nachstellt."

Mit diesem Gedanken, welcher bewies, daß Montagu bei all seiner weltlichen Gesinnung, doch eine der ersten Pflichten des Ritters und des Gentleman nicht vergaß, eilte der Marquis die Allee hinauf — in der entgegengesetzten Richtung von der, welche Gloucester eingeschlagen — und befand sich bald im Hofraum, wo eine stattliche Gesellschaft Rosse und Zelter bestieg, um einen Sommerritt durch das benachbarte Jagdrevier zu machen. Die kalten und halb geringschätzigen Begrüßungen der Günstlinge der Stunde, welche jetzt den Nevile, beraubt seiner Besitzungen, des Lohnes langer und glänzender Dienste, höhnten, und die einen lebhaften Contrast bildeten mit den ehrerbietigen Huldigungen, die ihm früher zu Theil geworden, schnitten dem stolzen Montagu ins Herz.

„Wohin reitet Ihr, mein Bruder Marquis?" sagte der junge Lord Dorset, (Elisabeths Sohn aus ihrer ersten Ehe) als Montagu seinen einzigen Knappen herbeirief, der mit seinem Pferde ihn erwartete. „Ein geheimer Ausflug, denk' ich, denn ich weiß noch wohl den Tag, wo Lord Montagu nie mit weniger als dreißig Knappen von seines Königs Palast wegritt."

„Da mein Lord Dorset auf sein Gedächtniß pocht," antwortete der hochmüthige Lord höhnisch, „so wird er sich auch wohl noch des Tages erinnern, wo, wenn ein Nevile in Eile aufstieg, er den ersten Woodville, den er sah, ihm den Steigbügel halten hieß."

Und den „Bruder Marquis" mit einem stolzen Blick anschauend, welcher jede Erwiederung zu scheuem Schweigen brachte, ritt der ahnenreiche Montagu an den Höflingen vor-

bei, langſamen Schrittes, bis er den Palaſt aus dem Auge verloren hatte; dann ſetzte er ſein Pferd in einen raſchen Galopp, und hielt nicht eher an, als bis er, in London angekommen, das Haus erreicht hatte, in welchem damals der Graf von Oxford wohnte, der Mächtigſte von allen Lancaſtriſchen Edelleuten, die nicht in der Verbannung lebten, und der bisher noch mit dem herrſchenden Hauſe ein leidliches Vernehmen äußerlich gepflogen hatte.

Zwei Tage darauf kam Edward die Nachricht zu, daß Lord Oxford und Jaſper von Pembroke, Oheim des Knaben, der nachmals als König Heinrich VII. herrſchte, von England abgeſegelt ſeyen.

Dieſe Zeitung kam Edward zu in ſeinem Cabinet, wo er mit Glouceſter eingeſchloſſen war. Die Beſprechung zwiſchen ihnen ſchien warm und ernſt geweſen zu ſeyn, denn Edwards Wange flammte, und Glouceſters Stirne war verſtört und finſter.

„Nun, der Himmel ſey geprieſen!“ rief der König, Richard den Brief reichend, welcher die Nachricht von der Flucht der übelgeſinnten Lords brachte. „Wir haben zwei Feinde weniger in unſerem Königreich, und manche Baronie mehr zu konfisciren für unſere königlichen Bedürfniſſe. Ha — ha! Dieſe Lancaſtrier dienen nur dazu uns reich zu machen. Immer noch die Stirne runzelnd, Richard! lächle, Knabe!“

„Foi de mon ame, Edward!“ ſagte Richard mit bitterer Energie, die ſeltſam abſtach gegen ſeine ſonſtige ſalbungsvolle Ehrerbietung gegen den König, „Euer Hoheit Fröhlichkeit iſt übel angebracht; Ihr verſchmäht alle Mittel Euren Thron zu ſichern — Ihr freut Euch aller Ereigniſſe, die ihm Gefahr drohen. Ich bat Euch, keinen Augenblick zu verlieren, den großen Lord zu verſöhnen, den Ihr nach Eurem eigenen Geſtändniß beleidigt habt, und Ihr erwiedert: Ihr wollet lieber die Krone verlieren, als den Arm wieder gewinnen, der ſie Euch aufſetzte!“

„Du irrſt Dich, Richard! Dieſe Krone war theils das Erbe, das mir durch meine Geburt gehörte, theils die Erwerbung meines eigenen Schwertes. Aber wär' es auch ſo

wie Du sagst, es ist nicht der Natur eines Königs gemäß, die Gegenwart einer Macht zu ertragen, welche furchtbarer ist als die seinige, sich einer Stimme zu unterwerfen, die mehr gebietet als rathet; und das glücklichste Ereigniß, das mir je vorkam, ist die Verbannung dieses Grafen. Wie kann ich, nachdem was vorgefallen ist, je wieder sein Angesicht sehen ohne tiefe Beschämung, oder er das meinige ohne Erbitterung?"

„Das habt Ihr mir vor Kurzem erst auch gesagt, und ich habe Euch geantwortet: wenn dem so ist, und Euer Hoheit sich scheut vor der Gegenwart des Mannes, den Ihr schwer beleidigt habt, so seht Euch wenigstens vor, daß Warwick, wenn er nicht als Freund zurückkehren darf, nicht als unwiderstehlicher Feind zurückkommt! Wenn Ihr ihn nicht versöhnen wollt, so zermalmt ihn! Beeilt Euch, durch alle Mittel und Künste Clarence von Warwick zu trennen. Eilt, der Vermählung von des Grafen Popularität mit Heinrichs Rechten zuvorzukommen! Haltet ein wachsames Auge auf die Lancastrischen Lords, und sorgt, daß Keiner das Königreich verlasse, wo sie Gefangene sind, um sich einem Lager anzuschließen, wo sie zu Führern steigen können. Und in eben dem Augenblick, wo ich in Euch dringe, Oxford scharf bewachen zu lassen — Eure schnellsten Reiter abzuschicken, um Jasper von Pembroke festzunehmen, lacht Ihr vor Freude bei der Nachricht, daß Oxford und Pembroke entflohen sind, um Eurer Feinde Heer zu vergrößern!"

„Besser, die Feinde sind außerhalb meines Reiches, als darin," antwortete Edward trocken.

„Mein Gebieter, ich sage nicht Mehr;" und Richard stand auf. „Ich wollte einer Gefahr zuvorkommen; es bleibt mir jetzt nur übrig sie zu theilen."

Der König war gerührt. „Verweile noch, Richard!" sagte er; und dann, seinem Bruder fest ins Auge sehend, fuhr er mit einem halben Lächeln und mit erhöhter Farbe fort: „Obgleich wir Dich als uns ergeben und treu kennen, wissen wir doch auch, Richard, daß Du bei Deinen Rathschlägen ein persönliches Interesse hast. Du möchtest auf eine oder

die andere Weise den Grafen besänftigen oder zwingen, daß er Dir die Hand Anna's gewährte. Gut denn, vorausgesetzt, daß Warwick und Clarence König Edward vom Throne stoßen, so bringen sie Dir vielleicht eine Braut entgegen, um Dich über den Sturz eines Bruders zu trösten."

„Du hast kein Recht, mich mit Vorwürfen oder mit Verdacht zu verfolgen, mein Gebieter," versetzte Richard mit zuckender Lippe. „Du hast auch mich eingeschlossen bei der Beschimpfung, die Du gegen Warwick beabsichtigtest; und wäre die That wirklich vollführt worden —"

„So hättest Du vielleicht deßwegen Dich auf Warwicks Seite geschlagen?"

„Offen gestanden, ja!" rief Richard, beinahe wild, und mit seinem Dolche spielend. „Aber," fuhr er fort, mit plötzlich ganz verändertem Tone, „ich verstehe Dich und kenne Dich besser, als der Graf wollte oder konnte. Ich weiß, was bei Dir blos unüberlegtes Gelüsten, Haß oder Leidenschaft ist, die Gewohnheit, in welche die Könige verfallen, Alles zu vergessen außer der Liebe oder dem Haß, dem Verlangen, oder dem Zorn eines Augenblicks. Du hast mir selbst und mit Thränen von Deinem Unrecht gesagt, Du hast den knabenhaften Ausbruch meines Zornes verziehen; ich habe Dein schlimmes Vorhaben verziehen; Du hast mir selbst gesagt, daß ein anderes Gesicht die Herrschaft geerbt habe, welche Anna's blaue Augen eine kurze Zeit über Dich ausgeübt, und hast mir weiter noch Dein königliches Wort verpfändet, daß, wenn ich noch die Hand einer mir von Kindheit an theuren Muhme erringen kann, Du die Verbindung gut heißen und bestätigen wolleſt."

„Es ist wahr," sagte Edward. „Aber wenn Du sie als Deine Braut heimführst, so halte sie entfernt vom Hof — nein, runzle nicht die Stirn, Knabe, ich meine nur, daß ich nicht vor meines Bruders Gattin erröthen möchte!"

Richard verbeugte sich tief um den Ausdruck seines Gesichts zu verbergen, und fuhr fort, ohne die Erklärung weiter zu beachten:

„Und alles dieß erwogen, Edward, schwöre ich bei St.

Paul, dem heiligsten Heiligen für ernste Männer, und bei St. George, dem edelsten Schutzpatron hochgeborner Krieger, daß Deine Krone und Deine Ehre mir theuer sind, als wären sie mein eigen. Welche Sünden auch Richard von Gloucester in seinem Leben denken, begehen und zu bereuen haben mag, kein Mensch soll ihm je nachsagen, daß er ein Verräther gewesen an der Ehre seines Landes,* oder saumselig die Rechte seiner Vorfahren zu vertheidigen gegen den Verrath eines Vasallen oder das Schwert eines ausländischen Feindes. Daher sage ich noch einmal: wenn Du meine redlichen Rathschläge verschmähst, — wenn Du Warwick sich mit Lancaster und Frankreich verbünden läßst — wenn die Schiffe Ludwigs an Deine Küsten einen Feind tragen, dessen Macht Dein rücksichtsloser Muth zu gering anschlägt, so soll man Richard Plantagenet als den Ersten und Vordersten auf dem Schlachtfeld, im Kampf, als den Nächsten an Deiner Seite in der Verbannung sehen!"

Diese Worte, aufrichtig gesprochen, und eine nie gebrochene Zusage enthaltend, waren eindringlicher, als die feinste Beredtsamkeit, die der schlaue und begabte Gloucester je zum Deckmantel seiner Tücke gebrauchte, und sie ergriffen Edward dermaßen, daß er seine Arme um seinen Bruder schlang; und nachdem eine jener gemüthlichen Aufwallungen vorüber war, wie sie sehr häufig vorkamen bei einem Mann, dessen Gefühle nie tief und dauernd, aber leicht erregt waren und sich mit Wärme aussprachen, erklärte er sich bereit alle Maßregeln anzuhören und zu treffen, welche Richards schlaue Einsicht anzugeben vermöchte zur bessern Wahrung und Behauptung ihrer gemeinschaftlichen Interessen und ihrer Wohlfahrt.

Und jetzt entwickelte Richard mit der ihm eigenen wunderbaren, wenn auch etwas zu ungestümen und übergeschäftigen Energie den Plan seiner scharfsinnigen, heuchlerischen Politik. Sein scharfer, klarer, rascher Blick in das menschliche Herz

* So bemerkt Lord Bacon mit jener Schärfe des Urtheils selbst beim strengsten Tadel, deren allein tiefe Menschenkenner fähig sind, von Richard, daß er „ein König gewesen sey, eifersüchtig haltend auf die Ehre der englischen Nation."

hatte ihn überzeugt von der gebieterischen Nothwendigkeit, welche Warwick mit Margaretha von Anjou, selbst gegen den Willen Beider, verbünden mußte. — Seine Unterredung mit Montagu hatte seinem durchdringenden Geist keinen Zweifel hierüber übrig gelassen. Er sah voraus, daß dies Bündniß dauerhaft gemacht und geheiligt werden dürfte durch die Heirath Anna's und des Prinzen Edward; und diese Vermählung zu vereiteln, theils durch Clarence, theils durch Margaretha selbst, war sein erster Zweck. Eine Kammerfrau in der Herzogin von Clarence Gefolge war verhaftet worden, als sie eben im Begriff stand, sich einzuschiffen, um zu ihrer Gebieterin zu reisen. Richard hatte schon diese Frau gesehen und gesprochen, deren Ehrgeiz, Doppelzüngigkeit und Talent zur Intrike ihm bekannt waren. Nachdem er sie durch Zusagen der reichsten Belohnungen und Würden gewonnen, schlug er vor, man solle ihr gestatten, der Herzogin nachzureisen, mit geheimen Botschaften an Isabel und den Herzog, worin man Beiden warnend zu wissen thun wolle, daß Warwick und Margaretha ihre frühere Feindschaft in ihrer jetzigen, sie zu gleichen Gesinnungen und Bestrebungen stimmenden Lage vergessen würden, und daß die Rebellion gegen König Edward, statt sie auf den Thron zu setzen, sie vielmehr zu untergeordneten Werkzeugen und Dienern der den wahren Gewinn Ziehenden — der Lancastrier, machen würde. Er sah voraus, welche Wirkung diese Warnungen auf den eiteln Herzog und die ehrgeizige Isabel äußern würden, deren Charakter ihm von Kindheit an bekannt war. Staunen machte er den König dadurch, daß er darauf drang, zu gleicher Zeit einen zuverläßigen Unterhändler an Margaretha von Anjou zu schicken, mit dem Vorschlag, die Prinzessin Elisabeth, (dem Sohne Lord Montagu's verlobt,) dem jungen Prinzen Edward zu geben.* So würde dann, wenn der König, der bis jetzt keinen Sohn hätte, sterben sollte, Margarethens Sohn in Kraft des Rechts seiner Gattin so wie seiner eigenen Abstammung, den Thron im Frieden besteigen. „Ich brauche

* Originalbriefe aus den Harleyschen Handschriften, herausgegeben von Sir H. Ellis. Zweite Folge.

kaum zu sagen, daß ich das nicht in traurigem und bitterem Ernst meine," bemerkte Richard, den erstaunten König unterbrechend — „ich beabsichtige damit blos die Anjouerin zu bethören, und ihr Ohr gegen alle Anträge Warwicks taub zu machen. Wenn sie uns ein Ohr leiht — gewinnen wir Zeit, diese Zeit wird unausbleiblich unversöhnlichen Hader zwischen ihr und dem Grafen erneuen. Sein hitziges Temperament und seine Rachsucht werden keinen Verzug dulden. Er wird landen, ohne die Unterstützung Margarethens und ihrer Anhänger, und ohne feste Grundsätze seiner Handlungsweise, welche die wirkliche Macht durch den Einfluß der öffentlichen Meinung verstärken."

„Ihr habt Recht, Richard," sagte Edward, dessen treulose Schlauheit die scharfsinnigere Politik wohl begriff, die sie nicht selbst erzeugen konnte. „Sey Alles, wie Ihr es wollt!"

„Und mittlerweile," fuhr Richard fort, „beobachtet genau, aber reizt und erbittert nicht, Montagu und den Erzbischof. Es wäre gefährlich, Mißtrauen gegen sie blicken zu lassen, ehe man klare Beweise gegen sie hat — es wäre thöricht, an ihre Treue zu glauben. Ich gehe, um augenblicklich meine Aufgabe zu erfüllen."

Siebentes Kapitel.

Warwick und seine Familie in der Verbannung.

Wir laden jetzt den Leser ein zu einer längeren, obschon minder klassischen Reise, als die von Theben nach Athen ist, und tragen ihn in raschem Flug von Shene nach Amboise. Wir müssen annehmen, daß die beiden Abgesandten Glocesters schon den Ort ihrer Bestimmung erreicht haben — daß die Dame bei Isabel, der Gesandte bei Margaretha eingetroffen ist.

In einem der dem Grafen eingeräumten Zimmer im königlichen Palast, in der Vertiefung eines ungeheuren gothi-

ſchen Fenſters, ſaß Anna von Warwick; der kleine Schieber am Fenſter war offen, und gewährte eine Ausſicht auf einen weiten, ſchönen Garten, wo dichte Gehölze und regelmäßige Alleen abwechſelten, über welche das prächtige Gewölke eines Sommerabends, ein wenig vor Sonnenuntergang, abwechſelnd Licht und Schatten warfen. In dieſe Ausſicht war das holde Antlitz der Lady Anna nachdenkend verſunken. Das ſtarr blickende Auge, der geſenkte Hals, die auf den Knieen ruhenden Arme, die gefalteten zarten Finger — dies Alles gab ihrer ganzen Erſcheinung den Charakter der träumeriſchen Ruhe.

In demſelben Zimmer waren noch zwei Frauen; die Eine ſchritt mit langſamen, aber ungleichen Schritten auf und ab, ihre Lippen bewegten ſich von Zeit zu Zeit, als ſpräche ſie mit ſich ſelbſt, und ihre Stirne war leicht gerunzelt. Ihre Geſtalt und ihr Angeſicht trugen auch den Charakter der Träumerei, aber nicht den der Ruhe.

Die dritte Dame, die zarte, liebliche Mutter der beiden Andern, ſaß etwa in der Mitte des Zimmers vor einem kleinen Tiſch, auf welchem eine jener Handſchriften von religiöſem Charakter lag, voll von den Moralitäten und den Wundern klöſterlicher Heiligkeit, welche einen ſo großen Theil der Literatur mönchiſcher Zeitalter ausmachten. Aber ihr Auge haftete nicht auf den gothiſchen Buchſtaben und den ſchönen Malereien des heiligen Buches. Mit aller Beſorgniß und aller Zärtlichkeit einer Mutter ſchweifte er von Iſabellen zu Anna — von Anna zu Iſabella, bis endlich die ſchöne Gräfin mit einer ſo ſanften Stimme, wie man ſie ſelten hört, aber die auch den Fremden ſogleich zur Achtung und Liebe ſtimmt, begann:

„Komm her, mein Kind, Iſabella, gib mir Deine Hand, und flüſtre mir ins Ohr, was Dich gereizt hat.“

„Meine Mutter,“ verſetzte die Herzogin, „es würde mir übel anſtehen, ein Geheimniß zu haben, das Du nicht wüßteſt, und doch, dünkt mich, würde es mir noch übler anſtehen, Etwas zu ſagen, was Deinen Zorn erregen könnte.“

„Zorn! Isabel! Wer empfindet je Zorn gegen Personen, die man liebt?“

„Verzeih mir, meine süße Mutter,“ sagte Isabella; ihre stolze Stirne nahm einen sanfteren Ausdruck an, sie trat näher, und küßte ihrer Mutter Wange.

Die Gräfin zog sie sanft auf einen Sitz neben sich nieder —

„Und jetzt sag' mir Alles — wenn nicht anders etwa Dein Clarence, in der hastigen Laune eines Liebenden, Deine Gefühle verletzt hat; denn um häusliche Geheimnisse soll auch eine Mutter ein treues Weib nicht ausfragen.“

Isabel schwieg und warf einen bedeutungsvollen Blick auf Anna.

„Nein — sieh!“ sagte die Gräfin lächelnd, aber traurig, „auch sie hat Gedanken, die sie mir nicht sagen will; aber sie scheinen nicht von der Art zu seyn, daß sie meine Besorgniß rege machen müßten, wie die Deinigen. Denn im Augenblick, ehe ich sprach, runzelte sich Deine Stirne finster, und ihre Lippe lächelte. Sie hört uns nicht — sprich!“

„Ist es denn wahr, meine Mutter, daß Margaretha von Anjou hieher eilt; und ist es möglich, daß König Ludwig meinen Herrn und Vater bereden kann, dem Erzfeind unsres Hauses anders als auf dem Schlachtfeld sich zu nähern?“

„Frage den Grafen selbst, Isabel; Lord Warwick hat keine Geheimnisse vor seinen Kindern. Was er immer thut, es ist das Weiseste, Beste, Ritterlichste — so dürfen seine Kinder wenigstens es immer ansehen!“

Isabella wechselte die Farbe und ihr Auge flammte. Aber ehe sie antworten konnte, wurde die Arrastapete aufgehoben und Lord Warwick trat ein. Aber nicht mehr verrieth des Helden Miene und Benehmen jene herzliche und zärtliche Heiterkeit, welche er bei allen Stürmen seines wechselvollen Lebens gezeigt hatte, wenn er von Gewalt und Gefahr, vom Rath oder vom Feld in das irdische Paradies des Mannes — in sein mit Tugenden geschmücktes Haus trat.

Düster und in sich versunken, in seiner unordentlichen Kleidung schon — welche zu vernachläßigen die Anglo-Normannen jener Zeit als eine Sünde und Verletzung der Selbst-

achtung anſahen — die gänzliche Umwandlung ſeines ganzen Gemüthzuſtandes, jenes ſchreckliche innere Umwälzung verrathend, die bei ſtarken Naturen nur durch die Tyrannei eines großen Kummers oder einer heftigen Leidenſchaft bewirkt wird, ſchien der Graf kaum ſeine Gemahlin zu bemerken, welche haſtig aufſtand, aber, wie ſie ſeine finſtere Miene erblickte, mit der furchtſamen Scheue und Ehrfurcht der Liebe ſtehen blieb; — er warf ſich haſtig in einen Seſſel, fuhr ſich mit der Hand über's Geſicht und ſeufzte tief auf.

Dieſer Seufzer zerſtreute die Scheue des Weibes, und erweckte in ihr nur das Bewußtſeyn ihres Berufs, zu begütigen und zu tröſten. Sie trat ihm näher, und ſich auf die grünen Binſen zu ſeinen Füßen ſetzend, ergriff ſie ſeine Hand und küßte ſie — aber ſie ſprach nicht.

Des Grafen Blick fiel auf das liebliche Antlitz, das durch Thränen zu ihm aufſchaute, ſeine Stirne klärte ſich milder auf, er zog ſeine Hand ſanft aus der ihrigen, legte ſie auf ihr Haupt, und ſagte mit leiſer Stimme:

„Gott und unſre heilige Jungfrau ſegnen Dich, ſüßes Weib!“

Dann, wie er ſich umſchaute, ſah er Iſabella, welche ihn mit geſpannter Aufmerkſamkeit beobachtete, und auf einmal aufſtehend, ſchlang er ſeinen Arm um ihren Leib, drückte ſie an ſeine Bruſt und ſagte: „Meine Tochter, Deinet- und der Deinigen willen habe ich Tag und Nacht umſonſt mich gemüht und Plane und Entwürfe gemacht. Ich kann Deinen Gatten nicht ſo belohnen, wie ich wollte — ich kann Dir nicht, wie ich gehofft hatte, einen Thron geben!“

„Welcher Titel wäre Iſabellen theurer,“ ſagte die Gräfin, „als der: Lord Warwicks Tochter?“

Iſabelle blieb kalt und ſchweigend, und erwiederte die Umarmung des Grafen nicht.

Warwick war zum Glück zu ſehr vertieft in ſeine Gefühle, um die ſeiner Tochter zu beachten. Er trat von ihr weg, und fuhr fort, indem er im Zimmer auf und ab ſchritt, (ſeine Gewohnheit bei heftiger Gemüthsbewegung, welche Iſabelle,

die viele kleine äußere Züge mit ihrem Vater gemein hatte, unbewußt von ihm angenommen hatte).

„Bis heute morgen hoffte ich immer noch, daß mein Name und meine Dienste, daß Clarence's populäres Wesen und seine Geburt als Plantagenet genügen würden, das Volk Englands um unsre Fahne zu schaaren, — daß der falsche Edward, wenn wir landeten, sich genöthigt sehen würde, aus dem Lande zu fliehen; und daß, ohne daß die Dynastie York wechselte, Clarence, als nächster männlicher Erbe, den Thron besteigen würde. Zwar sah ich alle Hindernisse — alle Schwierigkeiten — ich ward darauf aufmerksam gemacht, ehe ich England verließ; aber dennoch hoffte ich. Lord Oxford ist angekommen — er hat mich so eben verlassen. Wir haben den vor uns liegenden Weg aufs genaueste geprüft und überlegt — wir haben den Werth jedes Namens für und wider abgewogen; und ach! ich kann nicht umhin zu gestehen, daß jeder Versuch, den jüngern Bruder auf den Thron des älteren zu setzen, nur zu nutzlosem Gemetzel und unheilbarer Niederlage führen würde!"

„Warum glaubt Ihr so, mein Lord und Vater?" fragte Isabelle in sichtlicher Aufregung. „Eure eignen Dienstleute sind sechzigtausend, ein Heer, größer als Edward und alle seine Lords von gestern ins Feld stellen können."

„Mein Kind," antwortete der Graf, mit jener tiefen Kenntniß des Wesens seiner Landsleute, die er mehr aus seinem englischen Herzen schöpfte, als durch scharfe Beobachtung und Nachdenken sich erworben hatte — „Heere mögen wohl einen Sieg gewinnen, aber sie begründen keinen Thron — wenigstens nicht ohne daß sie zugleich Sklaverei bringen; und es geziemt sich nicht für Clarence und für mich, die gewaltthätigen Eroberer unsern Landsleuten gegenüber zu seyn, sondern die Erneuerer eines freien Königreiches, zerrüttet durch eines falschen Mannes Herrschaft."

„Und was nun," rief Isabella, „was habt Ihr nun für einen Plan, mein Vater? Ist es möglich, daß Ihr Euch verbünden könnt mit den verabscheuten Lancastriern — mit der wilden Anjouerin, welche meinem Großvater Salisbury

den Kopf abschlagen ließ? Wohl erinnere ich mich Eurer eignen Worte: „Möge Gott und St. George meiner vergessen, wenn ich diese grauen, blutigen Haare vergesse!“

Hier ward Isabella unterbrochen durch einen leisen Schrei Anna's, die, von den Uebrigen nicht beobachtet, und bisher ihres Vaters Blicken entzogen durch den Vorsprung der Fenstermauer, einige Augenblicke zuvor aufgestanden war, und mit athemloser Aufmerksamkeit dem Gespräch ihres Vaters und der Herzogin zuhörte.

„Es ist nicht wahr — es ist nicht wahr!“ rief Anna leidenschaftlich. „Margaretha weist die Schuld der unmenschlichen That zurück.“

„Du hast Recht, Anna,“ sagte Warwick, „obwohl ich nicht errathen kann, wie Du die Irrthümlichkeit eines so allgemein geglaubten Gerüchts, daß ich bis auf die neueste Zeit an seiner Wahrheit nicht zweifeln konnte, erfahren hast. König Ludwig versichert mich feierlich, daß diese schändliche That ohne Margaretha's Vorwissen verübt ward von dem Schlächter Clifford, und sie, als sie sie erfuhr, mit Zorn und Kummer erfüllte.“

„Und Ihr, der Ihr Edward falsch nennt, könnt Ludwig glauben?“

„Halt ein, Isabella, halt ein!“ sagte die Gräfin. „Kann so mein Kind zu meinem Herrn und Gemahl sprechen? Verzeih ihr, mein geliebter Richard.“

„Solche Hitze steht der Gattin Clarence's nicht übel an,“ antwortete Warwick. „Und ich kann an meiner stolzen Isabella eine Erbitterung begreifen und verzeihen, über welche zuletzt ihre Vernunft Meisterin werden muß; denn, glaube nicht, Isabella, daß ich ohne großen Kampf und heftige innere Qual den Gedanken an Friede und Bündniß mit meinen alten Feinden fassen kann; aber hier sprechen zwei Pflichten mit nicht abzuweisenden Stimmen zu mir: meine Ehre und mein Hausrecht mahnen mich, als Mann und als Edelmann, gebieterisch, Genugthuung und Rache zu fordern — und das Heil und der Ruhm meines Vaterlandes erheischen einen Herrscher, der nicht einen Krieger beschimpft, nicht eine Jung-

frau überfällt und angreift, nicht ein Volk mit schändlicher Wollust vergiftet, nicht ein Land durch erdrückende Auflagen erschöpft; und diese Ehre soll gewahrt und dieß Land soll befriedigt werden, einerlei welche Opfer an Kummer und Stolz es den Einzelnen koste."

Die Worte und der Ton des Grafen schüchterten einen Augenblick selbst Isabellen ein; aber nach einer Pause sagte sie trotzig: „Und darum also hat nun Clarence Eurer Sache sich angeschlossen und Eure Verbannung getheilt! — Dafür, daß er die ewige Scheidewand der Lancastrischen Linie zwischen sich und dem englischen Thron aufführen helfe!"

„Ich möchte gern hoffen," versetzte der Graf ruhig, „daß Clarence unsre schwierige Stellung billiger und milder ansehe und beurtheile. Gewinnt er nicht Alles, was ich wünschen möchte, falls das Glück unsre Waffen krönt, so wird er doch wenigstens Viel gewinnen; denn oft und immer, Isabel, hat Dein Gatte mich zu herben Maßregeln gegen Edward gedrängt, wo ich ihn begütigte und zurückhielt. **Mort Dieu!** wie oft beklagte er sich über Geringschätzung und Beleidigungen von Elisabeth und ihren Günstlingen, über offene Verunglimpfung von Seiten Edwards, über karge Fürsorge für seine Bedürfnisse als Prinz — kurz über ein Leben, verkümmert und verbittert durch alle Unwürdigkeiten und Galle, womit hochmüthige, höhnische Macht den abhängigen Stolz quälen kann. Wenn er nicht den Thron gewinnt, wird er wenigstens, kraft Deiner Rechte, die Erbfolge in den Baronien von Beauchamp gewinnen, das mächtige Herzogthum und das gewaltige Erbe von York, das Vicekönigthum von Irland. Nie besaß ein Prinz vom Geblüt Reichthum und Ehren, g'eich denen, die Deinen Gemahl erwarten. Uebrigens zog ich ihn nicht in meinen Streit und meine Sache hinein — viel früher schon hätte er mich gern auf seine Seite gezogen; auch ziemt es Dir, Isabelle, als Tochter und als Schwester, nicht, es zu bedauern, wenn der Gatte meiner Tochter die dem Hause seiner Gattin widerfahrene Beschimpfung so empfand, wie wackre Männer dergleichen empfinden sollen, ohne Berechnung von Vortheil und Gewinn. Aber

wenn ich hierin seine Ritterlichkeit und seine Liebe zu mir und den Meinigen überschätze, oder seinem Ehrgeiz und seinen Hoffnungen keine Genüge leiste: Mort Dieu! wir halten ihn ja nicht gefangen! Edward wird seine Friedensanträge gern annehmen; mache er seine Bedingungen mit seinem Bruder, und kehre er zurück!"

„Ich will ihm melden, was Ihr sagt, mein Lord," sagte Isabelle mit kalter Kürze; und ihr stolzes Haupt mit förmlicher Achtung verneigend, schritt sie nach der Thüre. Anna sprang vor und ergriff ihre Hand.

„Oh, Isabella!" flüsterte sie, „kannst Du unsern Vater in seinen trüben und düstern Stunden so verlassen?" und die sanfte Lady brach in Thränen aus.

„Anna," versetzte Isabella bitter, „Dein Herz ist lancastrisch; und was vielleicht meinen Vater bekümmert, ist für Dich nur Gegenstand der Freude."

Anna zog sich blaß und zitternd zurück, und ihre Schwester schritt aus dem Zimmer.

Der Graf, obgleich er die zwischen seinen Töchtern geflüsterten Worte nicht gehört, hatte sie doch genau beobachtet, und seine Lippe zuckte vor innerer Bewegung, als Isabel die Thüre schloß.

„Komm her, meine Anna," sagte er zärtlich, „Du, die Du Deiner Mutter Angesicht hast, hast nie einen harten Gedanken gegen Deinen Vater."

Wie Anna sich an ihres Vaters Brust warf, fuhr Warwick fort — „Und wie hast Du denn erfahren, daß Margaretha die Schuld einer That von sich weist, die, wäre sie auf ihr Geheiß geschehen, mein Bündniß mit ihrer Sache zu einem frevelhaften, schändlichen Verrath an dem Todten machen würde?"

Anna erröthete, und schmiegte ihr Haupt noch inniger an ihres Vaters Brust. Ihre Mutter betrachtete mit besorgtem Blick ihre Verwirrung und ihr Schweigen.

Der Flügel des Palastes, in welchem die dem Grafen und seinem Haushalt eingeräumten Zimmer sich befanden, stieß links an einen vorspringenden Bau, welcher Staatsgemächer

enthielt, von dem finstern und geizigen Ludwig nie, außer aus Veranlassung von Gelagen oder zum Prunk benützt, und wie wir schon bemerkt, hatten sie die Aussicht auf einen meist einsamen und unbesuchten Garten. Von diesem Garten ertönte, während Anna noch nach Worten rang, um ihrem Vater zu antworten, und die Gräfin ihre Verlegenheit beobachtete, plötzlich der sanfte Ton einer provençalischen Laute, während eine leise, metallreiche Stimme, zugleich tiefes Gefühl und eine ungemeine Kunst verrathend, welche selbst noch einfacheren Worten Reiz und Bedeutung würde verliehen haben, sang:

Das Lied vom Erben von Lancaster.

Sein Erbe nur eines Vaters Nam',
Des Ahnen Heldenschwert!
Des Fürsten Loos, Freund-Heimath-los,
Der Bettler nicht begehrt!

Doch Einer süßen Hoffnung Trost
Blieb seiner Brust im Bann nah:
Wie der Himmel der Engel Heimath bleibt,
So die seiner Gedanken — Anna!

Bei diesem Namen zitterte die Stimme des Sängers und verstummte eine Weile; der Graf, der zuerst kaum hingehorcht hatte, da er es nur für die übel angebrachte Galanterie Eines der königlichen Minstrels hielt, fuhr auf in stolzer Ueberraschung, und Anna selbst, fester noch ihres Vaters Hals umklammernd, brach in leidenschaftliches Schluchzen aus. Das Auge der Gräfin begegnete dem ihres Gemahls, aber sie legte den Finger an den Mund, ihm zu bedeuten, weiter zuzuhören. Der Gesang begann wieder:

Denk Eines Sonnenblicks im April
Der Kindheit, vom Sturm mißhandelt,
Wo Knab' und Mädchen, er und Du,
Froh Hand in Hand gewandelt!

Wo vor Deinen jungen Freund des Reichs
Hochadel mit Knieen trat,
Und, auf Englands Erben zu lächeln, Gott
Volk und Priester mit Inbrunst bat!

Der Graf ſtieß einen halb erſtickten Ausruf aus, aber der Minſtrel hörte die Unterbrechung nicht und fuhr fort:

Mich dünkt, nie dem Verbannten ſo
Hat gelächelt der Sonne Glanz,
Wie am Morgen, wo des Knaben Gelübd'
Seine Seele gab Anna ganz!

Nein! als ſein Erbtheil nur ein Nam',
Seines Ahnen Heldenſchwert:
Hat nie des hohen Fräuleins Lieb'
Der Fürſt, verbannt, begehrt.

Doch wenn mit Trommel, Pfeif' und Horn
Er heiſcht und gewinnt ſeine Kron',
Sein Bogen ſich über die Sündfluth wölbt,
Und ruht auf einem Thron:

Dann leihſt Du hold der Hoffnung Dein Ohr,
Die ihm blieb ſegnend im Bann nah:
Wo er ſchmachtete nach ſeines Vaters Kron',
Mit zu ſchmücken die Stirn ſeiner Anna!

Der Geſang hörte auf, und Stille herrſchte im Zimmer, nur unterbrochen von Anna's leiſem aber leidenſchaftlichem Weinen. Der Graf ſuchte ſanft ihre Arme von ſeinem Halſe loszumachen, aber ſie, ſeine Abſicht mißverſtehend, ſank auf ihre Kniee, und rief, ihr Geſicht mit ihren Händen bedeckend:

„Verzeihung! Verzeihung! verzeih ihm, wenn nicht mir!"

„Was hab' ich zu verzeihen? Was haſt Du mir verheimlicht? Nie will ich glauben, daß Du, heimlich, Zuſammenkünfte gehabt haſt mit Einem der —"

„Heimlich! Nie, nie, mein Vater, das iſt erſt das dritte Mal, daß ich ſeine Stimme gehört habe, ſeit wir in Amboiſe ſind, außer als — außer als —"

„Fahre fort."

„Außer als König Ludwig mir ihn bei dem Hoffeſt unter dem Namen des Grafen von F — — vorſtellte, und er mich fragte, ob ich ſeiner Mutter Lord Cliffords Verbrechen verzeihen könne."

„Alſo iſt es, wie das Lied es berichtet; und Edward von Lancaſter iſt es, der die Tochter von Lord Warwick liebt und um ſie wirbt!"

Es lag Etwas in ihres Vaters Stimme, was Anna vermochte, ihre Hände von ihrem Angesicht wegzuziehen, und mit einem Schauer schüchterner Freude zu ihm aufzuschauen. Auf seiner Stirne thronte wirklich kein Zorn — um seine Lippe lächelte nicht verachtender Hohn. In diesem Augenblick war all sein stolzer Kummer über den Fluch der Verhältnisse, die ihn zu seinen Erbfeinden hinüber trieben, verschwunden. Obgleich Montagu von Oxford einen Wink von dem Wunsche erhalten hatte, welchen die scharfsichtigeren und gemäßigteren Lancastrier in Bezug auf eben diese Vermählung hegten, und obgleich Ludwig selbst gegen den Grafen schon das Vortheilhafte derselben angedeutet, hatte doch Warwick selbst bis jetzt natürlicherweise sich eingebildet, der Prinz theile die feindseligen Gesinnungen seiner Mutter, und eine solche Verbindung wenn auch für politisch, doch für unmöglich gehalten; aber jetzt strahlte ihm in der That der volle Triumph der Rache und des Stolzes entgegen. Edward von York erfrechte sich, Anna in Unehren zu begehren — Edward von Lancaster wagte nicht einmal, sie zur Gattin zu begehren, ehe er die Krone gewonnen! Auf den Thron eben die Tochter zu setzen, welche der undankbare Monarch beschimpft hatte, sie die er hatte erniedrigen wollen, nicht nur zum Werkzeug seines Falles, sondern auch zur Erbin seines Purpurs zu machen — in Einem glorreichen Kampf die Unbilden des Mannes und den Stolz des Vaters zu vermählen, — das waren die Gedanken, die in seinem Auge funkelten, und mit wilder Freude die dunkle, schon von Leidenschaft und Sorge gehöhlte Wange übergoßen. Er hob seine Tochter vom Boden auf und legte sie in ihrer Mutter Arme, sprach aber noch immer nicht.

„Also dieß war Dein Geheimniß, Anna;“ flüsterte die Gräfin; „und ich errieth es halb als ich gestern Nacht neben Deinem Bett kniete um zu beten, und Dich im Traume murmeln hörte?“

„Süße Mutter, Du vergibst mir; aber mein Vater — ach! er spricht nicht! — Ein Wort! Vater, Vater, nicht

einmal seine Liebe könnte mich trösten, wenn ich Dich erzürnte!“

Der Graf, der wie eingewurzelt stehen geblieben war, seine Augen nachdenklich unter den dunkeln Brauen leuchtend und seine Hand leicht erhoben, als wollte er in die Zukunft eindringen, und ihr luftiges Reich ermessen, wandte sich rasch:

„Ich gehe zu dem Erben von Lancaster; wenn dieser Knabe kühn und treu ist — Englands und Deiner werth — wollen wir die traurige Weise dieser klagenden Laute in einen solchen Sturm von Trompeten verwandeln, wie er dem Triumph eines Siegers und der Hochzeit eines Fürsten geziemt!“

Achtes Kapitel.

Wie der Erbe von Lancaster mit dem Königmacher zusammentrifft.

Wirklich war der junge Prinz, Folge leistend einer geheimen Botschaft des schlauen Ludwig, am Hofe zu Amboise unter dem Namen des Grafen von F — — erschienen. Der französische König hatte schon lange vorher die romantische Neigung des Prinzen Edward für des Grafen Tochter erfahren, durch den Agenten, dessen Edward sich bediente, um Anna sein Portrait nach Rouen zu schicken; und von ihm wahrscheinlich kam an Oxford der Vorschlag und Plan, welchen dieser Edelmann unvorsichtig Montagu mitgetheilt hatte; und jetzt, wo es seiner Politik gemäß war, ernstlich und eifrig der Sache seiner Muhme Margaretha sich anzunehmen, erkannte er alle die Vortheile für seine alte Staatskunst, welche sich aus einer Jünglingsliebe ableiten ließen. Ludwig hatte eine wohlbegründete Furcht vor dem kriegerischen Geist und den militärischen Talenten Edwards des Vierten; und diese Furcht hatte ihn bisher abgehalten, sich offen für die Sache der Lancastrier zu erklären, obwohl sie ihn nicht abhielt, solche Aufstände und Intriken zu unter-

ſtützen, welche die Aufmerkſamkeit des kriegeriſchen Plantagenet auf die ſein Königreich im Innern bedrohenden Gefahren zu ziehen und zu beſchränken geeignet waren. Aber jetzt, nachdem der Bruch zwiſchen Warwick und dem König erfolgt war, jetzt wo der Graf nicht mehr den Wunſch des York'ſchen Monarchen, ſeine Erbanſprüche auf die ſchönſten Provinzen Frankreichs, ja vielleicht auf ganz Frankreich geltend zu machen, zügeln konnte, während der Abfall von Lord Warwick den Lancaſtriern die erſte gegründete Hoffnung auf Erfolg gab, wenn ſie ihre eignen Anſprüche auf den engliſchen Thron geltend machten, jetzt richtete er alle Kraft ſeines Verſtandes und ſeines Willens auf die Wiedereinſetzung eines natürlichen Verbündeten und auf den Sturz eines gefährlichen Feindes. Aber er wußte, daß Margaretha und ihre Lancaſtriſchen Anhänger für ſich allein nicht im Stande waren, eine Revolution durchzuführen, — daß ſie nur ſiegen konnten unter dem Schirm und Schild der Popularität und der Macht Warwicks, während er zugleich wohl einſah, welche Kunſt und Liſt es erfordern würde, Margarethen zu vermögen, ihre rachſüchtige Natur und ihre langgenährte Erbitterung zu überwinden, und den Stolz des großen Grafen ſoweit zu ſchmeidigen, daß er als Königin die Frau anerkennte, die ihn als Verräther gebrandmarkt hatte.

Lange vor Lord Oxfords Ankunft hatte Ludwig, mit all der ihm eigenthümlichen Feinheit und Gewandtheit, allmälig den Grafen dahin geführt und vorbereitet, ſich vertrauter zu machen mit der ihm allein offen ſtehenden Wahl, wenn er nicht anders das ohnmächtige Bewußtſeyn erduldeter Beſchimpfung, und bleibende, ruhmloſe Verbannung vorzog. Dem franzöſiſchen König machten die Bedenklichkeiten Margarethens größere Sorge; und dieſe zu beſeitigen, vertraute er weniger auf ſeine Geſchicklichkeit, als auf ihre Liebe zu ihrem einzigen Sohn.

Da er ſeine Jugend größtentheils in Anjou verlebt hatte — dieſem Hofe der Minſtrels — war des jungen Edwards ritterliches und feuriges Gemüth tief getränkt worden mit der Poeſie und Romantik des Südens. Vielleicht hatte

gerade die Feindschaft zwischen seinem Hause und dem Lord Warwick's, obgleich beide gleicherweise auf ihre Abstammung von John von Gaunt pochten, vermöge der Widersprüche im menschlichen Herzen dazu beigetragen, ihm das Bild und die Erinnerung der sanften Anna noch theurer zu machen. Er gehorchte mit Freuden der Aufforderung Ludwigs, begab sich an den Hof, ward Anna als der Graf von F — — vorgestellt, sah sich von ihr auf den ersten Blick wieder erkannt, (denn sein Bild ruhte immer noch an ihrer Brust, wie die Erinnerung an ihn in ihrem tiefsten Herzen,) und hatte zweimal vor dem Gesang, wovon wir oben berichteten, gewagt, gemäß den süßen Bräuchen von Anjou, der Dame seiner Liebe im Schatten der sommerlichen Gebüsche, von Sternenschein übergossen, ein Ständchen zu bringen. Aber dieß letzte Mal war er von seiner frühern Vorsicht abgewichen; bisher hatte er eine spätere Stunde des Abends gewählt, und sich erst unter das Fenster des Zimmers des Fräuleins gewagt, wenn der ganze übrige Palast in der Ruhe des Schlummers lag. Und die furchtlose Erklärung seines Standes und seiner Liebe, wozu er sich jetzt entschlossen, war veranlaßt von einem Manne, welcher zu den ernstesten, berechnetsten Zwecken die kühnsten Launen und Einfälle des Minstrels, den romantischsten Enthusiasmus des Jünglings zu benützen wußte.

Ludwig hatte so eben von Oxford das Ergebniß seiner Unterredung mit Warwick erfahren. Und um dieselbe Zeit hatte der französische König einen Brief von Margaretha erhalten, mit der Nachricht, daß er vom Schloß von Verdun abgereist sey nach Tours, wo sie ihn bat, alsbald mit ihr zusammenzukommen, und mit der Angabe, daß sie von England Zeitungen erhalten, welche alle ihre Entwürfe ändern, und mehr als je die Möglichkeit einer Aussöhnung mit dem Grafen von Warwick ausschließen dürften.

Der König erkannte die Nothwendigkeit, die Anwesenheit und Leidenschaft des jungen Prinzen, worauf, als auf ein sehr wirksames Mittel er gebaut hatte, unverzüglich zu benützen und zu Hülfe zu rufen. Er suchte ihn sogleich auf — er fand ihn in einem entlegenen Theil des Gartens, und

belauschte ihn, wie er sich selbst leise das eben componirte Lied vorsang.

„Pasque Dieu!“ sagte der König, seine Hand auf des jungen Mannes Schulter legend, „wenn Du nur dieß Lied noch einmal singen willst, wann und wo ich es Dir sage, verspreche ich Dir, daß, ehe der Monat zu Ende geht, Lord Warwick Dir seiner Tochter Hand zusagen soll; und ehe das Jahr herum ist, wirst Du neben Lord Warwicks Tochter in den Säulen von Westminster sitzen.“

Und der königliche Troubadour folgte dem Rathe des Königs.

Der Gesang war zu Ende; der Minstrel trat aus den Gebüschen hervor, und stand auf dem grünen Rasen, als aus einem Pförtchen des Palastes mit langsamen Schritten eine Gestalt daher gewandelt kam, vor welcher ihm, als Prinz oder als Liebhaber, im Frieden oder im Krieg, zurückzubeben nicht geziemte. Die ersten Sterne waren jetzt aufgegangen; das Licht, obwohl heiter, war blaß und dämmrig. Die beiden Männer — der Eine vorwärts schreitend, der Andere regungslos dastehend — schauten einander mit ernstem Schweigen an.

Als Grafen von F — — hatte der Graf unter den jungen Edelleuten im Gefolge des Königs den Erben von England kaum bemerkt. Jetzt betrachtete er ihn mit einem andern Auge; mit heimlichem Wohlgefallen betrachtete er, — denn mit der Schwäche eines Soldaten beurtheilte der kriegerische Baron die Männer zu sehr nach ihrer äußern Erscheinung — eine schon männliche und kraftvolle Gestalt, die doch noch das anmuthige Ebenmaß des achtzehnjährigen Jünglings besaß.

„Ein Jüngling von stattlichem Aeußern,“ murmelte der Graf, „mit der Würde, die im Frieden Achtung gebietet, und den Sehnen, welche im Krieg Mühsalen und dem Tode otzen.“

Er trat ihm näher und sagte in ruhigem Tone: „Sir Minstrel, Wer um Ruhm oder Schönheit wirbt, mag die Laute lieben, aber er sollte das Schwert schwingen. So

wenigſtens, dünkt mich, hätte der fünfte Heinrich zu dem geſprochen, der ſich als ſeines Erbtheils des Schwerts von Agincourt rühmt."

„O edler Graf!" rief der Prinz, gerührt von dieſen Worten, die ſo viel milder und freundlicher waren, als er zu hoffen gewagt hatte, trotz ſeiner kühnen und entſchloſſenen Miene und Haltung, und in offenherziger, einnehmender Weiſe jetzt ſeine Gemüthsbewegung nicht verhehlend — „O edler Graf! weil Du mich doch kennſt, — weil mein Geheimniß verrathen iſt, weil ich mit dieſem Geheimniß eine Hoffnung kund gegeben habe, die mir ſo theuer als die Krone, und viel theurer iſt als das Leben, kann ich hoffen, daß Dein Tadel nur Dein Wohlwollen verhüllt, und daß unter Lord Warwicks Auge der Enkel Heinrichs des Fünften ſich werde würdig zeigen dürfen des Blutes, das in ſeinen Adern rollt?"

„Edler Sir und Prinz," verſetzte der Graf, deſſen ſtarke und großmüthige Natur durch Edwards Gemüthsbewegung und Feuer erwärmt und lebhaft angeſprochen wurde, „es walten leider tiefwurzelnde Erinnerungen an blutige Miſſethaten — die traurigen Thaten und grimmigen Worte der Parteifeindſchaft und des Bürgerkriegs, zwiſchen Deiner königlichen Mutter und mir ob; und obwohl wir uns jetzt gegen einen gemeinſamen Feind verbünden mögen, fürchte ich doch ſehr, Lady Margaretha würde ſich ungern eine genauere Freundſchaft, ein innigeres Band zwiſchen Richard Nevile und ihrem Sohn gefallen laſſen, als das Bedürfniß der Stunde erheiſcht."

„Nein, Herr Graf; laßt mich hoffen, daß Ihr ſie falſch beurtheilt. Hitzig und ungeſtüm, aber nicht unedel und verrätheriſch, muß ſie im Augenblick, wo ſie den Dienſt Deines Armes annimmt, vergeſſen, daß Du ihr Feind geweſen biſt; und wenn ich, als meines Vaters Erbe, nach England zurückkehre, ſo geſchieht es mit dem Vertrauen, daß eine neue Aera beginnen werde. Frei von dem leidenſchaftlichen Haſſe beider Parteien ſehe ich in Yorkiſchen und Lancaſtriern nur Engländer. Gerechtigkeit Allen, die uns dienen — Verzeihung Allen, die ſich uns widerſetzt haben!"

Der Prinz hielt inne, und selbst bei dem dämmernden Lichte gab sein königliches Wesen seinen königlichen Worten Nachdruck und Kraft. „Und wenn dieser Entschluß Eure Billigung erlangt, wenn Ihr, großer Graf, der seyd, als den selbst Eure Feinde Euch anerkennen und rühmen, — ein Mann, dessen Macht weniger auf Ländereien und Vasallen beruht — so groß auch jene, so zahlreich diese seyn mögen — als auf seiner anerkannten Liebe für England, für seinen Ruhm und seinen Frieden: so steht es bei Euch, für immer in Einem Grabe die Feindschaft zwischen Lancaster und York zu begraben! Welcher Yorkische, der bei Touton oder St. Albans gefochten unter Lord Warwicks Standarte, wird das Schwert zücken gegen den Gatten von Lord Warwicks Tochter? welcher Lancastrier wird nicht einem Yorkischen verzeihen, wenn Lord Warwick, der Vetter von Herzog Richard, der Vater des Erben von Lancaster und das Bollwerk des Lancastrischen Thrones wird? Oh, Warwick, wenn nicht um meinetwillen, wenn nicht darum, um genugthuende Vergeltung zu üben an dem Undankbaren, den Du auf meines Vaters Thron gesetzt hast: wenigstens um Englands willen, um seine blutenden Wunden zu heilen, um sein zerrissenes und getheiltes Volk wieder zu einigen, erhöre den Enkel Heinrichs des Fünften, der Dich bittet um die Hand Deiner Tochter!“

Der königliche Bewerber senkte bei diesen Worten das Knie — der mächtige Unterthan sah und verhinderte, was der Prinz in seiner Aufwallung zu thun im Begriffe war, der sich im Liebhaber vergessen hatte; er führte die Hand, die er ergriffen hatte, an seinen Mund, und im nächsten Augenblick war in männlicher, soldatischer Umarmung des Prinzen junger Arm um die mächtige Schulter des Königmachers geschlungen.

Neuntes Kapitel.

Die Unterredung des Grafen Warwick und der Königin Margaretha.

Ludwig eilte zu Margarethen nach Tours; dorthin kamen auch ihr Vater René, ihr Bruder, Johann von Calabrien, Yolante ihre Schweſter, und der Graf von Vaudemonte. Die Begrüßung der Königin und René's war ſo rührend, daß ſie den Augen des harten Ludwig XI. Thränen entlockte; aber nachdem dieſe Bewegung vorüber war, bewies Margaretha, wie wenig das Unglück ihren hohen Sinn gedemüthigt, oder ihre zornigen Leidenſchaften beſänftigt hatte; ſie unterbrach Ludwig bei jedem Grund, den er für die Ausſöhnung mit Warwick anführte: „Nicht mit meiner Ehre,“ rief ſie aus, „nicht mit der Ehre meines Sohnes iſt es verträglich, daß ich dem grauſamen Grafen verzeihe — dem Haupturheber von König Heinrichs Sturz! umſonſt, einen hohlen Frieden zwiſchen uns erkünſteln — einen pergamentnen, förmlichen Frieden! Mein Geiſt kann nie ſich mit ihm ausſöhnen, nie verzeihen!“

Einige Tage lang blieb ſie bei einer Sprache, welche die Haupturſache ihrer unpolitiſchen Leidenſchaften verrieth, die ſie um die Krone gebracht hatten. Sie zeigte Ludwig den ihr geſandten Brief, worin die Hand der Lady Eliſabeth ihrem Sohne angeboten wurde, und fragte: „ob dieß nicht eine vortheilhaftere Partie * ſey, und ob, wenn ſie einmal in die Nothwendigkeit verſetzt ſey, zu verzeihen, es nicht königlicher wäre, mit Edward zu unterhandeln, als mit einem zwiefachen Rebellen?“

In der That wäre die Königin vielleicht in Glouceſter's argliſtige Schlinge gefallen, trotz aller Gründe und halben Drohungen ** des ſcharfblickenderen Ludwig, ohne einen in

* Man vergleiche über dieſen merkwürdigen Abſchnitt der geheimen Geſchichte des Sir H. Ellis Originalbriefe aus den Harley'ſchen Handſchriften, zweite Folge, Bd. I. Brief 42.

** Ludwig würde die Sache Margarethens aufgeopfert haben, hätte Warwick es verlangt; er wies die Herrn de Concreſſault

einer andern Richtung wirkenden Einfluß, auf welchen Richard nicht gerechnet hatte. Prinz Edward, der nach Ludwigs Abreise noch zurückgeblieben war, kam von Amboise an, und seine Ueberredung wirkte Mehr, als alle Vorstellungen des schlauen Königs. Die Königin liebte ihren Sohn mit jener Innigkeit, welche die Eine sanfte Neigung heftiger und gewaltsamer Naturen charakterisirt. Nie noch hatte sie sich seinen kindischen Einfällen und Launen widersetzt, und jetzt sprach er mit der Beredtsamkeit eines Mannes, der sein Herz und sein tiefstes Leben in seine Worte legt. Endlich, mit Widerstreben, willigte sie in eine Zusammenkunft mit Warwick. Der Graf kam, von Oxford begleitet, in Tours an, und die beiden Edelleute wurden von König Ludwig zu Margarethen geführt.

Der Leser stelle sich ein Zimmer vor, verdunkelt durch dichte über das Fenster gezogene Vorhänge, denn die stolze Frau wünschte den Grafen in ihrem Gesicht weder die Spuren der die Schönheit verwüstenden Jahre, noch die Gemüthsbewegungen des beleidigten Stolzes sehen zu lassen. Auf einem Thronsessel, auf der Erhöhung des Zimmers aufgestellt, saß die unbewegliche Königin, ihre Hände krampfhaft die Armlehnen des Sessels umklammernd, ihre Züge starr und blaß; — und hinter dem Stuhl lehnte die anmuthige Gestalt ihres Sohnes. Die persönliche Erscheinung des Lancastrischen Prinzen war fast ebenso merkwürdig wie die seines feindlichen Namensbruders, aber ihr Charakter war ein wesentlich anderer.* Schlank, wie Heinrich der Fünfte, beinahe bis zum männlichen Fehler der Mager-

und du Plessis an, dem Grafen die Versicherung zu geben, daß er ihn aus allen Kräften unterstützen werde, um England wieder zu erobern, sey es für die Königin Margaretha, oder für Wen immer er sonst wolle (ou pour qui il voudra). Denn er liebte den Grafen mehr als Margaretha oder ihren Sohn. Varante IX. 276.

* „Nach einigen französischen Chronisten hätte der Prinz von Wales, der einer der schönsten und begabtesten Fürsten in Europa war, den sehnlichen Wunsch gehabt, der Gatte von Anna Nevile zu werden" u. s. w. Miß Strickland, Leben der Margaretha von Anjou.

keit, waren seine Körperverhältnisse fein und zart, verglichen mit denjenigen, die dem breitschultrigen Edward mit der hohen Brust eine so stattliche Majestät verliehen; aber sie verkündigten beinah eine ebenso große Stärke: die Muskeln waren durch frühe Uebung in den Waffen zu Stahl gehärtet, der Saft der Jugend nie in wildem Leben und Ausschweifungen vergeudet worden. Auf seinen kurzen Purpurmantel, mit Hermelin verbrämt, war seines Großvaters Lieblingsdevise, der silberne Schwan, gestickt — auf seiner Brust trug er den St. Georgenstern, und die einzige Straußenfeder, welche seine Auszeichnung als Prinz von Wales war, wallte über eine schöne und große Stirne herab, worauf selbst damals schon die Linien ernsten Nachdenkens und hohen Strebens sich zeigten, sein kastanienbraunes Haar lockte sich dicht um seinen edelgeformten Kopf, sein Auge schaute dunkel und glänzend unter den tiefen Brauen hervor, welche dem menschlichen Angesicht in so hohem Grade den Ausdruck von Energie und Verstand geben; Alles an ihm, seine Haltung und sein Wesen, schien einen über seine Jahre reifen Geist zu verrathen, eine männliche Einfachheit des Geschmacks und des Benehmens, eine ernste, auf das Würdige gerichtete Gemüthsart, meist bei der Jugend gepaart mit reinen und hochsinnigen Strebungen, mit einer ehrliebenden, ritterlichen Seele.

Unter der Erhöhung standen Einige der erprobten, tapfern Gentlemen, welche in ihrer ergebenen Anhänglichkeit an das Haus Lancaster der Verbannung getrotzt und die Leiden der Armuth erduldet hatten, und die jetzt, in der Hoffnung auf bessere Tage, sich wieder um ihre Königin schaarten. Da waren die Herzoge von Exeter und Somerset — mit beschmutzten, abgetragenen Kleidern! — manchen Tag hatten diese großen Lords hungernd selbst die Brosame des Bettlers entbehrt! * Da stand Sir John Fortescue, die patriarcha-

* Philipp de Comines erzählt, er habe selbst die Herzoge von Exeter und Somerset in den Niederlanden in so jämmerlichem Aufzug gesehen, wie gemeine Bettler.

liſche Autorität unſerer Geſetze, der ſeine berühmte Abhandlung eigens für den jungen Prinzen verfaßt hatte, der nur zu ſehr die kriegeriſche Uebung mit Lanze und Schwert, und die Erholung des ritterlichen Geſanges liebte. Da waren Jaſper von Pembroke, und Sir Henry Rous, und der Graf von Devon, und der Ritter von Lytton, deſſen Haus in ſteter Reihe von Vater und Sohn dem Schickſal der Lancaſtriſchen Roſe ſich angeſchloſſen hatte; * und in ſcharfem Contraſte mit den nüchternen Trachten der Verbannten glänzten die Juwelen und der Goldſtoff, welche die glücklicheren Ausländiſchen ſchmückten, Ferri, Graf von Vaudemonte, Margaretha's Bruder, der Herzog von Calabrien, und die ſtattliche Geſtalt des Sir Pierre de Brezé, welcher Margarethen auf ihren letzten unglücklichen Feldzügen mit all der Hingebung eines Chevaliers für die erhabene, heimlich angebetete Dame ſeines Herzens begleitet hatte. **

Als die Thüre aufging, und den Augen dieſer ſtolzen Verbannten die Geſtalt ihres mächtigen Feindes ſich darbot, unterdrückten ſie nur mit Mühe ein Gemurmel der Erbitterung, und ihre Blicke richteten ſich voll Mitgefühl und Kummer auf das farbloſe Antlitz ihrer Königin.

Der Graf ſelbſt war verſtört — ſein Schritt war weniger feſt, ſein Haupt weniger ſtolz emporgerichtet, ſein Auge weniger klar und ſtet.

Aber neben ihm ſchritt, in einem noch geringeren Anzug als der des ärmſten der hier anweſenden Verbannten, und in Tracht und Weſen ſo, wie er für alle Zeiten lebt in den Schilderungen Viktor Hugo's und unſers noch größeren Scott, Ludwig, gemeinhin, „der Schlimme“ genannt.

„Madame und Muhme,“ ſagte der König, „wir ſtellen Euch den Mann vor, für deſſen hohen Muth und gefürchteten

* Sir Robert de Lytton war Einer der mächtigſten Ritter der Zeit; und nachmals, nach Perkin Warbeck, Einer der Miniſter, welchen Heinrich VII. am meiſten vertraute.

** Man vergleiche über die ritterliche Hingebung dieſes Ritters (Seneſchal von der Normandie,) an Margaretha — der Miß Strickland Leben dieſer Königin.

Ruf wir ſolche Liebe und Achtung hegen, daß wir ihn ſo hoch ſchätzen, als nur irgend einen König, und für ihn ſo Viel thun würden, als für irgend einen Menſchen auf der Welt; und neben meinem Lord von Warwick ſeht auch dieſen edeln Grafen von Oxford, der, obwohl er eine Zeitlang auf der Seite der Feinde Euer Hoheit geſtanden, doch jetzt kommt, Eure Vergebung zu erbitten, und Euch ſein Schwert zu Füßen zu legen."

Lord Oxford, (der immer mit Widerwillen ſich der York'ſchen Dynaſtie unterworfen hatte) warf ſich jetzt, bereitwilliger und raſcher als Warwick, vor Margarethen auf die Kniee, und ſeine Thränen fielen auf ihre Hand, als er murmelte: „Verzeihung!"

„Steht auf, Sir John de Vere," ſagte die Königin, mit einem flammenden Auge von Oxford auf Warwick blickend. „Eure Verzeihung iſt ſehr leicht zu erwirken und zu gewähren, denn wohl weiß ich, daß Ihr nur den Umſtänden nachgegeben, aber nicht die Umſtände gegen uns gewendet und benützt habt. Ihr und die Eurigen haben Viel gelitten für König Heinrichs Sache. Steht auf, Herr Graf!"

„Und," ſagte eine Stimme, ſo tief und feierlich, daß ſie Alle, die ſie hörten, den Athem anhalten machte, „und hat Margaretha auch ein Wort der Verzeihung für den Mann, der Mehr als alle Andere beitrug, König Heinrich zu entthronen, und der Mehr als Alle beitragen kann, ihm die Krone wieder zu verſchaffen?"

„Ha!" rief Margaretha, in ihrer Leidenſchaft aufſtehend, und die Hand ihres Sohnes von ſich ſchleudernd, womit ſie dieſer an der Schulter hielt. „Ha! geſtehſt Du Deine Sünden, ſtolzer Lord? Kommſt Du endlich, zu der Königin Margaretha Füßen zu knieen? Schau Dich um und ſieh ihren Hof — ein Dutzend tapferer und unglücklicher Edelleute etwa, von Haus und Hof vertrieben — ihr Erbe die Beute von Knechten und Schelmen — ihr Fürſt im Kerker — ihres Monarchen Weib, ihres Monarchen Sohn verfolgt und vom Heimathboden verjagt! Und kommſt Du jetzt

zu der verlaſſenen Majeſtät des Kummers, um Dich zu rühmen: das iſt mein Werk?"

„Mutter und Lady," begann der Prinz.

„Mach mich nicht wahnſinnig, mein Sohn. Verzeihen geziemt ſich für Glückliche, nicht für Mißgeſchick und Jammer."

„Hört mich," ſagte der Graf, der, nachdem er einmal ſeinen Stolz zu dieſer Unterredung gebeugt, ſich geſtählt hatte gegen die Leidenſchaft, die er in ſeinem Herzen halb und halb verachtete als einen bloßen weibiſchen Ausbruch unwiderſtehlicher Tobſucht — „denn ich habe dieß Recht, gehört zu werden, daß nicht Einer von dieſen Rittern, Euern ergebenſten und edelſten Freunden, mir nachſagen kann, daß ich mich je herabließ, meine Thaten gleißend zu beſchönigen, oder kühne Thaten hinter tückiſchen Worten zu verſtecken. Theuer als Waffengenoſſe, — geheiligt wie das Haupt eines Vaters war mir Richard von York, mein Oheim durch ſeine Vermählung mit Lord Salisbury's Schweſter. Ich ſpreche jetzt nicht von ſeinen Anſprüchen vermöge ſeiner Abſtammung, (denn dieſe konnte ſelbſt König Heinrich nicht läugnen,) aber ich behaupte, ſelbſt vor Euer Gnaden Angeſicht und Ohr, daß ſie von der Art waren, daß ſie mich und die vielen tapfern und treuen Männer, die ſie trotzend allen Gefahren, im Feld und auf dem Schaffot, verfochten, gegen die Anklage des Verraths und der Unloyalität ſchützen. Ein Irrthum mochte es ſeyn — aber der Irrthum von Männern, welche die Vertheidiger einer gerechten Sache zu ſeyn glaubten. Auch habe ich, Königin Margaretha, mich nicht gänzlich der Sache meines Oheims gewidmet, ich habe an keinem Anſchlag theilgenommen, der auf die Entthronung König Heinrichs abzielte, bis — verzeih, wenn ich offen und gerade heraus ſpreche; es iſt meine Gewohnheit, und ich würde es jetzt noch mehr thun, wenn nicht Dein ſchönes Frauenantlitz mich hemmte, das mir mehr Zwang und Scheue auferlegt, als wenn ich den ſtirnrunzelnden Löwenherz oder den erſten großen Edward mir gegenüber hätte — verzeih mir, ſag' ich, wenn ich keck heraus ſpreche, und erkläre, daß ich nicht König Heinrichs Feind geweſen, bis falſche, lügen-

haſte Rathgeber einen Anſchlag erſonnen hatten zu meinem Verderben an Leib und Gut, Land und Leben. Mitten im Frieden, zu Coventry, entkamen mein Vater und ich mit Mühe dem Meſſer des Mörders. In den Straßen von London griffen die in Euer Hoheit Dienſten ſtehenden Knechte und Henker mich Unbewaffneten an; einige Zeit darauf wurde mein Name verfehmt und geächtet von einem unrechtmäßigen Parlament. Und erſt nach dieſen Vorfällen ritt Richard, Herzog von York, nach der Halle von Weſtminſter und legte Hand an den Thron; erſt nach dieſen Vorfällen ſagten ich und mein Vater Salisbury zu einander: 'Die Zeit iſt gekommen, wo weder Friede noch Ehre für uns zu finden iſt unter König Heinrichs Herrſchaft!' Scheltet mich, wenn Ihr wollt, Königin Margaretha; weist mich zurück, wenn Ihr meines Schwertes nicht bedürft; aber das, was ich gethan in den vergangenen Tagen, war nur, was kein Edelmann, ſo mißhandelt und zur Verzweiflung gebracht, zu thun ſich enthalten haben würde, eingedenk, daß England nicht das Erbtheil des Königs allein, ſondern daß Sicherheit und Ehre, Freiheit und Gerechtigkeit — die Rechte ſeiner Normanniſchen Gentlemen und ſeines Sächſiſchen Volkes ſind. Und Rechte ſind ein Hohn und ein Spott, wenn ſie nicht die Befugniß zum Widerſtand und deſſen Rechtfertigung in ſich ſchließen, ſobald ſie, von Wem es auch ſey, verletzt und angegriffen werden."

Nur mit gewaltſamer Anſtrengung hatte Margaretha ſich zurückgehalten, daß ſie nicht dieſe Anrede unterbrach, die jedoch einen nicht unbedeutenden Eindruck auf die ritterlichen Zuhörer um die Erhöhung herum gemacht hatte. Und als jetzt der Graf aufhörte, wurde ihre Entrüſtung gelähmt durch den Verdruß, den ſie empfand, als ſie den jungen Prinzen plötzlich ſeinen bisherigen Platz verlaſſen und vortreten ſah, zu Warwick hin.

„Recht gut haſt Du geſprochen, edler Graf und Vetter — recht gut, obwohl recht offen. Und ich," fuhr der Prinz fort, „unbeſchadet der Anweſenheit meiner Königin und Mutter — ich, der Stellvertreter meines fürſtlichen Vaters, will

Dir in ſeinem Namen feierlich zuſichern eines Königs Vergebung und Vergeſſen für die Vergangenheit, wenn Du Deiner Seits meine fürſtliche Mutter frei ſprechen willſt von aller Theilnahme und Mitwiſſenſchaft bei den Deinem Leben und Deiner Ehre gelegten Schlingen, wovon Du geſprochen, und Dein ritterliches Wort gibſt, hinfort Lancaſter treu ergeben ſeyn zu wollen. Mögen alle Erinnerungen an die Vergangenheit untergehen, welche Scheidewände zwiſchen den Seelen tapferer Männer ziehen können!“

Bis zu dieſem Augenblick hatte Ludwig, ſeine Arme in ſeinem Gewand gefaltet, ſein mageres, fuchsartiges Geſicht auf den Boden geheftet, ſchweigend und ungeirrt zugehört. Jetzt glaubte er den Augenblick gekommen, der Aufforderung des Prinzen zu Hülfe zu kommen. Heuchleriſch mit der Hand über die thränenloſen Augen ſtreichend, wandte ſich der König zu Margaretha und ſagte:

„Wonnevolle Stunde! Glückliche Verbindung! Möge unſere heilige Jungfrau und unſer Schutzpatron St. Martin weihen und heiligen das Band, durch das allein meine geliebte Muhme ihr Recht und Königreich wieder gewinnen kann. Amen.“

Nicht achtend auf dieſen frommen Erguß, mit arbeitender Bruſt, ihre Augen von dem Grafen auf Edward ſchweifend, machte endlich Margaretha ihrer Leidenſchaft Luft.

„Und dahin iſt es gekommen, Prinz Edward von Wales, daß Deiner Mutter Beleidigungen und Unbilden nicht die Deinigen ſind? Stehſt Du Seite an Seite neben meinem Todfeind, der, ſtatt ſeinen Verrath zu bereuen, ſich noch über erduldetes Unrecht zu beklagen wagt? Bin ich ſo tief gefallen, daß meine verzeihende oder verwerfende Stimme nur wie das Pfeifen der leeren Luft zählt? Gott meiner Väter, höre mich! Willig reiße ich aus meinem Herzen den letzten Gedanken, die letzte Sorge um irdiſche Pracht und Größe! Verhaßt iſt mir eine Krone, um deren willen der Inhaber vor Feinden und Rebellen kriechen muß! Fort, Graf Warwick! Grauenhaft und unnatürlich ſcheint es dem Weibe des gefangenen Heinrich, Dich an der Seite von Heinrichs Sohn zu ſehen!“

Jedes Auge wandte ſich ängſtlich nach dem Grafen hin, jedes Ohr lauſchte auf die Antwort, welche ſich von ſeiner wohlbekannten Hitze und ſeinem Stolz erwarten ließ — eine Antwort, die für immer die letzte Hoffnung der Lancaſtriſchen Linie zerſtören würde. Aber mochte es nun eben das Bewußtſeyn ſeiner Macht ſeyn, dieſe leidenſchaftliche Rednerin erheben oder zermalmen zu können, oder die hochherzigen Männern natürlichen Gefühle, halb der Verachtung, halb der Ritterlichkeit, welche einen ſehr entſchuldbaren Zorn durch den Gedanken an das Geſchlecht und an den Kummer der Anjouerin niederhielten, oder war es, daß der gewohnte Jähzorn ſeiner Gemüthsart in der Einen tiefen, ſich gleichbleibenden Leidenſchaft der Rachſucht gegen Edward von York untergegangen war, die nun alle geringeren und alltäglicheren Urſachen der Erbitterung verſchlang — genug, des Grafen Angeſicht, obwohl blaß wie der Tod, blieb unbeweglich und kalt, und er antwortete mit einem ernſten und ſchwermüthigen Lächeln:

„Mehr achte ich Dich, o Königin, um der heißen Worte willen, die eine Wahrhaftigkeit beurkunden, wie man ſie ſelten auf königlichen Lippen findet, als wenn Du Dich bequemt hätteſt, eine Verſöhnlichkeit und wohlwollende Milde zu erheucheln, welche zu fühlen Dir die Lebhaftigkeit Deiner Erinnerungen verwehrt! Nein, fürſtliche Margaretha, noch kann eine offene und herzliche Freundſchaft zwiſchen Dir und mir nicht beſtehen! Auch rühme ich mich nicht der Neigung und Anhänglichkeit, welche jene tapfern Gentlemen an den Tag gelegt haben! Offen, wie Du geſprochen haſt, erkläre ich, daß das Unrecht allein, das ich von einem Andern erduldet habe, mich bewegt, Dir meine Unterwürfigkeit darzubringen! Mögen Andere Dir aus Liebe für Heinrich dienen — aber verwirf Du nicht meine Dienſte, die ich Dir anbiete nur um der Rache an Edward willen — ſo ſehr bin ich hinfort ſein Feind, wie früher ſein Freund und Schöpfer ſeines Glücks! Und wenn Du in ſpäterer Zeit auf dem Throne der frühern Kriege mit Grollen und Zorn gedenken ſollteſt, ſo

haſt Du mir wenigſtens keine Dankbarkeit zugeſichert, und Du kannſt mein Herz nicht verwunden, mein Hirn nicht toben machen, wie der Mann, den ich einſt inniger liebte als einen Sohn! So ſcheide ich aus Deiner Nähe, nicht erbittert über Deinen verachtenden Grimm — eingedenk, junger Prinz, nur Deines gerechten und ſanften Herzens, und verſichert, in der Ruhe meiner eigenen Seele, worin wenigſtens ſo Viel von unſerem Schickſal ſich abſpiegelt, als in einem Spiegel, daß, hohe Lady, wenn Deine kältere Beſinnung Dir zurückkehrt, Du einſehen wirſt, daß der Bund zwiſchen uns geſchloſſen werden muß! daß Dein Zorn, als Weib, verſchwinden muß vor Deinen Pflichten als Mutter, Deiner Zärtlichkeit als Gattin, und den feierlichen, überſchwänglichen Verbindlichkeiten gegen das Volk, das Du als Königin beherrſcht haſt! In der Todtenſtille der Nacht wirſt Du die Stimme Heinrichs in ſeinem Kerker hören, Margarethen bittend, ihn zu befreien. Die Geſtalt Deines Sohnes wird vor Dir aufſteigen, in der Blüthe ſeiner verheißungsvollen Jugend, fragend: warum ſeine Mutter ihn einer Krone beraube? und Schaaren von blaſſen Landleuten, erliegend unter tyranniſchen Erpreſſungen, und verzweifelnde Väter, trauernd um entehrte Kinder, werden die chriſtliche Königin fragen: Ob Gott gutheißen werde den unbeſonnenen Grimm, der das einzige Werkzeug verwirft, wodurch ihr Volk gerächt und gerettet werden kann?“

Nach dieſen Worten verbeugte und wandte ſich der Graf, aber beim erſten Zeichen, daß er ſich zu entfernen beabſichtigte, entſtand eine allgemeine Bewegung unter dem Kreiſe der Edeln. Tief ergriffen von der Würde ſeines Benehmens, von der Größe ſeiner Macht, und von der unzweifelhaften Wahrheit, daß Margaretha, wenn ſie ihn verſchmähte, das Erbe ihres Sohnes wegwerfe, drängten ſich die Verbannten, von Einem Gefühl getrieben, zu ihrer Königin Füßen, und riefen beinahe in denſelben Worten:

„Gnade! edle Königin! Gnade für den großen Grafen Warwick!“

„Meine Schweſter,“ flüſterte Johann von Calabrien, „Du biſt Deines Sohns Verderben, wenn der Graf weggeht!“

„Pasque Dieu! Quält nicht meine Muhme — Wenn ſie ein Kloſter einem Throne vorzieht, ſo durchkreuzt nicht ihre heilige Wahl!“ ſagte der ſchlaue Ludwig, mit einer höhniſchen Ironie um ſeinen zuſammengekniffenen Mund.

Der Prinz allein ſprach nicht, ſondern blieb ſtolz auf derſelben Stelle ſtehen, den Grafen anſtarrend, wie er langſam der Thüre zu ſchritt.

„Oh! Edward — Edward, mein Sohn!“ rief die unglückliche Margaretha. „Wenn um Deinet — um Deinetwillen ich die Vergangenheit zu einem weißen Blatt machen muß — ſo ſprich Du ſtatt meiner!“

„Ich habe geſprochen,“ ſagte der Prinz ſanft, „und Du haſt mich geſcholten, edle Mutter; und doch ſprach ich, dünkt mich, wie Heinrich der Fünfte geſprochen haben würde, wenn es in ſeiner Hand geſtanden hätte, aus einem mächtigen Feind einen edeln Freund zu machen.“

Ein kurzes konvulſiviſches Schluchzen ward vom Thronſeſſel her gehört; und ſo plötzlich als es ausbrach, hörte es auch wieder auf. Königin Margaretha ſtand auf — nicht eine Spur dieſer ſtürmiſchen Gemüthsbewegung in der großartigen marmornen Schönheit ihres Angeſichts. Ihre Stimme, unnatürlich ruhig, hielt den Schritt des weggehenden Grafen auf.

„Lord Warwick — vertheidigt dieſen Knaben — ſtellt ſeine Rechte wieder her — befreit ſeinen heiligengleichen Vater — und Jahre der Qual und der Verbannung verzeiht Margaretha von Anjou dem Kämpen und Ritter ihres Sohnes!“

In einem Augenblick ſtand Prinz Edward wieder an des Grafen Seite — noch ein Augenblick, und des Grafen ſtolzes Knie beugte ſich huldigend vor der Königin — Freudethränen ſtanden in den Augen ihrer Freunde und Verwandten — ein triumphirendes Lächeln ſchwebte auf Ludwigs Lippen — und Margarethens Antlitz, furchtbar in ſeiner ſteinernen, verſchloſſenen Ruhe, hob ſich empor, gleich als flehte ſie den

Allerbarmer um Vergebung — wegen der Verzeihung, die sie dem menschlichen Sünder gewährt hatte!*

Zehntes Kapitel.

Liebe und Heirath — Gewissenszweifel — Häusliche Eifersucht Familienverrath.

Die Ereignisse, welche auf diese stürmische Zusammenkunft folgten, waren von der Art, wie die Stellung der Betheiligten sie mit Nothwendigkeit herbeiführte. Die Schlauheit Ludwigs — die Thatkraft und Liebe des Prinzen Edward — die Vorstellungen aller ihrer Verwandten und Freunde besiegten, obwohl nicht ohne wiederholte Kämpfe, Margarethens Widerstreben gegen eine nähere Verbindung zwischen Warwick und ihrem Sohn. Der Graf verstand sich nicht dazu, persönlich in dieser Angelegenheit aufzutreten. Er überließ sie, wie ihm geziemte, Ludwig und dem Prinzen, und empfing endlich aus ihren Händen die Anträge, welche das Bündniß bestätigten, und die Entwürfe seiner Rachsucht zur Reife brachten.

Auf das heilige Kreuz in St. Mariens Kirche zu Angers schwur Lord Warwick, ohne Wanken und Wechsel die Partei König Heinrichs zu halten. Vor demselben heiligen Symbol schwuren König Ludwig und sein Bruder, der Herzog von Guienne in grobe Leinwand gekleidet, aus allen ihren Kräften den Grafen von Warwick zu Gunsten König Heinichs zu unterstützen; und Margaretha legte einen Eid ab, den Grafen als treu und wahrhaft zu ehren, und ihm nie wegen früheren Thaten Vorwürfe zu machen.

* Miß Strickland bemerkt über diese Zusammenkunft: „Es scheint nicht, daß Warwick der Hinrichtung seines Vaters, des Grafen von Salisbury, Erwähnung that, was beinahe eine Bestätigung der Angaben derjenigen Historiker ist, welche in Abrede stellen, daß er auf Margarethens Befehl enthauptet ward." Die wichtigsten Umstände und Aeußerungen bei dieser Besprechung gründen sich auf historische Thatsachen.

Dann wurden die Artikel der Heirath zwiſchen Prinz Edward und Lady Anna unterzeichnet — die Letztere ſollte bei Margaretha bleiben, aber die Heirath nicht eher vollzogen werden, als bis Lord Warwick in England eingezogen wäre, und das Königreich, oder doch deſſen größern Theil, wieder für König Heinrich gewonnen hätte — eine Bedingung, die dem Grafen gefiel, welcher ſeiner geliebten Tochter keine geringere Mitgift als eine Krone zu geben wünſchte.

Ein für die Sicherſtellung des Grafen, und für den bleibenden Erfolg des Unternehmens viel wichtigerer Artikel als alle andern, war derjenige, welcher der Sache und Wirkung nach der heftigen und unpopulären Margaretha die Zügel der Regierung aus den Händen nahm, indem er den Prinzen Edward, (deſſen Eigenſchaften ihn dem Grafen Warwick immer theurer machten, und ihm die volle Achtung und Liebe des Volkes zu gewinnen verſprachen,) von Erreichung ſeiner Volljährigkeit an zum einzigen Regenten des ganzen Königreichs beſtimmte. Für den Herzog von Clarence wurden alle Ländereien und Würden des Herzogthums York vorbehalten, das Recht der Thronfolge für ihn und ſeine Nachkommen, falls der Prinz von Wales ohne männliche Erben bliebe — nebſt einer geheimen Zuſage des Vicekönigthums in Irland.

Margaretha hatte ihre Einwilligung an eine Bedingung geknüpft, die ihrem hochherzigen Sohne in hohem Grad anſtößig war, und mit der er nur durch die Gründe Warwicks ausgeſöhnt wurde; ſie verlangte, daß er den Grafen nicht nach England begleiten, auch dort nicht eher erſcheinen ſollte, als bis ſein Vater als König ausgerufen ſey. Ohne Zweifel wurde ſie hiebei beſtimmt und geleitet von mütterlicher Beſorgniß und von einem nicht ausgeſprochenen Mißtrauen entweder in die Treue und Redlichkeit Warwicks, oder in ſeine Mittel, eine zu Erfüllung ſeiner Zuſage genügende Armee aufzubringen. Der tapfere Prinz wünſchte ſelbſt als der Vorderſte zu kämpfen in den Schlachten, die für ſein Recht und für ſeine Sache geſchlagen würden. Aber der Graf behauptete zu Margarethens Freude und Ueberraſchung, es fromme den Intereſſen des Prinzen am beſten, England

zu betreten, wenn kein Feind mehr im Feld stehe, Andern überlassend, seine Pfade zu ebnen und zu reinigen, er selbst frei von allem persönlichen Haß feindlicher Faktionen, und ohne Einen Tropfen Blutes auf dem Schwerte dessen, der angekündigt und ausposaunt werden müsse als Friedensstifter und parteiloser Versöhner aller Feindschaften. So verpfändete denn, (nachdem diese wichtigen Bedingungen ins Reine gebracht,) in Gegenwart der Könige René und Ludwig, des Grafen und der Gräfin von Warwick, und in feierlicher Pracht, zu Amboise, Edward von Lancaster sein Ehegelöbniß seiner geliebten und liebenden Anna.

Es war weit in der Nacht — und ein lärmendes Fest im Palaste zu Amboise krönte die Ceremonien dieses denkwürdigen Tages. Der Graf von Warwick stand allein in demselben Zimmer, wo er zuerst das Geheimniß des jungen Lancaster entdeckt hatte. Von der glanzvollen, in den Staatssälen versammelten Gesellschaft hatte er sich unbemerkt weggestohlen, denn sein großes Herz war voll bis zum Ueberfließen. Die Rolle, die er viele Tage lang gespielt hatte, war vorüber, und damit auch die fieberhafte Aufregung. Seine Entwürfe waren vom Erfolg gekrönt; — die Lancastrier für seine Racheplane gewonnen! — des Königs Erbe war der Verlobte seines Lieblingskindes; — und von ferne winkte sichtbar schon die Stunde, wo, übend die ersehnteste Vergeltung, des Vaters Hand dies Kind zum Throne dessen geleiten würde, der sie hatte zum Staub herabwürdigen wollen. Wenn der Sieg seine sanguinischen Hoffnungen verwirklichte, so mußte die Würde und Macht des Grafen, als Vater der künftigen Königin, am Hofe Lancasters größer werden, als selbst in seinen sonnigsten Tagen unter den Günstlingen des undankbaren York; von ihm — als dem Stammherrn zweier Linien (wenn Anna keine Nachkommenschaft bekam, sollte die Krone an die Söhne Isabellens kommen) — mußte, wenn sein Einfall glückte, in jedem Falle das Königsgeschlecht Englands abstammen. Ehrgeiz, Stolz, Rache, mochten wohl triumphirend der Zukunft entgegenschauen, sofern menschliche Weisheit sie zu beurtheilen vermochte. Nie

ſchien über dem Hauſe Nevile ein glanzvollerer Stern geſchimmert und gewaltet zu haben; und doch war es dem Grafen ſchwer und traurig ums Herz. Wie er auch vor Andern ſeine Empfindungen verhehlt hatte: der hochmüthige Groll Margarethens mußte ihn doch in tiefſter Seele verwundet und erbittert haben. Und ſelbſt heute, wie er die heilige Freude in Anna's Antlitz beobachtet hatte, waren ihm ſtechende Gedanken ſchmerzlich durch die Seele gegangen. Waren dies die Zeugen einer unter guten Vorbedeutungen geſchloſſenen Heirath? Wie verſchieden von dem herzlichen Gruße ſeiner kriegeriſchen Freunde, dieſe abgemeſſene Höflichkeit von Feinden, die ſein Schwert empfunden hatten und davor geflohen waren! Wenn ihm in den Wechſelfällen des Krieges Etwas zuſtieß; — welche fürſorgende, mitleidige Theilnahme für ſein Kind war je zu erwarten von den harten und höhniſchen Augen der herrſchſüchtigen Anjouerin?

Der Nebel, welcher bisher ſeinen Geiſt umwölkt, oder ſeinem Auge nur den Einen finſtern Gedanken der Vergeltung ſichtbar gelaſſen hatte, ſchmolz jetzt in Luft. Er ſah die furchtbare Kriſis, zu welcher ſein Leben gekommen war — er hatte die Höhe erreicht, um zu trauern über die glücklichen Gärten, die hinter ihm lagen. Dahin, für immer dahin, die alten beglückenden Freundſchaften — die ſchönen, mannhaften Erinnerungen an tapfere Kameradſchaft und frühe Liebe! Wer von Allen, welche an ſeiner Seite für das Haus York dem Krieg die Stirne geboten, ſollte herbei eilen, ſeine Hand faſſen und ſein Kommen begrüßen, als Hauptmann des verhaßten Lancaſter? Zwar, wenn ſeine Ehrliebe ſich dazu bequemte, die wahre Urſache ſeines Abfalls zu erklären, mußte das Herz jedes Vaters voll billigender Theilnahme für ihn ſchlagen; aber weniger als je fühlte er ſich im Stande, die Geſchichte zu veröffentlichen, die ſeinen Namen reinigte, ſeinen Schritt rechtfertigte. Wie ſollte er ſich herablaſſen, das boshafte Mitleid anzurufen, ob einer Beſchimpfung, einer künftigen Königin geboten! Dunkel in ſeinem Grabe mußte das Geheimniß ſchlummern, das keine Worte ausſprechen konnten, außer in ſolchen unbeſtimmten, myſteriöſen Winken

und Andeutungen, wie sie von grundlosem Geschwätz in zweifelhafte Geschichte übergehen.* Zwar war er in seinem Wechsel der Partei nicht, wie Julian von Spanien, ein Abtrünniger von seinem Vaterland. Er dachte nicht an eine Verwüstung und Unterwerfung seines Vaterlandes durch fremde Feinde, er wollte nur an die Stelle eines englischen Monarchen einen andern setzen — einen tugendhaften Prinzen an die Stelle eines falschen und blutdürstigen Königs. Zwar war der Uebertritt von einer Rose zur andern etwas so Gewöhnliches gewesen, selbst bei den Größten und Tapfersten, daß auch der Strengste kaum tadeln konnte, was das Zeitalter selbst gutgeheißen hatte. Aber welcher andere Mann jener stürmischen Zeit hatte eine so in die Augen fallende Rolle gespielt beim Sturze Derjenigen, welche zu erheben er jetzt wieder vor allen Andern thätig seyn sollte? welchem andern Mann hatte Richard von York so ganz sein Herz geschenkt — zu welchem andern Mann hatte der erlauchte Vater gesagt: „Beschütze meine Söhne!“ Vor ihm schien leibhaftig das Gespenst dieses hochgeehrten Fürsten emporzusteigen, und ihn mit erdkalten Lippen zu fragen: „Bist Du, Du unter allen Menschen gerade, der Henker meines Erstgebornen?“ Ein Stöhnen entfuhr der Brust des von seinen eigenen Gedanken Gequälten, er fiel auf seine Kniee und betete: „Oh, Vergebung, Du Allsehender! leihe Du mir Deine Fürsprache, göttliche Mutter! wenn ich hierin im Dunkel mich verirrte, wenn ich mein Herz mit meinem Gewissen verwechselt, und selbstsüchtig nur an das mir widerfahrene Unrecht gedacht habe! Oh, wahrlich nein! Hätte Richard von York selbst es erlebt, hätte er gesehen, was ich von seinem unwürdigen Sohn erduldet habe — grundlose Beschimpfung, Bruch des Worts und der Treue, öffentliche, schamlose Entehrung, und trotz all dem verzeihend, dienend, an der Liebe festhaltend, bis zuletzt nichts Geringeres, als

* Hall erklärt das Geheimniß, in welches die Beleidigung des Königs gegen eine Frau von Warwicks Hause gehüllt blieb, ganz gut durch den einfachen Satz: „Etwas Gewisses ward, um der Ehre Beider willen, nie öffentlich bekannt.“

der schändlichste Frevel, der einen Wappenschild und Namen treffen kann, der kaltblütig überlegte Lohn war für unerschöpfte Hingebung — gewiß, gewiß, Richard selbst hätte gesagt: 'Deine Ehre verbietet Dir endlich, noch länger zu vergeben!'"

Dann ging der Graf, mit jener Raschheit, womit das menschliche Herz, wenn es einmal daran ist, sich selbst zu entschuldigen, die ihm zu Statten kommenden Gründe und Ausreden der Reihe nach aufzählt, von dem ihm widerfahrenen Unrecht über zu der Mißregierung seines Vaterlandes, und murmelnd durchging er die tausend Beispiele von Grausamkeit und schlechtem Regiment, welche in seiner Erinnerung aufstiegen — vergessend, ach! oder gegen den Gedanken sich taub machend, daß er, bis Edwards Laster seinen eigenen Herd und seine Ehre verletzt, sich begnügt hatte, sie zu beklagen, nicht gewagt hatte, sie zu züchtigen — bis er endlich, ruhig und sich selbst von Schuld freisprechend, von seiner Beichte vor sich selbst aufstand, und an das offene Fenster sich lehnend, den milden, belebenden Balsam der Sommerluft einathmete. Die Staatsgemächer, die er verlassen hatte, bildeten, wie wir schon erwähnt, einen Winkel mit dem Flügel, worin das Zimmer sich befand, in das er sich zurückgezogen. Sie waren glänzend erleuchtet — die Fenster standen offen, um die frische, milde Nachtluft einzulassen, und er sah, wie beim Tageslicht, deutlich und schimmernd in ihren prächtigen Trachten die vielen Gäste darin. Aber Eine Gruppe vor Allen zog an und fesselte sein Auge. Ganz nahe am mittleren Fenster erkannte er seine zarte Anna mit niedergeschlagenen Blicken; er wähnte beinahe ihr Erröthen zu sehen, als ihr junger Bräutigam, jung und schön wie sie selbst, ihr Liebesschmeicheleien ins Ohr flüsterte. Weiterhin sah er, jedoch noch nahe, seine eigene holde Gattin, und murmelte: „Nach zwanzigjähriger Ehe möge Anna ihm so theuer seyn, als Du jetzt mir bist." Und dann sah er, oder bildete sich ein zu sehen, wie seiner Gemahlin Auge, nachdem es mit zärtlicher Wonne auf dem jungen Paare geruht, nachdenklich umherschweifte, als vermißte es und suchte den Genossen ihres mütterlichen Glückes.

Aber welche Gestalt schwebt vorüber mit so hochmüthiger Majestät, bleibt dann nahe bei der Braut stehen, redet sie nicht an, scheint sie aber mit so beobachtenden Blicken ins Auge zu fassen? Er erkannte am herzoglichen Diadem, an den Farben ihres gestreiften Gewandes, an ihrer nie zu verkennenden stolzen Haltung, seine Tochter Isabella. Er konnte den Ausdruck ihres Gesichts nicht unterscheiden, aber ein unglückweissagender Schauer zuckte durch sein Herz; denn ihre Haltung schon hatte einen bestimmten Ausdruck, und zwar nicht den schwesterlicher Theilnahme und Liebe. Er wandte sein Angesicht weg mit einer beunruhigenden Erinnerung an die veränderte Stimmung seiner mißvergnügten Tochter. Er sah wieder hinüber — die Herzogin war vorüber gegangen, hatte sich verloren in dem glänzenden Strudel des Festes. Und voll und rauschend erscholl die fröhliche Musik, die zum stattlichen Pfauentanz lud. Er schaute wieder hinüber; seine Gattin hatte ihren Platz verlassen, auch die Liebenden waren verschwunden, und wo sie gestanden, da standen jetzt in vertraulicher Besprechung seine alten Feinde, Exeter und Somerset. Der plötzliche Uebergang von Gegenständen der Liebe zu solchen, welche Erinnerungen des Hasses erweckten, hatte Etwas an sich, was eine jener abergläubischen Ahnungen rege machte, für welche in allen Zeitaltern das Herz, wenn lebhaft erregt, empfänglich ist. Und wieder, des Festes vergessend, wandte sich der Graf der friedlicheren Landschaft, dem Garten und den im Mondlicht schimmernden Rasen zu, und sann und sann, bis ein weicher Arm, ihn umschlingend, ihn aus seiner Träumerei weckte. Und deßwegen hatte die Gräfin das Fest verlassen. Mit dem natürlichen Instinkt der Liebe den Trübsinn ihres Gatten ahnend, hatte sie sich von Pracht und Lust weg an seine Seite gestohlen.

„Ach, warum," sagte die Gräfin, „wolltest Du mich Eine Stunde Deiner Gegenwart berauben, da so wenige mehr uns übrig sind — da, wenn die Sonne des übernächsten Tages diese Mauern bestrahlt, die Nacht Deiner Abwesenheit mir angebrochen seyn wird?"

„Und wenn dieser Gedanke an die Trennung, traurig für

mich wie für Dich, nicht genug wäre, bel' amie, die Luft des Feſtes zu trüben," antwortete der Graf, „weißt Du nicht, wie übel die ernſten und feierlichen Gedanken deſſen, der ein Unternehmen vor ſich ſieht, das die Dynaſtie eines Königreichs ändern ſoll, ſich vertragen mit dem ſorgloſen Tanz und der üppigen Muſik? Aber nicht an dieſe gewaltigeren Sorgen dachte ich in dieſem Augenblick, meine Gedanken weilten auf einem näheren, mehr perſönlichen Gegenſtand. Haſt Du nicht, ſüßes Weib, den ſchweigenden Trübſinn, die umwölkte Stirne Iſabellens bemerkt, ſeit ſie erfahren hat, daß Anna die Braut des Erben von Lancaſter werden ſollte?"

Die Mutter unterdrückte einen Seufzer. „Wir müſſen verzeihen oder überſehen den Mißmuth einer Tochter, die ihren Gatten liebt und über die Vereitlung ſeiner Hoffnungen trauert. Ach ja! ich bin betrübt, daß ſie nicht einmal mir ihr Vertrauen ſchenkt. Immer zuſammen mit der Lieblingsdame, welche neulich erſt ihrem Gefolge ſich anſchloß — mich dünkt, dieſe neue Freundin ertheilt doch wohl minder wohlthätigen Rath als eine Mutter?"

„Ha! und doch, welchen Räthen einer ihr vergleichungsweiſe Fremden kann Iſabella ihr Ohr leihen? Selbſt wenn Edward, oder vielmehr ſeine verſchmitzte Eliſabeth dieſe Kammerfrau aufgeſtiftet hätte, unſere Tochter könnte doch nimmermehr, ſelbſt nicht in einer Stunde des zornigen Mißmuths, auf die Botſchaften unſerer Feinde, die uns entehrt haben, horchen."

„Nein, aber ein ſchmeichelnder Mund nährt und hegt oft durch Loben und Preiſen den irrenden Gedanken. Iſabel hat, mein theurer Lord, Etwas von Deinem Muth und hochſtrebenden Herzen, und von ihrer frühen Kindheit an hat ihr hochfahrender Geiſt, hat der Charakter ſelbſt ihrer majeſtätiſchen Schönheit ihr die Ueberzeugung gegeben, daß ihr ein glänzenderes Schickſal, eine größere Macht beſtimmt ſeyen, als unſerer ſanfteren Anna. Zeit und Nachſicht, Richard, und die Zärtlichkeit der großmüthigen Schweſter, wollen wir hoffen, werden die Eiferſucht der in ihren Erwartungen getäuſchten Herzogin beſiegen!"

„In der That, der Himmel sey gebeten, daß dieß so geschehe! Isabellens Gewalt über Clarence ist groß und könnte leicht gefährlich werden. Wenn sie sich doch dazu verstehen wollte, mit Dir und Anna in Frankreich zu bleiben! Ihren Gatten wenigstens, scheint es, habe ich überzeugt und zufrieden gestellt. Seine leichtere Natur, vergnügt über die großen ihm winkenden Güter, über das Spielzeug vicekönigliche Gewalt, söhnt sich aus mit dem Verlust einer Krone, die, so fürchte ich, er nie recht zu tragen vermöchte. Denn je genauer ich in unserem vertrauten Familienleben seine Eigenschaften kennen gelernt habe, desto mehr scheint es mir, daß ich es kaum hätte verantworten können, wenn ich England einen König gegeben hätte, der eines so großen Volkes nicht würdig wäre. Er ist noch jung, aber wie ganz anders ist die Jugend des Lancastrischen Edwards? Bei ihm — welch ein ernster und männlicher Geist! Welche wahrhaft erhabene, von Oben stammende Ansichten von den Pflichten eines Königs! Oh, wenn etwas Sündiges ist in der Leidenschaft, die mich getrieben hat, möge ich, und ich allein, dafür büßen — und möge ich wenigstens das Werkzeug seyn, England einen Prinzen zu geben, dessen Tugenden ein Ersatz für Alles seyn werden!“

Während noch die letzten Worte auf dem Munde des Grafen schwebten, flimmerte ein Licht über dem Boden hin, der bisher nur von den Sternen und vom Vollmond beschienen war. Und gleich darauf trat Isabella, im Gespräch mit der Dame, deren ihre Mutter erwähnt hatte, in das Zimmer, auf dem Wege nach ihrem eigenen Zimmer. Das Antlitz dieser Diplomatin, deren Talent Philipp de Comines rühmt, aber deren Namen, zum Glück für sie, die Geschichte verschweigt, war in seinem Ausdruck sanft und gewinnend für den gewöhnlichen Beobachter, obgleich die Schärfe der Züge, die dünnen, zusammengezogenen Lippen und die grelle, trockene Röthe der Haare den Merkmalen entsprachen, welche die neuere physiognomische Wissenschaft mit Recht oder irrthümlich einem tückischen und verrätherischen Charakter beilegt. Sie trug ein Licht in der Hand, dessen Strahlen voll

auf das verstörte, unruhige Angesicht der Herzogin fielen. Isabella erkannte im Augenblick die Gestalten ihrer Eltern, brach eine in flüsterndem Tone geführte Besprechung plötzlich ab und stieß einen fast Schrecken verrathenden Schrei aus.

„Du verläßt das Fest frühe, schöne Tochter," sagte der Graf, mit einem etwas strengen Auge ihr Gesicht prüfend.

„Meine Lady," sagte die Vertraute mit einer tiefen Verbeugung, „war verlangend nach ihrem kleinen Kinde."

„Deine Lady, gute Kammerzofe," sagte Warwick, „bedarf nicht Deiner Zunge, um mit ihrem Vater zu sprechen. Entferne Dich."

Die Kammerfrau biß sich in die Lippe, gehorchte aber und verließ das Zimmer. Der Graf näherte sich Isabellen und ergriff ihre Hand — sie war kalt wie Stein.

„Mein Kind," sagte er zärtlich, „Du thust wohl, Dich zur Ruhe zu begeben; in der jüngsten Zeit hat Deine Wange ihre Blüthe verloren. Aber gerade jetzt wünschte ich aus vielen Ursachen, daß Du nicht den Gefahren unserer Rückkehr nach England Trotz böteſt; und jetzt weiß ich nicht, ob mich mehr die Besorgniß um Deine Gesundheit beunruhigen würde, wenn Du von mir getrennt, oder die Sorge um Deine Sicherheit, wenn Du bei mir wäreſt!"

„Mein Lord," versetzte Isabel kalt, „meine Pflicht ruft mich an meines Gatten Seite, und das um so mehr, da es jetzt scheint, er hat die Gefahren der Schlacht zu bestehen, ohne den Preis des Sieges zu ernten! Mögen Edward und Anna hier in Sicherheit bleiben — und Clarence und Isabella gehen, um das Diadem und die Krone für Andere zu gewinnen!"

„Sey nicht bitter gegen Deinen Vater, Kind — sey nicht neidisch auf Deine Schwester!" sagte der Graf im Ton ernsten Vorwurfs; dann, mit sanfterer Stimme, fuhr er fort: „Die Frauen eines edeln Hauses sollten keinen persönlichen Ehrgeiz haben — ihren Ruhm und ihre Ehre sollten sie, ohne zu murren, den Händen der Männer anheim geben! Traure Du nicht, wenn Deine Schwester den Thron deſſen

besteigt, der gerne den Namen selbst gebrandmarkt hätte, der Dir und ihr durch die Geburt angehört!"

„Ich habe Niemanden Vorwürfe gemacht, mein Lord. Verzeiht mir, ich bitte Euch, wenn ich mich jetzt zurückziehe; ich bin arg müde, und möchte gerne Kraft und Gesundheit genug haben, um Euch, wenn Ihr abreist, nicht zur Last zu fallen."

Die Herzogin verbeugte sich mit stolzer Unterwürfigkeit, und schritt weiter.

„Nimm Dich in Acht!" sagte der Graf mit leiser Stimme.

„In Acht! und vor was?" sagte Isabel betroffen.

„Vor Deinem eigenen Herzen, Isabella! Ja, gehe an Deines Kindes Lager, ehe Du das Deinige aufsuchst, und im Angesicht des Schlummers der Unschuld suche die Ruhe der Seele und die Weiblichkeit wieder zu gewinnen!"

Die Herzogin erhob rasch ihr Haupt, aber die angewohnte Scheue vor ihrem Vater unterdrückte die zornige Antwort; und mit ehrerbietiger Förmlichkeit die Hand küssend, welche ihr die Gräfin darreichte, verließ sie das Zimmer. Sie erreichte ihr Gemach, wo die Wiege ihres Sohnes stand, prächtig mit seidenem Baldachin bedeckt, worein die Wappen des königlichen Clarence gewirkt waren; — und neben der Wiege saß die Vertraute.

Die Herzogin zog die Vorhänge beiseite, und betrachtete das rosige Antlitz des schlummernden Kindes.

Dann wandte sie sich zu ihrer Vertrauten und sagte:

„Vor drei Monaten noch — da hoffte ich, mein Erstgeborner würde einst ein König seyn! Weg mit diesen eiteln Abzeichen von königlicher Geburt! Wie passen sie für den künftigen Vasallen des verabscheuten Lancastriers?"

„Süße Lady," sagte die Vertraute, „habe ich Dir nicht von Anfang an warnend gesagt, daß diese Vermählung, zum Nachtheil meines Lords, des Herzogs, und dieses theuren Knaben ganz nahe drohe? Ich hatte gehofft, Du würdest den Grafen davon abhalten können."

„Er achtet nicht auf mich — er kümmert sich nicht um mich!" rief Isabella; „seine ganze Liebe gehört Anna an,

— Anna, die, ohne Thatkraft und Stolz, ich kaum als meines Gleichen betrachtet habe! Und jetzt muß ich vor meiner jüngern Schweſter meine Kniee beugen, zufrieden, wenn ſie mich würdigt, ihr die Schleppe ihres königlichen Gewandes halten zu dürfen! Nie — nein, nie!"

„Beruhige Dich; der Eilbote muß heute Nacht abgehen. Mein Lord von Clarence iſt ſchon in ſeinem Zimmer; er erwartet nur Deine Zuſtimmung, um an Edward zu ſchreiben, er verwerfe ſeine freundſchaftlichen Anträge nicht."

Die Herzogin ſchritt in großer Verſtörung auf und ab.

„Aber ſo hinterrücks und falſch gegen meinen Vater handeln?"

„Verdient er, daß Du ihm Dein Kind aufopferſt? — Bedenke! — der König hat keinen Sohn! die engliſchen Barone erkennen ein Mädchen nicht als Monarchin an; und ſo lang Edward auf dem Throne ſitzt, iſt Dein Sohn muthmaßlicher Erbe. Es iſt wenig Wahrſcheinlichkeit, daß von Königin Eliſabeth noch ein männlicher Erbe geboren werde, während von Anna und ihrem Gatten ein langblühendes Geſchlecht entſpringen mag. Zudem, was auch immer pergamentne Verträge beſtimmen mögen, wie können Clarence und ſeine Nachkommen von einem Lancaſtriſchen Könige je anders betrachtet werden, denn als Feinde, gut für das Gefängniß oder den Block, ſobald eine lügenhafte Erfindung einen ſcheinbaren Vorwand leiht, den rechtmäßigen Stamm auszurotten?"

„Halt ein — halt ein — halt ein!" ſchrie Iſabel, in fürchterlichem Kampfe mit ſich ſelbſt.

„Lady, die Stunde drängt! Und bedenkt, ein paar Zeilen ſind nur Worte, die man beſtätigt oder zurücknimmt, je nachdem die Gelegenheit es mit ſich bringt! Wenn Lord Warwick glücklich iſt, und König Edward ſeine Krone verliert, könnt Ihr Eure Handlungsweiſe nach den Zeitverhältniſſen einrichten, wie es Euch das Beſte dünkt. Aber wenn der Graf den Kampf verliert — wenn er wieder in die Verbannung getrieben wird, ſo befreien einige wenige Worte jetzt geſchrieben, Euch und die Eurigen von bleibender Verbannung,

ſetzen Euren Knaben wieder in den Beſitz ſeines natürlichen Erbes; befreien Euch von dem Uebermuth der Anjouerin, die, wie mir ſchien, eben heute noch ſich erfrecht hat, Euer Hoheit zu beleidigen —"

„Das hat ſie — das hat ſie! Oh, daß mein Vater dabei geweſen wäre, und es gehört hätte! Sie hieß mich zurücktreten (damit Anna freien Paß hätte), nicht vor der jüngern Tochter Lord Warwicks, ſondern vor der in die königliche Familie von Lancaſter aufgenommenen Lady! Eliſabeth Woodville wenigſtens erlaubte ſich nie einen ſolchen Uebermuth!"

„Und dieſe Margaretha ſoll der Herzog von Clarence auf den Thron ſetzen, den ſonſt zu beſteigen Euer Kind dort gegründete Hoffnung hätte!"

Iſabel faltete die Hände in ſtummer Leidenſchaft.

„Horch!" ſagte die Vertraute, die Thüre aufreißend, —

Und den Corridor entlang kam in abgemeſſenem Pomp eine ſtattliche Prozeſſion, der Kämmerer voran, mit dem Rufe: „Ihre Hoheit die Prinzeſſin von Wales," und König Ludwig XI. führte die jungfräuliche Gattin (Weib erſt dem Namen und der Ehre nach, bis die Morgengabe eines Königreichs geſichert war,) zu ihrer ſanften Ruhe. Der ceremoniöſe Pomp, die königliche Huldigung, welche der jüngern, ſo über ſie erhobenen Schweſter zu Theil ward, vollendete in Iſabellens eiferſüchtigem Herzen den Triumph der Verſucherin. Ihr Angeſicht nahm den feſten Ausdruck harter Entſchloſſenheit an, und ſie ſchritt raſch von dieſem Zimmer in ein nahe anſtoßendes, wo der Herzog von Clarence allein daſaß, den köſtlichen Schlaftrunk, nicht ungekoſtet, vor ſich, und die Tinte noch feucht auf einem Blatt Papier, das er eben beſchrieben hatte.

Er wandte ſein unentſchloſſenes Geſicht gegen Iſabella, als ſie ſich über ihn beugte und den Brief las. Er war an Edward gerichtet, und nachdem er ihn in der Kürze von dem beabſichtigen Einfall in Kenntniß geſetzt hatte, fügte er bedeutungsvoll bei: „Und wenn ich den Schein auf mich laden mag, an dieſer Unternehmung Theil zu nehmen, was ich,

hier und allein, nicht vermeiden kann, ſollſt Du dennoch wenn der Augenblick kommt, einen zärtlichen Bruder und loyalen Unterthanen an mir finden."

„Nun, Iſabel," ſagte der Herzog, „Du weißt, ich habe dieß bis zur letzten Stunde verſchoben, Dir zu gefallen, denn wahrlich, meine Lady, Dein Wille iſt mein ſüßeſtes Geſetz. Aber jetzt, wenn Dein Herz Dich warnt —"

„Das thut es — das thut es!" rief die Herzogin, in Thränen ausbrechend.

„Wenn Dein Herz Dich warnt," fuhr Clarence fort, der bei all ſeiner Schwäche doch Viel von der Doppelzüngigkeit ſeiner Brüder hatte, „nun, ſo laſſen wir es ſeyn. Sklaviſche Unterwerfung unter die höhniſche Margaretha — Unterthänigkeit gegen den Geliebten Deiner Schweſter — der Triumph des Hauſes, welches als ein dem Fluche geweihtes zu betrachten wir Beide, Du und ich, von Kindheit an gewohnt waren — ha, willkommen das Alles, wenn nur Iſabella nicht weint, und unſer Knabe uns nicht in den künftigen Tagen Vorwürfe macht!"

Statt aller Antwort ließ Iſabel, welche den Brief in die Hand genommen hatte, ihn auf den Tiſch fallen, ſchob ihn mit abgewandtem Angeſicht dem Herzog hin, und kehrte zur Wiege ihres Kindes zurück, das ſie mit ihrem Schluchzen weckte, und das ſeine gellende Antwort in kindiſchem Unmuth und Jammer laut werden ließ wie die von Reue ergriffene Mutter es aus dem Schlummer in ihre Arme riß.

Ein Lächeln halb verachtender Freude flog über die dünnen Lippen des Judas in Weibergeſtalt, und ohne zu reden eilte ſie zu Clarence. Er hatte ſeinen Brief geſiegelt und umbunden, nachdem er erſt die Worte beigeſetzt hatte: „Meine Lady und Herzogin, ungeachtet ihrer Verwandtſchaft, hat dieſen Brief geſehen und gebilligt, denn ſie iſt mehr York zugethan, als dem Grafen, ſeit er ein Lancaſtrier geworden iſt;" und legte ihn in eine kleine eiſerne Kapſel.

Er gab die Kapſel, wunderlich geſchloſſen und verriegelt, der Kammerfrau, mit einem bedeutſamen Blick: „Macht ſchnell, oder ſie bereut es! Wartet der Courier? Iſt ſein

Pferd gesattelt? Im Augenblick wo Ihr es übergebt, geht er ab — er hat seinen Erlaubnißschein die Thore zu passiren?"

„Alles ist bereit; ehe die Glocke schlägt, ist er unterwegs."

Die Vertraute verschwand — der Herzog sank in seinen Sessel und rieb sich die Hände.

„Oho! Schwiegervater, Du hältst mich für zu blöde für eine Krone. Ich bin nicht blöde genug, um Dein Werkzeug zu seyn. Ich habe wenigstens Witz genug gehabt, Dich zu täuschen, und meine Erbitterung unter einer lächelnden Stirne zu verbergen! Schwachkopf Du, zu glauben, daß etwas Geringeres als das Königthum Englands Clarence für Deine Sache hätte gewinnen und bestechen können!" Er wandte sich nach dem Tisch und leerte mit Behagen seinen Becher.

Plötzlich stand blaß und hohläugig wie ein Gespenst Isabella vor ihm.

„Ich war wahnsinnig — wahnsinnig, George! der Brief — der Brief! er darf nicht abgehen!"

In diesem Augenblick schlug die Glocke. „Bel enfant!" sagte der Herzog, „es ist zu spät!"

Zehntes Buch.

Die Rückkehr des Königmachers.

Erstes Kapitel.

Des Mädchens Hoffnung, des Hofmanns Liebe, und das Behagen des Weisen.

Schön sind Deine Felder, o England; schön der ländliche Pachthof und die Obstgärten, worin die Blüthen zu lachen-

den Früchten gereift sind; und schöner als Alles, o England, die Gesichter Deiner sanftmüthigen Töchter!

Von dem Felde, wo Sybille und ihr Vater unter Todten herumgewandelt waren, waren die entsetzlichen Spuren des Kriegs verschwunden; und auf den grünen Waiden tummelten sich die fröhlichen Heerden. Und das Pächterhaus, in welches Hastings die Flüchtlinge geführt hatte, sah auf dieß feindliche Feld hinab durch seine grüne Umhüllung; und hier hatten Vater und Tochter eine Heimath gefunden.

Es war ein lieblicher Sommerabend, und Sybille legte den Stickrahmen bei Seite, an welchem sie in der letzten Stunde nicht gearbeitet hatte; und ans Fester sich stehlend, schaute sie begierig und gespannt den gewundenen Pfad entlang. Das Zimmer war im obern Stockwerk, und mit einer Sorgfalt geschmückt, wovon das Aeußere des Hauses Wenig erwarten ließ, und die sich beinahe der Eleganz näherte. Die frischen grünen Binsen, welche den Boden bedeckten, waren mit getrocknetem wildem Thymian und andern wohlriechenden Kräutern gemischt. Die nackten Wände waren mit Sarsche von einem hellen, heitern Blau überzogen, ein schöner Teppich (carpet de cuir) bedeckte den eichenen Tisch, worauf seltsam eingelegte musikalische Instrumente lagen, nebst einigen wenigen Handschriften, hauptsächlich englische und provençalische Poesie. Die Stühle waren mit Kissen von Norwichgeweben, von heitern Farben versehen. Alles war zwar einfach, aber alles verrieth ein Behagen, ja einen verfeinerten Geschmack und einen Wohlstand, wie man es sehr selten sogar in den Häusern der zweiten Stufe des Adels traf.

Wie Sybille hinausschaute, klärte sich plötzlich ihr Angesicht auf; sie stieß einen Freudenschrei aus — eilte aus dem Zimmer — stieg die Treppen hinab, und kam an ihrem Vater vorbei, der vor dem Hauseingang saß, dem Anschein nach versunken in eine seiner tiefsinnigsten Träumereien. Sie küßte seine Stirne — (er nahm sie nicht in Acht.) — hüpfte mit leichtem Schritt über den grünen Rasen des Obstgartens, blieb bei einem kleinen Pförtchen stehen, lauschte mit pochendem Herzen auf den näher kommenden Laut von Pferdehufen;

näher und immer näher kam der Hall. Ein Reiter wurde sichtbar, sprang aus dem Sattel, überließ es seinem Roß, selbst den Weg in den wohlbekannten Stall zu suchen, und sprang leicht über das kleine Thor.

„Und Du hast auf mich gewartet, Sybille?“

Das Mädchen entzog sich erröthend der lebhaften Umarmung und sagte in rührendem Tone: „Mein Herz wartet immer auf Dich. Oh! soll ich Dir danken oder Dich schelten für so viele Sorgfalt und Aufmerksamkeit! Du sollst sehen, wie Deine Handwerksleute die rohe Stube in das zierlichste Gemach verwandelt haben!“

„Ach, meine Sybille, ich wollte daß es würdiger wäre Deiner Schönheit und unsrer gegenseitigen Zärtlichkeit! Gesegnet sey Dein Vertrauen und Deine holde Geduld; möge der Tag bald kommen, wo ich Dich in eine edlere Heimath führen kann, und Ritter und Baron die Gattin Hastings' beneiden höre!“

„O mein, mein Lord!“ sagte Sybille, dankbare Thränen in den vertrauensvollen Augen; aber nach einer Pause fuhr sie schüchtern fort: „Trägt der König einer so niedrigen und bescheidenen Unterthanin immer noch so herben Groll nach?“

Der König ist ergrimmter als je, seitdem Nachrichten von Lord Warwicks rastlosen Machinationen in Frankreich sein Gemüth verbittert haben. Er kann Deinen Namen nicht hören ohne Drohungen gegen Deinen Vater, als heimlichen Lancastrier, auszustoßen, und beschuldigt Dich der Bezauberung seines Kämmerers — was freilich wahr ist. Die Herzogin von Bedford steht mehr als je unter dem Einfluß des Mönchs Bungey, dessen Zauberkünsten und Beschwörungen, nicht unsern guten Schwertern, sie die wundersame Flucht Warwicks und die Zerstreuung unsrer Feinde zuschreibt; und der Mönch, scheint mir, hat genährt und nährt und steigert noch Edwards Verdacht gegen Deinen harmlosen Vater. Er schilt sich selbst, daß er den armen Warner ungekränkt habe ziehen lassen, und gedenkt sogar des unseligen Abenteuers mit der Maschine, und schwört darauf, daß Dein Vater von Anfang an in hochverrätherischer Verschwörung

mit Margaretha gestanden habe. Ja, ich bin überzeugt, daß wenn ich es wagte, Dich zu heirathen, so lange sein Zorn währt, er Dich als eine Zauberin verurtheilen lassen, und mich dem geheimen Hasse meiner alten Feinde, der Woodvilles, preisgeben würde. Aber pfui, sey nicht so erschrocken, meine Sybille! Edwards Leidenschaften, ob auch heftig, wechseln schnell, und Geduld wird uns beide belohnen."

„Inzwischen liebst Du mich, Hastings!" sagte Sybille mit großer Bewegung. „Oh, wenn Du wüßtest, wie ich mich quäle in Deiner Abwesenheit! — Ich sehe Dich umgeben von den Vornehmsten und Schönsten meines Geschlechts, und sage bei mir selbst: „Ist es möglich, daß er meiner gedenkt?" Aber Du liebst mich noch — noch — und immer? Oder nicht?"

Und Hastings bejahte und beschwor es.

„Und die Lady Bonville?" fragte Sybille, sich bemühend, schalkhaft zu lächeln, aber mit dem bebenden Ton eifersüchtiger Furcht.

„Ich habe sie seit Monaten nicht gesehen," versetzte der Edelmann mit einem leisen Wechsel des Ausdrucks des Gesichts. „Sie ist auf einem ihrer Güter im Westen. Man sagt, ihr Lord sey ernstlich krank, und die Lady Bonville ist eine fromme Heuchlerin und spielt die zärtliche Gattin. Aber genug von diesen alten, abgelebten Erinnerungen. Dein Vater grämt er sich noch um sein Heureka? ich kann keine Spur davon auffinden."

„Sieh," sagte Sybille wieder an ihre Kindespflicht und Liebe gemahnt, und auf Warner deutend, wie sie jetzt dem Hause näher kamen; „Sieh, er gestaltet ein neues Heureka aus seinen Gedanken!"

„Wie geht es, lieber Warner?" fragte der Edelmann, des Gelehrten Hand ergreifend.

„Ha!" rief der Gelehrte, aufstehend, wie er seinen mächtigen Beschützer erblickte. „Bringst Du Nachrichten von ihm? Dein freudiges Auge sagt es mir, — nein — nein — Dein Antlitz verändert sich! Man hat es zerstört! O daß ich noch einmal jung seyn könnte!"

„Was!“ sagte der kluge Mann der Welt, erstaunt. „Wenn Du wieder eine Jugend vor Dir hättest, würdest Du derselben Täuschung Dich hingeben, und wieder ein Leben der Mühsal, der Verfolgung, der Mißhandlung durchmachen?“

„Mein edler Sohn,“ sagte der Philosoph, „für die Stunden, wo ich die Mißhandlung, die Verfolgung, die Mühsal bitter empfunden habe, entschädigen mich die Tage und Nächte, wo ich nur Hoffnung, Ruhm und Wonne fühlte! Gott ist gütiger gegen uns Alle, als ein Mensch wissen kann; denn der Mensch betrachtet nur den Kummer auf der Oberfläche, und sieht nicht den Trost in den Tiefen der unbeobachteten Seele.“

Sybille hatte Hastings an ihres Vaters Seite verlassen, und trippelte leicht nach dem entlegeneren Theil des Hauses, bewohnt von den ländlichen Eigenthümern, welche für die Bedürfnisse ihrer Gäste sorgten, um die Abendmahlzeit zu bestellen — die glückliche Mahlzeit, denn nicht der Hunger gibt den Speisen einen solchen Wohlgeschmack, nicht der Durst solch labenden Glanz dem Weine, als die Gegenwart eines geliebten Gastes!

Und wie der Hofmann sich auf den rohen Sessel setzte, unter das Gaisblatt, das den Hauseingang umrankte, da beschlich eine köstliche Ruhe sein übersättigtes Gemüth. Die reine Seele des Gelehrten, eine Weile erlöst von der Tyrannei eines irdischen Bestrebens — der Quälerei einer Anstrengung, die, wie großartig immer, doch nur auf menschliche, materielle Zwecke hinarbeitete, hatte als ihr einziges ergänzendes Element die beschauliche Versenkung in erhabenere und göttlichere Geheimnisse gefunden. Seiner Natur nach emporstrebend, wie ein aus goldnem Käfig befreiter Vogel, in die Reiche des Himmels, begann er jetzt mit ernster, geistiger Beredtsamkeit von den Dingen und Anschauungen zu sprechen, mit welchen sich in den jüngsten Zeiten sein Nachdenken vertraut gemacht hatte. Von der Philosophie zur Religion sich erhebend, überließ er sich dem freien Erguß seiner großartigen Ideen über Leben und Natur; er sprach von den Sternen, die jetzt am Himmel hervortraten; von den

Geſetzen, welche dem Weltall Harmonie verleihen; von den ſichtlichen Spuren einer Gottheit im Mechanismus der Schöpfung; von dem Funken aus dem Urfeuer der Gottheit, den wir, wenn er in des Menſchen Seele lodert, Genius nennen; von der ewigen Wiederauferſtehung der Todten, welche das wahre Grundprinzip des Seyns bildet, und im Laub und im Atom die Unſterblichkeit des gorßen menſchlichen Geſchlechts vorbildet. Er war erhabener, dieſer graue, aus den Kreiſen ſeiner Gattung weggehetzte alte Mann, in ſeinen Worten, als je der handelnde Menſch in ſeinen Thaten; denn Worte vermögen die Wahrheit zu ergründen, und Thaten ſuchen ſie nur mit ſtrauchelnden und lahmen Schritten!

Und der ſchwermüthige, begabte, irrende Geiſt Haſtings', erhoben und entrückt über ſeinen kleinlichen Ehrgeiz der Stunde, hatte keine Antwort auf die Frage ſeines Herzens: „Was können Höfe und eines Königs Lächeln mir geben zum Erſatz für heiteren Seelenfrieden und hingebende Liebe?“

Zweites Kapitel.

Der Mann erwacht im Weiſen; und die Wölfin hat wieder das Lamm aufgeſpürt.

Von der Nacht an, wo Haſtings Sybille und ihren Vater vor den Meſſern der Tamburinſchlägerinnen gerettet, hatte ihn ſeine Ehre und ſein ritterlicher Sinn zu ihrem Beſchützer gemacht. Die Leute des Pächterhauſes, (eine Wittwe und ihre Kinder, mit den Bauern in ihrem Dienſte,) waren gutmüthige und einfache Leute. Welchen ſicheren Aufenthaltsort gab es für die Verfolgten, als den, wohin Haſtings ſie gebracht hatte? Der Einfluß Sybillens auf ſein unbeſtändiges Herz oder ſeine Phantaſie gewann neue Stärke. Wieder wurden Gelübde getäuſcht und die Treue verpfändet. Anthony Woodville, Lord Rivers, der, ein wie tapferer und ehrenhafter Feind auch, doch noch mehr als je, ſeit Warwicks

Verbannung, ein furchtbarer war, und seiner Schwester Abneigung gegen Hastings theilte, stand natürlich damals in der höchsten Gunst bei König Edward, welcher eifrig beflissen war, die kurze Ungnade gut zu machen, welche sein Schwager während der späteren Zeiten von Warwicks Verwaltung hatte erdulden müssen. Und Hastings, beleidigt durch das Benehmen des Nebenbuhlers in der königlichen Gunst, empfand eine Anwandlung von Verdruß und Mißmuth, wie sie nicht selten im Leben eines Hofmannes vorkommt, und hielt sich, trotz seines Amtes als Kämmerer, möglichst viel entfernt von der Gesellschaft seines Monarchen. So war bei diesem Umschwung seiner Stimmung der Einfluß Sybillens größer, als er sonst wohl gewesen wäre. Seine Besuche in dem Pächterhause waren häufig und regelmäßig. Die Wittwe hielt ihn für einen nahen Verwandten Sybillens, und argwohnte, Warner sey ein verfehmter Lancastrier, genöthigt sich versteckt zu halten, bis seine Begnadigung ausgewirkt sey, und so knüpfte sich keine üble Nachrede an die Besuche des Edelmanns, und kein Staunen wurde laut über seine aufmerksame Sorgfalt in Betreff alles dessen, was einem zeitweiligen Zufluchtsort Annehmlichkeit verleihen konnte, welcher dem Rang und Stand seiner vermeintlichen Verwandten nicht zu entsprechen schien.

Und Sybille, bei ihrem gänzlichen Vertrauen und ihrer ehrfurchtsvollen Zärtlichkeit, fühlte ihren Stolz sogar mehr geschmeichelt und geschont als verwundet durch Verpflichtungen, welche nur Beweise der Liebe waren, und auf welche verpfändetes Wort der Treue ihr ein süßes Recht gab. Was Warner betraf — er hatte bisher des vornehmen Lords Aufmerksamkeiten nur als einen seiner Wissenschaft dargebrachten huldigenden Tribut anzusehen geschienen, als ein Zeugniß des Interesse's, das ein Staatsmann füglich empfinden mochte bei einer Erfindung, die eine Wohlthat für das Königreich zu werden versprach. Und Hastings hatte mit vielem Zartgefühl seine Besuche zu erklären gewußt. Das eine Mal kam er, um Nachricht von dem Tod der alten Madge zu bringen, obwohl er schonend und zartsinnig die Art und

Weiſe deſſelben verhehlte, die er entdeckt hatte, aber welche zu beſtrafen ihm die Volksmeinung, wo nicht das Geſetz, verwehrte; ins Waſſer werfen war eben die orthodoxe Probe bei einer Frau, die im Verdacht der Hexerei ſtand, und nicht ohne viele Bedenklichkeiten war das arme Weib in geweihter Erde begraben worden. Die Nachforſchung nach dem Heureka war ein Vorwand, der für zahlloſe Beſuche hinreichte; und dann hatte auch Haſtings Adam gerathen, das verfallene Haus zu verkaufen, und ſelbſt die Unterhandlung deßhalb übernommen; und die neuen Behaglichkeiten ihres dermaligen Aufenthaltsorts und die Koſten ihrer Unterhaltung wurden auf Rechnung der erlösten Summe geſchrieben. Haſtings hatte nachgerade Adam Warner als gänzlich blind und gleichgültig gegen Alles, was unter ſeinen Augen vorging, anzuſehen ſich gewöhnt; und groß war ſein Erſtaunen, als am Morgen nach dem eben berichteten Beſuch, Adam, wie er plötzlich einmal ſein Auge erhob, und den Gaſt ſüße Worte in Sybillens Ohr flüſtern ſah, raſch aufſtand, ſich dem Edelmann näherte, ihn ſanft beim Arm ergriff, in den Garten führte, und alſo anredete:

„Edler Lord, Ihr ſeyd zartfühlend und großmüthig gegen uns in unſerem Mißgeſchick geweſen. Das arme Heureka iſt für mich und die Welt auf immer verloren. Gottes Wille geſchehe! Mich dünkt, der Himmel beabſichtigt hiedurch in mir das Bewußtſeyn näherliegender Pflichten zu wecken; und ich habe eine Tochter, deren Namen ich Euch beſchwöre nicht zu beflecken, und deren Herz ich Euch bitte nicht brechen zu machen. Kommt nicht mehr hieher, Lord Haſtings!“

Dieſe Rede, beinahe die einzige, von geſundem Sinn und Urtheil in Sachen des gewöhnlichen Lebens zeugend, welche der Mann von Genie je geſprochen, verwirrte Haſtings dergeſtalt, daß er mit Mühe ſich ſo weit faßte, um zu erwiedern: „Mein armer Gelehrter, was hat ſo plötzlich einen Argwohn in Dir entzündet, der Deinem Kind und mir Unrecht thut?“

„Geſtern Abend, als Ihr beiſammen ſaßet, ſah ich Euro

Hand verſtohlen die ihrige faſſen, und plötzlich erinnerte ich mich des Tages, wo ich jung war und um ihre Mutter warb! Und geſtern Nacht konnte ich nicht einſchlafen, und Gefühl und Gedächtniß wurden in mir lebendig für mein lebendes Kind, wie ſie ſonſt nur mit dem eiſernen Kind meines Geiſtes ſich beſchäftigt hatten, und ich ſprach bei mir ſelbſt: 'Lord Haſtings iſt König Edwards Freund, und König Edward ſchont keiner jungfräulichen Ehre. Lord Haſtings iſt ein mächtiger Peer, und er wird nicht das beſitzloſe und weniger als namenloſe Mädchen heirathen.' Seyd barmherzig! — Geht — geht!"

„Aber," rief Haſtings, „wenn ich in aller Ehrbarkeit Deine holde Sybille liebe, wenn ich ihr mein Wort verpfändet habe —"

„Ach! ach!" ſtöhnte Adam.

„Wenn ich nur meines Königs Genehmigung abwarte, um ihre Hand als Gattin mir zu erbitten: könnteſt Du mir den Umgang mit meiner Verlobten verwehren?"

„So liebt ſie Dich alſo?" ſagte Adam in einem Ton, der große Angſt und Beklemmung ausſprach — „ſie liebt Dich alſo? ſprich!"

„Es iſt mein Stolz, es glauben zu dürfen."

„Dann geh — geh ſogleich; komm nicht mehr zurück, bis Du Deinen Muth ſo weit aufgeboten, um dem Opfer zu trotzen: nein, nicht eher, als bis der Prieſter am Altare bereit ſteht, nicht eher als bis der Bräutigam die Braut in ſein Haus zu führen begehrt. Und da dieſe Zeit nie kommen wird — nie — nie: geh, und laß Du mich dem brechenden Herzen zuflüſtern: 'Muth, Ehre und Tugend ſind Dir noch geblieben, und Deine Mutter ſchaut vom Himmel herab auf ein unbeflecktes Kind!'"

Die Auferweckung der Todten hätte kaum den Höfling mehr überraſchen und entſetzen können, als dieſe plötzliche Offenbarung von Leben, Leidenſchaft und Thatkraft bei einem Manne, der bisher in den tiefen Falten ſeiner Gedanken zu ſchlummern geſchienen hatte, wie die eingepuppte Raupe in ihrem Gewebe. Aber wie wir bisher ſtets geſehen, daß im-

mer, wenn dieß seltsame Wesen aus seiner tiefsinnigen Zerstreutheit erwachte, er ein lebhaftes Ehrgefühl, Muth und Wahrheitssinn besaß, und zeigte — so wurde jetzt Adam Warner, sey es nun daß, wie er gesagt hatte, der Verlust des Heureka in seinem Gemüth dem Bewußtseyn praktischer Pflichten mehr Raum ließ, oder daß ihre gemeinsamen Leiden ihm seine holde Genossin und Tochter theurer gemacht, und die Zärtlichkeit auch die Einsicht geschärft hatte, er wurde jetzt gewaltig und majestätisch in seinen Rechten, in seinem heiligen Beruf als Vater; größer in seinem einfachen häuslichen Familiencharakter, als wie er, in seinem Wahnsinn als Erfinder und in dem übermächtigen Hunger des hochfahrenden Genius, zu seiner Tochter Bett geschlichen war, und sie aufgeweckt hatte mit dem Ruf: „Gold!“

Gegenüber der Kraft und Gewalt von Adams Beschwörung, der mit ausgestreckter Hand, Schmerz und Qual, aber zugleich einen gebieterischen Ausdruck in seinen Zügen, dastand, ließ den begabten Liebhaber all seine Kunst und Selbstbeherrschung im Stich, und er war wie ein Bezauberter.

Er blieb im buchstäblichen Sinne stumm, gab keine Antwort, — bis plötzlich der Anblick Sybillens, die, überrascht über diese ungewohnte Unterredung, aber ihren Gegenstand und ihre Beschaffenheit nicht ahnend, jetzt aus dem Hause kam, ihn erleichterte und stärkte; und sein erster Gedanke war auch jetzt, wie immer, würdig und edel, und zeigte, wiewohl in trüber Dämmerung, welch ein herrliches Wesen er hätte werden können, in einer Zeit geboren und unter Menschen erwachsen, welche den Gedanken und die Regung zur That und Gewohnheit erzogen hätten!

„Wackerer alter Mann!“ sagte er, die noch gebieterisch erhobene Hand küssend — „Du hast gesprochen, wie es Dir geziemt; und meine Antwort will ich Deiner Tochter sagen.“ Dann zu der verwunderten Sybille eilend, fuhr er fort: „Dein Vater sagt mit Recht, daß ich nicht so, zweideutig und heimlich, dieß Haus besuchen sollte, das beglückt und gesegnet ist durch Deine geliebte Gegenwart — ich gehorche; — ich

verlaſſe Dich, Sybille. Ich gehe zu meinem König, als ein Mann, der ihm lang und treu gedient hat, und der als ſeinen Lohn — Dich verlangt!“

„Oh, mein Lord!“ rief Sybille in großmüthigem Schrecken; „beſinne Dich wohl! bedenke, was Du erſt geſtern Abend geſagt haſt! Dieſer König ſo heftig — mein Name ſo verhaßt! Nein — nein! verlaßt mich. Fahre wohl für immer, wenn es ſo recht iſt, wie denn recht ſeyn muß, was Du und mein Vater dafür erklärt. Aber Dein Leben — Deine Freiheit — Deine Wohlfahrt — die ſind mein Glück, und Du haſt kein Recht ſie zu gefährden!“ Und ſie ſank vor ihm auf die Kniee. Er hob ſie auf und preßte ſie an ſein Herz; dann ſie ihres Vaters Armen übergebend, ſagte er mit einer von Rührung faſt erſtickten Stimme:

„Nicht als Peer und als Ritter, ſondern als Mann mache ich mein Recht auf Herd und Heimath geltend! Mag Edward finſter ſchauen — ſeine Gaben zurücknehmen — mich von ſeinem Hofe verbannen — Du biſt Mehr werth als das Alles! Erwarte mich — ſeufze nicht — weine nicht, lächle, bis wir uns wiederſehen!“ Mit dieſen Worten verließ er ſie — eilte zu dem Stall, wo ſein Pferd ſtand, zäumte es mit eigener Hand, und ritt dann mit der Eile eines Mannes, den Leidenſchaft ſpornt und hetzt, dem Tower in London zu.

Aber als Sybille aus ihres Vaters Armen emporfuhr, wie ſie die verhallenden Hufſchläge des den Geliebten forttragenden Roſſes hörte, um zu horchen und zu horchen auf den letzten Laut, der von ihm zeugte, da traf ihr Auge auf eine ſchreckliche Erſcheinung, die ihr immer Leid und Entſetzen verkündete. Jenſeits des Geheges um den Obſtgarten, das ihre Geſtalt, aber nicht ihr wohl bekanntes, darüber hinweg ſpähendes Geſicht verdeckte, ſtand die Tamburinſchlägerin, Graul. Ein gellender Schrei des Schreckens entfuhr Sybillen, als ſie ſie erkannte, und ſie warf ſich wieder an Adams Bruſt; aber als er ſich umſchaute, um die Urſache ihres Schreckens zu entdecken — war Graul verſchwunden.

Drittes Kapitel.

Tugendhafte Vorſätze der Probe der Eitelkeit und der Welt unterworfen.

Als Haſtings ſein Haus erreichte, erfuhr er, daß der Hof noch in Shene ſey. Er wartete nur, bis das Gefolge, welches ſein Rang erheiſchte, beritten und bereit war, und begab ſich dann nach dem Hofe, noch vor Einbruch der Nacht, von welchem ſich entfernt zu halten er in neueſter Zeit ſo viele Ausreden gehabt hatte. Edward war gerade beim Bankett, und Haſtings war ein zu erfahrener Hofmann, um ihn in einem ſolchen Zeitpunkt zu ſtören. In einer Stimmung, die nicht eben zur Geſelligkeit geeignet war, begab er ſich nach den Gemächern, die ihm gewöhnlich vorbehalten wurden, als ihm unterwegs ein Gentleman begegnete, und ihn mit großer Ehrerbietung in Kenntniß ſetzte, daß der Lord Scales und Rivers ſchon dieſe Gemächer in Beſchlag genommen für die erſte Kammerfrau ſeiner Gemahlin — daß aber andere Zimmer, wenn ſchon weniger bequem und geräumig, ihm zu Befehl ſtünden.

Haſtings hatte nicht den hochfahrenden und mehr als königlichen Stolz Warwick's und Montagu's, aber dieſe Nachricht reizte und erbitterte ihn merklich.

„Meine Gemächer als Lord Kämmerer — als Einer der Oberhauptleute im Heere des Königs, der Kammerfrau von Sir Anthony Woodville's Weib angewieſen? Auf weſſen Befehl, Sir?“

„Auf Befehl Ihrer Hoheit der Königin — verzeiht mir, mein Lord,“ und der Gentleman fuhr, ſich rings umſchauend, mit leiſer Stimme fort — „verzeiht mir, Ihre Hoheit ſetzte hinzu: 'Wenn der Lord Kämmerer nicht vor Ende der Woche zurück kommt, ſo dürfte er nicht blos die Zimmer, ſondern auch das Amt nicht mehr unbeſetzt finden.' Mein Lord, wir Alle lieben Euch — vergebt meinem Eifer, und ſeht wohl zu, wenn Ihr behaupten wollt, was Euch gebührt!“

„Dank, Sir. — Iſt mein Lord von Glouceſter im Palaſt?“

„Ja, und in ſeinem Zimmer. Er bleibt nicht lange beim Mahl ſitzen.

„Seyd ſo gut und erbittet mir Seiner Hoheit Erlaubniß, ihm aufzuwarten, wenn er gelegene Zeit hat — ich erwarte hier ſeine Antwort.“

An die Wand des Corridors ſich lehnend, überließ ſich Haſtings andern Gedanken als an Liebe! So ſtark iſt die Gewohnheit — ſo mächtig Eitelkeit oder Ehrgeiz, wenn man ſich ihnen einmal hingegeben, daß dieſe kleine Zurückſetzung eine plötzliche Umwälzung im Gemüth des königlichen Günſtlings hervorbrachte — wieder ergriff ihn mit fieberiſcher Haſt und Gier das aufregende glänzende Hofleben; dieß Leben, ſo langweilig wenn ſicher, wurde reizend, wenn gefährdet. Seinen Feinden entgegenarbeiten — ſeine Nebenbuhler demüthigen — des Königs Gunſt wieder gewinnen — mit der gewandten Schlauheit und Kunſt ſeines geübten Verſtandes alle feindſeligen Plane und Anſchläge vereiteln — das waren die Ideen, die ſich in ſeinem Kopfe durchkreuzten und drängten, und Sybille war vergeſſen!

Der Gentleman erſchien wieder. „Prinz Richard erwartet meines Lords Beſuch mit Liebe und Freude;“ und nach des Herzogs Zimmer begab ſich Lord Haſtings. Richard, mit einem weiten Hausrock bekleidet, welcher die Mängel ſeines Wuchſes verſteckte, ſtand auf von einem mit Papieren bedeckten Tiſch und umarmte Haſtings mit Herzlichkeit und Freude.

„Nie war ich erfreuter, Dich zu begrüßen, lieber William. Ich bedarf Deines weiſen Rathes beim König, und ich habe frohe Zeitungen für Dein Ohr.“

„Pardieu, mein Prinz, der König, dünkt mich, wird kaum achten auf die Räthe eines todten Mannes!“

„Eines todten Mannes?“

„Ja. Am Hof ſcheint es, ſind Männer todt. Ihre Zimmer werden von Andern eingenommen, ihre Stellen vergeben oder verſprochen, wenn ſie nicht Morgens und Nachts kommen, den König zu überzeugen, daß ſie noch leben.“ Und

Haſtings wiederholte mit erzwungener Munterkeit die ihm gewordenen Nachrichten.

„Was wollt Ihr, Haſtings?“ fragte der Herzog, die Achſeln zuckend, aber mit einer geheimen Bedeutung in ſeinem Tone. „Lord Rivers wäre Nichts an ſich ſelbſt; aber ſeine Frau iſt eine mächtige Erbin,* und heiſcht Glanz, wie ſie ihm Prunk verleiht. Schaut Euch um, und ſagt mir, welcher Mann hat ſich je in der Macht behauptet, ohne die mächtige Verwandtſchaft, die gebührende Mitgift, den ſcharfblickenden, unſichtbaren, nie ſchlummernden weiblichen Einfluß einer edeln Gattin? Wie kann ein armer Mann ſeinen Ruf wahren und vertheidigen, ſeinen populären Namen, jenes luſtige und doch allmächtige Ding, das wir Würde oder hohe Stellung nennen, gegen die Stacheln und Pfeile weiblicher Intrike und weiblicher Klatſcherei? Aber er vermählt ſich, und ſiehe da, ein Schwarm von feenhaften Kämpen erſcheint, welche die Schelme von Nebenbuhlern unſichtbar zwicken; ſein Weib hat ihr eigenes Heer in Unterröcken und Miedern, das ſie gegen die Damen ſeiner Feinde in Schlachtordnung ſtellt. Daher mein Freund, ſo lang Du unvermählt biſt, denke nicht daran, es mit Lord Rivers aufzunehmen, welcher eine Frau hat mit drei Schweſtern, zwei Tanten und ein paar Dutzend Muhmen!“

„Und wenn,“ verſetzte Haſtings, immer unruhiger werdend bei des Herzogs wahrheitsvoller Ironie — „wenn ich eben jetzt gekommen wäre, den König um Erlaubniß zu bitten, mich zu vermählen —“

„Wenn das wäre — und Deine erkorene Braut wäre eine Lady von Reichthum und Macht und mit vielen Verbindungen und mit geübter Gewandtheit im Hofleben, ſo würdeſt Du der mächtigſte Lord im Königreich werden nach Warwicks Verbannung.“

* Eliſabeth verſchaffte ihrem Bruder, Sir Anthony, die größte Erbin im Königreich — an der Tochter des Lord Scales, eine Frau, beiläufig bemerkt, welche zur Zeit der Heirath noch ganz ein Kind geweſen ſeyn ſoll.

„Und wenn sie nur Jugend, Schönheit und Tugend besäße?“

„Oh dann, mein Lord Hastings, flehe Deinen heiligen Schutzpatron um Krieg an — denn im Frieden würdest Du Dich unter dem Haufen verlieren. Aber weg jetzt mit solchen Späßen; denn Du bist nicht der Mann, von Jugend, Tugend und dergleichen in nüchternem Ernste zu schwatzen in dieser Werktagswelt, wo Nichts jung und Nichts tugendhaft ist; — und leihe jetzt Dein Ohr ernsten Dingen.“

Hierauf theilte der Herzog Gloucester die neuesten Zeitungen mit, welche eingelaufen waren von den Machinationen Warwicks. Er war in bester Laune; denn diese neuesten Nachrichten meldeten nur erst die Weigerung Margaretha's den Vorschlag eines Ehebündnisses mit des Grafen Familie anzunehmen, obwohl andererseits der Herzog von Burgund, in beständigem Briefwechsel mit seinen Spionen stehend, schrieb: Warwick schaffe aus eigenen Mitteln Vorräthe für mehr als 60,000 Mann an; und, mit oder ohne Lancaster, sey der Graf gesonnen und bereit, die Macht und den Einfluß seiner Familie mit den Heeren Edwards sich messen zu lassen.

„Und,“ sagte Hastings, „wenn seine ganze Familie sich ihm anschlöße, welcher ausländische König konnte einen gleich furchtbaren Einfall machen? Maltravers und die Mowbrays, Fauconberg, Westmoreland, Fitzhugh, Stanley, Bonville, Worcester —“

„Aber zum Glück,“ sagte Gloucester, „sind die Mowbrays auch mit der Königin Schwester verschwägert; Worcester verabscheut Warwick; Stanley murrt immer gegen uns, ein sicheres Zeichen, daß er für uns fechten wird; und Bonville — ich habe einen zuverläßigen Anhänger von York im Auge, welchem die Angehörigen dieses Hauses zugewiesen werden sollen. Aber hievon nachher. Was ich jetzt von Deiner Weisheit wünsche, ist, daß Du mir helfest, Edward aus seiner Lethargie aufzurütteln; er lacht über die ihm drohende Gefahr, und bespricht sich weder mit seinen Hauptleuten, noch besetzt er seine Küsten mit Mannschaft. Sein Muth macht ihn zu einem Thoren.“

Nach einigem weitern Geſpräch über dieſe Gegenſtände, und einer genauern Angabe der Vorkehrungen, welche dem König dringend anzurathen Glouceſter für nothwendig erachtete, ſagte endlich der Herzog, mit ſeinem Stuhl Haſtings näher rückend, mit einem Lächeln:

„Und jetzt, Haſtings, zu Deinen Angelegenheiten; es ſcheint, Du haſt Nichts gehört von den Neuigkeiten, die uns vor vier Tagen zukamen — der Lord Bonville iſt todt, — vor drei Monaten * geſtorben auf ſeinem Schloß in Devon. Deine Katharine iſt frei und in London. Nun, Mann, wo bleibt Deine Freude?“

„Eine Zeit iſt — eine Zeit war!“ ſagte Haſtings düſter. „Der Tag iſt vorüber, wo dieſe Nachricht mich mit Freude erfüllen konnte.“

„Vorüber! nein, Deine guten Sterne ſelbſt haben ſich für den Aufſchub gewehrt. Sieben treffliche Schlöſſer machen der ſchönen Wittwe Witthum aus; die ſtattliche Mitgift, die ſie dem Lord zugebracht, fällt an ſie zurück. Ihre Tochter ſelbſt bringt Dir noch Macht zu. Die junge Cecily Bonville, die Erbin, verlangt Lord Dorſet zur Ehe. Deine Gattin wird die Schwiegermutter von Deiner Königin Sohn; andererſeits iſt ſie ſchon Tante der Herzogin von Clarence; und George, verlaß Dich darauf, wird früher oder ſpäter von Warwick abfallen und Verzeihung erlangen. Mächtige Verwandtſchaft — gewaltige Beſitzungen — eine Lady von fleckenloſem Namen und ausnehmender Schönheit, und Deine erſte Liebe! — Deine Hand zittert! — Deine erſte, Deine einzige und Deine letzte Liebe!“

„Prinz — Prinz! haltet ein! Selbſt wenn es ſo wäre — kurz, Katharine liebt mich nicht!“

„Du irrſt Dich! Ich habe ſie geſehen, und ſie liebt Dich

* Wer die Briefe von Paſton geleſen, wird es nicht unglaublich finden, daß es ſo lange Zeit anſtand, bis der Tod eines Edelmanns auf ſeinem Landſitz in der Hauptſtadt bekannt wurde — die gewöhnlichen Vermittler und Verbreiter von Nachrichten und Neuigkeiten waren die herumziehenden Beſucher der Jahrmärkte. Ein Vater konnte Monate lang den Tod ſeines Sohnes nicht erfahren.

darum nicht weniger, weil ihre Tugend es so lange verhehlt hat!“

Hastings stieß einen Schrei leidenschaftlicher Freude aus, aber wieder verfinsterte sich sein Gesicht.

Gloucester beobachtete ihn schweigend; außer den Beweggründen der Neigung, die er damals aufrichtig für Hastings hegte, mochte wohl auch die Politik dem Herzog es wünschenswerth machen, einem so loyalen Anhänger von York die Hand und den Reichthum von Lord Warwicks Schwester zu verschaffen; aber mit Klugheit den Gegenstand nicht weiter verfolgend, sagte er in verändertem, gleichgültigem Tone: „Verzeih mir, wenn ich mich in Sachen eingemischt habe, worüber jeder Mann für sich selbst urtheilt und entscheidet. Aber da, trotz allen Hindernissen, über kurz oder lang, Lady Anna Nevile die Meinige werden wird, hätte es mich gefreut, einen nahen Verwandten an Lord Hastings zu bekommen. Und jetzt, da es spät wird, bitte ich Dich, laß Edward in seinem Zimmer Dich nicht vergebens erwarten!“

Als Hastings dem König aufwartete, merkte er sogleich, daß Edwards Benehmen gegen ihn verändert war. Zuerst schrieb er dieß auf Rechnung der gehässigen Einflüsterungen der Königin und ihres Bruders; aber bald verrieth der König selbst die Ursache seiner veränderten Stimmung.

„Mein Lord,“ sagte er, „ich bin kein Heiliger, wie Du weißt; aber es gibt Bande und Verhältnisse, par amour, die, nach meinem Sinn, Rittern und Edeln um die Person eines Königs nicht geziemen.“

„Mein Gebieter, ich verstehe Euch nicht!“

„Still, William!“ versetzte der König in milderem Tone, „Du hast mich mehr als einmal verdrüßlich gemacht mit Bitten um Verzeihung für den Schwarzkünstler Warner — der ganze Hof ärgert sich an Deiner Liebe zu seiner Tochter. Du hast Dich unter armseligen Vorwänden von Deinem Amt und Posten entfernt! Ich kenne Dich zu gut, um nicht zu wissen, daß die Liebe allein Dich veranlassen kann, Deinen König zu vernachläßigen — Du hast Deine Zeit zu den Füßen oder in den Armen dieser jungen Zauberin zugebracht!

Ein Wort für jetzt und für alle Zeit — derjenige, der in den Schlingen einer Hexe gefangen ist, kann nicht der treue Diener eines Königs seyn! Ich verlange von Dir, als Pflicht oder als Gefälligkeit, sieh' diese schöne Dirne nicht mehr! Was, Mann, sind nicht Lady's genug im lustigen England, daß Du Dich um eines so unchristlichen Liebchens willen opfern solltest?"

„Mein König! wie kann dieß arme Mädchen Dich so erzürnt haben?"

„Weißt Du nicht," — begann der König scharf, und wechselte die Farbe, als er seines Günstlings kummervolles Erstaunen bemerkte. —

„Ha, gut!" murmelte er vor sich hin; „sie sind bis jetzt verschwiegen gewesen, aber wie lang werden sie es noch seyn? Ich komme gerade noch zu rechter Zeit. Es ist genug," fuhr er laut und ernst fort — „es ist genug, daß unser gelehrter Bungey * ihren Vater für einen höchst pestilenzialischen Zauberer hält, der seine Zaubersprüche zu Gunsten Lancasters und des Rebellen Warwick murmelt; daß das Mädchen ihres Vaters unheilige Gaben und Künste geerbt hat, — und daher gebiete ich Dir, als Herr und König, und bitte Dich, als liebender Freund, weder Vater noch Tochter je mehr zu sehen! Laß Dir dieß genügen — und jetzt will ich Dich über Staatsangelegenheiten hören."

Was auch Hastings fühlen und denken mochte, er sah, daß dieß nicht der Zeitpunkt war, Gegenvorstellungen bei dem Könige zu wagen, und so bemühte er sich, sich zu sammeln, und mit Ruhe über die hochwichtigen Interessen zu sprechen, worüber Edward ihn zu Rathe zog; aber er war so zerstreut und abwesend, daß er einen traurigen Rathgeber vorstellte; und der König, Mitleiden mit ihm fühlend, entließ für diese Nacht seinen Kämmerer.

Kein Schlaf besuchte das Lager Hastings'; sein Scharfblick erkannte wohl, daß, wie groß auch Edwards Aberglauben seyn mochte — und er glaubte von ganzer Seele an

* Man wird sich erinnern, daß Edward selbst ein Mann ohne gelehrte Bildung war.

Zauberei — doch ein mehr weltlicher Beweggrund ihn mit solcher Erbitterung gegen die arme Sybille erfüllte. Aber da, wie wir kaum zu sagen brauchen, Hastings weder von dem zerstreuten Warner, noch von seiner unschuldigen Tochter den wahren Grund erfahren hatte, arbeitete er sich ab mit eiteln Vermuthungen und ahnte nicht, daß Edward unwillkührlich die höhere Ritterlichkeit seines galanten und tapfern Günstlings ehrend anerkannte, wenn er am meisten unter allen Menschen vor Hastings das Geheimniß seines Verbrechens, welches der Philosoph und sein Kind aussagen konnten, verborgen zu halten ängstlich wünschte. Wenn Hastings seinen Namen und seinen Rang Sybillen gab, welch ein mächtiges Gewicht mußte dann plötzlich die Aussage der geringen Zeugin erlangen!

Sich wegwendend von dem Bilde Sybillens, an welches sich so nur Vorstellungen von Gefahr, Verlegenheit, Demüthigung, Ungnade, Verderben knüpfen, rief sich Lord Hastings die Worte Gloucesters ins Gedächtniß zurück; und das stolze Bild Katharinens, umgeben von allen Erinnerungen früher Leidenschaft — von allen Attributen gegenwärtiger, lockender Ehre — stieg vor ihm auf, und er schlief endlich ein, und träumte — nicht von Sybillen und dem bescheidenen Obstgarten, sondern von Katharina in ihrer jungfräulichen Blüthe — von dem Baume der Zusammenkunft bei dem Schloß Middleham — von dem zerbrochenen Ring — von dem Entzücken und dem Leid der ersten hochstrebenden Liebe seiner Jugend.

Viertes Kapitel.

Der von Sybillen gesuchte Kampf zwischen ihr und Katharinen beginnt in drohendem Ernste.

Hastings fühlte sich erleichtert, als am folgenden Tage verschiedene Couriere mit so wichtigen Nachrichten ankamen, daß alle andere Gedanken von den Staatsangelegenheiten

verſchlungen wurden. Ein geheimer Bote vom franzöſiſchen Hofe verſetzte Glouceſter in eine jener leidenſchaftlichen Anwandlungen krampfhafter Wuth, welchen er, bei all ſeinem Verſtand und ſeiner Vorſtellungskunſt, zu Zeiten unterworfen war — durch die Nachricht von der Verlobung Anna's mit Prinz Edward; — auch vermochte der Brief Clarence's an den König, welcher den Erfolg von einem ſeiner liſtigen Plane bezeugte, Richard nicht über das Fehlſchlagen des andern zu tröſten. Ein Brief von Burgund beſtätigte die Kunde des Spions, meldete die Abſicht des Herzogs Carl, eine Flotte auslaufen zu laſſen, um Warwicks Einfall in England zu hindern, und tadelte König Edward ſcharf wegen ſeiner Saumſeligkeit, daß er ſich nicht gehörig rüſte gegen einen ſo furchtbaren Feind. Edward, in ſeiner luſtigen und ſorgloſen Vermeſſenheit, mehr eines irrenden Ritters als eines Monarchen würdig, lachte über das Wort Einfall. „Die Peſt über des Burgundiers Schiffe! Ich wünſche nur, daß der Graf lande!“ ſagte er zu ſeinem Rathe. Niemand ſtimmte in dieſen Wunſch beifällig ein, aber im ſpätern Verlaufe des Tages kam ein dritter Bote mit Nachrichten, welche Edwards ganzen Grimm erweckten; gleichgültig gegen jede ferne Gefahr, ging er immer raſch zur Thatkraft und zur Rachgier über, wenn ein Feind ſchon im Feld ſtand. Und der Lord Fitzhugh (der junge Edelmann, welchen wir ſchon bei Olney unter den Rebellen gefunden, und der jetzt die Titel und Würden ſeines Hauſes geerbt hatte) hatte plötzlich im Norden an der Spitze eines furchtbaren Aufſtandes ſich erhoben. Kein Mann beſaß eine ſo umfaſſende Erfahrung in der Kriegführung jener Bezirke, kannte ſo gut die Gemüthsart und Stimmung des Volkes, und die Neigungen der verſchiedenen Städte und Herrſchaften wie Montagu; er war der ſo zu ſagen natürliche Feldherr gegen die Rebellen. Eine lebhafte Erörterung fand Statt über das Vertrauen, das man in einem ſo kritiſchen Zeitpunkt in den Marquis ſetzen dürfe; aber während die Schlaueren es auf jede Gefahr hin für gerathener hielten, ihn nicht ohne Anſtellung zu laſſen, und ſeine Dienſte bei einer Expedition zu verwenden, die ihn aus

der Nähe seines Bruders entfernte, falls der Letztere, wie man erwartete, an der Küste von Norfolk landete: glaubte Edward, mit einer hartnäckigen Blindheit, die beinahe unglaublich scheint, fest an die unwandelbare, blinde Ergebenheit und Loyalität des Mannes, den er gekränkt und arm gemacht, und den er dadurch, daß er seine Tochter dem Lancastrischen Prinzen angeboten, noch ganz neuerlich getäuscht und gehöhnt hatte. Montagu ward in Eile berufen, und erhielt den Befehl, sofort nach dem Norden zu marschiren, Truppen aufzubieten und deren Oberbefehl zu übernehmen. Der Marquis gehorchte mit wenigeren Worten, als er sonst zu machen pflegte — verließ den König, sprang auf sein Pferd, und wie er vom Palast wegritt, zog er einen Brief aus dem Busen. „Ha, Edward!“ sagte er, mit den Zähnen knirschend; „so wolltest Du also, nachdem Du feierlich Deine Tochter meinem Sohne verlobt hattest, sie Deinem Lancastrischen Feind geben! Memme, daß Du den Frieden von ihm erkaufen! Schurke, daß Du Dein Wort brechen wolltest! Ich danke Dir für diese Nachricht, Warwick; denn ohne diese Kränkung hätte ich nimmer, das fühle ich, wenn die Stunde gekommen wäre, mein Schwert ziehen können gegen diesen treulosen Mann — zumal nicht für Lancaster! Ja, zittere Du, der Du alle Treue und Ehre höhnst und verlachst! Wer selbst ein Verräther ist, darf die Rache nicht Hochverrath nennen!“

Mittlerweile begab sich Edward, um weitere Vorkehrungen zu treffen, nach London in den Tower. Neue Anzeichen von der Mine unter seinen Füßen erwarteten hier den leichtsinnig ungläubigen König. An der Thüre von St. Paul, an vielen Kirchen der Metropole, an der Standarte in Cheve und auf der Londoner Brücke war in der verflossenen Nacht, Niemand wußte von Wem, die berühmte, von Warwick und Clarence unterzeichnete, in der kühnen und kraftvollen Sprache des Grafen abgefaßte Proklamation angeschlagen worden, die ihre baldige Rückkehr ankündigte, eine kurze und kräftige Schilderung der Mißregierung des Königreichs entwarf, und ihren Entschluß aussprach, alle Uebelstände zu

verbessern und allen Beschwerden abzuhelfen. Obgleich die Proklamation die Wiedereinsetzung der Lancastrischen Linie nicht aussprach, (ohne Zweifel aus Rücksicht für Heinrichs Leben und Sicherheit,) kannten doch schon alle Leute in der Hauptstadt das furchtbare Bündniß zwischen Margaretha und Warwick. Doch auch jetzt noch lächelte Edward mit Verachtung, denn er vertraute auf den Brief, den er von Clarence erhalten, und er war fest überzeugt, daß im Augenblick, wo der Herzog und der Graf landeten, der Erstere seinen Genossen durch heimlichen Verrath dem König überliefern würde; und so war, trotz all dieser aufregenden Veranlassungen zu ernster Besorgniß und Unruhe, doch das nächtliche Bankett im Tower so fröhlich und ausgelassen wie nur je. Hastings verließ das Mahl, ehe es zum wilden Gelage ward, und trat, in vielfache, tiefe Gedanken und Betrachtungen versunken, in sein Zimmer. Er warf sich auf einen Sitz, und stützte sein Angesicht auf seine Hände.

„Oh! nein — nein!“ murmelte er; „jetzt, in der Stunde, wo wahre Größe am meisten sichtbar und erkannt wird — wo Fürst und Peer sich Rath suchend um mich drängen — wo Edelmann, Ritter und Knappe sich um die Erlaubniß bewerben, in der Truppe mitzuziehen, deren Führer Hastings ist — jetzt fühle ich die Unmöglichkeit, fühle ich, wie trüglich schmeichelnd der Traum war, daß ich auf Alles verzichten könnte — auf Alles, um eines Lebens in der Dunkelheit, um der Liebe eines jungen Mädchens willen! Liebe! als ob ich nicht ihre Täuschungen bis zum Ueberdruß kennen gelernt hätte! Liebe — als ob ich noch einmal lieben könnte, oder — wenn auch lieben — ach! so muß diese Liebe nur ein Licht seyn, das die Erinnerung wiederspiegelt. Und Katharine ist wieder frei!“ Er senkte, wie er so sprach, sein Antlitz zu Boden, vielleicht aus Schaam und Reue, daß er, dem es jetzt ums Herz war, so ganz anders gefühlt hatte, als er Sybillen bis zu seiner Rückkehr hatte lächeln heißen!

„Ist es die Luft dieses verfluchten Hofes, welche unsere besten Entschlüsse vergiftet!“ murmelte er, als eine Art Entschuldigung vor sich selbst; aber kaum war die armselige Aus-

rede über seine Lippen, als das Murmeln in einen Ausruf der freudigen Ueberraschung überging. Ein Brief lag vor ihm — er erkannte die Hand Katharinens. Wie viel Jahre waren verstrichen, seit er ihre Handschrift nicht mehr gesehen hatte — seit den Zeilen, die ihm ihr Lebewohl, und ihre Bitte, sie zu vergessen, brachten! Jene Zeilen waren halb verwischt gewesen von Thränen, und diese, wie er die Seide aufriß, womit sie zugebunden waren — auch auf diesen waren Spuren von Thränen sichtbar! Das Billet war jedoch ganz kurz und die Schriftzüge waren mit zitternder Hand geschrieben. Es lautete so: —

„Morgen, vor Mittag, wird Lord Hastings gebeten, diejenige zu besuchen, deren Leben er getrübt hat durch den Gedanken und die Anklage, daß sie das seinige umwölkt und verbittert habe.

Katharine de Bonville."

Wir überlassen jetzt Hastings den Gedanken der Furcht oder der Hoffnung, welche diese Zeilen in ihm erregen mochten, und führen den Leser in ein Zimmer nicht sehr fern von dem seinigen — in das Zimmer des berühmten Mönchs Bungey.

Der Ergaukler stand vor dem erbeuteten Heureka und starrte es an mit einem Ausdruck von ernstkomischer Verzweiflung und Wuth. Wir sagten vor dem Heureka, zur Bezeichnung all der sinnreichen Vorrichtungen und Einrichtungen, welche zur Erreichung Eines Zwecks von dem erfinderischen Schöpfer ersonnen worden waren, ein harmonisches Ganze, aus vielen einzelnen Stücken zusammengesetzt; — aber das Geschöpf von Eisen verdiente den stolzen Namen nicht mehr, denn seine verschiedenen Bestandtheile, oder Glieder waren jetzt auseinander gerenkt und zerrissen, und lagen durcheinander in wüster Verwirrung da.

Neben dem Mönch stand ein weibliches Wesen in einen langen Scharlachmantel gehüllt, die Kapuze zum Theil über das Gesicht gezogen, doch so, daß immer noch der harte, dünne, bösartige Mund, das strenge, scharfe Kinn, und die

festen, wie aus Stein gehauenen Kinnbacken, auf große Entschlossenheit deutend, sichtbar blieben.

„Ich sage Dir, Graul," sagte der Mönch, „Du bist bei weitem am besten zugekommen bei diesem Handel. Ich habe diese diabolische Maschine in alle Formen und Gestalten gelegt, und Latein genug darüber gemurmelt, um ein Ungeheuer zu einem gesitteten Wesen umzuzaubern. Und das verfluchte Ding, nachdem es mir beinahe drei Finger abgezwickt, und mich mit siedendem Wasser gebrüht, und wüthend gezischt und gesprudelt hat, so daß jeder andere Mann als der Mönch Bungey vor Schrecken aus der Haut gefahren wäre, ist obstinatus ut mulum — halsstarrig wie ein Maulthier; und es war lediglich zu Nichts nütze, bis ich zum Glück auf den Gedanken kam, dies Gefäß von dem ganzen übrigen Apparat zu trennen — und es dient mir jetzt, meine Eier darin zu sieden! Aber bei der Seele des Pater Merlin, den die Heiligen erlösen mögen, ich hätte mir nicht all diese Mühe und Qual zu machen gebraucht, um ein Ding, das im besten Fall die Dienste eines Topfes für einen Pfennig leistet!"

„Schnell, Meister — es ist schon spät. Ich muß gehen, so lange noch wegen der Soldaten und Courriere und Reiter, die hin und her eilen, die Thore offen bleiben. Was willst Du von Graul?"

„Mehr Respekt, Kind!" brummte der Mönch. „Was ich von Dir will, ist bald gesagt, wenn Du den Witz hast, mir dienen zu können. Dieser heillose Warner muß mir selbst den Gebrauch und den Pfiff seiner verdammten Maschine erklären. Du mußt ihn aufsuchen und herbringen!"

„Und wenn er Dir die Erklärung nicht geben will?"

„Der Vicegouverneur des Towers will mir einen steinernen Kerker, und wenn es nöthig ist, die Folterwerkzeuge leihen, um dem kindischen Graukopf die Zunge zu lüpfen."

„Auf welchen Grund hin?"

„Daß Adam Warner ein Zauberer ist, im Sold Lord Warwicks, den nur ein mächtigerer Meister wie ich gehörig untersuchen und entlarven kann."

„Und wenn ich Dir den Zauberer bringe — was willst Du mich dafür lehren?“

„Was wünschest Du Dir am meisten?“

Graul sann nach und sagte: — „Es ist die Witterung von Krieg in der Luft. Graul folgt dem Lager — ihr Reiter gewinnt Gold und Beute. Aber der Reiter ist stärker als Graul; und wenn der Reiter schläft, so hat er sein Messer an seiner Seite und sein Schlaf ist leise und störsam, denn er hat böse Träume. Gib mir einen Trank um den Schlaf tief zu machen, daß sein Auge sich nicht öffnet, wenn Graul sein Gold rapst, und seine Hand zu schwer ist, um das Messer aus der Scheide zu ziehen.“

„Immunda — detestabilis! — Deinen eigenen Buhlen!“

„Er hat mich mit seinem Pferdezaum geschlagen, er hat Grisell ein großes Silberstück geschenkt — Grisell hat auf seinem Kniee gesessen — Graul verzeiht nie!“

Der Mönch, ein so arger Schuft er war, schauderte — „Ich kann Dir nicht zum Mord behülflich seyn, ich kann Dir den Trank nicht geben; nenne einen andern Lohn.“

„Ich gehe —“

„Nein, nein — denke nach — besinne Dich!“

„Ich weiß wo Warner versteckt ist. Bis morgen Abend um diese Stunde kann ich ihn in Deine Gewalt liefern. Sprich das Wort, und sage mir den Trank zu.“

„Gut, gut, mulier abominabilis! — das heißt Unwiderstehliche, mein Schätzchen, — den Trank kann ich Dir nicht geben; aber ich will Dich eine Kunst lehren, die den Schlaf tiefer macht, als jeder Schlaftrunk, und die nicht, wie jener Saft, zerstört, sondern durch öftern Gebrauch stärkt; eine Kunst, die Du in Deinen Fingerspitzen haben sollst, und die oft dem Schlafenden die dunkelsten Geheimnisse seines Herzens entlockt!“ *

„Ist es Magie?“ fragte Graul erfreut.

* Wir haben früher gesagt, daß Bungey den thierischen Magnetismus kannte, welcher den Nekromanten oder vielmehr Theurgen des Mittelalters gar nichts Fremdes war.

„Ja, Magie.“

„Ich will Dir den Zauberer ſchaffen. — Aber höre; er geht nie aus als mit ſeiner Tochter. Ich muß Beide bringen.“

„Nein — das Mädchen brauch' ich nicht.“

„Aber ich darf ſie nicht erwürgen, denn ein großer Lord liebt ſie — der die That entdecken und rächen würde; und wenn man ſie allein zurückläßt, wird ſie zu dem Lord gehen, und der Lord wird entdecken, was Du mit dem Zauberer gethan haſt, und Du wirſt hängen!“

„Sage nie zu mir hängen, Graul — es iſt unmanierlich und von ſchlimmer Vorbedeutung. Wer iſt der Lord?“

„Haſtings.“

„Peſt! — und den hat man ſchon nach dem Ding dort Nachforſchungen anſtellen ſehen; und ich habe darüber gebrütet Tag und Nacht, wie eine Henne über einem Ei von Kreide — nur daß das Ei nicht der Henne die Klauen abzwickt, wie dieſe Teufelei mir gern meine Finger wegzwickte. Aber der Krieg wird mit ſeinem Wirbelwind Haſtings entführen; und wenn Gefahr droht — die Herzogin iſt meine Sklavin und wird mir aus allen Nöthen helfen. So kannſt Du alſo das Mädchen bringen; und erdroſſele ſie nicht; denn es kommt nie etwas Gutes aus einem Mord, — wenn er nicht anders unumgänglich nothwendig iſt.“

„Ich kenne Männer, die mir helfen werden, kecke Schelme, die ich ſelbſt belohnen werde; denn ich verlange nicht Dein Geld, ſondern Deine Kunſt. Wenn die Abendglocke ertönt hat, und die Fledermaus der Motte nachjagt, wollen wir Dir das Wild bringen —“

Graul wandte ſich — aber als ſie die Thüre erreichte, blieb ſie ſtehen, und ſagte plötzlich, ihre Kapuze zurückſchiebend:

„Für wie alt hältſt Du mich?“

„Wahrhaftig,“ ſagte der Mönch, „hätte ich Dich nicht auf Deiner Mutter Knieen geſehen, wie ſie meiner Bühne folgte, als ich Gaukler war, ich hätte Dich zu Dreißig geſchätzt, aber Du haſt ein zu luſtiges Leben geführt, um noch ſehr in der Blüthe ſtehend auszuſehen — aber wie verfällſt Du auf dieſe Frage?“

„Weil, wenn Reiter und Lumpenhund zu mir ſagen: „Graul, Du biſt zu abgelebt und zu alt, um aus unſerem Becher zu trinken und auf unſerem Schooß zu ſitzen und dem jungen Schatz in die Schlacht zu folgen und den fröhlichen Tanz am Jahrmarkt zu ſchlingen! — ich von meinen Schweſtern mich trennen und meine eigene Hütte für mich haben möchte, und eine ſchwarze Katze ohne ein weißes Härchen, und Kräuter ſtehlen beim Neumond, und Knochen aus dem Gebeinhaus — und denjenigen fluchen, die ich haſſe, und durch die dunſtige Luft dahinfahren auf einem Beſen, wie Mutter Halkin von Edmonton. Ha — ha! Meiſter, dann ſollſt Du mich beim Hexenſabbath vorſtellen! Graul hat ganz das Zeug zu einer tüchtigen Hexe!“

Die Tamburinſchlägerin verſchwand mit einem Gelächter. Der Mönch murmelte ein Paternoſter, und dießmal vielleicht mit wirklicher Andacht; und nachdem er wieder bedächtig die disjecta membra des Heureka beſichtigt und geprüft hatte, holte er ernſthaft ein Entenei aus ſeinem Schrank, und verwendete den Hauptbeſtandtheil der Maſchine, die, wie Warner hoffte, die ganze äußere Geſtalt und Erſcheinung der Erde verändern ſollte, zu dem einzigen praktiſchen Nutzen, den er nach den Begriffen eines Gauklers beſaß!

Fünftes Kapitel.

Das Wiederſehen von Haſtings und Katharina.

Am nächſten Morgen, während Edward beſchäftigt war, von ſeinen wohlhabenden Bürgern alle Anlehen zu erheben, die er ihnen irgend abpreſſen konnte, wohl wiſſend, daß Gold der Nerv des Krieges iſt, — während Worceſter die Feſte des Towers, wo die Königin, ihrer Entbindung nahe, während des Feldzugs ihre Reſidenz haben ſollte, mit Mannſchaft beſetzte — während Glouceſter für Kapitäne und Barone Vollmachten ſchrieb, Truppen aufzubieten — während Sir Anthony Lord Rivers Ausbeſſerungen an ſeiner ſchmucken da-

masceniſchen Rüſtung befahl — und die ganze Schloßfeſte belebt und in Unruhe war von dem Gewirre des bevorſtehenden Kampfes — entſchlüpfte Lord Haſtings dem lärmenden Gewühle und begab ſich nach dem Hauſe Katharinens. Aus welchen Beweggründen, mit welchen Abſichten, war ihm ſelbſt nicht klar bewußt; vielleicht — denn in ſeiner Liebe ſelbſt für Katharine war Bitterkeit, — vielleicht um ſich an der Vergeltung, die ſeinem verwundeten Stolze gebührte, zu weiden, und zu dem Idol ſeiner Jugend zu ſagen, wie er zu Glouceſter geſagt hatte: „Eine Zeit iſt — eine Zeit war!“ — vielleicht mit einiger Erinnerung an die Treue, die er Sybillen ſchuldig war, und die um ſo mehr erwachte, jetzt, wo Katharine endlich aus dem idealen Bild in das wirkliche Weib ſich zu verwandeln ſchien, um welches zu werben, das zu gewinnen möglich und leicht war. Aber gewiß war Sybillens Sache nicht gänzlich verloren, obwohl ſehr erſchüttert und gefährdet, als Lord Haſtings vor der Lady Bonville Thor abſtieg; aber ſein Geſicht wurde allmälig bläſſer, ſeine Miene und Haltung weniger zuverſichtlich, je näher er dem Zimmer und der Perſon der verwittweten Katharine kam.

Sie ſaß allein in demſelben Zimmer, in welchem er ſie bei ſeinem letzten Beſuche geſehen. Ihre tiefe Trauer trug, durch den Contraſt mit der Bläſſe und ausnehmenden Klarheit ihrer Geſichtsfarbe nur noch zur Erhöhung ihrer Schönheit bei. Haſtings verbeugte ſich tief und ſetzte ſich ſchweigend neben ſie.

Die Lady von Bonville betrachtete ihn einige Augenblicke mit einem unausſprechlichen Ausdruck von Schwermuth und Zärtlichkeit. All ihr Stolz ſchien verſchwunden; ſelbſt der Charakter ihres Geſichts war verwandelt; ernſte Strenge war ſanfte Schüchternheit geworden, und gemeſſene Selbſtbeherrſchung war einem unverkennbaren Kampfe von Hoffnung und Furcht gewichen.

„Haſtings! — William!“ ſagte ſie, mit leiſer und flüſternder Stimme, und beim Ton dieſes letztern Namens von dieſen Lippen fühlte der Edelmann das Blut in ſeinen Adern ſchauern und ſein Herz pochen. „Wenn,“ fuhr ſie

fort, „der Schritt, den ich gethan habe, Dir unweiblich und zu kühn erscheint, so erfahre wenigstens, was meine Absicht war und meine Entschuldigung ist. Es gab eine Zeit (und Katharine erröthete,) wo, wie Du wohl weißt, wenn es mir freigestanden hätte, diese Hand zu vergeben, sie dem gehört hätte, welcher die Hälfte dieses Rings schon besaß.“ Und Katharine nahm aus einem kleinen krystallenen Kästchen das unvergessene Liebespfand.

„Der gebrochene Ring weissagte nur die gebrochene Treue,“ sagte Hastings mit abgewandtem Gesicht.

„Dein Gewissen widerspricht Deinen Worten,“ versetzte Katharine traurig; „ich gelobte Dir meine Treue, wenn Du meines Vaters Einwilligung gewinnen könntest. Welches Mädchen — und dazu eine Nevile — hätte Pflicht und Ehre so vergessen können, daß sie Dir Mehr gelobt hätte? Wir wurden getrennt. Gehen wir — oh! gehen wir über diese Zeit hinweg! Mein Vater liebte mich zärtlich; aber wann verstanden sich je Stolz und Ehrgeiz dazu, die kühnen Phantasien eines Mädchenherzens zu berücksichtigen? Drei Bewerber, reiche Lords, — mit welchen die Verbindung meiner Familie Macht und Stärke verlieh, in einer Zeit, wo ihr Leben sogar auf ihren tapfern Schwertern beruhte, warben als Nebenbuhler um Graf Salisbury's Tochter. Graf Salisbury hieß seine Tochter wählen. Dein großer Freund, und mein Verwandter, Herzog Richard von York, sprach selbst für Deine Nebenbuhler. Er bewies mir, daß mein Ungehorsam — falls wirklich, zum ersten Mal, eine Tochter meines Hauses dessen Haupt ungehorsam seyn sollte — ein ewiges Hemmniß für Dein Glück wäre; daß, so lange Salisbury Dein Feind sey, selbst er nicht Deine Tapferkeit und Dein Verdienst lohnen und befördern könne; daß es bei mir stehe, Deinem Ehrgeiz Vorschub zu leisten, obschon ich Deine Liebe nicht belohnen könne; daß von der Stunde an, wo ich einem Andern angehörte, meine mächtigen Verwandten selbst — denn es fehle ihnen nicht an Großmuth — dem Herzog bereitwillig beistehen würden, Dir eine glänzende Laufbahn zu eröffnen; Hastings, selbst da noch wünschte und betete ich,

wenigſtens nicht eines Mannes, ſondern Gottes Braut werden zu dürfen. Aber ich war gelehrt und gewöhnt — und welches edle Fräulein iſt es nicht? — meine Wünſche ganz dem Willen und dem Vortheil eines Vaters unterzuordnen. Als Nonne konnte ich nur für den Sieg von meines Vaters Sache beten; als Gattin eines Lords konnte ich Salisbury und York die Mannſchaft und die feſten Schlöſſer eines Baronen zubringen! Ich gehorchte. Höre mich weiter an. — Unter den drei Bewerbern um meine Hand waren Zwei jung und ſtattlich — in den Augen der Frauen hübſch und angenehm; und wäre meine Wahl auf Einen von dieſen gefallen, ſo hätteſt Du glauben können, eine neue Liebe habe die alte verdrängt. Da die Wahl mir überlaſſen war, wählte ich den Mann, welchen die Liebe nicht wählen konnte, und hatte in meinem Herzen doch den traurigen Troſt: „Er, der verlaſſene Haſtings wird aus meiner Wahl ſelbſt erkennen, daß ich nur die Sklavin der Pflicht — daß meine Wahl ſelbſt mir eine Buße und Qual war.“

Katharine hielt inne, und Thränen ſtürzten ihr häufig aus den Augen. Haſtings hielt ſich die Hand vor's Geſicht, und ſeine innere Bewegung verrieth ſich nur durch das Pochen ſeines Herzens. Katharine fuhr fort:

„Einmal vermählt, wußte ich, was einem Weibe geziemte. Wir ſahen uns wieder, und auf die anfänglichen Kundgebungen Deiner Verachtung und Deines Zornes — (und es wäre entehrend für mich geweſen, Dich hier zu begütigen durch Ein Wort, das geſagt hätte: 'die Gattin gedenkt noch der Liebe des Mädchens!') auf dieſe Deine erſten Empfindungen folgte die grauſamere Rache, welche gern Kummer und Kampf in Reue und Schaam verwandelt hätte. Und dann, dann — ein ſchwaches Weib, wie ich war — hüllte ich mich in Hochmuth und Stolz. Ja, ich empfand tiefen Zorn, und hatte ich nicht Recht? — daß Du ſo mißverſtehen, daß Du zur Vergeltung ſo mißhandeln konnteſt das Herz, dem außer der Tugend kein Erſatz für die Liebe übrig geblieben war. Und doch, doch, oft wenn Du mich am härteſten glaubteſt, am unzugänglichſten für Erinnerung und Ge-

fühle — aber warum die Prüfung erzählen? Der Himmel ſtand mir bei, und wenn Du mich nicht mehr liebſt, ſo kannſt Du mich doch nicht verachten.“

Bei dieſen letzten Worten lag Haſtings zu ihren Füßen, über ihre Hand ſich beugend, und ſprachlos in ſeiner tiefen Gemüthsbewegung. Katharine ſah ihn einen Augenblick durch ihre Thränen an, und fuhr dann fort:

„Aber Du hatteſt, als Mann, Mittel Dich zu tröſten, die kein Weib wünſchen oder begehren konnte. Und oh! was mich am meiſten kränkte und bekümmerte, war nicht — nein! nicht die eiferſüchtige, die verwundete Eitelkeit, ſondern es war dieſe Selbſtanklage wenigſtens, dieſe Reue, daß — ohne eine ſtachelnde und quälende Erinnerung, an erwiederte und wieder verſagte Liebe — Du nie ſo abgefallen wäreſt von Deinem Weſen, wie es in jüngern Jahren war, daß Du nie ſo leichtſinnig geſpielt hätteſt mit der ernſten Gabe der Zeit! Ach, wenn ich in Dir, dem gereifteren Manne, Einen Fehler, unwürdig Deiner glänzenden Jugend, ſah, oder zu ſehen glaubte, oder davon hörte, ſo hat mich Unmuth über mich ſelbſt bitter und hart gegen Dich gemacht; und wenn ich Deinen Stolz höhnte, oder ſchalt, oder neckte, wie wenig ahnteſt Du da, daß die üble, zankende Laune nur die Maske der nur zu zärtlichen Erinnerung war! — Darum — darum — und überzeugt, daß trotz Allem, ach! mein Bild in Deiner Seele nicht verdrängt und erſetzt ſey — war ich, als meine Hand frei wurde, dem Himmel dankbar, daß ich noch —“ (der Lady blaſſe Wange wurde röther als die Roſe, ihre Stimme bebte, und wurde leiſe und faſt unvernehmlich,) „daß ich noch glauben durfte, es ſtehe in meiner Macht, Dir für das Vergangene Erſatz zu leiſten. Und wenn,“ fuhr ſie fort, plötzlich zu edler Energie ſich aufraffend, „wenn ich hierin meinen Stolz gebeugt habe, ſo geſchah es, weil Du durch Stolz gekränkt und verwundet wurdeſt; und jetzt endlich haſt Du eine gerechte Genugthuung!“

Oh, furchtbare Nebenbuhlerin für Dich, verlorene Sybille! War es ein Wunder, daß, als dieß Haupt an ſeine

Bruſt ſank, als er bei der zauberhaften Verwandlung, welche die Alles beſänftigende und erweichende Liebe herbeiführt an einem Mund, der lang höhniſch geweſen, an Augen, die lange ſtolz und kalt geweſen, fühlte, wie Katharine Nevile — zärtlich, ſanft, offenherzig ohne Keckheit, hochſinnig ohne Anmaßung — an die Stelle der herben und ſtrengen Dame von Bonville getreten war, die er halb haßte, während er ſich um ſie bemühte, — oh! war es ein Wunder, daß da Haſtings' Seele zu der alten Zeit zurückfloh, die dazwiſchen liegenden Gelübde und kühleren Gefühle vergaß, und nur mit leidenſchaftlichen Lippen wiederholte: „Katharine, noch immer Geliebte, ewig Geliebte! mein, endlich die Meinige!“

Dann folgte ein köſtliches Schweigen — dann Gelübde, Bekenntniſſe, Fragen, Antworten — der wonneſchauernde Austauſch von lange getrennten und jetzt in Eines zuſammenſtrömenden Herzen. Und die Zeit verfloß, bis Katharine, ſanft von dem Geliebten ſich losmachend, ſagte:

„Und jetzt, da Du das Recht haſt, meine Abſichten zu kennen und zu beſtimmen, billige, ich bitte Dich, mein gegenwärtiges Vorhaben. Krieg harrt Deiner, und wir müſſen uns für eine Zeitlang trennen!“ Bei dieſen Worten verfinſterte ſich ihre Stirne und ihre Lippe bebte. „Oh, daß ich es erleben mußte, den Tag zu betrauern, wo Lord Warwick, untreu Salisbury und York, ſeine Waffen mit Margaretha und Lancaſter verbündete — den Tag, wo Katharine erröthen konnte für den Bruder, den ſie für den Stolz und Ruhm ihres Hauſes gehalten hatte! Nein, nein,“ (fuhr ſie fort, als Haſtings ſie unterbrach mit großmüthigen Entſchuldigungen des Grafen, und mit Hinweiſung auf die bekannten, ihm widerfahrenen Kränkungen,) — Nein, nein; mach' nicht ſeine Sache noch ſchlimmer, wenn Du mir ſagſt, daß ein unwürdiger Stolz, der Groll über einen Strich durch ſeine Politik oder ſeine Gewalt, ihn vergeſſen gemacht habe, was er dem Andenken ſeines Verwandten, York, dem verſtümmelten Leichnam ſeines Vaters Salisbury ſchuldig iſt. Meinſt Du, daß ich, wenn dieß nicht wäre, im Stand wäre —“

ſie ſtockte, aber Haſtings errieth ihren Gedanken, der, ausgeſprochen, etwa ſo gelautet haben würde: „daß ich ſelbſt jetzt im Stande geweſen wäre, die Huldigung eines Mannes anzunehmen, der aufbricht, um mit Bannern und Hörnern meinem Bruder als ſeinem Feind entgegenzuziehen?“ Der Ausdruck liebenswürdiger Sanftmuth und Heiterkeit war aus Katharinens Angeſicht jetzt verſchwunden, und ihre Miene zeigte, daß ihr hoher, altgeerbter Geiſt nur Einer Leidenſchaft ſich gebeugt hatte. Sie fuhr fort:

„So lang dieſer Kampf währt, geziemt es mir als Wittwe und ſo naher Verwandten des Grafen, mich in das von meiner Mutter geſtiftete Kloſter zurückzuziehen. Morgen reiſe ich ab.“

„Ach!“ ſagte Haſtings, „Du ſprichſt von dem Kampf, als gälte es nur Eine Schlacht. Aber Warwick kehrt nicht zu dieſen Küſten zurück, beugt ſich nicht zu einem Bunde mit Lancaſter — blos um eines gewagten, verzweifelten Schlages willen, wie Edward zu unbeſonnen meint. Es wäre vergeblich, läugnen zu wollen, daß der Graf zu einem ernſten und langen Kriege gerüſtet iſt, und ich zweifle ſehr, ob Edward ſeiner Macht zu widerſtehen vermag; denn die bis zum Götzendienſt gehende Verehrung des ganzen Landes wird die Reihen eines ſo furchtbaren Rebellen ſchwellen machen. Wie, wenn er ſiegt? wie, wenn wir in die Verbannung getrieben werden, wie vor uns Heinrichs Anhänger? wie, wenn der Königmacher zum Königentthroner wird? — dann Katharine, dann wirſt Du wieder dem Willen Deiner feindſeligen Verwandten unterworfen, und wieder wird Deine Hand — reich begütert wie Du biſt, und in der herrlichſten Blüthe der Frauenſchönheit ſtehend — für Haſtings verloren ſeyn.“

„Nein, wenn dieß Deine ganze Furcht iſt, ſo nimm dieſe Verſicherung und Zuſage mit Dir: daß Warwicks Verrath an dem Hauſe, für welches mein Vater fiel, ſeine Macht auflöst über eine Frau, die ſich genöthigt ſieht, ihn als Bruder zu verläugnen — die da weiß, daß Graf Salisbury, hätte er ſolche Schmach vorausgeſehen, ihn verläugnet und

verſtoßen hätte als Sohn. Und wenn es zur Niederlage, zur Flucht, zur Verbannung kommt — wohin Du auch wanderſt, Haſtings, ſoll man Katharine an Deiner Seite finden — Lebe Du wohl und unſere liebe Frau ſchütze Dich! Möge Deine Lanze ſiegreich ſeyn gegen alle Feinde — außer Einem. Du wirſt meiden und ſchonen meinen — das iſt, den Grafen!“ Und Katharine, bei dieſem Gedanken weich werdend, ſchluchzte laut.

„Und komme nun Triumph oder Niederlage, ich habe Deine Zuſage?“ ſagte Haſtings, ſie tröſtend.

„Sieh,“ ſagte Katharine, den zerbrochenen Ring aus dem Käſtchen nehmend; „jetzt zum erſten Mal, ſeit ich den Namen Bonville trage, lege ich dieſe Reliquie an mein Herz — befriedigt Dich die Antwort?“

Sechstes Kapitel.

Haſtings erfährt, was Sybillen zugeſtoßen iſt — begibt ſich zum König und trifft mit einem alten Nebenbuhler zuſammen.

„Es iſt Verhängniß,“ ſagte Haſtings bei ſich ſelbſt, als er früh am andern Morgen auf dem Weg nach dem Pächterhaus war. — „Es iſt Verhängniß — und Wer kann ſeinem Schickſal entgehen?“

„Es iſt Verhängniß!“ — ein Satz des ſchwachen menſchlichen Herzens! „Es iſt Verhängniß!“ Dunkle Apologie jeder Verirrung! Der Starke und der Tugendhafte läßt kein Verhängniß gelten! Auf Erden leitet das Gewiſſen — im Himmel wacht Gott. Und das Verhängniß iſt nur das Phantom, das wir anrufen, um jenes zu ſchweigen — um dieſen zu entthronen!

Haſtings ſchonte ſein gutes Roß nicht. Mit großer Schwierigkeit hatte er eine kurze Friſt ſeinen dringenden, gebieteriſchen Geſchäften abgemüſſigt, um die letzte armſelige Pflicht zu erfüllen, die ihm jetzt noch zu vollbringen übrig blieb — vor das Mädchen hinzutreten, deſſen Herz er um-

ſonſt gewonnen und verführt hatte, und ihr endlich ehrlich und feſt zu erklären: „Ich kann Dich nicht heirathen. Vergiß mich, und lebe wohl!“

Ohne Zweifel beſchwor ſein gelehrter und ſinnreicher Geiſt ſanftere Worte als dieſe, und künſtlicher verbrämte Perioden, um die Wahrheit zu umhüllen und aufzuſtutzen. Aber in dieſen zwei Sätzen war die Wahrheit enthalten. Er langte an dem Pächterhaus an — er trat hinein — es war ihm wie eine Gnadenfriſt, daß ihm nicht die hüpfenden Schritte Sybillens zur Bewillkommnung entgegen kamen. Er ſaß in dem beſcheidenen Zimmer und wartete eine Weile in Geduld — keine Stimme ließ ſich hören. Das Schweigen befremdete und beunruhigte ihn endlich. Er ſchritt weiter. Er begegnete der verwittweten Eigenthümerin des Hauſes, welche weinte; und ihre erſte Begrüßung bereitete ihn auf das vor, was vorgefallen war. „Oh, mein Lord, Ihr kommt gewiß, mir zu ſagen, daß Sie wohlbehalten ſind — daß Sie nicht in die Hände ihrer Feinde gefallen — der gute Gentleman, ſo ſanft — die arme Lady, ſo ſchön!“

Haſtings ſtand da wie vom Blitz gerührt — einige weitere Worte erklärten Alles, was er ſchon errathen hatte. Ein fremder Mann war am Abend zuvor im Hauſe angekommen, und hatte Adam und ſeine Tochter gebeten, ihn zu dem Lord Haſtings zu begleiten, welcher vom Pferd abgeworfen worden ſey, und ſich jetzt in einem Bauernhaus in der Nähe befinde — nicht gefährlich beſchädigt, aber nicht im Stande, ſich weiter bringen zu laſſen, und verlangend, ihnen dringende Sachen mitzutheilen. Ohne einen Zweifel in die Wahrheit dieſer Angaben zu ſetzen, waren Adam und Sybille fortgeeilt und nicht zurückgekehrt. Beunruhigt über ihr langes Ausbleiben ging die Wittwe, welche zuerſt die Botſchaft des Fremden vernommen hatte, ſelbſt nach dem Bauernhaus, und erfuhr dort, daß die Geſchichte eine Fabel war. Alle mögliche Nachforſchungen nach Adam und ſeiner Tochter hatte man ſeitdem angeſtellt, aber vergebens. Die Wittwe, beſtärkt in ihrem früheren Glauben, daß ihre Gäſte verfehmte Lancaſtrier geweſen, konnte nur vermuthen, daß

ſie ſo an ihre Feinde verrathen worden. Haſtings vernahm dieß mit unausſprechlichem Schrecken und Reue. Seine einzige Vermuthung war, der König habe ihren Zufluchtsort entdeckt, und Maßregeln getroffen, um einem Verkehr ein Ende zu machen, den er ſo ſtreng verdammt hatte. Voll von dieſen Gedanken ſtieg er eilig wieder zu Pferde, und hielt nicht eher an, als bis er wieder vor den Thoren des Towers war. Er eilte in Edwards Cabinet, und rief, im Augenblick, wo er den König erblickte, in großer Bewegung: „Mein Fürſt — mein Fürſt, mach' nicht in dieſer Stunde, wo ich all meiner Thatkraft bedarf, um Dir zu dienen, meinen Kopf wahnſinnig, lähme nicht meinen Arm! Dieſer alte Mann — das arme Mädchen — Sybille — Warner — ſprich, mein Fürſt, — ſag' mir nur, daß ſie ungefährdet ſind — verſprich mir, daß ſie frei ausgehen ſollen, und ich ſchwöre, Dir in allem Uebrigen zu gehorchen! Ich will Dir meinen Dank auf dem Schlachtfeld abſtatten!"

„Du biſt toll, Haſtings!" ſagte der König im größten Erſtaunen. „Still!" und er warf einen bedeutungsvollen Blick auf einen Mann, der vor einigen Haufen Goldes ſtand, die auf einem Tiſch in der Vertiefung des Zimmers hingezählt lagen. „Sieh!" flüſterte er, „dort iſt der Goldſchmied, der mir ein Anlehen von ſich und ſeinen Genoſſen gebracht hat! — Deine Thorheit wird hübſche Geſchichten zur Kurzweil der Stadt in Umlauf ſetzen!"

Aber ehe der ungeduldige Haſtings Zeit zur Antwort fand, war zu Edwards noch größerem Erſtaunen jener Mann von ſeinem Platz vorgetreten, und hatte, alle Ceremonien bei Seite ſetzend, Haſtings beim Ende ſeines Rockes ergriffen, mit dem Ausruf:

„Mein Lord! mein Lord — was für neue Entſetzlichkeiten ſind das? Sybille! — ich glaubte, ſie ſey ſchlecht geworden und zu Dir geflohen!"

„Zehntauſend Teufel!" brüllte der König — „Soll ich immer gequält werden mit dieſem verfluchten Zauberer und ſeiner Hexe von Tochter? Und kommt Ihr, Herr Peer und Herr Goldſchmied, gerade in Eures Königs Cabinet, am

Tage ehe er zur Schlacht ausmarſchirt, um einander anzufahren und anzuglotzen wie zwei Wahnſinnige, die Ihr ſeyd?"

Weder Peer noch Goldſchmied rührten und regten ſich — bis der Hofmann, natürlich zuerſt wieder ſich faſſend, auf ſein Knie fiel und mit tiefer Ehrerbietung, aber mit Feſtigkeit ſagte: „Sire, wenn der arme William Haſtings je von ſeinem König Einen wohlwollenden Gedanken, Ein großmüthiges Wort verdient hat, ſo vergib jetzt, was immer Dir an ſeiner Leidenſchaft oder ſeiner Bewerbung mißfallen mag, und ſag' ihm, welches Gefängniß diejenigen feſthält, welche um ſeines Vergehens willen geſtraft und gefährdet zu wiſſen für immer eine Schmach und Entehrung ſeiner Ritterſchaft wäre.

„Mein Lord!" antwortete der König, beſänftigt, aber immer noch erſtaunt, „glaubt Ihr im Ernſt, daß ich, der ich nur mit Widerſtreben in dieſem lieblichen Monat meine grünen Raſenplätze in Shene verlaſſe, um meine Krone zu retten, meinen Kopf hätte anſtrengen mögen mit Ausſinnung von Liſten, um eines Mädchens habhaft zu werden, um das ich Dich — bei St. George ſchwöre ich es! — nicht im mindeſten beneide? Wenn das noch nicht genug iſt, ungläubiger Thor, ha ſo nimm mein königliches Wort, das ich nie ſonſt bei einer ſo geringfügigen Veranlaſſung gegeben habe, daß ich durchaus Nichts von Deines Jüngferchens, oder ihres peſtilenzialiſchen Vaters Schickſal und Umſtänden weiß — wo ſie zuletzt ſich aufgehalten — wo ſie jetzt ſind — und, noch Mehr! wenn irgend ein Menſch ſich das Recht des Königs angemaßt hat, des Königs Unterthanen zur Haft zu bringen, ſo magſt Du ihn aufſuchen und ſeine Strafe nennen. Biſt Du jetzt überzeugt?"

„Ich bin es, mein Fürſt," antwortete Haſtings.

„Aber —" begann der Goldſchmied.

„Holla, auch Ihr, Sir! Das iſt zu Viel! Wir haben uns herabgelaſſen, dem Manne zu antworten, der dreitauſend Vaſallen und Dienſtleute bewaffnet."

„Und ich, mit Genehmhaltung Euer Hoheit, bringe

Euch das Gold, sie zu bezahlen," sagte der Gewerbsmann frei heraus.

Der König biß sich in die Lippe und brach dann in sein gewöhnliches, lustiges Lachen aus.

„Du hast Recht, Meister Alwyn. Zähle vollends die Goldstücke, und dann geh und rathschlage mit meinem Kämmerer — er muß mit dem Hahnenschrei aufbrechen — aber da Ihr einander zu verstehen scheint, so soll er Dich zu seinem Stellvertreter bei den Nachforschungen machen, und ich will jeden Befehl, wie er wünscht, unterzeichnen, zum Behuf der Wiederauffindung der verlorenen Weisheit und der gestohlenen Schönheit. Geh und beruhige Dich, Hastings."

„Ich will Euch, mein Lord," sagte Alwyn bei Seite, „sogleich in Eurem Zimmer aufwarten."

„Thut es," sagte Hastings; und dankbar für die Rücksichtnahme des Königs suchte er seine Zimmer. Dort kam wirklich bald darauf Alwyn zu ihm, und erfuhr von dem Edelmann, was ihn mit Freude und Schrecken zugleich erfüllte. Als er erfahren, daß Warner und Sybille den Tower verlassen, hatte er vermuthet, des Mädchens Tugend sey am Ende unterlegen, und mit Entzücken vernahm er aus Lord Hastings Munde, dessen Wort gegen Männer nie einem Zweifel Raum ließ, die feierliche Versicherung von ihrer fleckenlosen Keuschheit. Aber er zitterte wegen des geheimnißvollen Verschwindens, und wußte nicht, von Wem er die Schlinge herleiten sollte, bis Hastings' Scharfblick plötzlich der Spur der Wahrheit wenigstens nahe kam. „Die Herzogin von Bedford," sagte er, „deren Aberglauben immer steigt, je mehr die Gefahr steigt, mag gewünscht haben, einen so großen Gelehrten, der für einen Astrologen und Magier gilt, wieder zu gewinnen — wenn dieß, so hat es keine Gefahr. Andererseits hat ihr Günstling, der Mönch, immer einen eifersüchtigen Groll gegen den armen Adam gehegt, und mag bemüht gewesen seyn, ihn der Nachforschung Ihrer Gnaden zu entziehen — daraus mag Belästigung für Adam, aber sicherlich keine Gefahr für Sybille erwachsen seyn. Höre, Alwyn — Du liebst das Mädchen

als ein Ehrenmann, und —“ Haſtings ſtockte — denn ſo iſt die ſchwache menſchliche Natur, daß, obgleich er innerlich Sybillen für immer entſagt hatte, er doch noch nicht ruhig den Gedanken ins Auge faſſen konnte, ſie einem Nebenbuhler zu überlaſſen. „Du liebſt ſie,“ begann er wieder, kaltblütiger, „und Dir kann ich daher mit Zuverſicht die Nachforſchung anvertrauen, welche Zeit, Umſtände und meine Pflicht als Soldat ſelbſt anzuſtellen mir verwehren. Und glaube — oh! glaube, daß ich dieß nicht vermöge einer Leidenſchaft ſage, welche Deine Eiferſucht erregen könnte, ſondern vielmehr mit der reinen heiligen Liebe eines Bruders: wenn Du ſie in Sicherheit bringen und ihr einen Aufenthaltsort verſchaffen kannſt, wo keine Gefahr und Mißhandlung ſie erreicht, ſo haſt Du in der weiten Welt keinen Freund, über deſſen Dienſte Du lebenslang unbeſchränkter gebieten dürfteſt als über die meinigen.“

„Mein Lord,“ ſagte Alwyn trocken, „ich brauche keine Freunde! So jung ich bin, habe ich doch lang genug gelebt, um zu ſehen, daß Freunde dem Glücke folgen, aber nicht es machen! Ich will dieß arme Mädchen und ihren ehrenwerthen Vater aufſuchen, und wenn ich meinen letzten Groſchen auf die Nachforſchung verwenden müßte! Schafft mir nur einen Befehl vom König, der das Geſetz zu meiner Verfügung ſtellt, und ſelbſt Ihre Gnaden von Bedford einſchüchtert — ſo mache ich mich verbindlich für das Uebrige!“

Haſtings, ſehr erleichtert, würdigte des Goldſchmieds widerſtrebende Hand ſeines Händedrucks; und ihn einige Minuten allein laſſend, kehrte er mit einem Befehl vom König zurück, welcher Alwyn beſtimmt und nachdrücklich genug ſchien. Dann entfernte ſich der Goldſchmied, ſuchte zuerſt den Mönch auf, fand ihn aber nicht zu Hauſe. Bungey hatte, nach ſeiner Gewohnheit, die Schlüſſel ſeines geheimnißvollen Zimmers mit ſich genommen. Dann eilte Alwyn überall herum, Leute zu werben, welche in ſolch einer Nachforſchung erfahren waren, und ſie ſelbſt in eigener Perſon zu leiten. In Tower verfloß der Abend in geſchäftiger Unruhe und Aufregung, unter den letzten Vorbereitungen zum Auf-

bruch; die Königin, schon weit vorgerückt in ihrer Schwangerschaft, sollte, wie schon erwähnt worden, in Tower zurückbleiben, der jetzt stark besetzt war. Aus ihrer gewohnten Gleichgültigkeit aufgerüttelt durch die drohenden Gefahren, welche Edward erwarteten, brachte sie die Nacht in Thränen und mit Gebet hin — er aber im tiefen, gesunden Schlaf selbstvertrauender Tapferkeit. Am nächsten Morgen brachen die verschiedenen Anführer — Gloucester, Rivers, Hastings und der König, nach dem Norden auf.

Siebentes Kapitel.

Landung Lord Warwicks und die darauf folgenden Ereignisse.

Und Carl der Kühne, Herzog von Burgund, „rüstete solch eine große Flotte aus, als leicht nie vorher bei allen Nationen mochte versammelt gesehen worden seyn, und diese Armada lag an der Mündung der Seine, bereit, mit dem Grafen von Warwick zu kämpfen, wenn er aus seinem Hafen ausliefe.“ *

Aber die Winde kämpften für den Rächer. In der Nacht kam ein furchtbarer Sturm, welcher des Herzogs Schiffe so auseinander riß und zerstreute, daß man nirgends mehr zwei bei einander an Einem Orte fand; und als der Sturm sein Werk vollbracht hatte, zog er seines Weges, und günstige Winde wehten, und der Himmel ward heiter, als am folgenden Tag der Graf die Segel aufzog und im Angesicht von Dartmouth erschien.

Nicht mit einem Heere von fremden Söldnern macht sich Lord Warwick auf zu seinem großen Unternehmen. Gering in der That war die Anzahl der Truppen, die er von Frankreich mitbrachte — denn er hatte aus England erfahren, daß „die Leute so sehr täglich und stündlich seine Ankunft und Rückkehr so ernstlich wünschten und ersehnten, daß beinahe

* Worte Halls.

alle Männer im Harnisch waren, seiner Landung harrend.“ * Als seine Schiffe sich der Küste näherten, und das Abzeichen des Rauhen Stabes, in Gold gewirkt, in der Sonne glänzte, wimmelten die Ufer von bewaffneten Schaaren, nicht um Widerstand zu leisten, sondern ihn willkommen zu heißen. Von Klippe zu Klippe, weit und breit, loderten lustige Freudenfeuer, und von Klippe zu Klippe, weit und breit, erscholl der Jubelzuruf, als, der Erste von Allen, mit entblößtem Haupt, aber, den Helm ausgenommen, in vollständiger Rüstung, der populäre Held ans Land sprang!

„Als der Graf gelandet war, erließ er, im Namen König Heinrichs VI., eine Proklamation, worin bei hoher Strafe allen Männern, tüchtig oder geeignet, die Waffen zu tragen, befohlen und geboten wurde, sich zu rüsten, zu fechten wider

* Die Volksstimmung und Gesinnung zu Gunsten des Grafen wird von Hall geschildert, mit etwas mehr Beredtsamkeit und Kraft, als man gewöhnlich bei diesem einfachen Chronisten findet: „Die Abwesenheit des Grafen von Warwick machte das gemeine Volk Tag für Tag mehr verlangend und sehnsüchtig nach seinem Anblick, und seine Person wieder in ihrer Mitte mit Augen zu sehen. Denn sie achteten, daß die Sonne offenbarlich von der Welt genommen wäre, wenn er nicht da wäre. In solch hoher Schätzung war sein Name unter den Leuten, daß sie keinen Menschen auf der Welt so in Ehren hielten, daß sie Niemand so sehr rühmten und lobten, Niemand so in den Himmel erhoben. Was soll ich sagen? Sein Name allein ertönte in jedem Lied im Mund des gemeinen Mannes, und sein Conterfei ward mit großer Ehrerbietung vorgestellt, wenn öffentliche Schauspiele oder Triumphzüge sollten aufgeführt oder auf offener Straße gefeiert werden“ u. s. w. Diese lebhafte Stelle, wenn die Farben nicht zu stark aufgetragen sind, dient zugleich, uns einen Begriff zu geben von der damals bestehenden, in derben und rohen Saturnalien sich beurkundenden Freiheit, selbst unter einem so strengen und eifersüchtigen König, wie Edward IV. Obwohl ein einzelner Mann gehängt werden mochte für den Scherz: er wolle seinen Sohn zum Erben der Krone machen (nämlich des Kramladens, der dieß Schild hatte), konnte doch keine Tyrannei die Gesinnung der Massen unterdrücken. In unsern Tagen würde es minder gefahrlos seyn, als damals, in „Schauspielen oder Triumphzügen,“ öffentlich seine Sympathie mit einem Manne zur Schau zu tragen, der als Verräther verfehmt, und in offener Rebellion gegen die Krone begriffen wäre!

Edward, Herzog von York, welcher treulos die Krone und Würde dieſes Königreichs ſich angemaßt." *

Und wo war Edward? — weit weg, folgend den Streitkräften von Lord Fitzhugh und Robin von Redesdale, welche durch ſchlaues Zurückweichen ihn immer weiter und weiter nach Norden lockten, wodurch alle andern Gegenden des Königreichs volle Freiheit erhielten, ihre Tauſende den Bannern Lancaſters und Warwicks zuzuſchicken. Und ſelbſt als die Kunde von des Grafen Landung den König erreichte, verbreitete ſie ſich auch durch alle Städte im Norden — und alle Städte im Norden waren „in einem großen Tumult, und machten Feuer, und ſangen Lieder, und ſchrieen: 'König Heinrich! König Heinrich! der Warwicke! der Warwicke!'" Aber ſein kriegeriſcher und zuverſichtlicher Geiſt verließ nicht das Haupt dieſes blutigen, verhängnißvollen Stammes — der engliſchen Pelopsfamilie — beſpritzt mit verwandtem Blute! Ein Bote von Burgund war in ſeinem Zelte, als die Nachricht ihm zukam. „Zurück, zu dem Herzog!" ſchrie Edward; „ſagt ihm, er ſolle ſeine Flotte wieder ſammeln, das Meer hüten, die Ströme bewachen und fegen, damit der Graf nicht entkomme und nach Frankreich zurückkehre — was in England zu thun iſt, das überlaßt mir allein! Ich habe Macht und Geſchicklichkeit genug um mit allen Feinden und Rebellen in meinem Königreich fertig zu werden!" **

Und damit ſetzte er ſein Heer in Bewegung, ließ von der Verfolgung Fitzhugh's ab, forderte Montagu auf, zu ihm zu ſtoßen (da es jetzt ſicherer war, den Marquis in ſeiner Nähe und nahe beim Beil zu haben, falls ſeine Loyalität verdächtig würde), und marſchirte dem Grafen entgegen. Auch zögerte der Graf nicht, ſich mit ihm zu meſſen. Sein Heer ſchwoll an, wie er weiter zog und wie die Leute ſeine Proklamationen laſen, welche Abſtellung aller Beſchwerden und Vergütung aller Unbilde verſprachen, und eilte dem König entgegen, während raſch und immer raſcher in Edwards Rücken die Truppen von Fitzhugh und Hilyard heranzogen, nicht

* Worte Hall's.
** Worte Hall's.

mehr fliehend, ſondern verfolgend. Der König war um ſo mehr verlangend, mit Warwick zuſammenzutreffen, als er große Hoffnung auf die Verrätherei Clarence's ſetzte, der entweder heimlich den Grafen verrathen, oder offen von ihm abfallen ſollte. Und er wußte, daß wenn er letzteres am Vorabend einer Schlacht that, es nothwendig Warwick moraliſch ſehr ſchwächen und die Herzen ſeines Heeres mit der entmuthigenden Beſorgniß erfüllen mußte; der Abfall möchte, wie dieß immer der Fall iſt, die anſteckendſte Krankheit werden, die ein Lager treffen und heimſuchen kann. Es iſt jedoch wahrſcheinlich, daß der Enthuſiasmus, welcher um den Grafen ſo zahlloſe Freiwillige geſchaart hatte, die Erwartungen des unerfahrenen Clarence weit übertroffen hatte, und ihn von dieſer Art und Weiſe des Verraths am Grafen abgehalten haben würde. Wie dem ſey, die feindlichen Heere rückten einander nahe und immer näher. Der König machte auf ſeinem raſchen Marſch Halt in einem kleinen Städtchen, und nahm ſein Quartier in einem befeſtigten Hauſe, zu dem kein anderer Zugang führte als eine einzige Brücke. Edward ſelbſt legte ſich für eine kurze Zeit zu Bette, denn er bedurfte aller ſeiner Kraft in der Schlacht, die er vorausſah. Aber kaum hatte er ſein Auge geſchloſſen, als Alexander Carlile, der Sergeant der königlichen Minſtrels, gefolgt von Haſtings und Rivers (die ihre Eiferſucht für eine Zeitlang ruhen ließen, bei dem Gefühl und Bewußtſeyn der Gefahr, worin der König ſich befand) in ſein Zimmer ſtürzte.

„Waffnet Euch, Sire, waffnet Euch! Lord Montagu hat die Maske abgeworfen und reitet durch Deine Truppen mit dem lauten Ruf: 'Lang lebe König Heinrich!'"

„Ha, der Verräther!" ſchrie der König, aus ſeinem Bette ſpringend. „Von Warwick hatte ich Haß verdient, aber nicht von Montagu! Rivers, helft mir den Panzer anſchnallen. Haſtings, ſtellt meine Leibwache an der Brücke auf. Wir wollen unſer Leben theuer verkaufen."

Haſtings verſchwand. Edward hatte kaum ſeinen Helm, Harniſch und Beinſchienen haſtig angelegt, als Glouceſter eintrat, ruhig und kalt inmitten der Gefahr.

„Eure Feinde rücken an, Euch zu fangen, Bruder. Horch, hinter Euch ertönt das Geſchrei: 'Der Fitzhugh! der Robin! Tod dem Tyrannen!' Horch, vorn: 'Der Montagu! der Warwick — lang lebe König Heinrich!' Ich komme, um mein Wort zu löſen, Eure Verbannung oder Euern Tod zu theilen. Wähle eines oder das andere, ſo lang es noch Zeit iſt. Deine Wahl iſt die meinige!"

Und während er ſprach, kam das vieltönige Geſchrei von hinten und vorn immer näher. Der Löwe von March war im Netz gefangen.

„Jetzt mein zweihändiges Schwert!" ſagte Edward. „Glouceſter, in dieſer Waffe erkenne meine Wahl!"

Aber jetzt ſtürmten alle vornehmſten, dem Könige, deſſen Krone ſchon verloren, noch treuen Barone und Hauptleute in Einem Haufen in das Gemach. Sie fielen auf ihre Kniee, und flehten ihn mit Thränen, ſich für einen glücklicheren Tag zu ſparen und zu retten.

„Es iſt noch Zeit zu entkommen," ſagte d'Eyncourt, — „über die Brücke zu paſſiren — den Hafen zu erreichen! Glaube nicht, daß Dir ein Soldatentod noch freiſtehe! Die Ueberzahl wird ſo groß ſeyn, daß ſie Deinen Arm feſſelt und lähmt, daß ſie ſich Deiner Perſon bemächtigen. Laß es nicht dahin kommen, daß Du Warwicks Gefangener wirſt, um wie ein wildes Thier in ſeinem Käfig dem verhöhnenden Pöbel gezeigt zu werden!"

„Wenn nicht mit Dir ſelbſt," rief Rivers, „habe Mitleid mit dieſen loyalen Gentlemen und um ihres Lebens willen erhalte das Deinige. Was heißt fliehen? Warwick iſt auch geflohen!"

„Wahr — und iſt zurückgekommen!" fügte Glouceſter bei. „Ihr habt Recht, meine Lords. Kommt Sire, wir müſſen fliehen. Unſere Rechte fliehen nicht mit uns, ſondern werden für uns kämpfen während unſerer Abweſenheit."

Der ruhige feſte Wille dieſes wunderbaren und ſchrecklichen Knaben verfehlte ſeine Wirkung auf Edward nicht. Er ließ ſich von ſeinem Bruder aus dem Zimmer führen, in ohnmächtiger Wuth mit den Zähnen knirſchend. Er ſtieg

auf sein Pferd, während Rivers ihm den Steigbügel hielt, und ritt mit sechs oder sieben Rittern nach der Brücke, die schon von Hastings und einer kleinen aber entschlossenen Truppe seiner Wachen besetzt war.

„Kommt, Hastings," sagte der König mit einem geisterhaften Lächeln — „sie sagen uns, wir müssen fliehen!"

„Wahr, Sir, eilt — eilt! Ich bleibe nur hier, um den Feind zu täuschen, indem ich zum Schein den Paß vertheidige, und um so gut als ich kann die treuen Soldaten zu berathen, die wir zurück lassen."

„Wackerer Hastings!" sagte Gloucester, ihm die Hand drückend, „Ihr thut recht, und ich beneide Euch den Ruhm dieses Postens. Kommt, Sire!"

„Ja — ja!" sagte der König mit einem plötzlichen heftigen Aufschrei, „wir gehen, aber wenigstens wollen wir auf unserm Wege niedermetzeln. Seht, jene Truppe von Schuften! reiten wir mitten hindurch! Verderben und Rache!"

Er gab seinem Pferde die Sporen, galoppirte über die Brücke, und ehe seine Begleiter ihm folgen konnten, stürzte er sich allein mitten unter die Vorhut hinein, welche ausgesandt war, die Feste zu umstellen; und während sie noch schrieen: „Wo ist der Tyrann — wo ist Edward?" antwortete eine Donnerstimme: „Hier, hier Ihr Rebellen und Missethäter, in Euren Reihen!"

Diese plötzliche, überraschende Antwort, mehr noch als die Streiche des riesenhaften Schwertes, unter welchen Helm und Panzer zerspalten hinsanken, wie die Art des Holzhauers dürre Reiser spaltet, verursachte unter dem Feind jenen panischen Schrecken, der in jenen Zeiten oft ganze Schaaren vor dem Arm und dem Namen Eines Mannes zerstäuben machte. Sie wichen in Verwirrung und Bestürzung zurück. Viele warfen wirklich die Waffen weg und flohen. Auf einem breiten und lichten Pfad inmitten des Waldes von Piken, folgten Gloucester und die Hauptleute der flammenden Spur des Königs über die kopflosen oder sonst verstümmelten Leichname, die im Reiten sein Schwert fällte.

Mittlerweile benützte, in ächterem, ritterlichen Geiste,

Haſtings den Ausfall, welcher den Feind verwirrte und aufhielt, berief die loyalen Soldaten, die noch in der Feſte waren, zu ſich, rieth ihnen, als das einzige Mittel, ihr Leben zu retten, Unterwerfung unter Warwick zu heucheln, aber, wenn die Zeit käme, ihres alten Unterthaneneides eingedenk zu ſeyn; verſprach ihnen, lebendig ſie nicht zu verlaſſen, als bis der Feind ihnen feierlich das Leben zugeſichert, ſchloß dann ſein Viſir und ritt wieder zu der Vorderſeite der Brücke zurück.

Und jetzt hatten der König und ſeine Begleiter ſich durch alle Hemmniſſe Bahn gehauen, aber der Feind wankte und ſchwankte noch immer, bis plötzlich der Ruf: „Robin von Redesdale!“ gehört ward, und Hilyard, das Schwert in der Hand, gefolgt von einer Truppe zu Pferd, eilig an die Spitze der Belagerer ſich ſtellte, und als er des Königs Entkommen vernahm, ihm nachritt um ihn zu verfolgen. Seine augenblickliche Anweſenheit und ſein ſcharfer Tadel belebte von Neuem die Wankenden, und in wenigen Minuten erreichten ſie die Brücke.

„Halt, Sirs,“ ſchrie Haſtings; „ich möchte Eurem Führer eine Capitulation anbieten. Wo iſt er?“

Ein Ritter zu Pferd ritt aus den Reihen vor.

Haſtings ſenkte die Spitze ſeines Schwertes.

„Sir, wir übergeben dieſe Feſte in Eure Hände unter Einer Bedingung — unſere Leute dort ſind bereit, ſich zu unterwerfen, und mit Euch Heinrich VI. hoch leben zu laſſen. Gebt mir Euer Wort, daß Ihr und Eure Soldaten ihres Lebens ſchonen und ihnen kein Leid thun wollt, ſo ziehen wir ab.“

„Und wenn ich Euch mein Wort nicht gebe?“ ſagte der Ritter.

„Dann rechnet für jeden Krieger, der dieſe Brücke vertheidigt, zehn Todte unter Euern Reihen.“

„Wehrt Euch wie Ihr könnt — unſer Blut iſt in Wallung! Wir ſetzen Leben an Leben! wir wollen Rache für die von Eurem tyranniſchen Fürſten hingeſchlachteten Unterthanen! Zum Angriff, zum Angriff! eingehauen! mit Lanze und Streitaxt!“ Der Ritter ſpornte ſein Roß, die Lancaſtrier

folgten ihm, und der Ritter taumelte, von Haſtings Schwert gefällt, von ſeinem Pferd in den Graben unten.

Einige Minuten ward der Paß ſo tapfer vertheidigt, daß der Kampf unentſchieden, obwohl furchtbar ungleich war, als Lord Montagu ſelbſt, auf die Nachricht, was vorgefallen, nach der Stelle galoppirte, ſeinen Befehlshaberſtab hinwarf, „Halt!“ ſchrie, und dem Gemetzel Einhalt that. Dieſem Edelmann wiederholte Haſtings die von ihm zuvor gemachten Anträge.

„Und können Engländer,“ ſagte Montagu, zornig gegen die Lancaſtrier ſich wendend, welche eine Abtheilung von Fitzhughs Streitkräften bildeten, „es gefliſſentlich darauf anlegen, Engländer hinzuſchlachten? Danken wir vielmehr dem Lord Haſtings, daß er dem guten König Heinrich das Leben ſo vieler Unterthanen retten wollte! die Bedingungen ſind zugeſtanden, mein Lord: und auch Euer Leben und das Leben Eurer Freunde um Euch, die Ihr Eure Tapferkeit für eine ſchlechte Sache verſchwendet! Zieht ab!“

„Ach, Montagu,“ ſagte Haſtings gerührt in flüſterndem Tone, „welcher Jammer, daß ein ſo tapferer und edler Gentleman ſeinen Schild mit Rebellion befleckt!“

„Wenn die Häupter und Fürſten falſch und meineidig ſind, Lord Haſtings,“ antwortete Montagu, „iſt ihnen gehorchen nicht Loyalität, ſondern Knechtſchaft; und Empörung iſt nicht Treubruch, ſondern eines freien Mannes Pflicht. Eines Tages wirſt Du vielleicht dieſe Wahrheit einſehen, aber zu ſpät!“ *

Haſtings antwortete nicht — er ſchwenkte die Hand gegen die, welche mit ihm die Brücke vertheidigt hatten, und ritt, von ihnen gefolgt, langſam und bedächtlich dahin, bis er an den murrenden, trotzigen Feinden vorbei war; dann gaben dieſe treuen Krieger ihren Pferden die Sporen und ritten raſch ihrem König nach; ſie holten unterwegs Hilyard ein, und nach einem heftigen Scharmützel, ſtürzte ein Streich von Haſtings den kräftigen Robin mit geborſtenem Helm

* Inmitten ſeiner eigenen Verſchwörung gegen Richard von Glouceſter fiel ſpäter Lord Haſtings' Haupt.

vom Pferde, und betäubte ihn so, daß er von weiterer Verfolgung abstehen mußte. Endlich holten sie den König ein, erreichten mit ihm und seiner Truppe die Stadt Lynn, trafen zu gutem Glück ein englisches und zwei holländische Schiffe im Begriff abzusegeln; und ohne andere Kleider und Equipirung, außer dem Panzer, den sie auf dem Leibe trugen, ohne Geld, flohen die Männer, vor wenigen Stunden als Monarch und als Peers begrüßt und geehrt, als Geächtete und Arme aus ihrem Vaterland. Neue Gefahren bedrohten sie zur See; die Schiffe der Raubstaaten, im Krieg mit Frankreich und England, machten Jagd auf ihre Fahrzeuge. Auf die Gefahr hin zu scheitern, liefern sie in der Nähe von Alkmar auf den Strand. Die großen Schiffe der Raubstaaten verfolgten sie, soweit das seichte Wasser es gestattete, in der Absicht, mit Eintritt der Fluth sich ihrer Beute zu bemächtigen. In dieser dringenden Noth kam der Statthalter der Provinz (Louis von Grauthuse) an Bord ihrer Schiffe, schützte die Flüchtlinge gegen die Barbaresken — führte sie nach dem Haag, und meldete dem Herzog von Burgund, wie sein Schwager seinen Thron verloren habe. Jetzt erfüllte sich Lord Warwicks Prophezeiung von der Treue Burgunds! Der Herzog, mit welchem ein Bündniß zu schließen Edward so am Herzen gelegen war, daß er deßhalb den Mann kränkte und beschimpfte, dem er die Krone verdankte, fürchtete den siegreichen Grafen so, „daß er lieber König Edwards Tod als seine Niederlage gehört hätte.“ * Und sein erster Gedanke war, eine Gesandtschaft an den Königmacher zu schicken, und um die Freundschaft und das Bündniß der wiedereingesetzten Dynastie sich zu bewerben.

* Worte Halls.

Achtes Kapitel.

Was Adam Warner und Sybillen begegnete in den Händen des großen Mönchs Bungey.

Wir müssen jetzt zum Tower in London zurückkehren, zwar nicht zu seinen fürstlichen Hallen und vergoldeten Zimmern, wohl aber zu dem Gemache des Mönchs Bungey. Wir müssen in der Zeit etwas zurückgehen, und an dem Tage nach dem Aufbruch des Königs und seiner Lords in diesem wunderlich eingerichteten Zimmer die Gestalt des vierschrötigen Mönchs heraufbeschwören, wie er vor dem desorganisirten Heureka steht, Adam Warner an seiner Seite.

Graul hatte, wie wir gesehen, Wort gehalten, und Sybille und ihr Vater, in ihre Schlinge gefallen, waren plötzlich geknebelt, gebunden, und auf Seitenpfaden nach einer einsam stehenden Hütte geführt worden, wo ein bedeckter Wagen ihrer wartete und sie endlich, mit Einbruch der Nacht, nach dem Tower führte. Der Mönch, den sein Ruf, seine leutselige Lustigkeit und die Gunst der Hergogin von Bedford zu einer Person von Ansehen bei den Behörden des Platzes machten, hatte schon von dem Vicegouverneur eine Vollmacht erhalten, zwei Personen, welche er in seinem Eifer für den König schwarzkünstlerischer Praktiken zu Gunsten der Rebellion zu überweisen wünschte, in den besondern Zellen für solche unglückliche Gefangene unterzubringen. Dorthin wurden die Gefangenen geführt. Der Mönch widersetzte sich nicht ihrer Unterbringung in aneinanderstoßenden Zellen; und der Kerkermeister hielt ihn für einen höchst gütigen und menschenfreundlichen Mann, als er befahl, sie sollten bis zu ihrer Befragung und Untersuchung gut bedient und genährt werden.

Er wagte jedoch nicht, seine Gefangenen vor sich zu berufen, als bis nach dem Aufbruch des Königs, wo der Tower in Wahrheit ganz zur Verfügung seiner mächtigen Gönnerin stand, und wo er glaubte, ungehindert und ungescholten seine Willkühr so weit ausdehnen zu können, als ihm beliebte.

Demgemäß ward am Tage nach Edwards Aufbruch Adam Warner aus ſeiner Zelle geführt, und in das Zimmer gebracht, wo der triumphirende Mönch ihn mit ſtattlicher Majeſtät empfing. Im Augenblick wo Warner eintrat, wurde er des Chaos anſichtig, in welches ſein Heureka aufgelöst war, und einen Schrei ausſtoßend, worin Schmerz und Freude gemiſcht waren, ſprang er hin, um ſeinen entweihten Schatz zu begrüßen. Der Mönch winkte den Schließer fort, flüſterte ihm jedoch zu, draußen zu warten, und ſie blieben allein. Bungey hörte mit neugieriger und verdutzter Aufmerkſamkeit des armen Adams abgebrochne Ausrufungen voll Zorn und Jammer an, und ſagte zuletzt, ihm derb auf den Rücken klopfend:

„Du kennſt das Geheimniß dieſer magiſchen, häßlichen Maſchine; aber in Deinen Händen führt ſie nur zu Unheil und Verderben. Sage mir dieß Geheimniß, und in meinen Händen ſoll es zu Ehre und Gewinn führen! Porci verbi! ich bin ein Mann von wenigen Worten. Thue dieß, ſo ſollſt Du frei ausgehen mit Deiner Tochter, und ich will Dich ſchützen, und Dir Geld und meinen väterlichen Segen geben; — weigerſt Du Dich aber deſſen, ſo ſollſt Du aus Deiner hübſchen Zelle in einen ſchwarzen Kerker wandern, voll von Molchen und Ratten, wo Du faulen ſollſt, bis Deine Nägel ſind wie Vogelkrallen, und Deine Haut eingeſchrumpft iſt zu einer Mumie, und mit Haaren bedeckt, wie Tebuchadnezar!“

„Jämmerlicher Knecht! Dir mein Geheimniß überlaſſen — Dir meinen Ruhm, mein Leben! Nimmermehr! Ich verachte und ſpeie an Deine Bosheit.“

Des Mönchs Geſicht verzerrte ſich vor Wuth — „Elender!“ brüllte er, „erfrechſt Du Dich, Deine hündiſche Bösartigkeit gegen den großen Bungey auszulaſſen? — Weißt Du nicht, daß er den Wänden gebieten könnte, ſich aufzuthun und Dich zu verſchlingen — daß er den Schlangen dort befehlen könnte, Deine Glieder zu umſchlingen, und der Eidechſe dort, Dir die Eingeweide herauszunagen? Verſchmähe nicht meine Langmuth und Erbarmen, und nimm Vernunft an. Welchen Vortheil haſt Du je von Deiner Maſchine geerntet?

— warum solltest Du Deine Freiheit, — ja, Dein Leben, wenn ich es will! — verlieren um eines Dinges willen, das Dir den Haß und Abscheu und Fluch der Menschen eingebracht hat?"

„Bist Du ein Christ und ein Mönch, und kannst mich dieß fragen? Wurden nicht Christen von wilden Thieren zerrissen, am Pfahle verbrannt, und auf Rösten gebraten um ihres Glaubens willen? — Schurke! das Heiligste wird immer von den Menschen verfolgt! Lies Deine Bibel!"

„Die Bibel lesen!" rief Bungey in frommem Entsetzen über einen solchen Rath, „Ha, Lästerer, jetzt hab' ich Dich! Du bist ein Ketzer und Lollharte! — Holla — hieher!"

Der Mönch stampfte mit dem Fuß — die Thüre ging auf, aber zu seinem Erstaunen und Schrecken erschien nicht der grimmige Kerkermeister, sondern die Herzogin von Bedford selbst, und vor ihr Nicholas Alwyn.

„Ich habe Euer Gnaden die Wahrheit gesagt — seht Lady!" schrie der Goldschmied. „Elender Betrüger, wo hast Du dieses weisen Mannes Tochter versteckt?"

Der Mönch wälzte seine verblüfften, kugelartigen Augen in bestürzter Betäubung von Nicholas auf Adam, von Adam auf die Herzogin.

„Herr Mönch," sagte Jacquetta mild, denn sie wünschte die Rivale von Magiern zu versöhnen, — „was soll diese Verletzung des Gesetzes in zu weit getriebenem Eifer? Ist es wahr, daß Du, wie Meister Alwyn behauptet, diesen ehrwürdigen Weisen und seine Tochter gestohlen und entführt hast — ein Mädchen, das ich einer Stelle in meinem Haushalt würdig achtete?"

„Tochter und Lady," sagte der Mönch mürrisch, „dieser Uebelthäter hat, wie ich guten Grund habe anzunehmen, Zaubereien geübt zu Gunsten Lord Warwicks und des Feindes. Ich forderte ihn nur hieher, damit meine Kunst seine Zaubereien entkräfte; und was seine Tochter betrifft, so schien es mir menschenfreundlicher, sie ihn begleiten, als allein und schutzlos zurück zu lassen, zumal," setzte der Mönch mit

einem Grinſen hinzu — „nachdem der arme Lord, den ſie behext hat, in den Krieg gezogen iſt.“

„Es iſt alſo wahr, Elender, daß Du oder Deine nichtswürdigen Helfershelfer gewagt, Hand zu legen an ein Mädchen von gutem Blut und Geburt!“ rief Alwyn. „Zittere! ſieh hier den vom König unterzeichneten Befehl, der einen Preis auf Deine Entdeckung ſetzt, und mich ermächtigt, Dich dem Geſetz zu überliefern. Bei St. Dunſtan, ohne Deine Mönchskutte würdeſt Du hängen!“

„Sachte, ſachte, Meiſter Goldſchmied!“ ſagte die Herzogin hochmüthig — „mäßige Deinen Ton. Dieſer heilige Mann ſteht unter meinem Schutze und ſein Fehler war nur allzugroßer Eifer. Was waren dieſes Weiſen Anſchläge und Zaubereien?“

„Wahrhaftig!“ ſagte der Mönch mürriſch — „das eben zu erfahren hat mich Euer Gnaden gehindert. Aber er kann nicht läugnen, daß er ein peſtilenzialiſcher Sterndeuter iſt, und den Rebellen zu wiſſen thut, welche Stunden glücklich und welche unglücklich ſind zur Schlacht und zum Angriff.“

„Ha!“ ſagte die Herzogin, „er iſt ein Sterndeuter! wahr, und er kam dem Geheimniß der Alchymie näher als irgend ein Goldmacher, der mir noch diente. Mein eigener Aſtrolog iſt eben geſtorben — warum mußte er in einem ſolchen Zeitpunkt ſterben? Friede, Friede! es muß Friede ſeyn zwiſchen zwei ſo gelehrten Männern! Vergib Deinem Bruder, Meiſter Warner!“

Warner hatte es bisher ganz verſchmäht, an dieſem Geſpräch theilzunehmen. In der That war er zu dem Heureka zurückgekehrt, und unterſuchte jetzt ſchweigend, ob bei der traurigen Zerſtücklung irgend ein weſentlicher Beſtandtheil verloren gegangen ſey. Jetzt aber wandte er ſich und ſagte: „Lady, überlaßt die Kunde und Weisheit der Sterne ihrem großen Schöpfer! Ich verzeihe dieſem Mann, und danke Euer Gnaden für Eure Gerechtigkeit. Ich fordere dieſe armen Fragmente zurück, und bitte um Eure Erlaubniß, mich mit meiner Maſchine und meinem Kind entfernen zu dürfen.“

„Nein — nein!“ sagte die Herzogin, seine Hand ergreifend. „Höre mich an! was Lord Warwick Dir bezahlt hat, das will ich verdoppeln. Für Alchymie ist jetzt keine Zeit; aber für das Horoskop ist jetzt ganz die geeignete Stunde. Ich ernenne Dich zu meinem Leibastrologen!“

„Nehmt es an — nehmt es an!“ flüsterte Alwyn; „um Eurer Tochter — um Euret- — ja, um des Heureka willen!“

Adam beugte sein Haupt und stöhnte: „Aber ich gehe nicht von hier weg — nein, nicht einen Fußbreit — wenn nicht dieß mit mir geht. Grausamer Elender, wie hat er es entstellt!“

„Und jetzt,“ rief Alwyn lebhaft, „das mißhandelte, unglückliche Mädchen?“

„Geh, Deine Sache sey es, sie zu befreien, und sie vor uns zu bringen, guter Alwyn,“ sagte die Herzogin. „Sie soll bei ihrem Vater wohnen und mit allen Ehren behandelt werden. Folgt mir, Meister Warner!“

Sobald jedoch der Mönch bemerkte, daß Alwyn gegangen war, den Schließer zu suchen, so hielt er die Herzogin auf, und sagte mit der Miene eines tiefgekränkten Mannes:

„Möge es Euer Gnaden gefallen, zu bedenken, daß wenn nicht der größere Magier ganz freie Hand und alle Hülfe hat, um die Künste des Geringeren zu vereiteln, der Geringere siegen kann, und daher, wenn Euer Gnaden, zu spät, findet, daß Lord Warwicks oder Lord Fitzhughs Waffen glücklich sind — daß Leid und Mißgeschick den König treffen — sagt dann nicht, es sey die Schuld des Mönchs Bungey! Dergleichen kann geschehen! Demungeachtet werde ich schwitzen und wachen und mich mühen; und wenn trotz Eurer unglückseligen Gunst und Ermunterung, die Ihr diesem feindseligen Zauberer angedeihen laßt, der König seine Feinde schlagen sollte — ha! dann zeigt sich eben der Mönch Bungey als nicht so ohnmächtig, wie ihn Euer Gnaden dafür hält. Ich habe gesprochen — Porci verbi! — Vigilabo et conabo — et perspirabo — et hungerabo pro vos et vestros, Amen!“

Die Herzogin war betroffen über diese beredte Apostrophe;

aber mehr und mehr überzeugt von der furchtbaren Wiſſenſchaft Adams durch die ſichtlichen Beſorgniſſe des gewalligen Bungey, und gewiß hoffend, Jenen durch Zureden und Geld beſtimmen zu können, ein Wiſſen, was jetzt noch feindlich drohte, für ſie nützlich und heilſam zu machen, begnügte ſie ſich mit wenigen verſöhnlichen und ſchmeichelhaften Worten, rief die Diener, die ihr gefolgt waren, herein, hieß ſie die verſchiedenen Stücke und Beſtandtheile des Heureka aufnehmen, (denn Adam erklärte aufs Beſtimmteſte, daß er nicht ohne ſie weggehen würde), und führte den Philoſophen in ein hochgelegenes Zimmer, für den verſtorbenen Aſtrologen eingerichtet.

Dorthin war nach kurzer Zeit Alwyn ſo glücklich Sybillen führen und Zeuge ſeyn zu dürfen von der wonnevollen Wiedervereinigung von Tochter und Vater. Und dann, nachdem er kurz das Einzelne von ihrer Entführung vernommen, erzählte er ihnen, wie er, nachdem alle ſeine Verſuche, ihre Spur zu finden, fehlgeſchlagen, ſich überzeugt habe, daß die Herzogin oder Bungey die ihnen gelegte Schlinge veranſtaltet, in den Tower zurückgekehrt ſey, des Königs Befehl vorgezeigt, erfahren habe, daß ein alter Mann und eine junge Frauensperſon wirklich in die Feſte gebracht worden, und dann ſofort zu der Herzogin geeilt ſey, welche, überraſcht über ſeine Erzählung und Klage, und begierig, Warners Dienſte wieder zu gewinnen, ihn ſogleich zu dem Mönch begleitet habe.

„Und obgleich," fügte der Goldſchmied bei, „ich Euch allerdings eine Euch willkommnere Wohnung anderswo verſchaffen könnte, iſt es doch gut, die Freundſchaft der Herzogin zu gewinnen, und königliche Feinde ſind immer ſchlimm. — Wie kamet Ihr dazu, den Palaſt zu verlaſſen?"

Sybillens Angeſicht veränderte ſich und ihr Vater antwortete ernſt: „Wir zogen uns des Königs Mißfallen zu, und der Vorwand war der Haß des Volkes gegen mich und das Heureka."

„Der Himmel machte das Volk, aber der Teufel macht drei Viertheile von dem, was unter dem Volk als Haß und

Liebe umläuft und populär heißt!“ sagte der offenherzige Mann der Mittelklasse, immer gegen beide Extreme gestimmt.

„Und wie,“ fragte Sybille, „wie, geehrter und treuer Freund, erlangtest Du den Befehl des Königs, und hörtest Du von der Schlinge, in die wir gefallen?“

Dießmal veränderte sich Alwyns Angesicht. Er sann einen Augenblick nach, versetzte dann freimüthig: „Du mußt dem Lord Hastings dafür danken!“ und gab die Aufschlüsse, welche dem Leser schon bekannt sind.

Aber die dankbaren Thränen, die seine Erzählung Sybillen entlockte — ihre gefalteten Hände, ihre sichtliche Bewegung voll Entzücken und Liebe schmerzte den armen Alwyn so, daß er plötzlich aufstand und sich verabschiedete.

Und jetzt war das Heureka ein dem Astrologen eben so bestimmt und streng versagter Luxusartikel, als es dem Alchymisten gewesen war! Wieder wurde die echte Wissenschaft verschmäht, und die falsche gehegt und geehrt! Verdammt zu Berechnungen, die kein Mensch (wenn auch noch so weise) in jenem Zeitalter für ganz nichtig und trügerisch hielt, und die doch Adam Warner mit einem sehr beschränkten Glauben betrieb, hatte er doch das Glück, wenn man es so nennen will, daß, vermöge des Zusammentreffens von Umständen und des Eintretens von besondern Ereignissen, wodurch von Zeit zu Zeit der Glaube an die Weissagungen der Astrologie bestätigt zu werden schien, seine Berechnungen und Vorhersagungen in Erfüllung gingen. Die Herzogin war schon vorbereitet auf die erste Zeitung — daß Edwards Feinde vor ihm flohen. Sodann war sie schon so weit vorbereitet, daß sie den Tag der Landung Warwicks wußte, und dann erhielt ihr Respekt vor dem Astrologen eine seltsame Beimischung von Argwohn und Furcht, als sie fand, daß er sofort nur schlimme, unglückliche Ereignisse verkündigte — und als am Ende, zur Bekräftigung des unglücklicherweise nur zu wahren Horoskop's, die Nachricht eintraf von des Königs Flucht, und von dem Marsch des Grafen auf London, eilte sie mit Entsetzen zum Mönch Bungey. Und der Mönch Bungey sagte:

„Hab' ich Euch nicht gewarnt, Tochter? Hättet Ihr nur zugegeben —"

„Wahr — wahr!" unterbrach ihn die Herzogin. „Jetzt packe, hänge, foltere, ersäufe oder verbrenne Deinen entsetzlichen Nebenbuhler, wenn Du willst, aber vernichte den Zauber und errette uns vor dem Grafen!"

Des Mönchs Auge zwinkerte, aber auf den Ersten Gedanken von Haß und Rache folgte bald ein zweiter: wenn man fände, daß er, der das berüchtigte wächserne Bild des Grafen verfertigt hatte, jetzt sich einer schweren Mißhandlung und Gewaltthat an Master Adam Warner schuldig gemacht habe, konnte dann nicht der Graf eines Vorwandes froh seyn, ihm selbst den Garaus zu machen?

„Tochter," sagte der Mönch, wie er dieß bedachte, und schüttelte geheimnißvoll und traurig den Kopf — „Tochter, es ist zu spät!"

Die Herzogin in größter Verzweiflung eilte zur Königin. Bisher hatte sie ihrer königlichen Tochter verhehlt, zu welchen Diensten sie Adam benützte; denn Elisabeth, welche selbst unter dem Glauben des Volkes an Jacquetta's Zaubereien gelitten, hatte sie kürzlich erst ernstlich gebeten, allen Künsten und Praktiken zu entsagen, welche man anstößig finden könnte. Jetzt aber, als sie der geängsteten, verzweifelnden Königin gestand, daß sie Adam Warner im Tower herberge und welches Unglück er geweissagt habe, rief Elisabeth, welche aus Klugheit und Stolz ihrer Mutter, (die zu heftig war, um ein Geheimniß bewahren zu können) sorgsam das Verbrechen des Königs verschwiegen hatte, durch dessen Erinnerung ihm Warner hauptsächlich verhaßt worden war, erschrocken aus: „Unglückliche Mutter, Du hast den Mann in Deine Dienste genommen, den mein unseliger Gemahl mehr als jeden andern aus seinem Palast verbannt zu sehen wünschen muß — den Mann, der seinen Namen brandmarken könnte!"

Die Herzogin war wie vom Blitz getroffen und versteinert.

„Wenn ich je wieder den Mönch Bungey mißachte!" murmelte sie. „Oh! der große Mann!"

Aber da Ereigniſſe, welche eine ausführlichere Erzählung heiſchen, jetzt raſch ſich drängten, hatte die Herzogin nicht einmal Zeit, eine weitere Erklätung von Eliſabeths Worten ſich zu erbitten, viel weniger, ſich zu entſchließen in Betreff des Gedankens, der in ihrem erleuchteten Geiſt aufſtieg, ob Adams Zaubereien nicht noch entkräftet und vereitelt werden könnten durch die ſchleunige Hinrichtung des Zauberers?

Neuntes Kapitel.

Die Berathungen von Mayor und Stadtrath, wie Lord Warwick auf London marſchirt.

Es war ein klarer, heiterer Tag in der erſten Woche des Oktobers 1470, als die verſchiedenen, von dem Mayor und dem Stadtrath von London ausgeſchickten Späher nach Guildhall, wo dieſe würdige Corporation verſammelt war, zurück kamen — mit ſchnaubenden, beſchäumten Roſſen, ſie ſelbſt keuchend und athemlos, um den raſchen Anmarſch des Grafen von Warwick zu melden. Der Lord-Mayor dieſes Jahres, Henry Lee, Gewürzkrämer und Bürger, ſaß in dem ehrwürdigen Saale in einem gewaltigen Lederſtuhl, worauf man in der Eile einen Sammtmantel geworfen hatte, in ſeiner ſtattlichen Amtstracht und umgeben von ſeinen Aldermännern und den Magnaten der Stadt. Zu der perſönlichen Neigung, welche der größere Theil der Körperſchaft für den jungen und leutſeligen König hegte, kam noch die Furcht, welche die Corporation mit Grund vor der Lancaſtriſchen Faktion hatte. Sie erinnerten ſich der fürchterlichen Ausſchweifungen, welche Margaretha ihrem Heer im Jahr 1461 geſtattet hatte, zu welcher Zeit, nach dem Ausdruck des alten Hiſtorikers der „Wohlſtand Londons blaß ausſah;“ und mit welchem mürriſchen Widerſtreben ſie darauf verzichtet hatte, ihre empörte Hauptſtadt den Gräueln von Raub und Plünderung ganz zu überlaſſen. Und die Haltung dieſer hochanſehnlichen Ver-

tretung des Gewerbes und der Macht von London war anfänglich nicht unwürdig des großen von ihr errungenen Einflusses. Die Aufregung und Unordnung des Augenblicks hatte Mehreren der thätigeren, angeseheneren Bürger, welche dem Rechte nach nicht dazu gehörten, auch Zutritt in die Versammlung verschafft; aber sie saßen in schweigender Zucht und Ordnung auf langen Bänken, getrennt von dem Tisch, wo die Beamten der Corporation versammelt waren. Als der Erste unter diesen, auffallend durch den festen und verständigen Ausdruck seines Gesichts, und die ernste Fassung, womit er die Aelteren anhörte, saß Nicholas Alwyn da, zum Rathe berufen wegen seines großen Einflusses bei den Lehrlingen und den jüngeren Bürgern der Hauptstadt.

Als der letzte Kundschafter seine Nachricht gebracht hatte, und entlassen war, stand der Lord-Mayor auf, und da er ein vielleicht besser als die stolzesten Barone gebildeter Mann war, und von größerem Vermögen als die Meisten von ihnen, zeigten sein Benehmen und seine Sprache eine Würde und einen Ernst, welche wohl dem höhern Hof des Parliaments zur Ehre gereicht hätten.

„Brüder und Bürger," sagte er, mit der bestimmten Kürze eines Mannes, der fühlte, daß keine Zeit für viele Worte war, „in zwei Stunden werden wir die Hörner Lord Warwicks vor unsern Thoren hören; in zwei Stunden werden wir aufgefordert werden, ein Heer einzulassen, welches im Namen König Heinrichs aufgeboten worden ist. Ich habe meine Pflicht erfüllt — ich habe die Mauern mit Mannschaft besetzt — ich habe zusammengebracht, was von Soldaten uns zu Gebote steht. Ich habe an den Vicegouverneur des Towers geschickt —"

„Und welche Antwort gibt er, mein Lord-Mayor?" unterbrach ihn Humphrey Heyford.

„Keine, auf die Etwas zu bauen ist. Er antwortet, Edward der Vierte, als er das Königreich verlassen, habe ihm keine Macht zurückgelassen, um Widerstand leisten zu können; und zwischen Gewalt und Gewalt, König und König, entscheide die Macht über das Recht."

Ein tiefer Athemzug ging, wie ein Stöhnen, durch die Versammlung.

Auf stand Master John Stokton, der Seidehändler; auf stand er, an allen Gliedern zitternd.

„Mein gestrenger Lord-Mayor," sagte er, „mir scheint es, daß unsere erste Pflicht ist, für uns selbst zu sorgen."

Trotz der ernsten Umstände erschallte doch bei diesem freimüthigen Geständniß ein Gelächter, das jedoch sogleich wieder verstummte.

„Ja," fuhr der Seidehändler fort, sich umdrehend und auf den Tisch mit der Faust schlagend, mit den Geberden eines nervenkranken Mannes, —, „ja, denn König Edward hat uns das Beispiel gegeben. Ein tüchtiger und unerschrockener Kämpfer, dessen ganze Jugend Ein Krieg war, ist König Edward aus dem Königreich geflohen — König Edward sorgt für sich selbst — unsere Pflicht ist, dasselbe zu thun."

So seltsam es scheinen mag, diese ungeschminkte Selbstsucht durchzuckte sofort die Versammlung wie ein Blitz der Ueberzeugung. Lauter Beifall brach aus, und als er aufhörte, verkündigte der dumpfe Donner einer gelösten Bombarde oder Kanone von dem Stadtwall, daß der Wächter in diesem Augenblick des heranrückenden Heeres ansichtig geworden.

Meister Stokton fuhr auf, als wäre der Schuß ganz in seiner Nähe gefallen, und sank dann auf einmal in seinen Stuhl, mit dem jammernden Ausruf: „Der Herr erbarme sich unser!" Eine augenblickliche Pause folgte, und dann standen Mehrere von der Corporation zugleich auf. Der Mayor, seine ruhige Würde behauptend, gab dem Sheriff das Wort.

„Wenige Worte, mein Lord, und ich bin fertig," sagte Richard Gardyner — „man kann nicht fechten ohne Mannschaft. Auf die Truppen im Tower kann man nicht zählen. Das gemeine Volk ist ganz für Lord Warwick, brächte er auch den Teufel hinter sich mit. Wenn Ihr Euch halten wollt, so dürft Ihr bis morgen vor Sonnenuntergang Raub und Plünderung erwarten. Wenn Ihr Euch ergebt, so zieht

insgesammt vor die Thore, und der Graf ist nicht der Mann, der Einem Engländer ein Leid an Leben oder am Leibe anthun ließe, der einmal seinem Wort vertraut. Ich bin fertig."

„Euer Gestrengen, mein Lord," sagte ein magerer, leichenhafter Alderman, der zunächst aufstand — „dieß ist ein Gericht Gottes und seiner Heiligen. Man hat die Lollharten und Ketzer zu weit um sich greifen lassen und der Zorn des Himmels ist über uns!"

Ein ungeduldiges Murren verrieth die Ungeneigtheit des größern Theils der Anwesenden, weiter zuzuhören; aber ein beifälliges Summen von den ältern Bürgern zeigte, daß der Fanatismus nicht ohne seine Anhänger war. So gespornt und ermuthigt fuhr der Redner fort; und beschloß eine Harangue, welche stürmischer unterbrochen wurde, als alle früheren, mit der Ermahnung, die Stadt ihrem Schicksal zu überlassen, und in Gesammtheit nach dem Neuen Gefängniß zu ziehen, fünf verdächtige Lollharten hervorzuholen und sie in Smithfield zu verbrennen, um den Allmächtigen zu versöhnen und das Gewitter abzulenken!

Dieser so viel Anlaß zum Streit darbietende Gegenstand, einmal aufs Tapet gebracht, hätte leicht die Versammlung so lang hinhalten können, bis die rauhen Stäbe der Warwicker sie aus ihrem Saal vertrieben hätten, ohne den Scharfblick und die Geistesgegenwart des Mayor.

„Brüder," sagte er, „es gilt mir gleich, ob der uns hier gegebene Rath in der Hauptsache gut oder schlimm ist; aber das hab' ich gehört, daß wenig Verlaß ist auf eine Reue auf dem Sterbebett. Es ist zu spät, jetzt aus Furcht vor dem Teufel zu thun, was wir aus Eifer für die Kirche unterlassen haben. Die einzige Frage ist: 'Fechten oder Unterhandeln?' Ihr sagt, es fehlen uns Soldaten, wahrhaftig, ja, wenn sich keine Führer finden! Walworth, mein Vorfahr, hat London vor Wat Tyler gerettet. Damals fehlte es auch an Mannschaft, bis der Mayor und seine Mitbürger nach Mile-End marschirten. Jetzt mag es ebenso seyn. Willigt ein, zu fechten, so wollen wir es versuchen — was sagt Ihr, Nicholas Alwyn? Ihr kennt die Stimmung unserer jungen Männer."

So aufgefordert erhob sich Alwyn, und einen so guten Namen hatte er sich bereits gewonnen, daß alles Murmeln in gespanntes Stillschweigen überging.

„Mein Lord-Mayor," sagte er, „es gibt ein Sprüchwort in meiner Heimath, welches lautet: 'Fische schwimmen am besten, die im Meer aufgewachsen sind;' und das will, glaub' ich, sagen: 'die Menschen treiben am besten das, wozu sie erzogen und gewöhnt sind.' Lord Warwick und seine Männer sind erzogen, und gewöhnt zum Fechten! Wenige von den Fischen um die Londoner Brücke sind in dieser See aufgewachsen! Schreit: 'London auf, zu Streit und Gegenwehr! legt Harnisch und Helm an, und Ihr werdet Schädel genug zum Zerschmettern um Euch haben.' Was ist die Folge? — Meister Stokton hat es gesagt: Plünderung und Verwüstung für die Stadt — Galgen und Strick für Mayor und Aldermänner. Sage ich dieß, weil ich das Haus Lancaster liebe? Nein; so wahr mich der Himmel richte, ich glaube, daß die Politik, welche König Edward gewählt hat, und die ihn heute seine Krone kostet, das Haus York Bürgern und Gewerbsleuten theuer machen sollte. Er hat die eiserne Herrschaft der großen Barone zu brechen gestrebt — und kein Friede in England, ehe dieß geschehen ist. Es ist ihm fehlgeschlagen, aber nur für den Augenblick. Er ist gewichen für jetzt; das müssen wir auch thun. 'Es gibt eine Zeit, wo man blinzeln, und eine Zeit, wo man gerad aussehen muß.' Ich rathe, daß wir dem Grafen entgegen ziehen — daß wir ehrenvolle Bedingungen für die Stadt zu machen suchen — daß wir die eine Faktion benützen, um zu gewinnen, was wir bei der andern nicht gewonnen haben — daß wir für unsern Vortheil kämpfen, nicht mit Schwertern, wo wir übel zugerichtet würden, sondern im Rath und Parliament, mit Reden und Petitionen. Eine neue Gewalt ist immer mild und geschmeidig. Was geht uns York oder Lancaster an? — Alles was wir bedürfen, sind gute Gesetze. Suchen wir die möglich besten von Lancaster herauszuschlagen — und wenn König Edward zurückkommt, und zurückkommen wird er, so mag er für unsere Liebe höher bieten als Heinrich. Meine ge-

ſtrengen Herren und Brüder, während Barone und Schelme ſich raufen und die Köpfe einſchlagen, ſind ehrliche Leute bedacht, ihre Köpfe und Vermögen zu ſichern. Die Zeit wächst unter uns wie Gras. York und Lancaſter mögen einander herumzerren — und was bleibt übrig? Ha, drei Dinge, die bei allem Wetter gedeihen: **London, der Gewerbfleiß** und **das Volk!** Wir ſind in eine rauhe Zeit gefallen. Nun, was ſagt das Sprichwort: 'Siede Steine in Butter, ſo kannſt du die Brühe ſchlürfen!' Ich bin fertig."

Dieſe charakteriſtiſche Rede, welche das Glück hatte, mit der Selbſtſucht eines Jeden zuſammenzuſtimmen, und doch Allen den männlichen Vorwand geſunden Verſtandes und kluger Politik zu leihen, war in ihrer Wirkung um ſo entſcheidender, da man von dem jungen Alwyn, bei ſeinem bekannten entſchloſſenen Muth und ſeiner eingeſtandenen Abneigung gegen die Lancaſtriſche Faktion, erwartet hatte, er werde für kriegeriſche Maßregeln ſtimmen. Der Mayor ſelbſt, Edward perſönlich mit Treue zugethan, gab mit einem tiefen Seufzer der Geſinnung und Anſicht der Verſammlung nach. Und nachdem einmal der Beſchluß gefaßt, war Henry Lee der Erſte, der ihn durch raſches und beſonnenes Handeln ſo vortheilhaft als möglich auszuführen ſich angelegen ſeyn ließ.

„Ziehen wir ſofort hinaus," ſagte er, „und zwar, wie uns geziemt, in unſerer Amtstracht und mit den Inſignien der Stadt. Nimmermehr ſoll man ſagen, die Vorſteher und Hüter der Stadt London hätten weder mit Muth ſich zu wehren, noch mit Ehren zu unterhandeln verſtanden. Wir laſſen den Lord Warwick ein; wohl, dann muß es unſere eigene, freie That ſeyn. Kommt! Beamte unſeres Raths, vorwärts."

„Wartet ein Bischen — wartet ein Bischen," flüſterte Stokton, ſcharfe Krallen in Alwyns Arm eingrabend — „laßt ſie erſt gehen — ein Wort mit Euch, ſchlauer Nick — ein Wort!"

Meiſter Stokton war, ſeines Nervenzitterns ungeachtet, ein Mann von ſolchem Vermögen und Gewicht, daß Alwyn die ſo vertraulich an ihn gerichtete Bitte wohl als ein Com-

pliment ansehen möchte, das nicht unhöflich aufgenommen werden durfte; überdieß hatte er seine guten Gründe, bei einer Prozession zurückzubleiben, der sich anzuschließen ihm seine Stellung in der Stadt nicht zur Pflicht machte.

Während daher der Mayor und die andern Beamten den Saal verließen, mit so viel Ordnung und stattlichem Anstand, als ob es nicht einem anrückenden Heere entgegen, sondern zu einer Festtagslustbarkeit ginge, blieben Stokton und Alwyn zurück.

„Meister Alwyn," sagte Stokton mit einem schlauen Blinzeln des Auges, „Ihr habt Euch heute sehr zu Eurem Vortheil gezeigt; Ihr werdet steigen — ich habe mein Auge auf Euch gerichtet! Ich habe eine Tochter — ich habe eine Tochter! Aha! ein Bursch wie Ihr kann es weit bringen!"

„Ich bin Euch sehr verbunden, Meister Stokton," sagte Alwyn, etwas zerstreut; „aber was ist Euer Wille?"

„Mein Wille! hm, ich sage, Nicholas, was ist Euer Rath? Ganz recht, daß man es nicht zu Schlägen kommen läßt. Potz Wetter! dieser Mayor ist ein wahrer Tiger! Aber meint Ihr nicht, es wäre klüger, dieser Prozession sich nicht anzuschließen? Edward der Vierte, wenn er je zurückkommt, hat ein langes Gedächtniß. Er kauft auch von meinen Waaren — ein guter Kunde für einen Seidehändler; und, guter Himmel, wie viel Geld ist er der Stadt schuldig! — hm! — ich möchte nicht undankbar scheinen!"

„Aber, wenn Ihr nicht mit den Uebrigen hinausgeht, so gibt es andere Seidehändler, welche König Heinrichs Gunst und Kundschaft erlangen werden; und es ist leicht zu berechnen, daß ein neuer Hof großen Verbrauch in Seidewaaren haben wird."

Meister Stokton machte ein verblüfftes Gesicht.

„Das wäre Jammerschade, guter Nicholas; und freilich da ist Wat Smith in Eastgate, der den guten König Heinrich betrügen würde, den armen Mann! was eine Schande für die Stadt wäre; aber, auf der andern Seite, die York'schen bezahlen auf den Heller, (König Edward, Gott erhalte ihn, ausgenommen!) und die Lancastrier sind so arm wie Kirchen-

mäuse. Zudem ist König Heinrich ein sanftmüthiger Mann und rächt sich nicht — König Edward ist ein hitziger und strenger Mann, und kann es Hochverrath nennen, wenn man es mit der Rothen Rose hölt! Ich wollte, ich wüßte wie ich mich entscheiden soll! Ich habe eine Tochter — eine einzige Tochter — eine stattliche Dirne mit einer guten Mitgift. Ich wollte, ich hätte einen klugen Tochtermann, mich zu berathen!"

„Meister Stokton, mit Einem Worte denn: der kommt nie schlimm weg, der mit dem Hasen laufen, und mit den Hunden jagen kann! Guten Tag Euch, ich habe anderswo Geschäfte."

Mit diesen Worten schüttelte Nicholas etwas hastig die zitternden Finger des Seidehändlers ab, und eilte zum Saal hinaus.

„Wahrhaftig," murmelte der rathlose Stokton, „mit dem Hasen laufen, hat er gesagt! das heißt, es mit König Edward halten; aber mit den Hunden jagen, das heißt, es mit König Heinrich halten. Potz Wetter! das ist nichts so Leichtes für einen einfachen Mann, der nicht im Norden aufgewachsen ist. Es ist wohl am besten, ich gehe heim und thue Nichts!"

Damit kroch der arme Mann, nachsinnend und verdutzt, hinaus, und verlor sich bald unter der murmelnden, sich drängenden, hin und her wogenden Menge, unter welcher Viele so verwirrt und betäubt waren wie er selbst.

Mittlerweile eilte, den Mantel sorgfältig übers Gesicht gezogen, mit langen, verstohlenen, leichten Schritten Alwyn durch die Straßen, erreichte den Fluß, trat in ein seiner harrendes Boot und langte endlich im Tower-Palast an.

Zehntes Kapitel.

Der Triumpheinzug des Grafen — der königliche Gefangene im Tower — die Begegnung von Königmacher und König.

Alles in den Gemächern der Feste der Metropole zeugte von der größten Verwirrung und Bestürzung. Die Schild-

wachen zwar standen noch auf ihren Posten, Gewappnete auf den Außenwerken, die Bombarden waren geladen, die Fahne Edwards des Vierten wehte noch von den Zinnen; aber die Beamten der Feste und die Hauptleute der Soldaten waren theils in der alten Halle versammelt, bleich vor Furcht und mit einander hadernd — theils geflohen, Niemand wußte wohin — theils ohne Hehl und Scheu dem anrückenden Heere entgegen und zu ihm übergegangen.

Durch diese schwache und bestürzte Streitmacht ward Nicholas Alwyn von einem einzigen treuen Diener der Königin, von der er erwartet wurde, geführt; und Ein Blick seines scharfen Auges unterwegs überzeugte ihn von der Zweckmäßigkeit des von ihm gegebenen Rathes. Er kam endlich, mittelst einer langen Wendeltreppe, in einem der höchstgelegenen Zimmer eines der höchsten Thürme an, welcher gewöhnlich den untergeordneten Beamten des Haushalts angewiesen war.

Und hier, stehend an dem offenen Fenster, das eine ziemlich weite Aussicht auf die geräuschvolle, wimmelnde Scene unten, zu Wasser und zu Land, hatte, sah er die Königin, die Gattin des flüchtigen Monarchen. Neben ihr stand die Lady Scrope, ihre genaueste Freundin und Vertraute — ihre drei jungen Töchter, Elisabeth, Mary und Cecily, um ihre Kniee gruppirt, mit einander spielend, und Nichts ahnend von den Schrecknissen der Zeiten; und abgesondert von den Uebrigen stand die Herzogin von Bedford, lebhaft sich besprechend mit dem Mönch Bungey, den sie eilends hatte berufen lassen, um sich zu erkundigen, ob seine Kunst nicht noch über bloß sterbliche Feinde zu siegen vermöchte.

Der Diener meldete Alwyn an und entfernte sich, die Königin wandte sich — „Was gibt's Neues, Meister Alwyn? Schnell! Was für Nachrichten vom Lord-Mayor?"

„Meine gnädige Königin und Lady," sagte Alwyn, auf seine Kniee fallend, „es steht Euch nur Ein Ausweg offen. Unter jenem Fenster dort liegt Eure Barke, — rechts seht den runden grauen Thurm der Westminster-Freistatt; Ihr habt noch Zeit, aber auch nur Zeit!"

Die alte Herzogin von Bedford richtete ihre ſcharfen, glänzenden, grauen Augen von dem blaſſen und zitternden Mönch auf den Goldſchmied, blieb aber ſtumm. Die Königin ſtand geiſterblaß da. — „Meint Ihr,“ ſtammelte ſie endlich, „die Stadt London verlaſſe den König? — Schande über die Memmen!“

„Nicht Memmen, meine Lady und Königin,“ ſagte Alwyn aufſtehend. „Der muß Nägel von Eiſen haben, Wer einen Bären kratzen will — und zumal den Weißen Bären! Der König iſt geflohen — die Barone ſind geflohen — die Bürger von London allein fliehen nicht; aber es bleibt ihnen Nichts übrig, als für Leben und Habe Sorge zu tragen.“

„Iſt dieß Dein gerühmter Einfluß bei den Gemeinen und den Jünglingen der Hauptſtadt?“

„Meinen beſcheidenen Einfluß, mit Genehmhaltung Euer Gnaden, (ich ſage es offen, und ich will es ſagen in einem Jahr, wenn König Edward wieder in dieſen Sälen ſeinen Hof halten wird,) meinen Einfluß, ſo viel ich etwa haben mag, habe ich benutzt, um Leben zu retten, die durch Widerſtand vergeblich aufgeopfert würden. Ach! ach! ‘Gegen einen Löwenrachen hilft kein Maulaufreißen!’ gnädige Lady! Eure Barke iſt unten — Noch einmal ſage ich, noch iſt es Zeit — wenn die Glocke die nächſte Stunde ſchlägt, wird die Zeit vorüber ſeyn!“

„Dann nehme ſich Jeſus dieſer Kinder an!“ ſagte Eliſabeth, ſich über ihre Töchter beugend und bitterlich weinend — „Ich will gehen!“

„Halt!“ ſagte die Herzogin von Bedford; „Menſchen verlaſſen uns — aber laſſen uns auch die Geiſter im Stich? Sprich, Mönch, kannſt Du noch Etwas für uns thun? Und wenn nicht, glaubſt Du, es ſey die rechte Stunde zu weichen und zu fliehen?“

„Tochter,“ ſagte der Mönch, deſſen Angſt Mitleid erregen mußte, „wie ich zuvor geſagt, klage Dich ſelbſt an! Dieſer Warner, dieſer — kurz, der geringere Zauberer hat Hülfe und Beiſtand erhalten, daß er den größeren überwand, wie ich warnend angedeutet! Flieht! lauft! flieht! Gewiß

und wahrhaftig, es ist der geeignetste Zeitpunkt, uns zu retten; und die Sterne und das Buch und mein Spiritus familiaris — alle zusammen rufen: 'Auf und davon!'"

„Beim Himmel!" rief Alwyn, der bisher stumm vor Erstaunen gewesen war bei diesem seltsamen Zwischenspiel, „da der, der den Teufel im Schiff geführt, noch Vortheil von ihm ziehen muß so gut er kann — dießmal bist Du doch ein ehrlicher Mann und ein weiser Rathgeber! Horch! Die zweite Kanone! Der Graf steht vor den Thoren der Stadt!"

Die Königin zögerte nicht länger — sie faßte ihr jüngeres Kind in ihre Arme, die Lady Scrope folgte mit den beiden andern. — „Kommt, folgt schnell, Meister Alwyn," sagte die Herzogin, die jetzt, als sie sich genöthigt sah, die Welt der Wahrsagungen und der Zeichendeuterei zu verlassen, wieder ganz das scharfsichtige, listige, thatfertige Weib dieser Welt wurde — „Kommt, Euer Gesicht und Name werden uns von Nutzen seyn, wenn wir auf Hindernisse stoßen!"

Ehe Alwyn antworten konnte, wurde die Thüre hastig aufgerissen, und mehrere von den Beamten des Haushalts stürzten durch einander in das Zimmer der Königin.

„Gnädige Königin!" schrieen viele Stimmen zugleich, jede mit einem andern Ausruf der warnenden Besorgniß — „Flieht! — Wir können uns nicht auf die Soldaten verlassen — sie schreien jauchzend König Heinrich aus — Dr. Godard predigt gegen Euch in der St. Paulskirche — Sir Geoffrey Gates verläßt die Freistatt, und mit ihm alle die Missethäter und Geächteten — der Mayor ist jetzt bei den Rebellen! Flieht — In die Freistatt — in die Freistatt!"

„Und Wer unter Euch hat den höchsten Rang?" fragte die Herzogin ruhig; denn Elisabeth, ganz überwältigt von Schrecken, schien der Sprache und Bewegung nicht mehr mächtig.

„Ich, Giles de Malvoisin, Ritter Bannerträger," sagte ein alter Krieger, vom Kopf bis zu Fuß bewaffnet, der in Frankreich unter dem Helden Talbot gefochten hatte.

„Nun, Sir," sagte die Herzogin mit Majestät, „so vertraue ich Euern Händen die älteste Tochter Eures Königes

an. Geht voran — wir folgen Euch. Eliſabeth lehnt Euch auf mich!"

Damit verließ die Herzogin das Zimmer, Eliſabeth unterſtützend, und ihre zweite Enkelin an der Hand führend.

Der Mönch folgte unter dem übrigen Haufen, denn wohl wußte er, daß, wenn Warwicks Soldaten ihn einmal packten, es ihm gehen würde wie dem Fuchs unter den Händen; und Alwyn, vergeſſen in der allgemeinen Verwirrung, eilte in Adams Zimmer.

Der alte Mann, jede Sache ſegnend, welche ſeine Gönnerin in die Lage verſetzte, ſich ſeiner aſtrologiſchen Arbeiten zu begeben, und ihn wieder zu der Pflege ſeines Heureka zurückkehren ließ, war in aller Seelenruhe beſchäftigt, das von dem ſchuftigen Mönche geſtiftete Unheil wieder gut zu machen. Und Sybille, die beim erſten Lärm in ſein einſames Zimmer geeilt war, begrüßte freudig den Eintritt des freundlich geſinnten Goldſchmieds.

Alwyn war in der That in Verlegenheit, was er rathen ſollte, denn die vornehmſte Freiſtatt mußte ohne Zweifel überfüllt werden von Spitzbuben und Schelmen der ſchlimmſten Gattung; und die beſſern Wohnungen, welche dieſer Ort, eine kleine Stadt für ſich, * enthielt, waren natürlich ſchon von den York'ſchen von Rang eingenommen; und in den kleinern Freiſtätten galten natürlich noch mehr dieſelben Bedenklichkeiten. Zudem, wenn Adam unterwegs von Einem aus dem Pöbel erkannt werden ſollte, ſo war ſein Schickſal, bei der kurzen Prozeß machenden Bosheit des rohen Haufens gewiß. Der Tower blieb am Ende doch rein von dem Pöbel; und ſobald Alwyn durch wenige, raſche Fragen von Sybillen erfuhr, daß ſie Grund zu hoffen habe, ihr Vater würde bei Lord Warwick Schutz finden, und ſich erinnerte, daß Marmaduke Nevile ohne Zweifel im Gefolge des Grafen ſeyn würde, rieth er ihnen, ſich ſtill in ihren Gemächern verborgen zu halten, und verſprach, nach ihnen zu ſehen und für ſie zu ſorgen, im Augenblick wo der Tower der neuen Regierung übergeben werden würde.

* Die Freiſtätte von Weſtminſter war befeſtigt.

Dieser Rath sagte Sybillen sowohl als Warner zu. In der That hätte der Philosoph nicht gar leicht sich bewegen lassen, sich wieder von seinem geliebten Heureka zu trennen; und Sybille war in dieser Stunde mehr mit Gedanken an den geliebten Hastings, und mit Gebeten für ihn, den Fernen, den unsteten Flüchtling und Verbannten beschäftigt, als mit den stürmischen Ereignissen, in Mitte deren sie ihr Loos geworfen hatte.

In den Stürmen einer Revolution, welche ein Königreich krampfhaft erschütterte und einen Thron in den Staub schleuderte, sah die Liebe nur Einen Gegenstand — hatte die Wissenschaft nur ihr friedliches Schaffen und Wirken im Auge. Jenseits des Königreichs der Menschen liegt immer mit seiner Freude und seinem Leid, seinen Wechseln und Wandlungen, das Gebiet des menschlichen Herzens. In der Revolution ward dem Gelehrten sein Spielwerk wieder geschenkt; in der Revolution trauerte das Mädchen um ihren Geliebten: in der Bewegung der Massen hat doch jedes Individuum seine besondere Leidenschaft für sich. Der Sturm, der den Baum hin und her wiegt, erschüttert in jedem Blatt eine andere Welt!

Eilftes Kapitel.

Der Tower in Bewegung.

Alwyn, als er den Tower verlassen, erreichte wieder das Boot und schlug den Weg wieder nach der Stadt ein; und hier muß, wie Viel auch dieser würdige und treffliche Mann dadurch in gewissen Augen einbüßen mag, sein Geschichtschreiber bekennen, daß seine Besorgniß um Sybille seine Gedanken nicht gänzlich von allem Interesse und allem Ehrgeiz abzuziehen vermochte. Das Haupt seines Standes zu werden, zu den höchsten Ehrenämtern seiner geliebten Stadt London emporzusteigen, war für Nicholas Alwyn eine Hoffnung und ein Wunsch geworden, der so sehr einen Theil sei-

nes Wesens ausmachte, als der Ruhm einem Krieger, Macht einem König, Unsterblichkeit einem Dichter, ein Heureka einem Gelehrten wesentlich und unentbehrlich ist; und Nicholas Alwyn begab sich denn, obwohl mehr instinktmäßig, als aus schmutziger Berechnung und Eigennutz, nach seinem Waarenlager in Cheve. Die Straßen boten, als er landete, schon ein anderes Aussehen dar, als das unordentliche und tumultuarische, das ihm auf dem Weg nach dem Tower aufgefallen war. Die Bürger hatten sich jetzt entschieden, welche Handlungsweise sie befolgen wollten; und obgleich die Läden, oder vielmehr Buden, sorgfältig verschlossen waren, so hingen doch von den obern Fenstern seidene Fahnen, Teppiche von Arras und Gold heraus; die Balkone waren gedrängt voll von schaulustigen Gaffern; der unbeständige Pöbel (derselbe Haufe, welcher mit Geschrei den sanftmüthigen Heinrich verfolgt hatte, als er nach dem Tower geführt worden war,) jauchzte jetzt: „Hoch Warwick! Hoch Clarence!“ und drängte sich jetzt in dichten Schaaren hinaus, um das Heer zu schauen, das mit dem Mayor und den Aldermännern schon in die Stadt einzog. Nachdem Nicholas für sichere Verwahrung seiner kostbaren Waaren gesorgt, und seine Lehrlinge gebührend belobt hatte wegen ihrer Achtsamkeit für sein Interesse, und ihrer Enthaltsamkeit, daß sie sich nicht unter den Haufen gemischt hatten, begab er sich in den obern Stock seines Hauses, und behing seine Fenster und seinen Balkon mit den reichsten Stoffen, die er besaß. Doch schwebte das ihm eigene schlaue, sarkastische Lächeln um seine festen Lippen, als er zu seinen Lehrlingen sagte: „Wenn diese Sachen ihre Dienste geleistet haben, hebt sie sorgfältig auf für den Wiedereinzug Edwards von York!“

Inzwischen ritten, unter Voranzug von Trompeten, Trommeln und Herolden, der Graf von Warwick und sein königlicher Schwiegersohn in die jauchzende Stadt ein. Hinter ihnen kam die Sänfte der Herzogin von Clarence, umgeben von dem Grafen von Oxford, Lord Fitzhugh, den Lords Stanley und Shrewsbury, Sir Robert de Lytton, und einem fürstlichen Cortege von Rittern, Knappen und Edeln, wäh-

rend Glied auf Glied, Reihe auf Reihe, der lange Zug des keinen Widerstand findenden Heeres folgte.

Warwick, ganz in eine Rüstung von Mailändischem Stahl gehüllt, bis auf den Helm, den ein Knappe ihm nachtrug, auf seinem edeln Roß Saladin, zeigte in einem Antlitz, so ganz geschaffen, über die Bewunderung eines Volkes zu gebieten, denselben Charakter wie früher — den männlicher Majestät und hochherziger Offenheit. Aber einem schärfern und prüfenderen Auge, als sich vermuthlich in einer solchen Stunde auf ihn heftete, möchten sich die dunkeln, tiefen Spuren von Sorge, Bangigkeit und Leidenschaft wohl verrathen haben in den Linien, welche jetzt häufig die einst so glatte und ungefurchte Stirne durchschnitten; und sein königliches Auge, nicht wie ehmals gerade vor sich schauend, wie er dahin ritt, warf unruhige spähende Blicke nach allen Seiten hin, wie er sein entblößtes Haupt überall hin gegen die ihn willkommen heißenden Tausende neigte.

Eine viel größere Veränderung war auch schon für ein oberflächliches Auge in dem schönen jungen Angesicht des Herzogs von Clarence sichtbar. Seine Gesichtsfarbe, gewöhnlich blühend und blutreich, wie bei seinem älteren Bruder, war jetzt nicht viel weniger blaß als die Richards. Ein mürrischer, mißmuthiger, unzufriedener Ausdruck, den all die Herzlichkeit der Begrüßungen, die ihm geboten wurden, nicht zu verscheuchen vermochte, machte einen auffallenden Contrast mit der launigen, lachenden Sorglosigkeit, die einst ein: „Gott segne ihn!“ Allen entlockt hatte, auf welche der Blick seines hellblauen, fröhlichen Auges fiel. Er war unbewaffnet, bis auf einen reich mit Gold eingelegten Brustharnisch. Sein kurzer Mantel von karmoisinrothem Sammt, seine Hosen von weißem Tuch mit Gold verschnürt, und seine niedern Reiterstiefeln von Cordnanleder, seltsam gestickt und ausgeschnitten, mit langen goldenen Sporen daran, sein befiedertes und mit Edelsteinen besetztes Barett, sein weißes Pferd mit Schabracken von Goldstoff und mit Perlen übersät, seine große Halskette von kostbaren Steinen mit dem St. Georgenorden; sein emporgehobener Feldherrnstab und

das Banner seines Hauses Plantagenet, von dem Herold über seinem königlichen Haupte getragen — dieß Alles fesselte das Auge der Menge, machte aber nur um so auffallender einen Ausdruck des Gesichts, der übel paßte zum Triumph eines blutlosen Sieges. Zu seiner Linken ritt, wo die Breite der Straße es gestattete, Henry Lee, der Mayor, kein Wort sprechend, als wenn er gefragt wurde, und dann nur mit kalter Ehrfurcht und einsylbigen Worten antwortend.

Eine Verengerung der Straße, welche nur Warwick und Clarence neben einander zu reiten Raum ließ, gab jenem die gewünschte Gelegenheit zu einigen Worten ohne Zeugen.

„Wie Prinz und Sohn," sagte er mit hohlem Flüstern — „mit einem so kummervollen Gesicht trübst Du unsern Sieg und ziehst Du in der Hauptstadt ein, die wir ohne einen Schwertstreich gewinnen?"

„Bei St. George!" antwortete Clarence mürrisch und in demselben Tone; „glaubst Du, es kränke den Sohn Richards von York nicht, nach solchen Mühsalen und Blutvergießen zur Entthronung seines Blutsverwandten und zur Wiedereinsetzung des Feindes seines Stammes zu helfen?"

„Das hättest Du früher bedenken sollen," erwiederte Warwick, aber mit Traurigkeit und Mitleid in seinem Vorwurf.

„Ja, ehe man Edward von Lancaster zu meinem Bruder und Herrn machte," versetzte Clarence bitter.

„Still!" sagte der Graf, „und erheitere Deine Stirne. So sprachst Du nicht in Amboise; entweder wareſt Du dort weniger offen, oder großmüthiger. Aber Reue und Bedauern sind jetzt umsonst; wir haben den Sturm aufgeregt und müssen ihn beherrschen."

Und damit ließ der Graf, mit den Empfindungen eines Mannes, der gern seinen eigenen Gedanken entfliehen möchte, seinen Rappen in halber Volte dahintänzeln; und das Volk jauchzte noch lauter über des Grafen stattliche Reiterkünste und Clarence's prächtige Halskette von Juwelen.

Während dieser Zug der Sieger einzog, blieb derjenige,

welcher dem Namen nach Gegenstand dieser gewaltigen, plötzlichen Revolution war, — der Vorwand dieses Gewühls und Tobens, — dieser glänzenden Waffen und wallenden Fahnen — dieses Himmels oder dieser Hölle in den tiefen Leidenschaften der Menschen — immer noch in seinem Kerkerzimmer im Tower, ein treuer Typus dessen, um was die Faktionen streiten, — fern, nichts bedeutend, unbeachtet, und gänzlich, mit Ausnahme weniger von den Anführern und fanatischer Priester, vergessen!

Zu diesem einsamen Gemache begeben wir uns jetzt; doch einsam ist ein vielleicht nicht ganz passendes Wort — denn obgleich der königliche Gefangene allein war, sofern die menschliche Gattung den Umgang und Trost eines Menschen ausmacht — obgleich die treuen Gentlemen, Manning, Bedle, Allerton, auf die Nachricht von Warwicks Landung hin aus seinem Zimmer entfernt worden waren, und sich jetzt in den Reihen seiner neuen, seltsamen Vertheidiger befanden, war er doch, trotz der Eifersucht der Gewalt, nicht ganz verlassen in seiner Gefangenschaft. Noch war da der Staar in seinem Käfig, und der fette, asthmatische Mops bewegte noch seinen Schwanz beim Ton der Stimme seines Herrn, oder beim Rauschen seines langen Rockes. Und noch schimmerte von dem elfenbeinernen Crucifix herab das trübe und heilige Antlitz des Gottes — der immer gegenwärtig — und der durch Glauben und Geduld immerdar Kummer mit Freude, und Erde und Himmel verknüpft.

Der erlauchte Gefangene war nicht so gänzlich abgeschnitten von aller Kunde des Lebens in der Welt draußen, daß er Nichts erfahren und gemerkt hätte von einer ungewohnten, wichtigen Bewegung in der Feste und in der Stadt. Der Squire, der ihm seine Morgenmahlzeit gebracht, war so aufgeregt und unruhig gewesen, daß er die Aufmerksamkeit des Gefangenen erregte, und hatte ihm dann gestanden, daß der Graf von Warwick Heinrich als König ausgerufen habe, und auf dem Marsch nach London begriffen sey. Aber weder der Squire, noch sonst ein Beamter und Offizier des Towers wagte, den erlauchten Gefangenen freizulassen, ja

auch nur ihn in die von Elisabeth geräumten Zimmer zu logiren. Sie wußten nicht, was der Wille des tapfern Grafen oder des Herzogs von Clarence seyn würde, und fürchteten, zu große Dienstbeflissenheit könnte ihnen als ärgstes Verbrechen angerechnet werden. Aber da sie sich natürlich vorstellten, Heinrichs erstes Verlangen bei der neuen Lage der Dinge werde seyn, daß man ihm die Freiheit gebe, und rathlos waren, ob sie sein Verlangen erfüllen oder verweigern sollten, entzogen sie sich ganz seiner Nähe und seinen Wünschen, und ließen den Thurm, worin er sich befand, ganz leer.

Von seinem Fenster aus jedoch konnte der König die Bewegung wahrnehmen, und die Menschenmenge auf den Werften und auf dem Fluß, und das Schimmern von Waffen und Bannern; und die Rufe hören: „Hoch Warwick! Hoch Clarence! Lang lebe der gute Heinrich VI.!“ Eine sonderbare Verknüpfung von Namen, die ihn sehr überraschte und verwirrte! Aber allmälig ging die ungewohnte Aufregung der Ueberraschung und Verwirrung über in die gewohnte ruhige Heiterkeit seines höchst sanften Temperaments und Gemüthes. Jenes Vertrauen zu der Alles lenkenden Vorsehung, an welches er sich gewöhnt hatte, hatte (wenn wir so in aller Wohlmeinung sagen dürfen) seine schöne Seele in die entgegengesetzte, für die Angelegenheiten des Lebens so verderbliche Verirrung getrieben; in den Irrthum, welcher die Energie des freien Willens und den edeln, frischen Muth thätiger Pflichterfüllung lähmt und tödtet. Wozu sich mühen und ringen um die Dinge dieser Welt? Gott muß ja Alles aufs Beste ordnen! — Ach! Gott hat uns Alle, vom König bis zum Bauer, in diese Welt gesetzt mit Nerven und Herzen und Blut und Leidenschaften, um mit Unseresgleichen zu ringen, und, wie himmlisch auch das Ziel seyn mag, auf der irdischen Rennbahn mit den Millionen uns zu mühen!

„Wahrhaftig,“ murmelte der König, indem er, die Hände auf dem Rücken gefaltet, mit langsamen Schritten in seinem Zimmer hin und her ging, „diese arge Welt scheint nur eine Feder zu seyn, die von den Winden umher geblasen wird und nie zur Ruhe kommen soll. Horch! Warwick und König

Heinrich — der Löwe und das Lamm! Ach, und wir sind in kein Paradies gefallen, wo eine solche Vereinigung kein Wunder wäre! Närrischer Vogel!“ und mit einem mitleidigen Lächeln in dem Antlitz, dessen heilige Milde und Harmlosigkeit einen Teufel hätte entwaffnen können, blieb er vor dem Käfig stehen und betrachtete seinen Mitgefangenen — „Närrischer Vogel, die Unruhe und das Getümmel draußen haben selbst Dich angesteckt. Du schlägst mit Deinen Flügeln gegen die Drähte — Du heftest Dein glänzendes Auge unruhig auf das meinige. Warum? Sehnst Du Dich, frei zu seyn, Närrchen, damit der Sperber auf seine wehrlose Beute stoße? Besser vielleicht für Dich der Käfig, und der Kerker für Deinen Herrn! Gut — wenn Du heraus willst! Hier wenigstens bist Du sicher!“ und er öffnete den Käfig, und der Staar flog an seine Brust, und schmiegte sich an ihn, und rief, mit seiner kleinen, klaren Stimme den menschlichen Ton nachahmend: „Armer Heinrich! Armer Heinrich! Böse Menschen — armer Heinrich!“

Der König beugte sein sanftes Gesicht über seinen Liebling, und der fette Mops, eifersüchtig auf die von dem Vogel allein in Besitz genommene Liebkosung, watschelte zu seinem Gebieter heran, mit einem zärtlichen Geheule, und schaute zu ihm empor mit Augen, welche mehr Liebe und Treue aussprachen, als Edward von York, der immer suchende und gesuchte Liebeswerber, je in Frauenaugen gelesen hatte.

Mit diesen Gesellschaftern, und mit Gedanken, die immer ruhiger wurden und sich mehr und mehr von Allem losrißen, was am Vormittag sein Interesse rege gemacht und ihn beunruhigt hatte, verharrte Heinrich, bis die Stunde seines Abendessens längst vorüber war. Verwundert zuletzt über eine Nachläßigkeit, die — um seinen Kerkermeistern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — nie früher vorgekommen war, fühlte er, als das Klingeln mit seiner Handglocke unbeachtet blieb — als er keinen Diener im Vorzimmer fand, und die äußern Thüren wie gewöhnlich verschlossen waren, und außer den Schritten der Schildwache unten im Hof Alles todesstill, einen Augenblick sein Blut von einem kalten Schauer durch-

rieselt. 'Ließ man ihn allein, damit der Hunger in aller Stille seine Wirkung thue?' Langsam wandelte er von den äußern Gemächern in sein Zimmer zurück; und wie er ans Fenster kam, hörte er wieder, obwohl in ziemlicher Entfernung, durch die dämmernde Luft des einbrechenden Zwielichts den Ruf: „Lang lebe König Heinrich!"

Diese Huldigung draußen — diese Vernachlässigung innen war ein wunderlicher Contrast! — Während dem war der Mops, mit jenem Instinkt der Treue, welcher die Bedürfnisse des Herrn erräth, schnüffelnd und riechend in den Zimmern herumgetrippelt, bis er vor einem Schrank im Vorzimmer stehen blieb und daran kratzte, und dann eilte er mit freudigem Bellen zum König zurück, faßte den Saum seines Gewandes mit den Zähnen, und führte ihn zu dem Platz, den er entdeckt hatte; und da waren wirklich ein paar jener kleinen Kuchen, welche gewöhnlich beim Abendessen gegeben wurden, aus Nachlässigkeit zurückgeblieben. Sie waren für das augenblickliche Bedürfniß genügend, und der König, der Hund und der Staar theilten sie friedlich mit einander. Nachdem dieß geschehen, setzte der König sorgsam den Vogel wieder in den Käfig, hieß den Hund unter den Herd kriechen und still liegen, begab sich in seine kleine Betkapelle, wo Reliquien vom Kreuz und von den Heiligen das feierlich ernste Bild umgaben, — und vergaß im Gebet die Welt! Inzwischen brach das Dunkel ein; die Straßen waren öde geworden, außer wo in einigen Winkeln und Gäßchen sich Gruppen von Soldaten sammelten; größtentheils aber waren, der Disciplin zufolge, in welcher Warwick sein Heer hielt, diese gefährlichen Herumlungerer in die verschiedenen ihnen angewiesenen Quartiere geschickt worden, und Wenig mehr war übrig, was den friedlichen Bürger erinnern konnte, daß an diesem ereignißreichen Tage ein Thron umgestürzt und eine Revolution durchgeführt worden war. Um diese Zeit schritt ein großer Mann, dicht eingehüllt in seinen großen Reitermantel, allein durch die Straßen und erreichte den Tower. Beim Ton seiner Stimme vor dem großen Thor fuhr die Schildwache erschrocken zusammen; wenige Augen-

blicke, und alle noch in der Feste Zurückgebliebenen waren um ihn versammelt. Von diesen berief er einen der Squiren, welcher gewöhnlich Heinrich bediente, und hieß ihn ihm in des Königs Zimmer leuchten. Als in diesem Zimmer Heinrich vom Knieen sich erhob, sah er das grelle, rothe Licht einer Fackel unter den Ritzen der Thüre durchflackern; er hörte den Laut langsam nahender Schritte, der Hund ließ ein leises Gebrumm vernehmen und seine Augen funkelten, — die Thüre ging auf und die von dem Squire nachgetragene und emporgehobene Fackel, deren Glut ein lebhaftes Licht über das ganze Zimmer verbreitete, ließ den König ganz deutlich das dunkle und stolze Angesicht des Grafen von Warwick erblicken.

Der Squire zündete auf eine Geberde des Grafen die Wandleuchter und die Kerzen auf dem Tisch an, und entfernte sich dann rasch. Der Königmacher und der König waren allein! Beim ersten Erblicken Warwicks war Heinrich blaß geworden und ein paar Schritte zurückgetreten, die eine Hand, wie beschwörend, aber gebietend emporgehoben, während er mit der andern sich die Augen bedeckte — mochte nun diese Geberde der Ueberraschung die Folge der physischen Schwäche der Nerven seyn, die durch Krankheit und Gefangenschaft sehr erschüttert waren, oder der plötzlichen Gemüthsbewegungen, in welche ihn der Anblick eines Mannes versetzte, der ihm so entsetzliche Drangsale und Leiden bereitet hatte. Aber die Angst des Feigen in der Gegenwart eines lebenden Feindes war diesem königlichen Herzen, bei all seiner Sanftheit, bei all seinem heiligen Abscheu vor Zorn, Grimm und Krieg, so fremd, wie dem Heldenblut seines hochherzigen Vaters. Und so trat, nach einer kurzen Pause, und einem Besinnen, welches die Gestalt eines Gebetes annahm, nicht um Rettung aus Gefahr, sondern um den Geist der Gnade, das Vergangene verzeihen zu können, Heinrich der Sechste Warwick entgegen, der noch stumm auf der Schwelle stand, mit seinen verworrenen, stürmischen Gefühlen von Stolz und Schaam kämpfend, und sagte mit einer Stimme, die gerade durch ihre Milde etwas Majestätisches bekam:

„Welche Kunde von neuem Leid und Unglück ist der Graf von Salisbury und Warwick gekommen dem armen Gefangenen zu überbringen, der einst König war?“

„Verzeiht mir! Vergebung, Heinrich, mein Herr — Vergebung!“ rief Warwick, auf seine Kniee fallend. Der sanfte Vorwurf — die rührenden Worte, die Züge und das Aussehen, die, seit er ihn zuletzt gesehen, die eines Greises statt eines Mannes geworden waren — die grauen Haare und die gebeugte Gestalt des Königs schnitten auf einmal in dieß stolze Herz; und als der Graf sich über die welke, abgemagerte Hand beugte, die sich seinem Kuß überließ, überglänzte eine darauf fallende Thräne alle Edelsteine daran.

„Doch nein,“ fuhr der Graf fort, (ungeduldig nach Art stolzer Seelen, von der Reue sogleich zur Sühne überzugehen, denn jene gehört der Demuth, und diese dem Stolz an,) „doch nein, mein Gebieter — nicht jetzt darf ich um Deine Verzeihung flehen. Nein; sondern wenn Du in den Hallen Deiner Vorfahren, umgeben thronst von den Peers von England, das siegreiche Banner des heiligen George wehend über dem Throne, den Dein Diener wieder hergestellt — dann, wenn die Trompeten Deine Rechte schmetternd verkündigen, ohne daß ein Feind Einsprache zu thun wagt — dann, wenn von einer Küste des schönen Englands zur andern das Jauchzen Deines Volkes an die Wölbung des Himmels schlägt — dann soll Warwick wieder vor König Heinrich knieen, und um die Vergebung bitten, die er nicht unedel verdient hat!“

„Ach, Sir,“ sagte der König im Tone bekümmerter, doch halb vorwurfsvoller Güte, „nicht unter Trompeten und Bannern hat der Sohn Gottes den Menschenkindern das Muster und Vorbild der Liebe gegen Feinde gegeben. Als Deine Hand mir die Sporen von den Fersen riß — als Du mit mir, Deinem Gefangenen, durch das mich höhnende Volk stolzirtest, mich in diese einsame Zelle zu bringen, damals, Warwick, vergab ich Dir, und betete zum Himmel um Vergebung für Dich, wenn Du mir Unrecht thuest, — für mich, wenn die Fehler eines Königs solche Härte von einem Unterthan verdient hätten. Steht auf, Herr Graf; unser

Gott ist ein eifersüchtiger Gott, und die Geberde der Anbetung gebührt Ihm allein!"

Warwick erhob sich von den Knieen; und der König, mit Theilnahme den Kampf bemerkend, welcher des starken Mannes Brust erschütterte, legte seine Hand auf des Grafen Schulter und sagte: „Friede sey mit Dir! Du hast mir kein wahres Leid angethan! Ich bin so glücklich gewesen in diesen Mauern, als in den grünen Parks von Windsor, glücklicher als in den Staatssälen oder unter streitenden Heeren. Was für Zeitungen jetzt?"

„Mein Gebieter, ist es möglich, daß du nicht weißt, daß Edward ein Flüchtling und ein Bettler ist, und daß der Himmel mir gestattet hat, Deine Unbilden und die meinigen zugleich zu rächen? Heute habe ich, ohne Schwertstreich, Eure Stadt London wieder gewonnen; ihre Straßen sind besetzt von meinem Heere. Von dem Rathe der Peers und Krieger und Prälaten, in meinem Hause versammelt, habe ich mich allein und heimlich hieher gestohlen, um der Erste zu seyn, Euer Gnaden Wiedereinsetzung auf den Thron Heinrichs des Fünften zu begrüßen und zu segnen!"

Des Königs Antlitz veränderte sich so wenig bei dieser Nachricht, daß seine ruhige Traurigkeit den ungestümen Warwick beinahe zornig machte, und er sich mit Mühe enthielt, den Gedanken laut werden zu lassen: 'der ist des Thrones nicht würdig, der sich so wenig darum kümmert, ihn zu besitzen.'

„O Gott!" sagte Heinrich seufzend — „der Himmel hat also meinem Alter noch traurige Prüfungen vorbehalten! Tray — Tray!" und sich niederbeugend, tätschelte er sanft seinen Hund, der zu seinen Füßen Wache hielt, und Warwick noch immer argwöhnisch anschaute — „Wir sind jetzt Beide zu alt für die Jagd! Wollt Ihr Euch setzen, mein Lord?"

„Glaubt mir," sagte der Graf, indem er dem Befehl gehorchte, nachdem er erst dem König einen Sessel und Schemel hingestellt, welcher ihm mit niedergeschlagenen Augen und das Haupt auf die Brust gesenkt, zuhörte — „glaubt

mir, Eure späteren Tage, mein Fürst, werden verschont bleiben von den Stürmen Eurer Jugend. Alle Aussichten für Edwards feindselige Plane sind verschwunden. Eure Allianz, — wenn es nicht anmaßend von mir ist, so zu sprechen — Eure Allianz mit einem Manne, dem das Volk einiges Geschick in der Kriegsführung zutrauen kann, und eine gründlichere Bekanntschaft mit den Gesinnungen und Lebensgewohnheiten Eurer Unterthanen, als Eure frühern Rathgeber besitzen konnten, wird Eurer geehrten Muße Freiheit lassen zu den heiligen Betrachtungen, die Euch Bedürfniß sind; und Euer Ruhm wie Eure Sicherheit soll die Sorge von Männern seyn, welche diese rebellische Welt in Zucht und Respekt zu halten vermögen."

„Allianz!" sagte der König, der nur dieß Eine Wort aufgefaßt hatte. „Von was sprichst Du, Herr Graf?"

„Diese Botschaften werden Alles erklären, mein Fürst. Dieser Brief von meiner Lady der Königin Margaretha, und dieser von Eurem erlauchten Sohne, dem Prinzen von Wales."

„Edward! mein Edward!" rief der König mit einem Ausbruch von Vaterzärtlichkeit. „Du hast ihn also gesehen? — Ist seine Gesundheit gut? Ist er munter und lebensmuthig?"

„Er ist kraftvoll und schön, und vielversprechend, und tapfer wie seines Ahns Schwert."

„Und weiß er — weiß er auch, daß wir Alle der Thon des Töpfers in den Händen Gottes sind?"

„Mein Fürst," sagte Warwick verlegen, „er hat so viel Frömmigkeit, als einem christlichen Ritter und würdigen Fürsten geziemt."

„Ach!" seufzte der König, „Ihr Waffenmänner habt sonderbare Gedanken über diese Sachen;" und die Seidefaden der Briefe durchschneidend, wandte er sich von Warwick ab. Sich das Angesicht mit der Hand verschattend, ließ der Graf seinen scharfen Blick auf den Zügen des Königs verweilen, während der Letztere, näher an den Tisch rückend, die Briefe

las, welche ihm seine neue Verschwägerung mit seinem alten Feinde meldeten.

Aber Heinrich war zuerst so ergriffen, beim Anblick von Margaretha's wohlbekannten Schriftzügen, daß er dreimal den Brief hinlegte, und sich Thränen aus den Augen wischte.

„Meine arme Margaretha, was hast Du gelitten!“ murmelte er. „Selbst diese Schriftzüge sind weniger fest und kühn als ehemals. Gut — gut!“ und endlich machte er sich entschlossen an die Aufgabe. Ein paarmal veränderte sich seine Miene, und er stieß einen Ausruf der Ueberraschung aus. Aber der Vorschlag einer Heirath zwischen Prinz Edward und Lady Anna empörte nicht sein versöhnliches Gemüth, wie dieß bei der stolzen und herben Gemüthsart seiner Gemahlin der Fall gewesen war. Und als er seines Sohnes Schreiben gelesen hatte, ganz erfüllt von der Glut seiner Liebe und vom feurigen Geist seiner Jugend, fuhr sich der König mit der linken Hand über die Stirne, bot dann seine Rechte Warwick dar, und sagte mit einer vor Bewegung zitternden Stimme: „Diene meinem Sohn — weil er ja auch der Deinige ist; gib Frieden diesem zerrissenen Königreich — mach meine Fehler gut — drücke nicht zu hart, die gegen uns sich setzen und streiten, und Jesus und seine Heiligen werden diesen Ehebund segnen!“

Des Grafen Absicht, als er eine so geheime Besprechung mit Heinrich ohne Zeugen suchte, war vielleicht die gewesen: daß Niemand, auch sein Bruder nicht, die Vorwürfe hören sollte, die er von dem König erwartete; und Niemand später sollte sagen können, er habe gehört, wie Warwick, als Sieger und Rächer in sein Vaterland zurückgekehrt, in der Stunde des Triumphs zu Entschuldigung und Abbitte sich bequemt habe. So mißhandelt, gehöhnt, von Gefahren umringt, oder, um sein eigenes starkes Wort zu gebrauchen, so zur Verzweiflung war er getrieben worden unter der frühern Herrschaft Heinrichs, daß sein Verstand, der, wie kräftig auch bei ruhiger, kaltblütiger Stimmung, doch von seinen Leidenschaften sich leicht umnebeln und trüben ließ, den sanftmüthigen König halb mit seinem heftigen Weibe und seinen

harten und grausamen Rathgebern vermengt, und er geglaubt hatte, er würde sich nimmermehr vor dem Mann so weit demüthigen können, als vor dem Weibe zu thun, ihm die ritterliche Unterwürfigkeit gegen Margaretha's Geschlecht gestattet hatte. Aber die Milde von Heinrichs Wesen und Gemüthsart — die heiligengleiche Würde, die er bei dieser peinlichen Zusammenkunft behauptet hatte, und die rührende Anmuth, die vertrauensvolle Großherzigkeit seiner letzten Worte — Worte, welche die großen Entwürfe der Rachsucht und des Ehrgeizes des Grafen krönten — machten den Eindruck auf Warwick, wie die Predigt eines heiligen Mannes, der von der erhabenen und reinen Geduld des Erlösers sprach, vor Zeiten auf einen grimmigen Kreuzfahrer machte, der, so unfähig er selbst war, solche sanftmüthige Tugend zu üben, doch ganz ergriffen und durchdrungen war von ihrer Anbetungswürdigkeit an einem Andern; und, wie bei einem solchen Kreuzfahrer, der lebendige, ergreifende Eindruck der sanftmüthigsten und versöhnlichsten Gesinnungen erweckte in Warwicks Gemüthe, in ganz eigenthümlicher Weise, die gerade entgegengesetzten Bilder — Bilder von Tapferkeit in Waffen und strenger Rache, — wie wenn, wo das Kreuz aufgepflanzt war, aus der Erde die Standarte und das Streitroß entspränge!

„Verderben Euren Feinden! Mögen Krieg und Sturm sie wie Spreu zerstreuen! — Mein Fürst, mein königlicher Gebieter!" fuhr der Graf mit tiefer, leiser, bebender Stimme fort: „Warum kannte ich nicht früher Dein heiliges und fürstliches Herz? Warum standen so Viele zwischen Warwicks ergebener Treue, und einem ihrer so würdigen Könige? Wie armselig, neben Deiner großherzigen Seelenstärke und Deinem christlichen Heldenmuth, erscheint die wilde Tapferkeit des falschen Edward! Schande über den, der das von Dir ihm geschenkte Vertrauen verrathen kann. Nie werde ich es thun! — Nie! Ich schwöre es! Nein, ob auch ganz England von Dir abfiele, ich will allein mit meiner erzumhüllten Brust Deinen Thron decken! Oh, daß doch mein Triumph weniger unbestritten und unblutig gewesen wäre! oh, daß

noch hundert Schlachtfelder mich erwarteten, um zu bewähren, wie tief — tief in seinem innersten Herzen Warwick die Vergebung seines Königs fühlt!"

„Nicht so — nicht so — nicht so — nicht Schlachtfelder, Warwick!" sagte Heinrich. „Wünsche Dir nicht dem König zu dienen durch Vergießung des Blutes Eines Unterthanen!"

„Eurem frommen Willen soll gehorcht werden!" antwortete Warwick. „Wir wollen sehen, ob Gnade und Güte bei Andern so wirken kann, wie Deine Vergebung bei mir. Und jetzt, mein Fürst, dürfen diese Mauern Dich nicht länger umschließen! Die Gemächer des Palastes erwarten ihren königlichen Herrn. Holla, draußen!" und nach der Thüre schreitend stieß er sie auf, und in Gemäßheit seiner unten ertheilten Befehle standen alle noch in der Feste zurückgebliebenen Beamte und Offiziere zusammengedrängt in dem kleinen Vorzimmer, mit entblößten Häuptern, Kerzen in den Händen haltend, um den Monarchen nach den Sälen seines besiegten Feindes zu führen.

Bei dem plötzlichen Anblick des Grafen brachen diese Männer, unwillkürlich, plötzlich ergriffen von der stattlichen Majestät seiner Person und seinem leben- und geistvollen Antlitz, in den wilden Ruf der Dienstmannen: „Hoch Warwick! Hoch Warwick!" aus.

„Still!" donnerte des Grafen tiefe Stimme. „Wer nennt den Unterthan in Gegenwart des Monarchen? Schaut Euren König!"

Die Männer, beschämt über den Vorwurf, verbeugten sich und sanken auf ihre Kniee nieder, während Warwick eine Kerze vom Tisch nahm, um den König aus dem Kerker wegzuführen.

Jetzt wandte sich Heinrich langsam um, und sein Auge ruhte zögernd auf den Wänden, welche selbst Kummer und Einsamkeit ihm lieb gemacht hatten. Die kleine Betkapelle — das Crucifix — die Reliquien — die herabgebrannten Kohlen auf dem Herde — das rohe Kaminstück — Alles nahm in seinem ernst nachdenklichen Auge eine beinahe

menschliche Miene voll Schwermuth und trüber Ahnung an: und der Vogel, entweder durch den Glanz der Lichter oder das ihm neue Rufen der Männer aufgeschreckt, öffnete seine glänzenden Augen, und rastlos hin und her flatternd, schrie er gellend seine Lieblingsworte: „Armer Heinrich! — armer Heinrich! — böse Menschen! — Wer möchte ein König seyn?"

„Hörst Du es, Warwick?" sagte Heinrich sein Haupt schüttelnd.

„Könnte ein Adler sprechen, er würde anders schreien als ein Staar," versetzte der Graf mit einem stolzen Lächeln.

„Ha, seht Ihr," sagte der König, wieder den Vogel aus seinem Käfig befreiend, worauf er sich auf seine Faust setzte, „dem Adler wäre das Herz gebrochen in dem engen Käfig — der Adler wäre kein Tröster gewesen für einen Gefangenen; diese sanfteren Geschöpfe sind es, die uns am meisten lieben und trösten in unsern Trübsalen. Tray, Tray, wedle nicht jetzt so schmeichlerisch, Schelm, oder ich müßte glauben, Du seyest falsch gewesen in Deiner bisherigen Zärtlichkeit. Mein Vetter, ich folge Euch!"

Und den Vogel auf der Faust, den Hund an seiner Ferse, folgte Heinrich der Sechste dem Grafen in den erleuchteten Saal Edwards, wo der Tisch gedeckt war zum königlichen Mahl, und wo seine alten Freunde, Manning, Bedle und Allerton vor Freude weinend standen; während von der hohen Gallerie herab die Musikanten die rohe und lebhafte Melodie ertönen ließen, welche nach und nach außer Gebrauch gekommen ist, aber einst die Nationalweise der Normannen gewesen war, und welche die kriegerische Margaretha von Anjou ihre Minstrels wieder gelehrt hatte: Rollo's Schlachthymnus!

Eilftes Buch.

Die neue Stellung des Königmachers.

Erstes Kapitel.

Worin Master Adam ausbündig belobt und befördert wird — und die Größe zur Weisheit sagt: „mein Schicksal sey das Deinige, Amen!“

Die Chronisten melden uns, daß zwei oder drei Tage nach dem Einzuge Warwicks und Clarence's nämlich am 6. Oktober, diese beiden Anführer, begleitet von den Lords Shrewsbury, Stanley, und einem zahlreichen edeln Gefolge, den Tower in stattlichem Gepränge besuchten, und den König, in blauem Sammtkleid und die Krone auf dem Haupt, zu einem öffentlichen Dankgebet in die St. Paulskirche, und von da nach dem Bischofs-Pakast geleiteten, wo er fortan hauptsächlich residirte.

Die Proklamation, welche die Veränderung der Dynastie verkündigte, ward durchs ganze Königreich mit anscheinender Zufriedenheit aufgenommen, und die Wiederherstellung der Lancastrischen Linie schien noch mehr gesichert und befestigt durch die schonende und nachsichtige Großmuth Warwicks und seines Rathes. Nicht Eine Hinrichtung, welche man als Folge von Privathaß und Rache hätte bezeichnen können, befleckte den Zeitraum der zweiten Herrschaft des friedfertigen Heinrich mit Blut. Nur ein Haupt fiel auf dem Schaffot — das des Grafen von Worcester. * Diese einzige Hinrich-

* Lord Warwick saß nicht selbst über Worcester zu Gericht. Er wurde untersucht und verurtheilt von Lord Oxford. Obgleich

tung, welche von allen Classen als ein der Gerechtigkeit gebührendes Zugeständniß betrachtet wurde, setzte die Milde des neuen Regiments in ein nur um so helleres Licht.

In den ersten Tagen dieser plötzlichen Revolution schon fand Alwyn Gelegenheit, seinen Freunden im Tower zu dienen. Warwick war verlangend, alle Bürger zu gewinnen, sich geneigt zu machen, die entweder aufrichtig oder auch mit Verdruß sich seiner Sache angenommen hatten; und er erfuhr bald, welche Rolle unter diesen in Guildhall der emporstrebende Goldschmied gespielt hatte. Er ließ Alwyn in sein Haus in Warwicklane berufen, und nachdem er ihn beglückwünscht zu seinem Vorwärtskommen in Vermögen und Ruf, seit der Zeit, wo Nicholas ihm die Schmucksachen geliefert für seine französische Gesandtschaft, bot er ihm die ausdrückliche Ernennung zum Goldschmied des Königs an.

Der schlaue aber ehrliche Handwerksmann besann sich einen Augenblick in einiger Verlegenheit, ehe er antwortete:

„Mein guter Lord, Ihr seyd edel und huldvoll genug, mich zu verstehen und mir zu verzeihen, wenn ich erkläre, daß ich beim ersten Beginn meiner Laufbahn die Kundschaft und Unterstützung des vorigen Königs Edward und seiner Gemahlin besessen habe; und obwohl ich um des allgemeinen Besten willen meinen Mitbürgern gerathen habe, sich Eurem Einzug nicht zu widersetzen, möchte ich mir doch wenigstens nicht nachsagen lassen, mein Abfall habe meinen Privatvortheil gefördert.“

Warwick wurde roth und seine Lippe zuckte. „Still, Mann, nimm nicht den Schein von Tugenden an, welche nicht existiren unter den Söhnen des Handels und Gewerbes, und überhaupt kaum, so viel ich weiß, unter den Söhnen Adams.

einige alte Sünden von seiner Regentschaft in Irland gegen ihn geltend gemacht wurden, waren es doch seine jüngeren Grausamkeiten, die ihn so verhaßt machten. Er hatte, (wie früher erwähnt wurde,) nach Warwicks Flucht nach Frankreich zwanzig Personen spießen lassen. Die Chronik von Warkworth sagt: „Er war jederzeit, auch später übel verhaßt unter dem Volke, wegen dieser unordentlichen Todesart, die er anwandte, den Gesetzen des Landes zuwider.“

Ich leſe in Deiner Seele. Du achteſt es für nicht ſicher, Dich offen der neuen Ordnung der Dinge anzuſchließen. Sey ohne Furcht — wir ſtehen feſt."

„Nein, mein Lord," erwiederte Alwyn, „ſo iſt es nicht. Aber es gibt viele beſſere Bürger als ich, welche ſich erinnern, daß die Yorkſchen immer Freunde des Handels geweſen ſind. Und Ihr werdet finden, daß nur durch ſorgſame Pflege der Intereſſen unſerer Gewerbe Ihr das Herz Londons gewinnen könnt, obgleich Ihr durch die Thore der Stadt eingezogen ſeyd."

„Ich werde gegen Alle gerecht ſeyn," antwortete der Graf trocken; „aber wenn die Flachkappen falſch ſind, ſo ſind Stahlhauben genug da, über der Rothen Roſe zu wachen!"

„Man ſagt von Euch, mein Lord," erwiederte Alwyn keck und derb, „daß Ihr die Barone, die Ritter, die Gentry, die Yeomen und die Bauern liebt, aber die Gewerbemänner verachtet — ich fürchte, das Gerücht ſagt hierin die Wahrheit."

„Ich liebe nicht den Handels- und Gewerbsgeiſt, Freund — den Geiſt der betrügt, kriecht, feilſcht, Strohhalme ſpaltet um Pfennige, und Eier röſtet bei der Feuersbrunſt anderer Leute. Edward von York, wahrhaftig, war ein großer Gewerbemann! Es war eine leidige Stunde für England, als ſolche Männer wie Ihr, Nick Alwyn, Eure grünen Dörfer mit Webeſtuhl und Bude vertauſchtet. Aber dieß hab' ich mit Euch geſprochen, als einem wackern Burſchen und einem Mann aus dem Norden. Ich habe keine Zeit mit Schwatzen zu verlieren. Willſt Du mein Anerbieten annehmen, oder mir ſonſt eine Gnade nennen, die in meiner Gewalt iſt? Der Mann, der mir einen Dienſt geleiſtet, kränkt mich, bis ich ihm wieder gedient habe."

„Ja, mein Lord; ich will eine ſolche Gnade nennen; — ungefährdete Sicherheit, und wenn Ihr wollt, einige Gnade und Ehre für einen gelehrten Weiſen, der jetzt im Tower iſt — einen ſichern Adam Warner, den —"

„Jetzt im Tower! Adam Warner! Und der ohne einen Freund, da ich doch nicht mehr in der Verbannung bin! das iſt meine Sorge, nicht die Deinige, Gnade, Ehre — ja, nach

ſeines Herzens Genüge. Und ſeine edle Tochter? Mort Dieu! ſie ſoll ihren Gatten unter den Beſten in England wählen. Iſt ſie auch in der Feſte?"

„Ja," ſagte Alwyn kurz, dem die letzten Worte des Grafen nicht behagten.

Der Graf klingelte mit der Glocke auf ſeinem Tiſch. „Schickt mir Sir Marmaduke Nevile."

Alwyn ſah ſeinen frühern Nebenbuhler eintreten, und hörte, wie ihm der Graf den Auftrag gab, ſeine eigene Sänfte mit einem angemeſſenen Gefolge nach dem Tower zu begleiten. „Und Ihr, Alwyn, geht mit Eurem Milchbruder, und bittet Maſter Warner und ſeine Tochter, meine Gäſte zu ſeyn, wenn es ihnen genehm ſey. Komm her, mein derber Nordmann — komm. Ich ſehe, ich werde in dieſer Stadt viele geheime Feinde haben — willſt nicht Du wenigſtens Warwicks offener Freund ſeyn?"

Alwyn fand es ſchwer, dem Zauber des Benehmens und der Stimme des Grafen zu widerſtehen, aber in ſeinem Geiſt überzeugt, daß das Zeitalter gegen den Grafen war, und daß der Handel und London unter ſeiner Regierung wenig gedeihen würden, ließ er ſich vom Handelsgeiſt in ſeiner Bruſt beſtimmen.

„Mein huldvoller Lord," ſagte er, ſeine Kniee beugend, doch ohne knechtiſche Huldigung, „Wer meinem Stand Gutes thut, hat über mich zu gebieten."

Der ſtolze Edelmann biß ſich in die Lippe, und entließ die Milchbrüder mit einem ſtummen Winke der Hand.

„Du biſt doch eben ein grober Bauer," ſagte Marmaduke, als die Thüre ſich hinter den jungen Männern ſchloß. „Mancher Baron hätte ſeines Vaters Schloß verkauft für ſolche Worte von des Grafen Lippen."

„Mögen Barone die Freiheit ihres Handelns für ſchöne Worte verkaufen. Ich halte mich ungebunden, daß ich mich immer der Sache anſchließen kann, die am beſten den Markt füllt und das Geſetz regelt und handhabt. Aber ſage mir, ich bitte Dich, Herr Ritter, was macht denn Warner und ſeine Tochter dem Grafen ſo lieb und theuer?"

„Was! wißt Ihr es nicht? — und hat sie Euch nicht erzählt — Ha! was wollte ich sagen!“

„Kann ein Geheimniß obwalten zwischen dem Grafen und dem Gelehrten?“ fragte Alwyn verwundert.

„Wenn dieß der Fall ist, so ist es an uns, es zu achten,“ erwiederte der Nevile, seinen Mantel zurechtlegend, „und jetzt müssen wir die Sänfte bestellen.“

Ungeachtet aller der drängenderen und aufregenden An-Angelegenheiten, die auf ihn einstürmten, fand der Graf doch bald Zeit seine Gäste zu begrüßen. Seine Bewillkommnung Sybillens war mehr als höflich — sie war väterlich. Wie sie sich ihm schüchtern näherte, und mit niedergeschlagenen Augen, trat er vor, legte ihr die Hand auf das Haupt und sagte:

„Die heilige Mutter wolle Dich immer in ihre Obhut nehmen, Kind! — das ist der Kuß eines Vaters, junge Mistreß,“ und dabei drückte er seinen Mund auf ihre Stirne, „und mit diesem Kuß, vergiß es nicht, verpfände und gelobe ich Dir Sorge für Dein Glück, Ehre Deinem Namen — mein Herz, Dir jeden Dienst zu leisten, meinen Arm Dich gegen Unbild zu schützen! — Wackerer Gelehrter, Dein Schicksal hat sich mit dem meinigen verflochten — Glücklich ist jetzt mein Geschick — mein Geschick sey das Deinige! Amen!“

Hierauf wandte er sich zu Warner, und ohne weiter vergangener Vorfälle zu erwähnen, welche seinen stolzen Geist so tief erbitterten, ließ er sich von dem Gelehrten die Beschaffenheit seiner Studien erklären. Im Geist jedes Mannes, der einen großen Theil seines Lebens in erfolgreicher Thätigkeit zugebracht hat, liegt eine gewisse, wenn wir so sagen dürfen, unerlernte Mathematik — besonders gilt dieß von denen, welche zur Kriegskunst herangebildet und darin aufgewachsen sind. Ein großer Soldat ist ein großer Mechaniker — ein großer Mathematiker, wenn er es auch nicht weiß; und daher begriff Warwick besser als mancher Gelehrte das Prinzip, worauf Adam seine Versuche gründete. Aber obwohl er auch einigermaßen die ungeheuren Resultate ahnte, welche herbeizuführen solche Versuche an sich geeignet waren, erkannte doch sein geübter gesunder Verstand noch

deutlicher, daß die Zeit für ſolche erſtaunliche Erfindungen noch nicht reif ſey.

„Mein Freund," ſagte er, „ich begreife Dich ſo ziemlich. Es iſt mir klar, daß, wenn es Dir gelingt, das Werk der Menſchenhände ebenſo pünktlich, aber mit weit größerer Kraft und Schnelligkeit durch die Elemente verrichten zu laſſen, Du alle Erzeugniſſe des Gewerbfleißes vervielfältigen und eben dadurch wohlfeil machen mußt — daß dadurch nothwendig dies Land der Markt der Welt wird — und daß Du die wahre Alchymie beſäßeſt, die Alles in Gold verwandelt."

„Mächtiger Geiſt — Du erfaſſeſt die Wahrheit!" rief Adam aus.

„Aber," fuhr der Graf fort, mit einer Miſchung von Einſicht und Vorurtheil, „das vollſtändigſte Gelingen Deiner Beſtrebungen vorausgeſetzt, würdeſt Du dieß kecke Land der Mannhaftigkeit und der Yeomanry in Ein Gemeinweſen von gierigen Krämern und kränklichen Handwerkern verwandeln. Mort Dieu! wir haben jetzt ſchon zu viel Handel und Kram — ſchon verläßt man den Bogen, um zum Ellmeß zu greifen. Die Stadtbevölkerungen ſind immer die ſchlechteſten im Krieg. England iſt umgeben von gepanzerten Feinden; und wenn es durch Ein Verfahren Schätze anhäufen und ſeine Soldaten verlieren ſollte, ſo würde es nur zu Einfällen einladen und ſeine Vertheidiger entmannen. Wahrhaftig, ich rathe Dir und beſchwöre Dich, Deinen Witz und Deine Gelehrſamkeit einer männlicheren Beſchäftigung zuzuwenden!"

„Mein Leben kennt keinen andern Zweck und Gegenſtand — tödte meine Arbeit, ſo vernichteſt Du mich," ſagte Adam im Tone düſterer Verzweiflung. „Ach, es ſcheint, daß, wie auch immer die Gewalt wechsle, keine Veränderung die Ausſichten und Hoffnungen der Wiſſenſchaft in einem eiſernen Zeitalter verbeſſert!"

Warwick war gerührt. „Nun," ſagte er nach einer Pauſe, „ſey glücklich auf Deine eigene Weiſe. Ich will wenigſtens mein Möglichſtes thun, Dich zu ſchützen. Morgen beginnen wieder Deine Arbeiten; aber heute wenigſtens mußt Du mit mir eſſen."

Und beim Bankett dieſes Tages ſaß unter den Rittern und Baronen und Aebten und Kriegern Adam auf der Erhöhung des Saales, neben dem Grafen, und Sybille bei „der Meß“ der Frauen der Herzogin von Clarence. Und ehe die Tiſchgeſellſchaft aufbrach, redete Warwick ſie noch alſo an:

„Meine Freunde, obgleich ich und die Meiſten von uns, im Schooße des Krieges aufgewachſen, wenig mehr Gelehrſamkeit beſitzen, als womit auch unſere Väter vor uns ſich begnügten, können wir doch in den freien Städten Italiens und am Rhein, ja, und auch in Frankreich unter ſeinem ſtaatsklugen Könige, beobachten, wie ein Tag andämmert, wo neues Wiſſen unſere weiſeren Söhne manches Wunder lehren wird. Daher iſt es gut, daß ein Staat Männer hege, welche arbeitſame Nächte und heiße Tage der Förderung von Künſten und Wiſſenſchaften widmen, zum Ruhm unſeres gemeinſamen Vaterlandes. Ein würdiger Gentleman, der jetzt an dieſem Tiſche ſitzt, hat tiefſinnig Maſchinen erſonnen, welche unſern engliſchen Handwerkern den Vorzug vor den flämiſchen verſchaffen können, die jetzt auf Koſten unſeres Gewerbfleißes zehren, zur Verarmung des Königreiches. Und vor Allem, er beabſichtigt auch, eine Erfindung zu vervollſtändigen, welche unſere Seemacht zur bedeutendſten in Europa machen ſoll. Hievon ſage ich für jetzt nicht Mehr; aber ich empfehle unſern Gaſt, Maſter Adam Warner, Eurer Dienſtwilligkeit, und bitte Euch vorzüglich, Hochwürdige Herren von der Kirche, die Ihr hier anweſend, ſeinen guten Namen zu ſchirmen gegen die Beſchuldigung, welche ehrliche Männer am meiſten kränkt und gefährdet. Denn Ihr wißt wohl, daß die Gemeinen, aus Unwiſſenheit, Alles von Zauberei ableiten möchten, was über ihren Verſtand geht. Nicht als ob Zauberei,“ fuhr der Graf fort, ſich bekreuzend, „nicht greulich das Land vergiftete, und nicht in weitem Umfang getrieben worden wäre von Jacquetta von Bedford und ihren Genoſſen, Bungey und Andern. Aber unſere Sache bedarf keiner ſolchen Hülfe; und Alles, was Maſter Warner im Auge hat, iſt zum Beſten des Volkes und ſteht im Einklang mit der

heiligen Kirche. So dieſen Becher auf ſeine Geſundheit und für ſein Haus!“

Nachdem dieſe charakteriſtiſche Rede mit Achtung, obwohl mit weniger lautem Beifall aufgenommen worden war, als gewöhnlich die Worte des großen Grafen zu begrüßen pflegte, fuhr Warwick in ſanfterem und ernſterem Tone fort: „Und in dem ſchönen Fräulein, ſeiner Tochter, bitte ich Euch die theure Freundin meiner geliebten Tochter, Lady Anna, Prinzeſſin von Wales zu erkennen und zu ehren; und um Ihrer Hoheit willen, und in ihrem Namen maße ich mir das Recht an, mich mit Maſter Warner in dieſes jungen Fräuleins Vormundſchaft und Obhut zu theilen. Wißt, meine tapfere Herren und ſtattlichen Squires, daß, Wem es gelingt, durch treuergebene Liebe oder durch kühne Thaten, wie einem Werber am beſten geziemt, die Huld und Gunſt meiner jungen Mündel zu gewinnen, aus meinen Händen ein Ritterlehen empfangen ſoll, mit ſo viel von meinem beſten Land, als eine Stierhaut umſpannen kann; und wenn der Himmel ungefährdete Ueberfahrt der Prinzeſſin Anna und ihrem edeln Verlobten beſchert, wollen wir auf Smithfield ein Turnier halten, St. George und unſern Damen zu Ehren, wo, Pardie! ich ſelbſt mich arg verſucht fühlen könnte, meine eiferſüchtige Gräfin zu reizen, indem ich eine Lanze bräche für den Ruf und die Ehre dieſes Fräuleins, deren holdes Antlitz gepaart iſt mit einem edeln Herzen!“

Dieſen Abend, beim Tanze, richtete ſich manches bewundernde Auge auf Sybille, und mancher junge, ſtattliche Mann ſeufzte, der Worte des Grafen eingedenk, ihre Gunſt zu gewinnen. Es war eine Zeit, wo ſolche Ehre und Huldigung wirklich willkommen geweſen ſeyn würden; aber jetzt — Einer war nicht Zeuge davon, und ſo verloren ſie allen Werth. Alles, wornach Sybillens Ehrgeiz, während ihrer frühern Mädchenjahre, ſich geſehnt hatte, ſchien jetzt beinahe in Erfullung gegangen — ihr Vater war geſchätzt von dem erſten Edelmann des Landes, — und das nicht in der ſich herablaſſenden und entwürdigenden Weiſe, wie die Herzogin von Bedford es gethan hatte, ſondern in einer Art, wie die

Macht allein den Genius beſchützen ſollte — ſich ſelbſt ehrend, weil ſie ihn ehrt; — ſie ſah ihre gute Geburt anerkannt — ſah ihre Lage gehoben; das Glück lächelte ihr nach ſo herben Prüfungen: und Alles war ohne Erniedrigung und Kriecherei gewonnen. Aber nunmehr ihr Ehrgeiz ſich einmal erſchöpft hatte in einer göttlicheren Leidenſchaft, erſchien ihr alle Aufregung ärmlich und geiſtlos, verglichen mit der Wonne des einſamen Harrens in dem beſcheidenen Pächterhaus auf die Stimme und die Schritte Haſtings'. Ja, wäre nicht ihr Vater geweſen, beinahe wäre ihr das Vergnügen, und die Pracht und die Bewunderung und die Huldigung zuwider und verhaßt geweſen, welche ein Hohn ſcheinen auf das Geſchick des flüchtigen Verbannten.

Der Graf hatte Sybille unter Iſabellens Frauen aufzunehmen beabſichtigt, aber das hochmüthige Weſen der Herzogin ſtieß das arme Mädchen erkältend zurück; und unter der Entſchuldigung, daß ihres Vaters Geſundheit ihre beſtändige Pflege erfordere, erbat ſie ſich die Erlaubniß, bei ihm bleiben zu dürfen, wo immer er ſeine Wohnung nehme. Adam ſelbſt wünſchte, nunmehr die Herzogin von Bedford und der Mönch Bungey nicht mehr im Tower waren, daß ihm geſtattet würde, an den Ort zurückzukehren, wo er am erfolgreichſten an dem geliebten Heureka gearbeitet hatte; und da auch der Tower ein ſichererer Aufenthaltsort ſchien, als jedes Privathaus, gegen das Vorurtheil und gegen die Angriffe des Volkes, gab Warwick wohlwollend Befehl, daß für Vater und Tochter weit bequemere Zimmer, als ſie bisher inne gehabt, in Bereitſchaft geſetzt werden ſollten. Einige Diener wurden ihnen zugewieſen, und niemals wurde ein Mann der Wiſſenſchaft oder der Bücher mehr geehrt, als jetzt der arme Gelehrte, der bisher ſo verfolgt und verachtet worden war!

Und Wer vermöchte nun Adams heitere Wonne zu ſchildern! Alchymie und Aſtrologie ruhten — keine herriſche Herzogin — kein verhaßter Bungey in der Nähe — ſein freier Geiſt ganz den ihm gemäßen und lieben Studien zurückgegeben! Und Sybille ſuchte, als ſie ſich wieder trafen, eine

heitere Miene zu erzwingen, und bat ihn nur, ihr nie von Haſtings zu ſprechen. Der gute, alte Mann, in ſeine gewohnte Exiſtenz als Mechaniker zurückſinkend, hoffte, ſie habe die raſch verfliegende Mädchenphantaſie vergeſſen.

Aber die ausgezeichnete Aufmerkſamkeit, welche der Graf Warnern bezeigte, beſtärkte die von Bungey ausgeſtreuten Gerüchte: „er ſey wirklich ein furchtbarer Schwarzkünſtler, der dem Grafen wichtigen Beiſtand bei ſeinem Unternehmen geleiſtet habe.“ Die Kunde von des Grafen Anrede an ſeine Gäſte, zur Empfehlung Warners und Sybillens, von der hohen Achtung, womit der Gelehrte behandelt werde, erreichte ſelbſt die Freiſtatt; denn die Flüchtlinge dort wußten leicht alles Geſchwätze der Stadt zu erfahren. Man denke ſich die Wirkung, welche dieſe Nachricht bei dem neidiſchen Bungey hervorbringen mußte — man denke ſich, welche darauf gegründete Vorſpiegelungen er der leichtgläubigen Herzogin machte! Es war jetzt für Jacquetta eine ſo augenſcheinliche Wahrheit, wie die Sonne am Mittag, daß Warwick den unglückweiſſagenden Aſtrologen belohne für viele dunkle und geheime Dienſte, welche Bungey, wenn ſie ihm ihr Ohr geliehen, hätte vereiteln können; und ſie verſprach dem Mönch, wenn ſie je wieder zum Beſitz der Macht käme, ſollten Warner und das Heureka gänzlich ſeiner Willkür und ſeinem Belieben preisgegeben werden.

Der Mönch ſelbſt jedoch, welcher des langweiligen Lebens in der Freiſtatt ſehr überdrüſſig wurde, und nach der vortheilhaften Lage gelüſtete, in welcher Adam ſich befand, fing an, daran zu denken, ſich in die Zeit zu ſchicken, und ſich der im Beſitz der Gewalt befindlichen Partei in die Arme zu werfen. Kühn gemacht durch die Milde der Sieger, — vergewiſſert, daß kein Preis auf ſeine Beifahung ausgeſetzt worden, hoffend, der tapfere Graf werde den alten Frevel mit dem wächſernen Bild vergeſſen oder verzeihen, und ſich wohl bewußt, daß ihm ſchon ſeine Mönchskutte und Kapuze ziemliche Sicherheit gewährleiſtete, beſchloß er eines Tages, ſich aus ſeinem Verſteck hinauszuwagen. Er ſchmeichelte ſich ſogar, Adam, von welchem er ſteif und feſt glaubte, er ſey im Beſitze ge-

wiſſer hoher und gewaltiger magiſcher Geheimniſſe, aber den er im Uebrigen als eine ſehr ſchwache Creatur verachtete, durch glatte Worte dahin bringen zu können, ſein früheres brutales Betragen zu vergeſſen, und den Grafen zu bitten, daß er ihn auch zu Gnaden und in Gunſt aufnehme.

So verſchaffte ſich denn in der Dämmerung, mit Hülfe Eines der untergeordneten Beamten des Towers, den er ſich früher zum Freund gemacht hatte, der Mönch Einlaß in Warners Zimmer. Nun hatte ſich Adam, der ſeine eigene Art von Aberglauben hatte, neuerlich gerade in den Kopf geſetzt, all die verſchiedenen Mißgeſchicke, welche das Heureka betroffen, ſo wie alle die kleinen Mängel und Fehler, welche noch ihre vollendete Conſtruktion aufhielten, rührten von dem Mangel des in den myſtiſchen Mondſtrahlen gebadeten Diamanten her, welchen ſeine deutſche Autorität längſt ſchon ſo nachdrücklich gefordert — und jetzt, da ihm ein Monatsgehalt, der weit ſeine Bedürfniſſe überſtieg, zur Verfügung ſtand, und da es ihm geziemte, der Gönnerſchaft des Grafen alle mögliche Ehre zu machen, beſchloß er, der Diamant ſolle nicht länger bei den Operationen fehlen, auf welche er einen Einfluß zu üben geeignet ſeyn ſollte. Er verſchaffte ſich einen von ziemlicher Größe und Glanz, ſetzte ihn in die gehörige Zahl von Nächten dem Neumond aus, und hatte ihm ſchon ſeinen Ort in dem Heureka bereitet, indem er ihn mit feierlicher Freude betrachtete, als Bungey eintrat.

„Mächtiger Bruder,“ ſagte der Mönch, ſich bis zur Erde verbeugend, „ſey ſo barmherzig als Du ſtark biſt! Wahrlich, Du haſt Dich als Magier bewährt, gegen den ich nur ein armer Elender bin — denn ſiehe! Du biſt reich und geehrt, und ich arm und geächtet! Geruhe Deinem Feind zu verzeihen, und nimm ihn zu Deinem Sklaven an nach dem Recht der Eroberung. Oh, Gottes Wunder! oh, Jemini! was für ein Juwel haſt Du da in Händen!“

„Mach Dich fort! Du ſtörſt mich,“ ſagte Adam, in ſeiner Abweſenheit der eigentlichen Gründe ſeines Widerwillens vergeſſend, aber mit einem halbklaren Gefühl, daß ein ſehr widriges und haſſenswürdiges Weſen in ſeiner Nähe

ſich befinde; und wie er ſprach, fugte er den Diamant in ſeine Vertiefung ein.

„Was! — ein Juwel! — ein Diamant! in der — in der — in der — Maſchine!“ ſtammelte der Mönch in tiefem Erſtaunen, und der Mund lief ihm bei dem Anblick voll Waſſer. Wenn das Heureka vorher ſchon ſeinen Neid erweckte — wie viel beneidenswerther war es jetzt! „Wenn ich Dich je wieder in meine Hände bekomme, oh Du häßlicher Talismann!“ murmelte er in ſich hinein, „ſo weiß ich jetzt ſchon, wo ich etwas Beſſeres zu ſuchen habe, als einen Topf, Eier zu ſieden!“

„Geh, ſag' ich,“ wiederholte Adam, ſich endlich umwendend, und ſchaudernd, als er jetzt deutlich den Mönch erkannte, und ſich ſeiner Bosheit erinnerte. „Erfrechſt Du Dich wieder, mich zu beläſtigen?“

Der Mönch war niederträchtig genug, auf die Kniee zu fallen, und nach einem langen Eingang, voll reumüthiger Entſchuldigungen, flehte er den Gelehrten an, ſich zu ſeinen Gunſten bei dem Grafen zu verwenden.

„Ich verlange nicht all Deine Ehren und Deine Beförderung, großer Adam, ich wünſche nur, Dir zu dienen, Deinen Ofen zu unterhalten und zu beſorgen, Dir Deine Werkzeuge zu reichen, und meine Lehrjahre unter Deiner Anleitung, großer Meiſter, zu beendigen. Was den Grafen betrifft, ſo wird er Dir ſein Ohr leihen, ich weiß, wenn Du ihm erzählſt, ich habe das Vertrauen ſeiner Feindin, der Herzogin, beſeſſen; ich könne ihm alle ihre verborgenſten Geheimniſſe mittheilen; ich —“

„Pfui über Dich! Du biſt ſchlimmer als ich geglaubt hatte, Elender! Als grauſam und unwiſſend kannte ich Dich — und jetzt auch als niederträchtig und treulos! Ich mit Dir arbeiten! Ich dem Grafen einen Mann empfehlen, der als eine Schmach für den Namen eines Gelehrten auf der Erde wandelt! Nimmermehr! Wenn Du Brod und Almoſen bedarfſt, das kann ich Dir geben, wie ein Chriſt dem Bedürftigen hilft; aber Vertrauen und Ehre und Ruf der Gelehrſamkeit und edle Beſchäftigung — die ſind nicht für den

Betrüger und den Verräther! da — da — da!“ Und er lief zu einem Kabinet, nahm eine Hand voll kleiner Münzen heraus, warf sie dem Mönch in die Hände, drängte ihn nach der Thüre, und rief den Dienern, sie sollten den Besuch zum Thore hinaus schaffen. Der Mönch kehrte sich mit grollender Wuth um. Er wagte nicht, eine Drohung auszustoßen, aber er that ein Gelübde in seiner Seele und ging seines Weges.

Es traf sich einige Tage nach diesem Vorfall, daß Adam, auf einem seiner tiefsinnigen Gänge in dem Umkreise des Towers herum, der jetzt, seitdem er nicht mehr als Palast bewohnt ward, seinen seltenen und aufs Gerathewohl unternommenen Wanderungen ganz frei und offen stand, auf einige Arbeitsleute stieß, beschäftigt, eine Bombarde wieder herzustellen; und da Alles, was nur auf Mechanik sich bezog, immer sein Interesse erregte, blieb er stehen, und zeigte ihnen eine sehr einfache Verbesserung, welche nothwendig dazu dienen mußte, die Kugeln weiter fliegen und in geraderer Linie ihr Ziel treffen zu machen. Der oberste Arbeiter, dem seine Bemerkungen auffielen und einleuchteten, lief zu einem der Offiziere des Towers; der Offizier kam, um dem gelehrten Mann zuzuhören, begab sich dann zu dem Grafen von Warwick, und erklärte: Master Warner besitze die bewunderungswürdigste Einsicht in den Mechanismus der Kriegswerkzeuge. Der Graf ließ Warner zu sich rufen, begriff sogleich die sehr einfache Wahrheit, auf die er aufmerksam machte, in Betreff der passendsten Weite der Mündung, bezeugte ihm höhere Achtung als je zuvor, und stellte die Verfertigung von neuem Geschütz, das er herstellen ließ, unter seine Oberleitung. Da dieß Geschäft nur wenig von seiner Zeit in Anspruch nahm, war Warner erfreut, dem Grafen seine Dankbarkeit beweisen zu können; er betrachtete die zerstörenden Kriegsmaschinen nur als mechanische Kunststücke, und dachte nicht entfernt daran, mit welchem neuen Schrecken er seinen Namen umgab.

Bald vernahm die entrüstete, von ihrem Gewissen gequälte Herzogin von Bedford in der Freistatt, daß der heil-

loſe Hexenmeiſter, den ſie aus den Krallen Bungey's gerettet, die furchtbarſten, unfehlbarſten, mörderiſchſten Kriegsinſtrumente anfertige, um der möglichen Rückkehr ihres Schwiegerſohnes zu begegnen!

Adam ſeinen Träumen und ſeinen Arbeiten überlaſſend — durch welche er ſich einen unheimlichen, grauenvollen Ruf erwarb — kehren wir jetzt zu der Welt auf der Oberfläche — zum Leben der That zurück.

Zweites Kapitel.

Das Glück nach dem äußern Schein — die Sorgen des innern Menſchen.

Die Stellung des Königmachers war, für einen oberflächlichen Beobachter, von der Art, daß ſie im höchſten Grade den Ehrgeiz und den Stolz des Mannes befriedigen zu müſſen ſchien. Er hatte einen der prächtigſten Fürſten und einen der kühnſten Krieger, der je auf einem Thron ſaß, aus dem Lande getrieben. Er hatte ohne einen Schwertſtreich einen Dynaſtiewechſel bewirkt; was auch eintreten mochte, ſo ſchien es gewiß, daß, vermöge der Heirathen, welche ſeine Töchter gemacht hatten, ſeine Nachkommen von der Einen oder von der Andern Könige von England werden würden.

Die Leichtigkeit ſeines Sieges ſchien durch ſich ſelbſt ſchon zu beweiſen, daß die Herzen des Volkes auf ſeiner Seite ſeyen, und das Parlament, das er ſich beeilte zuſammenzurufen, beſtätigte geſetzlich die durch ein unblutiges Schwert bewirkte Revolution.

Auch im Ausland war Nichts, was den Frieden im Lande bedrohte. Briefe von der Gräfin von Warwick und von Lady Anna meldeten ihren Triumpheinzug in Paris, wo Margaretha von Anjou mit Ehren empfangen worden war, wie ſie zuvor nur einer Königin von Frankreich erwieſen worden waren.

Eine feierliche Gesandtschaft schickte sich mittlerweile an, von Paris nach London zu gehen, um Heinrich zu beglückwünschen, und einen ewigen Friedens- und Handelsvertrag abzuschließen; während Carl von Burgund selbst (der einzige Verbündete, welcher Edward noch blieb) dringend um Fortsetzung der freundschaftlichen Verhältnisse mit England sich bewarb, sich darauf berufend, daß sie angeknüpft worden seyen mit dem Lande, und nicht mit einer besonderen Person, welche die Krone getragen, und seinen Unterthanen durch eine Proklamation verbot, an einer Unternehmung Theil zu nehmen, welche etwa Edward wagen möchte zur Wiedererlangung seines Thrones.

Das Benehmen Warwicks, welchen in Verbindung mit Clarence das Parlament zum Protektor des Königreichs während der Minderjährigkeit des Prinzen von Wales erklärt hatte, war des errungenen Triumphes würdig. Er zeigte jetzt eine größere Tüchtigkeit und Weisheit im Regieren, als er noch je an den Tag gelegt. Denn alle seine Leidenschaften hatten sich gewaltig dahin concentrirt, seinen Sieg zu vervollständigen und seine Geisteskräfte zu schärfen. Er verband Milde gegen die geschlagene Partei mit einer Festigkeit, welche jeden Versuch einer Insurrektion zurückwies.

Im schroffen Contrast mit dem Glanz, welcher seine Tochter Anna umgab, meldeten alle Nachrichten von den Demüthigungen, welchen Carl von Burgund den verbannten König unterwarf; und in der Freistatt, unter Mördern und Räubern, gebar die Gattin des besiegten Feindes des Grafen ein Kind männlichen Geschlechtes, getauft und mit einem Namen begabt (sagt der Chronist), „wie der Sohn eines gemeinen Mannes.“ Dem Rächer und seinen Kindern ward königliches Ansehen und verschwenderischer Pomp zu Theil — dem Flüchtling und seinen Abkömmlingen das Brod der Verbannung oder die Zuflucht der Geächteten.

Aber dennoch war des Grafen Glück hohl — eine Statue von Erz auf Füßen von Thon — die Stellung eines Mannes, mit dem Namen eines Unterthans, aber mit der Autorität eines Königs, war eine in England nicht populäre Anomalie.

In den vornehmſten Gewerbs- und Handelsſtädten war längſt jene Erbitterung und Feindſeligkeit gegen die Ariſtokratie aufgekeimt, deren ſich Heinrich der Siebente bediente, um einen Deſpotismus zu gründen, und welche ſelbſt noch in unſern Tagen die hauptſächlichſten Parteikämpfe veranlaßt; aber die neue Revolution war eine ſolche, an welcher die Städte keinen Antheil gehabt hatten. Es war eine Revolution, gemacht von dem Vertreter der Barone und ſeinen Anhängern. Sie hing mit keinem Fortſchritt der Mittelklaſſe zuſammen — ſie erſchien den Männern des Handels nur als die Gewaltthat einer ungeſtümen mißvergnügten Ariſtokratie. Selbſt der Warwicks Anhängern gegebene Name ſchon war unpopulär in den Städten. Sie wurden nicht die Lancaſtrier, oder die Freunde König Heinrichs genannt; ſie hießen damals, und heißen noch ſo bei dem Chroniſten: „des Lord's Partei.“ Was nur immer vorzugsweiſe feudaliſtiſch geſinnt war — die Stolzeſten unter den Magnaten — die Derbſten und Roheſten von der Yeomanry, — die kriegeriſchſten von den Rittern ſanktionirten die Sache Warwicks durch ihren Beitritt und ihre Ergebenheit; und dieſe Sanktion gerade mißfiel dem aufſtrebenden Geiſt der Städte.

Zu allen Zeiten haben geſammte Klaſſen oder Stände einen ſcharfen Inſtinkt für ihre beſonderen Standesintereſſen. Die von dem Grafen durchgeſetzte Revolution war der Triumph der Ariſtokratie, ihr natürliches Ergebniß mußte wohl nothwendig die Verſtärkung ganz gewiß der moraliſchen und vermuthlich auch der politiſchen Macht ſeyn, welche dieſer kriegeriſche Stand ſchon beſaß. Das neue Parliament war ihre Schöpfung — Heinrich VI. war eine Null — ſein Sohn ein Knabe von noch unbekanntem Charakter, und den umlaufenden, weitverbreiteten übeln Nachreden zufolge, ſeine rechtmäßige Geburt zweifelhaft, und dem Anſchein nach war er mit Händen und Füßen gebunden und gefangen in den Garnen des mächtigen Hauſes des Erzbaronen; der Graf ſelbſt hatte nie angeſtanden, ſeinen Widerwillen zu erkennen zu geben gegen den Wechſel in der Geſellſchaft, welcher all-

mälig eine ackerbautreibende Bevölkerung in eine gewerbe- und handeltreibende verwandelte.

Es mag auch die Bemerkung hier eine Stelle finden, daß eine Mittelklasse sich ebenso selten mit den Idolen des großen Haufens, als mit den Häuptern einer Aristokratie ganz befreundet. Die blinde Anhänglichkeit des Landvolks und des Pöbels an den glänzenden und freigebigen Grafen erschien den Bürgern als das Zeichen einer barbarischen Clanschaft, im Widerspruch mit dem Fortschritt in der Gesittung, nach welchem sie halb unbewußt rangen.

Und hier müssen wir einen raschen Blick auf das werfen, was, so weit ein staatsmännisches Auge zu blicken vermag, das muthmaßliche Resultat von Warwicks Macht und Regierung gewesen seyn würde, hätte sie Bestand und kräftige Wirkungen gehabt. Wenn schon durch Vorurtheil und Geburt an die Aristokratie gekettet, war er doch auch durch Ruf und Gewohnheit an die Volkspartei gekettet — an die Partei, welche noch mehr als die Mittelklasse das Volk in sich schloß — die Mehrheit — die Massen, — sein ganzes Leben war Ein Kampf gegen den Despotismus der Krone gewesen. Obwohl weit entfernt, solche Plane zu hegen, wie sie in ähnlichen Umständen dem tiefen Scharfblick eines italienischen Patriziers sich aufgedrungen haben würden, im Interesse seines Standes: hätte doch ohne Zweifel seine Politik ganz dieß Eine Ziel angesteckt: Beschränkung der Monarchie, durch die Macht einer Aristokratie, die, der ackerbauenden Bevölkerung lieb und theuer, von dieser Bevölkerung in ihrer kriegerischen Macht und Stärke abhängig, mit ihren Bedürfnissen und Beschwerden vollkommen vertraut, und geneigt war, jene zu befriedigen und diesen abzuhelfen; mit Einem Wort, der große Baron würde die Freiheit sicher gestellt und gefördert haben nach den Begriffen eines Seigneur und eines Normannen, indem er den König nur zum ersten Edelmann des Königreichs gemacht hätte. Hätte diese Politik lang genug Bestand gehabt um durchzudringen, so würde der nachmalige Despotismus, welcher eine beschränkte Monarchie in eine absolute verwandelte, unter den Tudors, un-

möglich gemacht worden seyn, nebst der ganzen blutigen Reaktion, deren Opfer die Stuarts wurden. Des Grafen Familie und sein eigenes „großes, väterliches Herz" hatten sich immer Verfolgungen wegen der Religion widersetzt; und rechtzeitige Duldung der Lollharten hätte vielleicht die lange verschobene Rache ihrer Nachkommen, der Puritaner, verhütet. Allmälig hatte vielleicht das System, das er vertrat, und dessen gesammte Folgen ihm nicht zum Bewußtseyn kamen, die monarchische Reform in eine aristokratische umgewandelt, die jedoch auch auf einer breiten Unterlage volksthümlicher Institutionen hätte ruhen müssen; aber ohne Zweifel hätte sich auch die Mittelklasse, oder genauer die Gewerbe und Handel treibende Klasse, mit all den Wohlthaten, welche ihre Macht und Einfluß begleiten, viel langsamer gehoben, als wirklich in Folge davon geschah, daß sie jetzt schon zum Theil unter Edward IV. und noch systematischer unter Heinrich VII. zum Werkzeug benützt wurde, um die Feudalaristokratie zu vernichten, und in Folge hievon für eine lange und traurige Zeit die Willkürherrschaft eines einzigen Tyrannen zu gründen. Warwicks Widerwille gegen die Handelsneigungen Edwards war in der That nicht blos ein patrizisches Vorurtheil. Es erforderte keinen großen Scharfblick, um einzusehen, daß Edward eine Klasse zu heben beabsichtigte, die, obwohl mächtig, wenn gegen die Barone benützt, doch noch lange ohnmächtig bleiben mußte gegen die Anmaßungen der Krone; und der Graf sah diese Klasse nicht nur als Feinde seines Standes an, sondern auch als Werkzeuge zur Vernichtung der alten Freiheiten.

Dahingestellt bleibe, welche Politik im Ganzen die glückbringendere für England gewesen seyn würde — diejenige, welche den Despotismus auf die Mittelklasse gründete, oder diejenige, welche eine Aristokratie auf die Neigung und Anhänglichkeit des Volkes sich stützen ließ — aber klar war den aufgeklärteren Bürgern der großen Städte, daß es zwischen Edward von York und dem Grafen von Warwick um ein umfassendes Prinzip sich handelte, und der dem Handel günstig gesinnte König schien ihnen ein natürlicherer Bundes-

genoſſe als der feudale Baron; und eben ſo klar iſt uns, jetzt, daß der eigentliche Geiſt der Zeit für den falſchen Edward und gegen den redlichen Grafen ſtritt.

Warwick befürchtete jedoch keine ernſtlichen Folgen von der paſſiven Abneigung der gewerbetreibenden Städte. Sein kriegeriſcher Geiſt ließ ihn den am wenigſten kriegeriſchen Theil der Bevölkerung verachten. Er wußte, daß die Städte ſich nicht gewaffnet erheben würden, ſo lange ihre Freibriefe geachtet würden; und die langſam untergrabende Feindſeligkeit, welche nur in der öffentlichen Meinung ſich wirkſam zeigt, war ſein Verſtand, ſo kräftig in augenfälligen und handgreiflichen Gefahren, nicht ſcharfblickend genug zu begreifen und zu würdigen. Eine nähere Veranlaſſung zu Beſorgniſſen würde ein argwöhniſches Gemüth gefunden haben in dem Benehmen des Collegen des Grafen im Protektorat — des Herzogs von Clarence. Es war augenſcheinlich Warwicks Politik, dieſen ſchwachen aber ehrſüchtigen Mann zufrieden zu ſtellen. Der Herzog ward, wie zuvor verabredet worden, zum Erben der ungeheuren Beſitzungen des Hauſes York erklärt. Er ward mit dem Vicekönigthum in Irland bekleidet, verſchob aber ſeine Abreiſe in ſeine Statthalterſchaft bis zur Ankunft des Prinzen von Wales. Die ihm inzwiſchen bewilligten perſönlichen Ehrenbezeugungen waren die einem Monarchen gebührenden; aber immer noch blieb des Herzogs Stirne finſter, obgleich er, wenn der Graf es bemerkte, ſich zu anſcheinender Heiterkeit aufraffte, und die Verſicherungen ſeiner Treue und Freundſchaft wiederholte.

Iſabellens Betragen gegen ihren Vater war wechſelnd und unſicher; das eine Mal hart und kalt, ein ander Mal, wie wenn geheime Reue ſie in entgegengeſetztem Sinn bewegte, warf ſie ſich ihm in die Arme, und bat ihn mit Thränen, ihr ihre eigenſinnigen Launen zu verzeihen. Aber der Fluch der Stellung des Grafen war, was er vor ſeinem Aufbruch von Amboiſe vorausgeſehen, und was, mehr oder weniger, immer denjenigen bevorſteht, die, aus welchen Gründen immer, plötzlich die Partei verlaſſen, mit der ſie durch alle

Erinnerungen des Ruhms oder der Freundschaft verbunden gewesen. Seine Rache gegen Einen hatte in ihren Folgen auf Viele sich erstreckt, die ihm noch lieb und theuer waren. Er war nicht blos getrennt von seinen alten Waffengefährten, sondern auch die Ausgezeichnetsten derselben hatte er in die Verbannung getrieben. Er stand allein unter Männern, die in seinem Gemüthe, im Verlauf eines bewegten, thatenreichen Lebens, sich unauflöslich mit bittern Empfindungen und Erinnerungen von Groll und erlittenem Unrecht verbanden. Unter der fürstlichen Umgebung, welche sich um ihn drängte, begrüßte ihn kein vertrautes Antlitz. Selbst Viele von denjenigen, welche Edward oder vielmehr die Woodvilles, verabscheuten, traten zurück vor einem so auffallenden Uebergang zu dem Lancastrischen Feinde. Es war ein schwerer Schlag für ein schon verletztes und wundes Herz, als der feurige Raoul de Fulke, welcher Warwick so sehr vergöttert hatte, daß er, trotz seiner hohen Abstammung, dessen Abzeichen auf der Brust getragen hatte, ihn in der stillen Mitternacht aufsuchte und also sprach:

„Lord von Salisbury und Warwick, ich erbot mich einmal, Dir als Vasall zu dienen, wenn Du mit dem wollüstigen Edward kämpfen wolltest um die Krone, die nur die Stirne eines Mannes tragen sollte; und wärest Du jetzt zurückgekehrt, wie einst Heinrich von Lancaster zurückkehrte, um das Scepter des Normannen mit der Hand des Siegers zu ergreifen: ich wäre der Erste gewesen, der gerufen hätte: 'Lang lebe König Richard — Namensbruder und Nacheiferer von Löwenherz!' Aber auf den Thron jene Mönchspuppe setzen und muthige Herzen auffordern, zu huldigen einem Plapperer von Ave's, und einem Rosenkranzbeter, — die Erbfolge in England dem Sprößling der ehebrecherischen Margaretha, *

* Eines der größten Hinderniſſe für die Sachen der Rothen Rose war der allgemeine Glaube, daß der junge Prinz nicht Heinrichs Sohn sey. Wäre nicht diese Annahme weit verbreitet und fest geglaubt worden, so wären die Lords, welche im Oktober 1460 als Schiedsrichter zwischen Heinrich VI. und Richard von York ihren Spruch fällten, wohl schwerlich zu dem Beschluß gekommen,

der verbuhlten Schlächterin, zuwenden — die Gewalt im Königreich den Männern geben, gegen welche Du selbst mich oft in den Kampf geführt hast mit Lanze und Streitaxt, das heißt eine Bahn eröffnen, welche nur zur Entehrung führt, und dahin folgt Raoul de Fulke selbst nicht den Schritten des Lords von Warwick. Unterbrich mich nicht — sprich nicht! Wie Du Edward, so schwöre ich jetzt Dir die Treue ab, und sage Dir für immer Lebewohl!"

„Ich verzeihe Dir," antwortete Warwick; „und wenn Du je solche Mißhandlung erfährst, wie ich erfahren habe, wird mich Dein Herz rächen. — Geh!"

Aber als dieser stolze Besuch weg war, verhüllte sich der Graf das Angesicht mit den Händen und stöhnte laut. Dann folgte ein vielleicht noch schmerzlicher empfundener Abfall. Katharine de Bonville war des Grafen Lieblingsschwester gewesen; er schrieb ihr in das Kloster, in welches sie sich zurückgezogen hatte, und bat sie zärtlich, nach London zu kommen, „um seinen gequälten Geist aufzuheitern, und die wahre, keinem Brief anzuvertrauende Ursache zu erfahren, die ihn zu Schritten getrieben, welche einst seinen Gedanken am fernsten gelegen." Der Bote kam zurück und brachte den Brief ungeöffnet mit, denn Katharine hatte das Kloster verlassen und war nach Burgund geflohen, ihrem eigenen Bruder, so glaubte Warwick, nicht trauend. Die Natur dieses löwenherzigen Mannes war, wie wir schon gesehen, ganz besonders freundlich, offenherzig und liebevoll; und jetzt, im kritischsten, im ängstlichsten, im qualvollsten Zeitpunkt seines Lebens waren ihm Vertrauen und liebevolle Zärtlichkeit verweigert. Was hätte er nicht darum gegeben, nur Eine Stunde in der tröstenden Gesellschaft seiner Gattin zubringen zu können,

den Prinzen von Wales ganz bei Seite zu setzen, Heinrich die Krone auf Lebenszeit zu bewilligen und Richard von York zu seinem Erben zu erklären. Zehn Jahre früher, ehe der junge Prinz geboren und erwartet war, und wo der Vorschlag wirklich gerecht und vernünftig war, wurde im Hause der Gemeinen beantragt, Richard, Herzog von York, zum nächsten Erben nach Heinrich zu erklären, was er, nach dem Geburtsrecht wenigstens, gewiß war; aber der Antrag fand wenig Gunst, und der Antragsteller wurde in den Tower geschickt.

des einzigen Weſens auf der Welt, dem ſein Stolz den Kummer ſeines Herzens, oder die Zweifel ſeines Gewiſſens hätte mittheilen können! Ach! nimmermehr ſollte er in dieſer Welt dieſe ſanfte Stimme wieder hören! Auch Anna, die zarte, kindliche Anna, war fern — aber ſie war glücklich — ſie erfreute und wärmte ſich an dem kurzen Sonnenſchein, und war blind gegen die finſter drohenden Wolken. Seine ältere Tochter, mit ihren wechſelnden Launen, vermehrte nur noch ſeine Unruhe und ſein inneres Unglück. Warwick hatte nächſt Edward vom ganzen Hauſe York den Herzog von Clarence am meiſten geliebt; obwohl eine nähere, häusliche Bekanntſchaft ſeine Neigung etwas geſchwächt, weil ſeine Achtung vermindert hatte. Aber jetzt weiter in die Zukunft hinausſchauend, erblickte er in dieſer Vermählung den Saamen von vielen tiefwurzelnden und wuchernden Bekümmerniſſen. Je näher Anna und ihr Verlobter der Macht und dem Ruhm ſtanden, um ſo bitterer ward die Eiferſucht Clarence's und ſeiner Gattin. So lag in den Verbindungen ſelbſt, welche am meiſten ſein Haus verſtärken zu müſſen ſchienen, der Keim zu Allem, was die heilige Einigkeit und den Frieden in Familie und Heimath zerſtören mußte.

Der Erzbiſchof von York hatte vorſichtigerweiſe durchaus keinen Antheil an den Schritten und Maßregeln genommen, welche die Aenderung der Dynaſtie bewirkt hatten — jetzt kam er, um die Früchte zu ernten; er huldigte Heinrich dem Sechsten, empfing das Kanzlersſiegel, und ſpann wieder Intriken um den Kardinalshut an. Aber zwiſchen dem kühnen Krieger und dem ſchlauen Prieſter konnte nur wenig von der Zärtlichkeit brüderlicher Liebe und Vertrauens herrſchen. Mit Montagu allein konnte der Graf in rückhaltsloſer Herzlichkeit ſich beſprechen, und ihre gleiche Lage, und gewiſſe Punkte der Uebereinſtimmung in ihrem Charakter, die jetzt deutlicher und entſchiedener hervortraten, machten jetzt ihre Freundſchaft für einander feſter und zärtlicher, während ſie allen ſonſtigen Banden entfremdet wurden, als ſie je früher geweſen war. Aber der Marquis ſah ſich bald genöthigt

von London wegzugehen auf seinen Posten als Gouverneur der nordischen Marken; denn Warwick hatte nicht die übermüthige Zuversicht Edwards, und vernachläßigte keine Vorsicht gegen die Rückkehr des entthronten Königs.

So stand denn der Königmacher einsam und allein da — von Prunk und Macht umgeben — das Werk seiner Rache vollendet, sein Ehrgeiz befriedigt, aber das Bedürfniß der Liebe ungestillt — mit wundem Herzen und furchtloser Stirne — unter alten Feinden, die er glücklich gemacht, und alten Freunden, ihm entfremdet und zu Grunde gerichtet; und mit jedem Tag zeigten sich mehr die allzufrühen Spuren von Grau in den rabenschwarzen Locken des starken Mannes.

Drittes Kapitel.

Weitere Blicke in das Herz des Menschen, und in das Glück der Macht.

Aber wehe jedem Manne, der zur Macht sich berufen sieht mit übertriebenem Vertrauen zu seinem Vermögen, Gutes zu wirken! Wehe dem Mann, den der große Haufe als einen Kämpen des Volkes betrachtet hat, und der plötzlich zum Hüter des Gesetzes wird! Die Gemeinen in England hatten die Verbannung des guten Grafen nicht blos bejammert aus Sehnsucht nach seinem reich besetzten Tisch, und aus Bewunderung seiner gewaltigen Streitart; nicht blos Mitleid, oder sein Ruhm, war die Ursache, daß sein „Name in jedem Lied ertönte," und daß, nach dem starken Ausdruck des Chronisten, das Volk meinte, „die Sonne sey offenbarlich aus der Welt genommen, wenn er nicht da sey."

Man kannte ihn als den Mann, der immer dem Mißbrauch der Gewalt zu wehren, das Unrecht, das die Armen erduldeten, gut zu machen gesucht hatte, der selbst im Kriege seinen Rittern verboten hatte, auf die Gemeinen einzuhauen. So ward er denn als ein Verbesserer des gesellschaftlichen Zustandes betrachtet; und wunderbar in der That, entspre-

chend seinem Rufe und seiner Popularität, waren die Dinge, die man von ihm geleistet zu sehen erwartete; und seine gründliche Kenntniß des englischen Charakters, seine genaue Bekanntschaft mit allen Klassen — besonders den niedrigsten wie den höchsten — verbunden mit der Kraft und Lebendigkeit seines tüchtigen Verstandes, befähigten ihn ohne Zweifel, gleich von Anfang an den gesetzwidrigen Gewaltthätigkeiten Schranken zu setzen, welche die Regierung Edwards geschändet hatten. Die schändlichen Erpressungen der königlichen Vögte und Einnehmer hörten auf — die wahrhaft räuberischen Excesse der roheren Barone und Adeligen wurden streng bestraft — das Land fühlte, daß eine starke Hand die Zügel der Macht hielt. Aber was ist Gerechtigkeit, wenn die Menschen Wunder verlangen? der Bauer und der Arbeiter waren erstaunt, daß die Löhne nicht verdoppelt wurden — daß man nicht für einen Gotteslohn Brod bekam — daß die Ungleichheiten des Lebens dieselben, die Reichen noch immer reich, die Armen arm blieben. In den ersten Tagen der Revolution stellte sich Sir Geoffrey Gates, der Freibeuter, des Grafen nachsichtige Politik nicht begreifend, und seiner Gewohnheit nach begierig, von einem Sieg auch die herkömmlichen Früchte des Raubes und der Plünderung zu ernten, an die Spitze eines bewaffneten Pöbelhaufens, marschirte von Kent nach den Vorstädten Londons, und fing an, verbunden mit einigen Nichtswürdigen aus den verschiedenen Freistätten, zu sengen und zu brennen, zu plündern und zu morden. Der Graf stillte diese Insurrektion mit Entschlossenheit und Raschheit, und groß war das Lob, das er dafür erntete. Aber allgewaltig ist das Mitgefühl, welches die Armen für die Armen empfinden! Und sogar als der Abschaum des Pöbels einmal Warwicks Schwert fühlte, muß der Enthusiasmus der Menge theilweise von ihm abgefallen seyn.

Robert Hilyard, der einen so großen Antheil an der Wiedereinsetzung der Lancastrier gehabt hatte, nahm jetzt seine Wohnung in der Hauptstadt; und wie immer verlangend, den Gang der Ereignisse zum Vortheil des Volkes zu lenken, sah er mit der Wuth getäuschter Hoffnung, daß bis jetzt keine

Partei außer den Edelleuten wirklich triumphirt hatte. Er hatte gewünscht, eine Revolution zu bewirken, die man eine volksmäßige nennen könnte, und er hatte zu einer geholfen, die man „des Lords That" nannte. Die Neigung, die er für Warwick empfunden hatte, entsprang hauptsächlich daraus, daß er ihn als ein Werkzeug betrachtete, die Gesellschaft vorzubereiten für die mehr demokratischen Veränderungen, die er einzuführen sich sehnte; und siehe da! er selbst war das Werkzeug gewesen zur Verstärkung der Aristokratie. Die Gesellschaft kam nach dem Sturm wieder zur Ruh — der Edelmann behielt sein Heer — der Demagog hatte seinen Pöbelhaufen verloren. Obgleich in ganz England schon die Grundsätze verbreitet waren, welche am Ende den Feudalismus vernichten sollten, und dahin gingen: die trotzigen Barone zu seidenen Lords zu erniedrigen — die Kirche zu reformiren — durch das Repräsentativsystem die Reife der Republik anzubahnen, so waren doch diese Grundsätze nur erst im Keime vorhanden; und wenn Hilyard sich unter die Kaufleute oder Handwerker von London mischte, und eine Partei zu bilden suchte, welche Etwas von fester Politik und von einem bestimmten Zweck verstände, sah er sich von den Einen als träumerischer Fanatiker, und von den Andern als gefährlicher Wagehals angegafft. So seltsam es klingt — Warwick war der einzige Mann, der ihm mit Aufmerksamkeit zuhörte; — der hinter der Zeit zurückbleibende, und der ihr voraneilende Mann haben immer einen Zollbreit Boden gemeinsam; Beide wünschten die Freiheit zu fördern; Beide liebten redlich und warm die Massen, aber Jeder in dem Geiste seines Standes; Warwick vertheidigte die Freiheit, als drohte ihr vom Throne, Hilyard, als drohte ihr von den Baronen her Gefahr. Dennoch, trotz ihrer abweichenden Ansichten und Bestrebungen, war jeder von der Rechtlichkeit des Andern so überzeugt, daß es nur eines offenen Feindes im Feld bedurfte, um sie so wie früher zu vereinigen. Der natürliche Bundesgenosse des populären Baronen war der Anführer des großen Haufens des Volkes.

Einige geringere, doch auch ernsthafte Verdrüßlichkeiten

erſchwerten noch mehr die Verlegenheit der Stellung des Grafen. Margaretha's Eiferſucht hatte ihm zur Pflicht gemacht, alle Belohnungen an Lords und Andere zu verſchieben, und alle großen Regierungsakte, alle Verleihungen von Aemtern, Ländereien, Pfründen, an die läſtige Weitläufigkeit einer vorherigen Genehmigung im Staatsrath gebunden. Und Wer kennt nicht die Erwartungen und Anſprüche der Menſchen nach einer glücklichen Revolution! Die königliche Schatzkammer war ſo leer, daß ſelbſt der gewöhnliche Hofhalt für eine Zeit lang aufgehoben werden mußte; und da baares Geld damals unglaublich rar war, reichten die gewaltigen Einkünfte Warwicks nur eben gerade hin, die Koſten des Zuges zu decken, durch welchen, aus ſeinen Mitteln, die Lancaſtriſche Linie wieder auf den Thron geſetzt worden war. Eine harte Lage, für die Großmuth ſowohl als für die Klugheit, gerechte Anſprüche und tapfere Dienſte mit Entſchuldigungen abſpeiſend hinauszuziehen!

Mit geſpannter, ſehnſüchtiger, ungeduldiger, qualvoller Erwartung ſah der Graf der Ankunft Margaretha's und ihres Sohnes entgegen. Die ihm während ihrer Abweſenheit auferlegten Bedingungen lähmten und ſchwächten alle ſeine Hülfsquellen. Verſchiedene ſelbſt von den Lancaſtriſchen Edelleuten hielten ſich ferne, ſo lange ſie keine andere Autorität wirkſam ſahen, als die Warwicks. Vor Allem baute er Viel auf den Eindruck, welchen die Anweſenheit des jungen Prinzen von Wales, ſeine Schönheit, ſeine Anmuth, ſein offener Geiſt — mild wie der ſeines Vaters, kühn wie der ſeines Großvaters, auf die ganze träge und neutrale Maſſe des Publikums machen würde, deſſen Gunſt, einmal gewonnen, die feſte und bleibende Stärke einer Regierung ausmacht. Schon die äußere Erſcheinung dieſes Prinzen, hoffte er, werde ſogleich die verleumderiſchen Gerüchte in Betreff ſeiner Geburt zerſtreuen. Seine Aehnlichkeit mit ſeinem heldenmüthigen Großvater werde hinreichen, ihm die Herzen Aller zu gewinnen, von welchen er, abweſend, als ein Fremder, als ein zweideutiger Ausländer betrachtet worden war. Wie oft ſeufzte der Graf: „Wenn nur der Prinz hier wäre,

dann wäre Alles gewonnen!“ Heinrich war schlimmer als eine Null — er war ein ewiges Hinderniß. Seine guten Absichten, seine ängstlich gewissenhafte Frömmigkeit machten ihn immer geneigt, sich einzumischen. Die Kirche hatte schon sich seiner bemächtigt, und ihn getrieben, Proklamationen gegen die heimlichen Lollharten zu erlassen, welche ihm auf Einen Schlag die Herzen der Hälfte seiner Unterthanen geraubt haben würden. Dieß verhinderte Warwick, zum großen Mißvergnügen des redlichen Fürsten. Der Augenblick erheischte all den Zauber, den eine einnehmende Persönlichkeit und ein glänzender Hof ausüben konnten. Und Heinrich, froh über die Armuth seiner Schatzkammer, hielt es für Sünde, mit irdischen Herrlichkeiten zu prunken. „Der Himmel wird mich wieder züchtigen,“ sagte er sanft, „wenn ich, eben befreit aus einem Kerker, meine unwürdige Person mit allen Eitelkeiten vergänglicher Gewalt vergolde!“

Keine Sphäre war, die nicht durch den Frost der Tugend dieses armen Königs irgendwie wäre verdüstert worden. Die muntern Jünglinge, welche an dem verlockenden Hof Edwards des Vierten geschwärmt und sich lustige Tage gemacht hatten, hörten mit verachtendem Spott die ernsten Predigten Heinrichs an über die Länge ihrer Schmachtlocken und der Schnäbel an ihren Schuhen. Die tapfern Krieger, die ihm, um belobt zu werden, vorgestellt wurden, unterhielt er mit Betrachtungen über die Sündhaftigkeit des Krieges. Selbst der arme Adam ward belästigt und gequält durch Heinrichs fromme Besorgnisse, er suche durch eitle Wissenschaft sich über den Willen der Vorsehung zu erheben.

Und doch, so seltsam es klingt, der Graf gewann den König, obgleich dieser unaufhörlich seinen ungestümen Geist reizte und ärgerte, doch immer mehr lieb. Diese vollkommene Unschuld, diese Entfernung von aller Tücke und Selbstsucht, in einem Zeitalter, das von keinem je an Tücke, Falschheit und selbstsüchtiger Verstellungskunst übertroffen wurde, er regte ebenso sehr Warwicks Bewunderung als sein Mitleid. Was nur immer einen Contrast mit dem Wesen Edwards des Vierten bildete, hatte einen Reiz für ihn. Er bemeisterte

ſeine hitzige Gemüthsart und dämpfte ſeine gewaltige Stimme in ſeiner heiligen Nähe; und die innige Ueberzeugung von der Hohlheit aller weltlichen Größe, welche durch den Beſitz weltlicher Größe ſelbſt ſich dem Gemüth des Grafen lebhaft aufgedrungen hatte, bewirkte eine einigermaßen verwandte Stimmung bei dem ſanftmüthigen Heiligen und dem feurigen Krieger. Zum hundertſten Mal ſeufzte Warwick, wie er Heinrich verließ:

„Wäre doch mein wackerer Schwiegerſohn gekommen! ſein Geiſt wird bald das Regieren lernen, wo dann Warwick entbehrlich werden wird! Ich bin müde — arg müde der Aufgabe, die Menſchen zu beherrſchen!“

„Heiliger St. Thomas!“ rief derb und treuherzig Marmaduke, an welchen er dieſe traurigen Worte gerichtet hatte — „ſo oft Ihr den König beſucht, kommt Ihr zurück — verzeiht mir, mein Lord, den Ausdruck — mit dem Muth nur eines halben Mannes. Er würde Euch bald zu einem Mönch machen!“

„Ach!“ ſagte Warwick nachdenklich, „es ſind ſchon größere Wunder geſchehen, als dieß wäre. Unſere kühnſten Väter ſtarben oft als die ſanftmüthigſten Kuttenträger. Wenn ich dieß Königreich ſo lange regiert hätte wie Heinrich, — ja, wenn nur dieß Leben, wie ich es jetzt führe, noch zwei Jahre fortdauerte, mit ſeiner fieberhaften Unruhe und Aufregung, ſo könnte ich wohl die Süßigkeit des Kloſters und der zurückgezogenen Ruhe mir mit Sehnſucht vorſtellen. Wie iſt der Wind? Noch immer ihnen zuwider — noch immer ihnen zuwider! Ich kann dieß unentſchiedene Harren nicht ertragen!“

Die Winde waren immer, wie es den Anſchein hatte, Margarethen von Anjou feindſelig und widerwärtig geweſen, aber nie mehr als jetzt. Ein ſo lange fortdauerndes ſtürmiſches und ungünſtiges Wetter hatte man ſeit Menſchengedenken nicht erlebt; und wir glauben, es hat in der Geſchichte kaum ſeines gleichen.

Des Grafen Verheißung, König Heinrich wieder einzuſetzen, war im Oktober erfüllt worden. Vom November bis

zum April des nächsten Jahres mußte Margaretha, mit dem jungen fürstlichen Paar und der Gräfin von Warwick, eines günstigen Windes harrend, im Hafen liegen bleiben. Dreimal stach sie, trotz aller Warnungen der Seeleute von Harfleur in die See, und dreimal wurde sie an die Küste der Normandie zurückgeworfen, und ihre Schiffe sehr beschädigt. Ihre Freunde betheuerten, diese Bosheit der Elemente müsse durch Zauberei verursacht seyn — ein Glaube, welcher in England Boden gewann, die Herzogin von Bedford sehr erfreute, und Bungey neuen Ruf einbrachte, welcher sich alles Verdienst anmaßte, und dessen Witterungskunde dießmal in der That sich durch richtige Verkündigungen bewährte. Viele drangen in Margaretha, die Vorsehung nicht zu versuchen und sich nicht der See anzuvertrauen; aber die Königin blieb fest bei ihrem Vorhaben, und ihr Sohn lachte über Vorbedeutungen — aber noch immer konnten die Schiffe den Hafen nur verlassen, um wieder ans Land zurück getrieben zu werden.

Tag für Tag war die erste Frage Warwicks, wenn die Sonne aufging: „Wie steht der Wind?“ Nacht für Nacht seufzte der Graf, ehe er sich zur Ruhe begab: „der Wind steht schlecht!“ Die Stürme, welche die Ankunft der königlichen Familie hinderten, führten den wider Willen Säumenden einen Eilboten um den andern, einen Gesandten um den andern zu, und endlich begab sich Warwick, dem es unmöglich fiel, die schmerzliche, quälende Ungewißheit in der Entfernung zu ertragen, selbst nach Dover, und schaute dort von den weißen Klippen allstündlich nach den Schiffen aus, welche ‘Lancaster und sein Glück’ bringen sollten. Das wirkliche auf der Wache Stehen aber wurde ihm unerträglicher, als die Erwartung in der Ferne, und der Graf reiste bekümmert nach seinem Schloß Warwick ab, wo Isabelle und Clarence sich damals befanden. Ach! wo blieb das alte Lächeln der trauten Häuslichkeit?

Viertes Kapitel.

Die Rückkehr Edwards von York.

Und die Winde bliesen immer fort, und Sturm herrschte auf dem Meer, und Margaretha kam nicht, — als in dem ungestümen Monat März die Fischer am Humber ein einzelnes Schiff sahen, ohne Flagge und Fahne, und arg zugerichtet und zerzaust von widerwärtigen Winden, welches muthig gegen das Land herankämpfte. Das Schiff war nicht von englischer Bauart, und glich in seiner Größe und Construktion denen, welche die Morgenländer bei ihrem Handel gebrauchten; halb Kauffahrer, halb Kriegsschiff.

Die Bewohner vom Dorf Ravenspur, — gegen dessen Bucht das Schiff jetzt aus allen Kräften heranstrebte, — in der Meinung es sey ein Handelsfahrzeug in Nöthen, drängten sich am Ufer zusammen und Einige setzten ihre Boote aus. Aber das Fahrzeug setzte seine Fahrt fort, und da das Wasser, von der Fluth geschwellt, ungewöhnlich tief war, warf es in aller Stille dicht bei der Küste Anker, eine Viertelmeile von dem Menschenschwarm entfernt.

Der Erste, der ans Land sprang, war ein Ritter von hohem Wuchse, und in vollständiger Waffenrüstung, reich eingelegt mit goldenen Arabesken. Ihm folgte ein Zweiter, auch in Stahlrüstung und obgleich wohl gebaut und von guten Körperverhältnissen, doch von weniger majestätischem Aeußern. Und dann kamen nach einander aus dem Schooße dieses dunkeln Schiffes eine Anzahl bewaffneter Soldaten heraus, unendlich größer als man es nach seinem Aussehen hätte vermuthen sollen, bis der Ritter, der zuerst an's Land gesprungen, in der Mitte einer Truppe von etwa fünfhundert Mann stand. Dann wurden aus dem Schiffe, gerüstet und gezäumt, etwa acht Dutzend Pferde an's Land gesetzt; und zuletzt kamen die Matrosen und Ruderer, nur mit Stahlhauben und kurzen Schwertern bewaffnet, an's Land, bis nicht Eine Seele mehr an Bord war.

„Jetzt," sagte der vornehmste Ritter, „sey Gott und St.

George Dank gesagt, daß wir dem Wasser entronnen sind, und nicht mehr mit unsichtbaren Winden, sondern mit leibhaftigen Feinden hinfort den Kampf zu bestehen haben."

„Edler Sire," schrie ein Ritter, der unmittelbar nach dem ersten Sprecher an's Land gestiegen war, und der nach seiner Haltung und Rüstung von höherem Range schien als Diejenigen, welche ihm folgten — „Edler Sire, das ist ein kleines Heer, um ein Königreich wieder zu erobern! Betet zum Himmel, daß unsere kühnen Genossen auch den Fluthen mögen entkommen seyn!"

„Ha wahrhaftig, wir sind freilich unserer nicht genug, um auch nur Einen Mann missen zu können," sagte der vornehmste Ritter in munterem Tone: „aber seht! es fehlen nicht Leute, die uns willkommen heißen!" Und er deutete auf den Haufen der Männer aus dem Ort, welche sich jetzt langsam der kriegerischen Gruppe näherten, aber in einer kleinen Entfernung stehen bleibend, sie fortwährend mit einiger Unruhe und Angst betrachteten.

„Heda, guten Leute!" schrie der Anführer, auf den Haufen zuschreitend, „welchen Namen gebt Ihr diesem Dorfe?"

„Ravenspur, mit Euer Gestrengen Verlaub," antwortete Einer der Bauern.

„Ravenspur — hört Ihr das, Lords und Freunde? Nehmen wir die Vorbedeutung an! An dieser Stelle landete, von der Verbannung heimkehrend, Heinrich von Bolingbroke, nachmals in unsern Annalen bekannt als König Heinrich der Vierte! Entblößt ist der Boden von Korn und von Bäumen — er verschmäht geringere Früchte; er trägt Könige! Horch!" Der Ton eines Hifthorns ließ sich in einer kleinen Entfernung vernehmen, und nach wenigen Augenblicken sah man einen Trupp von etwa hundert Mann auf einer kleinen Anhöhe auftreten, und wie die beiden Schaaren einander erkannten, begrüßten sie sich gegenseitig mit einem lauten Freudengeschrei.

Wie diese neue Verstärkung herbei kam, wagten sich die Bauern und die Fischer, durch Neugier angelockt, und er-

muthigt durch das friedliche Gebahren der Gelandeten, näher, und mischten sich unter die zuerst Angekommenen.

„Was für eine Art Leute seyd Ihr, und was begehrt Ihr?“ fragte Einer von den Umstehenden, der etwas mehr Bildung zu haben schien als die Uebrigen, und der wirklich ein kleiner Freisaße war.

Keine Antwort ward ihm gegeben von Denjenigen, an welche seine Frage zunächst gerichtet gewesen war; aber der vornehmste Ritter hörte die Frage, und plötzlich seinen Helm losschnallend, und ihn Einem aus seiner Umgebung reichend, wandte er dem Haufen ein Gesicht von ausgezeichneter Schönheit, belebt und majestätisch zugleich, zu, und sagte mit lauter Stimme: „Wir sind Engländer wie Ihr, und wir sind hieher gekommen, unsere Rechte in Anspruch zu nehmen. Ihr scheint tüchtige und ehrliche Leute zu seyn. Standartenträger, entfaltet unsere Fahne!“ Und wie der Fahnenträger plötzlich das Abzeichen enthüllte, eine Sonne, im azurblauen Felde, fuhr der Anführer fort: „Marschirt unter diesem Banner, und für jeden Tag, den Ihr dient, sollt Ihr einen Monatssold bekommen!“

„Wahrhaftig!“ sagte der Freisaße mit argwöhnischem, finsterem Gesicht, „das sind große Worte. Und Wer seyd Ihr, Herr Ritter, der Ihr in König Heinrichs Königreich Mannschaft aufbieten möchtet?“

„Auf Eure Kniee, Bursche!“ schrie der zweite Ritter. „Seht Euern wahren Fürsten und Oberherrn, Edward den Vierten! Lang lebe König Edward!“

Die Soldaten stimmten in den Ruf mit ein, welcher kräftig und lustig wiederholt wurde von der kleineren Truppe, die jetzt auf dem Platze ankam; aber keine Antwort erfolgte von dem Volkshaufen. Sie sahen einander mit Bestürzung an, und zogen sich eilig aus der Mitte der Truppen zurück. In der That war die ganze Umgegend Warwick zugethan, und viele von den Bauern der Nachbarschaft hatten an dem frühern Aufstand unter Sir John Coniers Theil genommen. Der Freisaße allein zog sich nicht mit den Uebrigen zurück; er war ein kecker, gerader, tüchtiger Kerl, mit gutem engli-

ſchem Blut in den Adern. Und als das Geſchrei aufhörte, ſagte er kurz: „Wir hier herum kennen keinen andern König als Heinrich. Wir fürchten, Ihr wollet uns täuſchen. Wir können nicht glauben, daß ein großer Lord, wie der, den Ihr Edward den Vierten nennt, mit einer Handvoll Männer landen würde, um ſich mit den Heeren Lord Warwicks zu meſſen. Wir rathen Euch warnend, wieder Euer Schiff zu beſteigen, und ſo ſchnell wieder zu gehen, als Ihr gekommen ſeyd; denn der Magen Englands iſt der Händel und Schläge ſatt; und was Ihr im Schilde führt, iſt Hochverrath!“

Aus der neu angekommenen Truppe trat ein Jüngling von kleinem Wuchſe, nicht in einer Rüſtung, und mit vielen Spuren übler Witterung an ſeinem prächtigen Anzug. Er legte ſeine Hand auf des Freiſaßen Schulter und ſagte: „Ehrlicher und aufrichtiger Geſelle, Ihr habt Recht; entſchuldigt die närriſche Aufwallung dieſer tapfern Männer, die es noch nicht vergeſſen können, daß ihr Anführer die Krone getragen hat. Wir kommen zurück, nicht um die Ruhe dieſes Königsreichs zu ſtören, noch um irgend Etwas gegen König Heinrich zu unternehmen, welchen die Heiligen begünſtigt haben. Nein, bei St. Paul, wir kommen nur zurück, um unſere ungerechterweiſe eingezogenen Ländereien zurück zu fordern. Mein edler Bruder hier iſt nicht König von England, wenn das Volk es nun nicht will, aber er iſt Herzog von York, und er wird ſich begnügen, wenn man ihm Titel und Ländereien zuſichert, die ihm unſer Vater hinterlaſſen. Was mich betrifft, Richard von Glouceſter genannt, ich verlange Nichts, als die Erlaubniß, meine Mannesjahre da zu verleben, wo ich meine Jugend verlebt habe, unter den Augen meines berühmten Pathen, Richard Nevile, Grafen von Warwick. Dieß könnt Ihr über uns berichten. Wohin fuhrt jene Straße?“

„Nach York,“ antwortete der Freiſaße, trotz ſeiner beſſern Einſicht beſänftigt durch die unwiderſtehliche Anmuth der Stimme, womit Obiges geſprochen wurde.

„Dorthin wollen wir ziehen, mein Herr Herzog und Bruder, mit Eurer Genehmhaltung,“ ſagte Prinz Richard;

„friedlich und als Bittſteller. Gott behüte Euch, Freunde und Landsleute; bittet für uns, daß König Heinrich und das Parlament uns unſer Recht gewähren möge. Wir ſind nicht allzu reich jetzt, aber es kommen wohl noch beſſere Zeiten. Milde Gaben!“ und beide Hände mit Münzen aus ſeiner Taſche füllend, warf er das Geld unter die Landleute.

„Mille tonnerres! Was will er mit dem demüthigen Geſchwätz von König Heinrich und dem Parlament!“ flüſterte Edward dem Lord Say zu, während der Haufe ſich um die Münzen raufte, und Richard ſich lächelnd unter ſie miſchte und ſich mit dem Freiſaßen beſprach.

„Laßt ihn nur, mein Gebieter, ich bitt' Euch; ich errathe ſeine weiſe Abſicht. Und jetzt zu unſern Schiffen! Was für Befehle für den Patron?“

„Die andern Fahrzeuge mögen ſegeln oder Anker werfen wie ſie wollen. Aber für das Schiff, das Edward, König von England, nach dem Land ſeiner Vorfahren getragen hat, gibt es keine Rückkehr.“

Der königliche Abenteurer winkte hierauf dem flämiſchen Schiffspatron, der mit allen Matroſen, die an Bord geweſen, auch an's Land geſtiegen war; und die weiten Kleider der Seeleute machten einen ſeltſamen Contraſt mit den Panzern der Krieger, unter die ſie ſich gemiſcht hatten.

„Freund,“ ſagte Edward auf Franzöſiſch, „Du haſt geſagt, Du wolleſt mein Schickſal theilen, und Deine guten Burſche ſeyen nicht minder friſchen Muthes und von zuverläßiger Treue.“

„So iſt es, Sire. Nicht Ein Mann iſt darunter, der Dein Geſicht geſchaut, und Deine Stimme gehört hat, und der nicht dem zu dienen wünſchte, auf deſſen Stirne die Natur das Wort: 'König' geſchrieben hat.“

„Und glaubt mir,“ verſetzte Edward, „kein Prinz von meinem Blut ſoll mir theurer ſeyn als Ihr und die Eurigen, meine Freunde in Gefahr und Noth. Und da dem ſo iſt, ſo ſollte das Schiff, das ſolche Herzen und ſolche Hoffnungen getragen hat, wahrlich keine geringere Fracht mehr führen. Iſt Alles bereit?“

„Ja, Sire, wie Ihr befohlen habt. Der Pulverstreif zum Anzünden ist gestreut.“

„Auf denn, mit dem Feuersignal, und möge es von Klippe zu Klippe, von Stadt zu Stadt verkünden, daß Edward der Plantagenet, einmal zurückgekehrt nach England, es nur wieder verläßt um ins Grab zu steigen!“

Der Patron verbeugte sich und lächelte grimmig. Die Matrosen, welche vorbereitet waren auf die Verbrennung des Schiffes, die zuvor schon zwischen dem Patron und dem Fürsten verabredet worden war, und deren sorglose Herzen Edward ganz und gar für seine Person und seine Sache gewonnen hatte, folgten dem Ersteren zu dem Schiff und standen in schweigenden Gruppen am Ufer. Die Soldaten weniger unterrichtet, gafften gleichgültig hinaus, und Richard trat jetzt wieder an Edwards Seite.

„Bedenkt,“ sagte er, indem er ihn beiseite zog, „daß Heinrich von Bolingbroke, als er auf dieser Stelle landete, nicht erklärte, er marschire gegen den Thron Richards des Zweiten! Er gab vor, er fordere nur sein Herzogthum zurück — und die Leute ließen sich von der Gerechtigkeit des Anspruchs bestechen, bis sie Werkzeuge des Ehrgeizes wurden. Dieß sey auch Eure Politik; mit zweitausend Mann seyd Ihr nur Herzog von York; mit zehntausend Mann seyd Ihr König von England! Auf dem Wege hieher begegnete ich Vielen, und wie ich die Stimmung des Bezirks ausforschte, fand ich ihn noch nicht reif, Euer Wagniß zu theilen. — Aber die Welt reift schnell, wenn es gilt, dem Erfolg beizufallen!“

„O glattes Antlitz des jungen Knaben! o tiefe Weisheit eines Greisen!“ sagte Edward bewundernd; — „welch einen König hättest Du gegeben!“

Eine plötzliche Glut flog über des Prinzen blasse Wange, und ehe sie verschwunden, ward eine flammende Fackel hoch in die Luft geschleudert — sie fiel wirbelnd in das Schiff — ein Augenblick und ein lautes Krachen — ein Augenblick, und eine gewaltig lodernde Flamme! Vom Verdeck, die Segel entlang, sprang ein Feuermeer empor,

„Ein Riesenbart von Flammen;"

es röthete die Küste — den Himmel weit und breit — es warf seine Gluten auf die Gesichter und die Stahlharnische des kleinen Heeres — es ward auf Meilen weit gesehen von den Wächtern manches Castells, bemannt mit den Truppen von Lancaster — es brachte manches Roß aus dem Stall, manchen Eilboten in den Sattel; — es setzte Alles in hastige Bewegung, wie in der alten Zeit das Signalfeuer, welches der Clytemnestra die Rückkehr des Königs von Argos verkündigte. Von einem Posten zum andern jagte mit Rossesschnelligkeit die Feuerkunde, bis sie Lord Warwick auf seinem Schloß, König Heinrich in seinem Palast, Elisabeth in ihrer Freistatt erreichte. Wieder drückte der eiserne Schritt des furchtlosen Edward seine tiefen Spuren dem Boden Englands ein.

Fünftes Kapitel.

Die Fortschritte des Plantagenet.

Wenige Worte genügen, um die oben berichtete gefahrdrohende Landung zu erklären. Obgleich der Herzog von Burgund durch eine öffentliche Proklamation seinen Unterthanen verboten hatte, dem verbannten Edward Hülfe zu leisten: gab er doch am Ende, entweder bewegt durch die Bitten seiner Gemahlin, oder der Vorstellungen und Vorwürfe seines Schwagers müde, unter der Hand dem entthronten Monarchen 50,000 Goldgulden, um sich Truppen zu werben, und miethete heimlich flämische und holländische Schiffe, um ihn nach England überzuführen. Aber so klein war die Streitmacht, welcher der kühne Edward sein Glück anvertraute, daß es beinahe schien, als habe ihn Burgund nur in seinen Untergang schicken wollen. Er segelte von der Küste von Seeland ab; die Winde, wenn auch minder unbändig, als diejenigen, welche den Hafen bestürmten, wo Margaretha und ihre Flotte günstiger Witterung harrten,

waren doch immer ungünstig. Von der Küste von Norfolk zurückgescheucht durch die Wachsamkeit Warwicks und Oxfords, welche diesen Bezirk mit bewaffneter Mannschaft besetzt hatten, wurde er von Sturm und Unwetter endlich nach Humber-Head getrieben, wo wir ihn haben landen sehen, und von wo wir ihn weiter begleiten müssen.

Die kleine Schaar trat den Marsch an und machte für die Nacht Halt in einem kleinen Ort zwei Meilen landeinwärts. Einige Männer wurden dann zu Pferde ausgeschickt, um Nachrichten von den andern Schiffen einzuziehen, welche den Rest des Invasionsheeres bringen sollten. Diese hatten glücklich ihre Landung an verschiedenen Punkten bewerkstelligt, und vor Tagesanbruch waren Anthony Woodville und die übrigen Truppen zum Anführer einer Unternehmung gestoßen, welche nur das tollkühne Wagestück der Verzweiflung schien, denn seine Streitmacht betrug im höchsten Fall, eingerechnet die wenigen Matrosen, welche die Fahne des Abenteurers angelockt hatte, etwa zweitausend Mann. Ernste, ängstliche Berathung ward jetzt gepflogen. Jede der verschiedenen Abtheilungen brachte die übereinstimmende Nachricht von der mürrischen Gleichgültigkeit der Bevölkerung, welche jede gesucht hatte zu Gunsten Edwards in Bewegung zu bringen. Leichte Reiter wurden in verschiedenen Richtungen ausgesandt, um noch weiter die Umgegend auszuforschen. Alle kehrten vor Mittag zurück, manche mit Wunden, und übel zugerichtet von den Steinen und Knütteln der Landleute, und nicht Eine Stimme hatte man den Ruf wiederholen hören: „Lang lebe König Edward!“ Jetzt ward einstimmig die tiefe Schlauheit und Klugheit von Glocesters listigem Rath erkannt. Richard schickte heimlich einen Brief an Clarence ab; und es ward beschlossen, geradezu nach York zu marschiren, und überall unterwegs auszusprengen, der Flüchtling sey nur zurückgekehrt, um sein Privaterbe zurückzufordern, und dem Parliament Vorstellungen zu machen, welches das Herzogthum York seinem jüngern Bruder Clarence ertheilt hatte.

„Solch eine Gewalt,“ sagt die Chronik, „übt die Ge-

rechtigkeit immer über die Menschen aus, daß Alle, von Erbarmen oder Mitleid bewegt, ihn entweder zu begünstigen begannen, oder ihm doch keinen Widerstand leisteten." Und so, das Lancastrische Abzeichen des Prinzen von Wales, die Straußenfeder, tragend, und unterwegs rufend: „Lang lebe König Heinrich!" langten die Lügner mit eherner Stirne, vier Tage nach ihrer Ausschiffung, vor den Thoren von York an.

Hier ward erst nach langem Verzug und Unterhandeln Edward eingelassen, und nur als Herzog von York, und unter der Bedingung, daß er schwöre, ein treuer und loyaler Diener König Heinrichs seyn zu wollen; und an dem Thore, durch welches er einziehen sollte, leistete Edward wirklich diesen Eid, und „ein Priester war da, welcher die Messe sang zur Meßzeit, und nahm den Leib unsers heiligen Erlösers."

Edward verweilte nicht lange in York; er eilte weiter. Zwei große Edelleute bewachten diese Distrikte — Montagu, und der Graf von Northumberland, welchem Edward seine Ländereien und Titel wiedergegeben, und der, unter der Bedingung, sie behalten zu dürfen, wieder in die Dienste von Lancaster getreten war. Dieser Letztere, der es wohl verstand den Mantel nach dem Winde zu hängen und es schon mit allen Parteien gehalten hatte, erachtete es jetzt der Klugheit gemäß, neutral zu bleiben. * Aber Edward mußte auf nur wenige Meilen Entfernung am Castell Pontefrakt vorbeiziehen, wo Montagu mit einer Macht lag, die ihn auf Einen Schlag vernichten konnte. Edward war auf den Angriff gefaßt, aber er hoffte den Marquis zu täuschen, wie er die Bürger von York getäuscht hatte, zumal vermöge der großen persönlichen Zuneigung, welche Montagu ihm jederzeit bewiesen hatte. Wo nicht, so war er gleicherweise bereit, auf dem Schlachtfeld zu sterben, lieber als daß er wieder das bittere Brod der Verbannung gegessen hätte. Aber zu seiner unbeschreiblichen Freude und Ueberraschung blieb Montagu, wie Northumberland, müßig und unthätig liegen.

* Dieß ist die günstigste Auslegung seiner Handlungsweise; nach einigen Berichten wäre er im Briefwechsel mit Edward gestanden, der seine Briefe gezeigt haben soll.

Edward und seine kleine Schaar durchzogen ungefährdet den furchtbaren Paß. Ach! Montagu hatte an diesem Tage einen förmlichen Befehl vom Herzog von Clarence, als Mitprotektor des Königreichs * erhalten, er solle Edward weiter ziehen lassen, vorausgesetzt, daß seine Streitmacht klein sey, und er dem König Heinrich den Eid geleistet, und nur den Titel eines Herzogs von York angenommen habe, „denn Euer Bruder, der Graf, hat Anwandlungen von Gewissensbissen gehabt, und würde gern Alles vergeben, was vorgefallen ist, um meines Vaters willen, und alle Parteien vereinigen durch Edwards freiwillige Thronentsagung — in jedem Fall bin ich auf dem Wege nach Northumberland, und Ihr werdet nicht eher fechten, als bis ich komme.“ Der Marquis, welcher die Gewissensbedenklichkeiten kannte, welche Warwick in seinen trüberen Stunden gehegt, welcher nicht berechtigt war, dem Mitprotektor den Gehorsam zu verweigern, der keinen Grund hatte, dem Schwiegersohn Lord Warwicks zu mißtrauen, und der überdieß keineswegs darnach gelüstete, der Vollstrecker des Urtheils an Edward zu werden, den er einst so aufrichtig geliebt hatte — setzte, obwohl etwas verwundert über Warwicks Weichheit, kein Miß-

* Unsere Historiker haben sich den Kopf zerbrochen mit scharfsinnigen Vermuthungen über den Grund von Montagu's unseliger Unthätigkeit in diesem wichtigen Augenblick, und die einzige wahrscheinliche Lösung des Geheimnisses übersehen, welche einfach genug in Stowe's Chronik sich gegeben findet: „Der Marqueß Montacute würde mit König Edward gestritten haben, hätte er nicht Briefe vom Herzog von Clarence erhalten, er solle nicht fechten bis er käme.“ Diese Erklärung wird bestätigt durch die Chronik von Warkworth und andere, die, offenbar in der Person des Empfängers des Briefs sich irrend, angeben: Clarence habe an Warwick geschrieben, er solle nicht fechten, bis er gekommen. Clarence hätte nicht so an Warwick schreiben können, der, allen Berichten zufolge, seine Truppen in der Nähe von London zusammenzog, und nicht auf dem Wege war, Edward anzugreifen; auch hätte Clarence nicht die Macht und Befugniß gehabt, solche Befehle seinem Collegen zu ertheilen, noch würde dieser darauf geachtet haben, da wir die genügendsten Zeugnisse haben, daß Warwick alle seine Hauptleute lebhaft drängte, Edward sofort anzugreifen. Des Herzogs Befehl war somit offenbar an Montagu gerichtet.

trauen in den Brief, und ſchlug den freien Durchzug, den er den zurückgekehrten Verbannten geſtattete, um ſo weniger hoch an, als er die geringe Zahl ihrer Truppen verachtete, und feſt überzeugt war, daß, wenn der Graf für paſſend erachtete, ſeine Abſichten zu ändern, Edward um ſo ſicherer in ſeiner Gewalt, je weiter er unter einer feindlich geſinnten Bevölkerung vorgerückt und je näher er den Heeren ſey, welche die Lords Exeter und Oxford bereits zuſammenzogen.

Aber dieſer freie Durchzug galt Edward Alles! Er brachte die Leute auf den Glauben, Montagu begünſtige ebenſo wie Northumberland ſeine Unternehmung; das Wageſtück ſey weniger tollkühn und hoffnungslos, als es geſchienen; Edward zähle darauf, ſeine mächtigſten Verbündeten unter denen zu finden, welche man fälſchlicherweiſe für ſeine Feinde halte. Die Beliebtheit, welche ſich Edward ſchlau berechnend unter den Hauptleuten von Warwicks eigenen Truppen erworben hatte, auf dem Marſch nach Middleham, kam ihm jetzt zu ſtatten. Viele von ihnen waren Ritter und Herren, die in den Bezirken, wo er durchzog, ihren Sitz hatten. Sie ſchloſſen ſich ihm nicht an, aber ſie leiſteten ihm keinen Widerſtand. Dann ſtrömten raſch der „Sonne von York“ zu — erſtens die Abenteurer und Condottieri, welche in Bürgerkriegen um Sold ſich auf jede Seite ſchlagen, ſodann kamen die in ihren Erwartungen Getäuſchten, die Ehrgeizigen und die Bedrängten und Armen. Die Zweifelnden fingen an ſich zu entſcheiden, die Neutralen Partei zu ergreifen. Jede Meile, welche die Yorkiſchen weiter vorrückten, erhob ſie von der Eigenſchaft von Bittenden, welche um Begnadigung flehen, mehr und mehr zu der Würde von Verfechtern einer Sache. Doncaſter zuerſt, dann Nottingham, dann Leiceſter — getreu dem oben geſchilderten Städtegeiſt — öffneten ihre Thore dem Gewerbe begünſtigenden Fürſten.

Oxford und Exeter erreichten mit ihren Streitkräften Newark. Edward marſchirte raſch auf ſie los. Ueber ſeine Stärke ſich täuſchend wurden ſie von einem paniſchen Schrecken ergriffen und flohen. Wenn einmal der Feind flieht, dann ſchießen immer die Freunde aus der Erde auf! Erbliche

Parteianhänger — Herren, Ritter und Edle — strömten jetzt dem Abenteurer zu. Dann kamen Lovell und Crömvell und d'Eyncourt, immer York getreu; und Stanley, nie einer Sache treu. Dann kamen die tapfern Ritter Parr und Norris, und de Burgh, und nicht weniger als dreitausend Vasallen von Lord Hastings — dem neuen Mann! — leisteten den Aufforderungen seiner Eilboten Folge und stießen in Leicester zu ihrem Häuptling.

Edward von March, der bei Ravenspur mit einer Handvoll Räuber gelandet war, sah jetzt ein königliches Heer unter seinem Banner versammelt. * Jetzt warf der freche Meineidige die Maske ab; jetzt erging — nicht die Bitte des verfehmten Herzogs von York, sondern die Proklamation des zürnenden Königs. England sah jetzt zwei Monarchen, mit gleich gewaltigen Heeren. Nicht mehr galt es eine Rebellion zu ersticken; es galt die Entscheidung um den Sieg einer Dynastie.

Sechstes Kapitel.

Lord Warwick mit dem Feind im Feld und dem Verräther an seinem Herde.

Alle Vorsichtsmaßregeln, welche menschliche Klugheit ersinnen konnte, hatte Lord Warwick getroffen, um einem

* Die Verworrenheit und Unzuverläßigkeit der Annalen dieser Zeit kann man daraus ersehen, daß zwei durch ihre Forschung ausgezeichnete Historiker (Lingard und Sharon Turner,) über die Zahl der Truppen, die sich Edward angeschlossen, so weit von einander abweichen, daß Lingard angibt, er sey bei Nottingham an der Spitze von fünfzig bis sechszig tausend Mann gestanden, und Turner ihm höchstens sechs bis siebentausend gibt. Der Letztere scheint der Wahrheit näher zu seyn. Wir müssen hier beklagen, daß Turners Vorliebe für das Haus York ihn verleitet, über Edwards abscheuwürdigen Meineid in York wegzuschlüpfen, und alle rhetorische Kunst aufzubieten, um Bewunderung wegen seiner raschen Fortschritte zu erregen, — zu Beeinträchtigung des heilsamen moralischen Abscheus, den wir empfinden sollten vor der entsetzlichen Treulosigkeit und Eidbrüchigkeit, welcher er zu danken hatte, daß er im Anfang ungefährdet blieb, was seinen spätern Triumph sicherte.

feindlichen Einfall vorzubeugen oder ihn im Beginnen zu erſticken. Alle Küſten, wo eine Landung Edwards am wahrſcheinlichſten war, wurden von ſtarker Mannſchaft bewacht. Und wenn der Humber ohne reguläre Truppen geblieben war, ſo hatte dieß ſeinen Grund darin, daß nach allen Berechnungen der Klugheit, der Ort, wo Edward wirklich landete, gerade derjenige war, den er eigentlich am wenigſten wählen konnte — wenn ihn nicht ſein Schickſal ins Verderben führen wollte — inmitten einer feindlich geſinnten Bevölkerung, und im Angeſicht der Heere Northumberlands und Montagu's. Im Augenblick, wo der Graf von Edwards Einzug in York hörte, ſchickte er — weit entfernt von der Schwäche, die der falſche Clarence, ſchon im Briefwechſel mit Glouceſter, ihm andichtete — durch Marmaduke Nevile die beſtimmteſten Befehle, Edward den Weg zu vertreten und ihm eine Schlacht zu liefern, ehe er weiter gegen den Mittelpunkt der Inſel vordringen könnte. Wir werden alsbald erklären, warum dieſer Bote bei dem Marquis nicht eintraf. Aber Clarence bekam einige Stunden vor ihm Nachricht und traf daher auch vor ihm ſeine Maßregeln.

Als ſodann der Graf vernahm, daß Edward unangefochten Pontefrakt paſſirt und Doncaſter erreicht habe, eilte er zuerſt nach London, um es in Vertheidigungsſtand zu ſetzen; er übergab Heinrich der Obhut des Erzbiſchofs von York, muſterte eine ſchon in der Umgegend der Hauptſtadt einquartirte Streitmacht, und marſchirte dann raſch zurück, Coventry zu, wo er Clarence mit ſiebentauſend Mann gelaſſen hatte; während er neue Boten an Montagu und Northumberland abſchickte, dem Erſteren ſtrenge Vorwürfe machend wegen ſeiner Unthätigkeit, und ihm auftragend, in aller Eile zu marſchiren, um Edward im Rücken anzugreifen. Des Grafen Thätigkeit, Geiſtesgegenwart und Alles überſchauendes Feldherrntalent bilden einen traurigen Contraſt mit den Fehlern, dem Kleinmuth und der Verrätherei von Andern, welche bisher, wie wir geſehen, alle ſeine weiſeſten Plane hatten ſcheitern gemacht. Trotz Clarence's mürriſchem Weſen hatte doch Warwick bis jetzt keinen Grund entdeckt,

Zweifel in ſeine Treue zu ſetzen. Der Eid, den er geleiſtet — nicht nur Heinrich dem Sechsten in London, ſondern auch Warwick in Amboiſe — war der ſtärkſte geweſen, der einen Menſchen an Menſchen binden kann. Wenn der Herzog nicht Alles, was er gehofft, gewonnen hatte, ſo hatte er doch Viel zu verlieren und zu befürchten beim Abfall zu Edward. Er war der Lauteſte geweſen mit kecken Reden und Verſicherungen; als er von dem Einfall gehört; und beſonders hatte Iſabella, deren damaligen Einfluß über Clarence der Graf überſchätzte, bei der Nachricht von einer ſo drohenden Gefahr für ihren Vater, all ihren Mißmuth vergeſſen und alle ihre Zärtlichkeit wieder angenommen.

Während Warwicks kurzer Abweſenheit hatte Iſabella wirklich ihr Möglichſtes gethan, um ihr früheres Unrecht gut zu machen, und Clarence zu bewegen, daß er ſeinem Eide treu bliebe. Obgleich ihre Wankelmüthigkeit und Unentſchloſſenheit ihren Einfluß über den Herzog ſehr geſchwächt hatte, (denn Naturen wie die ſeinige laſſen ſich nur lenken durch die Macht eines ſteten und ruhigen Willens), hatte ſie doch inſoweit geſiegt, daß der Herzog heimlich einen Eilboten an Richard abgeſandt hatte, durch den er ihm zu wiſſen that, er habe ſich endlich doch entſchloſſen, nicht von ſeinem Schwiegervater abzufallen.

Dieſer Brief kam Glouceſter zu, als das Heer auf dem Marſch nach Coventry begriffen war, vor deſſen ſtarken Mauern der Herzog von Clarence in ſeinem Lager ſtand. Richard nach einem tiefen, ſtummen Nachſinnen winkte ſeinen Vertrauten, Catesby, zu ſich.

„Marmaduke Nevile, den unſere Späher auf dem Wege nach Pontefrakt ergriffen haben, iſt unverletzt, und wird dem Heere nachgeführt?“

„Ja, mein Lord; Gefangene ſind uns nur eine Laſt; ſoll ich dem Profoß Befehl geben, ſeiner Gefangenſchaft ein Ende zu machen?“

„Immer dienſtbereit, Catesby!“ ſagte der Herzog mit einem häßlichen Lächeln. „Nein — hört Ihr, Clarence ſchwankt; wenn er an Warwick feſthält, und die beiden Heere

fechten ehrlich gegen uns, ſo ſind wir verloren; andererſeits, wenn Clarence zu uns übertritt, wird ſein Abfall nicht nur alle Leute unter ſeinem Befehl uns zuführen, welche ſämmtlich die Vaſallen der Ländereien und des Herzogthums von York ſind, und daher ohne eine beſondere Vorneigung für den Grafen, und leicht zu ihrem rechtmäßigen Herrn zurückzulocken, ſondern er wird auch ein Beiſpiel geben, welches unter dem Feind ſolches Mißtrauen und paniſchen Schrecken erregen, und unſern Leuten ſolche Hoffnung auf weitere Abfälle einflößen wird, daß uns dadurch ſo zu ſagen die Schlüſſel der Hauptſtadt in die Hände fallen. Aber Clarence, wie geſagt, ſchwankt; ſeht Ihr, hier iſt ſein Brief von Amboiſe an König Edward; ſeht, ſeine Herzogin, Warwicks eigene Tochter, billigt die Zuſage, die er enthält! Wenn dieſer Brief in Warwicks Hände kommt, und Clarence erfährt es, ſo bleibt ihm keine andere Wahl, als ſich zu uns zu ſchlagen. Er wird dem Grafen nicht mehr unter's Auge zu treten wagen, wenn einmal ſeine Zuſage gegen Edward demſelben offen vorliegt —"

„Sehr wahr; eine wahrhaft juriſtiſche Feinheit, mein Lord," ſagte der rechtskundige Catesby, voll Bewunderung.

„Ihr könnt uns hiebei dienen. Bleibt zurück; geſellt Euch zu Marmaduke Nevile; ſtellt Euch, als ſympathiſiret Ihr mit ihm, als hieltet Ihr es im Herzen mit dem Grafen; ſtellt Euch, als wolltet Ihr um Warwicks Gunſt und Freundſchaft unterhandeln, als wolltet Ihr uns verrathen, als hättet Ihr dieſen Brief entwendet. Gebt ihn dem jungen Nevile, verhelft ihm mit Liſt, wie ohne und gegen unſer Wiſſen und Wollen, zur Flucht, und empfehlt ihm, keine Stunde, keinen Augenblick Zeit zu verlieren, den Grafen aufzuſuchen, und ihm eine ſo wichtige Warnung zu überbringen, den von ſeinem Schwiegerſohn beabſichtigten Verrath betreffend."

„Ich will das Alles thun; aber wie wird der Herzog zu rechter Zeit erfahren, daß der Brief an Warwick unterwegs iſt?"

„Ich will den Herzog in ſeinem eigenen Zelt beſuchen."

„Und wie ſoll ich Sir Marmaduke's Flucht einleiten?"

„Schicke den Offizier hieher, welcher den Gefangenen bewacht; ich will ihm Befehl geben, Dir in allen Dingen zu gehorchen.“

Das Heer marschirte weiter. Der Graf hatte inzwischen Warwick erreicht, eilte von dort weiter, um sich in das stärker befestigte Coventry zu werfen, vor dessen Mauern Clarence noch sein Lager hatte; Edward rückte gegen die so von Warwick geräumte Stadt vor; und Richard ritt bei Nacht allein in Clarence's Lager.

Am folgenden Tage war der Graf beschäftigt, seinen Lieutenants Befehle zu geben, weiter zu marschiren, zu seines, eine Meile von den Mauern entfernt stehenden Schwiegersohnes Truppen zu stoßen, und gegen Edward vorzurücken, welcher an diesem Morgen Warwick verlassen hatte — als plötzlich Sir Marmaduke Nevile herbeistürzte, und mit dem stammelnden Rufe: „Hütet Euch, hütet Euch!“ ihm den unseligen Brief einhändigte, welchen Clarence von Amboise abgeschickt hatte.

Nie traf ein Schlag grausamer eines Mannes Herz! Clarence's Treulosigkeit — die hätte er verachten können, aber die Zeilen am Schlusse, welche den Verrath einer Tochter enthüllten — des Vaters Höllenschmerz hierüber können keine Worte schildern.

Der Brief entsank seiner Hand, Betäubung und Starrsucht ergriff seine Sinne, und ehe er sich wieder gesammelt hatte, stürzten bleiche Männer herbei, um zu berichten, wie unter fröhlichem Trompetenschmettern und mit wallenden Bannern Richard von Gloucester den Herzog von Clarence der brüderlichen Umarmung Edwards entgegengeführt habe.*

Von diesen Ueberbringern böser Botschaften, die ihn jetzt

* Hall. Der Chronist fügt bei: „Es war kein Wunder, daß der Herzog von Clarence auf so wenig Ueberredung und Zuspruch hin von des Grafen von Warwick Partei abfiel, denn, wie man schon früher gehört hat, dieser Handel war eingeleitet, fortgeführt und zu einem Ende gebracht worden von einer Frauensperson, als der Herzog am französischen Hofe war, zum gänzlichen Verderben des Grafen.“ Hume begeht einen großen Irrthum, wenn er den Abfall Clarence's erst zur Zeit der Schlacht von Barnet erfolgen läßt.

nicht mehr überraſchen konnten, riß ſich der Graf los und ſchritt allein in ſeiner Tochter Zimmer.

Er gab ihr den Brief in die Hände, kreuzte ſeine Arme über der Bruſt, und ſagte: „Was ſagſt Du von dieſem, Iſabel von Clarence?“

Der Schrecken, die Schaam, die Reue, welche die unſelige Lady ergriff, die todtfahlen Lippen — der unterdrückte Schrei — die augenblickliche dumpfe Erſtarrung, worauf eine Aufwallung der Gefühle folgte, die ſie ihrem Vater zu Füßen fallen und ſeine Kniee umklammern machte — ſagte dem Grafen, wenn er vorher noch gezweifelt hatte, daß der Brief nicht log — daß Iſabella ſeinen Inhalt gekannt und gutgeheißen hatte.

Er ſchaute ſie, wie ſie ſich zu ſeinen Füßen wand, mit einem Blick an, welchen ihr Auge wohl that zu vermeiden.

„Fluche mir nicht — fluche mir nicht!“ ſchrie Iſabel, durch ſein Schweigen ſelbſt tödtlich geängſtet. „Es war nur ein kurzer Wahnſinn. Schlimme Räthe — ſchlimme Leidenſchaften! — Ich war vom Schmerz bethört, daß mein Knabe eine Krone ſollte verloren haben. Ich habe bereut — ich habe bereut — Clarence wird doch treu bleiben. Er hat es mir verſprochen — es mir gelobt; — er hat an Glouceſter geſchrieben, hat Alles zurückgenommen — hat —“

„Weib! — Clarence iſt in Edwards Lager!“

Iſabella ſprang auf und ſtieß einen ſo wilden, verzweiflungsvollen Schrei aus, daß dadurch ihres Vaters zerriſſenem Herzen wenigſtens der armſelige Troſt wurde, glauben zu können, daß ſie doch an dem letzten Verrath keinen Antheil gehabt. Ein ſanfterer Ausdruck — des Mitleids, wo nicht der Verzeihung — kam über ſein dunkles Antlitz.

„Ich fluche Dir nicht,“ ſagte er, „ich mache Dir keine Vorwürfe. Deine Sünde trägt ihre Strafe in ſich ſelbſt. Eine böſe Vorbedeutung ſchwebt über dem Herde der Familienverräther! nie mehr wirſt Du heilige Liebe in eines Gatten Lächeln erblicken! Sein Kuß wird vom Gifte des Judas angeſteckt ſeyn. Aus ſeinen Armen wirſt Du mit Entſetzen Dich losreißen, als aus denen des Verräthers Deines

mißhandelten Vaters — vielleicht auch ſeines Mörders! Eine böſe Vorbedeutung ſchwebt über der Wiege des Kindes, für das der Ehrgeiz der Mutter ſorgen wollte um den Preis der Treuloſigkeit als Tochter! Wehe Dir, Weib und Mutter! Selbſt meine Verzeihung kann Dein Unheil nicht abwenden!"

„Tödte mich — tödte mich!" rief Iſabelle, auf ihn zu ſpringend; aber wie ſie ſein abgewandtes Antlitz ſah, die Arme über der Bruſt gekreuzt — dieſer edeln Bruſt, an der ſie nie mehr eine Zuflucht finden ſollte, ſank ſie bewußtlos zu Boden. *

Der Graf ſah ſich um, ſich zu verſichern, ob Niemand in der Nähe ſey, Zeuge ſeiner Schwäche zu ſeyn, nahm ſie dann ſanft in ſeine Arme, legte ſie auf ihr Bett, und einen Augenblick ſich über ſie beugend, betete er zu Gott ihr zu verzeihen.

Dann verließ er haſtig das Zimmer — beſtellte ihre Dienerinnen und ihre Sänfte, und während ſie noch bewußtlos war, öffneten ſich die Thore der Stadt, und durch den gewölbten Thorweg wurde in der verſchloſſenen und verhangenen Tragbahre die unglückſelige Herzogin in die neue Heimath getragen, welche ihr Gatte bei ihres Vaters Feind geſucht hatte! Der Graf ſah ihr von dem Fenſter ſeines Thurmes nach und ſagte bei ſich ſelbſt —

* Da unſere Erzählung das ſpätere Schickſal der Herzogin von Clarence nicht mehr umfaßt, wird uns der Leſer verzeihen, wenn wir ihn in der Kürze daran erinnern, daß ihr Erſtgeborner (der ſeines erlauchten Großvaters Titel als Graf von Warwick trug) bei der Thronbeſteigung Heinrichs VII. in den Kerker geworfen und nachmals auf Befehl dieſes Königs enthauptet wurde. Der Geburt nach war er der rechtmäßige Erbe des Thrones. Die unglückliche Iſabel ſtarb jung, fünf Jahre nach dem Zeitpunkt, bei welchem wir mit unſerer Erzählung ſtehen. Eine ihrer Dienerinnen ward angeklagt, ſie vergiftet zu haben, und deßwegen hingerichtet. Clarence ließ es nicht lange anſtehen, ihren Platz wieder zu erſetzen. Er bewarb ſich um die Hand Maria's von Burgund, einzige Tochter und Erbin Carls des Kühnen. Edwards Eiferſucht und Furcht ließen ihn nichts wiſſen wollen von einer Allianz, welche, wie Lingard bemerkt, Clarence in Stand ſetzen konnte, „der Macht Burgunds ſich zu bedienen, um die Krone von England zu gewinnen;" und daraus entſprangen jene Zwiſtigkeiten, welche mit der heimlichen Ermordung des meineidigen Herzogs endeten.

„Mein Geist wäre entmannt gewesen, hätte ich sie in denselben Mauern gewußt. Jetzt verbanne ich für immer von mir ihr Gedächtniß und ihr Verbrechen. Der Verrath hat sein Aergstes gethan, und meine Seele bietet jetzt allen Stürmen Trotz!“

Gegen Nacht kamen Boten von Clarence und Edward, der nach der Stadt Warwick zurückgekehrt war, mit Anerbietungen von Verzeihung für den Grafen — mit Zusicherungen von Gunst, Macht und Gnade. Edward würdigte der Graf keiner Antwort; dem Abgesandten von Clarence ertheilte er folgende: „Sage Deinem Herrn, ich wolle lieber immerdar mir selbst gleich bleiben, als wie ein falscher und meineidiger Herzog seyn, und ich sey entschlossen, vom Kriege nicht abzulassen, bis ich entweder mein Leben verloren, oder meine Feinde ganz vertilgt und niedergeschlagen habe!“

Nach diesem schrecklichen Abfall gestatteten Warwick seine noch übrigen Streitkräfte, der panische Schrecken unter ihnen, welchen der Uebergang des Herzogs verursacht hatte, die Größe der Interessen, welche bei dem Erfolg seiner Waffen auf dem Spiele standen, und die Berechnung des unersetzlichen Vortheils, welchen ein Gefecht auch nur von unentschiedenem Ausgang mit dem Grafen selbst Edward verschaffen mußte, — dies Alles gestattete Warwick nicht, den Erwartungen des Feindes zu entsprechen, welche glaubten, seine Tapferkeit und sein Zorn würden ihn hinreißen, unvorsichtig und übereilt ihnen sofort eine Schlacht zu liefern.

Edward rückte, nach einem vergeblichen, prahlerischen Versuch, die Mauern Coventry's zu bestürmen, weiter gegen London. Dorthin sandte der Graf Marmaduke und gab dem Erzbischof von York und dem Lord-Mayor auf, die Stadt nur drei Tage zu halten, dann wolle er ihnen mit einer Macht zu Hülfe kommen, welche den bleibenden Triumph sichern werde. Denn wirklich eilten schon seinen Bannern zu — Montagu, brennend von Begierde, seinen Fehler gut zu machen — Oxford und Exeter, sich erholend von ihrem früheren Schrecken und knirschend vor Schaam. Herbei führte sein Neffe Fitzhugh des Grafen eigene Clansmänner

von Middleham; zu ihm spornten Somerset vom Westen,* und Sir Thomas Dymoke von Lincolnshire, und der Ritter von Lytton mit seinen tüchtigen Dienstleuten von Peak. Der kühne Hilyard stand nicht ferne von London, mit einem Heerhaufen gemischt aus Yeomen und Banditen, wie früher schon an Kriegszucht gewöhnt durch seine tüchtige That- und Willenskraft, und die militärische Geschicklichkeit des Sir John Coniers. Wenn London nur sich halten wollte, bis diese Streitkräfte sich vereinigen konnten, so blieb Edwards Untergang immer noch unvermeidlich.

Zwölftes Buch.

Die Schlacht von Barnet.

Erstes Kapitel.

Ein König in seiner Hauptstadt hofft sein Königreich wieder zu gewinnen — eine Frau in ihrem Gemach fürchtet das ihrige zu verlieren.

Edward und sein Heer erreichten St. Albans. Große Bewegung — große Freude herrschten in der Freistatt von Westminster! Das Jerusalem-Zimmer daselbst wurde der hohe Berathungssaal der Freunde von York. Große Bewegung, große Angst herrschten in der Stadt London — der schüchterne Meister Stokton war zum Mayor gewählt wor-

* Die meisten Geschichtschreiber behaupten, Somerset sey damals in London gewesen, aber Sharon Turner zeigt aus handschriftlichen Quellen, daß er die Hauptstadt verlassen hatte, „um ein Heer in den westlichen Grafschaften aufzustellen," und zählt ihn auf unter den Feldherrn in der Schlacht von Barnet.

den; in entsetzlicher Angst, ob er es mit Edward oder mit Heinrich halten sollte, wurde oder stellte sich der schüchterne Meister Stokton krank. Sir Thomas Cook, ein reicher Bürger von großem Einfluß, Mitglied des Hauses der Gemeinen, war zu seinem Stellvertreter ernannt worden. Sir Thomas Cook bekam auch Angst und lief davon. So fiel die Gewalt in der Stadt in die Hände Ursewike's, des Recorders, eines eifrigen Anhängers von York. Große Aufregung, großen Hohn erregte es in den Herzen der Menge, als der Erzbischof von York, in der Hoffnung, dadurch ihre Loyalität wieder zu entflammen, den König Heinrich auf ein Pferd setzte, und mit ihm durch die Straßen paradirte, von Cheapside nach Walbrook, von Walbrook nach St. Paul; denn die Nachricht von Edwards Ankunft in der Nähe, und die plötzliche Aufregung und Erschütterung, die sie in seinem geschwächten Körper verursachte, hatten dem armen König einen der epileptischen Anfälle zugezogen, an welchen er von Kindheit an gelitten, und welche an seiner häufigen Schwachsinnigkeit Schuld waren; und jetzt eben sich erholend von einem solchen Anfall — mit stieren, leer hinausschauenden Augen — mit geisterbleichem Gesicht — herabhängendem Haupte — der Anblick eines solchen Gegners, verglichen mit dem kraftvollen Edward, erregte nur bei Wenigen Mitleid, bei den Meisten Spott. Zweitausend York'sche Gentlemen befanden sich in den verschiedenen Freistätten; unterstützt und angeführt von dem Grafen von Essex kamen sie bewaffnet und lärmend hervor, durchzogen die Straßen, und riefen ungestraft: „König Edward!" Edwards Popularität in London ward bei den Kaufleuten erhöht durch fürsichtige Erinnerungen an die gewaltigen Schulden, die er gemacht, und welche seinen guten Bürgern je wieder heimzuzahlen ihn nur der Sieg in Stand setzen konnte. Die Weiber, in einem solchen Augenblick immer thätige und nützliche Anhängerinnen, verließen ihren Herd, um alle starken Arme und männlichen Herzen für den schönen Weiberfreund zu werben. Der Yorkisch gesinnte Erzbischof von Canterbury that sein Möglichstes bei der Geistlichkeit — der Yorkisch gesinnte Recorder sein

Möglichſtes bei den Flachkappen. Alwyn, treu ſeinen antifeudaliſtiſchen Grundſätzen, feuerte alle jungen Freibürger an, den kaufmänniſchen König — den Begünſtiger des Handels — den Mann ſeiner Zeit — zu unterſtützen. Die Behörden der Stadt begannen ihren eigenen und den allgemeinen ſtädtiſchen Vorneigungen nachzugeben. Aber immer noch hatte der Erzbiſchof ſechstauſend Soldaten unter ſeinen Befehlen, und noch konnte London für Warwick gerettet werden, wenn der Erzbiſchof mit Energie, Eifer und Treue handelte. Daß dieß urſprünglich ſeine Abſicht war, erhellt daraus, wie er durch König Heinrichs Umzug die Loyalität des Volkes in Anſpruch zu nehmen und zu wecken ſuchte; aber als er merkte, wie wenig Eindruck dieſe Schauſtellung gemacht hatte — als er, bei der Rückkehr in den Palaſt des Biſchofs von London, die argloſe und hülfloſe Puppe der ſtreitenden Faktionen, nach Athem ringend, kaum im Stande, ein vernehmliches Wort zu ſprechen, vor ſich ſah: da wandte ſich der herzloſe Prälat weg, mit einem halblauten Ausruf der Verachtung.

„Clarence wäre nicht abgefallen," ſagte er bei ſich ſelbſt, „wenn er nicht auf der Seite König Edwards größern Gewinn geſehen hätte!" Und dann begann er mit ſich ſelbſt und begann mit ſeinem Collegen, dem Prälaten von Canterbury, zu Rathe zu gehen; und inmitten dieſes Zurathegehens kam Catesby an, beauftragt mit Botſchaften an den Erzbiſchof von Edward — mit Botſchaften voll Verheißungen und Zärtlichkeit einerſeits — voll Drohungen und Rachſucht andrerſeits. Kurz — der Kelch der Bitterkeit für Warwick war noch nicht voll; in dieſer Nacht hatten der Erzbiſchof und der Mayor von London eine Zuſammenkunft, und der Tower ward Edwards Freunden überliefert; — am folgenden Tag zogen Edward und ſein Heer unter dem Zujauchzen der Bevölkerung ein — ritt nach St. Paul, wo der Erzbiſchof ihm entgegenkam, Heinrich, wieder einen Gefangenen, an der Hand führend; * von da begab ſich Edward in

* Sharon Turner. Ein Troſt iſt es, zu erfahren, daß dieſer Erzbiſchof zwei Jahre ſpäter von Edward IV. beraubt und dann

die Weſtminſter-Abtei; und friſch von ſeinem abſcheulichen Meineid in York herkommend, brachte er dem Himmel ſeinen Dank dar für ſeinen Triumph. Die Freiſtatt gab ihre königlichen Flüchtlinge heraus; und in Jubel und Pomp führte Edward ſeine Gattin und ihr neugebornes Kind, nebſt Jacquetta und ſeinen ältern Töchtern nach Baynards-Caſtle.

Am nächſten Morgen (am dritten Tag) marſchirte Warwick, ſeiner Zuſage treu, mit ſeinem jetzt geſammelten gewaltigen Heere auf London zu. Der Verrath hatte ſein Werk vollbracht — die Hauptſtadt war übergeben, und König Heinrich im Tower.

„Dieſe Umſtände erwogen," ſagt der Chroniſt, „erkannte der Graf, daß alle Berechnungen mit Nothwendigkeit jetzt darauf hinausliefen, daß die Entſcheidung jetzt dem Wagniß und Zufall Einer Schlacht anheimgegeben werden müßte." Er machte daher bei St. Albans Halt, um ſeine Truppen auszuruhen; und von da nach Barnet marſchirend, ſchlug er ſeine Zelte auf der Hochebene auf, die damals die Heide oder das Jagdrevier von Gladsmoor hieß, und erwartete die Ankunft des Feindes.

Auch wich Edward nicht lange dieſem furchtbaren Zuſammentreffen aus. Am 11. April in London eingezogen, ſchickte er ſich an, es am 13. zu verlaſſen. Außer dem Heere, das er mitgebracht, hatte er jetzt auch friſche Truppen an ſeinen Parteigenoſſen aus den Freiſtätten und andern Verſtecken in der Hauptſtadt, während London ihm aus ſeinen muthigen jungen Leuten eine wackere Schaar mit Bogen und Streitärten lieferte, welche Alwyn geworben hatte, und zu deren Hauptmann Edward mit Freuden Alwyn ſelbſt ernannte; denn dieſer hatte ſeine Unterwerfung unter Heinrichs Wiedereinſetzung wieder gut gemacht und geſühnt durch die ausgezeichnetſte Thätigkeit zu Gunſten des jungen Königs, den er in die engſte Verbindung ſetzte mit den Intereſſen ſeines Standes und mit der Wohlfahrt der großen gewerbe-

eingekerkert wurde; auch erhielt er ſeine Freiheit nur wenige Wochen vor ſeinem Tode wieder, 1476 (fünf Jahre nach der Schlacht von Barnet).

treibenden Stadt, welche einige Jahre nachher seine Sorgfalt und Verdienste dadurch belohnte, daß sie ihn zu ihrem obersten Beamten wählte. *

An eben diesem Tage war es, am 13. April, einige Stunden vor dem Aufbruch des York'schen Heeres, daß Lord Hastings in den Tower kam, um Befehle zu ertheilen über den Transport des unglücklichen Heinrich, welchen Edward beschlossen hatte, auf seinem Marsch mit sich zu nehmen.

Und wie er diese Befehle gegeben, und im Begriff stand, wieder zu gehen, kam Alwyn aus einem der innern Höfe hervor, näherte sich ihm in großer Aufregung, und sagte zu ihm: „Verzeiht, mein Lord, wenn ich in einer so ernsten Stunde Eure Aufmerksamkeit auf eine Person lenke, die Ihr vielleicht vergessen habt."

„Ha! das arme Mädchen! aber Ihr habt mir bei der hastigen, kurzen Unterredung, die wir schon gehabt, gesagt, sie sey ungefährdet und gesund."

„Ungefährdet, mein Lord — gesund nicht. Oh, hört mich an. Ich bin im Begriff auszuziehen, um für Eure und Euers Königs Sache zu kämpfen. Ein Gentleman aus Eurem Gefolge hat mich in Kenntniß gesetzt, daß Ihr Euch im Ausland mit einer edeln Dame vermählt habt. Wenn dieß so ist, so kann dieß Mädchen, das ich so lang und so aufrichtig geliebt habe, Euch vielleicht noch vergessen — kann noch die Meinige werden. Oh! gebt mir diese Hoffnung, die mich zum tapferen Soldaten machen wird."

„Aber," sagte Hastings verwirrt, und die Farbe wechselnd, — „aber die Zeit drängt, und ich weiß nicht, wo das Fräulein —"

„Sie ist hier," fiel ihm Alwyn ins Wort; „hier, in diesen Mauern — in jenem Hofraum dort. Ich habe sie so eben verlassen. Ihr, den sie liebt, habt sie vergessen. Ich, den

* Nicholas Alwyn, der Repräsentant derjenigen Generation, welche die auf Handel und Gewerbfleiß gerichtete und antifeudalistische Politik Edwards IV. und Richards III. unterstützte, und deren Vollendung unter ihrem Nachfolger aus dem Hause Tudor begrüßte, stieg bis zum Lord-Mayor von London im fünfzehnten Jahre der Regierung Heinrichs VII. Fabyan.

ſie verſchmäht, habe an ſie gedacht. Ich kam, um für ihre Sicherheit zu ſorgen — ich rieth ihr, für jetzt ſich ruhig zu verhalten, was ſich auch ereigne, und bei jedem Wort, das ich ſprach, unterbrach ſie mich mit Einem Namen — es war Dein Name! Und als ich erbittert und in der Aufwallung des Augenblicks ausrief: 'Er verdient dieſe Treue nicht! Man ſagt mir, Sybille, Lord Haſtings habe in der Verbannung eine Gattin gefunden;' oh! welcher Blick! welcher Schrei! ſie verfolgen mich immer noch. 'Beweiſe es — beweiſe es, Alwyn,' ſchrie ſie; 'Und,' unterbrach ich ſie, 'und könnteſt Du noch, um Deines Vaters Willen, mein treues Weib werden?"

„Ihre Antwort, Alwyn?"

„War dieſe: 'dann könnte ich um meines Vaters willen allein noch leben; und' — ihr Schluchzen hemmte ihre Worte, bis ſie wieder rief: 'Ich glaube es nicht! Du haſt mich getäuſcht. Nur aus ſeinem Munde will ich mein Urtheil hören.' Geht zu Ihr, männlich und offen, wie es Euch geziemt, hoher Lord — geht! Nur einen einzigen Satz haſt Du ihr zu ſagen, und Dein Herz wird leichter, Dein Arm wird ſtärker werden durch dieſe redlichen Worte."

Haſtings zog ſein Barett über die Stirne und ſtand einen Augenblick wie in tiefen Gedanken; dann ſagte er: „Zeige mir den Weg; Du haſt Recht. Ich bin es ihr und Dir ſchuldig; und da meine Seele bis morgen um dieſe Stunde vielleicht vor dem ewigen Richterſtuhl ſteht, mag die Verzeihung dieſes armen Kindes doch Eine Sünde von der großen Rechnung tilgen!"

Zweites Kapitel.

Scharf iſt der Kuß von des Falken Schnabel!

Haſtings ſtand vor dem Mädchen, welchem er Wort und Treue verpfändet hatte. Sie waren allein; aber im anſtoßenden Zimmer ließ ſich der eigenthümliche Laut vernehmen, welchen die Maſchinerie des Heureka verurſachte.

Glückliche, leblose Maschinerie, die sich bewegt und arbeitet und sich müht, um das Geschick von Millionen zu ändern; aber nicht Ohr, nicht Auge, nicht Sinn und Herz hat — die Zugänge des Schmerzens, der Pein beim Menschen! — Sie hatte — ja, im buchstäblichen Sinne! — sie hatte seinen Schritt auf der Treppe erkannt; sie war auf einmal aus der stumpfen, eisigen Lethargie erwacht, womit Alwyns Worte ihr Leben und Seele gefesselt hatten. Sie sprang vor, als Hastings eintrat — sie warf sich in besinnungsloser Freude an seine Brust. „Du bist gekommen — Du bist da — Es ist nicht wahr! nicht wahr. Der Himmel segne Dich! Du bist gekommen!“ Aber plötzlich, wie ihre Bewegung, war auch das Zurückbeben. Sie zog sich zurück, sie starrte ihm lange ins Gesicht, und sagte: „Lord Hastings, man sagt mir, Deine Hand gehöre einer Andern. Ist es wahr?“

„Höre mich an,“ sagte der Edelmann. „Als ich zuerst —“

„Oh, Gott! oh, Gott! er antwortet nicht — er stammelt. Sprich, ist es wahr?“

„Es ist wahr, ich bin mit einer Andern vermählt.“

Sybille sank nicht zu Boden, wurde nicht ohnmächtig, brach nicht in lauter, stürmischer Leidenschaft los. Aber die hohe Röthe, welche vorher ihr Antlitz ungleich überzogen gehabt hatte, verließ ihre Wange, welche fahl wie Asche ward; auch die Lippen zogen sich scharf zusammen, und ihre zarten, in einander geschlungenen Finger preßten sich jetzt mit krampfhafter Heftigkeit gewaltsam zusammen, so daß selbst an den Armen das Zucken sichtbar ward. In allem Uebrigen schien sie gefaßt und ruhig, als sie sagte: „Ich danke Euch, mein Lord, für die einfache Wahrheit — Mehr bedarf es nicht. Der Himmel segne Euch und die Eurigen! Lebt wohl!“

„Halt! — Ihr sollt — Ihr müßt mich weiter anhören. Du weißt nicht, wie innig ich in meiner Jugend Katharine Nevile geliebt habe. In den männlichen Jahren verfolgte mich immer die Erinnerung dieser Liebe, aber durch Dein süßes Lächeln wähnte ich sie endlich ausgelöscht; — ich verließ Dich, um den König aufzusuchen und seine Einwilli-

gung zu unſerer Verbindung zu verlangen. Ich ſpreche nicht von den Hinderniſſen, die ſich damals erhoben; — inmitten derſelben erfuhr ich, daß Katharine allein und verwittwet — daß ſie frei war. Auf ihre eigene Aufforderung ſuchte ich ſie auf, und erfuhr aus ihrem Munde, daß ſie mich immer geliebt hatte, mich noch liebte. Die Berauſchung meines Jugendtraums kehrte wieder — Unglück und Verbannung folgten gleich darauf — Katharine verließ ihre glänzende Lage, ihr Vermögen, ihr Vaterland, und folgte dem verbannten Manne, und ſo vereinigten ſich Erinnerung, Dankbarkeit und Verhängniß, und die Geliebte meiner Jugend ward mein Weib. Keine Andere hätte je Dein Bild verdrängen — keine Andere mich der Treue vergeſſen machen können, die ich Dir verpfändet. Der Gedanke an Dich hat mich immer verfolgt — wird mich bis ans Ende meines Lebens verfolgen. Ich darf nicht ſagen, daß ich Dich jetzt noch liebe, aber dennoch —“ er hielt inne, fuhr aber dann raſch wieder fort: „Genug — genug — theuer biſt Du mir, und geehrt — theurer, geehrter als eine Schweſter. Dank dem Himmel und Deiner Tugend, daß wenigſtens meine Falſchheit Dich doch rein und unbefleckt läßt. Deine Hand kann noch einen würdigern Mann beglücken. Wenn unſere Sache triumphirt, ſoll Dein Glück, Deines Vaters Schickſal, meine angelegenſte Sorge ſeyn. Nie, nie wird mein Schlaf erquickend und mein Gewiſſen ruhig ſeyn, als bis ich Dich, als geehrte Gattin — vielleicht als geſegnete und ſegnende Mutter ſagen höre: 'Falſcher, ich bin glücklich!'“

Ein kaltes Lächeln flog bei dieſen letzten Worten über des Mädchens Antlitz — das Lächeln eines gebrochenen Herzens — aber es verſchwand, und mit jener wunderbaren Miſchung von Sanftmuth und Stolz — mild und verzeihend, aber doch ſich fühlend und feſt — die ihrem Charakter ſo eigen war, ermannte ſie ſich zur letzten, ſchmerzlichſten Anſtrengung, um ihre Würde zu behaupten, ihre Verzweiflung zu verhehlen. „Weitere Worte, mein Lord, ſind eitel — Ich bin mit Recht geſtraft für eine ſtolze Thorheit. Weiber

ſollen nicht lieben über ihren Stand. Denkt nicht mehr an mein Schickſal.“

„Nein, nein,“ unterbrach ſie der reuevolle Lord, „Dein Geſchick muß mich quälend verfolgen, bis Du einen Mann gewählt, der ein beſſeres Recht hat, Dich zu ſchützen.“

Bei der Wiederholung dieſes verſteckten Wunſches, ſie auch an einen Andern zu übertragen, überwältigte eine edle Entrüſtung die Ruhe, nach welcher ſie bis jetzt nicht umſonſt gerungen hatte. „Oh, Mann!“ rief ſie leidenſchaftlich aus, „gibt mir Dein Betrug das Recht, einen Andern zu betrügen? Ich — ich heirathen! Ich — ich, am Altar geloben eine Liebe, die todt iſt, todt für immer — todt wie mein Herz! Was ſpielſt Du höhniſch mit dem hohlen Wort: ‘Du biſt rein und fleckenlos!’ Iſt die Jungfräulichkeit der Seele noch da? Laſſen mir die Thränen, die ich um Dich vergoſſen — das Schauern meines Herzens, wenn ich Deine Stimme gehört — der Kuß der Verlobung, der mir jetzt brennt auf der Stirne, brennt auf der Lippe — läßt mir das Alles die Freiheit, einer neuen Neigung die Kohlen und Aſche einer Seele entgegenzutragen, die Du ihrer Blüthe beraubt und verwüſtet haſt? Oh! roher und grober Wahn der Männer, daß Nichts zerſtört ſey, wenn nur die leibliche Geſtalt rein iſt! Die Friſche der erſten Gefühle, der Duft des ſündloſen Gedankens, der Seufzer, das Erröthen der treuen Hingebung — die nur Einmal, nur Einmal gefühlt wird — das, das macht die wahre Mitgift, die ein Mädchen an den Herd mitbringen ſoll, dem ſie als Weib naht. Oh, Kränkung! Oh, Beſchimpfung! mir von Glück zu ſprechen — vom Altar! Du wußteſt nie, Lord, wie ich Dich in Wahrheit geliebt habe!“ Und zum erſtenmal erleichterte jetzt ein heftiger Thränenſtrom ihr Herz.

Haſtings war beinahe ebenſo überwältigt. So erfahren er war in ſolchen Abſchiedsſcenen, wo die Mädchen Vorwürfe machen, und die Galane um Vergebung flehen, aber doch — ‘Leb wohl!’ ſeufzen, fehlten ihm doch jetzt die Worte, um auf dieſen Ausbruch unbezwingbaren Schmerzens zu antworten, und er fühlte ſich gedemüthigt und erleichtert zu-

gleich, als Sybille wieder mit mühſam erkämpfter Kraft, und einer Anſtrengung, wie ſie Jahre des Lebens erſchöpft, und uns beinahe fühllos gegen alle ſpätere Lebensprüfungen macht, die zornigen Thränen zurückdrängte, und mit unnatürlicher Sanftheit ſagte: „Verzeiht mir, mein Lord, ich wollte Euch keine Vorwürfe machen — die Worte entſchlüpften mir — denkt nicht mehr daran. Ich möchte gern wenigſtens jetzt ſo von Euch ſcheiden, wie ich einſt von Euch zu ſcheiden gehofft hatte in der letzten Stunde des Lebens — ohne Eine Erinnerung an Bitterkeit und Zorn, ſo daß mein Gewiſſen, was auch ſonſt ſeine Bekümmerniſſe, ſagen könnte: 'Mein Mund hat nie mein Herz Lügen geſtraft — meine Worte haben ihm nie weh gethan!' Und nun alſo, Lord Haſtings, ſcheiden wir in aller Freundlichkeit. Lebt wohl, für immer und ewig! Du haſt einer Frau Dich vermählt, die Dich ohne Zweifel ſo zärtlich liebt, als ich gethan hätte. Ach! hege und pflege dieſe Zärtlichkeit! Es gibt Stunden, ſelbſt bei Deiner Laufbahn, wo ein Wenig Liebe ſüßer iſt, als viel Ruhm! Wenn Du glaubſt, daß ich Dir Etwas zu verzeihen habe, ſo bete ich jetzt von ganzem Herzen — und dieß Gebet werde ich flüſtern, ſo lange mein Leben währt — 'Der Himmel vergebe dieſem Mann, wie ich ihm vergebe! der Himmel mache ſein Haus zu einer Stätte des Friedens, und flöße denen, die ihm jetzt nahe und theuer ſind, die Liebe und Treue ein, die einſt ich —'" Sie hielt inne, denn die Worte erſtickten ſie beinahe, verhüllte ihr Angeſicht und ſtreckte ihre Hand aus, zum Zeichen der Verſöhnung und des Abſchieds.

„Ach, wenn ich beten dürfte wie Du," murmelte Haſtings, ſeine Lippen auf dieſe brennende Hand drückend, „wie wollt' ich den Himmel beſtürmen, durch zahlloſe Segnungen das Unrecht gut zu machen, das ich an Dir begangen habe. Und der Himmel wird — oh! gewiß, er wird es thun!" Er drückte die Hand an ſein Herz, ließ ſie ſinken, und war weg.

Im Hofraum ward er von Alwyn angeredet —

„Du biſt offen geweſen, mein Lord?"

„Ja."

„Und sie erträgt es, und —"

„Sieh, wie sie verzeiht, und wie ich leide!" sagte Hastings, sein Gesicht seinem Nebenbuhler zuwendend; und Alwyn sah, daß ihm die Thränen über die Wangen rollten — „Frage mich nicht weiter."

Ein langes Schweigen trat ein — sie verließen die Umgebungen des Towers und befanden sich am Strom. Hastings, mit der Hand Alwyn zuwinkend, war im Begriff in das Boot zu steigen, das ihn zu dem in Baynards-Castle versammelten Kriegsrath führen sollte, als der Gewerbsmann ihn aufhielt und mit ängstlicher Besorgniß sagte:

„Glaubst Du nicht, daß für jetzt der Tower das sicherste Asyl für Sybille und ihren Vater ist? Wenn es uns fehlschlägt, und Warwick kehrt zurück, so sind sie von dem Grafen beschützt: wenn wir triumphiren, wirst Du sie gegen alle Feinde sicher stellen?"

„Gewiß; in beiden Fällen ist ihr jetziger Aufenthaltsort der sicherste."

Die beiden Männer trennten sich jetzt; und nicht lange darauf befand sich Hastings, welcher die Vorhut führte, auf dem Wege nach Barnet; mit ihm zogen auch die Freiwilligen zu Fuß unter Alwyn. Das Heer von York war auf dem Marsch. Gloucester, dessen Wachsamkeit und Thatkraft die letzten Vorbereitungen und Anordnungen überlassen waren, verließ deßhalb natürlich als der Letzte der Anführer die Stadt. Und plötzlich, während sein Roß vor dem Thore von Baynards-Castle stand, trat er, bewaffnet von Kopf bis zu Fuß, in das Zimmer, wo die Herzogin von Bedford mit ihren Enkeln saß, und sagte: „Madame, ich habe eine Gunst von Euch zu erbitten, die Euch, hoffe ich, nicht mißfällig seyn wird. Meine Lieutenants berichten mir, daß eine unruhige Besorgniß unter meiner Mannschaft sich verbreitet habe — eine religiöse Furcht und Scheue vor gewissen furchtbaren Bombarden und Geschützen, welche von einem Zauberer in Lord Warwicks Sold verfertigt worden. Euer berühmter Mönch Bungey hat sich in Andacht mit ihnen besprochen, hat jedoch versprochen, die Nebel, welche jetzt über die Erde hin-

ziehen, würden die Nacht und den frühen Morgen über währen; und wenn er uns nicht täuscht, können wir unsere Leute so aufstellen, daß wir sie der feindlichen Artillerie entziehen. Aber da der Mönch eine so bekannte und einflußreiche Person ist, und da der Glaube so allgemein herrscht, daß die Winde, welche Margarethen zurückgetrieben, seinem Zauber gehorcht haben, schreien die Soldaten nach ihm, er solle uns begleiten, und auf dem Schlachtfeld selbst den Zauberkünsten des Lancastrischen Hexenmeisters entgegenarbeiten. Der gute Mönch, mehr gewohnt mit bösen Geistern als mit Menschen zu kämpfen, fürchtet sich und weigert sich. Da Viel davon abhängen mag, ob er uns seinen guten Willen zeigt, und unsere Leute glauben macht, auf unserer Seite stehe die stärkere Zauberei, bitte ich Euch, ihm zu gebieten, daß er uns begleite, und seinen Muth aufzufrischen. Er wartet draußen."

„Ein höchst trefflicher — ein höchst weiser Rath, geliebter Richard!" rief die Herzogin. „Mönch Bungey ist in der That ein mächtiger Mann. Ich will ihn sogleich vermögen, Euern Willen zu thun;" und die Herzogin eilte aus dem Zimmer.

Nachdem des Mönchs Besorgnisse um Leib und Leben endlich durch die Versicherung beschwichtigt war, daß er während der Schlacht an einen vollkommen sicheren Ort gestellt werden sollte, und seine Habsucht kirre gemacht durch Verheißungen der reichsten Belohnungen, willigte er ein, die Truppen zu begleiten unter Einer Bedingung, daß nämlich der entsetzliche Zauberer, der so oft seine besten Sprüche und Künste vereitelt — eben der Zauberer, welcher die Verfertigung der verfluchten Bombarden geleitet, und Edwards frühere Flucht und Niederlage vorhergesagt, (abgesehen von der diabolischen Erfindung, in welcher sich alle Bosheit und Kraft seiner Zauberei zusammen gedrängt hatte.) sofort, den frühern Zusagen Jacquetta's gemäß, seiner Willkür überliefert werde, und ihn an den Ort hin begleite, wo er des Lancastrischen Beschwörers Zaubereien entgegenarbeiten und sie vereiteln sollte. Die Herzogin, froh genug, des Mönchs Einwilligung zu so wohlfeilem Preise zu erlangen, willigte,

zumal da zu ihrem abergläubiſchen Grauſen vor Adams Wiſſen in der ſchwarzen Kunſt jetzt auch noch ein rein politiſcher Beweggrund kam, der ſie wünſchen machte, ihn aus dem Wege geſchafft zu ſehen — weil ſie nämlich in der Freiſtatt am Ende das ſchwarze Geheimniß von Eliſabeth erpreßt hatte, das ihn zu einem für die Intereſſen und die Ehre Edwards ſehr gefährlichen Zeugen machen konnte, — leicht und freudig in ſeinen Vorſchlag.

Eine ſtarke Wache ward ſofort mit dem Mönch ſelbſt in den Tower geſchickt; und ein bedeckter Wagen folgte, welcher Bungey und ſein Opfer führen ſollte.

Inzwiſchen war Sybille, nachdem ſie einige Zeit in dem Gemache geblieben, in welchem Haſtings ſie allein mit ihrem Kummer gelaſſen hatte, in das Zimmer geſchritten, wo ihr Vater in ſtummem, eifrigem Verkehr mit ſeinem Heureka ſich befand.

Die Maſchine war jetzt ganz vollendet; verbeſſert und vervollſtändigt, ſo weit nur immer die Kunſt des Erfinders reichte. Der arme Philoſoph hatte, weil er glaubte, das Vorurtheil dagegen möge wohl ſeinen Grund in ihrem rohen, abſchreckenden Aeußern gehabt haben, ihr jetzt eine gefällige und einnehmende äußere Erſcheinung zu geben geſucht. Er hatte ſie mit eigener Hand bemalt und vergoldet — ſie ſah ganz ſchmuck und glänzend aus in ihren heitern Farben; die äußere Geſtalt war jetzt würdig des koſtbaren, das Glück beſchwörenden Juwels, das in ihrem Mittelpunkt verborgen lag.

„Sieh, Kind, ſieh!“ ſagte Adam; „iſt es jetzt nicht ſchön und freundlich?“

„Mein theurer Vater, ja!“ antwortete das arme Mädchen, und ſuchte auch jetzt noch zu lächeln; dann, nach einem kurzen Schweigen, fuhr ſie fort: „Vater, mich dünkt in den letzten Zeiten habe ich Dich zu ſehr vergeſſen; verzeih mir, wenn es ſo iſt. Hinfort habe ich im Leben keine andere Sorge mehr als Dich — in Zukunft laß mich immer, wenn Du arbeiteſt, kommen und neben Dir ſitzen! Ich möchte nicht allein ſeyn — ich darf nicht! Vater — Vater! Gott ſchütze Dein

harmloſes Leben! Ich habe Niemand auf der Welt zum Lieben als Dich!“

Der gute Mann wandte ſich ernſt um, und erhob mit bebenden Händen das traurige Angeſicht, das ſich an ſeine Bruſt gedrückt hatte. Er blickte kummervoll ſeine Tochter an, und ſagte: „Ein neuer Schmerz hat Dich betroffen, mein Kind. Mich dünkt, ich habe in dem Zimmer dort noch eine Stimme außer der Deinigen gehört, Ach! hat Lord Haſtings —“

„Vater, ſchone meiner! — Du haſt nur zu ſehr Recht gehabt — Du haſt nur zu weiſe geurtheilt — Lord Haſtings iſt mit einer Andern vermählt! Aber ſieh, ich kann doch noch lächeln — ich bin ruhig. Mein Herz wird nicht brechen, ſo lang es noch Dich hat, Dich zu lieben und für Dich zu beten!“

Sie umſchlang ihn, wie ſie ſo ſprach, mit ihren Armen, und er raffte ſich wieder auf aus ſeiner außerirdiſchen Welt. Obgleich er keinen Troſt zu bieten hatte, war doch für die Verlaſſene Etwas wenigſtens in ſeinen Liebesworten — in ſeinen mitleidigen Thränen.

Sie ſetzten ſich neben einander nieder, als der Abend dämmerte. Das Heureka war vergeſſen in der Stunde ſeiner Vollendung! Sie bemerkten nicht die Fackeln, welche unten flammten, von Zeit zu Zeit die Wände ihres Zimmers röthe-ten, und eine Glut auf die heitere Vergoldung und die grellen Farben des bunten Modells warfen. Und doch flackerten dieſe Fackeln um die Sänfte, welche Heinrich den Friedfertigen auf das Schlachtfeld bringen ſollte, wo über die Dynaſtie ſeines Königreichs entſchieden wurde! Die Fackeln verſchwanden, und aus der dunkeln Feſte wurde der gefangene König getragen.

Die Nacht folgte auf den Abend — und wieder beleuch-tete der rothe Schimmer das Heureka, und ſpielte in fanta-ſtiſchem Lächeln über ſeine grellen Farben hin — Schritte und Stimmen, und das Klirren von Waffen ertönten im Hof, auf den Treppen, im anſtoßenden Zimmer — und plötz-lich ward die Thüre aufgeriſſen, und gefolgt von etwa einem Dutzend Soldaten, trat der fürchterliche Mönch ein.

„Aha, Meiſter Adam, Wer iſt jetzt der größere Nekro-mant? Packt ihn! Fort mit ihm! Und helft Ihr, Maſter

Sergeant, dieß Stück von der listigen Erfindung des bösen Feindes wegtragen! Ho, ho! seht Ihr, wie es jetzt aufgeputzt und glänzend angestrichen ist — Alles für die Schlacht, dafür steh ich Euch!"

Die Soldaten hatten schon Hand an Adam gelegt, der, betäubt mehr von Staunen als von Furcht, keinen Laut von sich gab und durchaus keinen Widerstand versuchte. Aber umsonst suchten sie ihn von Sybillens ihn umschlingenden und schützenden Armen loszureißen. Eine übernatürliche Stärke, ihr eingeflößt durch eine Art Aberglauben: es könne ihm kein Leid widerfahren, so lange sie in seiner Nähe sey, durchdrang ihre zarte Gestalt, und so roh und wild die Soldaten waren, scheuten sie doch zurück vor wirklicher, brutaler Gewaltthätigkeit gegen ein so junges und holdes Geschöpf. Diese kleinen Hände klammerten sich so fest an, daß es schien, nur die Schärfe des Schwertes könne des Kindes Arme vom Halse des Vaters trennen.

„Thut ihm kein Leid — Ihr thut es auf Eure Gefahr, Mönch!" schrie sie mit flammenden Augen. „Reiß ihn von mir — und wenn König Edward die Schlacht gewinnt, so wird Lord Hastings Dein Leben fordern; wenn Lord Warwick siegt, so sind Deine Tage auch gezählt. Nimm Dich in Acht! weg!"

Der Mönch erschrack. Er hatte in der Hitze seiner Rachgier Lord Hastings vergessen. Er fürchtete, wenn Sybille zurückbliebe, könnte sie ihm wirklich einen mächtigen Feind auf den Hals hetzen am Liebhaber der Tochter, durch das, was sie ihm berichten könnte, — andererseits falls Warwick siegte, welche Rache hatte er zu gewarten in Folge ihrer Berufung an den großen Beschützer ihres Vaters! Er beschloß daher augenblicklich, Sybille sammt ihrem Vater mitzunehmen; und wenn das Schicksal des Tages ihm erlaubte, sich Warners zu entledigen, konnte ebenso leicht auch eine gute Gelegenheit sich darbieten, um für immer das Zeugniß Sybilles zum Schweigen zu bringen. Er hatte schon einen schlauen Anschlag gemacht in Betreff seines Verlangens, daß Warner ihn begleiten sollte; denn während er, im Falle von

Edwards Triumph, die Hinopferung des verhaßten Warners beſchloſſen hatte, konnte er doch, falls der Graf Sieger blieb, ſich ein Verdienſt daraus gegen Warner machen, daß er (der Mönch) ſein Leben nicht nur geſchont, ſondern auch gerettet habe, indem er ihn zu ſeinem Begleiter gemacht. Im Einklang mit dieſer doppelten Politik antwortete der Mönch Sybillen mild:

„Ruhig, meine Tochter! Vielleicht wenn Euer Vater dem König Edward treu iſt, und meiner Kunſt zu Hülfe kommt, ſtatt ſie zu hindern, kommt ihm die Reiſe, die er mitmachen muß, nur zu ſtatten; und wenn Du gerne mit ihm gehſt, ſo iſt Raum genug in dem Fuhrwerk und die Fahrt nur um ſo luſtiger. Thut ihnen kein Leid, Soldaten — ohne Zweifel folgen ſie Euch ganz ruhig.“

Wie er ſo ſprach, hatten die Männer, nachdem ſie ſich erſt bekreuzt, ſchon das Heureka aufgehoben, und als Adam es aus dem Zimmer tragen ſah, folgte er inſtinktmäßig den Trägern. Sybille, geſtärkt durch den Gedanken, daß ſie, in Wohl oder Weh, wenigſtens ihres Vaters Schickſal theilen ſollte, und kaum eine große wirkliche Gefahr vermuthend von der Partei, auf welcher Haſtings und Alwyn ſtanden, verſuchte keine weitere Vorſtellungen.

Das Heureka ward in das gewaltige Fuhrwerk gebracht — es diente als Schranke zwiſchen dem Mönch und ſeinen Gefangenen.

Der Mönch ſelbſt redete, ſobald der Wagen im Gang war, höflich genug ſeine Reiſegefährten an, und verſicherte ſie, daß ſie Nichts zu fürchten hätten, wenn nicht Adam ſich einfallen laſſe, ſeine Beſchwörungen zu ſtören. Die Gefangenen antworteten nicht auf ſeine Reden, ſondern ſich eng an einander anſchmiegend, und von Zeit zu Zeit Worte des Zuſpruchs und Troſtes tauſchend, zogen ſie ſich ſo weit als möglich von dem Extregetour zurück, der für eine ihm gemäßere Geſellſchaft, in Geſtalt einer großen ledernen Flaſche, Sorge getragen hatte, und endlich in den ſtummen, behaglichen Schlummer ſank, der gewöhnlich auf die Libationen, dem Bromios dargebracht, ſich einſtellt.

Das Fuhrwerk bewegte ſich, mit vielen andern dem Heere folgenden Bagage-Wagen, langſam und traurig weiter; die ganze Nacht blieb, die Wetterprophezeiung des Mönchs beſtätigend, neblig und trüb; das Rumpeln des Wagens, die ſtampfenden Schritte der Soldaten, das Klirren ihrer Waffen, und dann und wann in der Ferne das Wiehern des Pferdes eines Ritters waren die einzigen Laute, welche die Stille unterbrachen, bis einmal Sybille, als ſie ſich dem Ort ihrer Beſtimmung näherten, von ihres Vaters Bruſt auffuhr, und mit Schaudern den heiſern Geſang und die klingenden Glöckchen der unglückverkündenden Tamburinſchlägerinnen wieder zu erkennen glaubte.

Drittes Kapitel.

Eine Pauſe.

Im tiefen Dunkel der Nacht und im dichten Nebel hatte Edward ſeine Mannſchaft auf's Gerathewohl auf der Heide von Gladsmoor aufgeſtellt,* und das Lager eilig mit Palliſaden und Gräben umziehen laſſen. Er hatte die Abſicht gehabt, unmittelbar dem Feinde gegenüber Halt zu machen, aber in der Dunkelheit hatte er ſich über die Ausdehnung der feindlichen Linie getäuſcht, und ſeine Truppen lagerten nur gegenüber dem linken Flügel der Streitmacht des Grafen, (gegen Hadley zu,) dem rechten aber ſtanden keine Truppen entgegen. Höchſt glücklich für Edward ward dieß Verſehen; denn Warwicks Artillerie und die neu angefertigten, mörderiſchen Bombarden waren auf dem rechten Flügel des Heeres Warwicks aufgeſtellt; und der umſichtige Graf, natürlich vermuthend, Edwards linker Flügel ſtehe ihm hier gegenüber, befahl ſeinen Stückknechten die ganze Nacht fortzukanoniren. Edward, „als das Blitzen der Kanonen das Dunkel der Mitternacht von Zeit zu Zeit erhellte, erkannte den Vortheil ſeines unabſichtlichen Verſehens; und um zu

* Edward „hatte die an Zahl ſtärkere Mannſchaft.“ Hall.

verhüten, daß nicht Warwick es entdecke, schärfte er wiederholt den Befehl der tiefsten Stille ein." *

Rauh, kalt, unfreundlich brach der Morgen des vierzehnten Aprils, des Ostersonntags an. Bei dem Schicksal dieses Tages waren alle diejenigen Personen betheiligt, welche bisher, im Laufe dieser Erzählung in ganz gesonderten Bahnen von Warwicks feurigem Stern sich zu bewegen scheinen konnten. Jetzt, in dieser Stunde der Entscheidung erstreckte sich das gewaltige, gigantische Schicksal des großen Grafen auf Alle, auf welche sein Schatten oder sein Licht gefallen war: nicht nur auf den wollüstigen Edward, den meineidigen Clarence, die stolze Margaretha, ihren großherzigen Sohn, die sanfte Anna, die reuevolle Isabel, den arglistigen Gloucester, das steigende Glück des begabten Hastings, — sondern auf dem Geschick und Ausgang dieses Tages beruhten auch die Hoffnungen Hilyards und die Interessen des Gewerbsmannes, Alwyns, und der Bestand jenes kühnen, ritterlichen, tüchtigen, noch halb normännischen Geschlechts, dessen mittlerer Typus Marmaduke Nevile war, und mit welchem ein entgegenstrebendes Prinzip wetteiferte, vertreten durch Alwyn und seine Sächsischen Standesgenossen. Unerbittlich in den Wirbel dieses gewaltigen Schicksals wurde selbst das Leben des harmlosen Gelehrten — seines ergebenen, im Dunkel lebenden Kindes hineingezogen. Hier in diesem blutigen Ocean hatten alle zerstreuten Bäche und Ströme sich am Ende zu begraben geeilt.

Aber großartiger und erschütternder als alle persönlichen Interessen waren andere, deren Entscheidung vom Glücke dieser, in den englischen Annalen so denkwürdigen Schlacht abhing; — der Ruin oder Triumph einer Dynastie, — der Fall jener kriegerischen Baronenschaft, deren Personifikation, deren krönende Blume — deren größter und letzter Vertreter Richard Neville war, an die sich zwar die Erinnerung von manchen Ausschweifungen und Stürmen knüpfte, aber auch die stolzesten und herrlichsten Thaten in unserer frühern Geschichte — die Erinnerung an alle, seit der Normännischen

* Sharon Turner.

Eroberung errungenen Siege der Freiheit — an allen Ruhm, welcher die Insel verherrlichte — hier Runnymede, und dort Cressy! — Die Erhebung eines schlauen, ränkesüchtigen, herrschgierigen Despotismus, sich stützend auf die wachsende Sympathie von Handwerkern und Kaufleuten, und heranreifend einerseits zu der Tyrannei des Hauses Tudor, der republikanischen Reaktion unter den Stuarts, der Sklaverei, und dem Bürgerkrieg — aber andererseits zur Concentrirung aller Kraft und Lebendigkeit des thätigen Geistes zu einer einzigen, starken Regierung, der Anmuth, der Kunstliebe, der Bildung eines verfeinerten Hofes, zur Freiheit, zur Thatkraft, zu den Hülfsquellen einer Handel und Gewerbe treibenden Bevölkerung, bestimmt, sich über die Tyrannei zu erheben, zu der sie anfänglich die Hand lieh, und den emancipirten Sachsen die Märkte der Welt zu gewinnen. Vom Siege dieses Tages erwarteten alle diese streitenden Interessen — diese ungeheure Alternative der Zukunft — schwankend und zitternd ihre Entscheidung. Und darum weg mit dem gemeinen, ärmlichen Wunsche derer, die weder die gewaltigen Wahrheiten des Lebens, noch die Großartigkeit der idealen Kunst begreifen, und vom Dichter oder Erzähler die dürftige und kleinliche Moralität der „poetischen Gerechtigkeit" verlangen, — eine Gerechtigkeit, die nicht in unserer Werktagswelt sich findet — die nicht in den düstern Blättern der Geschichte vorhanden ist — nicht in den erhabeneren Schöpfungen von Männern, deren Genius gerungen mit den Räthseln, welche nur Kunst und Poesie zu erfassen und zu ahnen vermag — die uns unbekannt ist auf den Straßen und dem Markt — unbekannt auf dem Schaffot der Patrioten, oder in den Flammen des Märtyrers — unbekannt im Lear und Hamlet — im Agamemnon und Prometheus. Millionen auf Millionen, Jahrhunderte auf Jahrhunderte werden nur als einzelne Summen eingetragen in die unermeßliche Rechnung, in welcher der aufzeichnende Engel die nie irrende Gerechtigkeit Gottes gegen den Menschen zusammenfaßt.

Rauh, kalt, unfreundlich brach der Morgen des vierzehnten Aprils an. Und an eben diesem Tage landeten endlich

Margaretha und ihr Sohn, und Warwicks Gattin und Tochter an der Küſte von England.* Kamen ſie zu Freude oder zu Leid, zu Siegesjubel oder Verzweiflung? Der Ausgang der heutigen Schlacht auf der Heide von Gladsmoor wird es entſcheiden. Schmücke prangend deine Hallen, o Weſtminſter, zum Triumph des Lancaſtriſchen Königs, oder öffne du dich, o Grab, um den heiligengleichen Heinrich und ſeinen edeln Sohn zu empfangen. Der Königmacher zieht vor Euch her, heiligengleicher Vater und edler Sohn, um Euch Eure Throne unter den Lebendigen, oder Eure Wohnungen unter den Todten zu bereiten!

Viertes Kapitel.

Die Schlacht.

Rauh, kalt und unfreundlich dämmerte der Morgen des vierzehnten Aprils. Der dichte Nebel verhüllte noch beide Heere, aber ihr Geſumme und Gebrauſe hörte man doch ſchon durch das Zwielicht, — das Gewieher von Pferden und das Raſſeln von Panzern. Von Zeit zu Zeit ließ eine Bewegung der einen oder der andern Streitmacht das feindliche Heer dämmernde, in dem Dunſt und Nebel rieſenhaft erſcheinende Geſtalten und Gebilde undeutlich erblicken; und es lag etwas Geſpenſtiſches und Ueberirdiſches in dieſen unheimlichen Geſtalten, die in der trüben Atmoſphäre plötzlich auftauchten und plötzlich verſchwanden. Inzwiſchen hatte Warwick den Irrthum ſeiner Stückknechte entdeckt. Denn dem rechten Flügel des Grafen gegenüber dauerte das Stillſchweigen der Yorkiſchen ununterbrochen fort, während links durch den dicken Nebelqualm oft plötzlich das heiſere Brummen und das leiſe Geheul des erwachenden Krieges brach. Der Graf verlor keinen Augenblick, den Irrthum der Nacht wieder gut zu machen; ſeine Artillerie fuhr eilends vom rechten Flügel hinüber, und plötzlich wie ein Sturm von Blitzen brach das

* Margaretha landete bei Weymouth, Lady Warwick bei Portsmouth.

Feuer des Geschützes durch die dichten, grauen Dünste, und riß, nicht weit von dem Platze, wo Hastings den seinem Befehl untergebenen Flügel aufstellte, eine tiefe Lücke in die geschlossenen Reihen. Der Tod hatte seine festliche Orgie begonnen!

In diesem Augenblick jedoch erhob sich vom Mittelpunkt des York'schen Heeres her, kaum übertäubt durch den Donner des Geschützes, jenes tieftönige Jauchzen des Enthusiasmus, das dem, der es Einmal gehört — hervordringend gleichsam aus dem einsgewordenen Herzen einer bewaffneten Menge — immer unvergeßlich bleiben wird als der prächtigste und entflammenste Ton, der je seinen Pulsschlag beschleunigte und sein Blut durchschauerte — denn an dieser Abtheilung des Heeres ritt jetzt König Edward vorüber. Sein Panzer war geschliffen wie ein Spiegel, aber sonst ohne Verzierungen, und glich demjenigen, welcher jetzt sein Bild im Tower schmückt, und die Schabracke seines Rosses war mit silbernen Sonnen übersät, denn die silberne Sonne war das Abzeichen auf allen seinen Bannern. Sein Kopf war entblößt, und in der dunstigen Atmosphäre war es, als ob seine üppigen Locken im buchstäblichen Sinne leuchteten. Gefolgt von seinem Leibknappen mit Helm und Lanze, und den Lords in seiner nächsten Umgebung, seinen Befehlshaberstab in der Hand, ritt er langsam die feste Linie entlang, bis er haltend an einer Stelle, von wo aus er am weitesten hin gehört zu werden glaubte, den Zügel seines Pferdes anzog und seine Hand erhob, worauf das Rufen und Jauchzen der Soldaten verstummte, obwohl noch immer, auch während er sprach, von Warwicks Bogenschützen ein Pfeilhagel sich ergoß, und die trübe Atmosphäre erhellt, die Stille unterbrochen ward von dem Blitz und dem Krachen der Bombarden.

„Engländer und Freunde!" sprach der kriegerische Fürst, „zu kühnen Thaten gehören nur wenig Worte, der Feind steht vor Euch! Von Ravenspur nach London bin ich marschirt — der Verrath floh vor meinem Schwert, die Loyalität sammelte sich zu meiner Standarte. Mit nur zweitausend Mann betrat ich am vierzehnten März England — am vier-

zehnten April umfaßt meine Heerliſte fünfzigtauſend Mann. Wer kann denn nun ſagen, daß ich nicht König ſey, wenn Ein Monat dem Monarchen ein Heer ſchafft durch die bloße Liebe ſeiner Unterthanen? Und wohl wißt Ihr jetzt, daß meine Sache Eure und Englands Sache iſt. Die uns entgegen ſtehen, ſind Männer, welche herrſchen möchten dem Geſetze zum Trotz — Barone, die ich mit Gunſt überhäuft habe, und die dies ſchöne Königreich mit König, Lords und Gemeinen zur Appanage und zum Eigenthum für Eines Mannes maßloſen Ehrgeiz machen möchten — ja, wahrhaftig zum Park und Hofgut für Lord Warwicks einzelnes Haus! Ihr Gentlemen und Ritter Englands, laßt ſie und ihr Geſindel ſiegen — ſo wird Euer Eigenethum Euch geraubt — Euer Leben gefährdet — alle Geſetze todt geſchlagen werden. Worin iſt Richard von Warwick verſchieden von Jack Cade, außer daß, wenn ſein Name edler, auch ſein Hochverrath um ſo ärger iſt? Gemeine und Soldaten Englands — Freibürger, wenn auch noch ſo gering — was verlangen und wünſchen dieſe rebelliſchen Lords, welche im Namen Lancaſters herrſchen möchten? Euch wieder zu Leibeigenen und Hörigen zu machen, wie Eure Väter es waren. Ihr verdankt die Befreiung vom Joch der Barone den gerechten Geſetzen meiner Vorfahren, Eurer Könige! Gentlemen und Ritter, Gemeine und Soldaten, Edward der Vierte auf ſeinem Throne wird von einem Sieg keinen größern Gewinn haben als Ihr! Dieß iſt kein Krieg zierlicher und feiner Ritterſchaft — es iſt ein Krieg treuer Männer gegen falſche. Kein Quartier! Schont weder Ritter noch Pöbel! Warwick freilich pflegt nicht auf die Gemeinen einzuhauen. Mit Recht nicht — der Pöbel iſt ja ſein Freund. Ich ſage Euch —" und wie Edward inne hielt in der Aufregung und blutdürſtigen Wuth ſeiner Tigernatur, ſahen die Soldaten, wie er ſelbſt zum Blutdurſt erhitzt, ſeine Augen funkeln, ſahen ihn mit den Zähnen knirſchen, — als er mit tieferer und leiſerer, aber nicht minder vernehmlicher Stimme fortfuhr: „Ich ſage Euch, erſchlagt Alle! Welche Ferſe wird der Natterbrut ſchonen?"

„Wir wollen! wir wollen es!" war die entſetzliche Ant-

wort, die murmelnd und ziſchend unter Helmen und Stahlhauben hervortönte.

„Horch! auf ihre Bombarden!“ rief jetzt wieder Edward. „Der Feind möchte gern von fern ſtreiten, denn ſie ſind uns mit ihren Bogenſchützen und Kanonieren überlegen, darum auf ſie los! Hand gegen Hand — Mann gegen Mann! Vorwärts die Banner. Laßt die Trompeten ſchmettern! Sir Oliver, meinen Helm! Soldaten, wenn meine Standarte fällt, ſchaut nach der Feder auf Eures Königs Helm. Zum Angriff!“

Dann rückte mit einem Jauchzen, noch wilder und lauter als zuvor, trotz dem Hagel von Pfeilen, trotz dem Feuer der Bombarden, mehr rennend als marſchirend, Edwards Centrum gegen den Heerhaufen Somerſets an. Aber in einem Theil des Lagers, wo die Befeſtigung am ſtärkſten ſchien, blieb ein kleiner Trupp, der allgemeinen Bewegung des Heeres nicht folgend, zurück.

Links vom Kirchhof von Hadley ſieht der Beobachter heute noch eine niedere Mauer: auf der andern Seite dieſer Mauer iſt ein Garten, damals nur ein roher Bühl auf der Gladsmoor-Haide. Auf dieſer Stelle umgab eine Truppe in voller Waffenrüſtung, auf ungeduldig ſcharrenden Streitroſſen, einen Mann auf einem elenden Zelter, in einem blauen Rock — der Farbe des Königthums und der Knechtſchaft — und dieſer Mann war Heinrich der Sechste. Auf demſelben Platze ſtand der Mönch Bungey, den Fuß auf dem Heureka, Beſchwörungen murmelnd, daß die Nebel, die er vorhergeſagt,* und welche die York'ſchen während der Nacht gegen die Kanonen geſchützt hatten, noch fortwähren möchten zum Verderben des Feindes. Und neben ihm, unter einem dürren, entlaubten Baum, einen Strick um den Hals, war Adam

* Damit der Leſer nicht wähne, die Wichtigkeit des Mönchs Bungey an dieſem blutigen Tage ſey von dem Erzähler übertrieben worden, müſſen wir das Zeugniß des nüchternen Alderman Fabyan citiren: „Von den Nebeln und andern Hinderniſſen, welche des Lords Partei trafen, vermöge der von dem Mönch Bungey angeſtellten Beſchwörungen, wie die Sage ging, belangt mich nicht zu ſchreiben.“

Warner, und Sybille, immer treu an ſeiner Seite, nicht zitternd vor den Pfeilen und Geſchützen — all ihre Furcht nur zuſammengedrängt in die Angſt um das einzige Leben, das dem ihrigen noch Werth gab. Auf dieſer Erhöhung alſo ſtanden dieſe Zuſchauer abgeſondert. Und das Ohr des ſanftmüthigen Heinrich hörte durch den Nebel das verworrene, drohende, klirrende Getöſe, — der Stahl hatte den Kampf mit dem Stahl begonnen.

„Heiliger Vater!“ rief der fromme König; „und heute iſt der Oſterſonntag, dein feierlichſter Friedenstag!“

„Schweig!“ donnerte der Mönch, „Du ſtörſt meine Zauber. Barabbarara — Santhinoa — Foggibus increscebo — confusio inimicis — Garabbora, vapor et nebli!“

Wir müſſen jetzt einen raſchen Blick auf die Aufſtellung des Heeres unter Warwick werfen. Auf dem rechten Flügel war das Commando dem Grafen von Oxford und dem Marquis von Montagu anvertraut. Der Erſtere die Reiterei dieſer Abtheilung führend, war vorn aufgeſtellt; der Letztere, ſeiner Gewohnheit gemäß umgeben von einer ſtarken Leibwache von Rittern, und einer erſtaunlichen Anzahl von Knappen als Adjutanten, blieb hinter dem Treffen, und leitete von da aus durch ſeine Befehle die geſammten Bewegungen. Auf dieſem Flügel waren die meiſten Lancaſtrier, eiferſüchtig auf Warwick, und Montagu's Anführung ſich nur gefallen laſſend, weil ihr Lieblingsheld, Oxford, ſie mit ihm theilte. In der Mitte ſtand das Hauptcorps der Bogenſchützen, mit einer tüchtigen Anzahl von Piken- und Streitartmännern, unter dem Herzog von Somerſet; und auch dieſe Abtheilung war größtentheils Lancaſtriſch, und theilte die Eiferſucht von Oxfords Soldaten. Der linke Flügel, hauptſächlich aus Warwicks Yeomen und Dienſtleuten gebildet, wurde von dem Herzog von Exeter in Verbindung mit dem Grafen ſelbſt befehligt. Beide Heere hatten eine anſehnliche Reſerve hinter ſich, und Warwick hatte außerdem aus ſeinen eigenen Dienſtleuten eine Schaar auserleſener Bogenſchützen gezogen, die er geſchickt aufgeſtellt hatte am Saum

eines Waldes, der ſich damals von Wrotham Park bis zu der Säule erſtreckte, die jetzt noch von der Schlacht bei Barnet zeugt, an der Heerſtraße nach Norden. Er hatte die genannten Bogenſchützen, wo ſie von vorn den Reitern Edwards bloßgeſtellt waren, durch ſtarke, hohe Barrikaden ſicher geſtellt, die nur eine ſo große Oeffnung frei ließen, daß ein Reiter auf einmal durchpaſſiren konnte, und mit einer furchtbaren Linie von Speeren dieſe ſchmale Oeffnung vertheidigten, welche im Nothfall einen Zufluchtsort aufthat.

Nachdem dieſe Anordnungen getroffen waren, ritt der Graf, ehe noch Edward gegen Somerſet angerückt kam, vor die Fronte des unter ſeinem ſpeciellen Befehl ſtehenden Flügels, und hielt, gemäß der Sitte der Zeit, die auch ſein königlicher Feind beobachtet hatte, eine Anrede an die Truppen. Hier ſtanden die, die ihn wie einen Vater liebten, und ihn mehr wie ein höheres Weſen, denn als einen Sterblichen, verehrten — da die Dienſtmannen, welche mit ihm herangewachſen waren von ſeiner Kindheit an — die ihm gefolgt waren auf ſeine erſten Schlachtfelder — die gelebt hatten unter dem Obdach ſeiner zahlreichen Schlöſſer, und ſich in jener kunſtloſen Gleichheit eines der Natur nach nähern Zeitalters, die er gerne beibehielt und pflegte, an ſeinem gaſtlich freigebigen Tiſche geſättigt hatten. Und jetzt hielt Lord Warwicks kohlſchwarzes Roß regungslos vor der Fronte. Sein Knappe hinter ihm trug ſeinen Helm, beſchattet von dem Adler der Monthermer, deſſen ausgebreitete Schwingen weit in ſchwarze Federn ausliefen; und als des Grafen edles Antlitz ſich voll und ruhig den ſtarrenden Linien zuwandte, da erfolgte nicht jenes gemeine Lärmen, welches die Erſcheinung des jungen Edwards begrüßte. Vermöge jener wunderbaren Sympathie, welche manchmal eine große Menge durchzuckt und mit einem gemeinſamen Gefühl erfüllt, ward die ganze Schaar dieſer ihm bis zur Anbetung ergebenen Vaſallen plötzlich inne, welch eine Verwandlung ein Jahr in dem Angeſicht ihres Hauptes und Vaters bewirkt hatte. Sie ſahen die grauen Streifen in ſeinen Jupitерslocken — die Furchen in ſeiner hohen Stirne — die Vertiefungen in

dieſem männlichen, ehernen Geſicht, das ihrer rohen Bewunderung den Stempel der zwiefältigen Gottheit — der Huld und der Tapferkeit, an ſich zu tragen geſchienen hatte. Ein Schauer der zärtlichen Theilnahme und der Ehrfurcht bebte durch Aller Adern — Thränen der hingebenden Treue traten in manches rauhe Auge. Nein — hier ſtand nicht der fühlloſe Hauptmann, der ſeine Schlächtermiethlinge auredete; hier ſtand der Herr und Vater, der Dankbarkeit, Liebe, Ehrfurcht um ſich verſammelt und aufgeboten hatte, zur Entſcheidung ſeines ſturmvollen Schickſals.

„Meine Freunde, meine Gefolgsmänner und meine Kinder," begann der Graf, „das Schlachtfeld, das wir betreten haben, iſt eines, von welchem es keinen Rückzug gibt; hier muß Euer Anführer ſiegen oder ſterben. Es iſt nicht ein pergamentener Stammbaum, nicht ein Name, aus der Aſche von Todten abgeleitet, was den einzigen Rechtsanſpruch auf die Krone gibt. Wir Engländer wären nur Sklaven, wenn wir, Krone und Scepter einem Sterblichen wie wir ſelbſt verleihend, nicht dafür auch königliche Tugenden forderten. Umgeben ehemals von ſchlimmen Rathgebern, ward die Herrſchaft Heinrichs VI. verfinſtert, und das Wohl des Königreichs gefährdet. Die Unbilden, die ich ſelbſt erduldet, ſchienen mir groß, aber das Mißgeſchick meines Landes nicht kleiner. Ich hielt dafür, daß unter dem Geſchlecht York England ein weiſeres und glücklicheres Regiment zu Theil werden würde. Wie groß hierin mein Irrthum war, wißt Ihr zum Theil. Ein Fürſt, zerfließend in Wolluſt und Laſtern — ein Adel, entwürdigt durch Günſtlinge und Blutſauger — ein Volk, geplündert von Vögten und Einnehmern, und ein Land, verſtört durch Streit und Aufruhr! Aber Ihr wißt nicht Alles — Gott hat des Mannes Herd zu ſeinem Altar gemacht, — unſere Herde wurden befleckt — unſere Weiber und Töchter wurden als Huren betrachtet — und Unzucht regierte das Königreich. Eines Königs Wort ſollte feſt ſeyn, wie die Säulen der Welt. Welcher Mann hat je Edward getraut und iſt nicht betrogen worden? Selbſt in dieſem Augenblicke ſteht der unritterliche Lügner unter den

Waffen mit der Laſt eines Meineids auf ſeiner Seele. In ſeines Vaters Stadt York hat er, wie Ihr wißt, vor drei kurzen Wochen dem König Heinrich den Eid der Unterthanentreue geleiſtet. Und jetzt iſt König Heinrich ſein Gefangener, und König Heinrichs heilige Krone iſt auf ſeinem Verrätherhaupt! Verräther nennt er uns? Welcher Name iſt dann ſchimpflich genug für ihn? Edward verſprach, ein wackerer Mann zu werden, und darum habe ich ihm gedient. Er wurde ein niederträchtiger, ein falſcher, ein ſittenloſer und grauſamer König, und ich verließ ihn; mögen alle freie Herzen in allen freien Ländern ſo den Königen dienen, wenn ſie Tyrannen werden. Ihr fechtet gegen einen grauſamen und abſcheulichen Uſurpator, deſſen tapfrer Arm ein ſchwarzes Herz nicht zu heiligen vermag — Ihr fechtet nicht nur für König Heinrich, den Sanftmüthigen und Tugendreichen — Ihr fechtet nicht für ihn allein, ſondern für ſeinen jungen, fürſtlichen Sohn, den Enkel Heinrichs von Agincourt, der, wie mich alte Männer verſichern, das Geſicht dieſes Helden hat, und der, wie ich weiß, dieſes Helden offene, königliche, edle Seele beſitzt — Ihr fechtet für die Freiheit Eures Landes, für die Ehre Eurer Frauen, für Etwas, das beſſer iſt als jedes Königs Sache — für Gerechtigkeit und Gnade, für Treue und alle Tugenden des Mannes, gegen Corruption in den Geſetzen, gegen Schlächterei auf den Schaffoten, Falſchheit im Munde eines Herrſchers, und ſchamloſe Unzucht in den Räthen herzloſer Gewalthaber. Den Befehl, den ich immer im Kriege gegeben, gebe ich auch jetzt; — wir führen Krieg gegen die Urheber des Unheils, nicht gegen ihre unglücklichen Werkzeuge — gegen unſere Unterdrücker, nicht gegen unſere irre geführten Brüder. Schlagt nieder jeden gefiederten Helm, aber wenn der Kampf vorbei iſt, ſchont jedes Mannes von den Gemeinen! Horch, während ich ſpreche, höre ich den Marſch Eures Feindes! Die Standarten empor! blast Trompeten! Und jetzt, wie ich meinen Helm ſchnalle, möge Gott uns Allen glorreichen Sieg oder ein glorreiches Grab gewähren. Drauf, meine luſtigen Männer! zeigt dieſen Londoner Fanten die tüchtigen Herzen

von Warwickſhire und Yorkſhire. Drauf, meine luſtigen Männer! Für Warwick! Für Warwick!“

Wie er ſchloß, ſchwang er mit Leichtigkeit über dem Haupt die furchtbare Streitart, welche, wie Gras vor dem Mäher, die Ritterſchaft manches Schlachtfelds hingeſtreckt hatte; und ehe der letzte Stoß der Trompeter erſtarb, trafen die Truppen Warwicks und Glouceſters zuſammen und wurden handgemein.

Obgleich der Graf, als er die wirkliche Stellung des Feindes entdeckte, einen Theil ſeiner Artillerie von dem rechten Flügel entſandte, blieb doch hier noch der größere Theil und die Hauptſtärke ſeiner Macht. Hier ließ denn auch Montagu eine Truppe um die andere zur Unterſtützung Oxfords nachrücken, und drückte ſo überwältigend auf die Soldaten unter Haſtings, daß die Schlacht ſehr bald ein für die Yorkiſchen ſehr ungünſtiges Anſehen bekam. Es ſchien wirklich, als ob das Glück, welches bisher immer Montagu's kriegeriſche Unternehmungen begleitet hatte, ihm auch den krönenden Triumph gewähren wolle. Hinter dem Treffen haltend, wie ſchon geſagt, mit ſeinen leichtbewaffneten Knappen auf flüchtigen Pferden, um ſich, ſetzte er die Federn der Schlacht in Bewegung mit jenem kaltblütigen Scharfblick, den damals keine Anführer in beiden Heeren beſaß. Haſtings ward gänzlich überflügelt, und obgleich ſeine Leute mit großer Tapferkeit fochten, konnten ſie doch dem Andrang überlegener Schaaren nicht widerſtehen.

Inmitten des Gemetzels im Centrum hielt Edward ſein Roß an, als er das Siegsgeſchrei in den Lüften hörte.

„Beim Himmel!“ rief er, „unſere Leute auf dem linken Flügel ſind Memmen — ſie fliehen! ſie fliehen! Reitet zu Lord Haſtings, Sir Humphrey Bourchier, heißt ihn hieher ſich ziehen, mit der ihm noch gebliebenen Mannſchaft; und jetzt, ehe unſere Burſchen recht inne werden, was dort vorgefallen iſt, greifen wir an, Ritter und Gentlemen, drauf! drauf! durchbrecht Somerſets Linie! drauf, drauf, gegen das Herz des rebelliſchen Lords!“

Jetzt, mit geſchloſſenem Viſir, die Lanze geſenkt, brach

Edward mit seiner Cavallerie durch die Bogenschützen und Streitaxtmänner Somersets; in vollständige Stahlrüstungen gehüllt, undurchdringlich für die Waffen des Fußvolkes, metzelten sie Alles vor sich nieder, und ihre Bahn war von Leichnamen und Strömen Blutes bezeichnet. Der Wildeste und Rasendste von Allen war Edward selbst; als seine Lanze splitterte, und er seine knotige Keule aus der Schlinge am Sattelbogen zog — da, wehe Allen, die ihn auf seinem Pfad aufzuhalten suchten! Gleich wenig frommten da Stahlhelm oder Lederkappe, Wamms oder Stahlpanzer. Umsonst warf sich Somerset selbst in das Kampfgewühl. Im Augenblick, wo Edward und seine Reiterei durch die Linien einen Weg gebahnt hatten für sein Fußvolk, war das Schicksal des Tages halb entschieden. Nicht ein rascher Durchbruch war es, was er zu erzwingen wünschte, eine klaffende und sich wieder schließende Wunde — sondern einen Keil wollte er in die Eiche des Krieges treiben. Da, wie fest gewurzelt mitten in Somersets Truppen, auf beide Seiten sich wendend, nur vorüberziehend, um wieder zurückzukommen, wo Helme zu zerschmettern und Männer niederzustrecken waren, erweiterte Edward mit seiner gewaltigen Stärke den Riß immer mehr und mehr, bis seine Schaaren immer rascher und rascher eindrangen, und das Centrum von Warwicks Heer zu kreisen und sich zu drehen schien um den sich immer erweiternden Riß durch seine Reihen — wie die Wellen um einen gähnenden Spalt in einem Maalstrom.

Aber inzwischen wurden die hartgedrängten Truppen unter Hastings' Commando zersprengt und zerstreut; aus dem Feld geschlagen flohen sie schaarenweise durch die Stadt Barnet; Viele machten nicht eher Halt, als bis sie London erreichten, wo sie die Nachricht von des Grafen Sieg und Edwards Verderben verbreiteten. *

Durch den Nebel sah der Mönch Bungey die flüchtigen Yorkischen unter Hastings, und hörte ihr verzweiflungsvolles Geschrei; durch den Nebel sah Sybille, dicht unter den Verschanzungen, welche den Platz, wo sie standen, deckten, einen

* Sharon Turner.

bewaffneten Reiter mit dem wohlbekannten Busch und Zeichen Hastings' auf seinem Helm, der mit aufgeschlagenem Visir, mit der lauten Stimme der Wuth und Verachtung seine Leute zur Umkehr aufforderte. Und jetzt sprang sie selbst vor, und seine frühere Grausamkeit vergessend über seiner gegenwärtigen Gefahr, rief sie seinen Namen — Schwacher Schrei, der im Toben des Krieges verhallte! Aber der Mönch, jetzt fürchtend, er habe sich auf die falsche Seite geschlagen, fing an von seinen Beschwörungen abzulassen, sich mit den niederträchtigsten Entschuldigungen an Adam zu wenden, ihn zu versichern, er wäre gewiß ohne die Dazwischenkunft des Mönchs im Tower niedergemetzelt worden; und der Strick um seinen Hals sey nur eine bedeutungslose Ceremonie, aus Rücksicht für die Vorurtheile der Soldaten beliebt. „Ach, großer Mann!" schloß er; „ich sehe jetzt, daß Du doch mächtiger bist als ich; Deine Zauber, obwohl Du schweigst, sind gewaltiger als die meinigen, von denen doch fast meine Lungen bersten! Confusio inimicis Taralorolu — ich will dem Grafen kein Leid wünschen — Garrabora, nebli et nubes; Herr im Himmel, was wird aus mir werden!"

Hastings mittlerweile, und eine kleine Truppe Reiter, die aus Rittern und Knappen bestehend, das Hauptziel der feindlichen Schwerter, mit dem Stolze von todtverachtenden Gentlemen und der Wuth verzweifelter Soldaten fochten — schlugen sich, da sie es unmöglich fanden, die Flüchtigen zurückzurufen, durch Oxfords Reihen durch zum Mitteltreffen, wo sie dem schrecklichen Arm Edwards frische Verstärkung brachten.

Fünftes Kapitel.

Die Schlacht.

Der Nebel war immer noch so dicht, daß Montagu keinen Ueberblick über das gesammte Schlachtfeld zu gewinnen vermochte. Aber ruhig und entschlossen auf seinem Posten aus-

harrend, unter den Pfeilen, die ihn umschwirrten, und oft sich abstumpfend, seine Rüstung von Mailänder Stahl trafen, empfing der Marquis die Meldungen seiner Adjudanten (man verzeihe das moderne Wort!) wie sie Einer nach dem Andern aus dem Nebel zu ihm heranritten.

„Gut," sagte er, als einer dieser Boten jetzt herbeigaloppirte; „wir haben Hastings und seine Söldner aus dem Felde geschlagen; aber ich sehe nicht den Silbernen Stern von Lord Oxfords Banner." *

„Lord Oxford, mein Lord, hat den Feind, den er geworfen, bis zum äußersten Saum der Heide verfolgt."

„Die Heiligen stehen uns bei! Ist Oxford so übereilt? Er wird Alles zu Grunde richten, wenn er sich vom Schlachtfelde weglocken läßt! Reitet zurück, Sir! doch halt!" wie ein anderer von den Adjudanten erschien: „Was für Nachrichten von Lord Warwicks Flügel?"

„Arg bedrängt, kühner Marquis. Glouceſters Schlachtlinie scheint unermeßlich; sie überflügelt schon den Grafen. Der Herzog selbst scheint von der Hölle begeistert und berauscht! Zweimal hat sein dünner Arm selbst des Grafen Streitaxt getrotzt, welche des Knaben schonte, aber seine Genossen in den Staub schmetterte."

„Nun, und wie steht's im Centrum, Sir?" als ein Dritter ankam.

„Dort tobt Edward in eigener Person. Er ist im Mittelpunkt eingedrungen. Aber Somerset hält sich noch tapfer."

Montagu wandte sich zu dem ersten Adjudanten.

„Reitet, Sir, schnell! dieß an Oxford — Keine Verfolgung! Heißt ihn mit all seiner Mannschaft auf den linken Flügel eilen und Glouceſter im Rücken angreifen. Reitet, reitet — es gilt Leben und Sieg! Wenn er nur noch zu rechter Zeit kommt, so ist der Tag unser!" **

* Der Silberne Stern der de Vere's hatte seinen Ursprung in einer Tradition, daß Einer ihrer Ahnen, im heiligen Lande kämpfend, einen fallenden Stern auf seinen Schild sich senken gesehen habe. Verhängnißvoll für Männer, edler noch als die de Vere's, war dieser fallende Silberne Stern.

** Fabyan.

Der Adjudant sprengte davon, und der Nebel verschlang Roß und Reiter.

„Blast Trompeter zur Umkehr!“ sagte der Marquis; dann nach einem augenblicklichen Nachsinnen fuhr er fort: „Obgleich Oxford unsere Hauptmasse von Reiterei weggezogen, bleiben uns doch noch einige tüchtige Lanzen; und Warwick muß Verstärkung haben. Auf, zu dem Grafen! Laissez aller! Für Montagu! Für Montagu!“ Und die Lanze gesenkt sprengten der Marquis und die Ritter in seiner unmittelbaren Umgebung, welche bisher keinen persönlichen Antheil am Kampf genommen, den Hügel in einem scharfen Galopp hinunter, und stießen jetzt auf eine stärkere Truppe als die ihrige, befehligt von den Lords d'Eyncourt und Say.

Um diese Zeit befand sich wirklich Warwick in derselben Gefahr, wie die der zersprengten Truppen Hastings' gewesen war; denn durch eine ähnliche Stellung hatten, da die Hauptstärke des feindlichen Heeres unter Gloucester beisammen war, des Herzogs Truppen ihn beinahe ganz umringt. * Und Gloucester selbst rechtfertigte zum Staunen das Vertrauen, das seinem jugendlichen Arm die Blüthe des Heeres von York zugewiesen hatte. Durch die Nebel schimmerten und leuchteten der blutrothe Mantel, den er über dem Harnisch trug, die grinsenden Zähne des Eberkopfs, der sein Helmschmuck war, überall wo seine Gegenwart am meisten noth that, die Ermattenden zu ermuthigen, die Feurigen zu spornen. Und beiden Heeren schien etwas Gespenstisches und Uebernatürliches in der wilden Tapferkeit und Stärke dieser kleinen, unansehnlichen, so seltsam aufgestutzten Gestalt zu liegen, die man immerfort den gellenden Kriegsruf ausstoßen hörte: „Gloucester hier! Zum Angriff! Nieder mit den Rebellen, nieder!“

Und dieser kühne Geist verschmähte es nicht, mitten in seinem Wüthen, die Wirkungen eines tapfern Armes noch zu steigern durch die List eines Kopfes, der nie aufhörte, auf die Thorheiten der Menschen Plane und Anschläge zu bauen. „Seht, seht!“ schrie er, indem er wie ein Meteor von Glied

* Sharon Turner.

zu Glied schoß, „seht, das sind keine natürlichen Dünste! Der mächtige Mönch dort, welcher die Segel der Margaretha aufhielt, läßt seine Beschwörung der Mächte ertönen, welche auf dem Sturme daherfahren. Fürchtet Euch nicht vor den Bombarden — ihre bezauberten Kugeln meiden die Tapfern! Die finstern Legionen der Luft fechten für uns; denn die Stunde ist gekommen, wo der hölliſche Feind seine Beute zerreißen wird!“ Und teufliſch erschien die Gestalt, die so ihre Weissagungen unter dem grimmen Helm hervor kreischte, und dann, in das Meer von Lanzen sich stürzend, sich ihren blutigen Pfad bahnte.

Aber immer noch bot Warwicks unerschöpfliche Kraft dem Andrang der Schaaren Trotz, welche ihn zahllos umwogten. Durch den Nebel drohten seine schwarze Rüstung, seine schwarzen Federn, sein schwarzes Roß, wie ein Donnerkeil inmitten des trüben Himmels. Das edle Streitroß trug den gewaltigen Reiter, der Alles beseelte und lenkte, mit solcher Leichtigkeit und Gewandtheit dahin, wie das Rennpferd seine leichte Last; und das Roß selbst war fast ebenso verderbenverbreitend, als des Reiters geschwungene Streitart. Es war gegen Pfeil und Lanze durch eine stählerne Rüstung geschutzt, und die lange Spitze, welche an der ehernen Kopfbedeckung an der Stirne hervorragte, trof von Blut, wie es dahin rannte. Keine noch so fest geschlossene Linie von Männern vermochte dem Anlauf dieses Rosses und Reiters zu widerstehen. Und Nichts frommte selbst die Gegenwart des unerschrockenen Glouceſter und sein gellender Schlachtruf, wenn man den gewaltigen Grafen durch den Nebel daherstürmen sah, und seinen freudigen Zuruf hörte: „Meine lustigen Männer, frisch gefochten!“

Zum drittenmal jetzt spornte Glouceſter sein Roß aus dem Haufen seiner schon zurückweichenden Leute hervor, und sich tief über den Sattelbogen beugend, von seinem Schild gedeckt, stürzte er sich mit der zehnten Lanze schon, (seine Lieblingswaffe, weil hier Geschicklichkeit am ehesten die Stärke ersetzte,) gegen die Riesenwucht seines furchtbaren Feindes. Mit jener hartnäckigen Energie, jener raschen Berechnung,

welche die Grundlage ſeines Charakters ausmachte, und welche immer durch alle Hinderniſſe hindurch auf das Eine ſich warf, deſſen Vernichtung die Vernichtung aller übrigen zur Folge hatte, erſah er ſich in dieſer, ſeiner erſten großen Schlacht, wie in ſeiner letzten, bei Bosworth, den Anführer zum Kampf aus, und rannte gegen den Rieſen an, wie der Bullenbeißer gegen die Hörner und Wampen des Stiers. Warwick, in dem großen Kreiſe, den ſein Arm in dem Gemetzel um ſich her von Feinden rein gemacht hatte, hielt ſein Pferd an, als er den Feind anrennen ſah und das grimmige Abzeichen und den rothen Mantel ſeines Pathen erkannte. Und ſelbſt in dieſem Augenblick, wo all ſein Blut erhitzt und in Wallung, ſein Geiſt der Erinnerung an das erlittene Unrecht voll und er in dringender Gefahr war, empfand ſein großmüthiges, löwenartiges Herz eine warme Regung von Bewunderung bei der Tapferkeit des Knaben, den er in den Waffen geſchult hatte — des Sohnes ſeines geliebten York. „Sein Vater ahnte nicht," murmelte der Graf, „daß dieſer Arm Ruhm zu gewinnen ſuchen würde an ſeines alten Freundes Leben!" Und wie das halblaute Wort auf ſeinen Lippen erſtarb, traf Glouceſters wohlgezielte Lanze voll auf ſeinen Helm, und machte den Grafen, trotz ſeiner Reiterkunſt und Stärke im Sattel wanken, während der Prinz vorbeiſchoß, und plötzlich umkehrend, die zerſplitterte Lanze wegwarf, und nun ihn mit dem Schwert in der Fauſt angriff.

„Zurück, Richard — zurück, Knabe!" ſagte der Graf mit einer Stimme, die hohl unter dem Helm hervortönte; „nicht Dein Blut iſt es, deſſen Vergießung meine erlittenen Unbilden fordern — laß ab von mir!"

„Nicht ſo, Lord Warwick," verſetzte Richard mit nüchtern gefaßter, beinahe feierlicher Stimme, indem er einen Augenblick die Spitze ſeines Schwertes ſenkte, und ſein Viſir lüftete, um beſſer verſtanden zu werden, „auf dem Schlachtfeld müſſen alle Erinnerungen, ſüß im Frieden, verſtummen und ſterben! St. Paul ſey mein Zeuge, daß ich ſelbſt in dieſer Stunde Euch innig liebe; aber ich liebe Ruf und Ruhm mehr. Auf der Spitze meines Schwertes ſitzen Macht und Königthum,

und was große Seelen am höchſten ſchätzen: Ehrgeiz; dieſe würden mich ſtark machen ſelbſt zum Angriff auf meines Bruders Bruſt, ſtände dieſe Bruſt als Scheidewand zwiſchen mir und einer großen, ruhmvollen Zukunft. Du haſt Deine Tochter einem Andern gegeben; ich zücke mein Schwert gegen den Vater, um meine Braut wieder zu gewinnen. Hau zu und ſchone nicht. Denn derjenige, der Dich am grimmigſten haßt, würde kein gefährlicherer und erbitterterer Feind für Dich ſeyn, als der Mann, der ſein Glück gegründet oder zerſtört, ſeine Liebe zermalmt oder noch gekrönt ſieht, je nachdem die heutige Schlacht mit Triumph oder Niederlage endet. Rebell, vertheidige Dich!"

Keine Zeit blieb für weitere Reden, denn wie Richards Schwert zum Hieb ſich ſenkte, ſtürzten zwei von Glouceſters Leuten, Parr und Milwater mit Namen, von den in der Entfernung haltenden Reihen heran, und eilten ihrem jungen Prinzen zu Hülfe. Im nämlichen Augenblick ſprengten von der entgegengeſetzten Seite Sir Marmaduke Nevile und der Lord Fitzhugh heran; und ſo ermuthigt, rückten die beiderſeitigen Schaaren kühn vor, und das Gefecht wurde hitzig und allgemein. Aber immer ſuchte das Schwert Richards nur den Grafen auf, und immer ſchwang der Graf, ſeine Streiche parirend, ſeine Waffen gegen geringere Häupter. Zerſchmettert von Einem Schlage der Streitart ſank Milvater zu Boden — wie ſie wieder durch die Luft ſauste, fiel Sir Sumphrey Bourchier, der eben bei Glouceſter angekommen war mit Botſchaften von Edward, welche in dieſer Welt nicht mehr beſtellt wurden. Vor Marmaduke's Lanze fiel Sir Thomas Parr; und da dieſe drei Leichname eine Scheidewand bildeten zwiſchen Glouceſter und dem Grafen, wandte ſich der Herzog erbittert gegen Marmaduke, während der Graf, ſein Roß herumwerfend, mitten in die feindliche Linie einbrach, welche rechts und links aus einander ſtoben.

„Drauf, meine luſtigen Männer, drauf!" ertönte es wieder durch die trübe, ſchwere Luft. „Sie weichen, die Londoner Schneider — drauf!" und vor drangen mit freudigem Rufe die luſtigen Männer vor Yorkſhire und Warwick,

die kriegerischen Yeomen! So von seinem großen Feinde geschieden, galoppirte Glouceſter, nachdem er Marmaduke vom Pferde geworfen, dem Theil seiner Truppen zu Hülfe, welcher vor dem Anstürmen Warwicks und seiner Reiter zu wanken und zu weichen anfing.

In der That war dieß das Regiment, welches die Loyalität Londons ins Feld gestellt hatte, und wenig gewohnt, darf man wohl glauben, waren diese Ehrenmänner und Helden von Cockaigne an Kriegszucht und Waffendienst, noch auch geschult zu jenem hartnäckigen Widerstand, der, unter geschickten Anführern, die englischen Bauern zu den ausdauerndsten Soldaten macht, welche die Welt gesehen seit dem Tage, wo die römische Schildwache umkam unter den fallenden Säulen und den Lavaströmen Pompeji's, weil sie nicht, obwohl die Gesellschaft selbst sich auflöste, ohne Befehl ihren Posten verlassen wollte. „St. Thomas beschütze uns!" murmelte ein Ehrenmann von Schneider, der im stolzen Rausch und Hochgefühl seiner Tapferkeit, als er noch sicher in Cheape saß, eingewilligt hatte, den Rang eines Lieutenants anzunehmen — „es ist nicht billig, von Männern von Vermögen und Mitteln zu erwarten, daß sie sich zu Marmelade zermalmen und zu Wurstgut zerhacken lassen von Pferdehufen und Streitärten! Rechts um kehrt Euch! flieht!" und Schwert und Schild wegwerfend, gab der Lieutenant aus Leibeskräften Fersengeld, als er die Angriffskolonne, das rabenschwarze Pferd Warwicks an der Spitze, riesengleich durch den Nebel anrücken sah. Die Angst Eines Mannes ist ansteckend, und die Londoner wandten sich wirklich schon zur Flucht, als Nicholas Alwyn mit seiner gellenden Stimme und nordischem Accente schrie: „Pfui über Euch! Was werden die Mädchen in Eastgate und Cheape von uns sagen? Hurrah für die kühnen Herzen von London! — Schaart Euch um mich, tüchtige Lehrburschen! laßt die Knaben die Männer beschämen! Diesen Pfeil für Cockaigne!" Und wie die Truppe unentschlossen schwankte, und Alwyns Pfeil von der Sehne flog, sahen sie einen Reiter an der Seite Warwicks im Sattel schwanken und auf einmal zur

Erde ſinken, und ſo hoch war unverkennbar der Rang des Gefallenen, daß ſelbſt Warwick ſein Pferd anhielt, und der Angriff, der eben beginnen ſollte, eine Verzögerung erlitt. Es war kein Geringerer als der Herzog von Exeter, den Alwyns Pfeil kampfuntüchtig gemacht hatte. Dieſer Zufall, verbunden mit der herzhaften Anrede des tüchtigen Goldſchmieds diente dazu, die Wankenden wieder zu ermuthigen, und als einen Augenblick darauf Glouceſter auf einem Umweg bei ihrer Linie eintraf, ſchloſſen ſie ihre Reihen wieder, und ein Hagel von Pfeilen folgte ihrem lauten „Hurrah für die Stadt London!“

Aber Warwicks Angriff war nur eine Weile verzögert worden, und während der verwundete Exeter von ſeinen Knappen hinter das Treffen zurückgetragen wurde, ſtürzte er ſich mitten unter die Londoner, brachte ihre ganze Linie in Verwirrung, und trieb ſie, trotz aller Anſtrengungen Glouceſters weit auf der Ebene zurück. Dieſer zur rechten Zeit geführte Streich befreite den Grafen aus der hauptſächlichſten Gefahr ſeiner Stellung, und ſich beeilend, ſeinen Vortheil zu verfolgen, ſchickte er ſofort zu den Reſerven unter Lord St. John, dem Ritter von Lytton, Sir John Coniers, Dymoke und Robert Hilyard, mit dem Befehl, zu ſeiner Unterſtützung vorzurücken.

Um dieſe Zeit war es Edward gelungen, nach einem höchſt hitzigen und hartnäckigen Kampf, eine furchtbare Lücke in Somerſets Flügel zu brechen; und die Nebel währten noch immer ſo dicht und trübe fort, daß ſein Feind ſelbſt vom Schlachtfeld verſchwunden ſchien, da Somerſet ſich klüglich zurückgezogen hatte, um ſeine zerrütteten Geſchwader wieder herzuſtellen. Er machte jetzt Halt, und wie durch die graue Atmoſphäre von verſchiedenen Seiten her die gemiſchten Schlachtrufe jener feudaliſtiſchen Zeit ertönten, wornach er allein die Stärke oder Schwäche der entfernteren Schaaren richtig ſchätzen konnte, da kühlte für den Augenblick ſeine kältere Beſonnenheit und Einſicht als Feldherr, ſeine perſönliche Wildheit als Ritter und Soldat ab. Er nahm den Helm vom Kopf, um mit mehr Sicherheit horchen zu können;

und die Lords und Reiter um ihn herum waren sehr zufrieden, Athem schöpfen und ruhen zu können nach dem ermüdenden Gemetzel.

Das Geschrei: „Glouceſter zum Angriff!“ ward nicht mehr gehört. Schwächer und schwächer, zerstreut gleichsam, hatte sich da und dort der Ruf in den andern: „Glouceſter zu Hülfe!“ verwandelt.

Weiterhin stiegen vermischt und wirr durcheinander die Rufe in die Lüfte: „Hier Montagu! Hier Montagu!“ und: „Haut ein für d'Eyncourt und König Edward!“ — „Hier Say — hier Say!“

„Ha,“ sagte Edward ernst und nachdenklich, „bei dem kühnen Glouceſter steht es falsch — Montagu kommt Warwick zu Hülfe — Say und d'Eyncourt vertreten ihm den Weg. Mille millions tonnerres! Unsere Aussichten sind schwarz! Reit, Hastings, reit! Stell Deine Lorbeern wieder her und führe die Reserve unter Clarence heran. Aber höre, weiche nicht von seiner Seite! er könnte wieder abfallen. Ho, ho! Wieder: 'Glouceſter zu Hülfe!' Ha, wie lustig ertönt das Geschrei 'Warwick!' Bei dem flammenden Schwerte St. Michaels, wir wollen dieß hochmüthige Geschrei dämpfen, oder selbst für ewig stumm werden, ehe der Tag um eine Stunde dem ewigen Gericht näher gerückt ist!“

Bedächtig schnallte Edward wieder seinen Helm zu, setzte sich im Sattel zurecht; seine Reiter ritten dicht an einander geschloſſen, damit sie sich nicht in der Dunkelheit verlören; so erreichte er sein Fußvolk wieder, und führte es nach dem Punkte, wo die Schlacht jetzt am wildesten tobte, um das schwarze Roß Warwicks und den blutrothen Mantel des feurigen Richards herum.

Sechstes Kapitel.

Die Schlacht.

Es war jetzt kaum acht Uhr Morgens, obgleich die Schlacht schon drei Stunden gedauert hatte; und bis jetzt

neigte sich der Sieg so auf die Seite des Grafen, daß nur ein ungeheures Mißgeschick die Wage zu seinem Nachtheil stellen konnte. Montagu hatte sich zu Warwick durchgeschlagen, Somerset hatte seine Schlachtlinie wieder hergestellt. Die frische Kraft, welche des Grafen Reserven mitbrachten, hatte beinahe seinen Sieg über Gloucesters Flügel vollständig gemacht. Das frische Fußvolk unter Hilyard, die unerschöpften Reiter unter Sir John Coniers und seinen ritterlichen Genossen, richteten eine fürchterliche Verwüstung an, indem sie die Ebene vom Feinde reinigten; und Gloucester, jeden Zollbreit Boden vertheidigend, nicht mehr in der Ueberzahl, sondern in der Minderzahl, ward immer näher und näher gegen die Stadt hin getrieben, als plötzlich ein blasser, matter, gespenstischer Sonnenstrahl, mehr dem wässerigen Schimmer des abnehmenden Mondes gleichend, als dem Glanze der Fürstin des Lichts, durch die Nebel brach, und des Grafen kampflustigen Truppen Banner und Abzeichen eines neuen, auf den Platz rückenden Schlachthaufens zeigte. „Schaut!“ schrie der junge Lord Fitzhugh, „die Standarte und das Abzeichen des Usurpators — eine silberne Sonne! Edward selbst ist in unsere Hände geliefert! Auf sie — Axt und Pike, Lanze und Schwert, Pfeil und Bolzen! Auf sie — und krönt den Tag!“

Denselben unseligen Irrthum theilte Hilyard, als er des anrückenden Haufens mit dem silbernen Abzeichen gewahr wurde. Er gab das Befehlswort, und alle Pfeile schwirrten von der Sehne. In demselben Augenblick, als Fußvolk und Reiterei zugleich den vermeintlichen Feind angriffen, verschwand wieder die augenblickliche Helle am Himmel, die beiden Schlachthaufen wurden in dem finstern Nebel handgemein, als, nach einem kurzen Kampf, ein plötzliches, fürchterliches Geschrei: „Verrath! Verrath!“ von beiden Schaaren ertönte. Der glänzende Stern von Oxford, der von der Verfolgung zurückkam, war fälschlich für Edwards Abzeichen, die Sonne, gehalten worden. * Freund hieb ein auf Freund,

* Croyland'sche Geschichten; Fabyan, Habington, Hume, Sharon Turner.

und als der Irrthum entdeckt wurde, glaubte jede Partei, die andere ſey zum Feind übergegangen. Umſonſt ſuchten hier Montagu und Warwick, dort Oxford und ſeine Hauptleute den Zauber der Verwirrung zu löſen, und diejenigen zu vereinigen, deren Blut gegen einander erhitzt worden war. Während noch Alles Zweifel, Verwirrung und Beſtürzung war, brach gerade in das Centrum Edward von York ſelbſt mit ſeinen Rittern und Reitern; und ſeine wallenden Banner, ſelbſt jetzt kaum zu unterſcheiden von Oxfords Sternen, vermehrten noch die allgemeine Unſicherheit und den paniſchen Schrecken. Laut in der Mitte erhob ſich Edwards Trompetenſtimme, während mitten durch, wie Eine Krone von Schaum auf einem tobenden Meer, ſeine ſchneeweiße Feder wallte. Horch! wieder, wieder — näher und näher — das Stampfen von Pferden, das Klirren von Stahl, das Ziſchen und Schwirren von Pfeilen, das Geſchrei: „Haſtings zum Schlagen!“ Friſch und nach Ruhm und Blut lechzend, rückte König Edwards gewaltige Reſerve an; von allen Theilen des Schlachtfeldes ſprengten die Yorkiſchen Ritter dahin, wo das Getöſe und Gewühl, ſo viel ärger als je vorher, ihnen verkündigte, daß jetzt die Entſcheidung des Krieges eingetreten. Dorthin ſtrömten und drängten ſie ſich, wie Geier zu einem Leichnam; dorthin d'Eyncourt und Lovell, und Cromwells blutiges Schwert, und Say's knorrige Keule; dorthin, ſeine vor kurzem halb geſchlagenen Myrmidonen wieder ſammelnd, der grimme Glouceſter, mit zerſchlagenem und verwüſtetem Helm, aber die Eberszähne an der gräßlichen Helmzier immer noch knirſchend in entſetzlicher Wuth. Aber, der Entſetzlichſte und Haſſenswürdigſte in den Augen des noch unverzagten Grafen, kam, deutlich ſichtbar, kaum ein paar Schritte vor ihm vorüberreitend, mit dem Abzeichen von Clare, das in ſeinen Mantel gewirkt war, und in allem Pomp und Prunk eines Feſttagsaufzugs, dahergezogen der meineidige Clarence. Einen Kampf konnte man es jetzt kaum mehr nennen; ebenſo gut hätte der Däne das Meer von ſeinem Fußſchemel zurückrollen können, als Warwick und ſeine in Unordnung gerathenen Truppen, (immer und

immer wieder geblendet hier von Oxfords Stern, dort von Edwards Sonne, blindlings Streiche gegen einander führend), dem allgewaltigen Wirbel und Strom des sie umschließenden Feindes hätten widerstehen können. Um die Verwirrung und Auflösung vollständig zu machen — Somerset und der Vortrab seines Flügels waren dem Grafen zur Hülfe herangerückt, gerade in dem Augenblick wo das Geschrei: „Verrath!“ ihnen in die Ohren gellte und Edwards Angriff erfolgte; diese Leute, beinahe Alle Lancastrier, und immer mißtrauisch gegen Montagu, wo nicht gegen Warwick, da sie die frischen Vorgänge von Clarence und den Erzbischof vor Augen hatten, verloren auf einmal alles Herz. Somerset selbst gab seinen Truppen das Beispiel der Flucht.

„Alles ist verloren!“ sagte Montagu, als er und sein Bruder Warwick neben einander dem Feinde die Spitze boten, und für einen Augenblick dessen Vordringen aufhielten.

„Noch nicht,“ versetzte der Graf; „eine Schaar meiner nordischen Bogenschützen halten noch den Wald dort besetzt — ich kenne sie — sie werden fechten bis zum letzten Athemzug! dorthin denn, mit so viel Mannschaft als wir können. Ihr führt so unsere Soldaten, und ich will den Rückzug decken. Wo ist Sir Marmaduke Nevile?“

„Hier.“

„Schon wieder zu Pferde, junger Vetter! — Ich gebe Dir einen gefährlichen Auftrag. Schlage den Weg ein den Hügel hinunter; die Nebel liegen dicht auf den Hohlwegen und verstecken Dich vielleicht. Suche Somerset einzuholen — er ist in westlicher Richtung geflohen — und sag' ihm von mir, wenn er nur noch Eine Schaar Reiterei wieder zusammenzubringen vermöge — nur Eine — und Edward plötzlich im Rücken angreife, so könne er noch Alles wieder gut machen. Wenn er sich weigert, so komme das Verderben seines Königs, und der Tod der tapfern Männer, die er im Stich läßt, über sein Haupt. Schnell — à toute bride, Marmaduke. Noch Ein Wort,“ fuhr der Graf in flüsterndem Tone fort, „wenn Du Somerset nicht bereden kannst, so komm Du nicht zurück, sondern eile in die Freistatt. Du

bist zu jung zum Sterben, Vetter! Fort! — Halte Dich an die Hohlwege des Jagdreviers!"

Wie der Ritter verschwand, wandte sich Warwick zu seinen Genossen. „Kühner Neffe, Fitzhugh, und — Ihr tapfern Reiter, schaart Euch um mich — so, wir sind fünfzig Ritter! Eile Du Montagu nach dem Wald! — dem Wald!"

So edel war, so Viel galt in diesem heldenmäßigen Zeitalter der einzelne Mann, selbst unter den Massen, welche der Krieg zusammengehäuft hatte, daß die Geschichte mit dem Roman wetteifert in Proben davon, wie das Schwert eines Einzigen oder Weniger, wenigstens bis auf einen gewissen Grad das Schlachtenglück zu wenden vermochte. Während Montagu mit rascher Geschicklichkeit und mit einer Stimme, die noch Sieg verhieß, den Rest der Schlachtlinien zurückzog, und in geschlossenen Reihen nach dem Saume des Waldes marschirte, deckten Warwick und seine Ritterschaar diese Bewegung gegen die zahllose Reiterei, welche aus Edwards wimmelnden, mit jedem Augenblick anschwellenden Reihen hervorsprengte. Jetzt sich trennend und einzeln angreifend — jetzt sich wieder vereinigend und Brust an Brust, wußten sie den ungeduldigen Feind zu täuschen, zu necken, zu verwirren. Und nie in allen seinen Kriegen, in all den frühern Großthaten seines unbezwinglichen Armes, hatte Warwick so wie in dieser ereignißreichen krönenden Stunde die kriegerische Ritterschaft seines Zeitalters übertroffen und hinter sich gelassen. Dreimal drang er, beinahe allein, bis mitten unter die Leibwache Edwards vor, im buchstäblichen Sinne Alles vor sich zu Boden schlagend. Da fielen von seiner Streitart Lord Cromwell und der gefürchtete Lord Say, da wurde Gloucester — die alte Neigung und Schonung war jetzt vergessen — zu Boden gestürzt. Das letzte Mal drang er bis zu Edward selbst vor, schlug des Königs Standartenträger nieder, warf Hastings, der sich ihm in den Weg stellte, vom Pferd; und Edward, in wilder, finstrer Freude bei seinem Anblick mit den Zähnen knirschend, erhob sich in den Bügeln, und einen Augenblick trafen die Keule des Königs, die Streitart des Grafen zusammen, wie eine Donner-

wolke mit der andern; aber dann eilten hundert Ritter zu Hülfe herbei und entzogen dem getäuſchten Rächer ſeine Beute. So angreifend und ſich zurückziehend, und mit jedem Angriff weiter und weiter zurücktreibend die gewaltige Menge, welche zu des Löwen Tod ſich verſchworen hatte, gelang es dieſem großen Häuptling und ſeinen treu ergebenen Rittern, obwohl furchtbar geſchwächt an Zahl, Montagu's geſchickten Rückzug zu decken; und als ſie den Saum des Waldes erreichten, und durch die ſchmale Oeffnung zwiſchen den Barrikaden ſprengten, rechtfertigten die Bogenſchützen von Yorkſhire ihres Lords Vertrauen, und begrüßten ſeine Ankunft mit einem Jauchzen wie bei einem Hochzeitfeſt.

Aber ach! wenige ſeiner Genoſſen zu Pferde waren übrig nach dieſer Wunderthat der Tapferkeit und Verzweiflung. Von den fünfzig Rittern, welche die Gefahr des Heldenſtücks getheilt hatten, erreichten nur eilf den Wald; und obgleich unter dieſen die Ausgezeichnetſten ſich befanden (mit Ausnahme von Sir John Coniers, der erſchlagen oder geflohen war), ſo waren doch ihre Pferde, mehr ausgeſetzt als die Reiter, zum größten Theil verwundet und zu weiterem Dienſt untüchtig. In dieſem Augenblick brach die Sonne wieder, und ſo plötzlich wie vorhin, hervor — aber jetzt nicht mit einem ſchwachen Flimmer, ſondern mit ſtarken, beinahe blendenden Strahlen, bei welchen man deutlicher, als den ganzen Tag bisher möglich geweſen, den Stand und die Ausſichten der Schlacht überſah.

Rechts und links ſah man, was noch von Warwicks Reiterei übrig war, eilig fliehen — fort waren die Lanzen Oxfords, die Streitärte Somerſets. Exeter, von Alwyns Pfeil durchbohrt, lag kalt und bewußtlos da, fern vom Kampfplatz, und von ſeinen eigenen Knappen verlaſſen.

Gegenüber den Bogenſchützen, und der Mannſchaft, welche Montagu vor dem Schwert des Feindes gerettet, hielt das ungeheure, murmelnde Heer Edwards, mit den tauſend, in der plötzlich durchgebrochenen Sonne ſchimmernden Bannern; denn wie Edward die letzten Trümmer der Feinde in der Nähe des Dickichts aufgeſtellt ſah, machte ihn ſein Ver-

langen, Sieg und Rache vollſtändig zu machen, vorſichtig, und einen Hinterhalt fürchtend, hatte er plötzlich Halt geboten.

Als die wenigen Leute des Grafen ſo die unermeßliche Macht erblickten, die zu ihrem Verderben aufgeſtellt war, und die Größe der Gefahr und ihres Verluſtes erkannten — hier eine Handvoll, dort ein gewaltiges Heer — da ertönte ein gleichzeitiger Ausruf des Schreckens und der Muthloſigkeit aus allen Reihen.

„Kinder!“ rief Warwick, „verzagt nicht! Heinrich hatte bei Agincourt ein ſchlimmeres Spiel als wir!“

Aber das Gemurmel unter den Bogenſchützen, dem ergebenſten Theil der Leute des Grafen, dauerte fort, bis ihr Hauptmann vortrat, ein grauer alter Mann, aber noch ſehnigt und ungebeugt, der eherne, verſchonte Zeuge von hundert Schlachten.

„Zurück zu Euren Leuten, Mark Foreſter!“ ſagte der Graf finſter.

Der alte Mann gehorchte nicht. Er trat zu Warwick heran, und fiel neben ſeinem Bügel auf die Kniee.

„Flieht, mein Lord, es iſt noch möglich für Euch und Eure Reiter zu entkommen. Flieht durch den Wald, wir wollen Euren Weg mit unſern Leibern decken. Eure Kinder, o Vater Eurer Untergebenen, Eure Kinder von Middleham wünſchen ſich kein beſſeres Schickſal, als für Euch ſterben zu dürfen. Iſt es nicht ſo?“ und der alte Mann ſich erhebend, wandte ſich zu den Bogenſchützen hinter ihm. Sie antworteten mit allgemeinem Zuruf.

„Mark Foreſter ſpricht gute Worte,“ ſagte Montagu. „Auf Euch ruht die letzte Hoffnung Lancaſters. Wir können uns noch mit Oxford und Somerſet wieder vereinigen! dorthin, durch den Wald — kommt!“ und er ergriff des Grafen Zügel.

„Ritter und Herren,“ ſagte der Graf abſteigend, und das Viſir theilweiſe lüftend, während er ſich zu den Reitern wandte, „möge, Wer Luſt hat, mit Lord Montagu fliehen! Mögen diejenigen, die, für eine gerechte Sache, nie am Siege verzweifeln, und im ſchlimmſten Fall ſich nicht ſcheuen, friſch

vom ruhmvollen Tod der Helden vor ihrers Schöpfers Angeſicht zu treten, mit mir abſteigen!“ Alle Ritter ſprangen von ihren Pferden, Montagu zuerſt. „Kameraden,“ fuhr der Graf fort, jetzt zu ſeinen Dienſtmannen ſich wendend, „wenn die Kinder fechten für eines Vaters Ehre, ſo flieht der Vater nicht vor der Gefahr, in welche er die Kinder hineingezogen hat. Was wäre mir das Leben, befleckt vom Blut meiner eigenen geliebten Dienſtleute, ſchmählich im Stich gelaſſen von ihrem Häuptling? Edward hat verkündigt, daß er Keinen verſchonen will. Der Thor! ſo gibt er uns nur die übermenſchliche Kraft der Verzweiflung! Zu Euren Bogen! — Ein Pfeil, — wenn er durch die Fugen des Harniſches des Tyrannen dringt — Ein Pfeil kann jenes Heer dort in alle Winde zerſtäuben machen! Sir Marmaduke iſt fortgeritten, um den edeln Somerſet und ſeine Reiter wieder zu ſammeln — wenn wir uns eine kurze Stunde nur halten, kann der Feind im Rücken angegriffen und die Schlacht noch gewonnen werden! Muth denn und fröhliches Herz!“ Hier zog der Graf ſein Viſir ſo weit als möglich empor und zeigte ſein freudiges Antlitz — „Iſt dieß das Angeſicht eines Mannes, der alle Hoffnung verſchwunden glaubt?“

Während dieſer Pauſe zeigte der plötzliche Sonnenſchein dem König Heinrich auf ſeinem Platze die Zerſtreuung ſeiner Freunde. Hinter den Palliſaden, welche den Punkt, wo er ſich befand, ſchützten, ſammelten ſich ſchon die „Zuſchauer, die keine Fechter waren,“ wie der Chroniſt Fabyan ſagt, die, als die Kanonen verſtummten, ſich herbei wagten, um Neuigkeiten zu erfahren, und die jetzt den Kirchhof von Hadley füllend ſich eifrig mühten und drängten, um Heinrich den Heiligen oder Bungey den Zauberer zu ſehen. Unter ſie gemiſcht glänzten die grellbunten Kleider der Tamburinſchlägerinnen, die näher und näher zu den Barrieren ſich drängten, wie Wölfe, mit dem Inſtinkt des Blutes, immer näher rücken dem Kreiſe der Wachfeuer der Reiſenden im Norden. In dieſem Zeitpunkt ſagte der Mönch, zu einer der Wachen ſich wendend, die in ſeiner Nähe ſtand: „die Nebel ſind jetzt nicht

mehr nöthig — König Edward hat die Schlacht gewonnen — he?"

„Gewiß, großer Meiſter," ſagte der Soldat; „Nichts fehlt jetzt mehr zu des Königs Triumph, als der Tod des Grafen."

„Infamer Nekromant, hörſt Du das?" ſchrie Bungey Adam an. „Was nützen jetzt Deine Bombarden und Talismane? Hörſt Du — ſage mir das Geheimniß der letzten — der verdammten Maſchine unter meinem Fuße, ſo ſchone ich vielleicht Deines Lebens!"

Adam zuckte die Achſeln mit ungeduldiger Verachtung: „Wenn ich Dir nicht mein Wiſſen gäbe, nützte Dir mein Geheimniß Nichts. Schuft und Dummkopf, thue Dein Aergſtes!"

Der Mönch gab einem hinter Adam ſtehenden Soldaten ein Zeichen, und der Soldat zog ſchweigend das Ende des Strickes, der um Adams Hals geſchlungen war, um einen Aſt des entlaubten Baumes. „Halt!" flüſterte der Mönch, „nicht eher als bis ich das Wort ausſpreche. — Der Graf könnte ſich wieder aufraffen," fuhr er bei ſich ſelbſt fort. Und damit begann er von Neuem ſeine Beſchwörungen zu plärren. Inzwiſchen hatte Sybille eine Weile ihren Blick von ihrem Vater weggewendet, denn der durchbrechende Sonnenſchein, welcher das Thal unten erhellte, hatte ihr Auge plötzlich in der Ferne die Giebel des alten Pächterhauſes erblicken laſſen, mit dem noch winterlichen Obſtgarten — ach! nicht mehr lächelnd mit ſternhellen Blüthen. Weit hinter dem Schlachtfeld lag dieſe Stätte des Friedens — dieſe einſt ſo glückliche Heimath, wo ſie der Ankunft des Falſchen geharrt hatte!

Erhabener und heiliger waren die Gedanken des dem Unglück geweihten Königes. Er hatte ſein Angeſicht von dem Schlachtfeld weggekehrt, und ſein Auge war auf die Thurmſpitze der Kirche hinter ihm geheftet, welche in den Himmel hinein zu ragen ſchien. Und wie er dahin ſchaute, begann das feierliche Geläute vom Glockenthurm. Es war jetzt nahe an der Stunde des Sabbathgebetes, und trotz dem

Blutbad und Jammer in der Nähe ward der heilige Brauch nicht unterlaſſen.

„Horch!“ ſagte der König ſchmerzvoll, „dieß Geläute ruft manche Seele vor Gott!“

Während dieſe Scene auf der Anhöhe von Hadley ſich dem Auge darbot, benützte Edward, umgeben von Haſtings, Glouceſter und ſeinen vornehmſten Hauptleuten, den unverhofften Sonnenſchein, um den Feind und ſeine Stellung auszuſpähen mit dem Auge eines Mannes, begabt mit einem intuitiven Genie für Alles, was zur Menſchenſchlächterei gehört. „Dieſer Tag,“ ſagte er: „bringt keinen Sieg, ſichert keine Krone, wenn Warwick lebend entkommt. Euch, Lovell und Ratcliffe, vertraue ich zweihundert Ritter an; — Eure einzige Aufgabe ſey — der Kopf des rebelliſchen Grafen!“

„Und Montagu?“ ſagte Ratcliffe.

„Montagu? Nein — der arme Montagu, ich habe ihn einſt geliebt wie meiner eigenen Mutter Sohn; und Montagu,“ murmelte er bei ſich ſelbſt; „den habe ich nie gekränkt, und kann ihm deßwegen verzeihen. Schont des Marquis! — dieſer Wald gefällt mir nicht; ſie müſſen mehr Mannſchaft darin haben, als die Handvoll außen am Saume verräth. Kommt her, d'Eyncourt!“

Und nach wenigen Minuten ſahen Warwick und ſeine Leute zwei Abtheilungen Reiter den Haupthaufen verlaſſen, die eine rechts, die andere links ſich wendend, gefolgt von langen Zügen Pikenmännern, welche ſie deckten; und dann rückte der mittlere Schlachthaufen langſam und feſt gegen den an Zahl ſo ſchwachen Feind heran. Der Plan war leicht zu erkennen — den nach ſeinem letzten Zufluchtsort getriebenen Feind, dem keine ſonſtige Hoffnung blieb, von allen Seiten einzuſchließen. Aber Montagu und ſein Bruder waren in der ihnen gegönnten Pauſe nicht müſſig geweſen; ſie hatten den größern Theil der Bogenſchützen geſchickt zwiſchen den Bäumen vertheilt; ſie hatten ihre Pikenmänner am Rand der Barrikaden aufgeſtellt, die aus ſpitzen Pfählen und gefallenen Baumſtämmen beſtanden, und wo das Bollwerk eine Lücke hatte, durch den für die Reiter frei gelaſſenen Durchgang,

nahmen Hyliard und ſeine tüchtigſten Leute ihren Poſten, die Lücke mit ihrer eiſernen Bruſt ausfüllend.

Und jetzt, als mit Hörnern und Zinken, mit einem Meer von Federn und Speeren und Fahnen die Menge der Würger heranrückte, ſtand Warwick, hochragend vor Allen, nicht eine Feder an ſeinem Helm mit dem Adler verletzt und geknickt, abgeſtiegen, ſein Viſir noch aufgeſchlagen, neben ſeinem berühmten Roß. Einige der Männer hatten auf Warwicks Befehl den Panzer von der Bruſt des Thieres weggenommen, und das edle Thier, befreit von dieſer Wucht, ſchien ſo unerſchöpft wie ſein Reiter; nicht ein Haar war naß, außer wo der aus dem Munde geſchleuderte Schaum ſeine kohlſchwarze Haut gefleckt hatte; und der Vortrab der Yorkiſchen hörte ſein Schnauben, als ſie langſam anrückten. Die beiden Geſtalten, Roß und Reiter, ſtanden ganz vorn unter der kleinen Schaar. Und Lovell, an Ratcliffe's Seite reitend, flüſterte: „Gott möge mich ſtrafen, ich wollte lieber, der König hätte meinen eigenen Kopf verlangt, als den des tapfern Grafen!“

„Still, Jüngling,“ ſagte der unerbittliche Ratcliffe — „ich frage nicht darnach, aus was für Sproſſen die Leiter meines Ehrgeizes gemacht ſeyn mag.“

Während ſie ſo ſprachen, wandte ſich Warwick zu Montagu und ſeinen Rittern, und ſagte:

„Unſere einzige Hoffnung beruht auf dem Muth unſerer Männer. Und wie ich bei Touton, als ich jenem falſchen Mann dort den Thron gewann, mit eigener Hand meinen edeln Malech erſchlug, zum Zeichen, daß ich auf jenem Platze ſiegen oder ſterben wolle, und durch dieß Opfer die Soldaten ſo befeuerte, daß wir das Schickſal des Tages wandten — ſo jetzt — o Gentlemen, zu einer andern Stunde würdet Ihr meiner ſpotten, denn meine Hand verſagt mir faſt den Dienſt — dieſe Hand, welche das arme Thier ſo oft gefüttert hat! Saladin, Letzter Deines Geſchlechtes, diene mir jetzt im Tod wie im Leben! Nicht um meinetwillen, o edelſtes Roß, das je einen Ritter trug — nicht um meinetwillen dieß Opfer!“

Er küßte das Streitroß auf die Stirne, und Saladin,

als wie ahnend den Todesstreich, beugte demüthig sein stolzes Haupt und leckte seines Herrn stahlgekleidete Hand. So verbunden und an einander gekettet waren Roß und Reiter gewesen, daß das Opfer eines Menschen selbst die Umstehenden nicht tiefer hätte erschüttern können. Und als der Graf dem Streitroß mit der einen Hand die Augen bedeckte, und sein Dolch glänzend und rasch herabfuhr — da ging ein tiefes Stöhnen durch die Reihen. Aber die Wirkung war unaussprechlich! Die Männer erkannten auf einmal, daß ihnen, und ihnen allein ihr Gebieter sein Glück und sein Leben anvertraute — sie waren zu übermenschlichem Muth gestählt. Keine Flucht für Warwick — ha, so lebten und starben sie in und mit Warwicks Person! Auf Feind und Freund machte das Opfer einen Eindruck, der der letzten Zuflucht der Verzweiflung neue Stärke verlieh. Selbst Edward, als er vorn in seinem Heere heranritt, schaute und erkannte die Bedeutung der That. Der Sieg von Touton tauchte auf in seiner Erinnerung mit einem Schauer ganz eigener Angst und Reue.

„Er will sterben, wie er gelebt hat," sagte Gloucester mit Bewunderung. „Wenn ich ein solches Schlachtfeld erlebe, schenke mir Gott einen solchen Tod!"

Wie diese Worte über des Herzogs Mund flohen, und Warwick, einen Fuß auf dem Leichnam seines todten Freundes, das Befehlswort sprach, rasselte eine mörderische Salve von den Bogenschützen im Walde gegen die Linie der Yorkischen, und der immer noch vorrückende Feind schritt über hundert Leichname dem Kampf entgegen. Trotz der ungeheuren Ueberzahl machten doch die Geschicklichkeit von Warwicks Bogenschützen, die Stärke seiner Stellung, die Hindernisse, welche die Barrikaden der Reiterei in den Weg legten, den Angriff äußerst gefährlich. Aber die Befehle Edwards waren rasch und kraftvoll. Er kümmerte sich nicht um den Verlust von Menschenleben, und wenn eine Reihe fiel, stürmte eine zweite heran. Hoch vor den Barrikaden standen Montagu, Warwick und die Uebrigen jener unbezwinglichen Ritterschaft, die Blüthe des Normännischen Heldenthums. So vergeblich schlagen die Wellen an einen Felsen, als die Reihen Edwards

an dieſe geſchloſſene Mauer von Stahl anprallten. Die Sonne ſchien noch am Himmel, und noch immer war Edwards Sieg nicht geſichert. Ja, wenn Marmaduke noch die Truppen Somerſets zu einem Angriff im Rücken des Feindes zurück zu führen gelang, dachten Montagu und der Graf — könnte ſich noch der Tag für ſie entſcheiden. Und oft hielt der Graf inne, um nach dem Rufe „Somerſet!“ in der Luft zu horchen; und oft hob Montagu ſein Viſir empor, um nach den Bannern und Speeren des Lancaſtriſchen Herzogs zu ſchauen. Und immer, wenn der Graf horchte und Montagu das Feld durchſpähte, ſchien Edwards Heer nur größer und gewaltiger ſich auszudehnen. Das Regiment, welches Alwyn mit ſeiner hartnäckigen Energie an ſeiner Spitze hatte, war jetzt in Bewegung, und ermuthigt durch des jungen Sachſen Kühnheit, rückten die Londoner an, nicht eingeſchüchtert durch die Niedermetzlung ihrer Vorgänger. Aber Alwyn, den von den Rittern vertheidigten Punkt vermeidend, marſchirte ein Wenig links, wo ſein ſcharfes Auge, an die nordiſchen Nebel gewöhnt, die Schwäche der Barrikaden an der Stelle entdeckt hatte, wo Hilyard aufgeſtellt war; und dieſen Paß beſchloß Alwyn, den Bogen ruhen laſſend, mit der Pike anzugreifen, — der Waffe, welche unſerem modernen Bajonett entſpricht. Der erſte Angriff, an deſſen Spitze er ſich ſtellte, war ſo ungeſtüm, daß ſie eindrangen. Die Wucht der nachrückenden Schaaren drängte die Vorderſten vor, und Hilyard hatte nicht Raum genug, um das zweihändige Schwert zu ſchwingen, das heute ſchon gute Dienſte geleiſtet hatte. Während hier der Kampf hitzig und unentſchieden tobte, war der rechte Flügel, unter d'Eyncourts Anführung, in den Wald eingedrungen, und griff, überraſcht auf keinen Hinterhalt zu ſtoßen, die Bogenſchützen im Rücken an. Die Scene bot jetzt einen unbeſchreiblich furchtbaren Anblick dar; Geſchrei und Stöhnen, und das nicht zu ſchildernde Gebrüll und Kreiſchen menſchlicher Leidenſchaft wiederhallte in dämoniſchen Tönen durch den Schatten der entlaubten Bäume. Und in dieſem Augenblick hatte Edward mit umſichtig raſchem Feldherrnblick eine ſeiner ſchweren Bombarden aufführen laſſen. War-

wick und Montagu und die meiſten Ritter wurden von den Barrikaden ab, den im Rücken angegriffenen Bogenſchützen zu Hülfe gerufen, nur einen Augenblick ehe dieſe Vertheidigung durch einen Schuß der Bombarde zerſchmettert und auseinander geriſſen ward. In der nächſten Minute ſtrömten Reiter und Fußvolk durch die Lücke herein. Und unter all dieſem Lärm hörte man die Stimme Edwards: „Haut ein und ſchont Niemand! der Tag iſt unſer!“ — „der Tag iſt unſer! — Sieg! — Sieg!“ wiederholten die Truppen hinten; von Schaar zu Schaar, von Glied zu Glied pflanzte ſich der Ruf fort — er erreichte den gefangenen Heinrich und er hielt inne in ſeinem Gebet; er erreichte den fühlloſen Mönch, und er gab dem Miethling neben ihm das Zeichen; er erreichte den Prieſter, wie er, unerſchüttert, in die Kirche von Hadley trat. Und die Glocke, in raſcheren und wehmüthigeren Klängen ertönend, forderte die Lebenden auf, ſich zum Tod bereit zu halten, und die Seele zu erheben über die Grauſamkeit und Falſchheit, über die Luſt und Pracht, über die Weisheit und den Ruhm dieſer Welt! Und plötzlich, als das Geläute aufhörte, vernahm man von der ganz nahen Anhöhe herüber einen Schrei der Todesangſt — einen weiblichen Schrei — übertäubt von dem Donner einer Bombarde auf dem Schlachtfeld unten.

Die Yorkiſchen ſtürmten vor durch den von Alwyn erkämpften Paß. „Ergib Dich, tapfrer Kamerad!“ rief der kühne Handwerker Hilyard zu, deſſen hartnäckige Energie, der ſeinigen ähnlich, ſeine Bewunderung erregt hatte, und in welchem er an dem Accent, womit Robin ſeinen Männern zurief, einen Landsmann aus dem Norden erkannte; „ergib Dich, und ich will Sorge tragen, daß Du an Leib und Seele ungekränkt bleibeſt — ſchau um Dich — Ihr ſeyd geſchlagen!“

„Thor!“ antworteie Hilyard, zähneknirſchend, „das Volk wird nie geſchlagen!“ und wie dieſe Worte ſeinem Mund entflohen waren, zerſchmetterte ihn der Schuß der wieder geladenen Bombarde in Stücke.

„Drauf, für London und die Krone!“ ſchrie Alwyn; „die Bürger ſind das Volk!“

In dieſem Zeitpunkt galoppirten, durch den großen Haufen der Yorkiſchen, Ratclyffe und Lovell an der Spitze der ihnen zugetheilten Ritter weiter, um ihre das Ganze krönende Aufgabe zu erfüllen.

Hinter der Säule, welche noch jetzt zeugt von der großen Schlacht jener Zeit, zieht ſich jetzt ein dreiſeitiger Strich Waidegrund hin, vor einem kleinen Hauſe liegend. Damals war dieſer Platz wilder Waldboden, und wo jetzt im Gehege zwei kleine Bäume ſich erheben, Typen der verkleinerten Kinder unſerer kleinlichen und unedeln Civiliſation, ragten damals zwei ungeheure Eichen, Zeitgenoſſen der Krieger der Normanniſchen Eroberung. Sie ſtanden nahe bei einander, aber, obgleich ihre Wurzeln ſich verſchlangen, ihre Aeſte ſich vermiſchten, hatte doch keine der andern die Nahrung entzogen. Sie ſtanden da, gleich an Höhe und Großartigkeit, die Zwillingsrieſen des Forſtes. Vor dieſen Bäumen, deren mächtige Stämme ſie gegen die Schwerter in ihrem Rücken ſchützten, nahmen Warwick und Montagu ihren letzten Poſten ein. Vor ihnen erhoben ſich im buchſtäblichen Sinne Berge von Erſchlagenen, Freunden und Feinden; denn um ſie hatte ſich bis zum Ende das heftigſte Schlachtgewühl geſammelt, und ſie ragten jetzt, beinahe einſam, in der erhabenen Verzweiflung des Kriegsmuthes unter den Trümmern der Schlacht, dem unwiderſtehlichen Schritte des Schickſals ſich entgegenſtemmend. Wie ſie Seite an Seite dieſe Stelle erreicht hatten, und der gemeine Haufen der Angreifenden ſich zurückzog, die Leichen der Todten ihnen als letztes Bollwerk und Schutz gegen den Tod laſſend, da kehrten ſie ſich in ihren Viſiren gegen einander, wie zum letzten Lebewohl auf Erden.

„Vergib mir, Richard!“ ſagte Montagu — „vergib mir Deinen Tod; hätte ich nicht Clarences unheilvollem Befehl ſo blinden Glauben geſchenkt: der wilde Edward wäre nimmermehr lebend durch den Paß von Pontefrakt gekommen!“

„Klage Du Dich nicht an,“ verſetzte Warwick. „Wir

ſind nur die Werkzeuge in der Hand einer höheren Weisheit. Gott ſegne Dich, mein Bruder. Wir laſſen dieſe Welt der Tyrannei und dem Laſter. Chriſt nehme unſere Seelen auf!"

Einen Augenblick hielten ſich ihre Hände gefaßt, und dann trat eine ſchauerliche Stille ein.

Weit und breit, vorn und hinten, dehnte ſich im Glanze der Sonne das ſiegreiche Heer aus, und dieſe athemloſe Pauſe zeigte genügend die Großartigkeit ihres Widerſtandes — das erhabenſte aller Schauſpiele, ſelbſt in ſeiner ſchmerzlichen Hoffnungsloſigkeit — den edeln Trotz muthvoller Herzen im Kampf gegen die blinde und rohe Gewalt der Maſſe. Wo ſie ſtanden, waren ſie für Tauſende ſichtbar, aber kein Mann rührte ſich, ſie anzugreifen. Die Erinnerung an Warwicks frühere Thaten — der Gedanke an die heute von ihm verrichteten Wunder — all der Glanz ſeines Schickſals und ſeines Namens, erfüllten die Niedrigdenkenden mit Furcht, ihn anzugreifen, und die Tapfern mit Scheue vor Mord. Der tapfere d'Eyncourt ſprang von ſeinem Pferd und näherte ſich dem Platze. Seine Begleiter thaten daſſelbe.

„Ergebt Euch, meine Lords — ergebt Euch! Ihr habt Alles gethan, was Männer thun konnten."

„Ergib Dich, Montagu," flüſterte Warwick. „Edward kann Dir kein Leid thun. Das Leben iſt ſüß; ſo ſagt man wenigſtens."

„Aber nicht, wenn Macht und Ruhm dahin ſind. Wir ergeben uns nicht, Herr Ritter!" antwortete der Marquis in ruhigem Tone.

„Dann ſterbt! und macht Platz für die neuen Männer, die Ihr ſo verachtet habt!" rief eine wilde Stimme; und Ratcliffe, der ſich der Stelle genähert, ſtieg ab und hetzte ſeine Bluthunde an.

Sieben Punkte mochte der Schatten auf der Sonnenuhr vorgerückt ſeyn, und durch Warwicks Streitart und Montagu's Schwert waren ſieben Seelen vor den Stuhl des Richters geſandt worden. In dieſer kurzen Spanne Zeit tobte,

unter dem allgemeinen ſtarren, unheimlichen betäubten Staunen der Umſtehenden, auf einen ſo kleinen Kreis zuſammengedrängt, noch ein blutiger Krieg.

Aber Schaaren auf Schaaren drängten heran, wie die Wuth des Kampfes auch die Lauen ergriff; Montagu ſank von einem Schlag in die Kniee, Warwick deckte ihn mit ſeinem Leib — hundert Streitärte erdröhnten auf des Grafen geſenkten Helm — hundert Klingen zuckten um die Fugen ſeines Harniſches — ein gleichzeitiger Schrei aus vielen Kehlen ward gehört: — über die Berge von Erſchlagenen, durch das Gedränge der Lebenden, ſtürzte zu dem Schatten der Eichen Glouceſters Streitroß. Der Kampf hatte aufgehört — die Würger ſtanden ſtumm in einem Halbkreiſe. Seite an Seite, Streitart und Schwert noch in ihren eiſernen Händen feſt gepackt haltend, lagen Montagu und Warwick.

Der junge Herzog, das Viſir hinaufgeſchlagen, betrachtete ſchweigend die gefallenen Feinde. Dann ſtieg er ab und ſchnallte mit eigener Hand des Grafen Helm los. Durch die friſche Luft einen Augenblick wieder belebt, öffneten ſich die Augen des Helden, ſeine Lippen bewegten ſich, er erhob, mit ſchwacher Anſtrengung, die blutige Streitart; und die bewaffnete Menge wich erſchrocken zurück. Aber des Grafen Seele, mit dämmernd trübem Bewußtſeyn, im Begriffe zu ſcheiden, war von der Scene des Kampfes, von den zuletzt gehegten zornigen und rachgierigen Empfindungen und Gedanken, geflohen zu ſanfteren Erinnerungen, zu den Erinnerungen, welche am ſpäteſten erbleichen und erlöſchen in treuen und männlichen Herzen!

„Mein Weib! Mein Kind!“ murmelte der Graf undeutlich. „Anna — Anna! Meine Geliebten, Gott ſtärke Euch!“ Und mit dieſen Worten entfloh der Athem — das Haupt ſank ſchwer auf die mütterliche Erde herab — das Angeſicht ward ſtarr, aber ruhig und unverzerrt, wie das Angeſicht eines Soldaten ſeyn ſoll, wenn ein tapferer Tod würdig geweſen eines tapfern Lebens.

„So,“ murmelte der finſtere, nachſinnende Prinz, nicht

denkend an die ihn umgebende Menge, „so geht das Geſchlecht von Eiſen zu Grunde! Am Boden liegt der letzte Baron, der den Thron beſchränken und über das Volk gebieten konnte. Das Zeitalter der Gewalt erliſcht mit dem Ritterthum und Waffenthaten. Und über der Leiche dieſes großen Mannes ſehe ich die neue Aera dämmern. Glücklich von nun an, Wer Ränke und Anſchläge ſchmieden, Wer ſchmeicheln und lächeln kann!“ Wie erſchrocken dann aus ſeiner Träumerei erwachend, ſagte der Meiſter in der Verſtellung im Tone traurigen Vorwurfs: „Ihr ſeyd allzu haſtig geweſen, Ritter und Gentlemen. Das Haus York iſt mächtig genug, daß es ſo edle Feinde hätte ſchonen können. Blast, Trompeter! Brecht ab die Glieder! Platz da — Platz! König Edward kommt! Lang lebe der König!“

Siebentes Kapitel.

Die letzten Pilger im Zuge zu dem gemeinſamen Ziele.

Der König und ſeine königlichen Brüder ritten unmittelbar nach dem Siege nach London zurück, um ihren Triumph zu verkündigen. Das Fußvolk blieb noch zurück, um ſich nach der harten Anſtrengung zu erholen; und nach der Anhöhe bei der Kirche von Hadley hatten ſich die Bauern und Dorfbewohner des Diſtrikts mit ſchauernder Neugier und Bangigkeit gedrängt; denn auf dieſem Platz war Heinrich, (der jetzt in ſchmerzlichem Zuge zurückgeführt wurde in ein Gefängniß, das er lebend nicht mehr verlaſſen ſollte,) geſtanden, um die Vernichtung des in ſeinem Namen geſammelten Heeres zu ſchauen, — und auf dieſen Platz waren die Leichname Warwicks und Montagu's gebracht worden, während eine Tragbahre in Bereitſchaft geſetzt wurde, um ihre ſterblichen Reſte nach London zu tragen* — und auf dieſem Platz hatte

* Die Leichname Montagu's und des Grafen wurden mit entblößten Häuptern drei Tage lang in der St. Paulskirche ausge-

der berühmte Mönch die Nebel beſchworen, — die gefeiten Kanonen exorciſirt — und die greulichen Machinationen des Lancaſtriſchen Zauberers zu Nichte gemacht.

Und nach dieſem Platz hin ſchritt durch das Gewühl ein junger Yorkiſcher Hauptmann mit einem Gefangenen, den er gemacht hatte, und den er zum Zelt des Lord Haſtings führte, des Einzigen unter den Befehlshabern, von welchem Gnade und Erbarmen zu hoffen war, und der zurückgeblieben war, nach dem Wegreiten des Königs und ſeiner Brüder, um Vorkehrungen zu treffen zur Wegbringung der erlauchten Todten.

„Haltet Euch nur ganz nahe zu mir, Sir Marmaduke,“ ſagte der Yorkiſche; „wir müſſen Haſtings aufſuchen, um den König zu beſänftigen; und wenn er nicht hofft, Eure Begnadigung zu erlangen, ſo kann er wenigſtens nach einem ſolchen Sieg Einem Feind zur Flucht helfen.“

„Seyd unbekümmert um mich, Alwyn,“ ſagte der Ritter; „als Somerſet taub war gegen Alles außer ſeiner Furcht, kam ich zurück, um an meines Häuptlings Seite zu ſterben, ach, zu ſpät, zu ſpät! Beſſer jetzt der Tod als das Leben! Was Freunde, Verwandte, Ehrgeiz, Liebe Andern ſind, das war mir Lord Warwicks Lächeln!“

Alwyn bezeigte freundliche Achtung vor ſeines Gefangenen treuem und ehrenhaftem Gefühl, und benützte deſſen Gemüthsbewegung, um ihn von dem Platz wegzuführen, wo er Ritter und Krieger am dichteſten, in ſoldatiſcher Traurigkeit und Ehrfurcht um die Heldenbrüder gedrängt ſtehen ſah. Er drängte ſich mit ihm durch einen geringeren Haufen von Bauern, von Bürgern und Weibern mit Kindern an der Bruſt;

ſtellt, „damit kein Vorgeben, daß ſie noch am Leben ſeyen, ſpäter wieder eine Rebellion erregen könnte;“ — „dann wurden ſie nach der Priorei Biſham, in Berkſhire gebracht, wo, unter ihren Vorfahren von mütterlicher Seite, (den Grafen von Salisbury,) die zwei unruhigen Brüder in Einem Grabe ruhen.“ — „Der große Strom ihres Blutes, jetzt in viele Bäche zertheilt, fließt jetzt ſo klein, daß man ihn kaum mehr in ſeinen Windungen beachtet.“ Habington's Leben Edwards IV. Sic transit gloria mundi!

und plötzlich ſah er eine Truppe Tamburinſchlägerinnen tanzend um einen entlaubten Baum, und eine wilde, aber fröhliche und luſtige Melodie ſingend.

„Was für eine häßliche und unzeitige Luſtbarkeit iſt das?“ ſagte der Goldſchmied zu einem gaffenden Yeoman.

„Sie tanzen nur, die armen Mädchen, um den verruchten Zauberer herum, welchen der Mönch Bungey erdroſſeln ließ, — und ſeine Hexe von Tochter.“

Eine fröſtelnde, ſchauernde Ahnung beſchlich Alwyn; er ſprang vor, Bauern und Tamburinſchlägerinnen mit ſeinem noch blutigen Schwert auseinandertreibend. Sein Fuß ſtrauchelte über einige zerbrochene Trümmer — des armen Heureka, das am Ende zerſchmettert worden, um den Diamant zu finden! Werthlos für den großen Mönch, weil das Wiſſen des Schöpfers nicht auf ſeinen Mörder übergehen konnte, werthlos waren der Mechanismus und die Erfindung, werthlos die Arbeit und das Genie, aber der Aberglauben, und die Thorheit, und der Wahn *hatten* doch ihren Werth, und der Betrüger, der das Werk der Kunſt zerſtörte, raffte das Juwel an ſich!

An dem entlaubten Baum hing der entſeelte Körper eines Mannes; darunter lag ein weiblicher Leichnam; aber ob bei dieſem der Tod das Werk von Menſchenhänden oder der Erbarmung des Himmels war, das war aus keinem Anzeichen zu erſehen; der Gelehrte und das Kind — Wiſſenſchaft und Unſchuld! — Beide lagen kalt da; das grimmige Zeitalter hatte ſie verſchlungen, wie es immer die verſchlingt, welche ſeinem Gang voraneilen oder dahinter zurückbleiben, und in Einem gemeinſamen Untergang die zu Harmloſen und die zu Weiſen vermählt!

„Was drängt Ihr Euch denn ſo, Ihr Leute?“ ſagte eine gebieteriſche Stimme.

„Ha! Lord Haſtings! Kommt näher! Schaut!“ rief Alwyn.

„Ha, ha!“ jauchzte Graul, indem ſie an der Spitze ihrer Schweſtern tanzend und kreiſchend und die Tamburine in die

Höhe werfend von dem Platz ſich entfernte — „Ha, die Hexendirne und ihr Liebhaber! Ha, ha: Häßlich iſt ſchön! Ha — ha! Zauberei und Tod gehen Hand in Hand, wie Du am Ende erkennen magſt, ſchnöder Freier!“

Und vielleicht, als lange Jahre nachher Anklagen der Zauberei, leichtfertiger Künſte und des Verraths in das Ohr Haſtings ertönten, und auf das von Glouceſter gegebene Zeichen die bewaffneten Henker hereinſtürzten, wiederhallten dieſe ominöſen Worte da in ſeiner Seele!

Um dieſe Stunde wurden auch die Thore des Towers für die Menge geöffnet. Unmittelbar nach ſeinem Siege war Edward mit ſeinen Brüdern in die St. Paulskirche gegangen, um dem Himmel ihren Dank darzubringen (ſie waren gar fromm, — dieſe drei Plantagenets!) und von da nach Baynards-Caſtle, um die Königin und ihre Kinder wieder zum Tower zu geleiten. Und jetzt brachte das Schmettern der Trompeten das fröhliche Toben der Menge zum Schweigen, denn auf dem Balkon des nach der Kapelle gehenden Fenſters hatte ſo eben der Herold angekündigt, daß König Edward ſich dem Volke zeigen wolle. Auf jedem Zollbreit Platz des Hofraums, an Mauern und Palliſaden hinaufkletternd, wogten, klebten, murmelten, drängten ſich, ſtampften Soldaten, Bürger, Diebe, Dirnen, — Alter, Kindheit, all die verſchiedenen Stufen und Stände des vielgeſtalteten Lebens — die Geſchöpfe der kleinen Spanne Zeit!

Hoch von den Zinnen gegen Weſten flatterte Edwards Siegesfahne — eine Sonne in der Sonne glänzend. Wieder, und zum dritten Male ertönten die Trompeten, und auf dem Balkon, ſeine Krone auf dem Haupt, aber den Leib noch ganz von der Waffenrüſtung umhüllt, erſchien der König. Was fragte die Menge nach ſeiner Falſchheit und Treuloſigkeit — ſeiner Sittenloſigkeit und Grauſamkeit? Alle Laſter verſchwinden jederzeit im Glück und Erfolg! Hurrah für König Edward! Der Mann des Zeitalters paßte für das Zeitalter, er beſaß Tapferkeit für ſeine Kriege, Schlauheit und Verſtand für den Frieden, und die Sympathie des

Zeitalters war für ihn! So ſtand denn der König da; zu ſeiner Rechten Eliſabeth, mit ihrem kleinen Knaben, dem Erben Englands, in ihren Armen, — über der Königin Schulter ſchaute das ſtolze Angeſicht der Herzogin hervor. Neben Eliſabeth ſtand der Herzog von Glouceſter, auf ſein Schwert ſich ſtützend, und zur Linken Edwards verbeugte der meineidige Clarence ſeinen ſchönen Kopf gegen das fröhliche Gedränge! Beim Anblick des ſiegreichen Königs, der ſchönen Königin, und beſonders des jungen männlichen Erben, der der Linie York eine lange Dauer verhieß, brach die Menge in ein herzhaftes Geſchrei aus: „Lang lebe der König und des Königs Sohn!“ Inſtinktmäßig wandte Eliſabeth ihre feuchten Augen von Edward weg auf Edwards Brüder, und drückte plötzlich, wie mit dem prophetiſchen ſichern Vorgefühl einer Mutter, ihr Kind feſter an ihren Buſen, als ſie dem blitzenden, unheimlichen Auge Richards, Herzogs von Glouceſter, begegnete — (Yorks junger Held damals, und nachmals Warwicks grauſamer Rächer!) — das auf dies harmloſe Leben ſeinen Blick heftete — das einzige Leben, (außer dem verachteten und ohnmächtigen Clarence, deſſen Schickſal vorherzuſehen wenig Weisheit erforderlich war,) das noch zwiſchen dem Ehrgeiz eines fühlloſen und rückſichtsloſen Geiſtes und dem Erbe des engliſchen Thrones ſtand!

Anmerkung zum ſiebenten Buche.

Hume, Rapin und Carte geben Alle die Geſchichte von Edwards wirklicher Gefangenſchaft in Middleham auf, während Lingard, Sharon Turner und Andere ſie entſchieden annehmen. Und doch, obgleich Lingard einige von Hume's Einwendungen mit Glück bekämpft hat, läßt er andere gänzlich unbeantwortet. Hume machte geltend, daß dieſer Vorfall gar nicht erwähnt ſey in Edwards

nachmaliger Proklamation gegen Clarence und Warwick. Lingard antwortet, nachdem er einen unwesentlichen Irrthum in Hume's Angaben berichtigt —: Die Proklamation habe ihn nicht erwähnen müssen, weil sie sich auf die Aufzählung von Vergehungen beschränkte, welche nach der allgemeinen Amnestie von 1469 fielen. Und dann führt er, gewiß nicht ganz folgerichtig, den gegen Clarence viele Jahre später ergangenen Urtheilsspruch an, wo der König unter seinen Vergehen aufzählt: „daß er des Königs königlichen Stand, Person und Leben gefährdet, und ihn in arge Klemme gebracht, ihn bringend um all seine Freiheit, nachdem er große Unruhen erregt.“ Aber es ist klar, daß, wenn die Amnestie Edward abhielt, Warwick wegen dieser Gefangenhaltung anzuklagen, nur ein Jahr nachdem dieselbe bewilligt war, sie ihn um so mehr abhalten mußte, neun Jahre nachher noch Clarence daraus ein Verbrechen zu machen. Höchst wahrscheinlich ist, daß sich dieser Anklagepunkt nicht auf eine wirkliche oder vermeintliche Gefangenschaft in Middleham, im Jahr 1469 bezieht, sondern auf Clarence's Einfall in England im Jahr 1470, wo Edwards Stand, Person und Leben wirklich sehr gefährdet waren bei seiner mit genauer Noth bewerkstelligten Flucht aus dem befestigten Hause, wo man wohl sagen konnte, daß er „in arge Klemme“ * gekommen sey; zumal da die Worte, „nachdem er große Unruhen erregt,“ nicht auf den Zeitpunkt der angeblichen Festnahme in Middleham passen könnten, wo Clarence statt Unruhen zu erregen, sie vielmehr Warwick hatte stillen helfen; aber sie passen vollkommen auf seine spätere Rebellion im Jahr 1470. Endlich sind, wie Lingard selbst irgendwo bemerkt, Edwards Anschuldigungen gegen seinen Bruder keine Beweise, und dieser König scheute nie eine Lüge, um seinen Zweck zu erreichen. Kurz, Nichts kann unwahrscheinlicher seyn als diese Erzählung von Edwards Gefangenschaft — sie hätte gar keinen verständlichen Zweck gehabt. Gerade zu der Zeit, wo sie sollte stattgehabt haben, führte Warwick eifrig Krieg gegen des Königs Feinde. Im Augenblick, wo Edward Middleham verläßt, geht er, statt nach London zu flüchten, ganz sorglos und offen nach York, um den Hauptmann der von Warwick bezwungenen Rebellen verurthei-

* In strait warde — die Worte sind, wie der Leser sieht, im Englischen selbst verschiedener Auslegung fähig und die Doppelsinnigkeit kann im Deutschen nur annähernd wiedergegeben werden.

len und hinrichten zu lassen, und zwar mitten unter Warwicks Truppen! Weit entfernt, daß er irgend wie die sehr natürliche Erbitterung hätte blicken lassen, die ein so rachsüchtiger König hätte fühlen müssen, wenn ihm eine solche Beschimpfung widerfahren wäre, verleiht er beinahe unmittelbar, nachdem er York verlassen, der Familie Nevile größere Macht als je, überträgt Warwick neue Würden, und verlobt seine älteste Tochter mit Warwicks Neffen. Alles zusammengenommen, mag denn nun vielleicht eine solche Auffassung des Besuchs des Königs in Middleham, wie sie in der vorliegenden Erzählung versucht wurde, als ein nicht ganz unwahrscheinlicher Vergleich zwischen den bestrittenen und sich widersprechenden Zeugnissen über den Gegenstand betrachtet werden.

Berichtigung.

Im ersten Band S. 30 Zeile 19 von oben lies: Befestigungswerken um die Palast-Festung.

Ende.

2804865 DA